
**Emblematik zwischen Genealogie
und Fürstenspiegel:
Die Sinnbilder in den
„Excubiae tutelares LX heroum“
(1637)
von Andreas Brunner
und ihre Rezeption**

Thorsten Löffler

Dissertation
an der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften
der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Thorsten Löffler
aus Kronach

München, den 25. Juni 2008

Erstgutachter:

Zweitgutachter:

Tag der mündlichen Prüfung:

Prof. Dr. Dietmar Peil

Prof. Dr. Hans Unterreitmeier

4. Februar 2008

INHALT

Vorwort

1.	Einleitung	1
1.1.	Emblematik im Umkreis der Wittelsbacher	2
1.2.	Zielsetzung der Arbeit	12
2.	Der Autor und sein Werk	17
2.1.	Zum Autor Andreas Brunner	17
2.1.1.	Der Geistliche und Historiker	17
2.1.2.	Der Dramatiker	21
2.2.	Die „Excubiae tutelares LX heroum“ (1637, VD17 23:272171B)	28
2.3.	Weitere Mitwirkende an den „Excubiae tutelares“	30
3.	Einzelbetrachtungen der Embleme aus den „Excubiae tutelares“	34
3.1.	Theodo I.	34
3.2.	Utilo I.	35
3.3.	Garibald I.	37
3.4.	Tassilo I.	38
3.5.	Garibald II.	39
3.6.	Theodo III.	39
3.7.	Theodebert I.	40
3.8.	Hugibert I.	41
3.9.	Theodo IV.	42
3.10.	Theodebert II.	43
3.11.	Theodo V.	44
3.12.	Grimoald	45
3.13.	Hugibert II.	45
3.14.	Utilo II.	46
3.15.	Tassilo II. (Tassilo III.)	47
3.16.	Kaiser Karl der Große	49
3.17.	Bernhard (König von Italien)	50
3.18.	Kaiser Lothar	51
3.19.	Ludwig I. (König Ludwig II. der Deutsche)	52
3.20.	Karlmann	55
3.21.	Ludwig II. (König Ludwig III. der Jüngere)	57
3.22.	Karl der Dicke (Kaiser Karl III. der Dicke)	57
3.23.	Arnulf I. (Kaiser Arnulf von Kärnten)	58
3.24.	Ludwig III. (Kaiser Ludwig IV. das Kind)	59
3.25.	Arnulf II. (der Böse)	60
3.26.	Berthold	61

3.27.	Heinrich I. (der Vogler)	61
3.28.	Heinrich II. (der Zänker)	62
3.29.	Otto I. (von Schwaben)	63
3.30.	Heinrich III.	64
3.31.	Heinrich IV. der Heilige (Kaiser Heinrich II.)	64
3.32.	Heinrich V.	67
3.33.	Heinrich VI. (Kaiser Heinrich III.)	68
3.34.	Heinrich VII.	69
3.35.	Konrad von Zütphen	69
3.36.	Heinrich VIII. (Kaiser Heinrich IV.)	70
3.37.	Kaiserin Agnes	71
3.38.	Otto II. von Göttingen (von Northeim)	72
3.39.	Welf I.	73
3.40.	Welf II.	74
3.41.	Heinrich IX. (der Schwarze)	74
3.42.	Heinrich X. (der Stolze)	75
3.43.	Leopold der Österreicher (von Babenberg)	76
3.44.	Heinrich XI. (Jasomirgott)	77
3.45.	Heinrich XII. (der Löwe)	78
3.46.	Otto III. von Wittelsbach (Otto I.)	78
3.47.	Ludwig IV. (Ludwig I. der Kelheimer)	79
3.48.	Otto IV. (Otto II. der Erlauchte)	80
3.49.	Ludwig V. (Ludwig II. der Strenge)	81
3.50.	Ludwig VI. (Kaiser Ludwig IV. der Bayer)	82
3.51.	Stephan II. (mit der Hafte)	83
3.52.	Johann II.	84
3.53.	Ernst	86
3.54.	Albrecht III. (der Fromme)	87
3.55.	Sigismund	87
3.56.	Albrecht IV. (der Weise)	89
3.57.	Wilhelm IV. (der Beständige)	90
3.58.	Albrecht V. (der Großmütige)	91
3.59.	Wilhelm V. (der Fromme)	92
3.60.	Maximilian I.	93
4.	Auswertung der Einzelbetrachtungen	96
4.1.	Der Zeitbezug in den „Excubiae tutelares“	96
4.1.1.	Das Lob des bayerischen Kurfürsten Maximilian I.	96
4.1.2.	Die Huldigung für Ferdinand Maria	97
4.1.3.	Das Unglück des Dreißigjährigen Krieges	98
4.1.4.	Die Warnung vor der Unbeständigkeit des Glücks	101

4.2.	Zitate als Motti	103
4.2.1.	Bibelzitate	103
4.2.2.	Antike Autoren	105
4.2.2.1.	Horaz	105
4.2.2.2.	Vergil	106
4.2.2.3.	Ovid	107
4.2.2.4.	Cicero	108
4.2.2.5.	Silius Italicus	110
4.2.2.6.	Sonstige	111
4.3.	Historische Impresen und Devisen bayerischer Herrscher	114
4.3.1.	Wahlsprüche von Wittelsbachern	114
4.3.2.	Wittelsbacher-Impresen aus Typotius’ „Symbola divina et humana pontificum, imperatorum, regum“	118
4.3.3.	Die Impresen Wilhelms V. anlässlich seiner Hochzeit im Jahre 1568	128
4.3.4.	Wahlsprüche von römisch-deutschen Königen und Kaisern	131
4.4.	Die Impresen der „Excubiae tutelares“ im Rahmen der Impresentheorie	132
4.4.1.	Die Emblemstruktur der „Excubiae tutelares“	132
4.4.2.	Bildmotive aus dem Bereich der Naturkunde	141
4.4.3.	Bildmotive aus dem Bereich der „ars“	143
4.4.4.	Bildmotive aus dem Bereich des „caso“	145
4.4.4.1.	Antike Literatur und Mythologie	145
4.4.4.2.	Bibel und christliche Legende	147
4.5.	Die Impresen der „Excubiae tutelares“ im Rahmen der Jesuitenemblemik	148
4.5.1.	Handelt es sich bei den „Excubiae tutelares“ um Jesuitenemblemik?	148
4.5.2.	Eckdaten zur Jesuitenemblemik	153
4.5.3.	Jesuitische Inhalte in den „Excubiae tutelares“	155
4.6.	Tugenden als didaktische Ziele der „Excubiae tutelares“	157
4.6.1.	Frömmigkeit (<i>religio</i>)	159
4.6.1.1.	Positive Beispiele von Frömmigkeit	160
4.6.1.2.	Der Verstoß gegen religiöse Gebote	163
4.6.2.	<i>Caritas</i>	164
4.6.3.	<i>Prudentia</i>	167
4.6.4.	<i>Iustitia</i>	167
4.6.5.	<i>Fortitudo</i>	168
4.6.6.	<i>Temperantia</i>	170
4.6.7.	Der Griff nach der Königskrone als Verstoß gegen die <i>modestia</i>	171
4.7.	Parallelen zu Emblemen anderer Autoren	176
5.	Zur Rezeption der „Excubiae-tutelares“-Embleme	180
5.1.	Die Verwendung der Embleme anlässlich der Feierlichkeiten zur Procura-Hochzeit Ferdinand Marias am 15. Dezember 1650	180

5.2.	Die „Sexaginta Boiariae Regum Ducumque Effigies A Theodone Primo Boiariae Duce usque ad Ferdinandum I. S. R. I. Electorem, Et Archidapiferum Ordine Succedentium“ (1654, VD17 12:127473M)	186
5.3.	Die „Ain und sechzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen/ Wie selbige der Ordnung nach/ auffeinander gefolgt/ gelebt und gestorben“ (München 1655, VD17 12:127449N)	187
5.4.	„Theatrum virtutis et gloriae Boicae Maximiliani Emmanuelis“ (München 1680, VD17 12:124613V)	188
5.4.1.	Anlass der Publikation	188
5.4.2.	Zum Emblem Maximilians I.	189
5.4.3.	Zum Emblem Ferdinand Marias	190
5.5.	Veränderungen vom „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“ zum „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ (Nürnberg 1681, VD17 12:124624K)	191
5.5.1.	Zum Autor des „Schau=Plaz“	191
5.5.2.	Die Verdeutschung der Motti	196
5.5.3.	Tendenzen zur Verallgemeinerung und Vereinfachung bei den Breviarien	198
5.5.4.	Der Umgang mit Zeitangaben und Ortsangaben	200
5.5.4.1.	Zeitangaben	200
5.5.4.2.	Ortsangaben	201
5.5.5.	Charakteristische Metaphorik	201
5.5.6.	Die Verwendung des Adverbs „recht“	204
5.6.	„Fortitudo leonina in utraque fortuna Maximiliani Emmanuelis V. B. ac Sup. Palat. Ducis, Secundum heroica maiorum suorum exempla Herculeis laboribus repraesentata, eidemque ... ab universa Societatis Jesu per superiorem Germaniam provincia“ (München 1715)	206
5.6.1.	Nikolaus Reusners „Principum Boiariorum et Palatinorum Sylvula“ als Quelle der „Fortitudo leonina“	206
5.6.2.	Die Herrschergenealogie in der „Fortitudo leonina“	209
5.6.3.	Umdeutungen in der „Fortitudo leonina“ bei Emblemen aus der „Excubiae-tutelares“-Tradition	214
5.6.3.1.	Die Fortuna-Thematik	215
5.6.3.2.	Die Tugenden des Herrschers	218
5.6.3.3.	Die Wittelsbacher-Dynastie im Zentrum	220
5.6.3.4.	Kirchenpolitik	221
5.6.4.	Zur Herkunft der Subscriptiones	223
5.6.5.	Nicht aus der Tradition der „Excubiae tutelares“ stammende Embleme der „Fortitudo leonina“	224
5.6.5.1.	In Typotius’ „Symbola divina et humana“ verzeichnete Embleme	225
5.6.5.2.	In Boschius’ „Symbolographia“ verzeichnete Embleme	226
5.6.5.3.	In Picinellis „Mundus symbolicus“ verzeichnete Embleme	227
5.6.5.4.	Embleme unklarer Herkunft	227

5.7.	„Theatrum Gloriosum oder Glorreiche Schaupine“ (Straubing 1715)	230
5.7.1.	Wörtliche und sinngemäße Zitate aus dem „Schau=Plaz“ in der „Schaupine“	231
5.7.2.	Auslassungen von Herrschern	235
5.7.3.	Vom „Theatrum virtutis“ abweichende Deutungen	236
5.7.4.	Aspekte des Herrscherlobs für Max Emanuel in der „Schaupine“ und der Vergleich mit dem „Schau=Plaz“	243
5.8.	Zur weiteren Rezeption der „Excubiae-tutelares“-Embleme	249
6.	Vergleichender Ausblick nach Österreich: Giovanni Francesco Terzios „Austriacae gentis imagines“ (1569–1573, VD16 ZV 17444)	252
7.	Zusammenfassung	257
8.	Literaturverzeichnis	261
8.1	Primärliteratur	261
8.1.1.	Handschriften	261
8.1.2.	Drucke	261
8.2.	Sekundärliteratur	266
8.3	Internetquellen	273
9.	Emblem-Register	274
9.1.	Motto-Register	274
9.1.1.	Lateinische Motti	274
9.1.2.	Deutschsprachige Motti	275
9.2.	Bildmotive	277
10.	Abbildungen	283

Vorwort

Diese Dissertation erwuchs aus meiner Mitarbeit am DFG-Projekt „Retrospektive Digitalisierung von ausgewählten Emblembüchern der Frühen Neuzeit aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek“, an dem ich zwischen Juni 2001 und Juli 2004 teilhaben durfte.

Mein Dank gilt zuallererst Herrn Prof. Dr. Dietmar Peil, der mich mit der Emblemantik bekannt gemacht und die Dissertation stets bestens betreut hat. Ferner danke ich Frau Dr. Rita Haub, Frau Veronika Hausler M. A., Frau Eva Hummel, Frau Dr. Dorit Krenn, Frau Dr. Gudrun List und Herrn Prof. Dr. Alois Schmid für hilfreiche Hinweise und Frau Bärbel Benker für die Bildbearbeitung. Frau Dr. Claudia Fabian von der Bayerischen Staatsbibliothek München danke ich für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Kupferstiche.

Des Weiteren möchte ich danken meinen Eltern, die für alles den Grund legten, und Bärbel, die den nicht immer einfachen Bau mit mir fortgesetzt und zu Ende geführt hat.

Gewidmet sei die Arbeit meinen Eltern Brigitte und Werner Löffler.

1. Einleitung

Ein Anliegen des 5. Internationalen Kongresses der Society for Emblem Studies, der vom 9. bis 14. August 1999 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München stattfand, war es, „gerade auch auf emblematische Gegenstände deutscher Herkunft oder in Deutschland und speziell in München vorhandener Sammlungen hinzuweisen“.¹ In diesem Zusammenhang widmete sich die begleitende Ausstellung „SinnBilderWelten. Emblematische Medien in der Frühen Neuzeit“ in der Bayerischen Staatsbibliothek München unter anderem auch dem Thema „Emblematik im Umkreis der Wittelsbacher“.²

Ein Großteil der im Ausstellungskatalog aufgeführten Werke aus dem Umfeld der bayerischen Herrscherfamilie fand seit dem Jahr 2001 Eingang in das Digitalisierungsprojekt „Emblembücher der Frühen Neuzeit“. Dieses Projekt war eine Koproduktion der Bayerischen Staatsbibliothek München und einer Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Dietmar Peil von der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität. Finanziert wurde die Arbeit von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen der Projektreihe „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“. Den Gegenstand des Projekts bildete die Digitalisierung von Emblembüchern insbesondere aus der Staatsbibliothek München, wobei in Einzelfällen auch Exemplare der Universitätsbibliothek oder des Zentralinstituts für Kunstgeschichte zum Einsatz kamen.³

Diejenigen Emblembücher, von denen noch keine Nachdrucke existieren, die nicht der Gegenstand anderer Projekte waren, nicht im *Emblemata-Handbuch* von Henkel/Schöne aufgenommen waren⁴ und noch keinen großen Bekanntheitsgrad genießen, besaßen einen gewissen Vorrang bei der Berücksichtigung. So wurden zahlreiche Gelegenheitsschriften für weltliche und geistliche Machthaber auch bayerischer Provenienz zur Digitalisierung ausgewählt. Dazu zählen auch mehrere die „*Excubiae tutelares LX heroum*“ rezipierenden Werke.⁵

¹ SinnBilderWelten. Emblematische Medien in der Frühen Neuzeit. Hg. Von Wolfgang Harms, Gilbert Heß und Dietmar Peil in Verbindung mit Jürgen Donien. München 1999, S. [3].

² Vgl. SinnBilderWelten, S. 128–140. Siehe auch S. 126f., 141–143, 145.

³ Vgl. die „Liste der Emblembücher in Münchener Bibliotheken“, die unter <http://www.lrz-muenchen.de/~emblem-conf/liste.doc> (04.06.2008) zugänglich ist.

⁴ Vgl. Henkel, Arthur/Schöne, Albrecht: *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*. Taschenausgabe. Stuttgart, Weimar 1996.

⁵ So liegen die „*Ain und sechtzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen*“, München 1655, in Ganzdigitalisierung, der „*Schau=Plaz Bayerischer Helden*“, Nürnberg 1681, in Teildigitalisierung vor.

1.1. Emblematik im Umkreis der Wittelsbacher

Die Fürstenfamilie der Wittelsbacher herrschte durchgehend von 1180 bis 1918 in Bayern und war zwischen 1623 und 1799 mehrfach Gegenstand oder Empfänger von emblematischen Werken.⁶ Impresen von Wittelsbachern wurden bereits im 16. Jahrhundert in unterschiedlichen Kontexten publiziert.

Als erste historisch fassbare Imprese präsentiert sich dabei diejenige von Wilhelm, dem Grafen von Hennegau und Ostervant (1365–1417), Sohn des Herzogs Albrecht I. von Bayern-Straubing-Holland (1336–1404) und als Wilhelm II. nachmaliger Herzog von Niederbayern-Straubing und Graf von Holland (1404–1417).⁷ Gemäß Paradins „Devises heroïques“ trug Wilhelm auf dem Kriegszug gegen die Sarazenen in Afrika im Jahre 1390 die Egge auf seiner Standarte.⁸ Der Egge ist das Motto „Evertit et aequat“ beigegeben. Paradin beruft sich auf Jean Froissart, der im vierten Buch seiner „Chroniques“ von diesem Feldzug gegen die Stadt Afrique⁹ berichtet. Bei der Vorstellung der beteiligten christlichen Adligen beschreibt er auch die Standarte des Grafen Wilhelm, die eine goldene Egge auf rotem Grund und ein Banner mit einem Wahlspruch (devise) enthält.¹⁰ Allerdings macht Froissart keine Angaben über den Wahlspruch. Paradin versteht jedoch „devise“ nicht als Wahlspruch, sondern als Felzeichen, wenn er Wilhelm die Egge als seine Imprese tragen lässt: „Guillaume de Henaut ... portoit en lan [sic!] 1390. en Deuise la Herse, figuree d'or en son estandart“.¹¹

Da Froissart nur die Egge, nicht aber das Motto „Evertit et aequat“ erwähnt und auch Paradin in seinem Kommentar nur die Egge mit Wilhelm in Verbindung bringt, ist zu bezweifeln, dass das Motto „Evertit et aequat“ originaler Bestandteil der Standarte gewesen ist. Vielmehr ist in Erwägung zu ziehen, dass es – möglicherweise von Paradin selbst – hinzugesetzt wurde, um eine vollwertige Imprese zu schaffen.

⁶ Zu den Begriffen „Emblem“, „Sinnbild“ und „Imprese“ vgl. Heckscher, William S./Wirth, Karl-August: Emblem, EmblemBuch. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 5. Stuttgart 1967. Sp. 85–228. Peil, Dietmar: Emblem. In: Kleine literarische Formen in Einzeldarstellungen. Stuttgart 2002. S. 71–88. ders.: Emblematik. In: Ricklefs, Ulfert (Hg.): Das Fischer Lexikon. Literatur. Bd. 1. Frankfurt/M. 1996. S. 488–514.

⁷ Vgl. Orlop, Nikolaus: Alle Herrscher Bayerns. 2., verbesserte und erweiterte Aufl. München 2006, S. 295ff.

⁸ Vgl. Paradin, Claude: Devises heroïques. Introduction by Alison Saunders. Aldershot 1989 (= Ausgabe Lyon 1557), S. 125. Das Emblem befindet sich ebenfalls in: Giulio Cesare Capaccio, Delle Imprese Trattato, Neapel 1592, Buch 1, Bl. 69r; Ferro, Giovanni: Teatro d' Imprese. Teil 2. Venedig 1623, S. 304.

⁹ Dabei handelt es sich um Mahdia im heutigen Tunesien. Vgl. Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. 68 Bde. Halle, Leipzig 1732–1754, hier: Bd. 1, Sp. 701.

¹⁰ Vgl. Les Chroniques de Sire Jean Froissart. Hg. von J. A. C. Buchon. Bd. 3. Paris 1835. S. 84: „Après étoit en ordonnance les Hainuiers; et avoient en étendard la devise monsieur Guillaume de Hainaut, pour ce temps comte d'Ostrevant, fils aîné du duc Aubert de Bavière, comte de Hainaut, de Hollande et de Zélande; et étoit la devise en la bannière sur l'étendard d'une haise d'or, assise sur une champagne de gueules“ (Buch IV, Kap. 15).

¹¹ Paradin, S. 125.

Denn nach Paradin symbolisiert die Egge eher allgemein das Vermögen des guten Fürsten, durch Gesetze und Verordnungen Aufständische auszumerzen, also ebenso Erhebungen zu beseitigen, wie die Egge die Erdschollen auflockernd umgräbt und einebnet:

„Co[m]me la Herse donques renuerse & egale les motes & choses gromeleuses du champ, außi peut le bon Prince en ses païs, par ses loix & ordo[n]nances abatre & exterminer les mescha[n]s & mutins, qui s'esleuent en malfaisant, contre son autorité & puissance.“¹²

Typotius dagegen hält aufgrund des militärischen Verwendungszusammenhanges eine andere Bedeutung der Imprese für wahrscheinlicher.¹³ Demnach verspricht die Imprese den Sieg ihres Trägers im Krieg gegen die Ungläubigen.¹⁴ Allerdings empfindet er diese siegessichere Botschaft angesichts eines standhaften Gegners als verfrüht, zumal die Expeditionstruppen die Belagerung der Stadt Afrique aufgeben mussten und nach Europa zurückkehrten:¹⁵

„Huc in expeditione Africana ... signavit militare signum Dux Abertus [sic!]: promittens sibi in bello pio victoriam. ... Non enim in constantes viros, cujusmodi principes esse decet, canere triumphum decet antè victoriam.“¹⁶

Weitere Wittelsbacher-Impresen enthält der Festbericht des Massimo Troiano¹⁷ über die Feierlichkeiten anlässlich der Hochzeit des bayerischen Prinzen Wilhelm (1548–1626) mit Renata von Lothringen (1544–1602) im Jahre 1568. Hier handelt es sich um Abbildungen und Beschreibungen von Impresen, welche der Bräutigam sowie weitere Festgäste getragen hatten.

Daneben existieren viele Münzen und Medaillen des 16. Jahrhunderts, deren emblematische Reversoiten Eingang in die „Symbola divina et humana“ des Typotius gefunden haben.

Aufschluss über getragene Impresen geben auch verschiedene Turnierbücher. Im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich der Hochzeit von Kurfürst Max Emanuel (1662–1726) mit der Habsburger Kaisertochter Maria Antonia (1669–1692) sticht das Turnier vom 4. Februar 1686 heraus. Denn

¹² Paradin, S. 125. Bei der Wiedergabe von Zitaten werden im Rahmen dieser Arbeit die im Original verwendeten Abkürzungen aufgelöst und die ergänzten Buchstaben durch eckige Klammern bezeichnet.

¹³ Vgl. Typotius, Jacobus: *Symbola divina et humana pontificum imperatorum regum*. T. 1–3. Graz 1972 (= Unveränderter Nachdruck der 1601–03 in Prag erschienenen Ausgabe), hier: T. 2, S. 116, Nr. 8. Typotius paraphrasiert den Abschnitt lateinisch: „Princeps inquit Paradinus, succrescentes, bonorum injuria, malignos & flagitiosos homines tollere è medio: reliquos aequis legibus, & jure civili aequare inter se potest, atq[ue] sociare.“ Zur Abbildung siehe Typotius 2,115b. (Die bei Typotius auf Tafeln wiedergegebenen Impresen werden im Folgenden nach dem Band und der Buchseite zitiert sowie von links nach rechts bzw. von oben nach unten mit den Buchstaben des Alphabets versehen.)

¹⁴ Dieser Interpretation folgt auch Bouhours, Dominique: *Les entretiens d’Ariste et d’Eugene*. Nouvelle edition où les mots des devises sont expliquez. Paris 1691, S. 550: „Guillaume de Henault, Comte d’Ostrevant, fils aîné du Duc Albert de Bavières, portoit une Herse dans un champ, | *Evertit & aequat*. | Il avoit cette Devise l’an 1390. à la guerre contre les Sarrasins, devant la ville de Maroc en Barbarie: & il vouloit faire entendre, que comme la herse abat & applanit les mottes de terre, il abbatroit l’orgueil des Infidelles, & les mettroit dans leur devoir.“

¹⁵ Vgl. Froissart, S. 99–103 (Buch IV, Kap. 17).

¹⁶ Typotius, T. 2, S. 116, Nr. 8. Während Typotius im Kommentar als Impresenträger einen „Dux A[l]bertus“ nennt, ist der Kupferstich jedoch Wilhelm zugeordnet. Möglicherweise entsteht diese Verwechslung durch die Tatsache, dass unter der Imprese diejenige des Herzogs Albrecht V. (vgl. unten, Kap. 4.3.2) dargestellt ist.

¹⁷ Troiano, Massimo: *Dialoghi ... Ne' quali si narrano le cose piu notabili fatte nelle Nozze dello Illustris. & Eccell. Principe GVGLIELMO VI. Conte Palatino del Reno, e Duca di Baviera; e dell' Illustris. & Eccell. Madama RENATA di Loreno. ... Con le figure dell' imprese, che furono portate nelle Giostre ... Venedig 1569*. Hg. von Horst Leuchtmann. München, Salzburg 1980 (= Studien zur Landes- u. Sozialgeschichte der Musik, Bd. 4). Vgl. Kap. 4.3.3.

das Turnier war in ein vertontes Schauspiel mit dem Titel „Erote ed Anterote“ integriert. Das dazugehörige Textbuch enthält auch die beim Turnier auf den Schilden der Teilnehmer getragenen Impresen.¹⁸ Alle Teilnehmer werden dort namentlich aufgeführt. Insgesamt nahmen zwei Mannschaften zu je 25 Reitern an dem Wettkampf teil. Die beiden Gruppen standen unter der Führung von Markgraf Ludwig von Baden (1655–1707) und Max Emanuel.

Das Turnierbuch von Max Emanuels Sohn Karl Albrecht (1697–1745) zeigt ebenfalls die Impresen von Turnierteilnehmern.¹⁹ Von den etwa 30 dokumentierten Turnieren sind nur zwei Wettkämpfe von emblematischer Bedeutung. Für das Turnier vom 22. April 1717 werden in Aquarell 24 Impresen auf Schilden wiedergegeben.²⁰ Am 2. Februar 1718 veranstaltete Kurfürst Max Emanuel ein Faschingsturnier, bei dem die Ritter in Trachten verschiedener Kulturen antraten. Auf 16 eingeschossenen Pergamentblättern werden die 30 Teilnehmer mit ihren beiden den Devisenschild haltenden Lakaien in farbiger Gouachemalerei von Joseph Dengelbach²¹ vorgeführt. Allerdings sind fünf Schilde blank. Die Motti sind überwiegend lateinisch, z. T. aber auch französisch oder italienisch, und werden jeweils mit deutschen Zweizeilern übersetzt. Zusammen mit ihren Impresen sind auch Kurfürst Max Emanuel in ungarischer Tracht²², der als Mohr verkleidete Kurprinz Karl Albrecht²³ sowie sein Bruder Ferdinand Maria Innozenz (1699–1738) in persischem Gewand²⁴ dargestellt.

Das erste Emblembuch, das nicht Impresen von Wittelsbachern enthält, sondern Embleme, die einem Mitglied dieses Hauses gewidmet sind, ist nach dem aktuellen Stand der im Jahre 1623 er-

¹⁸ Bernabei, Ercole/Terzago, Ventura: *Erote ed Anterote Torneo celebrato dall'Altezza Ser. Elett. di Massimiliano Emanuele Duca dell'a Baviera ... Con Maria Antonia ... d'Austria*. München 1686. Vgl. dazu Straub, Eberhard: *Repraesentatio Maiestatis oder Churbayrische Freudenfeste. Die höfischen Feste in der Münchner Residenz vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. München 1969, S. 278–282.

¹⁹ Hueber, Franz Christoph: *Turnierbuch Karl Albrechts von Bayern 1717–1734. Illustrationen von Sebastian Benno Huber, Joseph Dengelbach u. a.* BSB: Cgm 8009 a. Das Turnierbuch umfasst Veranstaltungen der Jahre 1717 bis 1734. Bei Heckscher/Wirth, Sp. 209, ist die Signatur fälschlich mit CIm 8009 a angegeben.

²⁰ Vgl. Turnierbuch Karl Albrechts, fol. 16r–17r.

²¹ Vgl. Kunst- und Literaturantiquariat Karl und Faber: Auktion 53. München 1955, S. 4, Nr. 3, wo Dengelbach als „homme de chambre“ des Kurfürsten bezeichnet ist. In Thieme, Ulrich/Becker, Felix: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. München 1992 (= unveränderter Nachdruck der Originalausgaben Leipzig 1924 und 1925) befindet sich kein Eintrag zu Dengelbach.

²² Vgl. Turnierbuch Karl Albrechts, fol. 32v. Seine als Chronogramm gestaltete Imprese zeigt unter dem Motto „RVrsVM VeterIs DeLeCtant sIгна LaborIs“ eine Siegestrophäe mit türkischen Beutestücken auf einem Sockel. Die Übersetzung des Mottos lautet: „Der geVbten thaten zeIChen | zVr ergötzVng Mİr gereIChen“. Das Chronogramm ergibt jeweils die Jahreszahl 1718. Zur Bestimmung der Tracht vgl. fol. 38v.

²³ Vgl. Turnierbuch Karl Albrechts, fol. 34v. Zum Motto „Vivacior, quò calidior“ ist ein Löwe auf der Erdkugel unter der strahlenden Sonne zu sehen. Die deutsche Übersetzung lautet: „Ie mehr hitze, ie mehr Leben | hat mir die Natur gegeben.“ Unter dem Aspekt der in Afrika herrschenden Hitze bezieht sich die Imprese auf das Mohrenkostüm des Kurprinzen. Zur Bestimmung der Tracht vgl. fol. 38v.

²⁴ Vgl. Turnierbuch Karl Albrechts, fol. 24v. Die Imprese mit dem Motto „Nec Virtute minor“, die als Pictura Sonne und Mond über weiter Landschaft zeigt, bringt zum Ausdruck, dass der nachgeborene, siebzehnjährige Prinz seinem fast auf den Tag genau zwei Jahre älteren Bruder an Tugend keineswegs nachsteht. Die deutsche Übersetzung des Mottos lautet: „Hoher Sinn und Müth | weicht nit vom blüth.“ Zur Bestimmung der Tracht vgl. fol. 38v.

schienene „Plausus symbolicus“²⁵, den der Jesuit Georg Spaiser (1594–1669)²⁶ anlässlich der Verleihung der Kurwürde an den bayerischen Herzog Maximilian I. (1573–1651) im Namen des Ingolstädter Jesuitenkollegs schuf. Das Werk enthält 30 Embleme, von denen jeweils zehn den Sieg des Herzogs über den böhmischen „Winterkönig“ Friedrich von der Pfalz (1596–1632) feiern, die Tugenden des Siegers würdigen und schließlich die Übertragung der Kurwürde als Lohn für seine Leistungen rechtfertigen. Dabei ist stets der Reichsapfel, ein wirklicher Apfel oder eine andere Frucht Bildgegenstand der *Pictura*, da der Reichsapfel das Zeichen des Erztruchsessenamtes im Kurfürstenkollegium war, das Maximilian I. übertragen wurde.²⁷

Der „Plausus symbolicus“ eröffnet den Reigen zahlreicher emblematischer Gelegenheitschriften, die Mitgliedern der bayerischen Herrscherfamilie gewidmet sind. In erster Linie beziehen sie sich auf den Fürsten, seine Gattin und den künftigen Erben. Dabei bestätigt sich, was Breidenbach über die Funktion der Emblematik im Zeitalter des Barock festgestellt hat: „Der Fürst des 17. Jahrhunderts wurde von der Wiege bis zur Bahre mit Emblemen gefeiert.“²⁸

Denn entsprechende emblematische Beispiele, welche den Zeitraum von der Geburt eines Fürsten bis zu dessen Begräbnis umfassen, lassen sich im Umkreis der Wittelsbacher zahlreich finden. Allerdings stehen am Anfang emblematischer Publikationen für Angehörige des bayerischen Fürstenhauses eher solche Schriften, die das Lebensende zum Thema haben. So gehörten zu dem in der Münchner Michaelskirche für den 1626 gestorbenen Herzog Wilhelm V. errichteten *Castrum doloris* nicht nur vier Pyramiden mit emblematischen Inhalten²⁹, sondern auch das Mausoleum selbst enthält auf allen vier Seiten jeweils vier Sinnbilder. Darüber hinaus war das Mausoleum von vier Bäumen mit affizierten Emblemen umgeben, nämlich Zypresse, Ölbaum, Feigenbaum und Lorbeerbaum. Alle Bildgegenstände werden in der von den Jesuiten veröffentlichten Schrift „Mausoleum virtutis et honoris piis manibus Guilielmi V.“ knapp beschrieben, *Motti* und *Subscriptiones* werden wiedergegeben.³⁰

²⁵ Spaiser, Georg: *Plausus Symbolicus* In S.R.I. Pomo Quod Maximiliano Serenmo Com. Pal. Rheni, Boiorum Duci, S.R.I. Archidapifero, Et Electori Meritissimo Traditum. Ingolstadt 1623.

²⁶ Vgl. Müller, Johannes: *Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665)*. Bd. 2. Augsburg 1930, S. 24.

²⁷ Vgl. Schramm, Percy Ernst: *Sphaira – Globus – Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II.* Stuttgart 1958, S. 97f. Seelig, Lorenz: *Aspekte des Herrscherlobs – Max Emanuel in Bildnis und Allegorie*. In: Glaser, Hubert (Hg.): *Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700*. Bd. 1. München 1976, S. 2.

²⁸ Breidenbach, Heribert: *Der Emblematiker Jeremias Drexel S.J. (1581–1638) mit einer Einführung in die Jesuitenemblematik und einer Bibliographie der Jesuitenemblembücher*. Ann Arbor 1971, S. 81.

²⁹ Daly, Peter M./Dimler, Richard G.: *The Jesuit Series. Part One (A-D)*. Montreal & Kingston, London, Buffalo 1997, S. 99, Nr. 98, haben nur die Embleme der vier Pyramiden erfasst, die im „Mausoleum virtutis et honoris“ ab S. 39 beschrieben werden. Ihnen folgt Peil in *SinnbilderWelten*, S. 143, Nr. 210.

³⁰ *Mausoleum virtutis et honoris piis manibus Guilielmi V. Serenissimi Boiariae Ducis Inter quatuor Pyramides a Collegio Societatis Iesu Monacensi gratiae memoriae erectum*. München 1626. Zu den Beschreibungen der vier Seiten des Mausoleums vgl. S. 17–30 (Ostseite: S. 18–20; Westseite: S. 21–23; Südseite: S. 25–27; Nordseite: S. 28–30). Gelegentlich sind die *Motti* in den Prosatext integriert, z. B. „EXCITATOR“ (S. 20), „SINCERISSIMUM EXAMEN“ (S. 21) oder „NIHIL FECI“ (S. 22). Die Embleme an den Bäumen sind S. 31–35 beschrieben.

Vier Jahre später, 1630, veröffentlichte der Jesuit Johannes Wazin (1594–1653) seine „Christliche Leichpredigt mit acht Ehrenkränzen“ für die am 1. März 1630 gestorbene bayerische Herzogin Maria Renata.³¹ Sie war die älteste Tochter von Albrecht VI. (1584–1666), dem 5. Kind Wilhelms V., und Mechthild von Leuchtenberg (1588–1634). Maria Renata starb im Alter von 14 Jahren. Sie hatte noch zwei jüngere Brüder: Maximilian Heinrich (1621–1688), den späteren Erzbischof von Köln, und Albrecht Sigmund (1623–1685), den nachmaligen Bischof von Freising und Regensburg.

Bei den acht Ehrenkränzen, die im Titel der Predigt erwähnt werden, handelt es sich um acht Embleme, welche den Hinterbliebenen Trost spenden sollen, indem aufgrund ihres frühen Todes die tugendhafte kindliche Reinheit Maria Renatas hervorgehoben und ihr Ableben als Befreiung vom Irdischen und Endlichen gefeiert wird.

Als dem Kurfürsten Maximilian I. im Jahre 1636 der lange erwartete Erbe geboren wird, widmet der Jesuit Andreas Brunner dem Kurprinzen Ferdinand Maria mit den „Excubiae tutelares“³² eine Sammlung von bayerischen Herrscherbiographien, welche allen 60 dargestellten Fürsten eine Imprese zuordnet. Da die Sinnbilder dieser umfangreichen Schrift zentraler Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind, soll hier nicht weiter auf dieses Werk eingegangen werden.

Abgesehen von einem erneuten Druck der Kupferstiche aus den „Excubiae tutelares“ in den Jahren 1654³³ und 1655³⁴ wohl im Zusammenhang mit der Volljährigkeit und vollen Regierungsübernahme Ferdinand Marias, wird erst wieder die Geburt von Ferdinand Marias erstem Kind, Maria Anna Christine, im Jahre 1660 emblematisch gewürdigt. Dominicus Franz Calin von Marienberg, kaiserlicher Historiograph und kurbayerischer Bibliothekar³⁵, veröffentlicht unter dem Titel „Aurora exorta“³⁶ eine Schrift mit acht Emblemen, welche die Freude über das Ende der langjährigen Kinderlosigkeit zum Ausdruck bringen, aber auch deutlich die Hoffnung auf die baldige Geburt eines Kurprinzen kundtun.

³¹ Wazin, Johannes: Christliche Leichpredigt mit acht Ehrenkränzen gehalten zu München nach dem seeligen Ableben der Frawen Maria Renata Herzogin in Bayern den 3ten Martii 1630. München 1630.

³² Brunner Andreas SJ: Excubiae tutelares Serenissimi Principis Ferdinandi Mariae Francisci Ignatii Wolfgangi utr[isque] Boiar[iae] Ducis, Com[itis] Pal[atini] Rheni cuius appositae dicataeque. München 1637. Vgl. unten, Kap. 2.2. Für die Bezeichnung in der vorliegenden Dissertation wurde der Kupfertitel „Excubiae tutelares LX heroum“ gewählt.

³³ Effigies LX. Boiariae regum, a Theodone I. usque ad Ferdinandum I. ordine succedentium. o. O. und o. J. (ermittelt: München 1654). Vgl. unten, Kap. 5.2.

³⁴ Ain und sechtzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen/ Wie selbige der Ordnung nach/ auffeinander gefolgt/ gelebt und gestorben Von Theodo dem Ersten Hertzog auß Bayrn/ Biß auff den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Ferdinand Maria den Ersten/ In Oberrn und Nidern Bayrn/ auch der Oberrn Pfaltz Hertzogen/ Pfaltzgrafen bey Rhein/ deß H. Römischen Reichs ErtzTruchseß und Churfürsten/ Landgrafen zu Leuchtenberg/ [et]c. München 1655. Vgl. unten, Kap. 5.3.

³⁵ Vgl. Zedler, Bd. 5, Sp. 260f.

³⁶ Calin, Dominicus F.: Aurora Exorta Hoc Est Serenissima Princeps Maria Anna Christina Josepha Theresia Caietana Antonia Francisca Felix Hyacinta Victoria Serenissimis Bavariae Principibus, Ferdinando Mariae Et Adelaidea Henrietae. Anno Quo Gratia De Coelis Boias Manavit in oras. felicissime progenita Cuius Auspicatissimos Exortus Carmine atque Emblema. München 1660.

Nachdem mit der Geburt Maximilian Emanuels im Jahre 1662 der Fortbestand der Dynastie gesichert war, würdigen gleich drei emblematische Gratulationsschriften des Münchner³⁷ und Kölner³⁸ Jesuitenkollegs sowie von Dominicus Franz Calin von Marienberg³⁹ dieses Ereignis.

Der Tod der Kurfürstenmutter Maria Anna⁴⁰ am 17. Dezember 1665 sowie der Kurfürstin Henriette Adelaide⁴¹ im Jahre 1676 gab erneut Anlass, eine mit Emblemen angereicherte Leichenpredigt zu halten bzw. ein mit Sinnbildern geschmücktes *Castrum doloris* in der Münchner Theatinerkirche zu errichten. Die verwendeten Embleme wurden in beiden Fällen als *Emblemata nuda* publiziert.

Dagegen gibt das „*Monumentum extremi honoris*“⁴² des Theatiners Gaetano Felice Verani (1647–1713) das Dekorationsprogramm bei den Exequien für den 1679 gestorbenen Kurfürsten Ferdinand Maria in Kupferstichen wieder. Hierbei handelt es sich um zwei Emblem-Zyklen mit 24 bzw. 12 Sinnbildern, welche zum einen das Leben und die Tugenden des Verstorbenen feiern und zum anderen den Hinterbliebenen Trost spenden. Damit erfüllen, wie Peil festgestellt hat, die beiden Emblemzyklen eine ähnliche Funktion wie die Leichenpredigt, nämlich *laudatio* des Verstorbenen und *consolatio* der Trauernden.⁴³

Die gleiche, der Leichenpredigt analoge Funktion des Bildprogramms konnte Peil bei den Exequien von Ferdinand Marias Sohn, Kurfürst Maximilian II. Emanuel, im Jahre 1726 feststellen. Hier versinnbildlichen an verschiedenen Orten der Kirche befindliche Emblemgruppen jeweils *laudatio*, *consolatio* und *lamentatio*. Ferner ist hier die Dominanz des Sonnenmotivs festzustellen, dem die „traditionelle Vorstellung vom Herrscher als ‚Landessonne‘ zugrunde“ liegt.⁴⁴

³⁷ *Fama Prognostica ad cunas Maximiliani Emanuelis Ferdinandi Mariae filii et Henrietae Adeleidis a collegio Monacensi Societat. Jesu.* München 1662.

³⁸ *Dies Natalis Serenissimi Infantis et Principis Boiorum, Maximiliani Em[m]anuelis Favoribus Sanctorum, Heroum Crepundiis, Et votis Patrum S.J. Coronatus.* Köln 1662. Erzbischof von Köln war zu dieser Zeit (1650–1688) der Wittelsbacher Maximilian Heinrich von Bayern (1621–1688, vgl. Spindler, Max (Hg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte.* Bd. 2. München 1988, Tafel III). Zwischen 1612 und 1761 bekleideten insgesamt fünf Wittelsbacher in Folge das Amt des Kölner Erzbischofs (vgl. Orlop, S. 368).

³⁹ Calin, Dominicus F.: *Sol Oriens. In Serenissimo Principe Ac Domino, Domino Maximiliano Emmanuele Ludovico ... Ferdinandi Mariae, Utr. Bavariae & Sup. Palat. Ducis ... Nec Non ... Mariae Henrietae Adelaide, Utriusq[ue] Bavariae & Sup. Palat. Ducis. ... Filio.* München 1662.

⁴⁰ *Oratio funebris in obitu Serenissimae Mariae Annae ... Habita in Collegio Anglorum Societatis IESV Leodii die 17. Decembris 1665.* Lüttich 1666. Die Schrift enthält „*SYMBOLA | HEROICA | QUIBUS SER.mae ELECTRICIS | MARIAE ANNAE | VIRTUTES HEROICAE | TOTA HAC ORATIONE | SPARSAE, COLLIGUNTUR.*“ Hervorzuheben ist, dass die Predigt von den Jesuiten in Lüttich gehalten wurde. Die „*Symbola heroica*“ umfassen 7 *Emblemata nuda*.

⁴¹ Marimont, Karl von: *APPARATUS | FVNEBRIS | Piissimis Manibus | Serenissimae, ac Potentissimae | PRINCIPIS, | H. M. ADELAIDIS, | Vtriusque Bavariae, ac Palatinatus Su- | perioris Ducissae, Comitissae Palatinae | Rheni, S.R.I. Electricis, Landgraviae | Leuchtenbergicae, | Natae Regiae Sabaudiae Ducissae, & | Pedemontium Principis | In Celeberrimâ, ac Regiâ Basilicâ | RR.PP. Clericorum Regularium Theati- | norum, in quâ Serenissimae Electricis Cines- | res | conditi fuerunt | ERECTUS, & CONSECRATUS | A | P. D. CAROLO à MARIMONT, | Cler. Reg. Theatino.* München 1676. Die Schrift enthält 20 *Emblemata nuda*.

⁴² Verani, Gaetano Felice: *Monumentum extremi honoris ... piis manibus Ser. Princ. Ferdinandi Mariae erectum.* München 1679.

⁴³ Vgl. *SinnBilderWelten*, S. 145.

⁴⁴ Vgl. *SinnBilderWelten*, S. 140. Vgl. auch Peil, Dietmar: „*Ephemere Emblemantik der Wittelsbacher*“ [im Druck].

Während der Regierungszeit von Max Emanuel, die von 1680 bis 1726 reichte, wurde eine große Anzahl von emblematischen Werken publiziert. Rechnet man die Emblemschriften anlässlich der Geburt Max Emanuels hinzu, ist Max Emanuel der bayerische Fürst, auf den Breidenbachs Aussage am besten zutrifft. Alle wesentlichen Stationen seines Lebens, Geburt, Regierungsantritt⁴⁵, Kriegserfolge⁴⁶, Hochzeit⁴⁷, Rückkehr aus dem Exil⁴⁸ und Tod⁴⁹, sind mit Emblemen und Impresen gewürdigt worden.

Darüber hinaus sind aus Max Emanuels Regierungszeit weitere Gelegenheitsschriften für Mitglieder der Wittelsbacher-Familie bekannt. Dazu ist auch August Casimir Redels mit Verhaltensregeln ausgestatteter emblematischer Kalender „Annus Symbolicus“ zu zählen, der nach 1695 erschienen und Max Emanuels Sohn Joseph Ferdinand (1692–1699) gewidmet ist. Das Kind entstammt der Verbindung mit der österreichischen Kaisertochter Maria Antonia und war vom spanischen König Karl II. als Universalerbe der spanischen Monarchie auserkoren. Das Titelkupfer enthält in den vier Ecken jeweils ein rundes Emblem mit umlaufendem Motto. Die Sinnbilder beziehen sich auf den Widmungsadressaten und zeigen den Knaben im Wechsel der vier Jahreszeiten, welche auch

⁴⁵ *Theatrum virtutis et gloriae Boicae. Serenissimi et potentissimi Principis Maximiliani Emmanuelis ... Cùm felicissimis auspiciis Provinciarum suarum regimen recens adiret, Erectum & dedicatum A Societate JESV per Bavariam.* München 1680. Vgl. unten, Kap. 5.4. Im Jahr 1681 erschien dann eine deutsche Übersetzung: M. J. U.: *Schau=Plaz Bayerischer Helden. Das ist Ausführlicher Entwurff aller Bayerischen Herzoge / von Teut an Biß auf jezige Zeit in Teutscher Helden=Sprach beschriben.* Nürnberg 1681. Vgl. unten, Kap. 5.5.

⁴⁶ *Plausus symbolicus Principi Maximiliano Emanueli devictis Turcis in Ungaria in Patriam reduci exhibitus.* München 1683. Vgl. auch die entsprechenden Einblattdrucke in *SinnBilderWelten*, Nr. 199, 201 und 202.

⁴⁷ Verani, Gaetano: *Ingressus Martio Nuptialis ... Maximiliani Emanuelis ... in Bavariae Metropolim Monachium ... / cum sponsa Maria Antonia archiduce Austriae.* München: Jaecklin, 1685. Die nach dem Tod Maria Antonias erfolgte Vermählung Max Emanuels mit Therese Kunigunde, der Tochter des polnischen Königs Johann III. Sobieski am 12.01.1695 fand offenbar keinen emblematischen Ausdruck.

Aler, Paul: *Foedus leonis et aquilae: hoc est Maximiliani Emanuelis et Mariae Antoniae connubium.* Köln 1685.

Auch das bereits oben, S. 10, erwähnte Schauspiel „Erote ed Anterote“ ist hier nochmals zu nennen.

⁴⁸ *Fortitudo leonina in utraque fortuna Maximiliani Emmanuelis V. B. ac Sup. Palat. Ducis, Secundum heroica maiorum suorum exempla herculeis laboribus repraesentata, eidemque ... ab Universa Societatis Jesu per superiorem Germaniam provincia.* München 1715. Identisch mit dieser Ausgabe ist: *Descriptio historica utriusque fortunae Maximiliani Emmanuelis.* Stadtamhof 1715. Vgl. unten, Kap. 5.6.

Theatrum gloriosum, oder Glorreiche Schaupine, Deß Durchleuchtigsten Fürsten und Hertzogen in Obern- und Nidern-Bayrn Maximilian Emanuel, Pfaltzgraffen am Rhein ... Da er mit seinem gantzen Hauss glorreich in Bayrlandt zuruck kehrete: ... auss denen ... Sinn-Bildern der Hertzog-Chur-Fürst-König-und Kayserl. Vor-Elteren auss Bayren ... auffgerichtet; Von der ... Haupt-Stadt Straubing, in gesambt, und sonders Einer Churfürstlichen Regierung, Geistlichkeit, Adel und gefreyten Ständen, Statt-Magistrat, und gantz treu ergebnister Burgerschafft; Anno quo paX Io De GaLLIs BoICas reMIgraret In oras ... Straubing 1715. Vgl. unten, Kap. 5.7.

Beschreibung/ | -deß jenigen Friden= Freuden | Und | Ehren=Gebäu/ | Welches | Nach Glückseeligst: vnd allerseiths | erwünschtesten Widerkehr deß | Durchleüchtigsten | Chur=Hauses | In Dero Chur=Bayrisch Erb=Land: | Zu Dero Schuld: Demütigst: vnd | Underthänigsten Ehren auff offnen Platz | zu Straubing bey der Heiligen Dreyfal= | tigkeit=Säulen Dominica in Albis 1715. | auffgericht vnd illuminiert worden. | Von dem Chur= Fürstlichen Collegiat- | Stüffts Capitl allda. Straubing 1715.

Eigentliche Beschreibung/ | Deß | Stadt Ambergischen= mithin | gantzen Ober= Pfälztischen Übernambs | neuen Huldigungs= und darauß entspros= | senen Freuden Bezeugungs=Acts von | 6. biß 16. Martii | M. DCC. XV. | Auf gnädiges anbefehlen einer Hochen | Generalität und zu ob=verstandem Ende | gnädigst verordneten Chur=Bayrischen Commission | durch eine dem Durchläuchtigsten Chur=Hauß Bayrn | treu devotiste Federverfasst [sic!] in ob=meld= | tem Jahr. Amberg 1715.

⁴⁹ Kuen, Joseph Cajetan: *Magnus in ortu; maximus in meridie; major in occasu semperque serenissimus Principum sol. Maximilianus Emanuel, ... seu Apparatus funebris litterarius extremis honoribus ... adornatus* - Die Grosse in

jeweils eine der Tageszeiten und eines der Lebenszeitalter repräsentieren. So entstehen die Kombinationen Frühling/Sonnenaufgang/Kindheit, Sommer/Mittag/Jugend, Herbst/Sonnenuntergang/Erwachsenenalter und Winter/Nacht/Greisenalter.⁵⁰ Dabei hebt beispielsweise das Wintersinnbild die Bedeutung der *virtus* hervor, wenn unter dem Motto „Brumam, noctem, senectutem, | Superabis per virtutem“ ein gekrönter Knabe mit Zepter in der Nacht, begleitet von einem Löwen, die Personifikation der Nacht vertreibt, welche an ihrem Gewand Sterne und auf dem Kopf einen Halbmond trägt.

Des Weiteren wurden anlässlich der Profess von Max Emanuels Tochter Maria Anna Carolina (1696–1750), die 1720 in das Münchner Klarissinnenkloster St. Jakob auf dem Anger eintrat, von emblematischen Affixiones gesäumte Alleen errichtet. Diese insgesamt elf Sinnbilder sind in der Festschrift beschrieben, aber nicht im Bild wiedergegeben.⁵¹

Vom emblematischen Schmuck an verschiedenen Orten Münchens bei der Vermählung des Kurprinzen Karl Albrecht mit Maria Amalia (1701–1756), der Tochter des inzwischen verstorbenen römischen Kaisers Joseph I. (1678–1711), im Jahre 1723 berichtet Daniel Walders „Ausführliche Relation von denen herrlichen Festivitäten und öffentlichen Freuden-Bezeugungen“, welche eine Übersetzung des französischen Originals von Pierre de Bretagne ist.⁵² Insgesamt lassen sich an der eigens errichteten Triumphpforte im Thal sowie an zehn verschiedenen Bauwerken, dem Brunnen am Marienplatz, dem Großen Saal von Schloss Nymphenburg, am Klarissinnenkloster auf dem Anger, dem Jesuiten-Gymnasium, dem Unertl-Haus und dem Augustiner-Konvent, bei den Klöstern der Karmeliter und Franziskaner sowie in der Residenz insgesamt etwa 165 als emblematisch zu bezeichnende Text-Bild-Kombinationen ausmachen.

Wiederum mit Kupferstichen versehen ist das Werk, welches die Regensburger Jesuiten veröffentlichten, als Johann Theodor (1703–1763), nachgeborener Sohn Max Emanuels, das Amt des Bischofs von Regensburg im Jahre 1721 von seinem Bruder Klemens August (1700–1761) über-

dem Aufgang / Gröste in dem Mittag / Grössere in dem Nidergang und allezeit Durchleuchtigste Fürsten-Sonne Maximilian Emanuel ... Oder Lobreicher Leich- und Trauer-Pracht. München 1727.

⁵⁰ Redel, August Casimir: *Annus Symbolicus, Emblematicæ, et Versu Leonino, Quemcumq[ue] Statum Hominum incitans Ad Animum Pie recreandum*. Augsburg s.a. [nach 1695]. Das 19. Emblem des Monats Juni, der die Überschrift „Pro Militia“ trägt, enthält einen deutlichen Hinweis auf Max Emanuels persönlichen Einsatz und Sieg im Kampf gegen die Osmanen. Unter dem Motto „Dux Leo Tyrones | Etiam facit esse Leones“ fällt ein bayerischer Löwe mit Kurhut und Rauten am Körper über einen Türken her, während im Hintergrund zwei weitere Löwen ebenfalls osmanische Krieger besiegen (fol. 22).

⁵¹ *Solennier Professions-Act, Welchen in dem strengen Orden S. Clarae Die Durchleuchtigste Princessin und Frau, Frau Maria Anna Carolina Gebohrne Hertzogin in Bayrn, etc. Unter dem Nahmen Sor. Emanuela Theresia Carolina de Corde Jesu Abgelegt In dem Loblichen Closter S. Jacob auf dem Anger ... München 1720, S. 17ff.*

⁵² Walders, Daniel: *Ausführliche Relation von denen herrlichen Festivitäten und öffentlichen Freuden-Bezeugungen, welche so wohl bey Hofe, in der Stadt München, als auch auf denen chur-fürstl. Jagt- und Lust-Schlössern wegen der hohen Vermählung des Chur-Printzens zu Bayrn, Durchl. Caroli Alberti, mit der durleuchtigsten Erts-Herzogin Maria Amalia gehalten worden und zu sehen gewesen: nebst e. accuraten Beschreibung, was in obbenannten ... Schlössern ... zu besehen u. zu bemercken; aus d. Frantz. übers. Augsburg 1723.*

nahm, der 1719 zum Fürstbischof von Münster und Paderborn gewählt worden war.⁵³ Das Titelkupfer und die zwölf Sinnbilder stammen alle aus dem Bildbereich der Seefahrt und der Astronomie. Ansatzpunkt ist die Identifikation der Stadt Regensburg, deren lateinischer Name Ratisbona in die Wortbestandteile *ratis* sowie *bona* zerlegt und somit als „gutes Schiff“ (*ratis bona*) verstanden wird, mit einem Schiff. Die beiden mythischen Dioskuren, die Brüder Castor und Pollux, symbolisieren das Brüderpaar Johann Theodor und Klemens August. Castor und Pollux wurden der Sage nach als das Sternbild der Zwillinge an den Himmel versetzt und fungierten als Schutzpatrone der Seeleute.⁵⁴ Entsprechend steht das Regensburger Schiff zunächst unter der Führung des Pollux alias Klemens August. Nach dessen Weggang übernimmt Castor Johann Theodor das Steuerruder.⁵⁵

Unter der Regierung von Karl Albrecht finden sich neben einer Gelegenheitsschrift mit *Emblemata nuda*⁵⁶ die beiden mit Emblemen versehenen Fürstenspiegel des Ignaz Franz Xaver von Wilhelm, die dem Kurprinzen Max Joseph (1727–1777) gewidmet sind.⁵⁷

Mit der Herrschaft des Letzteren, der als Kurfürst Maximilian III. Joseph von 1745 bis 1777 Bayern regierte, findet die politische Emblematisierung in Bayern ihren letzten zahlenmäßigen Höhepunkt. Zu einem Bericht über die – zum Teil emblematische – feierliche Illumination Friedbergs am 14. Juli 1755 anlässlich der Durchreise von Maria Anna Josepha (1734–1776)⁵⁸, der Schwester des Kurfürsten, die am 20. Juli den Markgrafen Ludwig Georg von Baden-Baden (1702–1761) heiraten sollte, gesellen sich noch mehrere emblematische Funeralschriften. Die Beschreibung des Kir-

⁵³ *Ortus Castoris Ratibus propitius, Ratisbonae in Joanne Theodoro, utriusque Bavariae ... Duce, tubo historico-politico observatus, quando sideri fraterno Clementi Augusto in statione Episcopatus Ratisbonensis successit. Regensburg 1721.*

⁵⁴ Vgl. Reclams Lexikon der antiken Götter und Heroen in der Kunst. Von Irène Aghion, Claire Barbillon und François Lissarrague. Übersetzung und Bearbeitung von Klaus Fräßle. Stuttgart 2000, S. 173.

⁵⁵ Nach freundlicher Auskunft durch Frau Eva Hummel von der Volkssternwarte München ist jedoch kein astronomischer Wechsel zwischen Castor und Pollux von der Erde aus erkennbar, da beide Sterne sehr nah beieinanderstehen.

⁵⁶ Kress, Carl Gustav: *Theatrum amoris emblematicum oder: Schau-Platz der Liebe: Als der Durchl. Fürste und Herr, Herr Clemens Franciscus, Hertzog in Ober- u. Nieder-Bayern ... Und die Durchlauchtigste Printzeßin Amalia, Pfalz-Gräfin zu Sulzbach etc. dero Hoch-Fürstl. Ehe-Verbindnuß ... im Monath Januario Anno 1742. in prächtigster Solennité und Höchst-gebührender Pracht ... vollzogen worden, unterwunde sich In unterthänigst-schuldigster Devotion in diesen glückwünschenden Zeilen vorzustellen Ein Ihre Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. unterthänigst-gehorsamer Knecht ...* Stuttgart 1742. Herzog Clemens Franz von Bayern (1722–1770) war der Sohn von Ferdinand Maria Innozenz (1699–1738) und damit Enkel von Kurfürst Max Emanuel.

⁵⁷ *Annus politicus per duodecim discursus tum critico-politicos, tum politico-historicos evolutus. München 1731.*

Coelum aspectabile Christiano-politica astronomia in instructione principis observatum. München 1739. Zum Begriff „Fürstenspiegel“ vgl. Peil, Dietmar: Fürstenspiegel. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 1. Berlin, New York 1997. S. 640–642.

⁵⁸ *Fridbergischer Musen=Chor, Das ist: Ordentliche Beschreibung deren Sinnbildern und merckwürdigen Versen, Welche, da Ihre Königliche Hoheit Die Durchleuchtigste Fürstin und Frau, FRAU Maria Josepha, In Ober= und Niedern=Bayern, auch der Obern=Pfalz Herzogin, Pfalzgräfin bey Rhein, und Landgräfin zu Leuchtenberg etc. etc. als Braut In Ihrer Abreis von München nach Baaden, zu Fridberg den 14. Julii 1755 übernachtet, Durch Beleuchtung zum Vorschein kommen, ordentlich verfasst, und zu immerwährenden Angedencken Von der Alldasigen devoten Burgerschaft in Druck gegeben. München 1755.*

chenschmuckes bei den Trauerfeierlichkeiten für Karl Albrecht⁵⁹ und seine Gattin Maria Amalia⁶⁰ ist jeweils nur zum Teil mit Kupferstichen ausgestattet und beinhaltet zumeist Emblemata nuda. Da Karl Albrecht von 1742 bis 1745 unter dem Namen Karl VII. als zweiter wittelsbachischer Kaiser nach Ludwig dem Bayern über das Hl. Römische Reich deutscher Nation geherrscht hatte⁶¹, spielt in den Emblemen beider Werke das Bildmotiv des Adlers, der das Wappentier des römisch-deutschen Reiches darstellte, eine dominante Rolle.

Geprägt vom Leitmotiv des Feuers sind die acht Sinnbilder bei den Exequien in der Münchner Theatinerkirche für die oben genannte Maria Anna Josepha, die als verwitwete Markgräfin von Baden-Baden am 7. Mai 1776 in München starb.⁶² Die vier Sinngedichte auf die Tugenden Liebe, Stärke, Reinheit und Glaube, welche als Allegorien vorgeführt werden, sind ebenfalls von einer bildlichen Darstellung und einem kurzen Motto begleitet und daher als emblematisch einzustufen. Allerdings werden diese nur als Emblemata nuda überliefert.

Wiederum mit Kupferstichen versehen ist die Publikation, welche die Ausstattung der Theatinerkirche anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für Johann Theodor von Bayern im Februar 1763 präsentiert.⁶³ Die „Funeris Solemnia“⁶⁴ umfassen acht Embleme, die jeweils eine Herrschertugend des verstorbenen Kardinals loben.

Ganz ohne bildliche Darstellung bleiben schließlich die Beschreibungen des emblematischen Kirchenschmucks bei den Exequien für den verstorbenen Kurfürsten Maximilian III. Joseph in der Augustinerkirche⁶⁵, Theatinerkirche sowie der Frauenkirche⁶⁶ zu München und in der Pfarrkirche

⁵⁹ Edlweckh, Johann: *Triumphus virtutum in funere Caroli VII. Romanorum imperatoris semp. Aug. Superstes, et solemnum occasione exequiarum in electorali templo clericorum regularium, vulgo Theatinorum, Monachii X. Kal. Aprilis ac deinceps, anno ob tantum funus infausto MDCCXLV. Ad lugentium solamen apparatu litterario celebratus.* München 1745.

⁶⁰ *Funebris memoria Mariae Amaliae D. G. Augustae Rom. Imperatricis ... Viduae, Die 11. Decembris 1756. pie defunctae, Anno proxime sequenti 1757. die 17. Januarii ac deinceps, Cum eidem justa persolverentur, jussu ... Maximiliani Josephi ... in electorali templo clericorum regularium vulgo Theatinorum Monachii Solemniter Acta.* München 1757.

⁶¹ Ruprecht I. von der Pfalz, der von 1400 bis 1410 im römisch-deutschen Reich herrschte, war zwar auch Wittelsbacher, hatte aber jedoch nur den Königstitel inne. Vgl. Rall, Hans/Rall, Marga: *Die Wittelsbacher in Lebensbildern.* Kreuzlingen 2000, S. 189.

⁶² *Aufschriften bey dem Trauergerüste Jhro königl. Hoheit der verwittweten Frauen Marggräfinn von Baadenbaaden etc. etc. in der churfürstlichen Hofkirche zum heiligen Kajetan. Den 12. 13. 14. und 15. May dieß Jahrs 1776.*

⁶³ Johann Theodor (1703–1763) hatte, wie oben erwähnt, seit 1719 das Amt des Bischofs von Regensburg inne. Später kamen noch die Episkopate von Freising (1727) und Lüttich (1744) hinzu. 1746 wurde Johann Theodor zum Kardinal ernannt. Er war der zweitjüngste Sohn des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel. Vgl. Rall, S. 154.

⁶⁴ Jungwirth, Franz Xaver: *Funeris solemnia in lugubri apparatu ... Joanni Theodoro S. R. E. Cardinali Episcopo Frising. Ratisbon. Leodic. ... parentata A Maximiliano Iosepho.* München 1763.

⁶⁵ *Trauriges Denkmaal, welches bey den Hintritt Sr. churfürstlichen Durchleucht Maximilian III. Herzogen in Baiern etc. Eine löbliche churfürstl. Hof- und Kriegsstaabs Kongregation ... errichtet hat in dem löbl. Gotteshaus der P.P. Augustinern in München. S. I. s. a. Das Werk enthält insgesamt zehn Emblemata nuda.*

⁶⁶ *Aufschriften bey dem Trauergerüste Maximilian III. Herzogen in Baiern ... in der Hofkirche zum heil. Kajetan u. Sinnbilder der Aufschriften. Bey denen feyerlichen Gottesdiensten in Unser Lieben Frauen Stift- und Pfarrkirche zu München, die begangen wurden, den 20, 21, und 22. Jänner des Jahres 1778. München 1778. Der Titel „Sinnbilder und Aufschriften für Seine churfürstliche Durchleucht in Bajern Maximilian den Dritten etc. etc. Höchstseliger Gedächtniß“ (München 1778, BSB: 4 Bavar. 3399 q) ist ein identischer Teil der obigen Ausgabe.*

St. Martin zu Amberg⁶⁷. Das zuletzt genannte Werk enthält eine Beschreibung des emblematischen Altarschmuckes und der Sinnbilder auf dem Trauergerüst. Insgesamt 19 Embleme bringen die Tugenden des verstorbenen Fürsten zum Ausdruck, allen voran seine Religiosität und Marienverehrung. Während in der Theatinerkirche sechs Embleme die Tugenden und zehn Sinnbilder die Taten Max Josephs vorstellten, befand sich auf dem Hochaltar der Frauenkirche eine Pyramide mit drei Trost spendenden Emblemen. Zudem standen im Chorraum des Doms zehn Statuen, welche Max Joseph und neun seiner Vorfahren seit Herzog Albrecht III. (1401–1460) zeigen. Herausragende Taten dieser Ahnen dienen in den Emblemen als Folie für entsprechende Leistungen des Verstorbenen.

Ein letztes Beispiel für Emblematisierung im Umkreis der Wittelsbacher hält das Jahr 1799 bereit. Anlässlich des Regierungsantritts von Maximilian IV. Joseph (1756–1825) hat der Kurfürstlich-bayerische Commerzienrat Bresselau sein Haus in der Theatiner-/Schwabingergasse, Nr. 143, festlich beleuchtet. Hier symbolisieren die Allegorien Iustitia, Irene, Mars, Minerva, Theologia und Merkur mit kurzen Bibelzitatens die erhofften Tugenden des neuen Fürsten.⁶⁸

1.2. Zielsetzung der Arbeit

Der Blick auf die emblematischen Schriften im Umkreis der Wittelsbacher hat zwei Grundtypen von Publikationen offenbart. Zum einen gibt es aufwendige, mit Kupferstichen versehene Werke, die einen repräsentativen Charakter haben und als reine Buchemblematisierung konzipiert sind. Daneben existieren die einfachen Berichte, welche ephemere Emblematisierung⁶⁹, etwa an Trauergerüsten, als Emblemata nuda beschreiben. Allerdings können auch derartige Beschreibungen illustriert sein, was jedoch eher selten der Fall ist.

Sinn der vorliegenden Arbeit ist es jedoch nicht, einen systematischen Katalog der Wittelsbacher-Embleme zu erstellen. Vielmehr soll ein Teil aus dieser recht heterogenen Menge genauer betrachtet werden, der über 100 Jahre lang immer wieder aufgegriffen wurde und dabei einen Wandel

⁶⁷ Emblematische Bilder und Aufschriften, mit welchen bey den feyerlichen Exequien für den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn HERRN Maximilian Joseph, in Ober- und Niederbayern, auch der oberen Pfalz Herzogs, Pfalzgrafen bey Rhein, des H. R. Reichs Erztruchseßen und Churfürsten, Landgrafen zu Leuchtenberg etc. etc. das löbliche St. Martins Pfarr= Gotteshaus in der churfürstlichen Haupt= und Regierungsstadt Amberg, und das Trauergerüst gezieret waren. Amberg 1779. Eine Amberger Ausgabe von 1778 ist BSB: 4 Hom. 1043 Beibd. 18.

⁶⁸ Beleuchtung Bei Gelegenheit des höchsten Regierungs=Antrittes Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz=Baiern Maximilian Joseph etc. etc. von dem kurfürstl. Pfalz=baierischen Herrn Commerzien=Rathe etc. Bresselau in der Theatiner=Schwabinger Gasse Nro. 143. über Ein Stiegen. S. l. s. a.

⁶⁹ Zur ephemeren Emblematisierung vgl. Peil, Dietmar: Zur Diskussion über „angewandte Emblematisierung“. In: Germanisch-romanische Monatsschrift 60 (=Neue Folge: 29, 1979). S. 200–207; Schilling Michael: Emblematisierung außerhalb des Buches. In: Frühwald, Wolfgang/Jäger, Georg/Martino, Alberto (Hg.): Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Bd. 11 Tübingen 1986. S. 149–174.

durchlaufen hat, der exemplarisch aufzuzeigen ist. Diese Embleme bzw. Impresen⁷⁰ liegen in Andreas Brunners „Excubiae tutelares LX heroum“ aus dem Jahre 1637 zum ersten Mal vor.

Ferner wird auch nicht eigens auf den aktuellen Stand der Emblemtheorie mit seinen verschiedenen Definitionsversuchen zum Emblem eingegangen.⁷¹ Die Arbeit sieht ihren Sinn eher in der Verbreiterung des Fundaments bei den untersuchten Einzelwerken der Emblemantik. Aufgrund der Zugehörigkeit Andreas Brunners zur Societas Jesu stellt sie auch einen Beitrag zur Jesuitenemblemantik dar. Nachdem Heribert Breidenbach eine grundlegende Einführung in die Jesuitenemblemantik vorlegte⁷², haben vor allem G. Richard Dimler SJ und Peter M. Daly⁷³ an der Erfassung und Einordnung der zahlreichen und vielfältigen Erscheinungen der Jesuitenemblemantik gearbeitet. Des Weiteren sind noch die Tagungsbände der Leuven International Emblem Conference⁷⁴, die 1996 stattfand, sowie des Internationalen Symposions „Jesuitische Emblemantik in Bayern: Einfluss und Wirkung“⁷⁵ im Juli 1998 mit ihren zahlreichen Einzeluntersuchungen hervorzuheben. Von den in Bayern emblematisch tätigen Autoren unter den Jesuiten fanden bisher

⁷⁰ Zur Begriffsabgrenzung vgl. Kap. 4.4.1.

⁷¹ Im Wesentlichen gilt noch, was Rödter Anfang der 1990er Jahre in der Einleitung ihrer Dissertation schrieb: „Auch auf die moderne Emblemforschung kann nicht direkt Bezug genommen werden, da sich Henri Stegemeiers 1946 geäußerte und mittlerweile oft zitierte Hoffnung bis heute nicht erfüllt hat: *One may soon hope that the term emblem need not be again and again defined by everyone who today discuss the subject, although this too was the practice of the early creators of emblem books* (Anm. 27: A.a.O., 27 [=Problems in emblem literature. In: JEGP 45 (1946), S. 26–37]). Noch vor sechs Jahren schrieb P. M. Daly: ‚There are almost as many definitions of the emblem as there have been scholars writing on the subject [...]‘ (Anm. 28: Daly, Directions in emblem research – past and present. In: Emblematica 1/1 (Spring 1986), S. 163).“ Vgl. Rödter, Gabriele Dorothea: Via piaie animae. Grundlagenuntersuchung zur emblematischen Verknüpfung von Bild und Wort in den „Pia desideria“ (1624) des Herman Hugo S.J. (1588–1629). Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1992 [=Mikrokosmos, Bd. 32], S. 6f.

⁷² Breidenbach, Heribert: Der Emblemantiker Jeremias Drexel S.J. (1581–1638) mit einer Einführung in die Jesuitenemblemantik und einer Bibliographie der Jesuitenemblembücher. Ann Arbor 1971.

⁷³ Dimler, G. Richard SJ: A bibliographical survey of Jesuit emblem authors in German-speaking territories. Topography and themes. In: Archivum Historicum Societatis Iesu. Vol. XLV. 1976. S. 129–138. ders.: The egg as emblem: Genesis and structure of a Jesuit emblem book. In: Studies in Iconography 2 (1976). S. 85–106. ders.: Jesuit emblem books in the Belgian provinces of the Society 1587–1710. Topography and themes. In: Archivum Historicum Societatis Iesu. Vol. XLVI. 1977. S. 377–387. ders.: A bibliographical survey of Jesuit emblem authors in French provinces 1618–1726. Topography and themes. In: Archivum Historicum Societatis Iesu. Vol. XLVII. 1978. S. 240–250. ders.: A bibliographical survey of emblem books produced by Jesuit colleges in the early Society. Topography and themes. In: Archivum Historicum Societatis Iesu. Vol. XLVIII. 1979. S. 297–309. ders.: The *Imago Primi Saeculi*: Jesuit emblems and the secular tradition. In: Thought 56 (1981), S. 433–448. ders.: Literary considerations in the classification of the Jesuit emblem. In: Jahrbuch für Internationale Germanistik 14 (1982), S. 101–110. ders.: Short title listing of Jesuit emblem books. In: Emblematica 2 (1987). S. 139–187.

Daly, Peter M.: A Survey of Emblematic Publications of the Jesuits of the Upper German Province to the Year 1800. In: Emblemantik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Hg. von Peter M. Daly, G. Richard Dimler SJ und Rita Haub. Turnhout 2000. S. 45–68.

Daly, Peter M./Dimler, Richard G.: The Jesuit Series. Part One (A–D) Montreal & Kingston, London, Buffalo 1997. Part Two (D–E). Toronto, Buffalo, London 2000.

⁷⁴ Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): The Jesuits and the emblem tradition. Selected papers of the Leuven International Emblem Conference 18–23 August, 1996. Turnhout 1999.

⁷⁵ Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita: Emblemantik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000.

nur Jeremias Drexel⁷⁶ (1581–1638), Georg Stengel⁷⁷ (1585–1651) und Jakob Balde⁷⁸ (1604–1668) Aufmerksamkeit. Den dreien soll nun Andreas Brunner hinzugesellt werden.

Als der ehemalige bayerische Hofhistoriograph Andreas Brunner 1637 die „Excubiae tutelares“ veröffentlicht hatte⁷⁹, eine mit mehr oder weniger langen Biographien versehene Zusammenstellung von 60 Amtsvorgängern des künftigen bayerischen Herrschers, lautete nach Auskunft eines Zeitgenossen, des Dichters Jakob Balde, der Kommentar des Kurfürsten Maximilian I.: „Er hetts wol kennen bleiben lassen.“⁸⁰

Denn, so der Vorwurf, Brunner habe mit der Publikation dieses Werkes seinen Nachfolgern im Historiographenamtsamt, allen voran dem aus Belgien stammenden Ingolstädter Rechtsprofessor Nicolaus Burgundius (1586–1649), das Material entzogen und das Ergebnis vorweggenommen⁸¹, um sich für die Demission aus dem Amt des kurfürstlichen Geschichtsschreibers zu rächen. Tatsächlich gab Brunner nicht seine Quellen für die Biographien an. Allerdings handelt es sich bei den „Excubiae tutelares“ auch um kein streng wissenschaftliches historiographisches Werk, sondern um eine Gelegenheitsschrift anlässlich der Geburt des bayerischen Kurprinzen Ferdinand Maria.⁸²

⁷⁶ Vgl. Latham, James SJ: Text and Image in Jeremias Drexel's *Orbis Phaëthon*. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita: Emblematisches und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000. S. 85–106. Young, Alan: Protestant Meditation and Two 1647 English Translations of Jeremias Drexel's *Zodiacus christianus*. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita: Emblematisches und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000. S. 251–268. Begheyn, Paul SJ: The Emblem Books of Jeremias Drexel in the Low Countries. Editions between 1622 and 1866. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita: Emblematisches und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000. S. 269–288. Houdt, Toon Van: Hieremias Drexel's Emblem Book *Orbis Phaëthon* (1629): Moral Message and Strategies of Persuasion. In: Enenkel, Karl A.E./Visser, Arnoud S.Q.: *Mundus emblematicus*. Studies in Neo-Latin Emblem Books. Turnhout 2003. S. 325–350. Nicht zu vergessen ist die bereits oben genannte Publikation von Heribert Breidenbach.

⁷⁷ Dimler, G. Richard SJ: The egg as emblem: Genesis and structure of a Jesuit emblem book. In: *Studies in Iconography* 2 (1976). S. 85–106. Zäh, Helmut: Die Welt im Ei: Georg Stengels *Ova paschalia*. In: Emblematisches und Kunst der Jesuiten in Bayern, S. 145–161.

⁷⁸ Herzog, Urs: Lyrik und Emblematisches. Jacob Baldes „Heliotropium“-Ode. In: Bircher, Martin/Haas, Alois M. (Hg.): *Deutsche Barocklyrik. Gedichtinterpretationen von Spee bis Haller*. Bern, München 1973. S. 65–95. Hess, Günter: *Amor in München. Anmerkungen zu Jacob Baldes Emblem-Handschrift von 1628*. In: Harms, Wolfgang/Peil, Dietmar (Hg.): *Polyvalenz und Multifunktionalität der Emblematisches. Teil 1*. Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien (= Mikrokosmos, Bd. 65). S. 25–46.

⁷⁹ Zu Leben und Werk Brunners vgl. Kap. 2.1.

⁸⁰ Balde, Jakob: *Interpretatio Somnii de cursu Historiae Bavaricae*. Mit Einleitung hg. von Dr. Joseph Bach. Regensburg 1904. S. 23.

⁸¹ Vgl. *Interpretatio*, S. 11: „Sane ipsemet Brunnerus auditus est dicere: meliora, quam quae eo libro propinasset, neminem inventurum, utique postquam et nomina locosque scriptorum occuluit, ne in vestigia a Nicolao Burgundio penetrari posset. Ceterum et hic labor ingratiis adornatus dicitur. Neque enim Serenissimus Elector usque adeo arrisit, questus etiam tetricae, successoribus ad spicilegia reiectis a Brunnero si non palmam, certe materiam inconsulta anticipatione fuisse praereptam; eum privatae cupiditati litantem abstulisse ceteris scribendi stimulum et iustae gloriae praemia.“

⁸² Die Charakterisierungen, die den „Excubiae tutelares“ begemessen wurden, schwanken je nach der Perspektive, aus der das Werk unter die Lupe genommen wird. So wird von einer „Sammlung panegyrischer Biographien bayerischer Herrscher“ (vgl. Schmid, Alois: *Das Bild des Bayernherzogs Arnulf (907–937) in der deutschen Geschichtsschreibung von seinen Zeitgenossen bis zu Wilhelm von Giesebrecht*. Kallmünz 1976, S. 155), einem „historiographischen EmblemBuch“ (vgl. *SinnbilderWelten*, S. 130) oder von einem „aufwendig illustrierten Katalog katholischer bayerischer Herrscher“ (vgl. Schlegelmilch, Ulrich: *Successio Christianorum Bavariae Principum*. Humanistische Fürstendichtung, politische Aussagen und Ergebnisse landesgeschichtlicher Forschung in den Herrscherepigrammen der „Trophaea Bavarica“). In: Oswald, Julius/Haub, Rita (Hg.): *Jesuitica. Forschungen zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*. München 2001. S. 283) gesprochen.

Der Dichter Jakob Balde, ein Freund des Autors, fügt seinen bereits zitierten Ausführungen hinzu, dass weder die Panegyrik noch die Embleme oder die Sinnsprüche, worunter wohl die dazugehörigen Motti zu verstehen sind, den strengen Zensor Maximilian besänftigen konnten: „Austerum censorem ... non mulcet adulatio, non iuvant emblamata [sic!], non sententiae.“⁸³

Ob Brunner die „Excubiae tutelares“ wirklich nur aus Rache für seine Entlassung verfasste, sei dahingestellt.⁸⁴ Auf jeden Fall schuf er damit ein Werk, dem aus kunsthistorischer Perspektive eine „exzeptionelle Stellung“ bescheinigt wird, da es Kupferstiche der bayerischen Herrscher vom ersten heute historisch fassbaren Herzog, Garibald I., bis zu den Wittelsbachern des 17. Jahrhunderts zeigt.⁸⁵

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung geht es jedoch weder um das historiographische Werk des Jesuitenpaters noch um die Herrscherporträts, sondern um die Embleme in den „Excubiae tutelares“, die auch in Baldes „Interpretatio“ erwähnt wurden. Trotzdem muss in der Dissertation zuerst ein Blick auf Leben und Werk des Jesuiten Andreas Brunner und auf die weiteren an den „Excubiae tutelares“ beteiligten Künstler geworfen werden (vgl. Kap. 2).

Bis auf wenige Ausnahmen wurde die Emblemfolge der „Excubiae tutelares“ von der Forschung bisher wenig beachtet. Zwar tauchen die „Excubiae tutelares“ in Emblembuch-Bibliographien auf⁸⁶, werden aber im Bereich der Emblematik meist nur am Rande erwähnt. Vor allem erscheinen sie in kunstgeschichtlichen Beiträgen, die sich schwerpunktmäßig mit den Herrscherporträts befassen.⁸⁷ Einzelembleme fanden nur sporadisch Aufmerksamkeit.⁸⁸ Der Emblemzyklus als Ganzes wurde noch nicht eingehend untersucht. Deswegen werden alle 60 Sinnbilder interpretiert, d.h., auf ihre Quellen, ihren Bedeutungsgehalt und Zeitbezug hin befragt (vgl. Kap. 3).

Nach den Einzelbetrachtungen sollen die Embleme der „Excubiae tutelares“ unter verschiedenen Blickwinkeln, die sich jeweils auf den gesamten Emblemzyklus beziehen, in Augenschein genommen werden (vgl. Kap. 4). Hierzu zählen etwa der Blick auf wiederkehrende inhaltliche Motive (vgl. Kap. 4.1) oder auf die Herkunft der Motti (vgl. Kap. 4.2).

⁸³ Interpretatio, S. 23.

⁸⁴ Vgl. Baldes diesbezügliche Aussage: „Itaque tempore et ingenio usus sibi non defuit, dimissionem suam honorificentissime ultus.“ Interpretatio, S. 11.

⁸⁵ Seelig, Lorenz: Die Ahnengalerie der Münchner Residenz. Untersuchungen zur malerischen Ausstattung. In: Glaser, Hubert (Hg.): Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. München, Zürich 1980. S. 270. Natürlich entspricht die mit dem um 508 n. Chr. angesiedelten Theodo I. einsetzende Herrscherreihe der „Excubiae tutelares“ nicht mehr dem heutigen Kenntnisstand der Geschichtsforschung.

⁸⁶ Vgl. Praz, Mario: Studies in Seventeenth-Century Imagery. Roma 1975, S. 289; Breidenbach, S. 163; Landwehr, John: German Emblem Books 1531–1888. A Bibliography. Utrecht, Leiden 1972, Nr. 151. Daly/Dimler, The Jesuit Series, Part One, S. 97ff.; Dimler, A Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories, S. 136.

⁸⁷ Vgl. Seelig, Ahnengalerie, S. 270; ders., Aspekte, S. 12. Erichsen, Johannes: Die Wittelsbacher-Bildnisse der Kammergalerie Maximilians I. In: Glaser, Hubert (Hg.): Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. München-Zürich 1980, S. 182.

⁸⁸ Vgl. Schmid, Bild, S. 150, der sich mit Herzog Arnulfs Sinnbild „Videri et esse“ befasst. Im Katalog Sinnbilder-Welten, S. 130, wird von Peil das Sinnbild Albrechts des Weisen kurz gestreift.

In der Forschung herrscht eine gewisse Unklarheit, ob die Sinnbilder der „Excubiae tutelares“ als Embleme oder als Impresen eingestuft werden sollen.⁸⁹ Deswegen wird in dieser Untersuchung unter anderem der Frage nachgegangen, ob es sich um Impresen oder Embleme handelt. Dazu muss der historische Befund hinsichtlich der Existenz von bekannten Devisen oder Impresen der einzelnen Herrscher ausgewertet werden (vgl. Kap. 4.3). Sollte es sich um Impresen handeln, ist zu klären, ob sie den Gesetzmäßigkeiten der zeitgenössischen Impresentheorie folgen (vgl. Kap. 4.4). Aufgrund der Zugehörigkeit Andreas Brunners zum Orden der Societas Jesu lohnt sich die Frage, inwiefern die „Excubiae tutelares“ sich in das Spektrum der Jesuitenemblemik einordnen lassen (vgl. Kap. 4.5). Vor diesem Hintergrund werden dann auch die didaktischen Ziele des Werkes klarer (vgl. Kap. 4.6). Um der Frage nach möglichen Vorbildern für die Embleme in Brunners Werk nachzugehen, schließt ein Blick auf Parallelen zu zeitlich vorausgehenden Emblembüchern die Auswertung der Embleme ab (vgl. Kap. 4.7).

Die Existenz einer Rezeptionslinie des Werkes und seiner Embleme wurde bereits festgestellt⁹⁰, aber nicht die damit verbundenen Veränderungen in der Bedeutung der Embleme.⁹¹ So gilt es, die bereits erwähnte Rezeption der Embleme auf einen Bedeutungswandel der Embleme hin zu untersuchen. Dabei ist nicht nur eine Veränderung im Sinngehalt, sondern auch ein möglicher Medienwechsel zu berücksichtigen (vgl. Kap. 5).

Um Brunners Embleme bayerischer Herrscher in einen größeren Rahmen zu stellen, soll schließlich ein Blick auf Francesco Terzios „Austriacae gentis imagines“⁹² die Untersuchung abrunden (vgl. Kap. 6).

⁸⁹ So spricht Peter M. Daly von „small impresa“ (vgl. ders.: *Emblematic Publications by the Jesuits of the Flandern Belgium Province to the year 1700*. In: *The Jesuits and the Emblem Tradition*, S. 276. Anm. 32.) bzw. „impresa portraits“ (vgl. ders.: *A Survey of Emblematic Publications of the Jesuits of the Upper Province to the Year 1800*, S. 61.) Peil und Seelig bedienen sich des Begriffes „Emblem“ (vgl. *SinnBilderWelten*, S. 130; Seelig, *Ahnengalerie*, S. 270). Hans Robert Adelman ignoriert die *Pictura* völlig, wenn er im Nachwort des Neudruckes zum „Schau=Plaz“ behauptet: „In dem Buch hat jeder Kurfürst sein Porträt mit dessen Wahlspruch, der für die Ausgabe von 1681 ebenfalls ins Deutsche übersetzt wurde“ (Adelman, Hans Robert: Nachwort, fol. 4v. In: *Schau=Plaz Bayerischer Helden*. Donauwörth o. J.)

⁹⁰ Vgl. *SinnBilderWelten*, S. 130; Seelig, *Aspekte*, S. 12. Seelig, *Ahnengalerie*, S. 270. Daly, *Emblematic Publications by the Jesuits of the Flandern Belgium Province to the year 1700*, S. 276. Anm. 32.

⁹¹ Dabei ist sogar manchem entgangen, dass der 1650 verstorbene Brunner unmöglich die 1680 erfolgte Bearbeitung der „Excubiae tutelares“ veranlasst haben kann. Vgl. Daly/Dimler, *The Jesuit Series, Part One*, S. 101, bzw. Daly, *A Survey of Emblematic Publications of the Jesuits of the Upper Province to the Year 1800*, S. 61.

⁹² Terzio, Giovanni Francesco: *Austriacae gentis imaginum partes 1–5*. Innsbruck 1569–1573.

2. Der Autor und sein Werk

2.1. Zum Autor Andreas Brunner

2.1.1. Der Geistliche und Historiker

Als Brunner im Jahre 1637 die „*Excubiae tutelares*“ veröffentlichte, hatte er schon eine steile Karriere und deren jähes Ende hinter sich. Geboren am 30.11.1589 zu Hall in Tirol, hatte der Sohn eines armen Salinenarbeiters⁹³ am 23. Oktober 1605 das Noviziat bei den Jesuiten in Landsberg angetreten und am 28. Oktober 1607 seine ersten Gelübde abgelegt. Nach einem Jahr Aushilfe als Magister der Grammatik in München⁹⁴ wandte er sich 1608 dem Studium der Philosophie in Ingolstadt zu, welches er 1611 beendete. Drei weitere Jahre als Lehrer der untersten Klasse, der Grammatikklasse und der Humaniora folgten⁹⁵, bevor er 1614 – noch immer in Ingolstadt – ein Theologiestudium aufnahm, das am 9. Juni 1618⁹⁶ mit der Priesterweihe in Eichstätt seinen Abschluss fand. Im zweiten Jahr seines Theologiestudiums hatte sich Brunner in einem Brief vom 16. August 1616 an den Ordensgeneral Muzio Vitelleschi (1563–1645, Ordensgeneral 1615–1645) für die überseeische Mission in Ostindien und insbesondere China beworben, wurde aber nicht berücksichtigt.⁹⁷

⁹³ Vgl. Valentin, Jean-Marie: Nachwort. In: Brunner, Andreas SJ: *Dramata Sacra*. Salzburg 1684. Sammelband der vierundzwanzig von 1644 bis 1646 in der Innsbrucker Jesuitenkirche in deutscher Sprache aufgeführten religiösen Dramen. Nachdruck. Amsterdam, Maarssen 1986, S. 3*.

⁹⁴ Vgl. Duhr, Bernhard SJ: *Der bayerische Historiograph Andreas Brunner*. In: *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland* 141 (1908), S. 63.

⁹⁵ Vgl. Valentin, Nachwort, S. 4*. Ein Blick in die „*Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu*“ zeigt, dass Brunner als Schüler und Lehrer mit der Emblemkunst in Berührung gekommen sein muss. So heißt es etwa im Abschnitt „*De studiis humanitatis*“ im Kapitel „*Quibus adiumentis adolescentium studia ad bonas artes capessendas excitari atque inflammari possint*“: *Non enim id agunt nostri in scholis, ut vernaculam linguam condiscant, sed latinam vel graecam vel hebraeam. Ex his itaque linguis tantum scribenda sunt, quae legenda aliis exponentur. Ea vero exornentur nonnumquam aliqua pictura, quae emblematis vel aenigmati proposito respondeat. Neque versibus solum implendi parietes, sed admiscendum etiam aliquid prosae brevioris, cuius et usus frequentior est et inventio gravior et dictio nihilo minus laboriosa*“ (*Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu* (1586, 1591, 1599). Ed. Ladislaus Lukács. Rom 1986, S. 136f.). Ferner finden sich in den den „*Regulae professoris humanitatis*“ unter den „*Incitamenta studiorum*“ folgende Ratschläge: „48. *Neque versibus solum exornandi parietes, sed admiscendum etiam aliquid prosae brevioris, cuius usus frequentior est, nec inventio minus gravis et acuta, nec minus laboriosa dictio; cuius generis sunt inscriptiones sepulchrorum, clypeorum, templorum, hortorum, theatrorum; quaedam etiam breves ac pressae, sed non parum elaboratae descriptiones urbis, portus, pugnae, aliusve rei gestae ab aliquo praesertim divorum. 49. Haec autem nonnullis picturis, quae emblematis vel aenigmati proposito respondeant, poterunt condecorari tum ab externis adolescentibus, sed non nisi in insigni aliqua celebritate et permissu praepositi provincialis, ut vitentur scilicet immoderati sumptus; tum a nostris, raro tamen, nec sine rectoris approbatione, idque cum argumentum eiusmodi est, ut religioni ac pietati potius, quam ostentationi deserviat*“ (*Ratio atque Institutio*, S. 307).

⁹⁶ Vgl. Duhr, Brunner, S. 65; Valentin, Nachwort, S. 4*. Nach Koch, Ludwig SJ: Brunner, Andreas SJ. In: ders.: *Jesuiten-Lexikon*. Bd. 1. Löwen 1962, Sp. 271, fand die Priesterweihe am 09.06.1619 statt.

⁹⁷ Vgl. Duhr, Brunner, S. 64f. Zu Vitelleschi siehe Backer, Aloys de/ Backer, Augustin de/Sommervogel, Carlos: *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*. Bd. 8. Brüssel 1898, Sp. 848ff.

Stattdessen absolvierte er vom 26. Oktober 1618 bis zum 5. September 1619 sein drittes Noviziatsjahr – das Probationsjahr – in Ebersberg, um dann in Dillingen nach erfolgter Promotion am 28. Oktober 1619 unverzüglich eine Ethikprofessur anzutreten.⁹⁸ Den gleichen Lehrstuhl hatte er in den Jahren 1620/21 in Freiburg/Breisgau inne, wo er „auch Dekan der artistischen Fakultät“ wurde.⁹⁹

Nachdem Brunner bereits 1618 durch sein in Neuburg aufgeführtes Drama über Kaiser Heinrich II. (973–1024) mit Kirchen- und Reichsgeschichte in Berührung gekommen war, beauftragte ihn der bayerische Kurfürst Maximilian I., das Amt des bayerischen Hofhistoriographen zu übernehmen¹⁰⁰, um das Werk seines Haller Landsmannes und Lehrers Matthäus Rader SJ (1561–1634)¹⁰¹ fortzusetzen. Maximilian I. hatte das Ziel, eine ruhmvolle Dynastiegeschichte der Wittelsbacher schreiben zu lassen, wobei sein Augenmerk neben einer darzustellenden Eintracht zwischen Wittelsbachern und katholischer Kirche insbesondere drei Schwerpunkten galt,

„dem Nachweis der Abstammung der Wittelsbacher von den Karolingern, der Aufhellung des Bildes Herzogs Arnulfs 'des Bösen', schließlich der Ehrenrettung des im Kirchenbann verstorbenen Kaisers Ludwig des Bayern“.¹⁰²

Zwar ist ein Geschichtsschreiber aus den Reihen der Jesuiten aufgrund ihrer engen Verwobenheit mit dem klar gegenreformatorisch gesinnten bayerischen Fürstenhaus dafür wie geschaffen, die Einheit von Herrscherhaus und Kirche im Werk zu realisieren. Aufgrund dieser kurfürstlichen Vorgaben ergibt sich jedoch ein Dilemma. Denn angesichts der strikt papsttreuen Ausrichtung des Jesuitenordens und der vom Kurfürsten angestrebten Rehabilitation des seinerzeit vom Papst mit dem Bann bedachten Kaisers Ludwig des Bayern wird der von Maximilian beauftragte jesuitische Historiograph notgedrungen die Gesellschaft in ernste Schwierigkeiten stürzen oder, um diesen zu entgehen, die Geschichte nicht objektiv darstellen. Aus diesen Gründen hatte der Ordensgeneral Claudio Aquaviva (1543–1615, Ordensgeneral 1581–1615) in einem Brief vom 13. August 1614 an den Provinzial Hartel davon abgeraten, den Pater Matthäus Rader nach dem Wunsch Maximilians I. die Stelle des bayerischen Hofhistoriographen anzutreten zu lassen.¹⁰³ Nach dem Tod Aquavivas im Januar 1615 nahm Rader jedoch das Angebot Maximilians an, „wegen der apologetischen

⁹⁸ Vgl. Valentin, Nachwort, S. 5*.

⁹⁹ Vgl. Duhr, Brunner, S. 65.

¹⁰⁰ Der von Schmid, Alois: Geschichtsschreibung am Hofe Kurfürst Maximilians I. von Bayern. In: Glaser, Hubert (Hg.): Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657. München, Zürich 1980. S. 331, hergestellter Zusammenhang zwischen Brunners „Henricus Imperator“ und seiner späteren Tätigkeit als bayerischer Hofhistoriograph ist plausibel, zumal Kaiser Heinrich II. Herzog von Bayern und somit Vorgänger von Maximilian I. gewesen ist.

¹⁰¹ Vgl. Bosl, Karl: Bosls bayerische Biographie. Bd. 1. Regensburg 1983, S. 611; Körner, Hans-Michael (Hg.): Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Hg. von H.-M. K. unter Mitarbeit von Bruno Jahn. München 2005, Bd. 3, S. 1552f.

¹⁰² Albrecht, Dieter: Maximilian I. von Bayern. München 1998, S. 277f.

¹⁰³ Vgl. Duhr, Brunner, S. 66. Dort sind die Worte an den Provinzial in Anm. 1 abgedruckt. „Omnino enim gravissimae causae quae R. V. facile occurrent manifeste conveniunt eiusmodi historiam non posse a Societatis persona conscribi, quin Societatem in graves difficultates conjiciat aut certe quin ut eas evadat historiam mutilet.“

Behandlung des gebannten Kaisers Ludwig des Bayern“¹⁰⁴ verweigerte die Ordenszensur dem fertigen Werk die Druckerlaubnis.

Fünfzehn Jahre lang, von 1622 bis 1637, schrieb Brunner an seiner bayerischen Geschichte.¹⁰⁵ Bereits im Jahre 1626 konnte der erste Band unter dem Titel „Annales virtutis et fortunae Bojorum“ veröffentlicht werden. Ob Brunner auch für das im gleichen Jahr erschienene „Mausoleum virtutis et honoris“ anlässlich des Todes von Herzog Wilhelm V. verantwortlich ist, bleibt unklar. Außer dem – leider ohne Quellenhinweis auskommenden – Eintrag von De Backer/Sommervogel¹⁰⁶ gibt es bis jetzt keinen Hinweis auf eine Mitwirkung oder gar Autorschaft Brunners an dieser Gelegenheitsschrift.

Nachdem 1628 Brunners Ersuchen abgelehnt wurde, im Zuge der in Oberdeutschland ausgebrochenen Pest unter diejenigen Freiwilligen aufgenommen zu werden, die sich aufgrund eines Rundschreibens des oberdeutschen Provinzials für den Dienst an den Pestkranken melden sollten¹⁰⁷, konnte 1629 der zweite Band der „Annales“ erscheinen.

Im Jahre 1630 publizierte Brunner die „Fasti Mariani“, eine Art Heiligenlexikon, geordnet nach den Tagen des Jahres.¹⁰⁸ Allerdings erscheint erst im Antwerpener Druck des Jahres 1660 Brunners Name auf dem Titelblatt. Möglicherweise hängt die Publikation dieses Werkes mit Brunners Funktion als Präses der Bürgersodalität der Marianischen Kongregation zusammen.¹⁰⁹ Gewidmet ist das Werk dem bayerischen Kurfürsten Maximilian I., unterzeichnet ist die Dedikation von der „Sodalitas Mariana Monacensis Civica“.¹¹⁰ Bereits der Titel und vollends die Widmung machen deutlich, dass die Gottesmutter Maria, zu der Maximilian einen ganz besonderen religiösen Bezug hatte, im Mittelpunkt dieses Werkes steht¹¹¹ und gewissermaßen als Anführerin der himmlischen Streitmacht der Heiligen fungiert, welche den bayerischen Herzog bei seinem Sieg am Weißen Berg im Jahre 1620 unterstützten:

„Ecce Vnica V I R G O toto castrorum Acies MARIA, illa illa [sic!] *Serenitati Tuae* in aëre signum, in ore tessera, in manu scutum, in pectore lorica. His subsidiarijs è caelo copijs adiuta, quid mirum, si quoties *pro D E O & Caesare* pugnavit, etiam vicit *Serenitas Tua*, tunc praecipuè, cùm *Mons* ille hostium ossibus *Albens* pugnae theatrum, & orchestra Praga fuit, ijs ipsis diebus, quos *Omnes Caelites* sibi peculiare sacrosque iam olim legerunt, & toties lacessiti ab haeresi hoc tunc fortius in istam pugnarunt?“¹¹²

¹⁰⁴ Schmid, Geschichtsschreibung, S. 331.

¹⁰⁵ Vgl. Jesuiten-Lexikon, Bd. 1, Sp. 271, bzw. Valentin, Nachwort, S. 5*.

¹⁰⁶ Vgl. De Backer/Sommervogel, Bd. 2, Sp. 263f., Nr. 3, und Bd. 9, Sp. 1171. Vgl. auch Daly/Dimler, The Jesuit Series, Part One, Nr. 97.

¹⁰⁷ Duhr, Brunner, S. 68.

¹⁰⁸ Brunner, Andreas SJ: Fasti Mariani. Antwerpen 1630. Vgl. Jesuiten-Lexikon, Bd. 1, Sp. 271.

¹⁰⁹ Vgl. Duhr, Brunner, S. 82, Anm. 2; Valentin, Nachwort, S. 7*.

¹¹⁰ Fasti Mariani, Antwerpen 1630, fol. ((?) 5).

¹¹¹ Zu allen Heiligenviten gehört ein Titelpuffer, das sehr oft einen mottoähnlichen Text enthält, z. B. ein Bibelzitat oder einen auf Maria bezogenen Spruch. So stehen im Kupferstich des Hl. Bischofs Bonitus (15. Januar, fol. 24) die auf die Gottesmutter gemünzten Worte „Regina Angelorum“, beim Hl. Longinus (14. März, fol. 22 ab 1. März) findet sich der Terminus „Orphanum mater“ im Zusammenhang mit dem Marienmonogramm und der Mariendarstellung in der Pictura.

Zwar liegt die Schlacht zum Zeitpunkt der Publikation bereits zehn Jahre zurück, aber erst im Jahre 1628 war die Erbllichkeit des Kurfürstenamtes für die bayerischen Herzöge vom Kaiser bestätigt worden¹¹³, nachdem dieses als Belohnung für den Sieg über den böhmischen König Friedrich von der Pfalz 1623 an Maximilian verliehen worden war.

Obwohl der dritte Band der „Annales“ ebenfalls bereits 1630 fertiggestellt wurde, gelangte er erst 1637 in den Druck. Die erste Ursache für die Verzögerung beim Erscheinen des dritten Teiles der „Annales“ war die Ordenszensur der Jesuiten. Denn die Durchsicht des Bandes zog sich so lange hin, dass die Besetzung Münchens durch die Schweden im Dreißigjährigen Krieg vom 17. bis 6. Juni 1632 dazwischenkam. Da die vom schwedischen König Gustav II. Adolf (1611–1632) geforderte Brandschatzung in Höhe von 300.000 Reichstalem oder 450.000 Gulden nicht aufgebracht werden konnte, nahm er 42 Geiseln mit sich nach Augsburg, bis die restliche Summe in Höhe von etwa 300.000 Gulden gezahlt worden sei.¹¹⁴ Mehr als die Hälfte der Geiseln waren Geistliche, meist Ordensleute, wobei zu den sechs Jesuiten aus dem Münchner Kolleg auch Andreas Brunner zählte.¹¹⁵ Er war von den Schweden eigens als Geisel gefordert worden.¹¹⁶

Die schwedische Geiselhaft dauerte vom 7. Juni 1632 bis zum 3. April 1635. In dieser Zeit führte Brunner Tagebuch¹¹⁷ und fungierte als „die Feder der Münchner Geiseln“, da er alle ihre Schreiben an Gustav Adolf oder an Maximilian I. verfasste.¹¹⁸ Nach der Übergabe Augsburgs an bayerische Truppen im März 1635 kamen die Geiseln frei, wobei unklar bleibt, wieviel vom noch ausstehenden Betrag an die Schweden bezahlt worden war.¹¹⁹

Wieder zurück in München, musste Brunner feststellen, dass das Prüfverfahren für den dritten Teil der „Annales virtutis et fortunae Bojorum“ noch immer nicht abgeschlossen worden war. Erst am 2. April 1637 erging vom Provinzial Wolfgang Gravenegg (1594–1650, Provinzial 1636–1642) die Druckerlaubnis¹²⁰, nachdem klar wurde, dass eine Fortsetzung, welche die Zeit Kaiser Ludwigs

¹¹² Fasti Mariani, Antwerpen, 1630, fol. (?) 2vf.

¹¹³ Vgl. Spindler, Bd. 2, S. 433.

¹¹⁴ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 829f.

¹¹⁵ Eigentlich sollten es 44 Geiseln sein, je 22 geistliche und weltliche Vertreter. Da aber 2 Personen der letzteren Gruppe erkrankt waren, begnügten sich die Schweden mit 42 Geiseln. Deren Namen sind bei Stöger, M. J. (Hg.): Franz Sigls, Franziskaners in München, Geschichte der Münchner Geiseln in schwedischer Gefangenschaft vom 7. Juni 1632 bis 3. April 1635. München 1836, S. 163f. aufgeführt.

¹¹⁶ Vgl. Duhr, Brunner, S. 72, der verweist auf: Kropf, Franz Xaver: Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae Superioris. Pars Quinta. Ab Anno 1631 ad Annum 1640. Augsburg 1759, S. 64.

¹¹⁷ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 830, Anm. 220: „Es existiert ein Tagebuch Brunners vom 15.05.1632 bis 13.01.1634. mit dem Titel „Münchenerischer Denkring zu sonndern Ehren deren auß bayden Ständen Geistlich und Weltlich auserkornen Geyßlen ... von Andrea Brunner der Soc. Jesu Priestern, Ihrem gewesten mitconsorten“. Es ist überliefert in Akten [= BHSTAM, Abt. I, Dreißigjähriger Krieg Akten; TL] 311 in einer Reinschrift (fol. 1–325r) sowie im Original von der Hand Brunners (nicht durchgehend) foliiert) ... Das Tagebuch kam 1670 in die Hand des Franziskaners Franziskus Sigl, selbst gewesene Geisel, der aus eigenem Erleben und mit Benützung Brunners eine Geschichte der Geiseln verfasste“. Vgl. Stöger, M. J. (Hg.): Franz Sigls, Franziskaners in München, Geschichte der Münchner Geiseln in schwedischer Gefangenschaft vom 7. Juni 1632 bis 3. April 1635. München 1836.

¹¹⁸ Vgl. Duhr, Brunner, S. 73.

¹¹⁹ Vgl. Albrecht, S. 831.

¹²⁰ Vgl. Duhr, Brunner, S. 69, Anm. 3. Zu Gravenegg siehe De Backer/Sommervogel, Bd. 3, Sp. 1718f.

des Bayern ab 1314 behandeln sollte, nicht erscheinen dürfe, da Brunners Darstellung der Societas Jesu Schaden zufügen könnte. Bereits in einem Brief an Elias Ehinger vom 4. Juli 1636 war sich Brunner dieses Problems bewusst:

„Ich habe in demselben [= im vierten Band der „Annales“, TL] den Kaiser Ludwig IV. behandelt mit deutscher Freiheit und Gradheit, die durch die Farbe meines Kleides nicht gelitten hat. Meine Zensoren sind aber der Meinung, daß ohne Gefahr großen Unwillens gegen die ganze Gesellschaft diese Frage von mir nicht behandelt werden könne.“¹²¹

Damit war für Brunner die Arbeit an den „Annales“ abgeschlossen. Bereits seit dem 10. Juni 1636 wurde der Ingolstädter Jurist und Universitätsprofessor Nikolaus Burgundius als Fortsetzer der „Annales“ bezahlt.¹²² Allerdings konnte Brunner sein Material für die „Excubiae tutelares LX heroum“ verwenden, die er anlässlich der Geburt des Kurprinzen Ferdinand Maria verfasste. Er überreichte das Werk dem Kurfürsten Maximilian als Geschenk, als dieser seinen erstgeborenen Sohn zu den Jesuiten von St. Michael brachte, um die Glückwünsche des Ordens entgegenzunehmen.¹²³

Mit den „Excubiae tutelares“ setzte Brunner endgültig den Schlusspunkt seiner historiographischen Tätigkeit. Im Spätherbst 1637 siedelte er nach Innsbruck über, wo er fortan als Prediger an der Pfarrkirche St. Jakob wirkte. Neben einem Reisekostenzuschuss von 150 Gulden erhielt er gemäß einer Anweisung an den Hofzahlmeister vom 5. Oktober 1637 auch eine Summe von 500 Gulden für die Kosten, welche die „Excubiae tutelares“ ihrem Autor verursacht hatten.¹²⁴

Die letzten zwölf Jahre seines Lebens verbrachte Brunner als erfolgreicher Prediger in Innsbruck.¹²⁵ Zum Vertreter für die Generalkongregation in Rom gewählt, begleitete er am 28. April 1649 den Oberdeutschen Provinzial in die Ewige Stadt, von wo er am 19. März 1650 zurückkehrte. Am 16. April erkrankte er an einer Lungenentzündung und starb vier Tage später am 20. April 1650 im Alter von 61 Jahren.¹²⁶

2.1.2. Der Dramatiker

Andreas Brunner hat nicht nur historische Werke und Predigten verfasst, sondern auch Dramen. Das erste ihm zweifelsfrei zugeschriebene Stück ist die „Comodia Von S. Heinrichen Hertzogen in Bayrn/ und Römischen Keyser/ auch der heyligen Kunegunda“.¹²⁷ Aufgeführt wurde das Stück am 22. Oktober 1618 unter der Ägide des Eichstätter Jesuiten Gebhard Razenrieder in Neuburg/

¹²¹ Vgl. Duhr, Brunner, S. 70.

¹²² Vgl. Duhr, Brunner, S. 78.

¹²³ Vgl. Kropf, S. 382.

¹²⁴ Vgl. Duhr, Brunner, S. 77: Konz. München Kreisarchiv, Hofamtsregistr. F. 291 Nr. 27.

¹²⁵ Vgl. Duhr, Brunner, S. 80: „In den handschriftlichen Jahresberichten des Innsbrucker Kollegs schildert ein Mitbruder und Zeitgenosse des P. Brunner diese seine Tätigkeit als eine rastlose und höchst fruchtbare nicht allein für das Volk, sondern auch für die höheren Stände. Die angesehensten Männer hätten seinen Predigten das größte Lob gespendet.“

¹²⁶ Vgl. Valentin, Nachwort, S. 7*.

¹²⁷ Szarota, Elida Maria: Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition. Texte und Kommentare. Bd. 1. Vita humana und Transzendenz. Teil 2. München 1979, S. 1722ff.

Donau.¹²⁸ Anlass der Aufführung war die katholische Weihe einer eigentlich für Protestanten begonnenen Kirche.¹²⁹ Der seit 1614 amtierende Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578–1653) war im Sommer 1613 heimlich zum Katholizismus konvertiert und hatte im Herbst desselben Jahres Magdalena (1587–1628), die Tochter des bayerischen Herzogs Wilhelm V., geheiratet.¹³⁰

Dabei ist auch die Wahl des Dramenstoffes kein Zufall, da Kaiser Heinrich II. seinerzeit für die Vorgängerkirche in Neuburg „die Fundamente selbst legen helffen“¹³¹, indem er in seiner Pfalz Neuburg ein Benediktinerinnenkloster gegründet hatte.

In dem Drama erscheint Kaiser Heinrich II. als „ein vollkommener Spiegel eines Christlichen Gottseeligen Keyzers“.¹³² So werden im Prolog von Engeln seine Tugenden gepriesen,

„nemblich sein inbrinstige Gottseligkeit [sic!]/ Freygebigkeit gegen Gott unnd seinen heyligen/ Barmhertzigkeit/ Gütigkeit oder Sanfftmuth/ Demuth/ stettes Betten, betrachtung deß Todes/ verehrung unnd beschützung deß Römischen Stuls/ starckmütigkeit in Göttlichen sachen/ Gerechtigkeit/ stethen gebrauch der hochheiligen Sacramenten/ und letztlich ewige Junckfrawschaft.“¹³³

Deutlich weist der deutschsprachige Text auf den Vorbildcharakter Heinrichs hin, denn am Ende des Prologs steht die Quintessenz, dass Maria, die Patronin des Neuburger Gotteshauses, in dem Kirchengründer der Welt einen nachahmenswerten Tugendspiegel präsentiert.¹³⁴ Zu Recht stellt Valentin daher fest: „Das Stück entpuppt sich folglich als ein Fürstenspiegel in dramatischer Form“.¹³⁵

Mit dieser didaktischen Ausrichtung wird Brunner dem kulturpolitischen Auftrag des Jesuitenordens gerecht, der als zentraler Träger der Gegenreformation in Süddeutschland agierte.

Dabei weist die Ausgestaltung des Stoffes bereits auf Brunners Neigung zur Historie hin, welche den Autor wenige Jahre später als Hofhistoriographen ins kurfürstliche München führen wird. Entsprechend ist der literarische Gehalt des Werkes nicht besonders hoch. Vielmehr präsentiert sich der 29-jährige Autor als „Anfänger, Historiker, der sich auf die Bühne verirrt hat“¹³⁶ und dessen Stück „unter einem Defizit an Klarheit und Eleganz leidet“¹³⁷. Besonders hart geht Szarota mit Brunner ins Gericht:

¹²⁸ Valentin, Nachwort, S. 14*. Müller, Jesuitendrama, S. 22, nennt als Termin den 18. Oktober 1618, während er a.a.O., S. 62, ebenfalls den 22. Oktober anführt.

¹²⁹ Vgl. das Titelblatt der Perioche zum Drama, abgedruckt bei Szarota, S. 997.

¹³⁰ Bayern, Adalbert, Prinz von: Die Wittelsbacher. München 1979, S. 172.

¹³¹ Vgl. das Titelblatt der Perioche zum Drama, abgedruckt bei Szarota, S. 997. Kaiser Heinrich II. hatte 1007 das Benediktinerinnenkloster Neuburg gegründet, an dessen Stelle 1622 dann ein Jesuitenkolleg errichtet wurde. Vgl. Schefers, Hermann: Neuburg an der Donau. Eine kurze Stadtgeschichte. München 1988, S. 9.

¹³² Szarota, S. 1003.

¹³³ Szarota, S. 1006. Allerdings fehlen in der lateinischen Inhaltsangabe die genauen Ausführungen der zwölf Tugenden. Vgl. Szarota, S. 1005.

¹³⁴ Szarota, S. 1006: „Stelt also unser liebe Fraw Keyser Heinrichen der Welt zu einem Spiegel der Tugent für“.

¹³⁵ Valentin, Nachwort, S. 17*.

¹³⁶ Valentin, Nachwort, S. 15*.

¹³⁷ Valentin, Nachwort, S. 15*.

„Der Verfasser des Stücks, Andreas Brunner, der Historiker war, hat durch sein allzu eifriges Quellenstudium des Guten zu viel getan und dadurch das Stück um seine Wirkung gebracht. Er hat Quelle um Quelle durchgeblättert, um noch ein Detail mehr zu eruieren, durch das er sein Stück bereichern könnte, darunter sind oft ganz unwichtige Einzelheiten, vom Wesentlichen abführende Episoden, auch historische Ungenauigkeiten und viel zu viele Umstände, die der Schaffung eines Frömmigkeitsklimas dienen sollen. Dadurch hat der Autor keine Einheit in die Vielheit gebracht, was man von einem Barockautor immer erwarten dürfte, sondern er hat eine Vielheit ohne Einheit geschaffen. Man verliert sich in den überflüssigen Episoden, Nebenfiguren, verliert die Proportion zwischen Wesentlichem und Nebensächlichem, Zentralem und Peripherem völlig aus dem Auge.“¹³⁸

Die Kritik an der Überladung des Dramas mit historischen oder legendären Details findet ihre Bestätigung in der Aufführungsdauer, die den ganzen Tag in Anspruch genommen hat.¹³⁹ Auch Brunners zweites Theaterstück, das den Titel „Nabuchodonosor“ trug, entstand zu einem festlichen Anlass. Allerdings war dieser eher weltlicher Natur, handelte es sich doch um die Vermählung des bayerischen Kurfürsten Maximilian I. mit der österreichischen Erzherzogin Maria Anna (1610–1665) im Jahre 1635. Anlässlich der Begrüßung der Braut in München wurde am 20. August 1635 das Trauerspiel vom Münchner Jesuitengymnasium aufgeführt.¹⁴⁰

Im Gegensatz zum Henricus-Drama ist der vollständige Wortlaut des „Nabuchodonosor“ im Druck erschienen.¹⁴¹ Das Werk „handelt von Fürstenstolz und Fürstensturz: das Barockthema des jähen Glückswechsels durch die Überhebung des Menschen“.¹⁴² Der babylonische König Nebukadnezar (605–562 v. Chr.) verfällt dem Laster der *superbia*, verliert daraufhin seinen Thron und stürzt ins Tierhafte. Schließlich bereut er seinen früheren Hochmut und erlangt daraufhin die Herrschaft zurück. Der Inhalt dieser Geschichte geht zurück auf das alttestamentarische Buch Daniel (Dn 2–4), wo insbesondere im 4. Kapitel Nabuchodonosor von seiner Verblendung und seiner Bekehrung berichtet.

Bereits fünf Jahre zuvor hat sich ein Geistlicher am Münchner Kurfürstenhof mit der *superbia* des Nabuchodonosor auseinandergesetzt. Adam Contzen (1571–1635), der Beichtvater des Kurfürsten Maximilian I., war schon durch seine 1620 veröffentlichten „*Politicorum libri decem*“ und den Staatsroman „*Abissini regis Historia, seu methodus doctrinae civilis*“ aus dem Jahr 1628 als Staatstheoretiker hervorgetreten. 1630 hat er eine umfangreiche Abhandlung mit dem Titel „*Daniel, sive de statu, vita, virtute aulicorum atque magnatum*“¹⁴³ verfasst. Dabei handelt es sich um

¹³⁸ Szarota, S. 1722.

¹³⁹ Vgl. Müller, Jesuitendrama, S. 22.

¹⁴⁰ Vgl. Duhr, Brunner, S. 80f., Anm. 3. Nach Valentin, Nachwort, S. 18*, wurde das Stück „Nabuchodonosor“ auch schon am 17. August gespielt.

¹⁴¹ Brunner, Andreas: Nabuchodonosor. Serenissimorum Principum Maximiliani Boiariae Ducis ... et Mariae Annae Austriacae Sacratissimi et Augustissimi Imp. Ferdinandi II. F[il]iae] auspiciatissimo coniugio condecorando ... a studiosa Iuventute, in Electorali Societatis Jesu Gymnasio, Monachii Boiorum, cothurno soccoque alternantibus, in theatrum productus. München 1635.

¹⁴² Müller, Jesuitendrama, S. 24.

¹⁴³ Contzen, Adam SJ: DANIEL, Sive DE STATV, VITA, VIRTUTE AULICORVM atque MAGNATVM. Köln 1630 (BSB: Ph. Pr. 313 h).

einen Hofleutespiegel, in dem der biblische Daniel als Idealbild des Höflings dargestellt wird.¹⁴⁴ Sein 61. Kapitel behandelt „Danielis modestia, eius[ue] de superbia magnatum & ambitione sententia“. Darin nimmt Contzen auf den Abschnitt Dn 4,14–34 Bezug und kommt zu dem Fazit:

„*Gradients in superbia potest humiliare, non modo potest, verum reipsa semper humiliat, vel retinendo ne ascendant, vel cum ascenderit, deiiciendo. Et quidem viuentes saepe ista vident, at nulla est in hoc mundo humiliatio, comparata cum vtilitate damnatorum. Nam vt exaltationis humilitas, ita humiliationis via est superbia. Nihil fulget in coelo splendidius perfecta humilitate, nihil apud inferos turpius superbia, quae in contumeliosissimo cruciatu durat, & poenas adauget. Tanto Deo quisque vilior est, quanto sibi preciosior, coelum occupari videmus ab humilibus, superbiam ruere quotidie, nec tamen animos Deo subiicimus.*“¹⁴⁵

Die *humilitas* ist also die Voraussetzung für die wahre Erhöhung, während die *superbia* letztlich nur den Sturz, den Verlust des angemessenen Glückes nach sich zieht, was spätestens im Jenseits mit der ewigen Verdammung der Fall sein wird.

Mit seiner Warnung vor den Gefahren des tyrannischen Übermuts knüpft Brunner an die Lehre Contzens an, der am 19. Juni 1635 gestorben war. Auch Brunners „Nabuchodonosor“ ist somit eine Art Fürstenspiegel.¹⁴⁶ Die letzten Worte des babylonischen Königs warnen eindringlich die Fürsten der Welt vor der Eitelkeit der *superbia*:

„Adeste Reges; quotquot inflat purpura;
Adeste vanitatis vtres turgidi,
Quos forma opésque & vitreis nixa pedibus
Potentia meminisse non sinunt Luti,
Lutóque qui nos finxit, artificis Dei.
Adeste; speculum Fastus híc habet suum.
Has ala pauonia desinit in comas;
Has annulata trudit vngulas manus;
Hoc inuolucrum habet Nabuchodonosor:
Olim sepulchrum foedius vobis dabit.
Aut scitis, aut, docente Rege, discite.
Nostra NIHIL esse, NIL fuisse, NIL fore.
Haec scita, me docente, Mundus si capit,
Benè collocatum inter feras septennium est.“¹⁴⁷

Die entsprechenden Gegenmittel gegen die *superbia* sind bereits im 1. Akt des Dramas aufgezeigt worden. Wie die sieben Saiten einer Kithara müssen die „Fürstlichen Haupttugenden“¹⁴⁸ *Religio, Prudentia, Iustitia, Fortitudo, Munificentia, Clementia* und *Modestia*¹⁴⁹ lieblich unter der Hand des Fürsten zusammenstimmen, damit die königliche Herrschaft Harmonie statt Zwietracht hervorbringt:

„Sunt septem bona fila, sunt potentes
In Testudine blandiore Chordae.
In his pollice militare nudo,

¹⁴⁴ Vgl. Seils, Ernst-Albert: Die Staatslehre des Jesuiten Adam Contzen, Beichtvater Kurfürst Maximilian I. von Bayern. Lübeck 1968, S. 41.

¹⁴⁵ Contzen, Daniel, S. 427.

¹⁴⁶ Vgl. Valentin, Nachwort, S. 20*.

¹⁴⁷ Nabuchodonosor, S. 76.

¹⁴⁸ Brunner, Andreas SJ: Nabuchodonosor. Göttlicher Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Schawspiel [Periocha]. München 1635, S. 5.

¹⁴⁹ Vgl. Nabuchodonosor, S. 14.

Grassarique manu, sed incruenta,
Vngue amabile suscitare murmur,
Et non sanguineam mouere litem,
Magni discite, me docente, reges.“¹⁵⁰

Wie im Henricus-Drama wird das politische Anliegen Brunners deutlich, wenn er die Elemente des Fürstenspiegels mit der Huldigung an den Kurfürsten Maximilian I. verbindet. Angesichts der trostlosen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges, die im Prolog unmittelbar thematisiert werden, stellt der abschließende Chor der Satyrn einen Zusammenhang zwischen dem gewandelten König Nabuchodonosor und dem Kurfürsten Maximilian I. her. Denn beide stellen die Zukunftshoffnung ihres Reiches dar. Dabei wird jedoch hervorgehoben, dass Letzterer keiner Katharsis bedurfte, da er nicht in hochmütige Raserei verfallen ist wie Nabuchodonosor:

„SPES AVREI OMNIS SECVLI EST IN PRINCIPE;
Semel canamus & canamus millies;
SPES AVREI OMNIS SECVLI EST IN PRINCIPE;
Non quem furentem Scena spectandum dedit;
Non quem modestum Sylua fecit & Ferae;
Quem nunc quadriga non reuersurum abstulit;
Sed nempe in illo, cui Camoenae Boicae
Iactare soccos & cothurnato pede
Obstreperere iussae consecrarunt Fabulam.
In hoc, canamus centies & millies,
SPES AVREI REVIXIT OMNIS SECVLI.
Recipitis Omen? voce clarâ PLAUDITE.“¹⁵¹

Besonders deutlich wird der aktuelle Bezug auf den bayerischen Kurfürsten in der deutschsprachigen Perioche:

„Die wilden Männer wiederholen Evilmerodachs letzten Spruch/ welchen er zu Ehren seines Vatters dises Innhalts gethon:

Die Hoffnung einer Newen Welt/
Jst alle auff den Fürsten gestellt,

ziehen denselben mit besserem Grund auff Ihre Churfürstl: Durchl: denen zu underthänigsten Gefallen dises Ehrenwerk angestellt“.¹⁵²

Bemerkenswert bleibt in diesem Zusammenhang die fehlende Unterwürfigkeit Brunners, der seine mahnenden Worte auch als solche vorbringt und nicht hinter dienerhaften Huldigungen verbirgt. Brunner will in erster Linie belehren und nicht Lob spenden. Diese Grundhaltung findet ebenso wie die im „Nabuchodonosor“ artikulierten Tugenderwartungen an den Fürsten und die explizite Kritik an der *superbia* als zentralem Laster ihre Fortführung in den „Excubiae tutelares“, die Brunner anlässlich der Geburt des neugeborenen Kurprinzen Ferdinand Maria verfasst. Denn die emblematisch dargestellten Kernaussagen der 60 Herrscherbiographien bilden ebenfalls einen Tugendkatalog. Letztlich kommt Brunners Drama eine große Bedeutung zu, ist doch „Brunners Na-

¹⁵⁰ Nabuchodonosor, S. 14.

¹⁵¹ Nabuchodonosor, S. 77.

¹⁵² Nabuchodonosor [Periocha], S. 9.

buchodonosor das historisch letzte große, spezifisch bayerische Prunkspiel jesuitischer Provenienz. Nach ihm beginnt der langsame, progressive Niedergang des Jesuitentheaters in München.¹⁵³

Mit dem Weggang aus München im Jahre 1637 ist das dramatische Schaffen Brunners keineswegs beendet. In einem Brief an den Ordensbruder Martin Siben¹⁵⁴ vom 17. Juni 1649 gibt er Auskunft über die Einbeziehung von szenischen Elementen in seine Tätigkeit als Prediger sowie über den zeitlichen Beginn dieser Praxis:

„Es sind jetzt sieben Jahre, seitdem ich begonnen, an Sonn- und Festtagen der Fastenzeit nach der Erzählung eines Beispiels am Abend ein kurzes Drama aufzuführen, wir heißen es 'Bauernspiel'. Wir entfernen die Altartafel und errichten ein kleines, schönes Theater mit deutschen Personen, welche die Ohren des Volkes fesseln.“¹⁵⁵

Ferner wird aus dem Zitat ersichtlich, dass Brunner nicht mehr die lateinische Sprache verwendete, sondern zur deutschen Volkssprache übergegangen war. Allerdings ist die Bezeichnung „Bauernspiel“ irreführend, da es sich nicht um Volkstheater handelt, sondern um geistliche Spiele, denen nicht primär die Landbevölkerung beiwohnte, sondern die Innsbrucker Stadtbevölkerung.¹⁵⁶

Eine 1684 von Johann Baptist Mayr in Salzburg herausgebrachte Edition vereint 24 Dramen Brunners, die zwischen 1644 und 1646 in der Innsbrucker Jesuitenkirche aufgeführt wurden, darunter die „Sieben Unterrichte christlicher Seelen“, die „Neun Geheimnisse“ und „S. Magdalene der Büsserin Ainöde“, die in den Jahren 1645, 1646 und 1647 bereits gedruckt erschienen waren.¹⁵⁷ Aus Brunners letzten Lebensjahren stammen noch die Texte „Göttlicher Gerichts=Proceß/ Zu erweckung heylsamer Forcht/ Durch Acht bewehrte Historyen für die Augen gestellt“ von 1648, der 1649 publizierte „Bußspiegel/ Allen Sünderen/ so ihr Bueß Jahr und Tag verschieben/ In Neun bewögliche Geschichten jhrer Seelen Gefahr zu ersehen/ für die Augen gestellt“, ein „Dritter Fallstrick/ der Welt/ Begürlichkeit deß/ Fleisches oder Unkeuschheit/ Durch Christi Lehr und/ Exempel Auffgelöst/ Und andern zur Wahrung vorgehalten“ aus dem Jahr 1652 sowie die „Dreyfache Zuflucht/ Deß Sünders/ Das H. Creutz/ Christi Jesu/ In einem Prasser zum Beyspiel für die Augen gestellet“ von 1653. Bei den letzten beiden Werken ist jedoch zu beachten, dass sie bereits nach dem Tod Brunners veröffentlicht wurden.¹⁵⁸

¹⁵³ Valentin, Nachwort, S. 21*.

¹⁵⁴ Zu Martin Siben(-ius, 1604–1668,) vgl. Zedler, Bd. 37, Sp. 851.

¹⁵⁵ Dünninger, Eberhard: Andreas Brunner. In: Dünninger, Eberhard/Kiesselbach, Dorothee: Bayerische Literaturgeschichte in ausgewählten Beispielen. Bd. 2: Neuzeit. München 1976, S. 117. Vgl. Duhr, Bernhard SJ: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Bd. 2. Teil 1. Freiburg/Breisgau 1913, S. 739, Anm. 1.

¹⁵⁶ Vgl. Valentin, Nachwort, S. 29*f.

¹⁵⁷ Vgl. BSB: 8 Asc. 5115. Als Nachdruck: Brunner, Andreas SJ: „Dramata Sacra“. Salzburg 1684. Sammelband der vierundzwanzig von 1644 bis 1646 in der Innsbrucker Jesuitenkirche in deutscher Sprache aufgeführten religiösen Dramen. Nachdruck, mit einem kritischen Nachwort von Jean-Marie Valentin. Amsterdam, Maarssen 1986.

¹⁵⁸ Diesen Umstand scheint Valentin, Nachwort, S. 24*f, bei seinen Mutmaßungen zu wenig zu berücksichtigen: „Wie aus dem Titel herauszulesen ist, war die vorliegende Reihe der dritte Teil eines Zyklus, der also unvollständig geblieben ist. Aus unbekanntenen Gründen sind die ersten zwei Partien („erster Fallstrick; „zweiter Fallstrick“), die Spiele

Brunners deutschsprachige Werke der Innsbrucker Zeit weisen eine große Nähe zum Passionsspiel auf, insbesondere in den „Neun Geheimnissen“ und etwas schwächer in den „Sieben Unterrichten“.¹⁵⁹ Besonders interessant ist die festgestellte Nähe zum Theater der Sodalitates civicae der Marianischen Kongregationen¹⁶⁰, da Brunner selbst in München und Innsbruck die Bürgersodalität der Marianischen Kongregation leitete. Ziel der Kongregationen ist es gewesen, den Sodalen mit Blick auf Christi Leiden und Tod durch Reue zur Abkehr von seinen Sünden zu bewegen. Das entsprechende Programm der Marianischen Kongregationen war in den Kongregationsbüchern niedergeschrieben. Deswegen sind auch „die Kongregationsbücher zu einem beträchtlichen Teil Sünderspiegel [...], die katalogartig die Sünden gegen Gott und den Nächsten, die Todsünden, schließlich die Gebote Gottes und der Kirche umfassen.“¹⁶¹

Ebenso, wie die Literatur der „Sodalitas B. Virginis Mariae“ zu einem Großteil Sünderspiegel repräsentiert, lassen sich auch Brunners geistliche Spiele als Sünderspiegel charakterisieren, die „nur durch die Anwendung der tradierten Tugend- und Lasterkataloge variiert werden“.¹⁶²

Dieser direkte Appell an die Bußfertigkeit des Menschen, der Brunners Innsbrucker Aufführungen wie ein roter Faden durchzieht, legt ebenso beredtes Zeugnis von der didaktischen Grundhaltung in Brunners literarischem Schaffen ab wie die dramatischen und historiographischen Fürstenspiegel seiner Ingolstädter und Münchner Zeit. Dabei wird deutlich, dass Brunner die Geschichte auch nur als „Sonderform der Katechese“¹⁶³ verwendet, um das Spektrum der Kardinal- und theologischen Tugenden katholischen Laien aller Stände, seien es Fürsten, Bürger oder Bauern, aus der Sicht der Kirche nahezubringen.

also, die normalerweise 1650 und 1651 aufgeführt werden sollten, nicht erhalten. Dass sie existiert haben, scheint sicher zu sein. Ob sie gedruckt wurden, bleibe aber dahingestellt, denn zur Unterstützung dieser These fehlt jegliche Angabe. ... Gerade das Bruchstückhafte der 1652 und 1653 edierten Zyklen hat wahrscheinlich den Verleger dazu veranlasst, jene in seine Ausgabe [= die der „Dramata sacra“ von 1684, TL] nicht aufzunehmen.“

¹⁵⁹ Vgl. Valentin, Nachwort, S. 43*.

¹⁶⁰ Vgl. Valentin, Nachwort, S. 27*. Vgl. Kratz, W.: Die Marianischen Kongregationen in den Ländern deutscher Zunge. Innsbruck 1917.

¹⁶¹ Valentin, Nachwort, S. 34*. Vgl. etwa die Münchner „Gemainen Reglen/ ... Der hochlöblichen Bruderschaftt unser L. Frawen Verkündigung“ von 1626.

¹⁶² Valentin, Nachwort, S. 29*.

¹⁶³ Schmid, Geschichtsschreibung, S. 334.

2.2. Die „Excubiae tutelares LX heroum“ (1637, VD17 23:272171B)

Das Werk, das zentraler Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist¹⁶⁴, wurde von Cornelius Leysser in München gedruckt. Es erschien im Oktavformat und umfasste 613 Seiten, ein Titelkupfer sowie 60 ganzseitige Kupferstiche.

In der Widmung an Kurfürst Maximilian I. macht Brunner die Intention seiner „Excubiae tutelares“ deutlich. Er zieht zunächst eine Parallele zwischen den 60 bayerischen Regenten, deren Biographien den Inhalt des Werkes ausmachen, und den „sexaginta fortes ex fortissimis Israhel“ (Ct 3,7), welche gemäß dem biblischen Hohelied die Sänfte Salomons (*lectulum Salomonis*) umgeben. Die 60 bayerischen Herrscher bilden ebenso eine Schutzwache (*excubiae tutelares*) an der Wiege des neugeborenen Kurprinzen Ferdinand Maria wie die 60 starken Männer aus dem Volke Israel mit ihren Schwertern. Entsprechend ist auf dem Titelkupfer eine große Zahl von Herrscherfiguren zu sehen, die um den auf dem Schoß seiner Mutter dargestellten kleinen Ferdinand Maria versammelt sind. Dass diese Art der Darstellung von Mutter und Kind an die Mutter Gottes mit dem Christuskind erinnert, ist sicher kein Zufall, zumal Maria mit dem Jesuskind oberhalb der Szene im Kreise von vier Heiligen abgebildet ist.

Die biblische Analogie erklärt auch die Zahl von 60 bayerischen Herrschern, da die historische Zahl um ein Vielfaches größer gewesen ist. Denn Brunner berücksichtigt zwar in den biographischen Texten, nicht aber in der Anordnung der Protagonisten die mehrfachen Teilungen des bayerischen Herzogtums in den Jahren bis 1506. Insofern wird ein historisches Kontinuum von Regenten erzeugt, das keineswegs so homogen ist, wie es dargestellt wird.

Allerdings steht auch nicht die Vollständigkeit der historiographischen Übersicht im Vordergrund wie in Brunners „Annales“. Denn in den „Excubiae tutelares“ besteht das vorrangige Ziel darin, dem künftigen bayerischen Kurfürsten die Prinzipien einer guten Politik zu lehren, indem ihm bereits frühzeitig positive und negative Exempel vorgestellt werden:

„In hunc ergo omnem curam conuertent, optimi Characterem Imperij inter sua adolescenti exempla impressuri, & peritiam Regij Alphabeti instillaturi adhuc tenello, Ita FERDINANDO TUO omnes Boni Principis Notas & Elementa Basilica ipsorum Regum consortium infundet, quos ille non successionis ordine, sed suarum merito Virtutum distinguet ...“¹⁶⁵

Entsprechend macht Brunner in der Einleitung (Isagoge) deutlich, dass es bei der Darstellung der 60 Herrscher nicht so sehr um die physische Genauigkeit – etwa in den beigegebenen Kupferstichen – geht, sondern die inneren Werte, Tugenden und Eigenschaften der Betreffenden im Vordergrund stehen:

¹⁶⁴ Verwendet wurde das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB: Res/Bavar. 500). Zu weiteren Exemplaren vgl. den Eintrag im „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ (VD17 23:272171B) unter <http://www.vd17.de> (04.06.2008).

„... praeterquam quòd tanti non est, Frontem hominis, quanti mentem agnoscere; cùm candor animi colorum omnium amabilissimus sit, verissimèque Cicero dixerit, Animi quàm Corporis multò esse pulchriora lineamenta. Ridiculum sit, ad quantaecunq[ue] vetustatis Imaginem capillum componere, attollere aut submittere supercilia, plicare vestem, cingi, calceariq[ue] ...“¹⁶⁶

Deswegen werden auch Negativbeispiele bayerischer Herrscher aufgeführt, damit aus deren Fehlern gelernt werden könne:

„vti vicissim illa vel morum vel hominum monstra & dehonestamenta non eo consilio refodimus, quòd eorum quemquam esse similem velimus; quin potiùs quos mala mens & improvida futuri in damnata vestigia impulit, relatuos pedem spes est, inspectis praecipitiis, quibus antecedentium fama lacerata & Fortunae elisae sunt.“¹⁶⁷

Folgerichtig nennt Brunner also bereits in einer der Isagoge vorangegangenen Widmung an Maximilian I. sein Werk weniger eine Sammlung von Fakten, sondern eine Sammlung von Wünschen an den Regenten, sowohl an Maximilian I. als auch an Ferdinand Maria: „... sed quòd persuasissimum haberem, Serenitatem V[est]ram libentiùs Votorum suorum, quàm Factorum COMPENDIVM spectaturam.“¹⁶⁸

Allerdings artikuliert Brunner mit seiner Bezugnahme auf König Salomon ein weiteres Anliegen. Vor dem Hintergrund des Krieges, der seit fast 20 Jahren in Europa herrscht, erscheint die Geburt Ferdinand Marias wie die Rückkehr des Goldenen Zeitalters in Anlehnung an Vergils 4. Ekloge: „... redeunt Saturnia Regna; | Aurea Progenies caelo demittitur alto.“¹⁶⁹

So wird Ferdinand Maria wie der neugeborene Knabe in Vergils visionärem Gedicht als Friedensbringer gefeiert. Insofern dürfen auch die Erfahrungen der bayerischen Amtsvorgänger mit Krieg und Frieden, die Ferdinand Maria den „Excubiae tutelares“ entnehmen kann und soll, als Plädoyer für den Frieden dienen:

„Nam quotusquisque ex his sine Bellis fuit? quàm raris nunquam lacessita Pax, & imperturbatum otium? quos tamen ipsos suis alienisq[ue] opibus atterendis pridem fessos, cruentorùmque saturos ludorum tam à turbidis abesse consiliis certum habeo, quàm Pacis commoda vel ex cladibus suis intelligunt.“¹⁷⁰

Angesichts der historischen Tatsache, dass die Regierungszeit Ferdinand Marias für Bayern frei von Kriegshandlungen war und er deshalb auch später als „Friedensfreund“¹⁷¹ bezeichnet werden wird, scheinen Brunners pädagogische Ziele, dem künftigen Kurfürsten eine pazifistische Grundhaltung mit auf den Lebensweg zu geben, letztendlich erreicht worden zu sein.

Die sich an die Isagoge anschließenden Kapitel, die sich mit den einzelnen Herrschern befassen, sind in der Regel gleich aufgebaut: Der Herrscher und seine ihm von Brunner zugeteilte Nummer

¹⁶⁵ Excubiae, S. 7f.

¹⁶⁶ Excubiae, S. 16f.

¹⁶⁷ Excubiae, S. 17.

¹⁶⁸ Excubiae, S. 9.

¹⁶⁹ Excubiae, S. 5. Vgl. Verg. ecl. 4,6f.: „... redeunt Saturnia regna, | iam nova progenies caelo demittitur alto“.

¹⁷⁰ Excubiae, S. 6.

¹⁷¹ Hubensteiner, Benno: Bayerische Geschichte. München 1980, S. 188.

werden angegeben, dann folgt ein „Breviarium“¹⁷² genanntes Gedicht, bestehend aus Distichen, in dem die wesentlichen Ereignisse aus der jeweiligen Vita zusammengefasst und bewertet werden, bevor der Prosatext mit der eigentlichen Lebensbeschreibung beginnt. Die Gedichte umfassen zwischen acht und zweiundzwanzig Verszeilen¹⁷³, die Prosatexte zwischen etwa 2½ (Nr. 1) und 76 Seiten (Nr. 56). Obwohl die Biographien aus der jüngeren Vergangenheit tendenziell immer länger werden, beschränkt sich die Lebensbeschreibung des noch amtierenden Regenten, Kurfürst Maximilian I., auf lediglich drei Druckseiten; allerdings ist ihm im Anschluss noch ein längeres Gedicht zugeeignet.¹⁷⁴

2.3. Weitere Mitwirkende an den „Excubiae tutelares“

Zur Mitarbeit an den „Excubiae tutelares“ konnte Andreas Brunner namhafte Zeitgenossen gewinnen. Das Titelkupfer wurde signiert von dem Maler Thomas Hoffmann (gest. 1646)¹⁷⁵, der die Vorlagen schuf, und dem Augsburger Kupferstecher Wolfgang Kilian (1581–1662)¹⁷⁶.

Kilian hatte vor seiner Beteiligung an den „Excubiae tutelares“ bereits Erfahrungen mit Kupferstichen bayerischer Fürsten gewinnen können. So versah er die 1605 erschienene „Genealogia Serenissimorum Boiariae Ducum“ des Christoph Gewold mit in Kupfer gestochenen Porträts bayerischer Herrscher.¹⁷⁷ Es handelt sich zum einen um die Folge der Fürsten von Albrecht III. bis Maximilian I., allerdings wurde Herzog Sigismund ausgelassen. Bei der Ausgestaltung folgte Kilian im Falle von Albrecht IV. und Wilhelm IV. Vorlagen von Barthel Beham (1502–1540), bei Albrecht V. und Wilhelm V. dem bayerischen Hofmaler Hans Werl (gest. 1608).¹⁷⁸ Die Porträts Karls des Großen, Ottos I. von Wittelsbach und Ludwigs des Bayern wurden nach Gemälden in den Wohnräumen Maximilians I. geschaffen.¹⁷⁹ Dabei folgt das Bildnis Karls des Großen dem Dürer-

¹⁷² Vgl. die Widmung an Kurfürst Maximilian I., Excubiae, S. 9.

¹⁷³ Für genauere Informationen vgl. unten, Kap. 4.4.1.

¹⁷⁴ Zum Prosatext vgl. Excubiae, S. 606-609, zum Gedicht Excubiae, S. 609-613.

¹⁷⁵ Vgl. Thieme, Ulrich/Becker, Felix: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 17. München 1992 (= unveränderter Nachdruck der Originalausgaben Leipzig 1924 und 1925), S. 283.

¹⁷⁶ Zur Biographie von Wolfgang Kilian siehe Michels, Anette: Philosophie und Herrscherlob als Bild. Anfänge und Entwicklung des süddeutschen Thesenblattes im Werk des Augsburger Kupferstechers Wolfgang Kilian (1581-1663). Münster 1987. Vgl. auch Thieme/Becker, Bd. 20, S. 302–305. Turner, Jane (Hg.): The Dictionary of Art. Bd. 18. London/New York 1996, S. 44f.

¹⁷⁷ Gewaldus, Christophorus (= Gewold, Christoph): Genealogia Serenissimor. Boiariae Ducum. et Quorumdam genuinae effigies. a Wolffg. Kiliano Aug.o aevj incisae. Augsburg 1605.

¹⁷⁸ Vgl. Erichsen, Wittelsbacher-Bildnisse, S. 182.

¹⁷⁹ Knüttel, Brigitte: Zur Geschichte der Münchner Residenz 1600–1616. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 18 (1967), S. 187–210.

Typus, das Porträt Ludwigs des Bayern dem von Peter Candid (ca. 1548–1628) geschaffenen Typus.¹⁸⁰ All diese Bildnis-Typen finden sich auch in den „Excubiae tutelares“.¹⁸¹

Brunner macht es in seinem Werk deutlich, wenn Elemente der „Excubiae tutelares“ von anderen Personen geschaffen wurden. Allerdings sind nur die Initialen dieser Beteiligten unter ihren Beitrag gesetzt.

Hinter I.B.S.I.S. verbirgt sich der bekannte Dichter Jakob Balde, dessen später unter dem Titel „Fama laureata“ veröffentlichtes Lobgedicht auf Kurfürst Maximilian I. die „Excubiae tutelares“ beschließt.¹⁸² Eine ähnliche Zusammenarbeit der beiden Jesuiten liegt im Falle von Brunners Drama „Nabuchodonosor“ und Baldes Hochzeitsgedicht „Epithalamion“ vor, die beide anlässlich der Hochzeit von Kurfürst Maximilian I. mit der Erzherzogin Maria Anna im Jahre 1635 verfasst wurden.¹⁸³ Das Festspiel thematisiert den durch Gott geheilten Hochmut des babylonischen Königs Nebukadnezar¹⁸⁴ und auch Baldes Gedicht geht auf dieses Theaterstück und seinen Verfasser ein, wenn Balde den aus Tirol stammenden Ordensbruder den „Vates dilectus ab Oeno“ nennt, „[q]ui super Euphraten mediúmque canorus Orontem, | Dum nostris ludit fidibus, graditúrque cothurno“.¹⁸⁵

Mit der Erwähnung des Kothurns würdigt Balde das Theaterschaffen Brunners, da der Kothurn, der hohe, geschlossene Schafstiefel des antiken Theaterschauspielers, als Symbol der pathetischen Tragödie fungiert.¹⁸⁶ Auch der Inhalt des Festspiels, der Hochmut, die Metamorphose und die Rückverwandlung Nebukadnezars, werden im Gedicht thematisiert:

... Olim
Rex erat, & latè sceptrum Babylone mouebat ...
At postquam tragicos impleuit Numine fastus,
Et caelum incestans terras ex asse petiuit:
... animo solióque superbo
Deiectus factúsque *Fera* est. depascitur herbas“.¹⁸⁷

Auf diese Weise fungiert Baldes Gedicht gleichzeitig als Prolog zu Brunners Drama.¹⁸⁸ Diese mehrfache Zusammenarbeit der beiden Jesuiten anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten und der

¹⁸⁰ Vgl. Erichsen, Wittelsbacher-Bildnisse, S. 182.

¹⁸¹ Auch nach der Publikation von Brunners „Excubiae tutelares“ hat Wolfgang Kilian an emblematischen Publikationen von Jesuiten mitgewirkt. Dazu zählen vor allem: Bissel, Johann: *Deliciae AEstatis*. München 1644 (vgl. Landwehr (1972), Nr. 131; Praz, S. 275). Barry, Paulus de /Cuvelier, Michael: *Solitudo Hagiophilae: sive Instrvctio Ad annua octo vel decem dierum Exercitia spiritualia vtiliter peragenda*. München 1646 (vgl. Landwehr (1972), Nr. 122; Praz, S. 267). In letzterem Werk sind die zehn Kupferstiche nach Vorlagen von Thomas Hoffmann gestochen.

¹⁸² Das Gedicht wurde unter dem Titel „Fama laureata“ zuerst 1729 im 3. Band von Baldes „*Opera Poetica Omnia*“ gedruckt. Vgl. Balde, Jacob: *Opera Poetica Omnia*. Bd. 3. Neudruck der Ausgabe München 1729. Hg. und eingeleitet von Wilhelm Kühlmann und Hermann Wiegand. Frankfurt/Main. S. 255–259.

¹⁸³ Beide Texte in: BSB: Res/4 Bavar. 2192,I,1/5.

¹⁸⁴ Vgl. Dn 4,1–34. Siehe auch oben, Kap. 2.1.2.

¹⁸⁵ *Epithalamion quod Serenissimis Coniugibus Maximiliano ... et Mariae Annae ... accinuit Collegium Monacense Societ. Iesu*. München 1635, S. 14f.

¹⁸⁶ Vgl. Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden. München 1979, hier: Bd. 3, Sp. 318f. Das Gegenstück ist der niedrige *Soccus* als Schuh der Komödienschauspieler (vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 5, Sp. 244f.).

¹⁸⁷ *Epithalamion*, S. 15.

Geburt des Kurprinzen ist wohl als Beleg ihrer Freundschaft zu werten, die auch Westermayer in seiner Balde-Biographie beschreibt.¹⁸⁹

Das längere Widmungsgedicht „Ad Serenissimum Principem Ferdinandum Mariam Franciscum Ignatium Wolfgangum“¹⁹⁰ stammt von einem gewissen „A. S. S. I.“. Eine 1732 verfasste, im Nachlass des Historikers und Bibliothekars Andreas Felix von Oefe (1706–1780) befindliche Biographie Brunners bezeichnet den Autor des Gedichtes als „anonymus societatis Poeta“¹⁹¹, bringt aber zugleich den Namen eines Andreas Schaldus ins Spiel, der sich jedoch in Gerls „Catalogus Generalis“ nicht nachweisen lässt.

Möglicherweise handelt es sich um den jungen Jesuiten Adam Schirmbeck (1613–1683), der 1628 dem Orden beigetreten ist.¹⁹² Dieser hatte bereits anlässlich der Geburt Ferdinand Marias im Jahre 1636 einen „Plausus genethliacus“¹⁹³ verfasst. Dieser umfasste über 20 Seiten und huldigte dem Neugeborenen und seiner Familie. Das Gedicht in den „Excubiae tutelares“ gleicht dem „Plausus genethliacus“ allerdings nicht, sondern bezieht sich auf den Kontext der „Excubiae tutelares“, indem ein Bezug zum Titelblatt hergestellt wird:

*„Hos lustra, & stantes post tergum respice magnae
Posteritatis Avos; BOICIQVE in Numina caeli
Ingere crescentes oculos, meliorque Prometheus
Concipe quas fundunt tibi patria sidera flammæ,
Exemplo formosa suo. Stant ecce verendâ
Caesarie & mixtos distinguunt vertice Reges
Ex auro radiante Duces. Tibi nomina risu
Insinuant: Meus iste Nepos: meus iste Nepotis
Filius: octavo me tangit Patre: Parentis
Sum Tritauus. Tantâ sunt ambitione superbi,
Dum repetunt, Magno Te, post sua busta, Parenti
Progenitum, jactâtq[ue] vnum gens tota NEPOTEM.“¹⁹⁴*

Darüber hinaus erscheinen auch Anspielungen auf weitere Kupferstiche des Werkes, etwa den jungen Hercules in der Wiege, welcher die beiden von Juno gesandten Schlangen erwürgt¹⁹⁵, und

¹⁸⁸ Vgl. Westermayer, Georg: Jacobus Balde (1604–1668), sein Leben und seine Werke. Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe München 1868. Hg. von Hans Pörnbacher und Wilfried Stroh. Amsterdam, Maarssen 1998, S. 63.

¹⁸⁹ Vgl. Westermayer, S. 30.

¹⁹⁰ Vgl. Excubiae, S. 10–13.

¹⁹¹ Vgl. BSB: Oefeana 2,1, S. 52. Zu Oefe vgl. Körner, Bd. 2, S. 1421f.

¹⁹² Zur Biographie vgl. Gerl, Herbert: Catalogus generalis Provinciae Germaniae superioris et Bavariae Societatis Jesu. 1556–1773. München 1968, S. 397. Müller, Jesuitendrama, Bd. 2, S. 34.

¹⁹³ Vgl. Plausus Genethliacus Sereniss. Maximiliani Bav. Ducis ... filio Ferdinando Mariae. Cantatus a Monacensi Collegio Societatis Jesu. München 1636.

¹⁹⁴ Vgl. Excubiae, S. 12.

¹⁹⁵ Vgl. Excubiae, S. 10f.: „Cùm vox prima fuit, labris distinguere ferrum | A jaculo, atque iras animo vagire minores; | Dum necat illapsos cunis Tirynthius angues, | Hâsque bipalmari dignas putat Hercule puppas.“ Siehe dazu die Im-
prese von Kaiser Heinrich III. (Nr. 33), Excubiae, Tafel verso nach S. 168.

die Darstellung von Herzog Heinrich VII. mit hochzeitlichem Blütenkranz auf dem Haupt und der Urne mit Totenschädel neben sich.¹⁹⁶

Ein Indiz für die Autorschaft Schirmbecks könnte die Titulierung am Ende sein. Während Brunner und Balde jeweils als *Societatis Iesu sacerdos* geführt werden, ist Adam Schirmbeck zur Entstehungszeit seines Gedichts offensichtlich noch nicht zum Priester geweiht. Seine Priesterweihe fand am 29. März 1637 in Freising statt.¹⁹⁷ Das Imprimatur für die „Excubiae tutelares“ erteilten Mutio Vitelleschi und Wolfgang Gravenegg zwar erst am 16.06.1637, dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass Schirmbecks Gedicht vor dem März 1637 entstanden ist.

Sein Dichtertalent konnte Schirmbeck in der Folgezeit noch unter Beweis stellen, als er 1651 das Drama „Hercules Atlanti suffectus oder B. juvenis Aegyptius anonymus crucis osor“ anlässlich des Amtsantritts Ferdinand Marias als Präfekt der Marianischen Kongregation zur Aufführung brachte.¹⁹⁸ Darüber hinaus war er als Übersetzer verschiedener Werke tätig.

¹⁹⁶ Vgl. Excubiae, S. 13: „*Prodigus hic florum dum Veris munera jactat, | Dicit Iô! fluat huic formosa & verna juven- tus: | Iste manus dites opulenta versat in arcâ: | Sit tibi diues hyems, & in auro cana senectus.*“ Siehe dazu Nr. 34, Excubiae, Tafel recto nach S. 176.

¹⁹⁷ Nach freundlicher Auskunft von Frau Dr. Rita Haub, München.

¹⁹⁸ Schirmbeck, Adam: Hercules Atlanti suffectus. Quando Serenissimus Princeps Ferdinandus Maria ... Alberto Sigismundo Com[iti] Pal[atino] Rh[eni] utr[isque] Bav[ariae] Duci Episcop[o] Frising[ensi] Coadiutori in Sodalitatis maioris Mariana Praefectura successit ... [Periocha]. München 1651.

3. Einzelbetrachtungen der Embleme aus den „Excubiae tutelares“¹⁹⁹

3.1. Theodo I.

Während die heutige Forschung Garibald I. (554–594)²⁰⁰ den frühest greifbaren bayerischen Regenten nennt, wird in den „Excubiae tutelares“ Theodo I. als erster Herzog geführt und seine Regierungszeit zwischen 508 und 538 angesetzt.²⁰¹ Das in der Pictura abgebildete Rautenmuster mit dem Zweig wird als persönlicher Wappenschild Theodos I. aufgefasst.

Gemäß dem Breviarium symbolisieren die Rauten die bayerische Landnahme unter Theodo. Das Rautenmuster stellt demnach ein Netz (*rete*) dar, das Vindelicia und Noricum „übergeworfen“ wurde: „THEODONIS Rete fuit Vindeliciae & Norico superiniectum ...“.²⁰²

Durch die Aussage, dass der Wappenschild mit dem Rautennetz als Wappen „so viele Berge bedeckt, so viele Wasserflächen bedeckt“ („*Tótque tegit montes, tot tegit vnus aquas*“²⁰³) wird auch gleichzeitig die blau-weiße Farbgebung thematisiert. Dabei symbolisiert das Blau das Wasser, das Weiß die schneebedeckten Berggipfel der Alpen.

Das Motto „Virtutis et fortunae aucupio“²⁰⁴ bringt Folgendes zum Ausdruck: Falls Theodo Vindelicia mit Waffengewalt einnahm, nennt Brunner das ein Werk der Tugend/Tapferkeit („*virtutis ea*“), wenn er das ohne Waffengewalt („*Inermis*“) erreicht haben sollte, wird es dem Glück („*Fortunae*“) angerechnet.²⁰⁵

Allerdings bleibt die Bedeutung des Zweiges ungeklärt. Zwar wird im Prosatext das Sinnbild als „*virgatum & bicoloribus distinctum Maculis emblema*“²⁰⁶ bezeichnet, dennoch wird nicht weiter auf den Zweig eingegangen. Die Bedeutung des in der Pictura erkennbaren Astes könnte sich einerseits auf den Aspekt des Sprießens, des Beginns des bayerischen Herzogtums beziehen. Aller-

¹⁹⁹ Das Kapitel „Einzelbetrachtungen der Embleme aus den ‚Excubiae tutelares‘“ stellt eine Überarbeitung und Erweiterung meiner Kommentare zum „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ sowie zu den „Ain und sechtzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen“ in der Münchner Emblemdatenbank dar.

²⁰⁰ Falls nicht anders angegeben, stammen die biographischen Angaben zu den einzelnen Herrschern aus: Orlop, Nikolaus: *Alle Herrscher Bayerns*. 2., verbesserte und erweiterte Aufl. München 2006. Auch die in der Dissertation verwendete Namensform der Regenten richtet sich in der Regel nach Orlop. Gelegentlich wird aber auch die in den „Excubiae tutelares“ verwendete Namensform, insbesondere bei abweichenden Anfangsbuchstaben (z. B. Utilo), beibehalten.

²⁰¹ Nach Riezler, Sigmund von: *Geschichte Bayerns*. Bd. 1,1. Gotha 1878, S. 102, findet sich die nicht zu bestätigende Ansicht, dass die Einwanderung der Baiern im Jahre 508 erfolgte, zuerst in den *Annales St. Rudberti Salisburg*. (M. S. Script. IX, 766).

²⁰² Excubiae, S. 20f. Bei Vindelicia handelt es sich um die „oberbayrisch-oberschwäbische Hochebene“ (vgl. Georges, Karl Ernst: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. Bd. 2. Darmstadt 1992 [Unveränderter Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage 1913 von Heinrich Georges], Sp. 3495; *Der Kleine Pauly*, Bd. 5, Sp. 1279f.). Noricum umfasst das „Ostalpengebiet östlich des Inn“, *Der Kleine Pauly*, Bd. 4, Sp. 159ff.

²⁰³ Excubiae, S. 20.

²⁰⁴ Für die Wiedergabe der Motti wird im Folgenden die in der Münchner Emblemdatenbank verwendete normalisierte Form gewählt. Vgl. <http://mdz1.bib-bvb.de/~emblem/> (04.06.2008).

²⁰⁵ Vgl. Excubiae, S. 20.

²⁰⁶ Vgl. Excubiae, S. 20

dings verweist andererseits das Wort „*aucupium*“ auf die Bildlichkeit des Vogelfangs, sodass der Zweig wohl die Leimrute oder Örtlichkeit des Vogelfanges darstellen könnte und somit die Erwerbung von Vindelicia und Noricum betrifft.

Nicht nur die Vogeljagd-Metaphorik wird verwendet, auch der Bereich des Krieges wird berührt, wenn das Ende des Breviariums ausführt, dass Theodo Donau (Ister) und Inn (Oenus) gewissermaßen personifiziert als Gefangene hinwegführt: „*Captiuos nimirum Istrum qui traxit & Oenum, | Hoc TESSELLATUM RETE THEODO tulit.*“²⁰⁷

3.2. Utilo I.

Als zweiter bayerischer Herzog gilt in den „*Excubiae tutelares*“ der bis 565 regierende Utilo I. Diesem wird im Breviarium eine gute Eignung für eine friedliche Herrschaft attestiert, weil es ihm gelang, sich mit den regierenden Franken zu arrangieren und Frieden mit ihnen zu bewahren. Angeblich übernahmen die Bayern auch in dieser Zeit das fränkische Recht.²⁰⁸ Da es Utilo vermochte, Bayern durch Diplomatie vor fremden Mächten zu schützen, wird sein diplomatisches Geschick mit der Wachsamkeit des hundertäugigen Riesen Argus verglichen: „... *vti & vigilantiae suae fructum tulit, optimo jure Genium nobis suum in Argi Imagine approbaturus ...*“²⁰⁹

Entsprechend zeigt die *Pictura* zu dem Motto „*Connivere, non dormire*“ Argus als sitzenden Hirten, dessen Körper von Augen bedeckt ist, mit Schafherde. Dabei ist das lateinische Verbum *connivere* in Abgrenzung von *dormire* hier so zu verstehen, dass die Augen nur kurz geschlossen werden, also nur „geblinzelt“ wird.²¹⁰

Die Io-Sage mit der Argus-Episode findet sich im 1. Buch von Ovids „*Metamorphosen*“ (met. 1,568–750). Der mythische Zusammenhang wird im Breviarium nicht ganz korrekt wiedergegeben: „*Centum oculos cauti Pastoris Vacca fefellit ...*“²¹¹ Denn nicht die in eine Kuh verwandelte Io, die der Bewachung des Argus von ihrer Rivalin Juno überantwortet wurde, betrog ihren Hirten, sondern Merkur tötete Argus mit List und befreite Jupiters Geliebte auf Geheiß des Göttervaters.

²⁰⁷ *Excubiae*, S. 20, V. 9f.

²⁰⁸ Vgl. *Excubiae*, S. 24f.

²⁰⁹ *Excubiae*, S. 25.

²¹⁰ Vgl. Georges, Bd. 1, Sp. 1493. Die in Erasmus' *Adagia* vertretene sprichwörtliche Bedeutung im Sinne von „ein Auge zudrücken“, welche „Nachsicht haben“ meint, trifft hier nicht zu. Vgl. *Erasmi Roterodami Adagiorum chiliades quatuor iuxta locos communes digestae*. S. I. 1599, Sp. 1670.

²¹¹ *Excubiae*, S. 23. Vgl. auch das Lemma „Io“ in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. 81 Bde. Stuttgart 1890–1978, hier: Bd. 9,2, Sp. 1732–1743.

In der 1681 erschienenen deutschen Übersetzung ist der Zusammenhang berichtigt, wenn es dort heißt: „Ward Argus nicht betrogen | Nur um ein einig Rind?“²¹²

Denn hier wird Io nicht als die Täuschende, sondern nur noch als Objekt, um das es geht, gesehen. Der nicht genannte Betrüger ist somit der Götterbote Merkur selbst.

Im Kontext der „Excubiae tutelares“ bringt der Argus-Vergleich die Bedeutung der Wachsamkeit für den Herrscher zum Ausdruck. Wenn schon der hundertäugige Argus mit einem Rind überfordert war, wie sollen dann zwei Augen eines Herrschers für den Schutz eines ganzen Volkes ausreichen, auch wenn diese ständig offen bleiben: „*Sufficiant toti Lumina Bina Gregi? | Lumina bina, eheu! non conuiuentia tantum*“.²¹³

Schließlich müssen auch diese Augen sich schließen, wenn der betreffende Herrscher stirbt: „*Occupat haec etiam lumina bina sopor; | Et sopor aeternus*“.²¹⁴

Zuletzt läuft das Breviarium darauf hinaus, dass mit dem Tod Utilos auch die Gerechtigkeit, die hier durch die griechische Göttin Themis personifiziert ist, entweder getötet oder ihres Augenlichtes beraubt wird, womit die Bildlichkeit des Sehens wieder aufgegriffen wird:

„*primo quae dormiit aeuo, | Mortua, vel certè est exoculata THEMIS*“.²¹⁵

Diese Vorstellung erinnert an die „Metamorphosen“ des Ovid, wo im ersten Buch mit dem Anbruch des eisernen Zeitalters die Göttin Astraea die Erde verlässt (Ov. met. 1,150).²¹⁶ So scheint die Zeit Utilos I. derjenigen des ovidischen ehernen Geschlechtes zu entsprechen:

„*Tertia post illam successit aenea proles,
saevior ingeniis et ad horrida promptior arma,
non scelerata tamen*“.²¹⁷

Von einem Goldenen Zeitalter kann unter Utilo nicht mehr gesprochen werden, da ja die Waffen schon unter Theodo gesprochen haben. Insofern ist die Vorstellung vom ehernen Zeitalter folgerichtig. Ferner spricht auch die friedliche Zeit mit den weggehängten Waffen, was im Breviarium formuliert und im Kupferstich neben Utilo sichtbar ist, für deren Ansiedlung im dritten und nicht im vierten, eisernen Zeitalter der „Metamorphosen“.²¹⁸ Wenn mit dem Tod Utilos der Tod der Themis einhergeht, wird deutlich, dass hinter den Ausführungen Brunners wohl der Ovid-Text steht, auch wenn die Göttin der Gerechtigkeit in den „Excubiae tutelares“ nicht die Erde mittels einer Himmelfahrt wie in den „Metamorphosen“ verlässt.

²¹² M, J. U.: Schau=Plaz Bayerischer Helden. Das ist Ausführlicher Entwurff aller Bayerischen Herzoge / von Teut an Biß auf jezige Zeit in Teutscher Helden=Sprach beschriben. Nürnberg 1681. (Als Nachdruck hg. von Hans Robert Adelman. Donauwörth o. J.), S. 6, V. 5b–6a.

²¹³ Excubiae, S. 23, V. 6f.

²¹⁴ Excubiae, S. 23, V. 8f.

²¹⁵ Excubiae, S. 23, V. 9b–10.

²¹⁶ Die Göttin Astraea identifiziert Martianus Capella (2,174) mit Themis. Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 1, Sp. 660. Lateinische Autoren werden zitiert nach dem Autorenschlüssel in: Der Kleine Pauly, Bd. 1, S. XXI–XXVI.

²¹⁷ Ov. met. 1,125ff.

²¹⁸ Vgl. Ov. met. 1,127–150.

Die didaktische Implikation des Emblems wird deutlich anhand der Schlussätze Brunners:

„Illos enim, qui praeterquam, quòd PECVS TONDEANT, nihil habent PASTORVM, vix habeam loco Principum. quo verò illos, qui, quod etiam Tiberius Auarorum crudelissimus detestatus est, DEGLVBVNT?“²¹⁹

Zwar erscheint die Wendung vom Bewachen der Schafe zu Schur und Häutung des Kleinviehs etwas gewaltsam und unmotiviert, aber auf diese Weise wird der vom Autor intendierte Rezipient, Kurprinz Ferdinand Maria, auf eine Herrschaftsform hingewiesen, die den Fürsten als Beschützer, nicht als Ausbeuter seiner Untertanen versteht. Um dieser Rolle gerecht zu werden, ist es notwendig, eine beständige Wachsamkeit an den Tag zu legen.

3.3. Garibald I.

Garibald I. ist nach der heutigen Forschung der erste greifbare Herzog von Bayern, der von 554 bis 594 regierte. Die „Excubiae tutelares“ geben als einziges Datum sein Herrschaftsende im Jahr 590 an. Nach Brunners Auffassung bezeichnete sich Garibald als König, was ihm aber kein Glück brachte. Denn im Jahre 590 soll der Frankenkönig Childebert Bayern mit Krieg überzogen haben, wobei Garibald entweder umkam oder floh:

„... Anno, qui DXC fuit, Childeberti Franciae Regis signa per BOICAM volarunt; adversus quae GARIBALDVS neque Regium Diadema, neque Nomen tutatus est. Vitam quoque vel armatus perdidit, vel fugitivus turpius seruauit ...“²²⁰

Somit wird deutlich, dass die Königswürde trügerisch ist und Gewalt sowie Gegengewalt impliziert, „vt latere Anguem etiam in hoc auro credant. Per ferrum & ignes quaeritur, sed vt iterum ferrum & ignes pariat.“²²¹ Entsprechend zeigt die Pictura zu dem Motto „Qui te non novit, tollat“ eine Hand aus einer Wolke und eine am Boden liegende, gekrönte Schlange, die sich um eine ebenfalls am Boden liegende Krone windet. Das verlockende Gold der Krone ruft also nur Krieg hervor. Dabei bleibt unklar, warum dann Garibald anfangs den Titel des bayerischen Herzogs mit dem eines Königs vertauscht hatte. Doch in Form einer Frage äußert das Breviarium die Vermutung, dass Garibald einfach der Verlockung der Macht erlegen sei: „*His tamen implicitum quis no[n] cupit Anguibus Aurum? | Aut tibi detractum cur GARIBALDE doles?*“²²²

²¹⁹ Excubiae, S. 25f. Vgl. zum Thema „Hirt und Herde“ Peil, Dietmar: Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart. München 1983 (= Münstersche Mittelalterschriften, Bd. 50), S. 29–165.

²²⁰ Excubiae, S. 29.

²²¹ Excubiae, S. 29.

²²² Vgl. Excubiae, S. 27, V. 9f.

3.4. Tassilo I.

Die Herrschaft Tassilos I., der etwa zwischen 595 und 610 regierte, wird zum Anlass genommen, die maßvolle Besonnenheit als positive Fürstentugend darzustellen, da sie der Nachkommenschaft eine sicherere Basis biete, während die Durchsetzung hochfliegender Vorhaben eher einem Glücksspiel gleicht.

Das Motto „Medio tutissimus“ ist Ovids „Metamorphosen“ (2,137) entnommen. Entsprechend zeigt die *Pictura Daedalus und Icarus*, der der Sonne zu nahe gekommen ist und abstürzt.²²³

Das Emblem bezieht sich auf den für Brunner an den Quellen sichtbaren Verzicht Tassilos auf die Königswürde, da er anfangs, nach seiner Einsetzung durch den Frankenkönig Childebert, noch als König, später dann nur noch als Herzog tituliert wird. Dies wird so gedeutet, dass ihm zwar die Krone gewaltsam genommen, aber dadurch ein völliger Machtverlust abgewendet und immerhin die Herzogswürde bewahrt wurde. Denn Brunner sieht darin, ganz gleich, ob es freiwillig geschehen ist oder nicht, eine richtige Entscheidung:

„GARIBALDO THASSILO successit, ab eodem, qui Garibaldum deicerat, Childeberto in fastigium impositus; in quo primum Regio nomine vsus Ducem deinde resumpsit, raro & commendabili exemplo, si sponte mutauit insignia irritantia Fortunam, & inuidiosi nominis jacturâ fluctus placauit ventôs[ue] in spem luculenti naufragij saeuientes. quòd si Francus ei Diadema detraxit, sic quoque consultum est à praecipitiis quantumuis violenta manu abducto.“²²⁴

Tassilo stellt damit den positiven Gegenentwurf zu seinem Vorgänger Garibald dar, der sich ja nach Brunners Auffassung den Königstitel selbst angemaßt habe. Diesen Umstand bringt das *Breviarium* zum Ausdruck: „*Te certè memorant Garibaldi Fata timentem | Fortunae frenos imposuisse tuae*“.²²⁵

Diesen tugendvollen Verzicht wertet Brunner als Ausdruck der *modestia* des Herzogs, wegen der er ihn auch lobt:

„THASSILO ... exemplo modestiae profuturus posteritati libentiùs à Moderato Principe, quàm Phaethontis aut Icaris fabulis erudiendae, SVMMA quaeq[ue] casibus obnoxia, MEDIO TUTISSIMOS IRE.“²²⁶

²²³ Nach Contile, Luca: *Ragionamento sopra la proprietà delle Imprese* (Pavia 1574), fol. 128v, führt Antonello Arcimboldo als *Imprese* das Motto „Medio tutissimus“ im Zusammenhang mit drei Wegen auf einen Berg, wobei über dem mittleren Weg, der zugleich der steilste und zu Beginn schmalste ist, die Sonne strahlt. Dieser Pfad ist beschwerlich, führt aber geradewegs ins ewige Heil und symbolisiert den sichersten Pfad zu Christus, den die Sonne hier repräsentiert. Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 775, 1616f., Münchner Emblemdatenbank unter dem Motto „Medio tutissimus“. Siehe auch Aurnhammer, Achim/Martin, Dieter (Hg.): *Mythos Ikarus. Texte von Ovid bis Wolf Biermann*. Leipzig 1998. Vgl. unten, Kap. 3.56.

²²⁴ *Excubiae*, S. 31.

²²⁵ *Excubiae*, S. 31, V. 5f.

²²⁶ *Excubiae*, S. 32f. Zur Darstellung des Icarus in Verbindung mit dem Motto „Medio tutissimus ibis“ vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1617 und Praz, S. 102.

3.5. Garibald II.

Von Garibald II., dessen Herrschaft mit dem Jahr 616 für beendet erklärt wird, weiß Brunner nicht viel zu berichten. Nach Paulus Diaconus erlitt er durch die Slawen eine Niederlage, konnte sie jedoch im Gegenzug schlagen und aus dem Land werfen:

„Propria GARIBALDI decora intercidere, extra vnum illud, cuius notitiam Paulo Diacono debemus memoranti eum cum Slaus ad Aguntum oppidum acie congressum cladem accepisse, sed mox in suos auctores regestam, quos praeda exutos suis abstinere finibus coegit.“²²⁷

Allerdings dient Garibald II. als Exempel, um die Macht des Zufalls im Krieg darzulegen und daraus resultierend die Liebe zum Frieden zu beschwören:

„Hos Casus GARIBALDE times, reprimisq[ue] ruentem
Consilij remora lentus in arma manum.
Disce vel hoc strictum, Miles, Duce condere ferru[m];
Si vagina deest, Tegmen Oliua dabit.“²²⁸

Um dieses Hin und Her im Krieg gegen die Slawen zu verdeutlichen, zeigt die Pictura unter dem Motto „Casus ubique valet“ (Ov. ars 3,425) eine Wolkenhand, die drei Spielwürfel auf ein Tablett geworfen hat.

3.6. Theodo III.

Dass der zweite bayerische Herrscher mit dem Namen Theodo als Theodo III. gezählt wird, hat Brunner damit begründet, dass sein Vater Utilo I. nach der Meinung einiger Historiographen bereits einen Mitregenten namens Theodo gehabt habe, welcher gemäß dem byzantinischen Historiographen Agathias (ca. 536–582) jedoch kein Bayer gewesen sei, sondern einem anderen germanischen Volk entstammte. Deswegen lässt Brunner diesen üblicherweise als Theodo II. gezählten Regenten beiseite, bezeichnet aber den Sohn Utilos I. als Theodo III.:

„THEODONEM VTILO Filius excepit, quodque antè dixi, fortasse solus; quem enim illi Theodonem cognomento Wacarum nostrates jungunt, Agathia inuito, qui è Burnis vel Varnis itidem Germaniae Populis ortum scripsit, asserere BOIS erubescimus. praeterquam, quod Gentis duntaxat Principes numeramus, in quorum cenum Theodo hic non venit; cui tamen, vt in secundis quocunq[ue] jure ab aliis receptus possit consistere, hactenus gratificabimur, vt Theodonem, quem proximum producturi sumus, Tertium appellemus.“²²⁹

Theodo III. soll im Jahre 616 als erster bayerischer Herzog getauft worden sein, und zwar von dem Hl. Rupert, einem schottischen Missionar. Theodos Familie und die Untertanen folgten dem Her-

²²⁷ Excubiae, S. 36.

²²⁸ Excubiae, S. 34, V. 9–12.

²²⁹ Excubiae, S. 23f.

zog im Glauben nach. Entsprechend zeigt die *Pictura* das bayerische Wappen an das Holz des Kreuzes geheftet. Dieser Schritt wird als eine Art Kultivierung des bayerischen Löwen gesehen, der – nunmehr gezähmt – gewissermaßen dem Lamm Gottes, also Christus, der hier mit der Kreuzfahne dargestellt ist, nachfolgt und Gesellschaft leistet. Mit bedauernden Worten idealisiert Brunner die damalige Verbindung von Bayern und Christentum:

„Nunquam tenaciùs Crucis Arbori adhaesit BOIARIAE Scutum; nunquam ad illius pedem reuerentiùs procubuere BOICI LEONES: iidem in PASCVIS AGNI tam frequentes, vt SCVTVLATI TESSELLAS Emblematis HOSPITALES feliciùm Conuiuiarum TESSERAS possis appellare.“²³⁰

Durch die Vorstellung der Gemeinschaft von Lamm und Löwe wird für die Frühzeit des Christentums in Bayern eine Art Goldenes Zeitalter des Christentums in Bayern beschworen. Im Kontrast dazu stehen die Glaubenskämpfe während des andauernden Dreißigjährigen Krieges.

3.7. Theodebert I.

Wie im Prosatext zu Theodo III. schon angedeutet wurde, dass dieser seinem Sohn Theodebert die christliche Frömmigkeit nahelegte²³¹, präsentiert Brunner Theodos Nachfolger als äußerst gottesfürchtigen Mann. Baulich äußert sich dies in der Vollendung eines Gotteshauses für den Hl. Maximilian, das der Vater Theodo III. bereits begonnen hatte, aber wegen seines Todes nicht vollenden konnte:

„Et ille quidem cùm Parentis vestigiis constantissimè insisteret, nulla tamen calcauit libentius, quàm PIETATIS. Itaque votam D. MAXIMILIANO à Patre AEdem ante omnia ad fastigium perduxit.“²³²

Diese Frömmigkeit veranlasst Brunner nun, unter dem Motto „Patrisat“ im Emblem die Sonnenprobe des Adlers zu thematisieren. Dabei wird die Praxis dieser Prüfung²³³ im *Breviarium* formuliert: „*SOLarem Proles Aquilina probatur ad ignem; | Nec placet, immoto nê bibat ore diem.*“²³⁴

Des Weiteren präzisiert das *Breviarium* die Frömmigkeit hin zur Marienverehrung, indem auf die Verzierung von Theodeberts Brustpanzer hingewiesen wird, welche die Mutter Gottes mit dem Christuskind zeigt:

„*Quae generis documenta sui velit esse THEODO,
Sculpta vides Nati in pectore, picta Manu.
VIRGO PARENS Sole & nitidis formosior Astris
VIRGO OETINGANAE MAGNA PATRONA DOMVS*“.²³⁵

²³⁰ Excubiae, S. 40.

²³¹ Excubiae, S. 39.

²³² Excubiae, S. 41f.

²³³ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 773f., Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Sonne“.

²³⁴ Excubiae, S. 41, V. 1f.

²³⁵ Excubiae, S. 41, V. 3–6.

Unter der Sonne der Pictura ist also die Mutter Gottes zu verstehen. Aus den Ausführungen über die Mutter Gottes von Altötting wird auch deutlich, dass die Kirche, deren Abbild Theodebert im Kupferstich in der Hand hält, die Gnadenkapelle von Altötting sein muss.²³⁶

Dass hier insbesondere die Marienverehrung hervorgehoben wird, scheint aus der bewussten Abgrenzung des Katholizismus vom Protestantismus zu resultieren. Die Tendenz, Maria zur „Patrona Bavariae“ zu erheben, wird erst im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation forciert.²³⁷

Andreas Brunner als Angehöriger des Jesuitenordens, der sich in der Gegenreformation hervortat, folgt dieser vorgegebenen Marschroute.

3.8. Hugibert I.

An Hugibert I., der um das Jahr 641 geherrscht haben soll, wird hervorgehoben, dass unter seiner Regierung das bayerische Recht kodifiziert wurde und er als Erster nach geschriebenem Recht urteilte:

„HVGIBERTVS itaque primus ex legibus scriptis jus dixit, tum denique probandum omnibus si SVMNIS, MEDIIS, INFIMIS, adeoque etiam sibi scriptum credidit, perpetuaque aequabilitate administravit.“²³⁸

Diese Rechtskodifikation thematisiert das Emblem unter Verwendung des Mottos „Summis, mediis, infimis“ (Cic. rep. 2,69 = Aug. civ. 2,21), das im Breviarium noch einmal aufgegriffen wird. Dabei bringt das Zitat den Aspekt des Friedens zum Ausdruck, der gleichsam zwischen wilden Tieren hergestellt wird. Dies verdeutlichen Stier und Löwe, die mit einem Joch zusammengebunden sind. Das Joch symbolisiert gewissermaßen das Gesetz, die beiden Tiere stellen wohl den mächtigen Adel innerhalb des Herzogtums dar. Denn im Breviarium wird darauf hingewiesen, dass ein gewebtes Spinnennetz wohl für den Fliegenfang reicht, aber größere Tiere durch gerechte Gesetze gebändigt werden: „*Texat Araneolus Muscarum Retia: sed LEX | Stringat maiores omnibus aequa Feras.*“²³⁹

Der zweite Bildinhalt befasst sich mit grundsätzlichen Belangen der Rechtsordnung, insbesondere der Besteuerung. Der Rabe der Pictura versinnbildlicht den räuberischen Ausbeuter, während die Taube den von Steuerlast niedergedrückten Untertanen symbolisiert: „*Improbo, si timidam vexat*

²³⁶ Allerdings stammt die Gnadenkapelle in ihrer ältesten Substanz erst aus dem 8. Jh. Karlmann (876–880, vgl. Nr. 20) gründete ein Chorherrenstift. Das bekannte Gnadenbild stammt aus dem 14. Jh., die Wallfahrt setzte erst 1489 ein. Vgl. Hoedl, Franz Xaver: Altötting. 24. Aufl. Altötting 2000, S. 5f.

²³⁷ Aber auch schon Kaiser Ludwig IV. hat eine starke Neigung zur Marienverehrung. Vgl. unten, Kap. 3.50.

²³⁸ Excubiae, S. 46.

²³⁹ Excubiae, S. 44, V. 5f. Vgl. das Emblem zum Regenten Nr. 32 (Heinrich V.), wo auch die Spinnennetz-Thematik dominiert. Vgl. unten, Kap. 3.32.

censura Columbam; | Cum tua defendat, Corue, rapina gulam.“²⁴⁰ Gerechte Gesetze dienen also dazu, die Untertanen vor zu hohen Abgaben zu schützen. Dies ist eine der Aufgaben des vorbildlichen Herrschers.

3.9. Theodo IV.

Im Zusammenhang mit Theodo IV., der um 649 geherrscht haben soll, wird Bezug genommen auf die ihm zugesprochene Mitschuld an der Ermordung des Hl. Emmeram. Diese Episode wird heute mit Theodo I. in Verbindung gebracht, dessen Regierung etwa zwischen 640 und 680 anzusetzen ist. Dieser ist nicht mit Brunners Theodo I. identisch, der zwischen 508 und 538 gewirkt haben soll.²⁴¹ Trotz seiner Unschuld wurde der Missionar Bischof Emmeram von Poitiers um 680 wegen der angeblichen Verführung der Herzogstochter Oda von deren Bruder Lantpert vorschnell grausam ermordet.²⁴²

Ganz bewusst scheint der Dolch in der Pictura im Gegensatz zu der gezückten Waffe des Herrscherbildes angekettet zu sein. Die Befestigung mit 24 Ketten, die den 24 Buchstaben des griechischen Alphabets entsprechen, soll die Höhe des inneren Widerstandes gegen einen Gebrauch der Stichwaffe andeuten und beinhaltet damit gemäß dem Motto „Nec cito nec temere“ (Prop. 2,20,36) einen Appell an die Selbstbeherrschung: „*Adstrictum teneat non vna compede ferrum, | Sed quot habet primas lingua Pelasga notas.*“²⁴³

Die Thematik geht dabei auf eine von Plutarch überlieferte Sentenz des Athenodorus zurück, der Philosophielehrer des nachmaligen Kaisers Augustus gewesen ist.²⁴⁴ Demnach erteilte Athenodorus, als er wegen seines Alters aus den Diensten Octavians ausscheiden und in seine Heimat Tarsos zurückkehren wollte, seinem Schützling einen letzten Ratschlag. Dieser solle, wenn er zornig sei, nichts sagen oder tun, bevor er nicht die 24 Buchstaben des griechischen Alphabets durchgegangen sei.²⁴⁵

²⁴⁰ Excubiae, S. 44, V. 7f.

²⁴¹ Vgl. Orlop, S. 37.

²⁴² Vgl. Turmair, Johannes, genannt Aventinus: *Annales ducum Boiariae*. Hg. von Sigmund Riezler. Zweiter Band. Erste Hälfte. München 1881, S. 374f. (Lib. III, cap. 7). Siehe auch Klebel, Ernst: *Zur Geschichte des Herzogs Theodo*. In: Bosl, Karl (Hg.): *Zur Geschichte der Bayern*. Darmstadt 1965, S. 172f.

²⁴³ Vgl. Excubiae, S. 48, V. 3f.

²⁴⁴ Vgl. Realencyclopädie, Bd. 2,2, Sp. 2045, Nr. 19. Siehe auch: *Der Kleine Pauly*, Bd. 1, Sp. 705, Nr. 3.

²⁴⁵ Vgl. Plut. mor. 207C. Siehe auch Erasmus, *Adagia*, Sp. 597 (= 620) zum Sprichwort „Festina lente“. Die Episode ist auch in den „*Apophthegmata*“ des Erasmus von Rotterdam überliefert (Buch IV, Nr. 5): Erasmus von Rotterdam: *Apophthegmata*. Hg., eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heribert Philips. Würzburg 2001, S. 274.

Diese Art der Selbstbeherrschung empfiehlt Brunner nun jedem christlichen Fürsten. Aus dem Affekt des Zorns heraus zu handeln, insbesondere, wenn es um Gewaltanwendung geht, erscheint dem Jesuiten nicht ratsam. Ein Herrscher soll sein Tun überdenken und nicht überstürzt agieren. Denn – ausgehend vom Emblem – würde sich auch ein des Schreibens und Lesens kundiger Regent wie ein ungebildeter „Analphabet“ verhalten, wenn er den Rat des Athenodorus nicht befolgt und seinem Zorn freien Lauf lassen würde, ohne das Alphabet durchgegangen zu sein:

„Nos inter Anathemata etiam THEODONIS Pugionem consecrauimus, sed catenis reuinctum, & quidem pro Elementorum Graecae linguae Numero, libentiùs ipsi Irae compedes iniecturi, si vinciri hanc belluam domesticam eius Nutricij paterentur. Saltem ah! ferrum irati ne vibrare, antequa[m] hos apices, quibus illigatum est, percurratis. Athenodorus Augusto hoc consilium probauit, quò maior spes est, à Christiano Principe non repudiatum iri, cui si vnquam turpe est nescire literas, tum maximè irascentem nolim esse ἀναλφάβητον.“²⁴⁶

Die Vorgehensweise Theodos gegen den Bischof Emmeram dient als Anlass, auch speziell auf den Umgang eines Machthabers mit den Vertretern der Kirche einzugehen. Die letzten beiden Verse des Breviariums verweisen den Leser am Beispiel des Hl. Emmeram auf die hohe Stellung der Geistlichkeit in einem Reich und ermahnen den Fürsten, seinen Zorn nicht gegen die Geistlichen zu richten, die hier als Gestirne (*sidera*) bezeichnet werden: „*Vnum, EMERAMME, habuit, te viuo, BOICA Sidus;| Ah! vel Sideribus parcere disce furor*“.²⁴⁷

3.10. Theodebert II.

Theodebert II. soll um 712 regiert haben.²⁴⁸ Der Forschung ist jedoch nur ein Träger des Namens bekannt, der zwischen 718 und 724 zusammen mit seinem Bruder Grimoald in Bayern herrschte. Möglicherweise war Theodebert schon unter seinem Vater Theodo II. Teilherzog, sodass Theodebert I. und Theodebert II. also dieselbe Person in verschiedenen Herrschaftsverhältnissen sein könnten.²⁴⁹

Im Breviarium wird Theodebert II. mit dem griechischen Helden Ajax verglichen, da er sein Reich erfolgreich vor Feinden schützte und außerdem auch neun Jahre lang dem vertriebenen langobardischen Thronfolger Luitbert samt seinem Vormund Anspruch und dessen Sohn Liutprand Unterschlupf gewährte²⁵⁰, bis dieser sein Reich zurückerobern konnte. Die sich unter dem Motto „Nusquam tutius“ (Cic. Att. 8,1) hinter dem Schild des bayerischen Herzogs versteckende Gestalt in der

²⁴⁶ Excubiae, S. 50.

²⁴⁷ Excubiae, S. 48, V. 9f.

²⁴⁸ Denn im Jahre 712 fand gemäß Paulus Diaconus VI 21 die Schlacht Theodeberts II. gegen den Langobardenherrscher Aripert statt. Vgl. Riezler, Bd. 1,1, S. 152.

²⁴⁹ Vgl. Orlop, S. 40.

²⁵⁰ Vgl. Riezler, Bd. 1,1, S. 152; Spindler, Bd. 1, S. 158. Als Quelle wird Paulus Diaconus VI 21 genannt.

Pictura weist ebenso auf diesen Umstand hin wie die Taube im Helm Theodeberts. Die Pictura zeigt einen deutlichen Regionalbezug, da die Rauten des bayerischen Wappenschildes im Vordergrund der Pictura stehen. Das Breviarium geht auf die beiden Darstellungen ein:

„Accipiat profugas Cassis cristata Columbas;
Miluius irati sentiat arma Ducis.
Tu tamen Imperio fateare, Ansprande, recepto,
Aiacis Clypeum jam, puto, BOIVS habet.“²⁵¹

Die Taube im Helm Theodeberts, die den Schutz des Herzogs vor den räuberischen Weihen genießt, wird auch am Ende des Prosatextes wieder aufgegriffen:

„... ostendéntque latentes post BOIARIAE Scutum Reges, suíque periculo Capitis alienam propulsantes miseriam BOIORVM Duces, quod denique est commodare Galeam, Columbibus in suffugium, adversus Miluos.“²⁵²

3.11. Theodo V.

Der in den „Excubiae tutelares“ genannte Theodo V. ist in der Forschung als Theodo II. bekannt, der etwa zwischen 680 und 717 regierte. Dieser Theodo soll in Bayern den Hl. Korbinian (vor 700–728/30)²⁵³ aufgenommen haben. Theodo zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus. So ist er im Jahre 716 als Pilger nach Rom gereist, worauf der Pilgerstab in der Pictura hinweist. Dort besprach er mit Papst Gregor II. die Errichtung einer bayerischen Kirchenprovinz.

Das Emblem zeigt gemäß dem Motto „Pace et bello“ den Caduceus als Zeichen des Friedens sowie einen Streitkolben als Kriegssymbol, die an einen Stab mit einem Kreuz gebunden sind. Das Kreuz ist also Stütze in Krieg und Frieden. Ferner trägt Theodo V. im Herrscherporträt einen mit Kreuz versehenen Pilgerstab, was auf seine Pilgerfahrt nach Rom verweist, die auch im Breviarium erwähnt wird: „*Sic tamen armatum vidit te Roma ...*“.²⁵⁴ Außerdem wird der Pilgerstab als Stütze der Heimat bezeichnet: „*Ille Tuus Patriam sustentat SCIPIO ...*“.²⁵⁵

Damit wird erneut die Bedeutung des Glaubens für die bayerischen Herrscher thematisiert.

Am Ende des Breviariums wird der Adressat der „Excubiae tutelares“ direkt angesprochen und Ferdinand Maria, der Stammhalter des bayerischen Kurfürstenhauses, unter Beibehaltung der dominierenden Metaphorik dieses Emblems als „Stütze“ seines Geschlechtes gefeiert: „*Túque | SCIPIO jam Gentis diceris esse tuae*“.²⁵⁶

²⁵¹ Excubiae, S. 51, V. 5–8.

²⁵² Excubiae, S. 53.

²⁵³ Vgl. Körner, Bd. 2, S. 1077.

²⁵⁴ Excubiae, S. 54, V. 7.

²⁵⁵ Excubiae, S. 54, V. 9.

²⁵⁶ Excubiae, S. 54, V. 9b–10.

3.12. Grimoald

Dieses Emblem warnt vor den schädlichen Einflüssen von Frauen, besonders wenn sie sich gegen Kirchenmänner stellen. Anlass ist die Hochzeit des Herzogs Grimoald mit Pilitrud, der Witwe seines Bruders Theobald (Theodolt).²⁵⁷ Herzog Grimoald herrschte etwa von 718 bis 725. Der Missionar Korbinian fordert, dass diese seiner Ansicht nach ehebrecherische Verbindung zwischen Grimoald und Pilitrud – also eine „Infelix coniunctio“, wie das Motto lautet – geschieden werden müsse. Vor der Wut Pilitruds muss Korbinian nach Tirol fliehen. Das Emblem widmet sich dieser von Brunner im Prosatext geschilderten Auseinandersetzung.²⁵⁸ Nach der dabei geäußerten Auffassung ist der ansonsten makellose Glanz der herrschenden Agilolfinger durch diese Untaten, die Heirat Pilitruds und die Vertreibung Korbinians, getrübt wie die Sonne bei einer Sonnenfinsternis, welche in der Pictura ein Mann, auf der Erde sitzend, betrachtet. Da gemäß dem Breviarium Grimoald und seinen Sohn ein elender Tod ereilte, wird dies als Mahnung angesehen, sich nicht gegen die katholische Geistlichkeit zu wenden und diese zu vertreiben: „*Túque tuúsq[ue] Puer miseranda morte probâstis;| REGVM VNA NITI RELIGIONE DOMOS.*“²⁵⁹

Vor dem Hintergrund des Konfessionskrieges fungiert diese Episode daher als deutliche Warnung vor einem Verlust des Katholizismus als der „einen“ Religion.

3.13. Hugibert II.

Hugibert, dessen Tod ins Jahr 730 gelegt wird, herrschte nach heutiger Auffassung von 725 bis 736 und war nicht der Bruder, sondern der Neffe Grimoalds. Er holt Korbinian nach Bayern zurück, der bis zu seinem Tod im Herzogtum wirkt. Nach Korbinians Tod kommt gemäß Brunners Angaben ein Mann namens „Ehrenvolfus“²⁶⁰ nach Bayern, der beim dortigen Christentum Neuerungen einführen will. Dem herbeigerufenen Bonifatius (gest. 754) gelingt es, das Wirken des Neuerers zu unterbinden und ihn zu vertreiben.²⁶¹

²⁵⁷ Vgl. Orlop, S. 41.

²⁵⁸ Vgl. Excubiae, S. 58ff.

²⁵⁹ Excubiae, S. 57, V. 9f.

²⁶⁰ Excubiae, S. 62f.: „Ehrenvolfus potissimum quidam re & nomine Lupus grassabatur in Christianum gregem neque per se cautum satis & tum maximè indefensum. Iam erant, qui cum Lupo vlularent, aut illecebrosa nouitate conscelerari aures suas paterentur. Clades accipi ingens poterat, nisi CORBINIANI vices BONIFACIO Deus imposuisset, & HUGIBERTI Imperio hanc alteram Tutelam destinasset. Ille personato Lupo ouillam detraxit, simulque ne Ouium candori imponeretur, prouidit.“ Im Schau=Plaz, S. 33, wird der Name als „Ehren=Wolf“ verdeutscht. Bereits im 1. Teil seiner „Annales virtutis et fortunae Boiorum“ (1626) wird von diesem Häretiker berichtet: „Periclitari per ea tempora Christiana res in BOICA coepit, Erenvolfi pestilentis hominis molitionibus concussa: qui cum de rebus divinis non rectè sentiret, rude vulgus perniciosâ eloquentiâ in societatem insaniae suae pertrahere laborabat“ (S. 661).

²⁶¹ Vgl. Excubiae, S. 62f.

Das aus katholischer Sicht unheilvolle Wirken dieses Mannes stellt das Emblem dar. Ehrenwolfus, der nach anderen Quellen „Eremwolfus“²⁶² heißt, wird als Wolf im Schafspelz²⁶³ dargestellt, der in die Herde der christlichen bayerischen Schafe einbrechen will: „*Hybrida nempe notat BOICIS in ouilibus Agnum, | Imò sub Agnina pelle latere LVPVM.*“²⁶⁴

Allerdings wird im Breviarium der Herzog selbst, als Waidmann mit Jagdhorn im Kupferstich porträtiert, als erfolgreicher Jäger des Häretikers dargestellt: „*Corruerat Pietas, si non mala Bellua cauti | Debellata foret sedulitate Ducis.*“²⁶⁵

3.14. Utilo II.

Das Todesjahr Utilos II., ist mit 739 angegeben. Nach heutigen Erkenntnissen herrschte er von 737 bis 748 als bayerischer Herzog. Im Breviarium wird er aufgrund seiner an Klostergründungen sichtbaren Frömmigkeit als lobenswert dargestellt: „*Te Pietas, te Relligio, quis nescit? Atlantem, | Teq[ue] suum agnoscunt, VTILO, Templa Patrem.*“²⁶⁶

Allerdings bietet sein Stolz Anlass zur Kritik, da er Chiltrud, die Tochter Karl Martells, gegen den Willen ihrer Brüder Pippin und Karlmann heiratete und sich selbst zum König krönte und im daraufhin entfesselten Krieg den Franken unterlag: „*Dedecorat tamen haec animi Bona Fastus, & inge[n]s, | Pro Duce qui Regem te jubet esse, Tumor.*“²⁶⁷

Brunner sieht den Verlust des Friedens als zu hohen Preis für die Königskrone. Entsprechend ergeht auch hier wieder sein Appell für den Verzicht auf das Machtstreben: „*Sed quid profectum est ripto Diademate? Pacem | Patria, quale Bonum! perdidit, imò Ducem.*“²⁶⁸

Mit dieser Niederlage Utilos II. bringt Brunner die Unklarheit über das weitere Schicksal des Herzogs in Verbindung²⁶⁹, um zu verdeutlichen, wozu der unrechtmäßige Griff nach der Königskrone

²⁶² Vgl. Spindler, Bd. 1, S. 194 u. 227. Matthäus Rader, in: ders.: *Bavaria sancta*. 3 Bde. Dillingen, Augsburg 1704 (Erstausgabe: München 1615), hier: Bd. 1, S. 126, zitiert die Vita S. Bonifacii des Benediktiners Othlonus, wonach der Schismatiker „Eremvulfus“ heißt (vgl. Vita S. Bonifacii auctore Othlono, monacho Benedictino, qui post medium saeculum XI vixit. In: Migne, J.-P.: *Patrologia latina*. Bd. 89. Turnhout 1966, Sp. 633–664, hier: 648, wo die Variante „Ermwolfus“ zu finden ist). Daneben fungieren auch die „Res Boicae“ des Marcus Welser, Augsburg 1602, als Quelle, wo ad annum 723 die Form „Erenvolfus“ steht, der offenbar auch Brunner folgt. Auch nach der Bonifatius-Vita des Willibald lautet gemäß Rader die Schreibform „Eremvulfus“ (vgl. Vita S. Bonifacii, Auctore Willibaldo. In: Migne, Bd. 89, Sp. 603–634, hier: Sp. 622, wo die Varianten „Eremwlfus“ bzw. „Heremwlfus“ zu finden sind).

²⁶³ Das Bild vom sprichwörtlichen Wolf im Schafspelz geht zurück auf Mt 7,15, wo Christus in der Bergpredigt vor den falschen Propheten warnt: „*Adtendite a falsis prophetis qui veniunt ad vos in vestimentis ovium intrinsecus autem sunt lupi rapaces*“ (Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem. Vierte, verbesserte Auflage. Stuttgart 1994, S. 1535).

²⁶⁴ Excubiae, S. 61, V. 5f.

²⁶⁵ Excubiae, S. 61, V. 7f.

²⁶⁶ Excubiae, S. 65, V. 3f. Vgl. den Prosatext, Excubiae, S. 65f.

²⁶⁷ Excubiae, S. 65, V. 5f. Vgl. den Prosatext, Excubiae, S. 67.

²⁶⁸ Excubiae, S. 65, V. 7f.

²⁶⁹ Vgl. Excubiae, S. 68: „*ea insuper Griphoni coniugis fratri, sed, vti multis videtur, extra coniugij leges genito in BOICAM irrumpenti imparem eò miseriarum adduxit, vt Coniuge, Filióque Thassilone & patria ipsa spoliati etiam*

führen kann: „*Nam Solium quondam Regésq[ue] & Sceptra crepantis | Iam fata & Tumulum dicere nemo potest.*“²⁷⁰

Dieses Schicksal dient als Beispiel dafür, dass auch fromme Menschen ihre Schwächen haben, wie es in diesem Fall der Stolz des Utilo ist. Entsprechend lautet das Motto „*Nihil omni ex parte beatum*“ (Hor. c. 2,16,27f.). So hat der Stolz des Herzogs trotz seiner frommen Gründungen dafür gesorgt, dass die Erinnerung an ihn so gut wie verschwunden ist:

„*Nam Ambitionem, quae ex omni Naufragio enatat, rectiùs ridebimus, quòd extra monumenta Pietatis, quorum ipsa vt ad se non pertinentium rationem nullam habet, DVCIS sui, imò REGIS nihil hodie possit ostendere.*“²⁷¹

Daher dient die Biographie des Herzogs als Appell an die Bescheidenheit eines Fürsten, als Impuls zum Verzicht auf das Streben nach einer Standeserhöhung.

Emblematisch illustriert wird diese Botschaft mit dem Bild von den Flecken an der scheinbar strahlenden Sonne: „*CEnsuram effugiat Princeps, cùm Solis in ore | Audeat hic maculis enumerare puer?*“²⁷² Denn der Knabe in der Pictura deckt anhand der Untersuchung durch sein Fernrohr die Flecken der Sonne auf. Und gemäß der emblematischen Tradition steht diese sehr wohl auch für den Fürsten.

Hinsichtlich der Beobachtung der Sonnenflecken ist bemerkenswert, dass diese erst nach der Erfindung des Fernrohrs im Jahre 1608 durch Hans Lipperhey (gest. 1619) nachhaltig betrieben wurde.²⁷³ So konnten in den Jahren 1610 und 1611 mehrere Forscher unabhängig voneinander Sonnenflecken beobachten und beschreiben, unter anderen Galileo Galilei (1564–1642) und der Ingolstädter Jesuit Christoph Scheiner (1573/75–1650).²⁷⁴ Nach Zedler hat Scheiner gar als Erster die Sonnenflecken entdeckt.²⁷⁵ Somit werden durch die Sonnenflecken-Thematik im Emblem aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse, zumal aus jesuitischer (Mit-)Provenienz, herangezogen.

3.15. Tassilo II. (Tassilo III.)

Tassilo III. ist nach der Zählung in den „*Excubiae tutelares*“ erst der Zweite dieses Namens. Er regiert von 748 bis 788 und ist der letzte bayerische Herzog aus dem Hause der Agilolfinger. Er selbst wird als fromm bezeichnet. Aber seine langobardische Gattin Luitburga bringt ihn angeblich

vestigia extriuerit; vt multi eum ex hoc tempore mortuis adnumerent, alij Monachis; cùm tamen neque hi cellam neque illi tumulum monstrare amissi possint.“

²⁷⁰ Excubiae, S. 65, V. 9f.

²⁷¹ Excubiae, S. 68.

²⁷² Excubiae, S. 65, V. 1f.

²⁷³ Vgl. <http://www.wesel-on.de/wesel/Personen/Lipperhey/Hans.htm> (18.09.2007).

²⁷⁴ Vgl. Daxecker, Franz: Der Physiker und Astronom Christoph Scheiner. Innsbruck 2006, S. 32ff.

²⁷⁵ Zedler, Bd. 34, Sp. 1162f.

gegen den Frankenkönig Karl den Großen auf.²⁷⁶ Scheinbar hat Brunner die Vorstellung, dass Boshaftigkeit oft von den Frauen herrührt.²⁷⁷

Tassilo will die Oberhoheit der Franken abschütteln, büßt dabei aber sein Herzogtum ein und wird von Karl dem Großen mitsamt seiner Familie ins Kloster gesteckt. Die als Kampf um eine Königskrone dargestellte Auseinandersetzung mit den mächtigen Franken erscheint in der Bildsprache des Emblems als Spiel mit der gläsernen Kugel der Fortuna²⁷⁸, wobei hier die Parallele zu Tassilos Vater Utilo II. gezogen wird: „*TVne etiam Patrij spectator THASSILO casus | Fortunae vitreâ ludis, vt ille, pilâ?*“²⁷⁹

Tassilos mehrmalige Auflehnungen gegen Karl den Großen werden als Kittversuche der in der Pictura dargestellten zerbrochenen Kugeln der Fortuna aufgefasst und im Breviarium entsprechend formuliert: „*Quin adeo in rimas tua dum Fortuna dehiscit, | Componis vitrei fragmina rupta Globi.*“²⁸⁰

Die Rolle der Sonne wird dabei nicht thematisiert. Möglicherweise symbolisiert sie hier jedoch den Frankenkönig Karl den Großen. Gemäß dem Motto „*Cum maxime splendet, frangitur*“ (Publius Syrus, Sententiae 1,49) ist der Zeitpunkt des Zerbrechens jedoch während der größten Machtentfaltung Tassilos bereits erfolgt, also gewissermaßen im Zusammenhang mit seinen ersten Auflehnungsversuchen.

Das Streben Tassilos nach der Krone stellt Brunner schließlich als anmaßenden Hochmut dar, den er durch den erzwungenen, demütigenden Eintritt ins Kloster büßte: „*Iam tibi sub nigro Coma detondenda Cucullo est; | Haec sola est Fastu digna CORONA tuo.*“²⁸¹

Auf diese Weise lässt sich die Biographie wieder in die Kategorie „Appell zum Verzicht auf das Streben nach der Königskrone“ einordnen.

²⁷⁶ Vgl. Excubiae, S. 71: „Luitpurga Desiderij Langobard. Regis à Carolo victi captique F. Paternae calamitatis immo-dica miseratione & impatientiâ perditis illius rebus THASSILONIS Mariti integras admiscuit, abstractumque à Caroli amicitia patrocinio desperatae causae velut impare sarcina oneravit.“ Vgl. auch Einhard: Vita Karoli Magni. Hg. von Oswald Holder-Egger. Hannover, Leipzig 1911 (= Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum, Bd. 25). S. 14: „Auf Anraten seiner Gemahlin nämlich, die eine Tochter des Königs Desiderius war und die des Vaters Verbannung durch ihren Gatten rächen zu können meinte, schloß er – Tassilo – ein Bündnis mit den Awaren, den östlichen Nachbarn Bayerns, ab und versuchte nun nicht nur des Königs Befehle unerfüllt zu lassen, sondern ihn auch zum Krieg herauszufordern.“ Zitiert nach Prinz, Friedrich: Die Agilolfinger. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 25.

²⁷⁷ Vgl. auch die Herrscher Nr. 12 (Grimoald) und Nr. 23 (Kaiser Arnulf).

²⁷⁸ Zur Tradition der Kugel als Sinnbild Fortunae vgl. Kirchner, Gottfried: Fortuna in Dichtung und Emblemik des Barock. Tradition und Bedeutungswandel eines Motivs. Stuttgart 1970, S. 19ff., ohne Hinweis auf die gläserne Beschaffenheit der Kugel, welche aber einen neuen Interpretationsansatz neben der mit der Kugel verbundenen Flüchtigkeit des Glücks liefert. Vgl. auch Henkel/Schöne, Sp. 1796–1808, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Fortuna“.

²⁷⁹ Excubiae, S. 69, V. 1f.

²⁸⁰ Excubiae, S. 69, V. 5f.

²⁸¹ Excubiae, S. 69, V. 9f.

3.16. Kaiser Karl der Große

Karl der Große regiert von 788 bis zu seinem Tod 814 Bayern, lässt es aber durch Präfekten verwalten. Nach Brunners Kenntnis der Überlieferung hat er insgesamt 24 Kirchen erbauen lassen, deren Zahl also der Buchstabenanzahl des Alphabets entspricht. Deswegen zeigt die *Pictura* unter dem Motto „Hoc alphabeto“ 24 Kirchen, von denen jede einen Buchstaben des Alphabets trägt.

Im Anschluss an die Ausführungen über Karls Leistungen als Förderer der lateinischen und insbesondere der deutschen Sprache²⁸² kommt Brunner im Prosatext auf diesen emblematischen Gegenstand zu sprechen:

„Sed nos Principem nostrum ad alterum CAROLI Alphabetum deducimus Regium sine dubio & Basilicum, cùm Literae ipsae sint Basilicae, quas pro earundem numero ab eo conditas non leues Authores tradidere, locis Urbibusque delectis, in quorum Nominibus primores Literae Alphabetum conficiunt.“²⁸³

Diese These wird auch im *Breviarium* aufgenommen: „*Regia Tempia Deo cùm bis duodena locas- ses, | Haec sunt Grammaticae dicta Elementa Tuae.*“²⁸⁴

Allerdings bringt Brunner auch seine Trauer über den späteren Rückgang von Kirchengründungen zum Ausdruck: „*Nempe tui Calami periere & Sepia; talis | Litera cùm scripta est, Aurea Penna fuit.*“²⁸⁵

Bis auf eine Gründung, nämlich Aachen, nennt Brunner keine Gotteshäuser, die zu diesen 24 dazugehören. Bei Metten ist er sich nicht ganz sicher:

„Mettensem in BOICA haud scio an inter illas rece[n]seam, etiamsi CAROLI sumptu creuit. In Aquisgranensi, quae in Alphabeto locum principem tenet, Alphabeti auctor humatus est A[nno] DCCCXIV AEt[ate] LXXII.“²⁸⁶

Das Wissen um die 24 errichteten Kirchen schöpft Brunner aus der nach 1165 entstandenen *Vita Karoli Magni*²⁸⁷, welche wiederum die Information der *Vita Ludovici Pii*²⁸⁸ verdankt. Demnach habe Karl der Große in Aquitanien 23 Klöster nach den Buchstaben des Alphabets gegründet und den Klöstern jeweils den entsprechenden in Gold gegossenen Buchstaben mit einem Gewicht von mehr als 200 Pfund zukommen lassen.²⁸⁹ Zählt man die im 15. Kapitel der *Karlsvita* genannten Klöster nach, kommt man jedoch auf die von Brunner korrigierte Zahl von 24 Klöstern.²⁹⁰ Aller-

²⁸² Vgl. Turmair, Johannes, genannt Aventinus: *Annales ducum Boiariae*. Hg. von Sigmund Riezler. Zweiter Band. Zweite Hälfte. München 1884, S. 373 (Lib. VII, cap. 13).

²⁸³ *Excubiae*, S. 79.

²⁸⁴ *Excubiae*, S. 76, V. 3f.

²⁸⁵ *Excubiae*, S. 76, V. 7f.

²⁸⁶ *Excubiae*, S. 79f.

²⁸⁷ Vgl. Rauschen, Gerhard: *Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert*. Leipzig 1890.

²⁸⁸ Vgl. MG. SS. II 616–617. Auch Hugo von Fleury entnimmt den Abschnitt für seine *Historia ecclesiastica* (MG. SS. IX 362). Vgl. Rauschen, S. 37, Anm. 43.

²⁸⁹ Vgl. Rauschen, S. 38, Anm. 44. Demnach geht diese Information über die in Gold gegossenen Buchstaben zurück auf das „*Magnum chronicum Belgicum*“ Peter von Herentals (gest. 1390).

²⁹⁰ Vgl. Rauschen, S. 37f. In einer Anmerkung weist auch Rauschen darauf hin: „Die Namen der '23 Klöster' (in Wahrheit werden ihrer 24 in der *Vita* aufgezählt) werden erklärt“. Vgl. Rauschen, S. 37, Anm. 43. Auch Matthäus

dings täuscht sich Brunner, wenn er annimmt, dass Aachen den ersten Rang in diesem Alphabet einnimmt, sofern er nicht die prinzipielle Bedeutung von Aachen in Karls Reich meint. Denn nach Rauschen wird das goldene A Karls des Großen im Schatz der Pfarrkirche von Conques aufbewahrt, das aus dem Besitz der dortigen Abtei stammt. Das C besaß die Kirche von St. Julien de Brioude.²⁹¹

3.17. Bernhard (König von Italien)

In der Forschung wird Bernhard nicht als bayrischer Herrscher geführt. In den „Excubiae tutelares“ wird Folgendes berichtet:²⁹² Nach der Reichsteilung unter den Söhnen Karls des Großen und dem Tod Pippins erhielt 811 dessens Sohn Bernhard Italien und das Donaugebiet. Letzteres wurde ihm von Ludwig dem Frommen weggenommen und wiederum dessen Sohn Ludwig übergeben. Als Bernhard dagegen protestierte und aufrüstete, wurde er von Ludwig dem Frommen überfallen und zum Tode verurteilt, wobei man ihm zunächst die Augen austach und ihn noch drei Tage am Leben ließ:²⁹³

„Ludouicus comparato confestim exercitu, no[n]dum satis confirmato superuenit, improbósque conatus Cabillone affusum pedibus suis damnare coëgit. Illic capitis damnato oculi effossi, crudeli clementiâ & solum triduum non tam ad vitam quàm ad lentam mortem misero adiecturâ. Sed nempe Fortunae inconstantiam, quam oculatus non viderat, caecus deprehendit, quod Mortalibus prope omnibus vsuuenit [sic!] de rerum humanarum colore siue fucò nunquam peritiùs iudicantibus, quàm cùm vicina morte oculi jam caligant.“²⁹⁴

Sowohl im Prosatext als auch im Breviarium wird daher thematisiert, dass Bernhard erst in den drei Tagen als Blinder vor seinem Tod entsprechend dem Motto „Caecus caecam agnosco“ die Unbeständigkeit des Glückes erkennt:

„Caecus caecae oculus debui esse Deae.
Cuius si fraudes Pupilla effossa retexit,
Credat jam caeco Turba Oculata Duci;
Admoueat[ue] Oculos Oculis, discernere verum
Quisquis amat.“²⁹⁵

Der Betrachter wird daher aufgefordert, nach dem Beispiel Bernhards dem wandelbaren Glück zu misstrauen und der Wahrheit ins Auge zu blicken.

Rader schreibt in der „Bavaria sancta“, S. 146, dass Karl der Große mehr als 24 Klöster stiftete: „Coenobia, viris religiosi quatuor supra viginti, à fundamento erexit, quibus singulis singulas ex auro literas ducentorum pondo, ad signandum ordinem & tempus conditorum, literarum & elementorum ordine inscripsit.“

²⁹¹ Vgl. Rauschen, S. 38, Anm. 44.

²⁹² Vgl. Excubiae, S. 82f.

²⁹³ Die Umstände des Todes sind auch bei Aventin, Annales, S. 380, überliefert: „Bernardus in paucis post diebus ex vulnere, sive quod verisimilius est, ignominiae dolore, atque maestitia interjit.“

²⁹⁴ Excubiae, S. 83.

²⁹⁵ Excubiae, S. 81, V. 4–8a.

Die Glücksgöttin Fortuna ist in der Pictura – jedoch ohne die typische Augenbinde – auf dem rollenden Rad dargestellt.²⁹⁶ Die eine Maus erblickende Eule, die ihrerseits der Tradition entsprechend als Nachtvogel bei Tageslicht „blind“ ist²⁹⁷, versinnbildlicht als Symbol der Weisheit die gewonnene Einsicht Bernhards, während die Maus, welche die über ihr fliegende Eule nicht wahrnimmt, die Blindheit des Schicksals repräsentiert, dem die Weisheit überlegen ist.

3.18. Kaiser Lothar

Lothar, der älteste Sohn Ludwigs des Frommen, regierte das Herzogtum Bayern von 814 bis 817. Später bekämpfte er, um seinen Machtstellung als Mitregent seines Vaters zu behaupten, zuerst den Vater und dann die Brüder Pippin, Ludwig und Karl, was letztlich seinen Herrschaftsanteil verkleinerte. Da in den „Excubiae tutelares“ Pippin übergegangen wird, werden die drei erwähnten Brüder Lothar, Ludwig und Karl unter dem Motto „Terris optabile monstrum“ (Sil. 13,201: „monstrum Geryones“) mit der Fabelgestalt Geryon, einem Riesen mit drei Leibern, identifiziert, der stattliche Rinderherden besitzt und diese – allerdings erfolglos – gegen Hercules verteidigt.²⁹⁸ Nach einer anderen Überlieferung bilden drei in Eintracht herrschende Brüder die Sagengestalt Geryon²⁹⁹, die Lothar, der seine Brüder bekämpfte, im Emblem als positive Vorbilder gegenübergestellt werden:

*„Geryones potiùs fideique tricorporis vmbram
Fac videam. Fratrum Regna tuetur Amor.
Sed nos Geryones hodie inter monstra locamus.
Heu mihi! cur monstis annumeratur Amor?“³⁰⁰*

Brunner vermengt hier die beiden Traditionsstränge, die von Geryon handeln. Zwar ist der Darstellung in der Pictura, die den Riesen Geryon mit drei gekrönten Köpfen, sechs Armen, die verschiedene Waffen halten, und sechs Beinen zeigt, sowie dem Breviarium zu entnehmen, dass er eher der Vorstellung vom dreileibigen Riesen folgt („*fideique tricorporis vmbram*“) und entsprechend die Formulierung „inter monstra locare“ verwendet. Die Anwendung auf drei Brüder zeigt aber gleichfalls die Kenntnis des zweiten Traditionsstranges.

²⁹⁶ Zu den typischen Attributen der Fortuna vgl. Kirchner, S. 19ff., Biedermann, Hans: Knaurs Lexikon der Symbole. Augsburg 2000, S. 151, Henkel/Schöne, Sp. 1796ff., Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Fortuna“.

²⁹⁷ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 893-895, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Eule“.

²⁹⁸ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 2, Sp. 776f.

²⁹⁹ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1649, wo auf Alciato (1550), S. 47, verwiesen wird.

³⁰⁰ Excubiae, S. 85, V. 7–10.

3.19. Ludwig I. (König Ludwig II. der Deutsche)

Der in den „Excubiae tutelares“ Ludwig I. genannte Herrscher regierte von 817 bis 876 das Herzogtum Bayern. Darüber hinaus ist er seit 840 fränkischer König. Sein Emblem ermahnt zur Frömmigkeit und macht deutlich, dass die eigene Frömmigkeit nicht überschätzt werden sollte. Denn Ludwig der Fromme, der Vater dieses 19. bayrischen Regenten, ruft 34 Jahre nach seinem Tod – wie in der Pictura dargestellt – angeblich aus dem Fegefeuer den Sohn um Hilfe an³⁰¹, obwohl gerade er den Beinamen „der Fromme“ trägt:

„Cerne Patrem; Pater est, qui palmas tendit ab igne,
Ille è Caesaribus nomine réq[ue] PIVS.
Ille PIVS tot lustra Foco miser haeret eodem“.³⁰²

Dieses Exempel dient mit dem Motto „Ad hanc facem“ als Appell für alle Herrscher, besonders fromm zu sein, um nicht erst im Fegefeuer die eigenen Fehler erkennen zu müssen, da viele, selbst fromme und tugendsame Menschen, das Fegefeuer zu erleiden haben: „Huic, quidquid Regum est, optem assedissee Camino; | Discat AD HANC quiuis se bene nosse FACEM.“³⁰³

Die nächtliche Erscheinung Ludwigs des Frommen bei seinem Sohn Ludwig dem Deutschen soll gemäß den Fuldaer Annalen im Jahre 874 stattgefunden haben.³⁰⁴ Zwar ist in den Quellen nicht explizit davon die Rede, dass Ludwig der Fromme sich im Fegefeuer aufhält, allerdings befindet sich nach Baronio Ludwig „in angustis“ und seine Seele auf der Folterbank („anima in tormentis posita“).³⁰⁵ Entsprechend thematisiert Matthäus Rader diese Legende in der „Bavaria pia“, dem 1628 erschienenen vierten Band der „Bavaria sancta“. Das Werk enthält in vier Bänden Lebensbeschreibungen bayerischer Heiliger und Personen, die sich um den Glauben in Bayern verdient gemacht haben. Da Ludwig der Deutsche seit 830 als „König der Bayern“ urkundete³⁰⁶, wird er also wie in den „Excubiae tutelares“ auch von Rader als bayerischer Regent geführt.³⁰⁷ Der zugehörige Kupferstich zeigt am Bett des schlafenden Ludwig seinen Vater Ludwig den Frommen stehen, der

³⁰¹ Vgl. Excubiae, S. 93f.: „Pietatis studia impensiore, quàm ab armato speres, cura coluit, dignusque Deo visus est, quem, prodendi Principibus vtilissimi exempli causâ, Ludouicus Pater, post trigesimum quartum à Morte annum, ex piacularibus flammis alloqueretur & opem posceret: qui cùm PII nomen magno orbis terrarum consensu tulerit viuus, mirum est, nî Regum omnium animos illius Tribunalis metus subeat, quod etiam PIOS flammis expiat, quos magnis parti virtutibus Tituli humana suffragatione propè caelo tra[n]scripsere.“

³⁰² Excubiae, S. 90, V. 5–7.

³⁰³ Excubiae, S. 90, V. 9f.

³⁰⁴ Vgl. Annales Fuldenses sive Annales Regni Francorum Orientalis. Hg. von Friedrich Kurze. Hannover 1891. S. 82, ad 874: „Diebus autem quadragesimae, cum negotiis secularium rerum depositis orationi vacaret, vidit quadam nocte in somniis genitorem suum Hludowicum imperatorem in angustis constitutum, qui eum hoc modo latino affatus est eloquio: ‚Adiuro te per dominum nostrum Iesum Christum et per trinam maiestatem, ut me eripias ab his tormentis, in quibus detineor, ut tandem aliquando vitam possim habere aeternam‘.“

³⁰⁵ Vgl. Baronio, Cesare: Annales ecclesiastici. Bd. 10. Antwerpen 1618, S. 494 (zum Jahr 874), der den Text der Fuldaer Annalen wörtlich zitiert.

³⁰⁶ Vgl. Spindler, Bd. 1, S. 259; Orlop, S. 64.

³⁰⁷ Vgl. Rader, Matthäus: Bavaria pia. Dillingen, Augsburg 1704 (Erstausgabe: München 1628), S. 12–16.

am ganzen Körper von Flammenzungen bedeckt ist.³⁰⁸ Insofern ergibt sich kein ikonographischer Zusammenhang zwischen der Darstellung in den „Excubiae tutelares“ und in der „Bavaria pia“. Allerdings findet sich im gleichen Band Raders ein Kupferstich, der Kaiser Karl den Dicken zeigt, wie er im Jahre 888, von einem Engel begleitet, über das Fegefeuer fliegt, wobei ihn sein Vater, Ludwig der Deutsche, aus einer Art Kochkessel heraus mit erhobenen gefalteten Händen anfleht.³⁰⁹ Denn dieser hatte sich zusammen mit seinen Brüdern Lothar und Pippin gegen den Vater Ludwig den Frommen erhoben, als dieser die Nachfolgeregelung zugunsten seines Sohnes aus zweiter Ehe, Karls II. des Kahlen, zu ändern versuchte.³¹⁰ Dieser Krieg wird von dem Chronisten William von Malmesbury als unchristlich verdammt und das Fegefeuer als entsprechende Folge dargestellt:

„Triennio ante obitum DCCCLXXXV. caelesti ductore ad ignes piaculares deductus miranda vidit retulitque atque inde haud pauca emendavit, nam bellorum civilium suscitabula, proceres & antistites complures atrocissimis tormentorum flammarumque supplicij, qui discordiarum & armorum inter principes Christianos auctores fuerant, cruciari vidit, & inter alios principes regesque suum ipse patrem Ludovicum, qui ante octennium naturae debito liberatus erat, sed nondum nomina, quae Deo debebat, apud inferos dissolverat. Res haec apud Malmesburiensem de gestis regum Anglorum altero volum[ine] in Ethelvulpho descripta est, quam tutè ibi, ne longior sim, cognosces.“³¹¹

Diesem Kupferstich scheint die *Pictura der Imprese* nachempfunden zu sein. Allerdings ist der Kessel weggelassen, Ludwig der Fromme befindet sich direkt in den Flammen des Fegefeuers. Die flehende Geste der bärtigen Gestalt ist jedoch dieselbe. Der Kupferstich ist nicht signiert, wurde aber vielleicht noch vom älteren Raphael Sadeler angefertigt, denn der gleichnamige Sohn hat seine Stiche in der „Bavaria pia“ signiert.

Brunner greift die Legende im 1648 erschienenen „Göttlichen Gerichts=Proceß“ [sic!] erneut auf, weil „darauß deß Göttlichen Urtheyls schärpffe mehr als Sonnenklar erscheinet“.³¹² Denn trotz seines vermeintlich frommen Lebenswandels muss der Kaiser Ludwig das Fegefeuer erleiden. Cesare Baronio, dessen „Annales ecclesiastici“ unter anderem als Quelle für den „Göttlichen

³⁰⁸ Vgl. *Bavaria pia*, S. 13. Unter der Szene befindet sich die ebenfalls gestochene Inschrift:

Sic pater ad lectum (ne te mea terreat umbra)

Atque tuas supplex flagito, Nate, preces.

Triginta magnis vertuntur solibus anni

(Nec tot sufficiunt in mea damna dies)

Cum coctus flammis, iterumq[ue] iterumq[ue] recoctus

Expungo foedas pectoribus igne notas.

Tu pie Nate patris cruciatibus exime Manes,

Et cave ne similes ingrediare focos.

³⁰⁹ Vgl. *Bavaria pia*, S. 21.

³¹⁰ Vgl. Orlop, S. 60.

³¹¹ *Bavaria pia*, S. 25. Als Quelle wird „Guilelm. Malmesb. de gest. ang. l.2. p. 39“ angegeben. Der betreffende Abschnitt findet sich als „Visio Caroli“ in Malmesbury’s „Gesta Regum Anglorum“ zu Beginn des 2. Buches im Abschnitt über den König Ethelwulf. Vgl. *Willelmi Malmesbiriensis Monachi de Gestis regum Anglorum libri quinque*. Hg. von William Stubbs. London 1887. Nachdruck: Wiesbaden 1964. S. 114f. Der Herausgeber William Stubbs verweist allerdings darauf, dass Malmesbury die „Visio Caroli“ dem „Chronicon Centulense“ (lib. 3, 21) von Hariulf entnahm (vgl. a. a. O., S. 112). Bei Malmesbury befindet sich Ludwig, bis zu den Oberschenkeln in siedendem Wasser stehend, in einem Fass (vgl. a. a. O., S. 114).

Grichts=Proceß“ genannt werden, führt diese göttliche Strafe auf eine Unterlassungssünde zurück. Ludwig hat demnach die Häresie der Nikolaiten zu wenig bekämpft und die Anweisungen des Erzengels Gabriel, welche der Abt Eginhard in zwölf Buchkapiteln dem Kaiser zu lesen übergab, nicht beachtet.³¹³

Bei der Gestaltung des Stoffes kann Brunner sein historisches Wissen einbringen, wie sich in den Worten des Kaisers Ludwig im Fegefeuer zeigt. Ferner kommt auch seine persönliche Haltung, die Geringschätzung weltlicher Macht, zum Ausdruck, welche Brunner auch bereits in den „Excubiae tutelares“ artikuliert hat:

„Da leyd ich Vier vnd dreyssig Jahr:
Jch leyd/ gleichwol ich Kayser war:
Ja eben weil ich Kayser gwest/
Leyd ich vnd bin noch nit erlößt.
O Römisch Reich vergist dann mein?
Hilfft niembd seim Kayser auß der Pein?
Mainst/ weil du mich den Frommen gnennt/
Jch wird vom Feuer nit gebrennt?
Jezt sichst wie deine Titel bstehn/
Wann einem Gott nicht drauß laßt gehen.
Aber was klag ich wider dich?
Auch meine Söhn verlassen mich.
Die haben mich im leben ghaßt;
Wider mich Wöhr vnd Waffen gfaßt.
Giengen mit allem gwallt drauff vmb/
Das ich gar käm umbs Kayserthumb.“³¹⁴

Besonders Ludwigs Ausführungen zu der Beständigkeit von Herrschertiteln angesichts des Fegefeuers fügen sich in das Bild, das verschiedene Embleme zeichnen, die sich mit dem Streben nach Macht befassen.³¹⁵ Damit lässt sich eine Kontinuität der Brunnerschen Geisteshaltung feststellen, die sein Schaffen als Historiker überdauert und bis in die Jahre als Innsbrucker Prediger reicht. Mit Blick auf das Beispiel Kaiser Ludwigs des Frommen in Brunners „Göttliche[m] Grichts=Proceß“ bringt auch Eberhard Dünninger den Begriff des Fürstenspiegels wieder im Zusammenhang mit Brunners Dramen ins Spiel:

„Darstellungen des göttlichen Gerichts aus der mittelalterlichen Legendenüberlieferung, die er in seinem 'Göttlichen Gerichtsprozeß' und seinem 'Bueß Spiegel' aneinandergesetzt hat, enthalten eher Betrachtungen und Mahnungen im Sinne eines Fürstenspiegels.“³¹⁶

³¹² Vgl. Brunner Andreas: Göttlicher Grichts=Proceß | Zu erweckung heyl= | samer Forcht / Durch Acht bewehrte Historyen | für die Augen gestellt [...]. Innsbruck 1648, fol. Av.

³¹³ Vgl. Baronio, Cesare: *Annales ecclesiastici*. Bd. 10, S. 494 (zum Jahr 874): „Vnde datur intelligi, quòd quamuis memoratus Imperator multa laudabilia & Deo placita fecisset, plurima tamen legi Dei contraria in Regno suo fieri permisit. Si enim (vt cetera omittam) haeresi Nicolaitarum firmiter & viriliter restitisset, & monita Gabrielis Archangeli ... quae Einardus Abbas duodecim capitulis comprehensa ei obtulit legenda, observare curasset, forsitan talia non pateretur. sed quia (vt scriptum est) Deus nullum peccatum remittit impunitum, & iuxta Apostolum, Non solùm qui faciunt, sed qui consentiunt facientibus, digni sunt morte: meritò poenas luere visus est, qui dum potuit, sibi commissorum errata vel admonitus corrigere noluit.“

³¹⁴ Brunner, *Göttlicher Grichts=Proceß*, fol. (A 6)v.

³¹⁵ Vgl. unten, Kap. 4.6.7.

³¹⁶ Dünninger, S. 116.

Somit wird deutlich, dass Brunner sowohl in seinen historischen als auch in den dramatischen Werken Legendenstoff benutzt, um seine didaktischen Ziele zu erreichen und die Notwendigkeit der christlichen Frömmigkeit insbesondere für den Herrscher aufzuzeigen.

Bereits 1619 wurde in Neuburg/Donau ein Jesuitendrama über Ludovicus Pius aufgeführt, von dem leider nur die Perioche mit dem Titel „Summarischer Inhalt der | Tragoedi | Von dem Keyser | Ludouico Pio, wie er seinem | Sohn Ludouico Königen im | Teutschlandt. 33. Jahr nach sei= | nem ableiben kläglich er= | schienen.“³¹⁷ Auch hier steht das Ereignis der Traumerscheinung im Mittelpunkt. Zwar werden wie bei Baronio als Quelle die „Annales Francorum“ angegeben, allerdings scheint die Geschichte eher auf Baronios „Annales ecclesiastici“ selbst zu beruhen, da die „Annales Francorum“ sich zur vorliegenden Episode nur sehr kurz fassen.³¹⁸ Die naheliegende Frage, ob Brunner nach seinem Neuburger Henricus-Drama des Jahres 1618 auch für den Ludovicus Pius im darauffolgenden Jahr als Autor angesehen werden kann, muss aufgrund großer Unterschiede zu Brunners Dramen hinsichtlich Komposition und Personal wohl eher negativ beantwortet werden.

3.20. Karlmann

Karlmann wurde um 830 in Altötting geboren und starb dort auch 880, nachdem er seit 876 das Herzogtum Bayern regiert hatte. Er bezeichnete sich selbst als „König in Bayern“.³¹⁹ In Altötting gründete er ein Chorherrenstift und wird von Brunner als gelehrt sowie fromm und unter göttlichem Beistand wirkend gesehen. Ein Vasall Karlmanns mit dem Namen Gundacarus hatte sich im Krieg gegen die Mährer unter ihrem Herzog Rastices auf die Seite der Slawen geschlagen und führte deren Heer, als Karlmann zum Kampf anrückte. Die Schlacht endete siegreich für Karlmann. Nach Brunner soll Gundacar, der im Kampf den Tod fand, erklärt haben, dass der Hl. Emmeram ihm selbst die Kraft raube und der Himmel für Karlmann kämpfe.³²⁰

Diese Episode geht zurück auf die „Annales Fuldenses“. Demnach sollen im Jahr 869 slawische Stämme unter ihrem Anführer Rastizes ins fränkische Reich eingedrungen sein. An die Spitze ih-

³¹⁷ Szarota, S. 965.

³¹⁸ Vgl. Szarota, S. 1713: „Hier muss uns Baronius weiterhelfen, dem die Geschichte offensichtlich entnommen ist. Der Autor des Stücks nennt zwar die *Annales Francorum*, aber dort steht sehr wenig über Ludwig dem [sic!] Frommen und schon gar nichts über die hier dramatisierte Geschichte.“

³¹⁹ Vgl. Orlop, S. 66.

³²⁰ Vgl. Excubiae, S. 97f: „Gundacarus CAROLOMANNI Tribunus spe praemiorum corruptus ad Patrem transiit. Filius nihilominus iram eius inermis expugnauit & seipso fretus; neque pristinum duntaxat gratiae locum recuperauit, sed, velut expunctis Fratribus, totum Paterni Fauoris assem inuasit; praesertim cum de Morauis etiam memorabilem Victoriā, Gundacaro Copiarum Praefecto, illo ipso nebulone, à quo nuper proditus fuerat, caeso reportasset: quo in praelio militasse caelum CAROLOMANNO, hostis ipse confessus est; Diuſque EMMERAMMVS Gundacarum animi corporisque vigore exutum CAROLOMANNO victimam obiecit.“

res Heeres, gegen welches Karlmann sich zum Kampf anschickte, stellte sich – wie es Brunner berichtet – der von Karlmann abgefallene Gundacar. Als Karlmanns Heer sich dem Schlachtfeld näherte, hielt Gundacar eine Rede an seine Krieger. Darin fordert er sie zum tapferen Kampf auf, da er selbst ihnen nicht nützlich sein könne, da der Hl. Emmeram und die übrigen Heiligen, auf deren Reliquien er König Ludwig und seinen Söhnen gegenüber den Treueid geschworen habe, ihn binden und völlig bewegungslos machen würden.³²¹

Im Breviarium dient dieser Bericht der Fuldaer Annalen dem Jesuitenpater als Beleg dafür, dass die Frömmigkeit des Herrschers einen Krieg zu seinen Gunsten entscheiden kann. Entsprechend heißt es dort:

„*Aethera tu expugnas votis; tibi MILITAT AETHER:
Templa locas Superis; hi tua Bella gerunt.
Ipsi hostes, animis quae sint caelestibus irae,
Senserunt[ue] tuas, Diue EMERAMME, manus.*“³²²

Der Hl. Emmeram wird im Breviarium daher als der Schild (*scutum*) bezeichnet, unter dem Karlmann stand. Insofern wird eine Parallele zum römischen *ancile* gezogen, dem im Marsheiligtum aufbewahrten heiligen Schild, der „dem König Numa vom Himmel herabgeschwebt“³²³ sei:

„*Téq[ue] sub illius Scuto latuisse professus
Fidere Coelitibus BOICA castra jubes.
Quid timeant, vbi lapsa vident Ancilia Caelo,
Quódq[ue] fuit Romae fabula, BOIVS habet?*“³²⁴

In der Pictura wird diese Metapher bildlich dargestellt, indem am Himmel ein Schild zu sehen ist, das den Hl. Emmeram sowie die Mutter Gottes mit dem Christuskind zeigt. Zwar wird die Gottesmutter nicht weiter in den Texten thematisiert, aber die Verbindung über den Marienwallfahrtsort Altötting, wo Karlmann ein Stift gründete, ist gegeben.

Das Motto „Felix, cui militat aether“ (Claud. 3. con. Hon. 97: „cui militat aether“) ist ebenfalls verbildlicht. Denn die aus dunklen Wolken nach unten ragenden Pfeilspitzen verdeutlichen den Kampf des Himmels für den bayerischen Herzog Karlmann.

³²¹ Vgl. *Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis*. Hg. von Friedrich Kurze. Hannover 1891 (= *Monumenta Germaniae Historica*, Bd. 7. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1891. Hannover 1978), S. 68: „Hic [= Gundacar, TL] Carlmanni ducibus ad locum certaminis propinquantibus dixisse fertur ad eos, quibus a Rastizo erat praelatus: ‚Pugnate fortiter vestram patriam tuentes; ego enim in hoc certamine vobis proficiuus non ero, quoniam sanctus Emmerammus ceterique sancti, in quorum reliquiis Hludowico regi filiisque illius fidem me servaturum [esse] iuravi, [meum clipeum et hastam tenentes] mea brachia iusum (premunt) [deprimunt] et me undique constrictum quasi loris ligatum retinent, ita ut nec manum quidem ad os mittere praevaleam‘.“

³²² *Excubiae*, S. 96, V. 3–6.

³²³ *Der Kleine Pauly*, Bd. 1, Sp. 342.

³²⁴ *Excubiae*, S. 96, V. 9–12.

3.21. Ludwig II. (König Ludwig III. der Jüngere)

Der in den „Excubiae tutelares“ als Ludwig II. gezählte Ludwig der Jüngere war der Bruder Karlmanns und herrschte von 880 bis 882. Das Emblem bringt zum Ausdruck, dass der Nachruhm Ludwigs aufgrund seiner militärischen Erfolge wohl größer als sein tatsächlicher Stellenwert zu Lebzeiten war, so wie Brunner ihn sieht. Denn Ludwig war nicht so fromm wie sein Vorgänger³²⁵ und führte Krieg gegen seinen Vater: „*Expungam tumidae bella inconsulta juuentae, | Bella sed immerito non bene mota Patri*“.³²⁶

Dieser Intention entsprechend zeigt das Emblem unter dem Motto „*Se ipso melior*“ einen Bildhauer, der an einer liegenden Statue arbeitet.

Weil er zudem ohne Nachkommen starb, hält Ludwig im Porträt über dem Emblem eine verblühende Blume, die seiner Gemütstraurigkeit Ausdruck verleihen soll.

Im Breviarium wird die Antithetik von Glück und Unglück thematisiert, indem dem militärisch erfolgreichen König, den der Feind für einen Halbgott hält, der Verlust seines Sohnes gegenübergestellt wird:

„*Imò supra hominem victus te sustulit hostis,
Semideiq[ue] tuam credidit esse manum.
Tu tamen humanae praefers insignia sortis,
Et sobolem in fluxa fles, Pater orbe.*“³²⁷

3.22. Karl der Dicke (Kaiser Karl III. der Dicke)

Auch in diesem Emblem geht es um die Antithetik von Glück und Unglück: Karl der Dicke, jüngster Bruder von Karlmann und Ludwig dem Jüngeren, regiert von 882 bis 887 in Bayern. Einerseits besitzt Karl der Dicke ein Reich von den Ausmaßen desjenigen Karls des Großen. Andererseits endet er als Bettler, was die Attribute in den Händen des Herrscherporträts zum Ausdruck bringen. Karls Herrschaft wird im Emblem mit einer großen, geplatzten Seifenblase verglichen, da er über ein großes Reich verfügt, aber schließlich seine Macht verliert: „*Quàm malè conueniunt dextrae laeuáeq[ue] supellex? | Succēbit sceptro Scipio, Pera Globo.*“³²⁸

Dazu passend zeigt die Pictura unter dem Motto „*Inflando difflat*“ ein Kind oder einen Putto, der Seifenblasen erzeugt, auf denen Wappen oder Herrschaftszeichen, nämlich Lilien, Rauten, Krone oder Doppeladler zu sehen sind.

³²⁵ Vgl. Excubiae, S. 101: „CAROLOMANNO LUDOVICVS Frater successit, non impar bellica gloria, sed Pietate inferior.“

³²⁶ Excubiae, S. 101, V. 3f.

³²⁷ Excubiae, S. 101, V. 7–10.

³²⁸ Excubiae, S. 105, V. 7f.

Entsprechend kommt Brunner zu der Deutung, dass der Reichsapfel (hier nicht *pomum*, sondern *globus* genannt) doch nur eine Seifenblase (*bulla*) sei:

„*Parce graui, Rex CRASSE, Globu[m] co[m]pescere dextra:
Non apta est ta[n]to robore BVLLA premi,
Quae gracili Calamo & spumante coacta saliuu
Flantis ad arbitrium nascitur atq[ue] perit.*“³²⁹

Daraus ergibt sich eine Warnung an den bayerischen Kurfürsten, der ja als Erztruchsess einen Reichsapfel als Zeichen besitzt, seine Würde nicht überzubewerten, da der Erzeuger dieser Seifenblase (Gott oder der Kaiser) nach Gutdünken diese zerplatzen lassen kann. Zentrales Thema ist also die Bescheidenheit, die der Herrscher zeigen soll.

3.23. Arnulf I. (Kaiser Arnulf von Kärnten)

Arnulf von Kärnten, unehelicher Sohn Karlmanns und in den „*Excubiae tutelares*“ als Arnulf I. geführt, setzt 887 Karl den Dicken ab und herrscht als König und Kaiser bis 899. Bei der Belagerung Roms ist es angeblich einem Hasen zu verdanken, dass die Stadt eingenommen wird, da die Verteidiger angesichts der dem Tier nachjagenden Soldaten Arnulfs in Panik geraten und fliehen.³³⁰ Deswegen ist im Kupferstich ein Hase zu sehen. Das Emblem mit dem Motto „*Alternante fortuna*“ (vgl. Sil. 9,354: „*Fortuna ... alternata*“, aber Nominativ) sieht bei Arnulf erneut die Antithetik des Schicksals im Gange: Durch Glück erobert er Rom. Durch eine Frau, Agiltrud, die Mutter des Gegenkaisers Lambert von Spoleto (ca. 876–898), wird ihm ein schleichendes Gift verabreicht, das ihn regierungsunfähig macht und schließlich den Läusen als Speise überantwortet.³³¹

Die Antithetik des Schicksals symbolisiert die Wippe mit den zwei Personen in der *Pictura*. Die traditionelle Vorstellung vom Glücksrad ist also hier durch die Metaphorik der Wippe synonym ersetzt. Die letzten Verse des *Breviariums* machen vor dem Hintergrund von Arnulfs traurigem Ende deutlich, dass die Glücksgöttin *Fortuna* also nicht so schön und zärtlich ist, wie es oft den Anschein hat: „*Qualincunq[ue] tibi Fortuna arriserit ore; | OS blandum tales non decuere PEDES.*“³³²

³²⁹ *Excubiae*, S. 105, V. 1–4.

³³⁰ Vgl. *Excubiae*, S. 114.

³³¹ Vgl. *Excubiae*, S. 115f.: „*Praeualente deinde veneni vi, foedo exitu ludum Fortunae absoluit. Pediculis, (pudet fateri) datus in cibum, tumulum bene ambesus subiit.*“ Vgl. auch Zedler, Bd. 1, Sp. 782.

³³² *Excubiae*, S. 110, V. 13f.

3.24. Ludwig III. (Kaiser Ludwig IV. das Kind)

Ludwig das Kind (893–911), in den „Excubiae tutelares“ Ludwig III. genannt, tritt im Alter von sieben Jahren die Nachfolge seines Vaters Arnulf an. Allerdings übt lange Jahre Markgraf Luitpold (Markgraf: 895–907) die eigentliche Regentschaft aus und besiegt auch den Ungarnkönig Cussal (Chussolis), dessen abgeschlagenen Kopf Ludwig im Herrscherporträt hält: „*Ille Vir est, cujus spectandu[m] porrigit hasta | Chussolis infandi prodigiale caput.*“³³³

Das Verhältnis zwischen Luitpold und Ludwig wird mit der mythologischen Gefolgschaft des Theseus beim Zug des Hercules gegen die Amazonen verglichen³³⁴ und Luitpold als Ludwigs tapferer Theseus angesehen: „*SI dici Alcidae meruit manus altera Theseus, | THESEA LVITPALDVM dic LVDOVICE Tuum.*“³³⁵

Denn unter dem Motto „Nihil sine Theseo“ zeigt die Pictura Hercules und Theseus, die gemeinsam einen Köcher mit Pfeilen halten. Das Motto ist eine Variante zu dem Sprichwort „Non absque Theseo“, das von Plutarch in der Theseus-Vita und von Desiderius Erasmus überliefert wird.³³⁶

Demnach wird diese Formulierung verwendet, um anzudeuten, dass etwas mit fremder Hilfe ausgeführt wurde, oder um den Zusammenhang aller Dinge auszudrücken: „... cum significamus, rem alieno auxilio confici, aut cùm significamus rerum omnium communionem ac societatem.“³³⁷

Im vorliegenden Sinnbild trifft die erstere Bedeutung zu. Allerdings ist der Gebrauch dieses Sprichwortes in der Emblematik nicht singulär. Denn nach Capaccio führte ein gewisser Giuseppe Carnevale, Doktor der Rechte, die Imprese „Sine Theseo“, um darauf hinzuweisen, dass er seine Erfolge in der Rechtswissenschaft nicht anderen verdankt.³³⁸

³³³ Excubiae, S. 117, V. 3f.

³³⁴ Antike Quellen zum Zug des Hercules gegen die Amazonen vgl. Realencyclopädie, Bd. 1, Sp. 1789.

³³⁵ Excubiae, S. 117, V. 1f.

³³⁶ Vgl. Erasmus, Adagia, Sp. 234. Allerdings ist die von Erasmus gewählte Version „Non absque Theseo“ nicht der einzig mögliche Wortlaut. Lateinische Plutarch-Übersetzungen geben das Sprichwort auch als „no[n] sine Theseo“ (Paris 1514, fol. Vr (= 5r); BSB: Res/2 A.gr.b 903) bzw. „Non sine Theseo“ (Basel 1564, S. 9; BSB: ESlg/2 A.gr.b 914 a) wieder.

³³⁷ Vgl. Erasmus, Adagia, Sp. 234.

³³⁸ Vgl. Capaccio, Giulio Cesare: Delle Imprese Trattato. Neapel 1592, fol. 40r.

3.25. Arnulf II. (der Böse)

Arnulf ist der Sohn von Luitpold, dem „Theseus“ Ludwigs III. Er herrschte in Bayern von 907 bis 937 und wird in den „Excubiae tutelares“ als Arnulf II. geführt. Arnulf wurde vom Volksmund die Bezeichnung „der Böse“ beigelegt: „... vulgóq[ue] Bonorum | Insons deijeceris de statione Ducum.“³³⁹

Brunner findet diese Etikettierung nicht zutreffend und bringt als Beispiel für Arnulfs Tugend die Kirchensynode des Jahres 932, die in Dingolfing stattfand: „*Spongia non deerat tergendis comoda naevis; | Et pro te poterat Dingolouinga loqui.*“³⁴⁰

Deswegen hält Arnulf im Herrscherporträt einen Schwamm, der den unverdienten Makel abwäscht. Wegen seines Beinamens dient Arnulf der Böse als Beleg für das Wortspiel, dass *fama* (Gerücht) und *fames* (Hunger) Nebenbuhler sind, die nur mit der Fütterung durch einen guten Fürsten beruhigt werden können: „*Aemula Fama Fami est; Famámq[ue] Famémq[ue] furentes | Sola domare Boni Principis offa potest.*“³⁴¹

Brunner charakterisiert Arnulf als einen frommen, untadeligen und bescheidenen Herrscher, als der er nicht nur scheinen wollte, wie es im Emblem zum Ausdruck kommt. Das Motto „Videri et esse“ lässt sich mit den Aufschriften der Bücher in den Händen Famas (mit dem Attribut der Trompete) und der Personifikation der Sinceritas mit der weißen Taube³⁴² zu einem – wenn auch grammatisch nicht korrekten – Ausdruck verbinden, welcher Brunners Einschätzung von Arnulf dem Bösen deutlich macht und als moralischer Appell an den Rezipienten zu verstehen ist: „Per orbem sincere candide videri et esse.“³⁴³

Demnach würde Arnulf der ganzen Welt als aufrichtig und unbescholten erscheinen und dies auch wirklich sein, was ein deutlicher Widerspruch zu seinem Beinamen „der Böse“ ist.

³³⁹ Excubiae, S. 122, V. 3b–4.

³⁴⁰ Excubiae, S. 122, V. 5f.

³⁴¹ Excubiae, S. 122, V. 9f.

³⁴² Zur Sinceritas vgl. Ripa, Cesare: Iconologia. With an introduction by Erna Mandowsky. Hildesheim, New York 1970. S. 455f. Dieser Ausgabe liegt die Auflage Rom 1603 zugrunde.

³⁴³ Vgl. Excubiae, Kupferstich nach S. 122.

3.26. Berthold

Berthold, Sohn von Markgraf Luitpold und Bruder von Arnulf II.³⁴⁴, regierte von 938 bis 947 als bayerischer Herzog. Er war während seiner Regentschaft sehr stark von Kaiser Otto I. abhängig und fungierte gewissermaßen als Amtsherzog ohne erbliche Nachfolge: „*AT tibi nil praeter sobolem, BERTHOLDE, negatu[m] est*“.³⁴⁵

Gerühmt wird an Berthold sein militärischer Erfolg über die Ungarn: „*Nam cum deuicto statuisses hoste Trophaeum, | Te PATRIAE dixit BOICA tota PATREM*“.³⁴⁶

Wegen Bertholds fehlender Erben verweist das Emblem mittels der Flussgott-Allegorie und dem Motto „*Post latebras copiosior*“ tröstend auf die künftige Zeit, wenn mit den Wittelsbachern die Nachfahren der Luitpoldingen in Bayern herrschen werden:

„*Laurigerum nunc conde caput; locupletior olim
Hic tuus absorptis profluet amnis aquis.*

...

„*Quis WITTELPACHIAS non memorabit aquas?
Secula post septem, non est mora longa, redito.
Inuenies Gentis flumina, plena tuae.*“³⁴⁷

Zwar beginnt diese Herrschaft schon im Jahr 1183. Aber das Breviarium verweist mit dem genannten Zeitraum von sieben Jahrhunderten in Brunners Zeit und bezieht sich damit unausgesprochen mit den „*Gentis flumina*“ auf die Geburt von Maximilians Sohn Ferdinand Maria.

3.27. Heinrich I. (der Vogler)

Heinrich I., der Bruder des römisch-deutschen Königs bzw. Kaisers Otto I. des Großen (Regierungszeit: 936–973), herrschte im Herzogtum Bayern ab 947 oder 948, jedoch nicht bereits seit 934, wie in den „*Excubiae tutelares*“ angegeben. Er stirbt 955. Das Breviarium widmet sich hauptsächlich dem Pferd, nämlich dem „*Sachsenross*“, das nunmehr die ottonische Oberhoheit in Bayern symbolisiert. Motto und Pictura werden nur kurz im Breviarium gestreift: „*An toties Titulos nisi permutaret heriles, | Nemo Globum Mundi crederet esse PILAM?*“³⁴⁸

Der Herrscherwechsel in Bayern ist unter dem Motto „*De manu in manum*“ Anlass für eine Spielball-Metaphorik, weil das Herzogtum Bayern wie ein Spielball unter den Schlägen zweier Kinder aus der Hand der Luitpoldingen nun in die Hände der Ottonen gelangt ist. Diese Metaphorik ähnelt

³⁴⁴ Vgl. Orlop, S. 92.

³⁴⁵ Excubiae, S. 129, V. 1.

³⁴⁶ Excubiae, S. 129, V. 3f.

³⁴⁷ Excubiae, S. 129, V. 5–10.

derjenigen der Fortuna-Metaphorik.³⁴⁹ Dabei findet als Motto ein Sprichwort Verwendung, das von Erasmus in seinen Adagia überliefert wird und auf Cicero zurückgeht.³⁵⁰

Im Übrigen befasst sich das Breviarium mit der Wappendarstellung des Kupferstichs, indem das springende Ross als sächsisches Wappentier³⁵¹ vorübergehend Besitz vom bayerischen Land ergreift, wie es das Wappenschild in der Hand Heinrichs I. im Herrscherporträt zeigt: „*QVid salit in BOICO SAXO mihi MANNVLVS Aruo?*“³⁵²

Dennoch findet auch ein Nationalstolz Ausdruck, der darauf verweist, dass weder sächsische, welfische noch österreichische Herrschaft in Bayern Bestand haben:

„Mitte MOSELLA tuos, & tu quoq[ue] WELFO, LEONES;
AVSTRIA in has etiam migret ALAVDA plagas.
Nulla harum in nostris haerebit BELLVA RHOMBIS;
Iussere huc alias fata migrare Feras.“³⁵³

Dabei werden die Wappenvögel Niederösterreichs entsprechend der zeitgenössischen Diskussion als Haubenlerchen aufgefasst.³⁵⁴ Allerdings ist auch Brunner bekannt, dass der Löwe als bayerisches Wappentier aus der pfälzischen Heraldik stammt.³⁵⁵

3.28. Heinrich II. (der Zänker)

Heinrich II., genannt „der Zänker“, war von 955 bis 976 sowie von 985 bis 995 bayerischer Herzog. Er zettelte eine erfolglose Verschwörung gegen Kaiser Otto II. (Regierungszeit: 973–983) an, wurde 976 in Haft genommen und verlor sein Herzogtum. Heinrich konnte jedoch nach Böhmen fliehen und betrieb von dort aus die Rückkehr nach Bayern. Nach dem Tod des Kaisers strebte Heinrich erfolglos nach der deutschen Königskrone, erhielt jedoch wenigstens sein Herzogtum zurück. Der vergebliche Griff nach dem Königtum wird unter dem Motto „*Sic spes eludit hiantem*“ mit der gierigen Jagd nach dem Spiegelbild im Wasser verglichen, denn beide führen ja nicht nur nicht zum erhofften Ziel, sondern auch zum Verlust des schon Erworbenen, wie ja der Hund beim Sprung nach dem Futter des Spiegelbildes im Wasser seinen eigenen Bissen in den Fluss fallen lässt:

³⁴⁸ Excubiae, S. 134, V. 3f.

³⁴⁹ Vgl. Kap 4.1.4: „Warnung vor der Unbeständigkeit des Glücks“.

³⁵⁰ Vgl. Erasmus, Adagia, Sp. 610 (= 630). Als Quelle fungiert Cic. fam. 7,5,3.

³⁵¹ Bereits im Mittelalter wurde das springende weiße Ross irrtümlich als Wappen des alten Stammesherzogtums Sachsen angesehen, aber erst 1361 wurde es von den welfischen Herzögen zum heraldischen Sinnbild erhoben. Vgl. http://www.niedersachsen.de/master/C32586_N15030_L20_D0_I198.html (04.06.2008).

³⁵² Excubiae, S. 134, V. 1.

³⁵³ Excubiae, S. 134, V. 7–10.

³⁵⁴ Der Verweis auf die österreichische Herrschaft bezieht sich auf die Babenberger Leopold (Nr. 43) und Heinrich Jasomirgott (Nr. 44).

„Tu tamen ad Regni culmen RIXOSVS anhelas,

...

Non magis illiciti capturus praemia voti,
Quàm juuat Vmbra tuam, stulte Molosse, gulam.“³⁵⁶

Das Emblem spielt auf die Fabel des Phädrus mit dem Titel „Canis per fluvium carnem ferens“ an, deren vorangestellte Moral dasselbe Thema behandelt: „Amittit merito proprium qui alienum appetit.“³⁵⁷

Am Ende des Breviariums ruft Brunner erneut zur frommen Bescheidenheit statt zur gewaltsamen Standeserhöhung auf: „Desine rixari. Poteris sperare, quod optas; | Imò, quod optandum est, spernere Regna PIVS.“³⁵⁸

3.29. Otto I. (von Schwaben)

Otto von Schwaben, hier Otto I. genannt, erwies sich Kaiser Otto II. gegenüber stets als loyal und erhielt dafür nach Schwaben auch das bayerische Herzogtum Heinrichs des Zänkers von 976 bis 982 Bayern zum Lehen. Im Porträt ist ein Band mit dem Spruch³⁵⁹ „Perfidia perdidit | fides recepta“ zu sehen.

Wegen seiner ruhmreichen Treue zum Kaiser wird Otto gelobt und in der Pictura eine Porträtbüste (Herzog Ottos?) von einem Adler, der hier für die kaiserliche Gewalt stehen dürfte, mit einem Lorbeerkranz gemäß dem Motto „Merendo et parendo“ geehrt.

Im Breviarium ergeht ein Appell an die Leistungsbereitschaft, begleitet von einer Wendung gegen aus Geldgier erworbene Meriten, wobei Brunner offenbar auf zeitgenössischen Ämterkauf zu sprechen kommt: „Cur vehit immeritos rerum ad fastigia census? | Praetoremq[ue] hodie Nummus & Arca facit?“³⁶⁰

Deshalb wird im Breviarium extra auf die fehlenden Hände der Büste in der Pictura eingegangen und dies als Beweis dafür gesehen, dass Belohnung und Ehre im Falle Ottos gerade nicht mit finanziellen Interessen verbunden sind: „Non numeravit opes, quem noster inaugurat Ales; | Inde Coronando cernis abesse manus.“³⁶¹

³⁵⁵ Vgl. Excubiae, S. 134, V. 11: „Cede PALATINIS admisse LEONIBVS hospes“.

³⁵⁶ Excubiae, S. 141, V. 3–6.

³⁵⁷ Phädrus, 1. Buch, Nr. 4, Vers 1. Zur Tradition der Fabel vgl. Dicke, Gerd/Grubmüller, Klaus: Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. München 1987, Nr. 307, S. 359–367.

³⁵⁸ Excubiae, S. 141, V. 9f.

³⁵⁹ Unklar ist, ob es sich um einen historischen Wahlspruch Ottos oder nur um einen Otto zugeordneten Spruch handelt. Vgl. Excubiae, S. 150, wo es heißt: „OTHONIS nostri lemma“.

³⁶⁰ Excubiae, S. 146, V. 5f. Vgl. zum Thema „Ämterkauf“ auch Henkel/Schöne, Sp. 1829f.

³⁶¹ Excubiae, S. 146, V. 7f.

3.30. Heinrich III.

Heinrich III., auch „Hezilo“ oder „der Kleinere“ genannt, erhält 983 zu seinem Herzogtum Kärnten noch das Herzogtum Bayern hinzu und regiert es bis 985. Dann unterliegt er Heinrich dem Zänker und muss Bayern an ihn abtreten, versöhnt sich jedoch mit ihm. Im Emblem werden unter dem Motto „Non vis, sed ius“ seine Gerechtigkeit und sein Gewaltverzicht gelobt, da er ohne Blutvergießen Heinrich dem Zänker in Bayern den Vortritt ließ, der offenbar nach Brunners Ansicht ein höheres Anrecht auf dieses Amt hatte:

„*Nempe tuos poteris imitari, HENRICE, Leones,
Iure Bono partis jussus abire Bonis;
Vim tibi vi licuit, rigidóq[ue] repellere jure;
Mollia sed cordi jura fuere tibi.*“³⁶²

Entsprechend symbolisiert der Löwe, auf dem ein Knabe oder Putto mit Waage reitet, die durch die Gerechtigkeit gebändigte Gewalt. Brunner zollt dem friedlichen Machtverzicht Respekt und beklagt sich über das gegenwärtige Blutvergießen des Dreißigjährigen Krieges: „*Ah! hodie nemo metitur lance cruorem. | Lanx capiat, quem vix ebria terra capit?*“³⁶³

3.31. Heinrich IV. der Heilige (Kaiser Heinrich II.)

Heinrich IV., Sohn von Heinrich dem Zänker, regierte Bayern von 995 bis 1004 und dann wieder von 1009 bis 1018. Bis zu seinem Tod 1024 bekleidete er das Amt des Kaisers, nachdem er 1014 in Rom durch Papst Benedikt VIII. gekrönt worden war. Er wird in den „Excubiae tutelares“ als Herrscher mit großer Frömmigkeit und Bescheidenheit gelobt. Die Kombination aus den beiden Tugenden kommt in Motto und Pictura zum Ausdruck. Dort ist zu dem Motto „Terenda an ferenda“ zwischen zwei Wolken der Reichsapfel sichtbar. Aus der Wolke oben links tritt ein Fuß gegen den Reichsapfel, von rechts hält eine Hand den Reichsapfel mit den Fingern. Denn Heinrich soll, als ihm der Papst den Reichsapfel überreichte, gezögert und ihn später an die Mönche von Cluny übersandt haben, damit sie damit spielen und ihn mit Füßen treten sollten:

„*PILAM Auream offerente Pontifice, subtrahere manum visum est, Imaginem illam Orbis Terrarum collocari in tam debili basi non sustinens: misítque paulò pòst Cluniacensibus Monachis doctis scilicet hac PILA ludere, jactatámque generoso contemptu calcare.*“³⁶⁴

³⁶² Excubiae, S. 151, V. 1–4.

³⁶³ Excubiae, S. 151, V. 9f.

³⁶⁴ Excubiae, S. 160.

Die Verleihung des Reichsapfels durch den Papst Benedikt VIII. tradiert der 1047 gestorbene Rudolfus Glaber. Von ihm übernimmt Cesare Baronio die Episode in die „Annales ecclesiastici“.³⁶⁵ Während Baronio von einem „pomum aureum“ spricht³⁶⁶, nennt Brunner den Reichsapfel abfällig „pila aurea“, womit er sein späteres Schicksal als Spielzeug vorwegnimmt. Das Breviarium nimmt unmittelbar auf Motto und Pictura Bezug:

„TV dubites, HENRICE, PILA haec, quam Mundus adorat,
 Sit ne FERENDA manu? sit ne TERENDA pede?
 Nempe minus peccant, qui calcaere jacentem,
 Indigna quàm qui sustinere vola.“³⁶⁷

Auch in diesem Emblem kommt also Brunners Verachtung der königlichen oder kaiserlichen Machtstellung zum Ausdruck. Allerdings scheint Brunners ansonsten klare Position hier etwas durch die Mottofrage relativiert, da auch Kaiser Heinrich II. angeblich nur den Wunsch hatte, Mönch zu werden, aber ihm von einem Abt abgeraten wurde.³⁶⁸ Denn schließlich übte er ja sein Amt als Monarch aus. Allerdings regiert Heinrich II. ja auch nicht „mit unwürdiger Hand“ (*Indigna ... vola*), wie das Spruchband mit den Worten „Post sex“ im Herrscherporträt zum Ausdruck bringt. Eine Tafel mit dieser Inschrift soll ihm der verstorbene Hl. Wolfgang (ca. 920–994), der Bischof von Regensburg und Heinrichs Lehrer, im Traum hingehalten haben, um ihm anzuzeigen, wann er die Kaiserkrone erringen würde. Auch diese Legende erscheint im Breviarium:

„Sed Tu quid trepidas, cùm te Bonus Augur ad istud
 WOLFGANGVS certa voce vocârit onus?
 POST SEX in curta scripsit, duo verba, Tabella,
 Quae tradendae Annos te docuere PILAE.“³⁶⁹

Heinrich jedoch dachte, es handle sich um sein Sterbedatum, und glaubte, nach sechs Tagen oder Monaten schon sterben zu müssen.³⁷⁰

Diese Episode, in den „Annales ecclesiastici“ sowie in Jakob Gretsers (1562–1625) „Vita S. Henrici“ der „Divi Bambergenses“ überliefert³⁷¹, war schon Gegenstand in dem 1613 in Ingolstadt aufgeführten Drama „Von dem Leben deß H. Heinrichen/ Hertzogen in Bayren/ und Römischen Keyzers: Auch der H. Kunegunda ... deß H. Heinrichen Ehegemahel: Welche beyde vor 600. Jah-

³⁶⁵ Vgl. Klecker, Elisabeth: *Regiae virtutis et felicitatis XII symbola* (Dillingen 1636). Panegyrik und Paränese in einem Emblembuch für Ferdinand III. In: *Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern. Einfluss und Wirkung*. S. 177.

³⁶⁶ Vgl. Baronio, Cesare: *Annales ecclesiastici*. Bd. 11. Antwerpen 1642, S. 45 (zum Jahr 1013).

³⁶⁷ *Excubiae*, S. 155, V. 1–4.

³⁶⁸ Vgl. *Excubiae*, S. 160f.: „... inuidens iisdem [=Cluniacensibus Monachis; TL] felicitatem suam, & si liceret, purpuram cum eorum Centonibus mutaturus, aegrèque ne id faceret, Richardi Viridunensis Abbatis oratione à sententia abductus.“

³⁶⁹ *Excubiae*, S. 155, V. 5–8.

³⁷⁰ Vgl. *Excubiae*, S. 156: „Jam caelo receptus Tabellam obiecit indicem anni, qui illi Purpuram esset iniecturus; etsi Sanctus noster eo oraculo non ad Solium sed Tumulum vocari se credidit, itaque se comparavit, quasi POST SEX siue dies, siue Menses, siue denique Annos moriturus; vt Caesarum nullus modestiùs Inaugurationi suae praeluserit.“ Vgl. auch Zedler, Bd. 58, Sp. 866–868.

³⁷¹ Vgl. Szarota, S. 1716. Siehe auch Baronio, Bd. 11, S. 28.

ren im Ehelichen Stand Jungfräwlich gelebt“ von Georg Stengel.³⁷² Allerdings ist dieses aus drei Akten bestehende Stück nur in der Perioche erhalten. Darin wird in der 17. Szene des dritten Aktes auch die Übersendung des Reichsapfels nach Cluny thematisiert:

„Der Bapst Benedict begleitet den Keyser ausser Rom/ ermahnet ihn die Kirchen zubeschützen: gibt ihm ein Schwerdt und gulden Apffel/ der Kayser schätzet sich solcher Gab unwürdig/ und schicket den Apffel gen Cluniacum inn das Kloster.“³⁷³

Auch Brunners 1618 in Neuburg/Donau aufgeführte Comoedia „Von S. Heinrichen Hertzogen in Bayrn/ und Römischen Keyser/ auch der heyligen Kunegunda [...] welche beyde vor 600. Jahren/ im Ehelichen Standt Jungfräwlich gelebt.“³⁷⁴, die schon vom Titel her Stengels Drama ähnelt, enthält die genannten beiden Elemente.³⁷⁵ Im Falle des Reichsapfels enthält die zweisprachig deutsch-lateinische Perioche zur 1. Szene des vierten Aktes folgende lateinische Angaben, die im Vergleich zu den deutschsprachigen ausführlicher sind:

„Eppo Bambergensis Episcopus Pomum aureum Henrico in Imperatoria inauguratione à Pontifice in manus datu[m], ex ipsius voluntate Cluniacum deferendum curat“.³⁷⁶

Dabei werden Baronius' „Annales ecclesiastici“ durch die Fußnote „Baron in Ann. anno, 1014“ explizit als Quelle für diese Episode angegeben.

Beide Autoren, Stengel und Brunner, benutzen die Reichsapfel-Szene, um die Bescheidenheit des Kaisers Heinrich II. hervorzuheben, wobei Brunners Perioche ein Element mehr ins Spiel bringt, nämlich den Bamberger Bischof Eppo als eigentlichen Absender des Reichsapfels nach Cluny. Allerdings ist letztere Perioche hinsichtlich Heinrichs Bescheidenheit weniger aussagekräftig als Stengels Exemplar.

Bemerkenswerterweise fehlt diese Episode in Heinrichs Biographie, die Brunner unter dem 14. Juli den 1630 veröffentlichten „Fasti Mariani“ beigefügt hat.³⁷⁷ Das Emblem zum Kaiser Heinrich II. zeigt hier, wie die Bürger von Troia in Apulien den Kaiser auf Knien um Gnade bitten. Neben der Pictura findet sich links und rechts ein Band mit dem Schriftzug „Salve Regina“, das von Kronen, Kränzen und Zeptern umgeben ist. Darüber ist Maria mit dreifacher Papstkrone auf dem Haupt, Zepter in der linken und riesigem Reichsapfel in der rechten Hand dargestellt. Anhand der Themenangabe „Mortificatio passionum“ wird deutlich, dass das castitas-Motiv bei Kaiser Heinrich II. in den „Fasti Mariani“ Priorität besitzt. Die Bitte „Pro Principibus Christianis“ lässt dar-

³⁷² Vgl. Szarota, S. 1716. Die Tafel mit der Aufschrift „post sex“ wird in der 4. und 9. Szene des 1. Aktes thematisiert.

³⁷³ Vgl. Szarota, S. 989.

³⁷⁴ Vgl. Szarota, S. 997.

³⁷⁵ Zu „post sex“ siehe die 3. Szene, wo als Quelle „Baron. Anno 1007“ angegeben ist, und die 5. Szene des 1. Aktes.

³⁷⁶ Vgl. Szarota, S. 1019.

³⁷⁷ Vgl. Brunner, Andreas: Fasti Mariani cum Illustrium Divorum Imaginib[us] et Elogiis prope DC in singulos Anni Menses Diesq[ue] SS. Natales Distributis. München 1630, fol. 20f. (bezogen auf den Monat Juli, da die Zählung der Blätter bei jedem Monat neu beginnt).

über hinaus den Kaiser als Vorbild eines christlichen Fürsten erscheinen. Als Quelle sind in den „Fasti“ Jakob Gretsers „Divi Bambergenses“ genannt.

3.32. Heinrich V.

Dem Herzog Heinrich V., genannt „der Lützelburger“, der Bruder Kunigundes und Schwager von Kaiser Heinrich II., wird das ihm 1004 übertragene Herzogtum Bayern 1008 wieder aberkannt, als er den Kaiser mit Verleumdungen verfolgte und sich gegen seinen Schwager erhob. Sein Herzogtum erhielt er 1018 wieder zurück und regierte es bis zu seinem Tod 1026. Die angegebenen Jahreszahlen 1017 und 1027 für die zweite Amtsperiode sind falsch. In den „Excubiae tutelares“ erscheint Heinrich V. als ebenso unglücklicher Herrscher wie Vater, da er sich im „Netz seiner Pläne“, das er wie eine Spinne webte, verhedderte und auch sein Sohn hängen blieb wie die in der Pictura sichtbaren drei Insekten auf der linken Seite. Denn zum Bild passend, starb der Sohn angeblich durch den Strick:

„Nihilo felicior Pater quàm Princeps fuerit, si fractam filio eius laqueo gulam credimus; neque nos Consiliorum eius telam Aranei comparatam laboribus satis infamauimus, si ea denique etiam Filius illaqueatus pependit.“³⁷⁸

Dieses Bild vom Spinnennetz beherrscht das Emblem mit dem Motto „Cui bono?“ (vgl. Cic. S. Rosc. 84), da die militärischen Pläne und Vorhaben Heinrichs V. unter Einbeziehung des Mottos mit einem Spinnennetz verglichen werden: „*Retia tendentem qui ridet Ephebus Arachnen, | Te quoque Bella rogat CUI meditere BONO?*“³⁷⁹

Die Nutzlosigkeit der Arbeit zeigt sich darin, dass der Knabe in der Pictura einige Nummern zu groß ist für die Spinne und problemlos deren mühsam erstelltes Werk zerstören kann. Ebenso fruchteten die militärischen Bestrebungen Heinrichs nichts, sondern führten nur zu seiner Verbannung: „*Tu Victus & Exul | Haeres ipse tuis illaqueate plagis.*“³⁸⁰

³⁷⁸ Excubiae, S. 168. Vgl. auch Brunner, Annales, Bd. 1, S. 804f.: „Successorem illius dubium scriptor[um] dissidium facit, nonnullis filium cognominem ei subijcientibus, cui deinde, Palatinorum odio, injecto in collum fune, extortam animam tradidere“. Der Historiograph Veit Arnpeck (gest. 1495/96), den Brunner a. a. O. erwähnt, schreibt über das Ende von Heinrichs Sohn: „Anno 23. sui ducatus a suis consiliariis strangulatur“ (Chronica Baioariorum, Cap. 38, S. 156, in: Veit Arnpeck: Sämtliche Chroniken. Hg. von Georg Leidinger. München 1915).

³⁷⁹ Excubiae, S. 163, V. 5f.

³⁸⁰ Excubiae, S. 163, V. 9b–10.

3.33. Heinrich VI. (Kaiser Heinrich III.)

Heinrich VI., mit dem Beinamen „der Schwarze“ und nachmaliger Kaiser Heinrich III., der Sohn Kaiser Konrads II., wurde 1027 schon als Zehnjähriger zum bayerischen Herzog gewählt. Im Porträt hält er eine Wasserspritze in der rechten Hand. Dieses Attribut nimmt Bezug auf ein angebliches Erlebnis Heinrichs. Denn während einer schweren Krankheit soll er geträumt haben, dass aus einer silbernen Wasserspritze, die ihm ein Priester geschenkt hatte, Höllefeuer auf ihn gespritzt wurde, sodass er fast verbrannt wäre, wenn nicht der Hl. Laurentius wiederum Heinrich mit Wasser bespritzt hätte:

„Huc enim Fistula HENRICI argentea spectat donata nondum gnaro magnitudinis suae, ab homine Togato, & Aris addicto, tantique aestimata Regulo, vt censeret Infula remunerandam, facile reuocatus in sponsionis suae memoriam, cum jam dare posset, quod promiserat. Non placuit caelo mercimonium. Triduum integrum exanimi similis inter tormenta HENRICVS jacuit, professus recepto spiritu Stygias sibi flammam illo ipso Tubulo inhalatas, quem Mitra puerilis promissi tenax emerit; conflagraturum fuisse haud dubie, nisi Laurentius Martyr impensius à se cultus frigidam perituro Clienti affudisset.“³⁸¹

Heinrichs frühes Herzogsamt wird im Breviarium als Vorbereitung auf das spätere Kaiseramt gesehen und zum Anlass genommen, ihn mit Hercules zu vergleichen, der bereits als Baby in der Wiege zwei von Juno gesandte, ihn angreifende Schlangen tötete:

„*Ecce in Lernaeos manus olim armanda Dracones
Roboris in parua dat documenta fera;
Praelud[ue] sibi nudus Tyrunculus. Anguis
Ludus erit Pueri; Labor Hydra Viri.*“³⁸²

Beide Personen, Hercules und Heinrich, werden somit dem Kurprinzen Ferdinand Maria als Vorbilder hingestellt, gemäß dem Motto „Virtus non postulat annos“ bereits in jungen Jahren fürstliche Tugenden zu zeigen: „*Sic teneras decet Heroum occallescere dextras. | Non bene fert sceptrum, cui grauis Hasta fuit.*“³⁸³

³⁸¹ Excubiae, S. 174. Überliefert ist diese Legende bei Baronio, Bd. 11, S. 150f. (zum Jahr 1047): „Quid insuper hoc eodem anno, quo Imperator creatus est, eidem contigisse VVilhelmus Malmesburiensis & alij post eum narrant, hinc describamus: ait is enim: Tempore Conradi patris à quodam clerico fistulam tulerat argenteam, qua pueri ludo aquam iaculantur, pactus Episcopatum, cum foret Imperator: adultus repetenti pollicitem impigre dederat. Nec multo post aspera valetudine correptus decubuit, morbo crescente, triduo exsensus & mutus iacuit, cum in solo pectore vitalis halitus palparet. Nec aliud vitae indicium erat, quam quod manu ad nares apposita, quantuluscumque sentiebatur anhelitus. Episcopi praesentes triduo indicto ieiunio, lacrymis & votis pro vita Regis superos pulsabant. Quibus, vt credi fas est, remediis conualescens, accitum Episcopum, quem iniuste fecerat, sententia Concilij deposuit, professus se toto triduo daemones infestos vidisse, flammam in se per fistulam iaculantes adeo pertinacem, vt noster ignis in comparatione illius iocus putetur, & nihil calere. Iuuenem inter haec semiustulatum laetum adventasse, ferentem immensae magnitudinis calicem aureum aqua plenum, cuius visione, & laticis, aspergine delinitum, extinctis ardoribus, in sanitatem euasisse. Ephebum illum beatum fuisse Laurentium, cuius ecclesiae tectum longa carie dissolutum compaginauit, & praeter alia xenia calice aureo honorificauit. haec VVilhelmus: Matthaues VVestmonasteriensis ista locupletius.“ Als Quelle ist „VVill. Malmesb. de gest. Reg. Angl. lib. 2. cap. 12“ angegeben.

³⁸² Excubiae, S. 169, V. 3–6. Vgl. Ov. ars 1,187f. Zu weiteren Quellen vgl. Realencyclopädie, Supplementband III, Sp. 1017.

³⁸³ Excubiae, S. 169, V. 7f.

3.34. Heinrich VII.

Heinrich VII. aus dem Geschlecht der Lützelburger bzw. Luxemburger wurde 1042 schon in jungen Jahren von Kaiser Heinrich III. mit dem Herzogtum Bayern belehnt. Er starb nach nur fünfjähriger Herrschaft noch vor seiner Heirat. Entsprechend trägt Heinrich VII. im Herrscherporträt einen Blütenkranz auf dem Kopf, der auf seine ausstehende Hochzeit verweist. Ferner öffnet der Herzog eine Urne, in der ein Totenschädel zu sehen ist.

Im Breviarium wird die Hochzeit als Versuch gesehen, dem Tod durch ewige Jugend zu entfliehen: „*Tu Thalamum objicies Tumulo, & consortia Caluae | Vt fugias, aevi flore probare voles* ...“³⁸⁴

Allerdings wird dieses Unterfangen als aussichtslos beurteilt. Auch dem Herzog ist ein Platz unter den Totenschädeln reserviert: „*Ah nunquam efficies, calua argumenta loquenti | Ne Caluas interdet tibi Parca locum.*“³⁸⁵

Diese Gedanken bringen das Motto „Promiscue“ und die Pictura aus dem Bildbereich des Fischfangs zum Ausdruck. Ebenso, wie dem Netz des Fischers kein gefangener Fisch entrinnen kann und in den bereitstehenden Kübel wandert, wird Heinrich VII. ins Grab sinken.

Insgesamt wird auch in diesem Emblem die Thematik des launischen Glücks und des Glücksrades behandelt, wenn Brunner die Formulierung „*laeta initia, & tristem exitum*“³⁸⁶ als knappes Resümee für Heinrichs Lebensbeschreibung verwendet.

3.35. Konrad von Zütphen

Konrad von Zütphen herrschte von 1049 bis 1053 als bayerischer Herzog. Nach erfolgreichen und ehrenvollen Kämpfen gegen die Ungarn geriet Konrad mit dem Bischof Gebhard III. von Regensburg (1036–1060) in Streit, sodass Konrad auf dessen Betreiben von Kaiser Heinrich III. abgesetzt sowie in Acht und Bann geschlagen wurde. Entsprechend fällt Konrad im Herrscherporträt der Fürstenhut vom Kopf, was das Breviarium der Biographie thematisiert: „*Principe dignus Apex, quem nunc non sponte cadentem | Indigno Capiti Caesaris Ira rapit.*“³⁸⁷

Es gelang Konrad jedoch, das Herzogtum Kärnten zu erobern und dort bis zu seinem Tod zu bleiben. Das Emblem mit dem Motto „*In fine ne corrumpas*“ (Ps 74,1) charakterisiert Konrads Kämpfe gegen den Regensburger Bischof nach dem ruhmvollen Ungarnkrieg als frevelhaft und sieht in

³⁸⁴ Excubiae, S. 176, V. 7f.

³⁸⁵ Excubiae, S. 176, V. 9f.

³⁸⁶ Vgl. Excubiae, S. 176.

dem Pesttod Konrads eine gerechte Strafe Gottes. Denn ebenso, wie die Seidenraupe in der Pictura ihr kunstvolles Gewebe bei der Verwandlung zum Schmetterling zerstört, hat Konrad nach seinen erfolgreichen Ungarnkriegen mit dem Kampf gegen seine Landsleute den anfänglichen Ruhm wieder vernichtet. Erschwerend kommt für den Jesuiten natürlich hinzu, dass der Kampf gegen einen einheimischen Kirchenfürsten ging: „*Nunc illo Patriae jugulum fodis, improbe, ferro, | Quod Patriae vindex, ne foderetur, erat.*“³⁸⁸

Auf den in der Pictura dargestellten Knaben mit der Krone wird im Prosatext eingegangen. Dabei wird Konrad als der Knabe dargestellt, der nach der Krone strebte, aber letztlich von der Pest dahingerafft wurde:

„Idem enim qui CONRADVM ad spem Coronae suae alienaque ambitione grassantem pesti deuorandum obiecit, eadem ausum meritumque, cuius nomen etiam Pueri detestantur, eiusdem fati carnificinâ, penè in nostris oculis, extinxit.“³⁸⁹

3.36. Heinrich VIII. (Kaiser Heinrich IV.)

1053 wurde der 1050 geborene spätere Kaiser Heinrich IV. als Heinrich VIII. Herzog von Bayern. Er regierte zunächst nur ein Jahr und nicht, wie in den „Excubiae tutelares“ angegeben, bis 1057, amtierte aber 1077 bis 1095 erneut als bayerischer Herzog. Bischof Gebhard von Eichstätt wurde 1053 sein Vormund und übernahm die Regentschaft, bis er 1055 als Viktor II. den Stuhl Petri bestieg. Die Auseinandersetzung Heinrichs IV. mit dem Papst Gregor VII. im Investiturstreit wird unter dem Motto „A trocho ad pilam“ als Spiel mit dem Reichsapfel analog zum Spiel mit dem Kreisel gesehen.

Dabei wird der Emblemgegenstand, das mit dem Kreisel (*trochus*) spielende Kind, das ja Heinrich bei seinem Amtsantritt als bayerischer Herzog noch war, auf die Vorstellung vom unzulässigen und verhängnisvollen Spiel des Kaisers als Erwachsener mit dem Reichsapfel (*pila*) übertragen, der in der Pictura ebenfalls zu sehen ist:

„*Tu satur interea Scuticâeq[ue] Trochîq[ue] propinquam
Grandior incipies exagitare PILAM.
O miserum in manibus malè nati Principis Orbe[m]!
Cui Tale Imperium perdere, Ludus erit.*“³⁹⁰

Auf diese Weise kommt durch die Schelte für den Kaiser erneut die papstfreundliche Position Brunners zum Ausdruck. Entsprechend wird Ferdinand Maria im Prosatext ermahnt, nicht wie

³⁸⁷ Excubiae, S. 180, V. 7f.

³⁸⁸ Excubiae, S. 180, V. 9f.

³⁸⁹ Vgl. Excubiae, S. 185.

³⁹⁰ Excubiae, S. 186, V. 9–12.

Kaiser Heinrich IV. mit seiner Herrschaft zu spielen, sondern Loyalität zur katholischen Kirche zu beweisen:

„At ego te, FERDINANDE, cum hoc saltem Regulo, imò Augustulo nolim colludere, etsi orbe Terrarum pro Pila abusus, eum non minus quinquaginta annis per ludum jocúmque jactauit.“³⁹¹

3.37. Kaiserin Agnes

Agnes, die Gemahlin von Kaiser Heinrich III. und Mutter von Kaiser Heinrich IV., herrschte von 1055 bis 1061 in Bayern, während in den „Excubiae tutelares“ ihr Regierungsantritt ins Jahr 1057 gelegt wird. Motto und Pictura bescheinigen ihr eine positive Mutterrolle als Herrscherin, da sie gemäß dem Motto „Armis amoris“ als liebevoll die Brut vor dem Raubvogel beschützende Vogelmutter dargestellt wird. Im Breviarium heißt es dazu: „*SI MATER PATRIAE tantùm, non Caesaris esses, | Nulla ALIS fugiant Regna subesse tuis.*“³⁹²

Ihr Mutterglück wird aber nach Brunners Ausführungen durch ihren leiblichen Sohn Kaiser Heinrich IV. getrübt, der sich im Investiturstreit mit dem Papsttum überwarf. Im Breviarium wird er als Drache bezeichnet. „*Quid poterat spondere Orbi, Patriq[ue], Tibiq[ue] | In grauido visus crescere ventre Draco?*“³⁹³

Dieses Empfinden der schwangeren Agnes, dass in ihrem Bauch ein Drache heranwächst, wird im Prosatext auf einen Traum der Agnes zurückgeführt: „Postquam ex Henrico grauida pro homine DRACONEM parturire sibi visa est, non potuit sterilibus non invidere.“³⁹⁴

Deshalb liegt Agnes' Hand im Herrscherporträt auf dem Kopf eines Drachen. Auf diese Weise benutzt Brunner den Vergleich Kaiser Heinrichs IV. mit dem Fabelwesen gleich an drei Stellen, nämlich im Herrscherporträt, im Breviarium und im Prosatext, um das negative Urteil aus seinem papstfreundlichen Blickwinkel heraus zu bekräftigen.

³⁹¹ Excubiae, S. 186f.

³⁹² Excubiae, S. 193, V. 1f.

³⁹³ Excubiae, S. 193, V. 5f.

³⁹⁴ Excubiae, S. 193. Überliefert ist diese Legende bei Baronio, *Annales ecclesiastici*, Bd. 11, S. 185f. (zum Jahr 1051): „Quo pariter anno (vt auctor est Lambertus) quarto Idus Nouemb. Henricus Imperator auctus est filio, eidemque Henrici nomen imponi voluit. sed planè magno Ecclesiae damno hunc genitum, praeuidit per visum, quae ipsum gestabat in vtero Agnes Augusta, nimirum se draconem parere virulentum: quod ipsum eadem saepè testata scribitur ab auctore vitae Mathildis, eiusdem temporis scriptore, his versibus:

*Cuius erat mater Regina videlicet Agnes,
Hunc in ventre gerens vidit, quod sit draco verè
In somnis infans. hoc multis rettulit ipsa.“*

Als Quelle ist die „Vita Mathild. lib. I. cap. 18“ angegeben.

3.38. Otto II. von Göttingen (von Northeim)

1061 musste Agnes auf das Herzogtum Bayern verzichten und es dem sächsischen Grafen Otto, der in den „Excubiae tutelares“ Otto II. von Göttingen (Göttingensis) genannt wird, übergeben. Während seiner Regierungszeit spielte Otto eine wichtige Rolle im Reich. Aber aufgrund der Beschuldigung, einen Mordanschlag auf Kaiser Heinrich IV. geplant zu haben, wurde Otto 1070 als bayerischer Herzog abgesetzt. Im Emblem wird Otto als ein im Umgang mit Waffen geübter Mann mit Hercules verglichen und gar als sächsischer Alkide bezeichnet: „*Et tamen Alciden te quoq[ue] Saxo vocat.*“³⁹⁵ Entsprechend zeigt die *Pictura Hercules*, der die Hydra mit seiner Keule erschlägt.

Allerdings macht das Motto „*Facilius quam invidiam*“³⁹⁶ deutlich, dass der Kampf gegen Ungeheuer wie die Hydra viel einfacher sei als die Abwehr von Neid und Verleumdung. Denn wegen Neid und Verleumdung hat Otto II. sein Herzogtum trotz seiner militärischen Erfolge abgeben müssen:

*„Fallor? an INVIDIAM tanto petis impete, Famae
Quae fuit & titulis semper iniqua tuis?
Digna quidem exitio, & dudum matura: sed illud
Afferre armatae non didicere manus.“*³⁹⁷

Otto erscheint als militärischer Praktiker, der es nicht gelernt hat, gegen subtile Intrigen zu bestehen. Diese wurden gegen ihn gemäß dem Prosatext von Adalbert, Erzbischof von Hamburg und Bremen (1043–1072), eingefädelt, der den Schatz des Klosters Altaich begehrte.³⁹⁸ Zu diesem Zweck wurde ein Attentat Ottos auf den Kaiser Heinrich IV. vorgegeben. Da Otto den geforderten Zweikampf gegen den Kaiser ablehnte, wurden ihm seine Güter vom Kaiser genommen.³⁹⁹ Am Ende des *Breviariums* wird daher die totale Unterlegenheit gegenüber der Verleumdung des Ruhmes zum Ausdruck gebracht:

*„Inuidiae hospitium quaelibet Aula dabit.
Delator linguam, Rex illi commodat aurem;
Aurésne an linguas ista Machaera petet?
Quid facies oculis? etiam his te liuidus uret,
Integra donec erit Fama, vel Arca tibi.“*⁴⁰⁰

³⁹⁵ Excubiae, S. 200, V. 4.

³⁹⁶ Vgl. Proverbia Senecae 136: *Facilius est pauperi, contemptum effugere quam diviti invidiam.*

³⁹⁷ Excubiae, S. 200, V. 7–10.

³⁹⁸ Vgl. Excubiae, S. 201: „*Adelbertus Bremensis Antistes eam propinatis voluptatibus suffocasse creditur; idem qui etiam OTTONIS fortunas per inconcessas illecebras euertit; cum Altahensis Coenobij inescatum opibus Auri Sacri & verè Tholosani contagione deussit.*“

³⁹⁹ Vgl. Excubiae, S. 202: „*Commeatu non impetrato, noluit in macellum deuota cultro hostia proficisci. Itaque velut conuicti bona publicata; ipse Hostis Reipub[licae] declaratus.*“

⁴⁰⁰ Excubiae, S. 200, V. 12–16.

Da der Kampf sowohl gegen die Verleumder als auch gegen den Sanktionen verhängenden König geführt werden muss, erscheint die Situation Ottos als aussichtslos. Die Aufspaltung der Intrigen-Thematik sowohl in den auditiven als auch in den visuellen Bereich macht dabei die Unentrinnbarkeit des Opfers aus dieser Lage deutlich, deren Ausgangspunkt der Ruhm (*fama*) und Endpunkt der Sarg (*arca*) des Betroffenen ist, also der Betroffene bis an sein Lebensende gegen die Neider zu kämpfen hat. In dieser Erkenntnis steckt erneut eine didaktische Komponente, die aber nicht explizit in einer Apostrophe dem Kurprinzen Ferdinand Maria mitgeteilt wird.

Der Bezug am Anfang des Breviariums auf die Haltung Ottos im Herrscherporträt, wo er mit zwei Händen ein Schwert führt, während Hercules seine Keule in einer Hand hält, macht deutlich, dass der Kupferstich oder zumindest ein Entwurf vorgelegen haben muss, bevor das Breviarium verfasst wurde: „*ALcidae in totam manus vnica sufficit Hydram; | Auxilium dextrae fert, OTHO, laeua tuae.*“⁴⁰¹

3.39. Welf I.

Weil Welf I., der von 1070 bis 1077 sowie von 1096 bis 1101 das Herzogtum Bayern regierte, im Investiturstreit sich auf die Seite des Papstes stellte und sich sogar auf Kreuzzug begab, wird er im Breviarium wegen seiner Frömmigkeit gelobt. Denn wie der römische Kaiser Konstantin der Große hat Welf I. also im Zeichen des Kreuzes gekämpft: „*Constantine, Tuos renouauit WELFO Triumphos; | Vicit adorata fretus vterq[ue] CRVCE.*“⁴⁰²

Das Bildmotiv des im brennenden Nest befindlichen Phönix nimmt wohl Bezug auf den als frommes Selbstopfer gedeuteten Tod Welfs I. beim Kreuzzug im zyprischen Paphos im Jahre 1101: „*Quódq[ue] meus reliquis praeponit WELFO trophaeis, | Clausit adorata vota suprema CRVCE.*“⁴⁰³

Denn die Wiedergeburt des Phönix aus der Asche symbolisiert Welfs Tod und seine vermutete Auferstehung im Jenseits beziehungsweise seinen Ruhm, der aus diesem frommen Tod entsteht: „*Sed ne quis dubitet rediuuium dicere, quanto | Altiùs à tumulo Posthuma Fama volat?*“⁴⁰⁴

Entsprechend lautet das Motto „Dum morior, orior“. Aufgrund der Seltenheit von Frömmigkeit bei Soldaten wird speziell der für Gott streitende fromme Krieger als Phönix bezeichnet, da Auferste-

⁴⁰¹ Excubiae, S. 200, V. 1f.

⁴⁰² Excubiae, S. 207, V. 7f.

⁴⁰³ Excubiae, S. 207, V. 9f.

⁴⁰⁴ Excubiae, S. 207, V. 13f.

hung und Ruhm für ihn sicher sind: „*Rara Avis est Pietas. sed qui illam in Milite vidit, | Phoenicem visum credidit esse sibi.*“⁴⁰⁵

3.40. Welf II.

Welf II., der Sohn Welfs I., herrschte von 1101 bis 1120 im Herzogtum Bayern. Im Investiturstreit stand Welf II. zunächst ganz auf der Seite des Papstes. Später unterstützte er jedoch Kaiser Heinrich V., ohne an gewaltsamen Aktionen gegen den Papst Paschalis II. (1099–1118) teilzunehmen, etwa dessen Gefangennahme in Rom. Vielmehr bemühte sich Welf II. um einen Ausgleich zwischen dem Kaiser und dem Papst.⁴⁰⁶ Sein papstfreundliches Verhalten wird ihm im Emblem hoch angerechnet. Er wird als Atlas und vor allem als Aeneas gefeiert, der seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja rettet: „*AENEAM potiùs te, WELFO, an Atlanta vocemus? | Patrem & Caelum humeri sustinere tui.*“⁴⁰⁷

Wie Aeneas seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja trägt, zeigt die Pictura. Mit dem „Pater“ ist hier offensichtlich der Papst (wohl v. a. Paschalis II.) gemeint, zumal im Porträt Welfs II. die Tiara und die Schlüssel Petri zu sehen sind. Etwas überschwänglich wird die Papstfreundlichkeit mit dem Motto „Patri et patriae“ gemäß dem Breviarium als Rettung der Welt und des Himmels interpretiert, worunter „patria“ im weitesten Sinne verstanden werden kann.

3.41. Heinrich IX. (der Schwarze)

Nach der Niederlegung des 1120 angetretenen Herzogsamtes im Jahre 1126 wird Heinrich IX. Laienbruder im Benediktinerkloster Weingarten und streift damit wie die Schlange der Pictura die alte Haut ab. Der Eintritt in den Benediktinerorden wird im Breviarium thematisiert: „... *sua signa sequentem | BERNHARDVS Natum, Te BENEDICTVS habet.*“⁴⁰⁸

Die Erwähnung des Bernhard von Clairvaux (ca. 1090–1153), der den Orden der Zisterzienser gegründet hatte, ist wohl damit zu erklären, dass Heinrichs Sohn Konrad in den Zisterzienserorden eingetreten ist.⁴⁰⁹

⁴⁰⁵ Excubiae, S. 207, V. 1f. Zur Flucht des Aeneas mit Anchises aus Troja vgl. Verg. Aen. 2, 707ff.

⁴⁰⁶ Vgl. Orlop, S. 156.

⁴⁰⁷ Excubiae, S. 213, V. 1f.

⁴⁰⁸ Excubiae, S. 218, V. 5b–6.

⁴⁰⁹ Vgl. Excubiae, S. 219f.

Das Breviarium deutet das Abstreifen der Haut durch die Schlange als eine Art Verstirnung und Ablegen der menschlichen Natur auf dem Weg zum Heros: „*An quò te Exuuias positurus prouocat Anguis, | Heroum proprio sidera calle petes?*“⁴¹⁰

Den Verzicht auf die weltliche Pracht und Macht durch den Eintritt ins Kloster bringt das Motto „*Per angustam portam*“ (Mt 7,13; Lc 13,24) zum Ausdruck. Der Gewinn dabei ist jedoch das Ende der Abhängigkeit von den Launen des Schicksals, ein Thema, das Brunner durchgängig bei allen Herrscher in den „*Excubiae tutelares*“ beschäftigt:

„*Non te illi sortis junxit violentia, cuius
De sola poteris prosperitate queri,
Tanto illi minùs ausurus confidere, quanto
Maiores cornu diuite fudit opes.*“⁴¹¹

3.42. Heinrich X. (der Stolze)

Das Herrschaftsgebiet Heinrichs des Stolzen, der von 1126 bis 1138 Bayern regierte und der Sohn von Heinrich IX. war, erstreckte sich vorübergehend vom Herzogtum Sachsen im Norden bis zur Markgrafschaft Tuszien im Süden. Deshalb soll er stolz erklärt haben, er herrsche von einem Meer zum andern, nämlich von der Nordsee bis zum Mittelmeer. Der 1138 neugewählte König Konrad III. bestätigte ihm jedoch seine Reichslehen nicht, worauf Heinrich aufgrund der hochmütigen Überschätzung seiner eigenen Macht nicht gefasst war. Seine Besitzungen wurden anderen Regenten zugesprochen. Brunner hatte das Motto-Zitat „*A mari usque ad mare*“ schon in seinen Annalen verwendet.⁴¹² Überliefert ist der Satz beim Chronisten Otto von Freising.⁴¹³ Den mit diesem Satz zum Ausdruck kommenden Stolz symbolisiert in der *Pictura* der Koloss von Rhodos. Das Breviarium artikuliert den Zusammenhang:

⁴¹⁰ Excubiae, S. 218, V. 3f.

⁴¹¹ Excubiae, S. 218, V. 7–10.

⁴¹² Vgl. Brunner, Andreas: *Annalium virtutis et fortunae Boiorum pars III*, München 1637, S. 331: „*quo factum est, vt à mari infero superòque, vsque ad Oceanum Germanicum sinúmque Codanum continenti omnia imperio complexus gloriari verè quidem, non tamen sine insolentiae nota, solitus sit, Dominari se à mari vsque ad mare, diuinis laudibus compositum carmen potentiae suae accommodans.*“

Auch im Prosatext der „*Excubiae tutelares*“ erwähnt Brunner das Zitat. Vgl. Excubiae, S. 224f: „*Hetruriam eidem magnámque Italiae partem jure fiduciario commiserat, vt quidquid inter mare inferum superúmque & Oceanum Germanicum sinúmque Codanum intercipitur, potestate coniungens his limitibus ventorúmque regionibus imperium suum definiret, & jam proximus Diuis verbis vix homini convenientibus abusus diceret se Dominari à Mari usque ad Mare.*“

⁴¹³ Vgl. Buch 7, Kapitel 13 seiner Chronik: *Otonis Episcopi Frisingensis Chronica sive Historia de duabus civitatibus*. Recognovit Adolfus Hofmeister. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1912. Hannover 1984, S. 345: „*Et mirum dicit, princeps ante potentissimus et cuius auctoritas, ut ipse gloriabatur, a mari usque ad mare, id est a Dania usque in Siciliam, extendebatur, in tantam in brevi humilitatem venit, ut pene omnibus fidelibus et amicis suis in Baioaria a se deficientibus clam inde egressus, IIII tantum comitatus sociis, in Saxoniam veniret.*“

„VVELFONVM *Soboles, nomen sortite SVPERBI,*
Vae Tibi! si mores id meruere tui.
Si supra Rhodium turges inflate Colossum,
Quòd gemino vibras sceptrā timenda Mari.“⁴¹⁴

Der Koloss von Rhodos repräsentiert also aufgrund seiner gigantischen Ausmaße die Größe, zu der sich Heinrich X. in seinem Stolz mit seinem Diktum erhebt. Entsprechend tritt im Porträt ein Pfau auf einem Globus als Symbol von Heinrichs Hochmut hinzu.⁴¹⁵ Gemäß dem Sprichwort, dass der Hochmut vor dem Fall käme, weist das Breviarium auf den drohenden Absturz voraus, der sich ja im Lehensentzug bewahrheitete: „*Tarquinij te fata manent, causámq[ue] ruinae | Vna scribemus voce, SVPERBE IACES.*“⁴¹⁶

3.43. Leopold der Österreicher (von Babenberg)

Das Emblem nimmt Bezug auf die Bande, die durch die Heirat des österreichischen Markgrafen Leopold III. (ca. 1075–1136) mit Agnes (ca. 1072–1143), der Schwester Kaiser Heinrichs V., entstanden. König Konrad III. (Regierungszeit: 1138–1152) verlieh im Jahre 1139, nachdem das bayerische Herzogtum dem Welfen Heinrich X. aberkannt worden war, seinem Halbbruder Leopold IV., dem seit 1136 als österreichischer Markgraf amtierenden Sohn Leopolds III., dieses Herzogtum, das er dann bis zu seinem Tod 1141 innehatte. Bereits im Breviarium zur Biographie Heinrichs I. (Nr. 27) war auf die künftige vorübergehende „Einwanderung der niederösterreichischen Haubenlerche“ in Bayern hingewiesen worden: „*AVSTRIA in has etiam migret ALAVDA plagas.*“⁴¹⁷

Den Schild im Herrscherbild Leopolds IV. zieren nun neben den bayerischen Rauten die besagten fünf Haubenlerchen, das Wappen Niederösterreichs.

Der Einfluss der Verwandtschaft bei der Belehnung mit dem Herzogtum wird im Breviarium thematisiert: „*Agnosco meritum Genitoris; ab illius VRNA est, | Qui tibi, quíq[ue] tuis Fratribus instat honor.*“⁴¹⁸

⁴¹⁴ Excubiae, S. 222, V. 1–4.

⁴¹⁵ Zum Motiv vgl. Henkel/Schöne, Sp. 808–810, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Pfau“.

⁴¹⁶ Excubiae, S. 222, V. 9f. Allerdings ist in der Emblematik der Koloss von Rhodos auch positiv konnotiert, wie das Emblem von Joannes Sambucus mit dem Motto „*Grandia modo placent*“ beweist (vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1221). Denn das Bauwerk gehörte zu den sieben Weltwundern der Antike. Vor diesem Hintergrund macht das Emblem deutlich, dass großartige Leistungen eine entsprechende Würdigung bei denen finden, die zur Beurteilung herausragender Werke fähig sind.

⁴¹⁷ Excubiae, S. 134, V. 8.

⁴¹⁸ Excubiae, S. 229, V. 3f.

Auch die Tatsache, dass Leopolds IV. Bruder Otto 1138 Bischof von Freising wurde, wird nicht ausgespart: „VRNA haec Pontifices, haec facit VRNA Duces.“⁴¹⁹

Deswegen gießt in der Pictura eine Wolkenhand Pflanzen, die Kurhüte und Bischofsmützen tragen. Diese Wolkenhand muss gemäß dem Motto „Deus incrementum dedit“ (I Cor 3,6) auf Gott bezogen werden. Schließlich ist Markgraf Leopold III. (1095–1136), der Vater Leopolds IV., im Jahre 1485 heiliggesprochen worden, sodass aus der Rückschau der Erwerb der bayerischen Herzogswürde für den Sohn der Gnade Gottes zu verdanken ist, welche der fromme Lebenswandel und die Klostergründungen des Vaters verursachten. Denn „Gott bewirkte das Wachstum“, wie es im Motto heißt.

3.44. Heinrich XI. (Jasomirgott)

Nachdem König Konrad III. das Herzogtum Bayern in den Jahren 1141 bis 1143 selbst regiert hatte, erhielt Heinrich XI., der Bruder des Babenbergers Leopold, 1143 das Herzogtum Bayern übertragen, musste es aber 1156 auf Geheiß Kaiser Friedrich Barbarossas an Heinrich den Löwen abtreten. Im Gegenzug wurde die Ostmark von Bayern abgetrennt, zum Herzogtum Österreich erhoben und Heinrich Jasomirgott übertragen. Die ersten vier Verse des Breviariums nehmen Bezug auf die historischen Umstände des Jahres 1156:

„NEC te paeniteat GVELPHO repetita LEONI
Signa ad Caesareos deposuisse pedes.
Quod BOIVS dedit antè tibi, dabit AVSTRIA nomen,
Auspice te proprios AVSTRIA nacta DVCES.“⁴²⁰

Doch dann erfolgt die Wendung in die Gegenwart. Unter dem „*mutuus ... amor*“⁴²¹ können wohl die verschiedenen Hochzeiten zwischen Wittelsbachern und Habsburgern verstanden werden, vor allem die jüngste Hochzeit des bayerischen Kurfürsten Maximilian I. im Jahre 1635 mit Maria Anna, der Tochter Kaiser Ferdinands II. Auf diese Verflechtungen zwischen den Häusern Wittelsbach und Habsburg weist vor dem Hintergrund der Abtrennung Österreichs von Bayern im Jahre 1156 das Motto „Ex disiunctione coniunctio“ hin.

⁴¹⁹ Excubiae, S. 229, V. 6.

⁴²⁰ Excubiae, S. 233, V. 1–4.

⁴²¹ Excubiae, S. 233, V. 8.

Es wird im Breviarium nach dem Stab des Merkur verlangt, mit dem dieser – wie in der Pictura dargestellt – zwei kämpfende Schlangen oder Drachen mit einem Ölweig getrennt und versöhnt haben soll⁴²², damit die aktuellen Kriegshandlungen des Dreißigjährigen Krieges ein Ende finden:

„ ... *Virga ...*
Olim etiam Colubros quae cicuraret, erat.
Nonne suos dicet spectans Cyllenius Angues,
Pacis Homo gustum non habet, Anguis habet?“⁴²³

3.45. Heinrich XII. (der Löwe)

Heinrich XII. der Löwe beherrschte neben Sachsen von 1156 bis 1180 auch das Herzogtum Bayern. Aufgrund seiner starrsinnigen Haltung gegenüber Kaiser Friedrich Barbarossa verlor er seine Besitztümer. Das Emblem gesellt unter dem Motto „Agendo et patiando“ dem tapferen Löwen, dem Symbol Heinrichs, ein Lamm bei, das Frömmigkeit und Duldsamkeit im Unglück ausdrückt. Damit wird Heinrich dem Löwen attestiert, sowohl die Eigenschaften eines Löwen als auch diejenigen des Lammes zu besitzen:

„*Iunge Leoninis vellera Ouilla jubis.*
Iunxisti; paritérq[ue] tuae fauet vtraq[ue] Famae
Bellua: multa AGNI, multa LEONIS habes.
Hic AGERE, ille PATI docuit. Tu magnus utroq[ue] | Scis ...“⁴²⁴

Durch den Verweis auf die Leiden wird auf die Strapazen angespielt, die Heinrich der Löwe bei seinem Kreuzzug 1172 ins Heilige Land auf sich nahm. Erst Tapferkeit und Duldsamkeit zusammen bringen folglich großen Ruhm. Entsprechend scheint der im Triumphwagen von Löwe und Lamm gezogene Lorbeerkranz den Ruhm Heinrichs des Löwen zu repräsentieren.

3.46. Otto III. von Wittelsbach (Otto I.)

1180 belehnte Kaiser Friedrich Barbarossa den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit dem Herzogtum Bayern aus Dank für erwiesene Treue. So hatte er während des ersten Italienzuges 1155 den Kaiser vor einem Hinterhalt in der Etschklausen bewahrt, indem er als kaiserlicher Bannerträger mit

⁴²² Zum Dank dafür sollen die Schlangen Merkurs Ölweig friedlich umschlungen und einander in Liebe zugewandt haben, sodass Hermes mit dem Caduceus fortan als Friedensstifter galt. Vgl. Biedermann, S. 83; siehe auch Zedler, Bd. 5, Sp. 57, wo Hygin. Astron. Poet. II 7 als Quelle genannt wird.

⁴²³ Excubiae, S. 233, V. 11b–14.

⁴²⁴ Excubiae, S. 239, V. 6–10a.

dem Reichsadler die Gebirgshöhen erstürmte und die Aufständischen überwältigte.⁴²⁵ Dieses Ereignis thematisiert das Breviarium:

„Qualis erat, cùm monte tuo, Verona, latentes
Romana Coruos obstupefecit Aue?
Cùm per inaccessi reptans fastigia cliui
Ipse AUVILAE pennas visus habere suae est.“⁴²⁶

In den „Excubiae tutelares“ wird Otto I. als Otto III. geführt, dem Otto von Schwaben (Nr. 29) und Otto von Göttingen (Nr. 38) als Namensvettern vorangegangen sind. Unter dem Motto „Audendum“ (Verg. Aen. 9,320) zeigt die Pictura das Trojanische Pferd vor dem brennenden Troja. Das Breviarium vergleicht die Tapferkeit Ottos mit derjenigen, welche die im Trojanischen Pferd sitzenden Griechen zeigten: „Trojani non quaerit Auos in ventre Caballi; | Hinc tamen effusis par micat OTTO viris.“⁴²⁷ Auch diese Griechen waren eingeschlossen und besiegten mithilfe einer List die Feinde. Deshalb scheint das Emblem auf dieses Ereignis in der Etschklausen anzuspielen. Allerdings weitet das Breviarium das Lob aus, indem es nicht an ein bestimmtes Ereignis gekettet wird: „Hoc Italus Graecúsq[ue] meo de TEVTONE dicit; | TEVTONIS armatam sensit vterque manum.“⁴²⁸

3.47. Ludwig IV. (Ludwig I. der Kelheimer)

Ludwig I., in den „Excubiae tutelares“ als der vierte Regent dieses Names geführt und benannt nach seinem Geburts- und Sterbeort Kelheim, herrschte im Herzogtum Bayern von 1183 bis 1231. Im Kupferstich hält Ludwig die Grundrisse der von ihm gegründeten Städte Landshut, Straubing, Landau und Aicha.⁴²⁹ Der Herzog wurde von einem unbekanntem Mörder auf der Kelheimer Donaubrücke erdolcht. Obwohl die Gründe für den Mord nicht genau bekannt sind, vermutet Brunner, dass Kaiser Friedrich II. (1194–1250) der Auftraggeber war:

„A[nno] MCCXXXI Fridericus Caes[ar] inimicitias illi indixit, quarum causas nullus eius aeui Scriptoru[m] odoratus est. eas ipsas bello exequi non ausus, empto ex Assassina gente, vnde nomen etiam hodie Sicarij mutuatur, percussore, eius sicâ Kelhaimij XVI. Kal. Oct. LVDOVICVM confecit. Foedissimum facinus Innocentius IV. caeteris Friderici probris annumeratu[m] vulgavit, quòd Duce[m] BOIARIAE specialem Ecclesiae Romanae devotu[m], Christiana Religione neglecta, fecerit occidi, ipsum iniquissimi odij fontem Romanae Ecclesiae studium indigetans; quod si ei morte[m] attulit, propè est, vt sic cadenti Lauream decernamus.“⁴³⁰

⁴²⁵ Vgl. Excubiae, S. 251: „Caesar cum Latronibus pro suo capite pacisci non sustinens expugnandum Coruorum Nidum OTHONIS Aquilae, quaeque illi & ducentis ex omni exercitu lectis iuuenibus alas additura videbatur, compertae eiusdem Virtuti permisit; eaque per iniqua omnia & inaccessa subuectos in ipsum denique cacumen perduxit. Nondum ad manus ventum erat, cùm OTHO Latronibus jam maior homine est visus. Regiam Auem cum Heroico classico inferentis impetum multò minus tulere.“

⁴²⁶ Excubiae, S. 248, V. 5–8.

⁴²⁷ Excubiae, S. 248, V. 1f.

⁴²⁸ Excubiae, S. 248, V. 3f.

⁴²⁹ Vgl. Excubiae, S. 261: „Certè Landishutum, Straubinga, Landauum & Aicha, quae Vrbes sua LVDOVICO initia debent, tantò justius eo Auctore gloriabuntur, quantò propius ad Martyrii gloriam accessit.“

⁴³⁰ Excubiae, S. 260f.

Kaiser Friedrich II. wird daher auch im Breviarium als Drahtzieher der Ermordung Ludwigs des Kelheimers bezeichnet, wobei der Kaiser und der bayerische Herzog analog zu Kaiser Nero (37–68 n. Chr.) und seinem Erzieher Lucius Annaeus Seneca (4–65 n. Chr.) gesehen werden:

„*Sica Tuo (LANDSHVTA dole) jam stricta Parenti est,
Sica Neroneam caede professa manum.
Nam Sobolis, Friderice, tuae numeranda Magistro
Si credis Senecae praemia, nonne Nero es?*“⁴³¹

Ebenso, wie Nero dem Seneca den Befehl zum Selbstmord gab, ließ Friedrich II. demnach Ludwig ermorden. Wie bereits bei anderen Fällen festgestellt, pflegt Brunner Vorbehalte gegen Herrscher, die sich in Opposition zur katholischen Kirche befinden. Dies trifft auch für Friedrich II. zu, entsprechend negativ beurteilt der Jesuit den Kaiser im Breviarium.

Auch auf die Pictura wird im Text Bezug genommen: „*Nonne Nero es, sola si fortis fraude, Bifrontem | Quae possint Ianum fallere, tela jacis?*“⁴³²

Der Gott Janus mit seinem Doppelgesicht, das gleichzeitig den Blick nach vorn und hinten auf die drohenden Pfeilspitzen richtet, zeigt an, dass Ludwig der Kelheimer aufgrund seiner Verdienste um den Kaiser nur mit Betrug (*fraus*) von diesem zu töten war. Denn gemäß dem Motto „Cavendum aut cadendum“ bedeutet mangelnde Vorsicht den Tod.

Ludwig wird als sehr vorsichtiger Mann geschildert, sodass bloß durch die Täuschung eines Nahestehenden ein janushaft Umsichtiger zu Fall zu bringen ist. Insofern zeigt das Emblem eine starke didaktische Komponente für den Leser und macht die Notwendigkeit von Vorsicht für einen Fürsten deutlich.

3.48. Otto IV. (Otto II. der Erlauchte)

1206 geboren, wurde Ludwigs des Kelheimers Sohn Otto, der später den Beinamen „der Erlauchte“ erhält, 1214 aufgrund seiner frühzeitigen Verlobung mit der Pfalzgräfin Agnes⁴³³ zunächst Pfalzgraf bei Rhein und 1231 Herzog von Bayern. Beide Ämter bekleidete er bis zu seinem Tod 1253. Brunner führt den Herzog als Otto IV. Die Vereinigung der Rheinpfalz mit Bayern wird im Emblem mit den Allegorien der zwei bedeutendsten Flüsse beider Territorien, des Rheins und der Donau, dargestellt, die entsprechend dem Motto „Uterque serviat uni“ (Hor. c. 2,2,11f.) fortan nur einem Herrscher untertan waren.

⁴³¹ Excubiae, S. 256, V. 1–4.

⁴³² Excubiae, S. 256, V. 7f.

⁴³³ Die Hochzeit erfolgte erst im Jahre 1222. Vgl. Rall, S. 34.

Das Breviarium ist im ersten Teil an Theodo, den ersten bayerischen Herzog adressiert, da diesem aufgrund seiner Leistung, das bayerische Herzogtum begründet zu haben, der höchste Ruhm gebührt:

*„Est tua, síq[ue] diu non inficianda, THEODO,
Inter BOIVGENAS gloria prima Duces.
BOICA Vindelicis inducta Colonia Campis
Imputat auspicijs fata secunda tuis.“⁴³⁴*

Dennoch steht nach Brunner Otto dem Erlauchten der zweithöchste Ruhm zu, da er einen entscheidenden territorialen Gewinn für Bayern einbrachte, nämlich die Pfalz. Die Folgen dieses Zuwachses werden sich noch bis in Brunners Gegenwart auswirken, da die Erhebung des bayerischen Herzogs Maximilians I. zum Kurfürsten letztlich darauf basiert. Deswegen sind im Herrscherporträt das bayerische und das pfälzische Wappen mit einem Gordischen Knoten verwoben, deswegen trägt Otto als gestochene Herrscherfigur den Kurfürstenhut auf dem Kopf.

3.49. Ludwig V. (Ludwig II. der Strenge)

Von 1253 an regierte Ludwig der Strenge zwei Jahre zusammen mit seinem Bruder Heinrich XIII. (1235–1290) das Herzogtum Bayern, bevor sie es unter sich teilten und Ludwig Oberbayern und die Rheinpfalz erhielt. 1256 ließ Ludwig seine Gemahlin Maria von Brabant (1226–1256) wegen des eifersüchtigen Verdachts der Untreue unschuldig enthaupten, während er angeblich den Boten, der Ludwig irrtümlich einen nicht für ihn bestimmten Brief Marias übergab, sofort niederstieß. Später ergriff ihn jedoch die Reue.⁴³⁵ Wegen des harten Urteils gegenüber seiner Gattin erhielt Ludwig seinen Beinamen. 1273 verzichtete Ludwig auf seine eigene Kandidatur und war an der Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König beteiligt. 1294 starb Ludwig in Heidelberg.

Das Emblem befasst sich mit dem Todesurteil Ludwigs für seine Gemahlin Maria von Brabant aufgrund der angeblichen Untreue sowie mit dem Mord am Boten. In der Pictura wird sein unbesonnenes Verhalten bildlich durch einen in voller Rüstung wild galoppierenden Ritter mit Lanze im Anschlag dargestellt und durch das von Statius stammende Motto „Male cuncta ministrat impetus“ (Stat. Theb. 10,704) zur Ursache des Unglücks erklärt. Denn der Reiter, dessen Blickfeld durch seinen Helm eingeschränkt ist, hält direkt auf ein Erdloch zu, in das er zu stürzen droht. Entsprechend dem Breviarium will Brunner hier den Leser zur Besonnenheit auffordern, wobei das

⁴³⁴ Excubiae, S. 262, V. 1–4.

⁴³⁵ Vgl. Excubiae, S. 271f.

Erdloch die Gefahr aufzeigt, welche dem vor Zorn blinden Menschen droht: „*PRAECIPITIS Nomen turpe cauete Duces.*“⁴³⁶

Brief und Dolch hält Ludwig im Herrscherporträt, ebenso die Königskrone, auf die er zugunsten Rudolfs von Habsburg verzichtete. Jedoch lobt Brunner an dieser Stelle nicht den Verzicht auf die Königskrone wie an anderen Stellen, sondern stellt sie als selbstverschuldet verlorenen Preis hin: „*Vnum hunc cauisses scopulum, LVDOVICE, RVDOLPHO | Quod defers, poteras tu meruisse decus.*“⁴³⁷

Mithilfe der Anmerkung, dass Ludwig nach seinen Racheakten aus Reue über Nacht ergraut sein soll, schafft Brunner am Ende des Breviariums erneut einen Bezug zur Gegenwart, indem er Ludwigs Läuterung von seiner Raserei auch den am Dreißigjährigen Krieg Beteiligten wünscht: „*Nunc si praecipites Nemesis sic corrigat iras, | O quantos numeret prima Iuuenta SENES!*“⁴³⁸

3.50. Ludwig VI. (Kaiser Ludwig IV. der Bayer)

Als Sohn Ludwigs des Strengen 1282 geboren, regierte Ludwig ab 1302 zusammen mit seinem Bruder Rudolf I. Oberbayern und die Pfalz, wurde 1314 römisch-deutscher König und 1328 zum Kaiser gekrönt. Er starb 1347.

Das Emblem stellt die Überlegenheit der Gottesmutter über die Unbeständigkeit Fortunas dar.

Zwar hat Fortuna Ludwig dem Bayern großen Territorialgewinn beschert⁴³⁹, aber auch viele Schwierigkeiten, welche das im Sturm kämpfende Schiff der Pictura darstellt: „*Nam quantos tua dona cient, Dea caeca, tumultus? | Quot ventis pugnat Caesareana ratis?*“⁴⁴⁰

Die auf einer Wolke mit dem Christuskind befindliche Mutter Gottes stellt den Bezugspunkt des Mottos „*Ad hanc Cynosuram*“ dar. Denn die Affinität Ludwigs zur Gottesmutter bringt das Breviarium klar zum Ausdruck: „*Sed Meus ... | Spes in MATRE sitas VIRGINE CAESAR habet.*“⁴⁴¹ Hier wird auch die Gottesmutter ausdrücklich als Leitstern Ludwigs benannt: „*Nî VIRGO CYNOSVRA foret ...*“⁴⁴²

⁴³⁶ Excubiae, S. 270, V. 2.

⁴³⁷ Excubiae, S. 270, V. 3f.

⁴³⁸ Excubiae, S. 270, V. 9f.

⁴³⁹ Im Text nennt Brunner die sieben Territorien, die sich Ludwig IV. aneignen konnte: „*Brandenburgensis limes cum Septemuirali dignitate, & annexa Lusatia, Tirolis, Hannonij, Hollandi, Selandi, Frisiique illustria Rhombis BOICIS incrementa LVDOVICO auspice accessere ...*“ (Excubiae, S. 297f.). Die Wappen dieser Gebiete sind im Herrscherporträt kreisförmig um den kaiserlichen Doppeladler herum angeordnet auf dem medaillonartigen Wappenschild zu sehen, den Ludwig in der Hand hält. Auch die ersten drei Distichen des Breviariums widmen sich den Wappentieren dieses Schildes.

⁴⁴⁰ Excubiae, S. 277, V. 7f.

⁴⁴¹ Excubiae, S. 277, V. 5f.

⁴⁴² Excubiae, S. 277, V. 11a.

Weiterer Ausdruck von Ludwigs Marienverehrung ist der Erwerb einer Statue der Gottesmutter in Italien, die der Kaiser im Herrscherporträt in seiner rechten Hand hält.⁴⁴³

Anhand von Ludwigs Marienverehrung⁴⁴⁴ soll dem Adressaten der „Excubiae tutelares“ angesichts der aktuellen protestantischen Aktivitäten im Reich die dem Katholizismus eigene und auch von seinen Vorfahren praktizierte⁴⁴⁵ Verehrung der Gottesmutter nahegelegt werden: „... FORTUNA SALÚSQVE | *Nostrae VIRGO PARENS vnica Gentis erit.*“⁴⁴⁶

3.51. Stephan II. (mit der Hafte)

Stephan, in Abgrenzung von dem 1290 bis 1310 in Niederbayern amtierenden Stephan I. als der Zweite gezählt und nach einer Vorliebe für Fibeln auch „mit der Hafte“ genannt⁴⁴⁷, regierte zwischen 1347 und 1375 in verschiedenen Konstellationen: Zuerst herrschte er zusammen mit seinen Brüdern bis 1349 in Gesamtbayern, dann nach der Reichsteilung mit einem Teil der Geschwister in Niederbayern, aufgrund einer weiteren Teilung im Jahr 1353 in Niederbayern-Landshut allein und schließlich ab 1363 bis zu seinem Tod 1375 im vereinigten Ober- und Niederbayern allein.

Kaiser Karl IV., der Nachfolger Ludwigs des Bayern, entzog in der Goldenen Bulle von 1356 faktisch der bayerischen Linie der Wittelsbacher zugunsten der pfälzischen die Kurstimme und nahm ihnen zudem Tirol und Brandenburg ab. Erst 1623 erhielt Herzog Maximilian I. von Bayern die Kurwürde zurück.

Im Emblem erleidet unter dem Motto „Ab hac naufragium“ ein Schiff aufgrund des stürmischen Meers und wegen des Gesangs einer Sirene Schiffbruch. Die Sirene scheint sich auf die „*Bella Muliebra*“ zu beziehen, die Stephan an einem wirksamen Widerstand gegen die Goldene Bulle Karls IV. hinderten, welche den Verlust der Kur besiegelt hat:

⁴⁴³ Vgl. Excubiae, S. 288f.: „Alterum Romani Itineris innoxium monimentum Etalense Coenobium possidet, DEI PARENTIS statuam ex Alabastrite, quam LVDOVICO in summis rei pecuniariae difficultatibus nescio quis siue Monachus, siue sub religioso ore cultúque latens Angelus obtulit, promisso addito, res eius meliusculas fore, si Deiparae Aedem in Ampheringensi fundo vovisset. Loci indicium reduci Vendius venator fecit. LVDOVICVS obsecutus diuinae menti Admirabili Virgini Nobile Templum eiúsque cultoribus Diui Benedicti asseclis domicilium statuit; inter illa pietatis studia honestissimis legationibus aliis super alias Pontificis gratiam quacunq[ue] conditione prensans, vt non dubitarit signatis tabulis, quae Henricus Inf[erioris] BOIARIAE Dux Auenionem laturus erat, polliceri, si aliter quàm abdicatione Imperij satisfieri sibi non pateretur, etiam Coronam eius se pedibus substraturum.“

⁴⁴⁴ Vgl. Benker, Gertrud: Ludwig der Bayer. Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron. München 1980, S. 260: „Der Überlieferung zufolge hatte er einen frommen Tod. ‚Mutter Gottes, Himmelskuningin, bîs bî mîner schîdung‘ ..., sollen die letzten Worte gewesen sein [Anm. 62: Chronica Ludovici imperatoris quarti. In: Chronicae Bavaricae Saeculi XIV., MGH rer. Germ. in usum scholarum 19, 1918 (Hg. von G. Leidinger), S. 119.]. Sie sind nicht unglauhaft, wenn man die lebenslange Hinwendung Ludwigs zur Mutter Christi bedenkt.“

⁴⁴⁵ Vgl. etwa die in Beierlein, Johann Peter: Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach auf Grund eines Manuscripts von J. P. B. bearbeitet und herausgegeben vom K. Conservatorium des Münzkabinetts. Bd. 1: Bayerische Linie. München 1897, verzeichneten Münzen und Medaillen Nr. 188–190, 235, 237, 395, 653, 779, 807, 821f.

⁴⁴⁶ Excubiae, S. 277, V. 13b–14.

„Nunc malè firmatum Bella in Muliebria, BVLLAE
Quàm facile elident, CAROLE QVARTE tuae!
Quarum quae dici vult AVREA, debita BOIIS
AVREA POMA meis, sed sine jure tulit.“⁴⁴⁸

Mit diesen „*Bella Muliebra*“ ist ein Hang Stephans zum Liebesleben gemeint, das als Schwächung seiner politischen Regierungsfähigkeit eingestuft wird.⁴⁴⁹ Dabei wird mit der Schiffs- und Leitsternmetaphorik thematisch an das vorangegangene Emblem Kaiser Ludwigs IV. angeknüpft:

„Téne etia[m] in Patrios Sors expulit improba fluctus?
Heu mihi! jam rimas prodita nauis agit.
Nec monstrat Cynosura viam.“⁴⁵⁰

Deutlich ist auch die Anspielung an die „Odyssee“ Homers:

„ ... sed blanda vicissim
Siren delicias, te pereunte, facit.
Luderet illa operam, si te reperisset Vlysem,
Et nimis aurito cera tulisset opem.“⁴⁵¹

3.52. Johann II.

Der Sohn von Stephan II., Johann II., in den „Excubiae tutelares“ nur Joannes genannt, herrschte zunächst mit seinen Brüdern von 1375 bis 1392 als Herzog von Ober- und Niederbayern, schließlich bis zu seinem Tod 1397 als Herzog von Oberbayern-München ohne Mitregenten.

Im Breviarium der Biographie wird zunächst die Jagdleidenschaft Johanns thematisiert, die am Jagdgewand mit dem Horn im Kupferstich deutlich hervortritt: „*Cordi Bella tibi, tenerae quibus ira Dianae | Sufficit, atque hostem Cerua Lepúsque] parit.*“⁴⁵²

Als zweite Eigenschaft wird die Frömmigkeit des Herzogs gewürdigt und mit der wundersamen Auffindung der Reliquien auf dem Berg Andechs in Verbindung gebracht.

Denn auf dem Andechsischen Berg wurde in einer alten Burgkapelle unter dem Altar ein versteckter Schatz gefunden, nachdem angeblich eine Maus mit einem Zettel dort hervorgekrochen war, auf dem die Nachricht von dem Schatz geschrieben stand, als gerade Franziskanermönche einen Gottesdienst abhielten. Unter dem Altar entdeckte man drei Hostien in einem Gefäß, welche die

⁴⁴⁷ Vgl. Orlop, S. 254; Rall, S. 69.

⁴⁴⁸ Excubiae, S. 299, V. 7–10.

⁴⁴⁹ Möglicherweise liegt hier eine Verwechslung mit Stephan III. dem Kneissl (1337–1413) vor, über den Veit Arnpeck schreibt: „Steffanus dux possedit Ingelstat, vir iocundus et amator mulierum. ... Vulgo dictus est Kneysse, quia semper bene vestitus incessit et in omnibus magnificus fuit“ (Cap. 60, S. 331f.).

⁴⁵⁰ Excubiae, S. 299, V. 1–3a.

⁴⁵¹ Excubiae, S. 299, V. 3b–6. Vgl. Hom. Od. 12,39ff.

⁴⁵² Excubiae, S. 314, V. 1f.

früheren Burgherren während der Kreuzzüge erworben hatten, sowie weitere sakrale Gegenstände.

Der Fund ereignete sich im Jahre 1388 und gab den Anlass für die Andechser Wallfahrt:

„Ad annum octogesimum octavum etiam incrementa BOICAE Pietatis pertinent, cui inter homines instaurandae, neque Musculi ministerium Deus est aspernatus. contemptissimi sagacitate Proditoris in nobilissimi Thesauri notitiam peruentum est, quem in Andecensis Montis AEdicula incuria obliuioque Mortalium magis, quàm Arcis rudera sepeliuerant. Mus illum è Conditório, quod Arae eousque inobseruatum suberat, prorepens chartámque indicem mordicus ferens detexit. Jacobum Dacchauuerum sacris operantem insolens Tabellarius aduertit, simúlque cupido incessit syngraphae inspiciendae. ea elapsa Musculo latentes sub illo Hypogaeo opes attonitis adnumerauit. Rem ad se delatam BOII FRATRES minimè negligendam rati accurrère pariter, egestáque humo clausas capsellâ Plumbeâ prodigiosas diuini Panis formulas ternas, quáequae alia pietas mortalibus opibus chariora habet, complura protraxere in lucem; certíque diuini favoris de eo per literas Bonifacium IX. Pontificem edocent; qui ipse quoque gratulatus eorum felicitati, eámque communem facturus & publicam, eximiis grátiis promissísque mortalium studia, qui expiati illa caeli Munera adoraturi essent, accendit.“⁴⁵³

Um 1420 errichtete man dann eine Wallfahrtskirche, zu der viele Menschen pilgerten. Im Kupferstich hält der Herzog ein Blatt, auf dem sakrale Gegenstände, eventuell die Fundstücke, zu sehen sind. Die Pictura zeigt die Maus mit dem Schreiben unter dem Altar der Kapelle in der verlassenen Burg auf Andechs. Das Breviarium befasst sich, abgesehen vom Eingangsdistichon, ausnahmslos mit diesem Ereignis.

Brunner betrachtet die Maus als Lehrerin, welche gewissermaßen die Bayern durch die Schaffung eines Wallfahrtsortes die Frömmigkeit lehrte: „*Culta simul Pietas; sed culta est MVRE Magistro*“.⁴⁵⁴

Diese didaktische Komponente bringt das an den Leser gerichtete appellative Motto „In me intuens pius esto“ zum Ausdruck. Das Motto selbst stammt von Herodot, wo er im 2. Buch über eine Statue Sethos I. schreibt.⁴⁵⁵ Zum Schluss bringt der Jesuit Brunner seinen Unmut darüber zum Ausdruck, dass religiöse Kleinodien überhaupt im Boden verborgen sind, und fordert die Maus auf, all diese Gegenstände zutage zu fördern: „*Sed Gazas Pietatis humi latitare, pudendum est; I Has quocunq[ue] potes, MVSCVLE, prome cauo.*“⁴⁵⁶ Hiermit wird auch auf die zeitgenössische Praxis angespielt, dass kirchliche Gegenstände während des Dreißigjährigen Krieges versteckt bzw. vergraben wurden, um sie vor einem Verlust an den Gegner zu bewahren.

⁴⁵³ Excubiae, S. 326f. Vgl. auch Veit Arnpeck, der sich auf die Chronik des Klosters Andechs beruft: „predicte reliquie indice mure, qui de loco, ubi abscondite erant, ad altare cedulae scriptas detulit“ (Chronica Baioariorum, Cap. 15, S. 211).

⁴⁵⁴ Excubiae, S. 314, V. 3.

⁴⁵⁵ Brunner selbst bezeichnet die Quelle des Mottos im Prosatext: „Nos earum maximè opum aestimatorem, quas à Musculo detectas diximus, ex Sethonis AEgyptij Regis Epigraphe agnoscere volumus, qui Murium auxilio debellatis hostibus, sine hoc Commilitone suo fingi noluit, monuitque spectatorem suum etiam Aheneus

IN ME INTVENS PIVS ESTO“

(Excubiae, S. 332). Zum genauen Stellennachweis siehe unten, Kap. 4.2.2.6.

⁴⁵⁶ Excubiae, S. 314, V. 13f.

3.53. Ernst

Ernst, der Sohn von Johann II., regierte von 1397 bis 1435 zusammen mit seinem Bruder Wilhelm III. (1375–1435), nach dessen Tod allein das Herzogtum Oberbayern-München bis zu seinem eigenen Tod 1438.

Im Münchner Aufstand von 1397 bis 1403 kämpften die Münchner Zünfte gegen die Patrizier und vertreiben einige davon vorübergehend aus der Stadt. Die Handwerkerregierung unterwirft sich 1403 jedoch den Herzögen Ernst und Wilhelm III., der Status quo ante wird wieder eingerichtet.⁴⁵⁷

Das Emblem widmet sich hauptsächlich diesem Aufstand der Münchner Zünfte. Dabei zeigen Motto und Pictura das machtvolle, aber Ruhe und Ordnung stiftende Einschreiten des Herzogs.

Das Motto „Quos ego, sed“ entstammt der „Aeneis“ des Vergil (1,135) und gibt die drohenden Worte des Neptun gegenüber den Sturmwinden wieder, die ohne seine Erlaubnis auf dem Meer wüten. Entsprechend zeigt die Pictura Neptun auf einer von drei Hippokampen gezogenen Muschel über das stürmische Meer fahren und mit erhobenem Dreizack die vier Winde beruhigen. Gelobt wird auf diese Weise Ernsts väterliche Milde im Umgang mit den Münchner Aufständischen: „*At tu degeneres exemplis mitibus vltus | Personam egisti Vindicis, ore Patris.*“⁴⁵⁸

Mit der Erwähnung des Dreizacks (*tridens*) im Breviarium wird die Parallele zwischen Ernst und dem Gott Neptun, den Motto und Pictura ziehen, auch auf die versifizierte Zusammenfassung der Biographie ausgedehnt. Allerdings wird über das Herrscherporträt, das den Herzog mit einem Streitkolben zeigt, auch ein Bezug zu Hercules hergestellt, um Ernsts kämpferischen Einsatz im Krieg zu charakterisieren:

„*Sed CLAVAM & veras, usus cūm posceret, iras
Herculeae in Bellis explicuere manus.
Vt Genium quicunq[ue] tuum mirabitur olim,
Compositum ex Geminis te sciat esse DIIS.*“⁴⁵⁹

So soll Ernst in der Schlacht von Alling im Jahre 1422 eigenhändig seinen in Bedrängnis geratenen Sohn Albrecht, den nachmaligen Herzog Albrecht III., gerettet haben.⁴⁶⁰ Die gefeierte herkulische Tugend kommt auf dem Panzer im Porträt zum Ausdruck: „*Parcere subiectis | Debellare superbos*“. Auch diese Worte nehmen Bezug auf die „Aeneis“, wo im 6. Buch, Vers 851ff., zu lesen ist: „*memento ... parcere subiectis et debellare superbos*“.

Im Breviarium wird jedoch deutlich, dass der Ruhm Herzog Ernsts mehr von der Bewältigung der innenpolitischen Krise mit den Münchner Zünften als von seinen militärischen Taten herrührt: „*CLAVAM Hostis timuit; Ciues coluere TRIDENTEM; | Aucta tamen magis est fama TRIDENTE ti-*

⁴⁵⁷ Vgl. Spindler, Bd. 2, S. 235f.; Riezler, Bd. 3, S. 184–201.

⁴⁵⁸ Excubiae, S. 333, V. 11f.

⁴⁵⁹ Excubiae, S. 333, V. 13–16.

bi.⁴⁶¹ Auf diese Weise wird die Favorisierung der Tugend der Milde gegenüber der kriegerischen Tapferkeit bei dem Jesuiten Brunner sichtbar.

3.54. Albrecht III. (der Fromme)

Albrecht III. regierte ab 1438 Oberbayern-München und ab 1447 auch Oberbayern-Ingolstadt bis zu seinem Tod 1460. Obwohl Albrecht am Hof der Böhmenkönigin Sophie (1376–1425), seiner Tante, aufwuchs, schlug er später die ihm angebotene böhmische Königskrone aus.

Brunner findet Lob für Albrechts Verzicht auf die Königskrone und nimmt Bezug auf die Pictura, indem der Königstitel unter dem Motto „Tanti non emo perire“ als ebenso gefährlich dargestellt wird, wie die Kerzenflamme für die Mücken und die Bienen für den Honig suchenden Bären in der Pictura sind:

*„Regna putas, quod mella Vrso, quod lampada Muscis?
Vri aut Compungi, quod fit vtrisq[ue] times?
Laudo metum. ó nullus vacet hac formidine Princeps!
Plausibile est, Muscae fata timere, Viris.“⁴⁶²*

In dieser Pictura werden zwei beliebte Motive der emblematischen Tradition zusammenge-
nommen, die ansonsten einzeln auftreten, nämlich die in die Kerzenflamme fliegenden Mücken⁴⁶³
und der von den Bienen beim Honigraub gestochene Bär⁴⁶⁴. Beide bringen die Gefahr zum Aus-
druck, die ein verlockendes Ziel beinhaltet.

3.55. Sigismund

Sigismund herrschte ab 1460 als Herzog in Oberbayern. Er war der Kunst, insbesondere der Mu-
sik, mehr als seinem Herrscheramt zugetan. Da er 1465 den Grundstein für die Münchner Frauen-
kirche legte, führt Sigismund im Kupferstich den Grundstein und ein Bild dieser Kirche mit sich.
Zwei Jahre später dankte er, von seinem jüngeren Bruder und Mitregenten Albrecht IV. gezwun-
gen, ab, zog sich völlig ins Privatleben zurück und starb nach Brunners Angaben 1501 als Franzis-

⁴⁶⁰ Vgl. Orlop, S. 305.

⁴⁶¹ Excubiae, S. 333, V. 3f.

⁴⁶² Excubiae, S. 353, V. 9–12.

⁴⁶³ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 910, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Kerze“.

⁴⁶⁴ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 445, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Bär“.

kanermönch.⁴⁶⁵ Das Motto „*Tecum habita*“ (Pers. sat. 4,52), das wohl am besten mit „Bleibe zu Hause!“ übersetzt werden kann⁴⁶⁶, ist als Aufforderung zur Genügsamkeit zu verstehen⁴⁶⁷ und ermuntert zu einem selbstbestimmten Leben in Einsamkeit fern von den Reichtümern des fürstlichen Hofes. Denn an Letzteren kann man zwar partizipieren, trotzdem gehören sie einem nicht.⁴⁶⁸

Diese Thematik steht mit dem Abschied Sigismunds von seinem Amt in Zusammenhang, zumal er mehr zu schöngestigen als zu politischen Interessen neigte. Die in der *Pictura* dargestellte Schnecke, welche der Putto als Sprecher des Mottos mit erhobenem Zeigefinger unterweist, verbildlicht den Appell des Mottos an den Leser, weil sie ihr Haus ständig bei sich trägt.

Die ersten beiden Worte des *Breviariums* greifen das Motto des Emblems auf. Im Anschluss wird deutlich, wie dieses Motto im Zusammenhang mit dem Herzog Sigismund zu verstehen ist, da es auf seinen Rückzug aus dem Herrscheramt und sein geistliches Engagement Bezug nimmt: „*TECVM HABITAS, vivísq[ue] tuo DVX optime succo; | Et Titulis praefers omnibus, ESSE SVVM*“.⁴⁶⁹

Das reflexive Possessivpronomen *suus* bezieht sich wohl auf Gott, dem Sigismund mit der Grundsteinlegung für die Marienkirche einen ganz besonderen Dienst erwies:

*„Iam Templum, quo VIRGO PARENS & BENNO coluntur,
Acceptum auspiciis fert Hic & Illa tuis.
Primitias magnae jecit tua dextera Molis;
Sic primi à Lapidis semine creuit opus.“*⁴⁷⁰

Neben der Gottes- und Marienverehrung wird auch die musische Tätigkeit hervorgehoben. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass nach dem Vorbild Herzog Sigismunds auch die Musik zur Bildung eines Fürsten gehört:

*„Priuatim dare jura tibi contentus, & extra
Inuidiam, Musas cum Pietate colis.
Te fidibus ludente, suas jactabit Apollo
Posthac culti etiam Principis esse NOTAS.“*⁴⁷¹

⁴⁶⁵ Vgl. *Excubiae*, S. 385.

⁴⁶⁶ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 607.

⁴⁶⁷ Vgl. Picinelli, Filippo: *Mundus symbolicus*. Hildesheim 1979 (Nachdr. der Ausg. Köln 1687), 8. Buch, Nr. 178.

⁴⁶⁸ Vgl. dazu Erasmus, *Adagia*, Sp. 1197, zum Lemma „*Tecum habita*“.

⁴⁶⁹ *Excubiae*, S. 370, V. 1f.

⁴⁷⁰ *Excubiae*, S. 370, V. 9–12.

⁴⁷¹ *Excubiae*, S. 370, V. 5–8.

3.56. Albrecht IV. (der Weise)

Albrecht IV. regierte von 1465 bis 1505 zunächst Oberbayern, nach dem Landshuter Erbfolgekrieg schließlich das wiedervereinigte Herzogtum Bayern bis zu seinem Tod 1508.

Das Breviarium befasst sich eingangs mit der Pictura des Emblems, die einen Menschen inmitten eines Irrgartens zeigt, indem die Sage von Daedalus, der auf Kreta für Minos ein Labyrinth gebaut haben soll, aufgegriffen wird.⁴⁷² In einer Apostrophe an Daedalus selbst wird deutlich gemacht, dass es sich nicht lohne, ein Labyrinth zu bauen, da alle Königreiche voll von derartigen Irrwegen sind: „*DAEdale, nil opus est Labyrinthos fingere; plena | Sunt Labyrinthaeis omnia Regna dolis.*“⁴⁷³

Im Anschluss wird diese Aussage dahingehend präzisiert, dass die herrschaftlichen Sorgen die Herzen der Regenten in Beschlag nehmen und auf Irrwege führen: „*Intricant curae Dominos, reditúq[ue] negato, | Corda per ambages illaqueata trahunt.*“⁴⁷⁴

Deswegen bedarf der Herrscher eines Ariadne-Fadens, der im Falle Albrechts IV. die von Gott gegebene Weisheit, die ihm den Beinamen *sapiens* einbrachte, darstellt: „*Quae Titulis, ALBERTE, suis te DIVA beault, | Haec Tibi cum pulchro Nomine FILA dedit.*“⁴⁷⁵

Entsprechend wird auf das Motto „*Fata viam inuenient*“⁴⁷⁶ eingegangen: „*FATA regant alios. Praestat SAPIENTIA FATIS*“.⁴⁷⁷ Dabei scheint sich die Wahl des Emblems gemäß dem Prosatext auf einen von Albrecht IV. selbst stammenden Ausspruch zu beziehen:

„*A[nno] MDVIII. X Martij (alij XVIII subijciunt) viuere desijt, vel, quomodo eius Imago loqui nos jubet, è Labyrintho euasit. hoc ille vitam esse censuit sensítque implicatam tot curis & per errorum ambages ad periculosiora praecipitia trahentem etiam cautos Viatores. SAPIENTIA, quam illi totius Germaniae Iudicium vt propriam dotem attribuit, & ipsum & BOICAM in summum adductam discrimen seruauit.*“⁴⁷⁸

Demnach hat Albrecht IV. das Leben mit einem Labyrinth verglichen, „weilen es mit so vielen Sorgen umgeben ist / und solche Abwege hat / daß es auch den schlauesten Wanderer betriegen kan“, wie es in der deutschen Übersetzung von 1681 heißt.⁴⁷⁹

⁴⁷² Vgl. Realencyclopädie, Lemma „Daidalos“, Bd. 4,2, Sp. 1994–2006, bzw. Lemma „Ikaros“, Bd. 9,1, Sp. 985–989. Siehe auch oben, Kap. 3.4.

⁴⁷³ Excubiae, S. 387, V. 1f.

⁴⁷⁴ Excubiae, S. 387, V. 3f.

⁴⁷⁵ Excubiae, S. 387, V. 7f.

⁴⁷⁶ Vgl. Verg. Aen. 3,394; 10,113. Paradin, S. 94, zeigt dasselbe Emblem, das hier als Imprese dem Erzbischof von Ambrun zugeschrieben wird.

⁴⁷⁷ Excubiae, S. 387, V. 9.

⁴⁷⁸ Excubiae, S. 464.

⁴⁷⁹ Vgl. Schau=Plaz, S. 316. Dazu passend heißt es unter Bezugnahme auf den Landshuter Erbfolgekrieg in einer Fortsetzung der „Bayerischen Chronik“ von Ulrich Füetrer: „Diser betrüg und gevärde sind wider den selben hertzog Albrechten in disem krieg so viel geüebt und geprauchet, das die zu lesen verdrieslich wärn; [...]. Dan wie wol der gemelt hertzog Albrecht von got mit sunder vernuft pegabt was vor andern, noch dan so ist er ser und vil betrogen und in mercklichen nachtail gefüert warden.“ Füetrer, Ulrich: Bayerische Chronik. Hg. von Dr. Reinhold Spiller. München 1909, S. 243.

Allerdings spricht aus dem Motto eine gewisse Zuversicht gegenüber dem Schicksal. Zwar muss Albrecht Unheil hinnehmen wie etwa den schweren Landshuter Erbfolgekrieg, den Verlust von Territorien in Tirol und die Abtrennung der Jungpfalz. Allerdings wird Bayern 1505 unter seiner Regierung wiedervereinigt, sodass im Breviarium zu Recht von einem Auf und Ab des Schicksals gesprochen werden kann.

3.57. Wilhelm IV. (der Beständige)

Wilhelm IV. der Beständige („constans“) herrschte von 1508 bis 1550, in der Zeit von 1516 bis 1545 zusammen mit seinem Bruder Ludwig X. Das Emblem widmet sich ausschließlich einem einzigen, wenn auch wichtigen Aspekt der Regierungszeit Wilhelms IV., nämlich der Bewahrung des katholischen Glaubens in Bayern. 1521 wurde das Wormser Edikt, das über Martin Luther und seine Anhänger die Reichsacht verhängte, auch in Bayern verkündet und in der Folgezeit die Maßnahmen gegen die Reformationsbewegung verstärkt.⁴⁸⁰ 1549 holte Wilhelm IV. die ersten Jesuiten nach Bayern, worauf das Buch mit dem Christusmonogramm sowie die Worte „Ad maiorem Dei gloriam“ hinweisen. Mit seiner prokatholischen Haltung stand der bayrische Herzog auf der Seite des Kaisers Karl V. (Regierungszeit: 1519–1556) und unterstützte die kaiserliche Politik. Dieser Bereitschaft Wilhelms, für den katholischen Glauben zu kämpfen, wobei das Kreuz gewissermaßen als Waffe dient, wird im Emblem hohes Lob gezollt. Denn unter dem Motto „Nemo extorquebit“ werden aus zwei Wolken von unten anfliegenden Pfeilen ein Kruzifix und ein Streitkolben entgegengehalten.

Der Beginn des Breviariums, die Worte *Hic vir, hic est*, ist ein Vergil-Zitat aus dem 6. Buch der *Aeneis*.⁴⁸¹ Auch des Weiteren erweist sich Brunner als Humanist, wenn er die „infestos Caeloque Deoque Gigantes“ ins Spiel bringt und dabei an die den Olymp bedrohenden Titanen erinnert.⁴⁸² Die *nova secta* der Protestanten wird mit diesen Titanen, welche den olympischen Göttern die Herrschaft streitig machen wollten, identifiziert. Auf die *Pictura* geht das Breviarium ebenfalls ein:

„CRVX Ensis, CRVX Claua fuit, quam mille petitam
Missilibus non vis, non rapuere doli.
Exarmet prius Herculeam manus aemula dextram,
Quàm VETERI spoliat te NOVA Secta FIDE.“⁴⁸³

⁴⁸⁰ Vgl. Orlop, S. 356.

⁴⁸¹ Verg. Aen. 6,791.

⁴⁸² Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 5, Sp. 867f.

⁴⁸³ Excubiae, S. 465, V. 5–8.

Damit wird deutlich, dass das Kreuz wie ein Schwert oder eine Keule als Waffe gegen den Protestantismus dient. Da im Breviarium jedoch auch von der Keule des Hercules die Rede ist, erscheint Letztere ebenfalls in der Pictura. Ausführlich geht das Breviarium auf einen angeblichen Ausspruch Wilhelms IV. ein, nach dem er lieber sterben, als den neuen Glauben annehmen wolle:

„*Applausit Caesar magna tibi voce professo,
Hac TE VELLE FIDE VIVERE, VELLE MORI.*

...
Haec te Immortalem Vox, GVILIELME, facit.“⁴⁸⁴

3.58. Albrecht V. (der Großmütige)

Herzog Albrecht V., der von 1550 bis 1579 regierte, setzte den Kurs seines Vaters, Wilhelms IV., fort und wurde im Reich zu einem wichtigen Träger der Gegenreformation. Dazu gehörte unter anderem die Berufung von Jesuiten nach Bayern, die 1554 in Ingolstadt und 1559 in München Kollegien errichteten. Deren Zeichen, das Christusmonogramm „IHS“⁴⁸⁵, ziert den Schild der Pictura, den der Mann auf der Weltkugel über sich hält, und deutet die wichtige Rolle der Jesuiten im Rahmen der Gegenreformation an.

Das Breviarium widmet sich ausführlich dem Umstand, dass Herzog Albrecht V. einen zahmen Löwen hielt, was auch im Herrscherporträt seinen Ausdruck findet.⁴⁸⁶ Doch nach der Hälfte der zwölf Verse wird allmählich auf das Emblem eingegangen, wobei eine Parallele zwischen dem zahmen Löwen des bayerischen Herzogs sowie Albrecht V. in der Hand Gottes gezogen wird:

„*Qui Maiestatis genio cicuratus herilis
Vix rugit; non est dente, nec vngue nocens;
Dum subit impavidae Mentis reuerentia, Caelo
Quae nihil vna timet stante, ruente nihil.
Cui soli, supra sese nisi Numen haberet,
Humani flueret nescia vita metus.*“⁴⁸⁷

Ebenso, wie der gezähmte König der Tiere nur seinen Herrn fürchtet, fürchtet Albrecht V., dessen Wappentier ohnehin der Löwe ist, gemäß dem Motto „*Impavidum ferient ruinae*“ (Hor. c. 3,3,8) nur Gott über sich. Somit ist er auch vor der Unbeständigkeit des Glückes sicher.

⁴⁸⁴ Excubiae, S. 465, V. 9–12.

⁴⁸⁵ Vgl. Haub, Rita/Müller, Richard SJ: Jesuiten. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita (Hg.): Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000, S. 8ff.

⁴⁸⁶ Zu den exotischen Tieren, die am bayerischen Fürstenhof unter Albrecht V. und Wilhelm V. gehalten werden, vgl. Riezler, Bd. 6, S. 7.

⁴⁸⁷ Excubiae, S. 521, V. 7–12.

3.59. Wilhelm V. (der Fromme)

Als Wilhelm V. sein Regierungsamt, das er 1579 angetreten hatte, zugunsten seines Sohnes Maximilian 1597 niederlegte, widmete er sich zusammen mit seiner Gattin Renata einem frommen sowie bescheidenen Leben, nahm Strapazen wie Wallfahrten und Selbstkasteiungen auf sich und versorgte eigenhändig Arme und Kranke. Bereits während seiner Zeit als Herzog hatte er den Jesuiten die Kirche von St. Michael erbaut, die 1597 eingeweiht wurde und im Porträt als Modell zu sehen ist. Das Emblem zeigt die Welt als „Rennebahn“, die, auf einer Kugel im Ozean balancierend, dem Reiter mit der Lanze keinen sicheren Untergrund gewährt und daher nur ein Ort der Eitelkeit ist. Das wahre Siegeszeichen, dargestellt durch gekreuzte Palmzweige und Lorbeerkranz, hält der Himmel jenseits der Wolken bereit. Dies soll der Betrachter gemäß dem Motto „Agnosce, dole, emenda“ erkennen und durch Leid zur Besserung gelangen. Der fromme Lebensabend Wilhelms V. bietet für diesen Appell sicher ein gelungenes Exempel.⁴⁸⁸

Die Komplexität der Imprese von Wilhelm V. schlägt sich auch in Brunners Umgang mit ihr nieder. Er verwendet das ganze Breviarium, um ihren Sinn zu erläutern. Die auf dem Wasser schwimmende Weltkugel bzw. die in der Luft hängende Rennbahn deutet Brunner als Ausdruck der Unsicherheit in der Welt:

„*Vota aliquis sua credat Aquis? vel in Aëre figat?*

...

Naufragus est etiam qui nescit: pendulus haeret

Ille etiam, qui se forte volare putat.

Qui NORIT, nonne hac DOLEAT se viuere sorte?“⁴⁸⁹

Entsprechend soll diese Erkenntnis Trauer beim Betroffenen auslösen. Dann wird gleich zum dritten Schritt übergeleitet:

„*EMENDETQVE suus quando deerrat equus?*

Nonne tuus, WILHELME, comes suspendia vitet

Hippodromi, & tuto littore mutet Aquas?“⁴⁹⁰

Es wird zwar nicht explizit ausgesprochen, worin die Verbesserung dieser Lebensumstände beruht, aber ausgehend von Wilhelms Lebenswandel ist mit dem rettenden Ufer wohl das fromme, Gott gewidmete Leben gemeint, das Wilhelm vor allem nach seinem Rücktritt vom Herzogsamt pflegte. Der Reiter ist dabei gemäß dem Breviarium für Wilhelm Ausdruck des menschlichen Rasens:

„*Hoc fuit humani WILHELMO Emblema furoris*“.⁴⁹¹

⁴⁸⁸ Vgl. Brunners Beispiele für Wilhelms frommen Lebenswandel in den „Excubiae tutelares“, S. 563ff.

⁴⁸⁹ Excubiae, S. 561, V. 7–11.

⁴⁹⁰ Excubiae, S. 561, V. 12–14.

⁴⁹¹ Excubiae, S. 561, V. 3.

Daher wird auch der Schlusssatz verständlich, nach dem Wilhelm in der Szenerie seiner Imprese nicht nur *actor*, also Darsteller, sondern auch *circus* gewesen ist. Denn ebenso, wie sich der Reiter in seiner Rennbahn befindet, ist der menschliche *furor* in der Person selbst angesiedelt, wobei die Person zwangsläufig zum Ort des personifizierten Furors wird. Am Ende des Breviariums erfolgt somit ein Appell zur Abkehr von der unsicheren Welt und Hinwendung zu Gott: „*Circum aliquis quaerat, tulerit cùm Fabula plausum* | ... ?“⁴⁹²

3.60. Maximilian I.

Von 1594 bis 1597 schon Mitregent seines Vaters Wilhelm V., herrschte Maximilian I. von 1597 bis zu seinem Tod 1651 in Bayern. Er brachte 1623 dem Herzogtum Bayern die Kurstimme zurück, führte es auf der kaiserlichen Seite durch den Dreißigjährigen Krieg und war – wie bereits sein Großvater und sein Vater – ein großer Förderer der katholischen Religion. Insbesondere widmete er sich der Marienverehrung. Entsprechend zeigt das Porträt Maximilians im Kupferstich auf der Rüstung unterhalb des Ordens vom Goldenen Vlies⁴⁹³ ein kreisrundes Medaillon mit der Mutter Gottes, das von Sonnenstrahlen eingefasst wird.

Gemäß dem Seneca-Zitat „*Infra feruntur*“ (Sen. Epist. 3,27,3) strahlt oberhalb aller irdischen Stürme und Unwetter auf dem Gipfel des Olymp ungehindert die Sonne.

Auf diese Weise finden die Beständigkeit und das erlauchte Gemüt des Kurfürsten Würdigung. Auch im Breviarium wird die *serenitas* Maximilians seinem Sohn Ferdinand Maria als Vorbild vor Augen geführt, wobei hier ebenfalls auf das Bildinventar der *Pictura* Bezug genommen wird:

„*Denique seu Patris, seu Solis ab ore, SERENI
Imbibat effigiem, quam ferat vsque, DVCIS.
Nullae illi eripiant hoc nomen amabile Nubes;
Fulmina si qua cadant, altior ille micet.*“⁴⁹⁴

Schließlich werden die Bildseite und die Bedeutungsseite des impliziten Vergleichs, Maximilian und die Sonne, zusammengebracht, und somit unter dem Aspekt der *serenitas* die Verbindung zwischen Maximilian und der strahlenden Sonne hergestellt: „*Vique colat GEMINOS nullo discrimine SOLES, | Da Patria innubes cum PATRE, NATE, dies*“.⁴⁹⁵

⁴⁹² Excubiae, S. 561, V. 15.

⁴⁹³ Maximilian wurde im Jahre 1600 in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen. Vgl. Erichsen, Johannes: *Princeps Armis Decoratus. Zur Ikonographie Kurfürst Maximilians I.* In: Glaser, Hubert (Hg.): *Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573-1657.* München, Zürich 1980, S. 200.

⁴⁹⁴ Excubiae, S. 605, V. 17–20.

⁴⁹⁵ Excubiae, S. 605, V. 21f.

Indem Ferdinand Maria seinen wie die Sonne strahlenden Vater Maximilian verehren soll, wird hier noch vor der Regentschaft des französischen „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. (Regierungszeit: 1643–1715) der Fürst als verehrungswürdige Sonne bezeichnet.⁴⁹⁶

Da allerdings davon die Rede ist, dass Ferdinand Maria beide Sonnen angestrengt verehren muss, wird ein zweiter Aspekt eingebracht. Denn Maximilian trägt im Kupferstich ein Medaillon, das die Jungfrau Maria mit dem Christuskind zeigt und von Sonnenstrahlen eingerahmt ist. Somit kann „Solis os“ auch die Gottesmutter meinen, sodass die Verehrung der zwei Sonnen sich auf den Vater und auf Maria, die zugleich Namenspatronin des Kurprinzen ist, bezieht. Denn auf diese Weise werden unter der Führung der „Patrona Bavariae“ für das Heimatland entsprechend wolkenlos heitere Tage erhofft.

Da der Kurfürst noch am Leben ist, während Brunner seine „Excubiae tutelares“ verfasst, ist ihm statt einer längeren Lebensbeschreibung ein umfangreiches Lobgedicht aus der Feder von Jakob Balde gewidmet.⁴⁹⁷ Dort wird auch auf die Imprese Bezug genommen, die in mehreren undatierten Medaillen vorliegt.⁴⁹⁸ Im betreffenden Abschnitt des Gedichts wird die Tapferkeit Maximilians besungen: Seine ruhmreiche Tugend versetzt ihn geradezu an den Himmel. Heldenhaft sein Schicksal in sich bewahrend wie der große Aeneas, lässt sich Maximilian dabei nicht von Unglücksfällen und der öffentlichen Meinung von seinem Weg abbringen. Dadurch erhebt er sich über das übliche Menschenlos hinaus. Nach der Art des Olympos, dessen Gipfel sich oberhalb der Wolkendecke befindet, bleibt Maximilian in seiner erhabenen Position von allen negativen Affekten unbehelligt:

*„At non obsistit Forti, quaecunque rotatur
Machina bellorum. per circumstantia tela,
Per strages, equitēs[ue], & equos, Alemannāq[ue] Nostrum
Classica Ductorem Virtus prouexit in altum.
Intra se sua fata gerit, nec casibus vllis
Magnanimum pectus, populūq[ue] accomodat aurae,
Altius humanam fortunam egressus, Olympi
Verticis in morem nitidum Caput inserit astris.
Hastarum nimbi, tonitrúque, & fulmen, & irae
Et tempestates INFRA cum nube FERVENTVR.“⁴⁹⁹*

Auf diese Weise wird deutlich, dass Baldes Gedicht und Brunners Werk aufeinander abgestimmt wurden.⁵⁰⁰ Nach Ansicht von Georg Westermayer wurde das Gedicht „aus Anlaß von Wallensteins

⁴⁹⁶ Zum Vergleich Maximilians mit der Sonne vgl. auch Excubiae, S. 607f.: „Quantus futurus es, si totum olim expresseris, quem aequare literae non potuerunt? nostrae ne tentabunt quidem, suã primùm verecundiã, deinde Modestiã illius, qui publicari Ornamenta sua non sustinet, absterritae: nisi Pietas potiùs fuit reuerentis laudatissimos Maiores suos; quorum Lucem, quantacunque ea est, velut Minorum Siderum radios necessario premeret hic SOL, si Terris totus ostenderetur; qualem tamen, si maximè liberet licerétque, pugillaris Epitome nunquam caperet.“

⁴⁹⁷ Das Gedicht wurde unter dem Titel „Fama laureata“ 1729 im 3. Band von Baldes „Opera Poetica Omnia“ abgedruckt. Vgl. oben, Kap. 2.3.

⁴⁹⁸ Vgl. Beierlein, Nr. 783, 784, 792.

⁴⁹⁹ Excubiae, S. 610.

Tod geschrieben“⁵⁰¹, der am 25. Februar 1634 erfolgte. Somit wäre das Gedicht noch vor der Geburt Ferdinand Marias verfasst worden.

Deswegen muss sich, wenn Westermayer Recht hat, die Gestaltung des Kupferstichs eher an Baldes Gedicht orientiert haben als umgekehrt. Und so scheint die Anregung für die Wahl der Imprese durch Jakob Baldes Gedicht beeinflusst worden zu sein.

⁵⁰⁰ Ein ähnlicher Fall findet sich im Verhältnis von Brunners Drama „Nabuchodonosor“ und Baldes Hochzeitsgedicht „Epithalamion“, die beide anlässlich der Hochzeit von Kurfürst Maximilian I. mit der Erzherzogin Maria Anna im Jahre 1635 verfasst wurden. Das Drama thematisiert den durch Gott geheilten Hochmut des babylonischen Königs Nebukadnezars (vgl. Dn 4,1–34) und auch Baldes Gedicht geht auf das Theaterstück und seinen Verfasser ein, wenn Balde von dem „VATES dilectus ab Oeno“ spricht, „[q]ui super Euphraten mediúmque canorus Orontem, | Dum nostris ludit fidibus, graditúrque cothurno“. Auch der Inhalt, der Hochmut, die Metamorphose und die Rückverwandlung Nebukadnezars, werden erwähnt: „Olim | Rex erat, & latè sceptrum Babylone mouebat | ... | At postquam tragicos impleuit Numine fastus, | Et caelum incestans terras ex asse petiuit: | ... animo solióque superbo | Deiectus factúsque *Fera* est. depascitur herbas: [...]“. Vgl. Epithalamion, fol. Cv–C 2.

⁵⁰¹ Westermayer, S. 52.

4. Auswertung der Einzelbetrachtungen

4.1. Der Zeitbezug in den „Excubiae tutelares“

In den Breviarien, die den Biographien vorangestellt sind, verweist Brunner immer wieder in seine eigene Zeit. Damit verfolgt er ein didaktisches Ziel, da diese Ausführungen Parallelen ziehen zwischen Ereignissen der Geschichte und der Gegenwart.

4.1.1. Das Lob des bayerischen Kurfürsten Maximilian I.

Wie im vorangegangenen Kapitel gezeigt, tritt die Panegyrik für den amtierenden bayerischen Kurfürsten in dem ihm gewidmeten Kapitel der „Excubiae tutelares“ auf. Auch in anderen Texten und Bildern der „Excubiae tutelares“ ist das Lob Maximilians mehr oder weniger deutlich enthalten. Zum Teil wird der Name des Kurfürsten direkt genannt, zum Teil ergeben sich Bezüge durch Anspielungen.

Recht deutlich ist das Fürstenlob bei dem Emblem Ludwigs des Kindes (Nr. 24), das unter dem Motto „Nihil sine Theseo“ Hercules und Theseus zeigt, die gemeinsam einen Köcher mit Pfeilen halten. Ebenso, wie Luitpold, der Begründer des Geschlechts der Luitpoldingen und damit direkter Vorfahr der Wittelsbacher⁵⁰², der treue Kämpfer Ludwigs III. gewesen ist, zeichnete sich der bayerische Herzog Maximilian I. durch seine militärischen Leistungen im Dienst des römisch-deutschen Kaisers aus:

*„Ille Vir est, cuius diuina è stirpe NEPOTEM
Nominat ALCIDES THESEA TEVTO suum.
Ille Vir est, quem nosse cupis si Patria totum,
Ecce refert totum MAXMILIANVS [sic!] AVVM.“⁵⁰³*

Der im Breviarium an dieser Stelle genannte „Alcides“ bezeichnet hier den römisch-deutschen Kaiser Ferdinand II. (1619–1637), als dessen Feldherr Maximilian im böhmisch-pfälzischen Krieg den Winterkönig Friedrich von der Pfalz in der Schlacht am Weißen Berg schlug und auch im weiteren Verlauf des Krieges an vorderster Stelle die Sache des katholischen Kaisers vertrat.⁵⁰⁴

Entsprechend findet auch die Rückgewinnung der Kurwürde, die gewissermaßen der Dank für Maximilians Verdienste um den Kaiser gewesen ist, im Emblem Stephans II. (Nr. 51) Erwähnung, unter dessen Herrschaft eben diese an die Pfalz verlorengegangen war: *„Defenditq[ue] nefas prope per tria secula, donec | Correcta est FERRO, MAXIMILIANE, tuo.“⁵⁰⁵*

Im Breviarium zu Kaiser Heinrich II. (Nr. 31) wird die im Herrscherporträt sichtbare Zeitangabe „Post sex“, mit welcher der Hl. Wolfgang Heinrichs Kaiserwürde prophezeit, auf den Kurfürsten Maximilian I. bezogen, da er sechsmal hundert Jahre nach Heinrich II. in Bayern regierte sowie

⁵⁰² Vgl. Gewold, fol. B 2 v

⁵⁰³ Excubiae, S. 117, V. 7–10.

⁵⁰⁴ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 489ff., 539ff.

1628 den Reichsapfel des Erztruchsesses erhielt und wohl deshalb auch unter dem Schutz des Hl. Wolfgang stünde:

„*Sed qui annos cecinit, fortasse & sēcla notavit,
Nota tibi asserto MAXMILIANE [sic!] GLOBO.
Quis te WOLFGANGO curae neget esse ... ?*“⁵⁰⁶

Da diese Rückgewinnung der Kur aufgrund der Loyalität Maximilians zum Kaiser erfolgte, passt der Sachverhalt ganz gut zum Emblem Ottos I. (Nr. 29) mit dem Motto „Merendo et parendo“. Am Ende des zugehörigen Prosatextes knüpft Brunner die Verbindung in die Gegenwart, wenn er den Adressaten Ferdinand Maria bei der Betrachtung des kurfürstlichen Reichsapfels in den väterlichen Händen an den Otto I. beigegebenen Spruch „Perfidia perdidit | fides recepit“ erinnert, so dass die Treue (*fides*) seines Vaters Maximilian zum Kaiser eigens hervorgehoben wird:

„*Tu ipse, FERDINANDE, quoties vel in Paterna vel Tua manu Scutóque gentilitio POMVM AVREVM contemplabere, quid potiùs quàm OTHONIS nostri lemma repetas, PERFIDIA PERDIDIT; FIDES RECEPIT.*“⁵⁰⁷

Im letzten Distichon des Breviariums zu Herzog Welf II. (Nr. 40) lässt sich auch Lob für den bayrischen Herzog Maximilian I. heraushören, wenn die Apostrophe an ihn als Rezipienten von Brunners Werk, und nicht an Welf II. gerichtet gedacht wird, da auch seine Verdienste um Kaiser, Reich und Katholizismus unter das Motto „Patri et patriae“ zu stellen sind: „*Sit laus summa Ducu[m], quos dicit Patria Patres; | Tu PATRIS & PATRIAE diceris esse PATER.*“⁵⁰⁸

4.1.2. Die Huldigung für Ferdinand Maria

Wegen der fehlenden Erben Herzog Bertholds (Nr. 26) verweist das Emblem mittels der Flussgott-Allegorie und dem Motto „Post latebras copiosior“ tröstend auf die künftige Zeit, wenn mit den Wittelsbachern die Nachfahren der Luitpoldinger in Bayern herrschen werden.

Zwar beginnt diese Herrschaft schon im Jahr 1183. Aber das Breviarium verweist mit dem genannten Zeitraum von sieben Jahrhunderten in Brunners Zeit und bezieht sich damit unausgesprochen mit den „Gentis flumina“ auf die Geburt von Maximilians Sohn Ferdinand Maria. Auch im Breviarium des Wittelsbachers Otto I. (Nr. 46) wird Ferdinand Maria gewissermaßen als „Wiedergeburt“ Ottos gefeiert: „*Cui similem Natura parens vt redderet orbi, | Quattuor in nixu secula lapsa, parum est.*“⁵⁰⁹

Und schließlich verleiht die Apostrophe an den Kurprinzen Ferdinand Maria im Prosatext über den frommen Theodeobert I. (Nr. 7) der Hoffnung Ausdruck, dass der Sohn des Kurfürsten Maximili-

⁵⁰⁵ Excubiae, S. 299, V. 11f.

⁵⁰⁶ Excubiae, S. 155, V. 9–11.

⁵⁰⁷ Excubiae, S. 149f.

⁵⁰⁸ Excubiae, S. 213, V. 9f.

⁵⁰⁹ Excubiae, S. 248, V. 13f.

an I. dem eigenen Vater, der sich im Dreißigjährigen Krieg um die katholische Sache verdient macht, ebenso nachartet, wie Theodebert I. Theodo III. ähnelte:

„VNa vox THEODEBERTO pro Panegyrico est, Tibi quoque, in quantacunque decora crescis, suffectura, FERDINANDE, si eodem Te, quo THEODEBERTVM jure posteritas censeat dicátque PATRISSASSE. ... In colenda exornandáque DEI PARENTE perinde feceris, siue THEODEBERTI, siue PARENTIS tui propositum teneas; cúmque in eius cultu summum vtrumque deprehenderis, illius studia seculi sui simplicitate, huius Munificentiam ad sui Maiestatem Genij expendes. Ille ad primaeua Te Cunabula jam canae & Millesimum Annum egressae Pietatis vocat ...“.⁵¹⁰

Dennoch werden nicht wie in späterer Zeit die Tugenden der Vorfahren als von vornherein im Kurprinzen vorhanden angenommen. Eine derartige panegyrische Verbeugung vor dem Neugeborenen findet nicht statt. Diese Auffassung bekräftigt das Emblem des nachmaligen Kaisers Heinrich III., der nach Brunner 1027 bereits im Alter von 10 Jahren als Heinrich VI. der 33. Regent Bayerns wurde. Die Pictura zeigt Hercules in der Wiege, der die beiden von Juno gesandten Schlangen erwürgt.⁵¹¹ Zwar findet dieses Bildmotiv in der Emblematik auch Verwendung, um die angeborene Tugend oder die angeborene Tapferkeit eines Fürsten zu illustrieren⁵¹², jedoch steht das Breviarium in den „Excubiae tutelares“ einer entsprechenden Deutung entgegen.

Denn sie stellt Hercules als Vorbild hin, von dem Ferdinand Maria lernen soll.⁵¹³ Mit seinem Motto „Virtus non postulat annos“ dient es als Ansporn, die Tapferkeit von frühester Jugend an zu üben, um später ein tatkräftiger Herrscher werden zu können.⁵¹⁴

Da Ferdinand Marias Vater Maximilian I. zur Zeit der Geburt seines Sohnes bereits 63 Jahre alt war, ergibt sich aus den praktischen Gründen der Sukzession die Notwendigkeit, sich auf eine baldige Übernahme der Regierung durch den spätgeborenen Kurprinzen einzustellen.

4.1.3. Das Unglück des Dreißigjährigen Krieges

Zum Zeitpunkt der Publikation der „Excubiae tutelares“ kommt es bereits seit etwa 19 Jahren zu Kampfhandlungen in Deutschland, die im Jahre 1618 im Rahmen des böhmisch-pfälzischen Krieges begannen. Anlass für diese Auseinandersetzung war die Wahl des pfälzischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum böhmischen König durch die protestantischen böhmischen Stände.⁵¹⁵ Dieses Vorgehen forderte den Widerstand des katholischen Kaisers und des bayerischen Herzogs

⁵¹⁰ Excubiae, S. 41f.

⁵¹¹ Vgl. oben, Kap. 3.33.

⁵¹² Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1641f.

⁵¹³ Vgl. Excubiae, S. 169, V. 1f.: „DVctus ad Herculeas, nisi dedignabere, Cunas, | Quod juuet, à Puero disce minore Puer.“

⁵¹⁴ Vgl. Excubiae, S. 169, V. 7f.: „Sic teneras decet Heroum occallescere dextras. | Non bene fert sceptrum, cui gravis Hasta fuit.“

⁵¹⁵ Vgl. Bahlcke, Joachim: Wird „Behemb ein Hollendisch goubernament“? Das böhmisch-pfälzische Staatsgründungsexperiment in europäischer Perspektive. In: Wolf, Peter/Henker, Michael/Brockhoff, Evamaria/Steinherr, Barbara/Lippold, Stephan (Hg.): Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 2003. S. 94ff. Pánek, Jaroslav: Friedrich V. von der Pfalz als König von Böhmen. In: a. a. O., S. 101ff.

Maximilians I. heraus. Entsprechende Reflexe auf diese politischen Ereignisse finden sich auch in Brunners „Excubiae tutelares“.

Die konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten thematisiert das Emblem Wilhelms IV., das unter dem Motto „Nemo extorquebit“ den Widerstand des bayerischen Herzogs gegen die Reformation feiert. Aber auch Regenten früherer Jahrhunderte werden für die Bewahrung des katholischen Glaubens eingespannt, so etwa Theodo III. (Nr. 6), der als erster bayerischer Herrscher christianisiert wurde. Die Gemeinschaft von Lamm und Löwe in der *Pictura* beschwört eine Art Goldenes Zeitalter durch das Christentum in Bayern. Dies geschieht angesichts der Kämpfe des Dreißigjährigen Krieges, die auch Bayern belasteten. Deshalb erinnert das Emblem mit seinem Motto „Stabit, quam diu hinc pendebit“ an die 1000jährige christliche Tradition der bayerischen Herzöge und plädiert für ein weiteres Hochhalten des christlichen Glaubens, wie es im Prosatext zum Ausdruck kommt:

„THEODO in eius molitione operis in caelum abiit, Theodeberto Filio PIETATIS STUDIUM vt nobilissimam PRINCIPALIVM CVRARVM exquisitissimis verbis commendans, quam seri quoq[ue] Nepotes ita ad se pertinere intelligunt, vt THEODONIS hodie post Millesimum annum reducis censuram adeò non refugiant, vt prouocent etiam.“⁵¹⁶

Mit dem Emblem Hugiberts II. (Nr. 13) und seinem Motto „Ovi ne credite Boii“ richtet Brunner einen unmittelbaren Appell an den Rezipienten der Gegenwart, sich vor Ketzern in Acht zu nehmen, wozu auch die Protestanten zu rechnen sind: Denn als Ursache für die militärischen Auseinandersetzungen sieht der Jesuit die Existenz von zu vielen Häretikern, die entsprechend der Eremwulf-Episode mit der Formulierung „lupi“ bezeichnet werden:

„Quid? quòd ferè ab his Belluis Bella. Hodie quidem sine Lupis foret, tantum Germania sanguinis non fudisset.“⁵¹⁷

Als eine weitere Ursache des Krieges wird neben den Glaubensstreitigkeiten auch die Wahl des pfälzischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum böhmischen König thematisiert. Zum Emblem, das unter dem Motto „Qui te non novit, tollat“ (Quint. Inst. 6,3,98) eine Wolkenhand und eine am Boden liegende, gekrönte Schlange zeigt, die sich um eine ebenfalls am Boden liegende Krone windet (Nr. 3), schreibt Brunner in der Biographie des Herzogs Garibald I.:

„Cur enim tot annis ardet laceratúrque Germania? Cos & Fax perniciosissimi belli quae alia est, praeter CORONAM sublatam raptámque ab illo, qui neque se neque spoliolum nouit?“⁵¹⁸

Dabei zielt die Aussage, dass derjenige, der seine eigene Befähigung und die schwierigen Anforderungen des Königtums nicht einzuschätzen weiß, einen Krieg um eben diese Krone anzettelt, wohl auf den böhmischen „Winterkönig“ Friedrich von der Pfalz gemünzt. Sein Streben nach der Macht der Königskrone wird als Ursache des langjährigen Krieges hervorgehoben.

⁵¹⁶ Excubiae, S. 39f.

⁵¹⁷ Excubiae, S. 64.

⁵¹⁸ Excubiae, S. 29f.

Friedrichs Griff nach der Königskrone beschert dem römisch-deutschen Reich im Krieg ein ungeheures Blutbad. Dies wird auf sarkastische Weise im Zusammenhang mit dem Emblem für den Herzog Leopold (Nr. 43) deutlich gemacht. Wenn unter dem Motto „Deus incrementum dedit“ (I Cor 3,6) eine Wolkenhand Pflanzen gießt, die Kurhüte und Bischofsmützen tragen, so wird im Breviarium darauf hingewiesen, dass heutzutage die Auseinandersetzung um einen Königsthron ein Blutbad verursacht, während der heilige Markgraf Leopold III. von Österreich noch mit Gottes Hilfe und ohne Blutvergießen seine Sprösslinge in wichtige Ämter befördern konnte:

„Nunc alio viuunt Regum Plantaria Nymbo;
Crescere quae cupiunt Regna, Cruore rigant.
*O miseros! en tota natant jam Regna Cruore“.*⁵¹⁹

Ein weiteres Emblem thematisiert den verlustreichen Schaden, den Friedrich nicht nur dem römisch-deutschen Reich zugefügt hat, sondern auch sich selbst. Dies kommt durch das Emblem Albrechts III. zum Ausdruck, das zu dem Motto „Tanti non emo perire“ einen von Bienen bedrohten, Honig suchenden Bären und in die Kerzenflamme fliegende Mücken zeigt (Nr. 54). Denn während Albrecht III. auf die ihm angebotene böhmische Königskrone verzichtete, hat Friedrich von der Pfalz zugegriffen und sich ebenso wie der Honig raubende Bär eine schmerzliche Erfahrung eingehandelt. Dabei wird er als stolz und mit weniger Recht als seinerzeit Albrecht III. ausgestattet bezeichnet, die böhmische Krone zu erwerben, da Albrechts Tante Sophie die Gemahlin des verstorbenen Böhmenkönigs gewesen ist:

„Debebas similem nuper LEO ferre repulsam,
Cum tumidum ambires jure minore Ducem;
Ille meo similis dum fertur in Aluear Vrso,
*Libata heu quanto sanguine MELLA luit!“*⁵²⁰

Die Friedenssehnsucht Brunners und seiner Zeitgenossen wird im Breviarium des Emblems von Heinrich XI. Jasomirgott (Nr. 44) sichtbar. Denn dort wird nach dem Caduceus des Merkur verlangt, mit dem dieser – wie in der Pictura dargestellt – zwei kämpfende Schlangen getrennt und versöhnt haben soll, damit die aktuellen Kriegshandlungen ein Ende finden:

„... Virga ...
Olim etiam Colubros quae cicuraret, erat.
Nonne suos dicet spectans Cyllenius Angues,
*Pacis Homo gustum non habet, Anguis habet?“*⁵²¹

Brunners Kriegsverdrossenheit gipfelt in einer Apostrophe an die Führer der kämpfenden Parteien, die er im Zusammenhang mit dem Emblem Herzog Ludwigs des Kelheimers (Nr. 47) ausspricht: „Conde Neroneas, Candor Germanice, Sicas“.⁵²²

⁵¹⁹ Excubiae, S. 229, V. 9–11.

⁵²⁰ Excubiae, S. 353, V. 13–16.

⁵²¹ Excubiae, S. 233, V. 11b–14.

Der Mordanschlag auf Ludwig den Kelheimer dient als Anlass für den Appell, in Deutschland statt Wut und Gewalt den Frieden regieren zu lassen, um gewissermaßen die bittere Notwendigkeit des Mottos „Cavendum aut cadendum“ hinter sich zu lassen, ein Wunsch, aus dem die Erfahrungen von fast zwanzig Jahren Krieg sprechen.

4.1.4. Die Warnung vor der Unbeständigkeit des Glücks

Die barocke Antithetik von Glück und Unglück, die sich im Bild der launischen Göttin Fortuna manifestiert⁵²³, spielt auch in Brunners „Excubiae tutelares“ eine große Rolle. Sie soll dem Adressaten Ferdinand Maria zeigen, dass man sich nicht auf das Glück verlassen kann, sondern mit Tugend selbst das Beste bewirkt.

Zum ersten Mal taucht die Fortuna-Thematik beim 5. Herzog namens Garibald II. auf, dessen Herrschaft nach Brunner im Jahr 616 endet. Jener soll durch die Slawen eine Niederlage erlitten haben, konnte sie jedoch später besiegen und aus seinem Reich wieder vertreiben.⁵²⁴ Diese Unbeständigkeit im militärischen Glück des bayerischen Herzogs bringen das Ovid-Zitat „Causa ubique valet“ und in der Pictura die Wolkenhand zum Ausdruck, welche drei Spielwürfel auf ein Tablett mit bayerischen Rauten geworfen hat.

Existentieller und tragischer ist das Beispiel von Bernhard, dem 17. Regenten in Bayern. Nach dem Verlust seines italienischen Königreiches, zu dem auch das Herzogtum Bayern gehörte, wurden ihm vor seinem Tod auf Geheiß von Ludwig dem Frommen noch die Augen ausgestochen und er drei Tage am Leben gelassen. In dieser Zeit erkannte er, der als „*Fortunae ... Ocellu[s]*“⁵²⁵ über Italien und Bayern geherrscht hatte, gemäß dem Motto „*Caecus caecam agnosco*“ die Unbeständigkeit des Glückes. Dabei ist die Glücksgöttin Fortuna in der Pictura auf dem rollenden Rad dargestellt. Sie wird begleitet von Eule und Maus, die ebenfalls die Antithetik von Klugheit und Blindheit verdeutlichen.

Bei den letzten karolingischen Herrschern Bayerns dominiert die Launenhaftigkeit Fortunas geradezu, widmen sich doch drei von vier Emblemen diesem Thema.⁵²⁶ Bei König Ludwig III. dem Jüngeren, der von Brunner unter dem Namen Ludwig II. als 21. Herrscher geführt wird, geht es entsprechend dem Motto „*Se ipso melior*“ prinzipiell um die Botschaft, dass sein Nachruhm größer war, als er es nach Brunners Auffassung wegen des Krieges gegen den Vater Ludwig II. den

⁵²² Excubiae, S. 256, V. 9.

⁵²³ Vgl. hierzu Kirchner, S. 12–24.

⁵²⁴ Excubiae, S. 36.

⁵²⁵ Excubiae, S. 81, V. 1.

⁵²⁶ Das Emblem des letzten Karolingers, Ludwigs des Kindes (899-911), stellt seinen langjährigen Regenten, den Markgrafen Luitpold, einen Vorfahren der Wittelsbacher, in den Vordergrund.

Deutschen verdiente. Dem militärischen Erfolg wird im Breviarium der Verlust des Sohnes gegenübergestellt, sodass sich auch hier die Antithetik von Glück und Unglück ergibt:

*„Imò supra hominem victus te sustulit hostis,
Semideiq[ue] tuam credidit esse manum.
Tu tamen humanae praefers insignia sortis,
Et sobolem in fluxa fles, Pater orbe, Rosa.“*⁵²⁷

Auch das bereits erwähnte Emblem von Kaiser Karl III. dem Dicken (Nr. 22), dem jüngeren Bruder Ludwigs, beinhaltet diese Wandlung des Schicksals vom höchsten Glück zum größten Unglück. Denn Karl beherrschte ein Reich von den Ausmaßen desjenigen Karls des Großen, endete aber nach seiner Vertreibung durch Arnulf von Kärnten (Nr. 23) als Bettler. Seine Herrschaft war also entsprechend dem Motto „Inflando difflat“ ebenso unbeständig wie eine Seifenblase, die ein Knabe mühelos vergrößern, aber auch platzen lassen kann.

Arnulf von Kärnten wiederum, der seinen Onkel Karl den Dicken vertrieb und von 887 bis 899 regierte, stirbt angeblich durch ein schleichendes Gift, das ihm Agiltrud, die Mutter des Gegenkaisers Lambert von Spoleto, verabreicht haben soll. Auch in diesem Fall wird die Schicksalswendung von Königs- und Kaiserherrschaft Arnulfs zum Läusefutter⁵²⁸ für das Emblem herausgehoben. Unter dem Motto „Alternante fortuna“ zeigt die Pictura eine Wippe mit zwei Personen, um das Auf und Ab analog zum Rad der Fortuna darzustellen.

Die Klage über die Unbeständigkeit des Glücks verbindet das Emblem Heinrichs VII. (Nr. 34) mit einem Memento-mori-Appell. Zu dem Motto „Promiscue“ ist dort ein Fischer zu sehen, der mit seinem Netz verschiedenartige Fische gefangen hat. Dies symbolisiert den Tod, der alle Menschen heimsucht. Anlass zu diesem Emblem gibt der frühe Tod des Herzogs während der Faschingszeit noch vor seiner Verheiratung, denn unter diesen Umständen „ist also mitten in der Frölichkeit aus einem Herzog eine Leiche worden“.⁵²⁹

Aber nicht nur das Schicksal einer Person, sondern auch des ganzen Herzogtums Bayern kann als unbeständig aufgefasst werden, wenn seine Herrscherdynastie wechselt. Dies ist der Fall beim endgültigen Übergang der Macht von den Karolingern und Luitpoldingern zu den sächsischen Herzögen. Der König Otto I. übertrug 947 seinem Bruder Heinrich, der mit Judith, der Tochter des bayerischen Herzogs Arnulf verheiratet war⁵³⁰, das Herzogtum Bayern. Diesen Machtwechsel kommentiert das Emblem des 27. Herzogs mit dem Motto „De manu in manum“ und zeigt anhand zweier Raquette spielender Kinder, dass das Herzogtum wie ein Spielball aus der Hand der Luitpoldingen nun in die Hände der Ottonen gelangt ist.

⁵²⁷ Excubiae, S. 101, V. 7–10.

⁵²⁸ Vgl. oben, Kap. 3.23.

⁵²⁹ Vgl. Schau=Platz, S. 112.

⁵³⁰ Jaeckel, Gerhard: Die deutschen Kaiser. Augsburg o. J. (zuerst: Gräfelfing o. J.), S. 51.

Den Schlüssel für den Umgang mit einer derartigen Unbeständigkeit des Schicksals bieten schließlich Embleme von Wittelsbacher-Herzögen an. So zeigt das Emblem Albrechts IV. (Nr. 56) ein Labyrinth zu dem Vergil-Zitat „Fata viam invenient“, das in der deutschen Übersetzung von 1681 als „Der Himmel wird den Weg noch finden“ gleichsam „christianisiert“⁵³¹ wird. Zwar macht das Breviarium deutlich, dass der eigentliche Ariadne-Faden aus dem Irrgarten des Lebens die Weisheit (*sapientia*) ist. Aber das Motto bringt das vorbestimmte Schicksal, die *fata*, ins Spiel. Der unbeständigen Fortuna steht also das unverrückbare Fatum, nach christlicher Auffassung Gottes Schicksalsspruch, gegenüber.

Deutlicher wird das Emblem Albrechts V. (Nr. 58), das zu dem Horaz-Zitat „Impavidum ferient ruinae“ einen Schutzschild mit dem Christusmonogramm „IHS“ zeigt, den ein Mann auf der Weltkugel über sich hält. Denn es bringt zum Ausdruck, dass der gottesfürchtige Mensch auf der Welt vor keinen Unglücksfällen Angst haben muss, da Gott ihn schützt.

Die Unsicherheit in der Welt veranschaulicht die Pictura der Imprese Wilhelms V. (Nr. 59) mit der auf dem Wasser schwimmenden Weltkugel und der gleichsam in der Luft hängenden Rennbahn. Dabei erinnert die Weltkugel auf dem Wasser an die Ikonographie der Fortuna, die auf einer rollenden Kugel zum Teil auch auf dem Meer dargestellt wird.⁵³² Da die Welt keinen sicheren Untergrund besitzt, gibt es den wahren Triumph, angedeutet mit Palmzweigen und Lorbeerkranz, nur im Himmel. Dies ist gemäß dem Motto „Agnosce, dole, emenda“ die didaktische Botschaft des Emblems, die zu einem frommen Leben animieren soll.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass nach der Ansicht des Autors Brunner das Leben, insbesondere dasjenige eines Herrschers, unsicher ist und die irdischen Glücksgüter schnell wieder verloren gehen können. Schutz vor dieser Unbeständigkeit der Welt bieten Gott und der christliche Glaube, da sie bei entsprechender Lebensführung, zu der auch die Verachtung der irdischen Macht gehört, nach der Unbeständigkeit des Diesseits das ewige Leben in der Herrlichkeit Gottes in Aussicht stellen.

4.2. Zitate als Motti

4.2.1. Bibelzitate

Mehr als die Hälfte aller in den „Excubiae tutelares“ vorkommenden Motti sind Zitate entweder von antiken Autoren oder aus der Bibel. Dabei werden einige wenige Autoren mehrfach verwendet, andere sind nur mit einem Zitat vertreten.

⁵³¹ SinnBilderWelten, S. 130, Nr. 194.

⁵³² Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1799f., Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Fortuna“.

Gemessen an dem Stellenwert, welchen die Frömmigkeit in den Herrscherbiographien einnimmt, ist die Biblia Sacra nur schwach vertreten. Sie dient in vier Fällen als Quelle des Mottos. Dabei verteilt sich das Aufkommen zu gleichen Teilen auf Altes und Neues Testament. Aus dem Alten Testament werden zweimal die Psalmen zitiert. Beim Emblem Konrads von Zütphen (Nr. 35), das einen aus dem Kokon hervorkommenden Schmetterling sowie einen mit Krone sich entfernenden Knaben zeigt, dient der Anfang von Psalm 74, „In fine ne corrumpas“, als Motto.

Eine Passage aus Psalm 72,8, „a mari usque ad mare“, fungiert im Emblem Heinrichs X. (Nr. 42), dessen Pictura den Koloss von Rhodos zeigt, als Motto. Allerdings wird im Prosatext dieser Ausdruck als Diktum Heinrichs charakterisiert. Wenn der Psalmenauschnitt die Ausdehnung der Herrschaft Gottes deutlich machen will, erhält die Superbia Heinrichs X., der ja den Beinamen „der Stolze“ trägt, eine geradezu blasphemische Dimension.

Heinrichs X. Vorgänger, Heinrich IX. (Nr. 41), bekommt ebenfalls ein Motto aus der Bibel, allerdings aus dem Neuen Testament. Da er sich für ein mönchisches Leben entschied und sein Herrscheramt niederlegte, zeigt sein Emblem eine Schlange, die zwischen zwei Steinen ihre alte Haut abstreift. Dabei stehen die Worte „Per angustam portam“, welche sowohl bei Matthäus in der Bergpredigt (Mt 7,13) als auch bei Lucas (Lc 13,24) stehen. Allerdings weist der Zusammenhang eher auf die Matthäus-Stelle als Quelle hin, da hier das schmale Tor des Lebens vom breiten Tor des Verderbens unterschieden wird, während es bei Lucas eher um die Frage geht, ob vielen Menschen Rettung zuteil werden wird. Nach der Antwort Jesu werden viele Menschen diese enge Tür passieren wollen, aber nur wenige Erfolg haben. Daher passt der im Emblem angedeutete Verzicht auf die weltliche Würde zugunsten eines mönchischen Lebens besser zu der Matthäus-Passage.

Zusammen mit Heinrich IX. (Nr. 41) und Heinrich X. (Nr. 42) bildet der Babenberger Leopold (Nr. 43) eine unmittelbare Herrscherfolge, die biblische Motti trägt. Dabei wird die Abfolge von dem Stilmittel der *alternatio* geprägt: Auf ein neutestamentliches Zitat bei Heinrich IX. und einen Psalter-Abschnitt folgt wiederum eine Stelle aus dem NT, wobei diesmal die Briefe an der Reihe sind. Leopolds Emblem trägt das Motto „Deus incrementum dedit“. Die Stelle stammt aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther. Dieser Abschnitt bezieht sich auf einen Streit in der Gemeinde von Korinth, die sich in Anhänger des Paulus und des Apollo teilte. Paulus macht allerdings durch eine Gärtner-Metaphorik deutlich, dass zwar er, Paulus, die Gemeinde gesät, und Apollo die Saat begossen habe, das Wachstum letztlich aber nur von Gott selbst stamme (I Cor 3,6). Auf diese Weise bringt Brunner das Verdienst des österreichischen Markgrafen Leopold III. des Heiligen zum Ausdruck, dem es aufgrund seines gottgefälligen Lebenswandels und seiner Klostergründungen mit Gottes Hilfe offenbar gelungen war, seinen Nachkommen die Macht im Herzogtum Bayern zu verschaffen.

4.2.2. Antike Autoren

4.2.2.1. Horaz

Unter den römischen Dichtern nimmt der Augusteer Horaz (65–8 v. Chr.) mit drei zweifelsfreien Zitaten aus seinen Oden eine wichtige Stelle ein.

Aus der Ode 2,16 stammen die Worte „Nihil omni ex parte beatum“ (Hor. c. 2,16,27f.), welche das Motto zum Emblem Utilos II. (Nr. 14) bilden. Dieses Gedicht beschwört die Vorzüge und Sorgenlosigkeit des einfachen Lebens ohne Macht und Reichtum. Dabei ruft der Dichter in der 7. Strophe, aus der das Zitat stammt, dazu auf, ohne Zukunftssorgen ganz in der Gegenwart zu leben und Unannehmlichkeiten lächelnd hinzunehmen, da nichts in vollem Umfang beglückend ist:

„Laetus in praesens animus quod ultra est
oderit curare et amara lento
temperet risu: nihil est ab omni
parte beatum“ (Hor. c. 2,16,25–28).

Die Aussage, dass nichts auf der Welt sich ohne negative Seite präsentiert, wird im Emblem auf den Herzog Utilo II. angewandt, der zwar aufgrund seiner Klostergründungen als fromm bezeichnet wird, aber durch seinen Stolz sich zum König machte und von den Franken hinweggefegt wurde.

Eine ebenfalls dem Sinnzusammenhang der Quelle entsprechende Verwendung im Emblem ergibt sich im Emblem Albrechts V. (Nr. 58), dessen Motto „Impavidum ferient ruinae“ aus der Ode 3,3,8, stammt, die zu den sogenannten „Römeroden“ zählt. Dort wird die Furchtlosigkeit des gerechten und tugendvollen Mannes geschildert, den die Trümmer des Weltalls furchtlos treffen werden, wenn dieses geborsten einstürzen sollte:

„Iustum et tenacem propositi uirum
non ciuium ardor praua iubentium,
non uoltus instantis tyranni
mente quatit solida neque Auster,

dux inquieti turbidus Hadriae,
nec fulminantis magna manus Iouis:
si fractus inlabatur orbis,
impavidum ferient ruinae“ (Hor. c. 3,3,1–8).

Dass das Emblem auf diese Stelle bezogen ist, zeigt die zum Zusammenhang passende *Pictura*: Ein auf der Erdkugel stehender Mann hält einen Schild mit dem Christusmonogramm über sich, wie wenn er aus dem Weltall drohendes Unglück mit Gottes Hilfe abwehren wolle.

Allerdings muss nicht jedes Motto dem ursprünglichen Kontext entsprechend verwendet sein, wie das Emblem Ottos IV. (Nr. 48) beweist. Denn das Zitat „Uterque seruiat uni“ (Hor. c. 2,2,11f.) thematisiert hier die Vereinigung der Donau und des Rheins unter der Herrschaft Ottos des Erlauchten, der zusätzlich zum Herzogtum Bayern durch seine Heirat mit der Tochter des Pfalzgra-

fen bei Rhein dessen Herrschaft mitsamt der Kurwürde erwarb. Während das Motto also gewissermaßen den Stolz über den Herrschaftszuwachs zum Ausdruck bringt, will Horaz gerade das Gegenteil bewirken, nämlich statt zu äußerer Expansion zur inneren Bescheidenheit aufrufen:

„Latius regnes audidum domando
spiritum quam si Libyam remotis
Gadibus iungas et uterque Poenus
seruiat uni“ (Hor. c. 2,2,9–12).

4.2.2.2. Vergil

Der deutlichste Hinweis auf den römischen Dichter Vergil (70–19 v. Chr.) ist das Emblem Herzog Ernsts (Nr. 53), welches nicht nur das „Aeneis“-Zitat „Quos ego, sed“ (Verg. Aen. 1,135) als Motto enthält, sondern auch in der *Pictura Neptun* zeigt, wie er mit erhobenem Dreizack die Winde beruhigt. Dass er dabei über das Meer im Wagen fährt, der von Pferden gezogen wird, ist ebenfalls der literarischen Vorlage zu entnehmen:

„atque rotis summas levibus perlabitur undas.
...
sic cunctus pelagi cecidit fragor, aequora postquam
prospiciens genitor caeloque invecus aperto
flectit equos curruque volans dat lora secundo“ (Verg. Aen. 1,147–156).

Auch das Emblem Albrechts IV. (Nr. 56) enthält als Motto ein Zitat aus der „Aeneis“, das sogar an zwei Stellen vorkommt und auf diese Weise die Bedeutung des „Fatum“ in dem antiken Werk unterstreicht. So stammt der Satz „Fata viam inuenient“ im dritten Buch aus dem Munde des Seher und Priamos-Sohnes Helenus (Verg. Aen. 3,394), der Aeneas seine weiteren Aufgaben bis zur Gründung seiner Stadt prophezeit. Im zehnten Buch kommen die Worte aus dem Munde des Göttervater Jupiters selbst, wenn er im Streit zwischen Venus und Juno um göttlichen Beistand für Trojaner oder Rutuler mit dem Verweis auf die notwendige Erfüllung der jeweiligen Schicksale beider Kriegsparteien entscheidet.

Im Emblem wird mit diesem Vergil-Zitat zum einen die *sapientia* des Herzogs gewürdigt, die im Labyrinth des Daseins gewissermaßen den Ariadne-Faden darstellt, zum anderen die schicksalhafte Wiedervereinigung Bayerns unter Albrecht IV. nach jahrzehntelanger Teilung gefeiert, die bis zu Brunners Lebenszeit – und darüber hinaus – bestehen wird. Auf diese Weise fügt sich das Zitat auch vom originalen Zusammenhang her zum Emblem.

Das Motto „Terris optabile monstrum“ des Emblems von Kaiser Lothar (Nr. 18) lässt sich in dieser Form nicht als Zitat nachweisen, scheint aber auf die Worte Vergils „oculis mirabile monstrum“ (Verg. Aen. 8,81) zurückzugehen, mit denen das von Helenus prophezeite weiße Wildschwein mit seinen dreißig Frischlingen (Verg. Aen. 3,389–393) bezeichnet wird.

Wiederum auf eine Vergil-Stelle dürfte das Motto „Audendum“ (Verg. Aen. 9,320) zum Emblem Herzog Otto I. von Wittelsbach (Nr. 46) zurückgehen. Denn das Zitat gehört zu jenem Abschnitt,

in dem die trojanischen Freunde Euryalus und Nisus heimlich des Nachts ins rutulische Lager eindringen und dort beim betrunken schlafenden⁵³³ Feind ein Blutbad anrichten. Davor motiviert Nisus den Euryalus mit folgenden Worten:

„Euryale, audendum dextra, nunc ipsa vocat res. I hac iter est. ...“ (Verg. Aen. 9,320f.).

Bemerkenswert ist die Überschneidung mit der in der Pictura dargestellten Episode vom Trojanischen Pferd, die ebenfalls aus der „Aeneis“ (Aen. 2,1ff.) stammt. Ebenso, wie die Griechen vor Troja eine List anwandten und heimlich in die Stadt eindringen konnten, um die ahnungslosen Verteidiger zu überwältigen, begeben sich Euryalus und Nisus in das Lager des Feindes. Dabei ist ihr Heldenmut wohl noch höher einzuschätzen, da sie nur zu zweit vorgehen und am Ende auch gemeinsam ihr Unternehmen mit dem Leben bezahlen werden, nicht ohne jedoch eine große Zahl von Gegnern hingemetzelt zu haben (vgl. Verg. Aen. 9,176–458).⁵³⁴

4.2.2.3. Ovid

Auch der Dichter Ovid (43 v. Chr. – 17/18 n. Chr.) ist mit zwei Zitaten im Werk Andreas Brunners vertreten. So stammt das Motto „Medio tutissimus“ des Emblems von Herzog Tassilo I. (Nr. 4) aus Ovids „Metamorphosen“ (Ov. met. 2,137), und zwar aus der Verwandlungsgeschichte des sterblichen Sol-Sohnes Phaethon, der sich von seinem Vater gewünscht hatte, einmal den Sonnenwagen auf seiner Himmelsbahn steuern zu dürfen. Schweren Herzens erlaubt dies der Sonnengott und instruiert den Sprössling, auf welchem Kurs er den Sonnenwagen halten solle:

„altius egressus caelestia tecta cremabis, I inferius terras: medio tutissimus ibis“ (Ov. met. 2, 136f.).

Zu diesem Motto aus einer Sage, welche die Folgen einer unrechtmäßigen Beanspruchung göttlichen Wirkens vor Augen führt, zeigt die Pictura eine Szene aus einer anderen ovidischen Verwandlungssage, welche oft als abschreckendes Beispiel menschlicher Hybris gedeutet wurde. Vor dem Hintergrund einer riesigen strahlenden Sonne blickt Daedalus erschrocken auf seinen stürzenden Sohn Icarus (vgl. Ov. met. 8,183–235). Auch in dieser Geschichte ist davon die Rede, dass der Sohn lieber auf mittlerer Bahn bleiben solle:

„instruit et natum ‚medio‘que ‚ut limite curras,
Icare‘, ait ‚moneo, ne, si demissior ibis,
unda gravet pennas, si celsior, ignis adurat“ (Ov. met. 8, 203–205).

⁵³³ Den Rutulern war es an diesem Tag gelungen, die Schiffe der Trojaner zu vernichten (vgl. Verg. Aen. 9,107ff.).

⁵³⁴ Auch im Breviarium (Nr. 57, Excubiae, S. 465) und am Anfang eines Prosatextes (Nr. 38, Excubiae, S. 200: „ARMA, VIRUMQVE iisdem per omnem vitam exercitum damus.“ Vgl. Verg. Aen. 1,1) sowie am Ende eines Prosatextes (Nr. 45, Excubiae, S. 247: „Miretur molem AENEAS Magalia quondam.“ Vgl. Verg. Aen. 1,421) erscheinen „Aeneis“-Zitate.

Durch die Text-Bild-Kombination beider prominenter Absturzgeschichten zimmert Brunner ein Doppalexempel aus der Mythologie, vor dessen Hintergrund der Verzicht Tassilos I. auf den Königstitel und seine Bescheidenheit umso lobenswerter und nachahmenswerter aufleuchtet, und Icarus und Phaethon als Negativbeispiele der Hybris erscheinen, für die unter den bayerischen Regenten ebenfalls mehrere Beispiele auszumachen waren.

Auch der Sohn und Nachfolger Tassilos I., Garibald II. (Nr. 5), erhält ein ovidisches Motto. Der Satz „Causa ubique valet“ (Ov. ars 3,425) stammt aus dem 3. Buch der „Ars amatoria“, wo im Rahmen der Belehrung für die Frauen empfohlen wird, sich ja vorteilhaft in der Öffentlichkeit zu zeigen, da der Zufall auch dann eine neue Männerbekanntschaft bringen kann, wenn sie nicht erwartet wird:

„Se quoque det populo mulier speciosa videndam:
Quem trahat, e multis forsitan unus erit.
Omnibus illa locis maneat studiosa placendi,
Et curam tota mente decoris agat.
Causa ubique valet. Semper tibi pendeat hamus:
Quo minime credis gurgite, piscis erit ...“ (Ov. ars 3,421–426).

Im Emblem wird die eher positive und optimistische Grundhaltung, welche das Ovid-Zitat zum Ausdruck bringt, umgedeutet zur Unbeständigkeit des Glückes, die das Bild der Glücksspielwürfel auf der Kriegstrommel sichtbar macht.

4.2.2.4. Cicero

Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) ist ebenfalls mit mehreren Zitaten vertreten. Ähnlich der Fortuna- und Spiel-Thematik des vorangegangenen Emblems Garibalds II. (Nr. 5) steht auch im Falle Heinrichs I. (Nr. 27) die Unbeständigkeit im Vordergrund. Den Machtwechsel in Bayern von den Luitpoldingern zu den Sachsenherzögen verdeutlicht das Motto „De manu in manum“, eine Redensart, derer sich Cicero in einem Brief aus dem Jahre 54 v. Chr. bedient (vgl. Cic. fam. 7,5,3), um Gajus Julius Caesar (100–44 v. Chr.) den Juristen Gajus Trebatius Testa⁵³⁵ (ca. 84 v. Chr. – ca. 4 n. Chr.) zu empfehlen und gewissermaßen in seine Hand zu legen:

„Huic ego neque tribunatum neque praefecturam neque ullius beneficii certum nomen peto, benevolentiam tuam et liberalitatem peto, neque impedio, quo minus, si tibi ita placuerit, etiam hisce eum ornes gloriolae insignibus; totum denique hominem tibi ita trado, ‚de manu‘, ut aiunt, ‚in manum‘ tuam istam et victoria et fide praestantem; simus enim putidiusculi; quam per te vix licet; verum, ut video, licebit“ (Cic. Fam. 7,5,3).

Durch die Pictura, welche zwei Kinder beim Ballspiel zeigt, bekommt das Motto jedoch die Konnotation der Spielball-Metaphorik, welche einen Menschen, aber auch einen ganzen Herrschaftsbereich treffen kann.

⁵³⁵ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 5, Sp. 932.

Ebenfalls aus den Briefen Ciceros stammt das Motto zum Emblem Theodeberts II. (Nr. 10). Die Formulierung „Nusquam tutius“ ist einem Brief an seinen Verleger Atticus aus dem Jahre 49 v. Chr. entnommen, in dem er berichtet, dass Pompeius ihm, Cicero, empfohlen habe, nach Luceria, einer Stadt in Apulien⁵³⁶, zu kommen, da er nirgendwo sicherer sei: „... sed in ea Pompei epistula erat in extremo ipsius manu, ‚tu censeo Luceriam venias. nusquam eris tutius‘” (Cic. Att. 8,1).

Ebenso, wie Cicero in einer kriegerischen Auseinandersetzung, nämlich dem römischen Bürgerkrieg zwischen Gajus Julius Caesar und Gajus Pompejus Magnus (106–48 v. Chr.), als Parteigänger des Pompeius von diesem einen sicheren Zufluchtsort zugewiesen bekommt, hat auch der langobardische Thronaspirant Ansprand beim bayrischen Herzog Theodebert II. Asyl gefunden, so dass die Flucht vor dem Feind sowohl im Brief Ciceros als auch im Emblem gegeben ist.

Ciceros philosophische Werke sind über ein Zitat aus Augustinus’ „De civitate Dei“ in den „Excubiae tutelares“ vertreten. Denn das Emblem Hugiberts I. (Nr. 8), das die Kodifikation des bayerischen Rechts thematisiert, trägt mit den Worten „Summis, mediis, infimis“ als Motto eine leicht veränderte Passage aus dem 2. Buch von Ciceros „De re publica“:

„Cum autem Scipio in secundi libri fine dixisset, ‚ut in fidibus aut tibiis atque cantu ipso ac uocibus concertus est quidam tenendus ex distinctis sonis, quem inmutatum aut discrepantem aures eruditae ferre non possunt, isque concertus ex dissimillarum uocum moderatione concors tamen efficitur et congruens: sic ex **summis et infimis et mediis** interiectis ordinibus, ut sonis, moderata ratione ciuitatem consensu dissimillimorum concinere, et quae harmonia a musicis dicitur in cantu, eam esse in ciuitate concordiam, artissimum atque optimum omni in re publica uinculum incolumitatis, eamque sine iustitia nullo pacto esse posse’ ...“ (Aug. civ. 2,21 = Cic. Rep. 2,69).

Cicero vergleicht hier die Harmonie zwischen den verschiedenen Ständen im Staat mit dem Zusammenklang von Tönen in der Musik. Der Aspekt der Harmonie kommt auch im Emblem zum Ausdruck, da die unter Hugibert I. aufgeschriebenen Gesetze gleichsam wie ein Joch in der Pictura so unterschiedliche Tiere wie Stier und Löwe, Rabe und Taube unter einen Hut bringen sollen.

Neben den Briefen und der Staatsphilosophie werden auch Ciceros Reden bei den Motti berücksichtigt. Denn die Frage „Cui bono?“, die das Motto zum Emblem Heinrichs V. (Nr. 32) abgibt, stammt aus der 80 v. Chr. gehaltenen Rede für Sextus Roscius aus Ameria⁵³⁷. Mit dieser Frage soll der bekannte Richter Lucius Cassius Longinus Ravilla (Konsul des Jahres 127 v. Chr.) stets untersucht haben, wem zu Nutzen eine Tat geschehen sei.⁵³⁸

„L. Cassius ille quem populus Romanus verissimum et sapientissimum iudicem putabat identidem in causis quaerere solebat ‚**cui bono**‘ fuisse. Sic vita hominum est ut ad maleficium nemo conetur sine spe atque emolumento accedere“ (Cic. S. Rosc. 84).

⁵³⁶ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 3, Sp. 750.

⁵³⁷ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 4, Sp. 1458.

⁵³⁸ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 1, Sp. 1073.

Im Emblem erscheint das Zitat als rhetorische Frage, die eine negative Antwort intendiert, da die erfolglosen Vorhaben Heinrichs V. mit einem Spinnennetz verglichen werden, das ein Junge problemlos zerstören kann.

4.2.2.5. Silius Italicus

Zwar finden sich von Silius Italicus (ca. 25–100 n. Chr.), der das Epos „Punica“ über den 3. Punischen Krieg verfasst hatte, keine wörtlichen Zitate in den „Excubiae tutelares“. Allerdings gibt es an zwei Stellen mögliche Anleihen Brunners aus dem Werk des Epikers.

Die im Breviarium zum Emblem Kaiser Lothars (Nr. 18) geäußerte Vorstellung, dass das Phänomen Geryon, hier als drei in Eintracht lebende Brüder, unter die „monstra“ gezählt werde, findet sein antikes Vorbild in den „Punica“ des Silius Italicus, wo drei gleichaltrige Brüder namens Numitor, Laurens und Taburnus die Verteidigung des Tores von Capua leiten (Sil. 13,190ff.) und aufgrund ihrer unterschiedlichen Vorzüge und Bewaffnung mit Geryon (*monstrum Geryones*, Sil. 13,201) verglichen werden, da dieser dreileibige Riese gleichzeitig drei unterschiedliche Waffen im Kampf führen konnte, nämlich Feuer, Pfeil und Bogen sowie die Lanze:

„Tres claustra aequaeuo seruabant corpore fratres,
quis delecta manus centeni cuique ferebant
excubias unaque locum statione tenebant.
forma ex his Numitor, cursu plantaue uolucris
praestabat Laurens, membrorum mole Taburnus.
sed non una uiris tela: hic mirabilis arcu,
ille hastam quater ac medicatae cuspidis ictu
proelia moliri et nudo non credere ferro,
tertius aptabat flammis ac sulphure taedas:
qualis Atlantiaco memoratur litore quondam
monstrum Geryones immane tricorporis irae,
cui tres in pugna dextrae uaria arma gerebant:
una ignes saeuos, ast altera pone sagittas
fundebat, ualidam torquebat tertia cornum,
atque uno diuersa dabat tria uulnera nisu“ (Sil. 13,191–205).

Die in Vers 201 vorkommende Formulierung *monstrum Geryones* mag wohl der Grund dafür sein, dass Brunner im Breviarium ein Phänomen wie Geryon zu den Ungeheuern zählt: „*Sed nos Geryones hodie inter monstra locamus.*“⁵³⁹

Ferner weist die bildliche Darstellung in der Pictura Parallelen zur Beschreibung durch Silius Italicus auf, wenn hier von den unterschiedlichen Waffen der drei Personen die Rede, da im Emblem ebenfalls unterschiedliche Waffen geführt werden, nämlich Lanze, Schwert und Morgenstern, wenn auch der Schwert- und der Morgensternträger streng genommen in der zweiten Hand zusätzlich eine Lanze halten.

⁵³⁹ Excubiae, S. 85, V. 9.

Das Kaiser Arnulf von Kärnten (Nr. 23) zugeordnete Motto „Alternante fortuna“ könnte von einer Stelle aus dem 9. Buch der „Punica“ beeinflusst sein, obwohl die dortige Formulierung im Nominativ und in einer Vergangenheitsform steht:

„Iamque inter uarias **Fortuna** utrimque uirorum
alternata uices incerto eluserat iras
euentu, mediaque diu pendente per ambas
spe gentis, paribus Mauors flagrabat in armis“ (Sil. 9,354–357).

Denn hier wie dort geht es um die Wechselhaftigkeit des Glückes, wobei im Emblem weniger das Kriegsglück, sondern die Unbeständigkeit der Fortuna schlechthin im Vordergrund steht.

4.2.2.6. Sonstige

Während in den vorangegangenen Kapiteln diejenigen Autoren behandelt wurden, bei denen mindestens zwei Zitate oder zumindest Affinitäten zu Motti aus den „Excubiae tutelares“ festgestellt werden konnten, sind unter „Sonstige“ all diejenigen versammelt, welche nur ein Zitat beisteuern.

So finden sich als Motti auch mehrere Sprichwörter. Das Emblem Garibaldis I. (Nr. 3) mit dem Motto „Qui te non novit, tollat“ geht zurück auf das Sprichwort „Tollat te qui non novit“, das Quintilian (ca. 35–100 n. Chr.) als Beispiel für eine gebildete Ausdrucksweise (*urbanitas*) anführt: „et proverbia oportune aptata, ut homini nequam lapso et ut adlevaretur roganti ,tollat te qui non novit“ (Quint. Inst. 6,3,98).

Aus der Sentenzensammlung des Publilius Syrus (1. Jh. v. Chr.) stammt das Motto Tassilos III. (Nr. 15) „Cum maxime splendet, frangitur“, wo es vollständig lautet: „Fortuna vitrea est: tum, cum splendet, frangitur“ (Publilius Syrus, Sententiae 1,49; Ausgabe H. Beckby, München 1969).

Dabei zeigt die Pictura des Emblems den im Motto weggelassenen Teil des Zitats, nämlich eine gläserne Kugel, auf der die Glücksgöttin Fortuna zu sehen ist.

Auch das Motto „Facilius quam invidiam“ zum Emblem Ottos II. von Göttingen (Nr. 38) hat seine Wurzel in einer Sprichwortsammlung, den Proverbia Senecae. Vollständig lautet die Passage: „Facilius est pauperi, contemptum effugere quam diviti invidiam“ (Proverbia Senecae 136). Damit bringt die Sentenz zum Ausdruck, dass es für einen Armen leichter sei, der Verachtung zu entgehen, als es für einen Reichen ist, dem Neid zu entkommen. Im Emblem fällt die Antithetik arm – reich weg, da die Pictura, welche Hercules im Kampf mit der Hydra zeigt, eine andere Intention offenbart, nämlich die Bedrohung des Tapferen durch den Neid seiner Zeitgenossen, demgegenüber eine Arbeit wie der Sieg über die Lernäische Schlange ein Leichtes sei.

Die zwei Embleme, welche die katastrophalen Folgen des Zorns vor Augen führen und damit zur Selbstbeherrschung aufrufen, leihen sich ihre Motti jeweils bei einem römischen Dichter. So schließt Theodos IV. (Nr. 9) „Nec cito nec temere“ das 20. Gedicht des 2. Elegienbuches von Pro-

perz (1. Jh. v. Chr.) und verdeutlicht dort die Kontrolle, welche der *amator* über Anfang und Ende seiner Liebeshändel behält: „hoc mihi perpetuo ius est, quod solus amator | nec cito desisto nec temere incipio“ (Prop. 2,20,35f.).

Der Satiriker Aulus Persius Flaccus (34–62 n. Chr.) liefert mit der Aufforderung „Tecum habita“ (Pers. sat. 4,52) das Motto für das Emblem Herzog Sigismunds (Nr. 55). Sie stammt aus seiner 4. Satire und mahnt dort einen jungen, angehenden Politiker, der ein oberflächliches Leben führt, zur Selbsterkenntnis⁵⁴⁰: „respue quod non es; tollat sua munera cerdo. | **tecum habita**: noris quam sit tibi curta supellex“ (Pers. sat. 4,51f.).⁵⁴¹

Das Motto „Felix, cui militat aether“ aus dem Emblem Karlmanns (Nr. 20) geht zum Teil auf den „Panegyryus dictus Honorio Augusto tertium consuli“ zurück, den der Dichter Claudius Claudianus (ca. 370–405 n. Chr.) für das dritte Konsulat des elfjährigen Honorius im Jahre 396 verfasste. Dort huldigt Claudian dem Gefeierten unter anderem damit, dass wohl sein Zorn über den Feind der Anlass für den Sieg seines Vaters Kaiser Theodosius I. über Arbogast im Jahre 394 am Fluss Frigidus gewesen sei. Denn der Nordwind sandte eisige Stürme gegen die Feinde und ließ deren Waffen gegen die eigenen Leute fliegen:

„Te propter gelidis Aquilo de monte procellis
obruit adversas acies revolutaque tela
vertit in auctores et turbine reppulit hastas.
O nimium dilecte deo, cui fundit ab antris
Aeolus armatas hiemes, **cui militat aether**
et coniurati veniunt ad classica venti“ (Claud. 3. con. Hon. 93–98).

Die Vorstellung, dass die Kräfte des Äthers, also die Winde, für den aus Altersgründen verhinderten Honorius fochten (v. 97: „cui militat aether“), wird in den „Excubiae tutelares“ mit dem legendären himmlischen Beistand des Hl. Emmeram für Karlmann in Verbindung gebracht, somit das Claudian-Zitat unter christlichem Vorzeichen inhaltlich neu gefüllt.

Im Gegensatz zu dem nur teilweise auf Claudian zurückgehenden Motto Karlmanns basiert das Motto aus dem Emblem Ludwigs des Strengen (Nr. 49), „Male cuncta ministrat impetus“, gänzlich auf einem antiken Text. Im 10. Buch der „Thebais“ des Publius Papinius Statius (ca. 40–96 n. Chr.) versucht Creon seinen Sohn Menoeceus vom Selbstopfer für Theben, das der Seher Teiresias angemahnt hatte, abzuhalten und warnt vor unüberlegtem Handeln. Menoeceus solle sich sein Vorhaben noch einmal überlegen:

„ille monet! ne frena animo permitte calenti,
da spatium tenuemque moram, **male cuncta ministrat**
impetus; hoc, oro, munus concede parenti.“ (Stat. Theb. 10,703–705)

⁵⁴⁰ Vgl. Albrecht, Michael von: Geschichte der römischen Literatur. Bd. 2. München 1994, S. 798.

⁵⁴¹ Infrage kommt als Quelle aber auch Erasmi Roterodami Germaniae Decoris, Adagiorum Chiliades Tres, ac Centuria fere totidem. Basel 1513, III, 239, S. 204. Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 607f.

Der väterliche Appell des Creon passt ebenso gut auf den bayerischen Herzog in den „Excubiae tutelares“. Auch Ludwig der Strenge hätte seinen Zorn zügeln sollen, als er seine Gattin Maria von Brabant wegen ihrer vermeintlichen Untreue töten ließ. Allerdings handelt es sich im Epos nicht um den Affekt des Zorns, der hier zur Debatte steht. Im „Excubiae-tutelares“-Text ist auch von *impetus*, also ‚Verlangen‘, ‚Ungestüm‘, ‚Ungestimmigkeit‘, wie die deutsche Übersetzung von 1681 lautet⁵⁴², und nicht von *ira* (Zorn) die Rede.

Eine besondere Schwierigkeit der Identifikation von Texten ergibt sich, wenn lateinische Übersetzungen von griechischen Zitaten verwendet werden. In solchen Fällen ist man auf die „Mithilfe“ des Autors angewiesen, wenn er etwa entsprechende Hinweise auf seine Quellen gibt. Dies trifft auf das Motto „In me intuens pius esto“ des Emblems für Johann II. (Nr. 52) zu. Brunner verweist selbst am Ende der Biographie des Herzogs auf die zugrunde liegende Quelle:

„... , quas à Musculo detectas diximus, ex Sethonis Aegyptij Regis Epigraphe agnosci volumus, qui Murium auxilio debellatis hostibus, sine hoc Commilitone suo fingi noluit, monuiftque spectatorem suum etiam Aheneus
IN ME INTVENS PIVS ESTO“.⁵⁴³

Der griechische Geschichtsschreiber Herodot (ca. 484–424 v. Chr.) berichtet im zweiten Buch seiner „Historien“ vom steinernen Denkmal des Pharaos Sethos, der eine Maus auf seiner Hand hält, mit der Inschrift: „ἔς ἐμέ τις ὀρέων εὐσεβῆς ἔστω“ (Her. 2,141,6), was genau die griechische Entsprechung des lateinischen Mottos darstellt.

Auch thematisch gibt es einen Zusammenhang zwischen der legendenhaften Auffindung der Andechser Reliquien und den von Herodot geschilderten Ereignissen unter Sethos. Ebenso, wie die sakralen Gegenstände von Andechs durch die Hilfe einer Maus zu Tage gefördert wurden, gelang es Sethos mithilfe von Feldmäusen, die angreifenden Assyrer unter Sanacharibos in die Flucht zu schlagen. Denn von Göttern geschickte Feldmäuse zernagten in der Nacht vor der entscheidenden Schlacht die Waffen der Angreifer, sodass diesen nur noch ein verlustreicher Rückzug blieb.⁵⁴⁴

Ein weiteres Beispiel für den Rückgriff auf ein zugrunde liegendes griechisches Zitat ist das Emblem von Kaiser Ludwig IV. dem Kind (Nr. 24). Das Motto „Nihil sine Theseo“ zeigt eine Verwandtschaft mit dem Sprichwort „Non absque Theseo“, welches Erasmus von Rotterdam in seinen Adagia I,417, erklärt. Demnach bezeichnen die Worte den Umstand, dass eine Sache mit fremder Hilfe durchgeführt werde, oder eine Gemeinschaft, die alles teilt: „Cu[m] significamus rem alieno auxilio co[n]fici. Aut cu[m] significamus rerum omniu[m] co[m]munione[m], ac societate[m]“.⁵⁴⁵

Theseus hat in der Mythologie vielen anderen Helden zur Seite gestanden, nämlich Jason auf seiner Fahrt nach Kolchis und Meleager bei der Calydonischen Eberjagd (Plutarch, Theseus 29), Pi-

⁵⁴² Vgl. Schau=Plaz, Kupfer nach S. 176.

⁵⁴³ Excubiae, S. 332.

⁵⁴⁴ Herodot: Historien. Griechisch-deutsch. Hg. von Josef Feix. Bd. 1. Darmstadt 1988. S. 323f.

rithus im Kampf gegen die Zentauren (Plutarch, Theseus 30) und Hercules bei der Gewinnung des Gürtels der Amazonen-Königin Hippolyta (Plutarch, Theseus 26), was eine der Arbeiten für Eurystheus gewesen ist. Plutarch (ca. 45–125 n. Chr.) erwähnt das Sprichwort in seiner ursprünglichen griechischen Form Οὐκ ἄνου θεσέος in der Theseus-Vita (Plutarch, Theseus 29).

4.3. Historische Impresen und Devisen bayerischer Herrscher

Ihrer persönlichen Zuordnung und zweiteiligen Form nach könnten die Text-Bild-Darstellungen in den Kupferstichen durchaus als Impresen aufgefasst werden.⁵⁴⁶ In der Literatur findet sich daher oft eine entsprechende Bezeichnung der Sinnbilder in den „Excubiae tutelares“.⁵⁴⁷ Da es jedoch zweifelhaft erscheint, die Impresen von Fürsten auch des frühen Mittelalters als authentisch einzustufen, sollen zunächst die bekannten Impresen und Devisen bayerischer Fürsten erfasst werden.

4.3.1. Wahlsprüche von Wittelsbachern

Die „Symbola heroica“ von Nikolaus Reusner⁵⁴⁸ enthalten eine Reihe von Wahlsprüchen bayerischer Herzöge. Demnach führte Albrecht IV. als Devise den Satz „Justus non derelinquetur“⁵⁴⁹, seine Söhne Wilhelm IV. und Ludwig X. die Frage „Quis contra nos?“⁵⁵⁰, Albrecht V. „Tua est, ô Deus, gloria“⁵⁵¹, der fälschlicherweise als der III. gezählte Wilhelm V. „Dulce amarum patientia“⁵⁵².

Christian Häutle gibt in seiner „Genealogie des Erlauchten Stammhauses Wittelsbach“⁵⁵³ die Devisen einiger Mitglieder der bayerischen Herrscherfamilie an, ohne jedoch die Quelle seiner Informationen zu benennen. Darunter sind auch zwei Personen, welche der Fürstenreihe der „Excubiae tutelares“ angehören, nämlich Herzog Sigismund, bei Brunner die Nr. 55, und Kurfürst Ma-

⁵⁴⁵ Erasmi Roterodami Germaniae Decoris, Adagiorum Chiliades Tres, ac Centuriae fere totidem. Basel 1513, Proverbiorum Chilias prima, S. 54.

⁵⁴⁶ Zur Abgrenzung Emblem – Imprese vgl. Kap. 4.4.1.

⁵⁴⁷ Vgl. oben, Anmerkung 87.

⁵⁴⁸ Reusner, Nikolaus: Symbolorum heroicorum Liber Singularis. Jena 1608. Die folgenden Wahlsprüche sind alle übernommen in: Löbe, Max: Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Leipzig 1883, S. 21f.

⁵⁴⁹ Reusner, Symbola heroica, S. 63.

⁵⁵⁰ Reusner, Symbola heroica, S. 64. Demnach handelt es sich bei dem Wahlspruch um ein Bibelzitat (Rm 8,31). Vgl. auch Dielitz, J.: Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe besonders des Mittelalters und der Neuzeit. Frankfurt/M. 1884, S. 267.

⁵⁵¹ Reusner, Symbola heroica, S. 64.

⁵⁵² Reusner, Symbola heroica, S. 63 (= 65).

⁵⁵³ Häutle, Christian: Genealogie des Erlauchten Stammhauses Wittelsbach. München 1870.

ximilian I. (Nr. 60). Sigismund hatte demnach den Wahlspruch „De die in diem“⁵⁵⁴, Maximilian I. führte die Devise „Dominus Virtutum nobiscum“⁵⁵⁵, die auf Ps 45,8 zurückgeht. Nach Erichsen ist diese Devise „die erste auf Stichen verbreitete Devise Maximilians“.⁵⁵⁶ Sie erscheint demnach zuerst auf einem Stich Johann Sadeliers d.Ä. von 1595. Dieser Kupferstich stellt wiederum die Vorlage für die seitenverkehrte Wiedergabe im „Atrium Heroicum“ des Dominicus Custos dar.⁵⁵⁷ Ab 1619 führt Maximilian dann als Devise den Psalmenvers „Exurgat deus et dissipentur inimici eius“.⁵⁵⁸ Die aggressive Aussage erweist sich dabei als passend zu den folgenden Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges, da Maximilian als Vorkämpfer des althergebrachten Katholizismus gegen den als häretisch eingestuften Protestantismus auftritt.

Die in den „Excubiae tutelares“ erscheinende Devise „Infra feruntur“ ziert zunächst Maximilians Gnadenpfennige.⁵⁵⁹ Sie erscheint zusammen mit der Darstellung der Sonne über dichten Wolken, unter denen eine gebirgige Landschaft zu sehen ist.⁵⁶⁰ Erichsen datiert die früheste Medaille, welche zur Inschrift „Infra feruntur“ die genannte Landschaftsdarstellung zeigt, auf die Zeit nach 1610 und erwägt das Jahr 1615. Aufgrund des Verwendungszusammenhanges als Gnadenpfennig interpretiert Erichsen die Imprese als Symbol fürstlicher Gnade:

„Jene die Gnadenpfennige Maximilians kennzeichnende Devise INFRA FERUNTUR – die Strahlen der Sonne dringen auch durch die Wolken, dem Gerechten winken jenseits verdunkelnder Widrigkeiten die Gnade – hält dabei, insofern sie auch die im frühen 17. Jahrhundert geläufiger Weise mittels der Sonne dargestellte fürstliche Gnade zu bezeichnen hat, eine eigentümliche Mittelstellung zwischen absolutistischer Herrschaftsideologie und theologischer, den Standpunkt des Fürsten als Vertreter des Landes bezeichnender Aussage.“⁵⁶¹

Brunner sieht in den „Excubiae tutelares“ dagegen die Imprese als Ausdruck der *serenitas* des Kurfürsten, also der heiteren Beständigkeit seines Gemüts.⁵⁶² Dabei steht die Festsetzung des Terminus post quem auf 1610 möglicherweise im Kontext mit der von Zedler auf 1610 datierten Einführung des Titels „Serenissimus“, den Herzog Maximilian demnach in diesem Jahr als erster deutscher Fürst annahm.⁵⁶³ Jedenfalls passt das Bildmotiv der strahlenden Sonne oberhalb der Wolken mit dem zugehörigen Motto zu der Thematik der *serenitas*.

⁵⁵⁴ Vgl. Häutle, S. 34. Siehe auch Rall, S. 106.

⁵⁵⁵ Vgl. Häutle, S. 60. Vgl. Custos, Dominicus: Atrium HEROICVM. CAESARVM, REGV., ALIARVMQVE SVMMATVM, AC PROCERVM. Pars 1. Augsburg 1600, fol. Xr. (BSB: Res/2 Biogr. C. 29-1).

⁵⁵⁶ Erichsen, *Princeps*, S. 202.

⁵⁵⁷ Vgl. Erichsen, *Princeps*, S. 212, Nr. 14. Auf der Kupfertafel nach fol. VVv bringt Custos a. a. O. unter dem Porträtstich von Herzog Wilhelm V. den Wahlspruch „IN DEO FACIEM[VS] VIRTVTEM.“

⁵⁵⁸ Vgl. Erichsen, *Princeps*, S. 204f.

⁵⁵⁹ Vgl. Erichsen, S. 197 und S. 203. Max Löbe gibt in seinem Werk „Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts“, Leipzig 1883, S. 23, die Münzinschriften „Clypeus omnibus in te sperantibus“ (Taler von 1625, 1626 und 1638, vgl. Beierlein, Nr. 822) und „Fato, nec fraude, nec astu“ (Gedächtnismünze von 1623, vgl. Beierlein, Nr. 785) als Wahlsprüche Kurfürst Maximilians I. aus.

⁵⁶⁰ Vgl. Erichsen, *Princeps*, S. 214, Nr. 25. Bei Beierlein trägt diese Medaille die Nummer 784 und ist undatiert.

⁵⁶¹ Erichsen, S. 203.

⁵⁶² Siehe oben, Kap. 3.60.

⁵⁶³ Vgl. Zedler, Bd. 7, Sp. 1649, Lemma „Durchlauchtigst, Durchlauchtigkeit“. Die von Zedler als Beleg benannten Quellen „*Oldenburger* Limn. Enucl. II.18 §8“ und „*Sprenger* Font. Jur. Publ. 20. p. 1263“ bestätigen zwar die Vorreiterrolle Maximilians beim Gebrauch des Titels „Serenissimus“, enthalten aber keinen Hinweis auf das Jahr 1610,

Dielitz ordnet in seinem Werk „Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe besonders des Mittelalters und der Neuzeit“ Maximilian die Worte „Clypeus omnibus in te sperantibus“⁵⁶⁴ sowie „Concordiae aeternae“ zu⁵⁶⁵. Da letzterer Terminus ebenso wie andere von Dielitz zusammengestellte Devisen in Typotius' „Symbola divina et humana“ erscheint, muss sich Dielitz auf dessen Werk oder die entsprechenden Münzen und Medaillen stützen, welche Typotius als Vorlage dienten. Die folgende Tabelle zeigt eine Aufstellung der bei Typotius vertretenen Devisen aus Dielitz' Sammlung:

Wahlspruch	Stelle bei Dielitz	Person	Nachweis in den „Symbola divina“
Agnosce, dole, emenda	S. 8	Wilhelm IV., Pfalzgraf u. Herzog von Baiern, + 1675 ⁵⁶⁶	2,121b
Cognosce, elige, matura	S. 46	Ferdinand, Herzog von Baiern, +1550	2,121e
Concordiae aeternae	S. 47	Maximilian, Herzog von Baiern, +1651	2,121d
Cynosura duce obdurandum	S. 58	Wilhelm IV., Herzog von Baiern u. Pfalzgraf, +1550 ⁵⁶⁷	2,121a
Irae modereris et ori	S. 157	Ludwig, Herzog v. Baiern u. Pfalzgraf, +1545	2,115c
Parcere subjectis et debellare superbos	S. 233	Alb., Herzog von Baiern, +1666 ⁵⁶⁸	2,115d
Vincit vim virtus	S. 357	Ludwig IV., Kurfürst zur Pfalz, +1449; Wilh., Herz. v. Baiern u. Pfalzgraf, +1626; Harlem, Stadt.	2,115e

Über die von Typotius publizierten Medailleninschriften hinaus führt Dielitz noch zwei weitere hier relevante Wahlsprüche an, die beide von Herzog Albrecht V. stammen.⁵⁶⁹ Zum einen handelt

zumindest nicht in den von mir eingesehenen Ausgaben: Oldenburger, Philipp Andreas: Pandectae juris publici imperii Romano-Germanici sive Limnaeus enucleatus. II,17 §8 (statt II,18 §8 nach Zedler). Genf 1670. Sprenger, Johann Theodor: Fontes Juris Publici. S. 154. In: Ders.: Opuscula juris publici. Frankfurt 1667.

⁵⁶⁴ Dielitz, S. 390. Als Quelle ist II Sm 22,31 angegeben.

⁵⁶⁵ Vgl. Dielitz, S. 47.

⁵⁶⁶ Der Umstand, dass Dielitz diese allgemein Herzog Wilhelm V. zugeordnete Imprese dessen Großvater Wilhelm IV. zuweist, zeigt die Abhängigkeit Dielitz' von Typotius, da er dessen ungewöhnliches römisches Zahlzeichen falsch interpretiert. Das vom Königlich Preussischen Geheimen Regierungsrat angegebene Sterbedatum ist weder für Wilhelm IV. noch für Wilhelm V. zutreffend.

⁵⁶⁷ Vgl. Anm. 561. Jedoch ist das Sterbedatum Wilhelms IV. diesmal richtig.

⁵⁶⁸ Aufgrund dieses Sterbedatums muss es sich um Albrecht VI. den Leuchtenberger (1584-1666) handeln, einen nachgeborenen Sohn des Herzogs Wilhelm V.

⁵⁶⁹ Dass Dielitz das Brunnersche Motto für Otto I. von Wittelsbach, „Audendum“, als Wahlspruch Ottos ausgibt, geht wohl auf Boschius' „Symbolographia“ zurück, welche Dielitz in seinem Quellenverzeichnis angibt.

es sich um den Satz „Justus non derelinquetur“⁵⁷⁰, des weiteren um die Worte „Tua est o Deus gloria“⁵⁷¹.

Allerdings geht aus Dielitz' Werk auch hervor, dass die von Brunner den bayerischen Herrschern beigegebenen Emblemen durchaus anderweitig als Wahlsprüche Verwendung finden konnten. Leider werden die Träger der Devisen zum Teil nur mit dem Nachnamen genannt, sodass es sich wohl um Familienwahlsprüche handeln muss:

Person (Excubiae)	Motto (Excubiae)	Wahlspruch (bei Dielitz)	Träger (bei Dielitz)	Seite (bei Dielitz)
Tassilo I.	Medio tutissimus	Medio tutissimus Medio tutissimus ibis	Simningskioeld King, Maes, Messea, Senior, Snouck.	188
Theodo IV.	Nec cito nec temere	Nec cito, nec temere Nec temere, nec cito	Max. v. Bergen, Bischof v. Cambay + 1570 P. Hassard, Arzt	200 203
Theodo V.	Pace et bello	Pace et bello	Hovell, Thurlow.	232
Leopold der Österreicher	Deus incrementum dedit	Deus incrementum dedit	Firth	68
Sigismund	Tecum habita	Tecum habita	Franz Ernst, Freih. zu Criechingen, + 1686	322
Albrecht IV. der Weise	Fata viam invenient	Fata viam invenient Fata invenient	Ant. Albertazzo; Albr. Markgr. zu Brandenburg-Ansp., + 1634; Ernst, Markgraf zu Brandenb., Heerm. zu Sonnenburg, +1613; Heinr. Jul., Herzog zu Braunschweig, + 1613. Georg Ludw., Landgraf v. Leuchtenbg., + 1613	97
Albrecht V. der Großmütige	Impavidum ferient ruinae	Impavidum ferient ruinae Impavidum ferient	Michel de l'Hopital, Kanzler v. Frankr., +1573; Beaumont, Chaleil, Lennez, Mundell, St. Quentin, Voorst. Brandolini	142

Aufschluss über weitere Devisen, die Herzog Wilhelm IV. bei seinen ritterlichen Wettkämpfen trug, gibt sein Turnierbuch. Demnach lauteten seine Wahlsprüche:

- „Ich wardt der Zeit“ (beim ersten Turnier Wilhelms IV., 1510, „an montag nach Sebastiany“: 21. Januar, S. 4, Taf. 1)⁵⁷²,

⁵⁷⁰ Dielitz, S. 166. Als Quelle ist Prv 10,30 angegeben. Reusner und in seinem Gefolge Löbe ordnen diesen Wahlspruch Albrecht IV. zu. Vgl. oben.

⁵⁷¹ Dielitz, S. 334. Als Quelle ist Mt 6,13 angegeben.

⁵⁷² Vgl. Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. von Bayern. Hg. von Georg Leidinger. München 1913. Dieser Ausgabe liegt die Pergamenthandschrift Cgm 2800 zugrunde. Zur den Wahlsprüchen vgl. das „Verzeichnis der Tafeln“, S. 20–28. Die Papierhandschrift Cgm 1929 bietet auf den Tafeln teilweise einen anderen Wortlaut; diese Alternativen sind

- „Die zeit schickts“ (1511, „am Erichtag vor sannd Margrethen“: 11. Juli, S. 8, Taf. 5; vgl. auch S. 10, Taf. 7, ohne genauere Datumsangabe),
- „WER WILS WENTN“ (Cgm 1929, 1511, Taf. 7),
- IER ZV LIEB GEDVLD (1512, „an Erichtag was sannd Solastica tag“: 10. Februar, S. 24, Taf. 21),
- „ich leit willich“ (1512, „am montag nach sannd Valteinstag“: 16. Februar, S. 26, Taf. 23),
- „WIR SEIND NIT ALLAIN“ (wobei die Pferddecke viele Narren zeigt und die Initialen der Devise: W.S.N.A.; 1512, „am weissen Sontag“: 29. Februar, S. 30, Taf. 27),
- „Halt dv peist Mich Nimer (wobei die Pferddecke passenderweise Maulkörbe zeigt; 1512, „am Erichtag nach margeretha“: 20. Juli, S. 32, Taf. 29),
- „HILF MIER HINÜBER“ (1513, „pfintztag nach vnnser frauen liechtmessstag“: 3. Februar, S. 39, Taf. 36),
- „ICH BIN VERZEINT“ (Cgm 1929, 1513, Taf. 36)
- „MIT DREVE[N] HIET MEIN WOL“ (1514, „pfintztag vor der hern Vassnacht“: 23. Februar, S. 40, Taf. 37),
- ICH DRAV DV HIETS MEIN WOL (einschließlich der zugehörigen Initialen I.D.H. M.W.; die Pferddecke zeigt Hände, die den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger gesteckt haben. Ferner steht eine Frau neben einem Mann, der auf einem Schemel sitzt, und legt ihre Hand auf seinen Kopf. Außen befinden sich gestikulierende Männer, die wohl die beschriebene Geste mit ihren Händen ausführen; Cgm 1929, 1514, Taf. 37)
- „ICH HABS IM HERCZN (1524, Fastnacht: 9. Februar, S. 58, Taf. 55)

4.3.2. Wittelsbacher-Impresen aus Typotius’ „Symbola divina et humana pontificum, imperatorum, regum“

Jacobus Typotius (1540–1601) zeigt im zweiten Teil seines Werkes, dessen Druckausgabe in den Jahren 1601 bis 1603 erschien, insgesamt zehn Impresen von Wittelsbachern der bayerischen Linie. Der erste Impresenträger, der zu dem von Andreas Brunner in den „Excubiae tutelares“ behandelten Herrschern gehört, ist der als „Albertus Dux“ bezeichnete. Mit Blick auf eine Medaille aus dem Jahre 1558, deren Bild und Inschrift Ähnlichkeit mit dem Exemplar in den „Symbola divina et humana“ besitzt⁵⁷³, kann man Albrecht V. (1528–1579), den Sohn und Nachfolger Wilhelms IV., als den betreffenden Impresenträger ermitteln. Dielitz schreibt den Wahlspruch „Parce-

im Folgenden mit der Angabe Cgm 1929 versehen. Nach der Einführung von Leidinger, S. 16, stehen die beiden Handschriften in keinem direkten Abstammungsverhältnis.

⁵⁷³ Vgl. Beierlein, Nr. 388.

re subjectis et debellare superbos“ allerdings dem 1666 gestorbenen Albrecht VI. dem Leuchtenberger zu, einem nachgeborenen Sohn Wilhelms V.⁵⁷⁴

Die bei Typotius abgedruckte Imprese zeigt unter dem Motto „Parcere subiectis et debellare superbos“⁵⁷⁵ zwei Löwen. Der linke davon hat nach der Ansicht des Typotius ein Lamm zwischen den Vorderpranken, während der andere von einer menschlichen Gestalt mit einem Prügel Schläge bezieht.⁵⁷⁶ Dabei beziehen sich Löwe und Lamm auf die Aussage „parcere subiectis“, Löwe und Mensch auf die Aussage „debellare superbos“ des von Vergil (Aen. 6,853) übernommenen Mottos. Bereits Ruscelli hat in seinen „Imprese illustri“ die Imprese von Alberto, Duca di Baviera, aufgenommen. Sie zeigt unter dem Motto „Parcere subiectis, et debellare superbos“ einen Löwen, der ein Lamm umarmt, während rechts daneben der keulenschwingende Hercules seinen Fuß auf einen besiegten Löwen stellt.⁵⁷⁷ Typotius identifiziert die Person nicht als Hercules, sondern deutet den vom Menschen geprügelten Löwen auf folgende Weise:

„Sed cū alter pareat Homini, alter parcat agno; debemus & nos obedire meliori: ignoscere minori. Paret autem Leo Homini, & sensim exuit feritatem; ... Parendum igitur Deo inprimis es; si meliori. Est autem meliori parendum: quod sic etiam melius sit parenti. ut corpori si paret animae: discipulo, si magistro. Secundum Deum, parendum est Magistratui.“⁵⁷⁸

Ebenso, wie der Löwe dem Menschen aufgrund dessen geistiger Kräfte letztlich unterlegen ist, soll sich auch der Mensch einer höheren – weil besseren – Macht unterwerfen, nämlich Gott und der weltlichen Obrigkeit. Der Herrscher ist als gottgewollt immer vom Untertanen zu akzeptieren, auch wenn dieser ein Tyrann ist. Typotius begründet diese Auffassung mit der erzieherischen Wirkung, die Gott einer lasterhaften und Gesetze missachtenden Bevölkerung angedeihen lassen will. Damit ist ein Gemeinwesen, das von einem ungerechten Herrscher regiert wird, aufgrund seiner Verfehlungen letztlich selbst für diesen Umstand verantwortlich:

„Sed nostrum non est, inquirere, in magistratum. Et si non esset melior; parendum tamen est, Dei, qui instituit, & sine controversia melior est, respectu. Deus autem si non meliorem Magistratum dat, & Barbaro vel Tyranno mancipat civitatem; facit id, quod civitati melior sit & utilior ejusmodi gubernator. facit enim plerunque populo in vitia defluente & aspernante leges. Quod cū facit; servat, quos perdere videtur: Compescit enim animos effrenes, asperiori & digno freno.“⁵⁷⁹

Ob es sich bei dem Tier zwischen den Pranken des zweiten Löwen um ein Lamm handelt, dessen ist sich Typotius nicht ganz sicher. Denn es könnte sich auch um einen Hund handeln:

„An agn[ae] parcat, nescio. Catellum simul educatum memini; sed ut cum potentiore periculosa familiaritas, tandem discerpisse. Concedamus Mystae, agno parcere.“⁵⁸⁰

⁵⁷⁴ Vgl. Dielitz, S. 233.

⁵⁷⁵ Vgl. Typotius 2,115d. Dielitz, S. 233, führt diese Worte als Wahlspruch Albrechts VI. des Leuchtenbergers (1584–1666) an, eines nachgeborenen Sohnes von Herzog Wilhelm V.

⁵⁷⁶ Vgl. Typotius 2,118, Nr. 10: „quorum ille agnum amplectitur, hic verbere regitur, & imperia patitur.“

⁵⁷⁷ Ruscelli, Girolamo: Le imprese illustri, con esposizioni et discorsi. Venedig 1584, S. 15.

⁵⁷⁸ Typotius 2,118, Nr. 10.

⁵⁷⁹ Typotius 2,118, Nr. 10.

So befindet sich unter den „Emblemata politica“ nach den Gemälden im Großen Saal des Nürnberger Rathauses ein Sinnbild, das zum Motto „Parcere subiectis“ einen Löwen zeigt, welcher einem kleinen, vor ihm auf dem Rücken liegenden Hund Schonung gewährt.⁵⁸¹

Zwar ist die Darstellung auf der Bildtafel bei Typotius nicht besonders deutlich zu erkennen, dennoch scheint der Kopf des Tieres zwischen den Pranken des Löwen nicht der eines Lammes zu sein und eher einem kleinen Hund zu gehören. Der traditionelle Feind des Lammes ist dagegen der Wolf⁵⁸², während der Löwe beim Zusammentreffen mit dem Lamm in seiner Rolle als König der Tiere auftritt und das Lamm als Symbol der Demut.⁵⁸³

Insbesondere in der Wittelsbacher-Emblematik dient das Aufeinandertreffen von Löwen und Hunden zur Verdeutlichung der Furchtlosigkeit und Unerschütterlichkeit des Löwen angesichts der ihn angreifenden Jagdhunde. Im Zusammenhang mit den Türkenkriegen symbolisieren die Hunde nicht selten die feindlichen Osmanen. Allerdings wird die Identifikation als Lamm durch die Medaille in der Staatlichen Münzsammlung gestützt, da nach Beierlein der links befindliche Löwe „ein Lamm in seinen Schutz“ nimmt.⁵⁸⁴

Was die Interpretation dieses zweiten Teils der Imprese Albrechts V. anbelangt, so deutet Typotius diesen als Plädoyer für die Notwendigkeit der Verzeihung unter den Menschen angesichts der von Gott erhofften Vergebung:

„Docemur hujus imitatione, parcere debiliori. ... Sed in exercitio virtutis, commune certamen, omnibus est. imò si volumus Deum nobis ignoscere; vult ut consortibus generis ignoscamus.“⁵⁸⁵

Beide Elemente zusammen zeigen nach Typotius den Menschen in seiner Spannung zwischen der notwendigen Demut gegenüber Mächtigeren und der erforderlichen Nachsicht gegenüber Untergebenen. Allerdings stimmt die Botschaft „debellare superbos“ nicht so recht mit der aus der Perspektive des Löwen dargestellten Demut des Tieres überein. Denn während das Motto eine aktive Bekämpfung intendiert, zeigt die Pictura eine passive Bestrafung des Löwen, die nur aus dem Blickwinkel des schlagenden Menschen eine Tätigkeit darstellt. Insofern betrifft das „parcere“ den Löwen, der das Lamm bzw. den Hund schont, das „debellare“ den Menschen mit dem Prügel. Also ergibt sich ein Missverhältnis zwischen den beiden aktiven Verben und der aktiven sowie passiven Rolle der Löwen in der Pictura. Entsprechend sind das „parcere“ und das „debellare“ nicht

⁵⁸⁰ Typotius 2,118f., Nr. 10.

⁵⁸¹ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 381; Isselburg, Peter/Rem, Georg: Emblemata politica. In aula magna Curiae Noribergensis depicta. Quae sacra VIRTVTVM suggerunt MONITA PRVDENTER administrandi FORTITERQVE defendendi Rempublicam. Faksimiledruck nach der Auflage Nürnberg 1640. Hg. und eingeleitet von Wolfgang Harms. Bern und Frankfurt/M. 1982, fol. F 8 bzw. G 1.

⁵⁸² Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 451, 542f., Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Wolf (mit erbeutetem Schaf)“. Siehe auch Is 11,6.

⁵⁸³ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 543.

⁵⁸⁴ Vgl. Beierlein, Nr. 388.

⁵⁸⁵ Typotius 2,119, Nr. 10.

auf ein und dasselbe Subjekt bezogen, wie es in der literarischen Quelle der „Aeneis“ die Römer sind. Auf diese Weise scheint die Interpretation des Typotius vertretbar, welche die Bestrafung durch eine höhere Gewalt als passive Erfahrung versteht.⁵⁸⁶

Möglicherweise lässt sich die Imprese bzw. die Medaille in ein konkretes historisches Umfeld einordnen. Sie wird ins Jahr 1558 datiert und könnte sich auf jene Ereignisse beziehen,

„als Herzog Albert die hochgehende Opposition eines Theils des bayerischen Adels in Sachen der Reformation (1557–1558) in ebenso energischer wie grossmüthiger Weise zum Stillstand gebracht hatte“.⁵⁸⁷

Nach Hubensteiner kam diese Adelsopposition, die vom Grafen Joachim von Ortenburg und dem ehemaligen Hofmarschall Pankraz von Freyberg zu Hohenaschau angeführt wurde und die Zulassung der Augsburger Konfession forderte, auf dem Landtag zu Ingolstadt zum Tragen.⁵⁸⁸

Von Wilhelm V., dem Bräutigam der Münchner Fürstenhochzeit von 1568, werden gleich vier Impresen aufgeführt. Dass die ersten beiden Impresen, die unspezifisch dem „Guilhelmus Dux utriusque Bavari[ae]“⁵⁸⁹ zugeschrieben werden, tatsächlich Wilhelm V. zuzurechnen sind, lässt der Katalog „Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach“ erkennen. Denn dort sind die beiden folgenden Embleme ohne eine genaue Jahreszahl in die Regierungszeit Wihelms V. eingeordnet.⁵⁹⁰

Die erste Imprese zeigt unter dem Motto „Vincit vim virtus“ einen Panther, der einen Affen fängt, während ein zweiter Affe sicher auf einem Baum sitzt. Typotius interpretiert die Pictura auf folgende Weise:

„Hoc simiarum caussa dico, quarum altera, periculum effugit: altera propinqua arbori & saluti est. Nam aut assentando, aut gyrando videtur ex Lyncis unguibus & faucibus sese explicatura.“⁵⁹¹

Trotz des gefleckten Fells und des langen Schwanzes, die in der Pictura gut erkennbar sind, hält Typotius das angreifende Raubtier für einen Luchs.⁵⁹² Dabei dürfte es sich aufgrund der genannten Kennzeichen jedoch um einen Panther handeln. Eigentlich weiß dies auch Typotius, hält sich aber angeblich an die Vorstellung des Impresenträgers, der von einem Luchs ausgeht: „similitudine vestis, deceptus Princeps, Lyncem pro Panthera cum, simijs commisit.“⁵⁹³

Ausgehend vom Motto deutet der Verfasser der „Symbola divina et humana“ die Imprese als Plädoyer für die Überlegenheit der Schlaueit über die Körperlichkeit: „Sed propositum fuit, in bellu-

⁵⁸⁶ Einfacher und klarer ist der Sachverhalt bei der bereits erwähnten Medaille. Denn hier sieht man gemäß der Beschreibung den Löwen „rechts auf einem niedergeworfenen Stier liegend, ... im Begriff denselben zu zerfleischen“. Vgl. Beierlein, Nr. 388.

⁵⁸⁷ Vgl. Beierlein, Nr. 388. Dort der Hinweis auf Streber a. a. O. S. 12 ff.

⁵⁸⁸ Vgl. Hubensteiner, S. 155.

⁵⁸⁹ Vgl. Typotius 2,115e+f.

⁵⁹⁰ Vgl. Beierlein, Nr. 562 (Lorbeerbaum) und 563 (Affen).

⁵⁹¹ Typotius 2,119, Nr. 11.

⁵⁹² Beierlein spricht hier von einem Tiger. Vgl. Beierlein, Nr. 363.

⁵⁹³ Typotius 2,120, Nr. 11.

arum certamine, quantum solertia corpulentiae praestet, declarare. imò virtus ut loquitur, violentiae.“⁵⁹⁴

Dass die *virtus* dem Affen und die *vis* dem Panther zugesprochen wird, erscheint plausibler als die umgekehrte Zuordnung. Bei dem Affen auf dem Baum handelt es sich aufgrund der Größenverhältnisse wohl um ein Jungtier. Die *virtus* des Affen besteht also darin, durch die Ablenkung des Panthers im Akt der Selbstopferung das eigene Junge vor dem Tod zu bewahren.

Harmonischer fügen sich die einzelnen Teile zu einer schlüssigen Interpretation bei der zweiten Imprese Wilhelms V., die ebenfalls das Motto „Vincit vim virtus“ trägt. Die Pictura zeigt einen Lorbeerbaum, der den Naturgewalten trotzt, die durch Niederschläge aus einem halbkreisförmig angeordneten Wolkenband ausgedrückt sind. Denn nach Plinius (23–79 n. Chr.)⁵⁹⁵ wird der Lorbeerbaum nicht vom Blitz getroffen, zudem wird er weder vom Sturm noch vom Winter in Mitleidenschaft gezogen:

„Laurum enim digito ostentat, quam nec fulgur tangat, quam nec tempestas deformat, quam nec hyems defloret; isagoge convincit, nec principi, nec privato viro, bono, à potentiori viribus, aut opibus, quidquam esse metuendum.“⁵⁹⁶

In der „Symbolographia“ des Jacobus Boschius wird dieselbe Imprese dargestellt und Typotius als Quelle genannt, sodass wie bei Typotius die Imprese nur ungenau als diejenige „Guilielmi Ducis Bavariae“⁵⁹⁷ bezeichnet wird. Allerdings unterscheidet sich die Pictura von derjenigen in den „Symbola divina et humana“ dadurch, dass der Hintergrund differenzierter und düsterer erscheint. Aus dunklen Wolken zucken Blitze. Auch der Lorbeerbaum selber wirkt größer und sein Laub dichter. Boschius beschreibt die Pictura auf folgende Weise: „Laurus erecta, & illaesa, fulmine haud procul cadente.“⁵⁹⁸

Was die Deutung der Imprese betrifft, so führt Boschius die Imprese unter der Überschrift des „Princeps adversis exercitus“, also des Fürsten, der durch Unglück geschult ist. Typotius interpretiert das Sinnbild mit einer anderen Nuance: „Non est, no[n] est, ô viri. quod paveamus temporis, aut timeamus hominum injurias. Tantum pr[ae]sidij est in solida virtute: & mente à vitijis repurgata.“⁵⁹⁹

Beide Interpretationsansätze weisen gemäß dem Motto die innere *virtus* als Siegerin über missliche äußere Umstände aus. Während Boschius jedoch das Unwetter allgemein als Unglück tituliert und auf den Fürsten bezieht, differenziert Typotius stärker, wenn er von der Ungerechtigkeit

⁵⁹⁴ Typotius 2,120, Nr. 11.

⁵⁹⁵ Vgl. Plinius, *Naturalis historia*, 10,133–138. Auch Camerarius (1,35) zeigt unter dem Motto „Intacta virtus“ den von den Blitzen gemiedenen Lorbeerbaum als Ausdruck unantastbarer Tugend. Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 204. Siehe auch die Münchner Emblemdatenbank unter dem Motto „Intacta virtus“.

⁵⁹⁶ Typotius 2,120, Nr. 12.

⁵⁹⁷ Boschius, Jacobus: *Symbolographia sive de arte symbolica sermones septem*. Graz 1972 (=Unveränderter Abdruck der 1701 in Augsburg und Dillingen ... erschienenen Ausgabe), Class. 2, Nr. 653.

⁵⁹⁸ Boschius 2,653.

⁵⁹⁹ Typotius 2,120, Nr. 12.

der Zeitumstände sowie der Menschen spricht und diese Bedrohung sich nicht nur auf den Fürsten, sondern auch auf den Menschen allgemein beziehen lässt.

Eine weitere, nunmehr unter dem kompletten Namen Wilhelms V. auf einer neuen Tafel untergebrachte Imprese zeigt mit dem Motto „Cynosura duce obdurandum“ ein Schiff, dessen Segel ein Wind bauscht, während über der Mastspitze der Polarstern zu sehen ist.⁶⁰⁰ Typotius weist in seinem Kommentar darauf hin, dass in der Pictura nur ein Stern dargestellt ist, obwohl das Sternbild des kleinen Bären (lat. *Cynosura*, -ae) aus sieben Sternen bestehe.⁶⁰¹

Mit einer Frage, die eine gewisse Unsicherheit zum Ausdruck bringt, setzt Typotius die Cynosura des Mottos mit Gott gleich, unter dessen Führung in der Hoffnung auf die ewige Glückseligkeit all das angenommen werden muss, was das Leben dem Menschen auferlegt:

„Illud verò ad Mysticam traditionem inquirendum, si ut Cynosura duce ferendum, quidquid mari evenire possit incommodi, spe commodi; ita Deo duce ... ferendum quidquid conditio humana affert incommodi, spe beatitatis sempiternae?“⁶⁰²

Typotius ordnet die Schiffsdarstellung in die traditionelle Metaphorik vom Staatsschiff⁶⁰³ ein, indem er das Motto sowohl auf den Steuermann des Schiffes als auch auf den Staatslenker bezieht.⁶⁰⁴ Beider Tätigkeit ist durch äußere Umstände bedroht, ob es nun beim Steuermann die Unbill des Wetters oder beim Staatsmann die widersprüchlichen politischen Interessen aller Beteiligten sind, die das Leben schwer machen: „Est enim h[ae]c vita, plena miseriarum.“⁶⁰⁵

Daher ruft Typotius insbesondere den Staatenlenker zur Beständigkeit (*constantia*) auf, damit den Bürgern ein klarer politischer Kurs deutlich und eine gewisse Sicherheit gewährt wird:

„Et hercle Resp[ublicae] veluti navis, qua vehimur in hac vita procellosa, gubernante Magistratu. qui prae ceteris Constantiae admonendus est, ut cuius motu & cives, & civitas, quemadmodum Navis & vectores, regimine gubernatoris; ut nobis constet, quid sequamur, quid evitemus.“⁶⁰⁶

Ebenso sind die Untertanen gefordert, dem Herrscher zu gehorchen und durch Eifer, Gewissenhaftigkeit und Liebe zum Allgemeinwohl seine Wünsche in vorauseilendem Pflichtbewusstsein vorwegzunehmen und zu erfüllen:

„Et si socij navales ac vectores, gubernatori obediunt: imò malis ipsi cognitis sponte occurrunt; haud aliter cives decet; & imperata Magistratus facere, & quandoq[ue] antevertere studio, diligentia & amore salutis publicae.“

Auf diese Weise wird der Interpretationsansatz von Typotius deutlich. Er stellt die Imprese unter das Schlagwort der *constantia*, die der Impresenträger auf diese Weise zum Ausdruck bringt. Das

⁶⁰⁰ Vgl. Typotius 2,121a. Siehe auch Beierlein, Nr. 560. Die auf das Jahr 1580 datierte Medaille zeigt zu der Umschrift „Cynosura duce obdurandum“ gemäß der Beschreibung ein Schiff auf hoher See.

⁶⁰¹ Typotius 2,122, Nr. 13.

⁶⁰² Typotius 2,122, Nr. 13.

⁶⁰³ Vgl. Peil, Staats- und Herrschaftsmetaphorik, S. 700–870.

⁶⁰⁴ Vgl. Typotius 2,122, Nr. 13.

⁶⁰⁵ Typotius 2,122, Nr. 13.

⁶⁰⁶ Typotius 2,122, Nr. 13.

Motiv der Ausrichtung auf den Polarstern erscheint in Impresen des Öfteren in Verbindung mit dem Kompass⁶⁰⁷ und verweist dadurch auch auf die Ausrichtung auf den rechten Glauben⁶⁰⁸ oder auf die Führung durch Gott⁶⁰⁹. Entsprechend führt Typotius in seinem Kommentar aus, dass auf dem Heck eines Schiffes ein Kompass zu denken ist, dessen Magnetnadel sich stets nach dem Nordpol ausrichtet:

„Pyxis nautica in puppi est, ad quam, veluti ad normam, gubernator navim regit. Gnomon enim Vrsam majorem comonstrat, magnete tinctus, aut tactus.“⁶¹⁰

Allerdings ist – wie oben erwähnt – die Gleichsetzung von Cynosura und Gott nicht so überzeugt vorgenommen worden, wie die Ausrichtung des bayerischen Fürstenhauses auf die katholische Religion es wohl rechtfertigt. Wilhelm V. führte den Beinamen „der Fromme“, da er sich nach der Niederlegung seines Regierungsamtes im Jahre 1597 zusammen mit seiner Gattin Renata einem frommen sowie bescheidenen Leben mit Wallfahrten und Selbstkasteiungen widmete. Bereits während seiner aktiven Zeit als Herzog hatte er den Jesuiten die Kirche von St. Michael erbaut, die 1597 eingeweiht wurde.

Die Imprese zeigt eine gewisse Affinität zu derjenigen, die dem Kaiser Ludwig IV. dem Bayern in den „Excubiae tutelares“ zugeordnet ist (Nr. 50). Die Imprese zeigt unter dem Motto „Ad hanc cynosuram“ ein Schiff in stürmischer See und die Mutter Gottes mit dem Christuskind auf einer Wolke. Indem die Mutter Gottes als Leitstern Ludwigs des Bayern erscheint, hebt dieses Emblem die Frömmigkeit, insbesondere die Marienverehrung des Kaisers hervor. Die Cynosura fungiert hier ebenso als Metapher für das Ziel des katholischen Glaubens wie es in der Imprese von Wilhelm V. angenommen werden kann, wobei für letztere weniger die Mutter Gottes als Gott selbst im Zentrum steht.

Von Wilhelm V. ist noch eine weitere Imprese in den „Symbola divina et humana“ abgebildet. Diese zeigt unter dem Motto „Agnosce. Dole. Emenda.“ eine Erdkugel im Ozean. Über dieser schwebt eine von *metae* begrenzte und von einem Obelisken geteilte Rennbahn, in der sich ein Reiter mit Lanze befindet. Über dem Obelisken ist ein Lorbeerkranz mit Palmzweigen zu sehen.⁶¹¹

Typotius scheint ein Irrtum zu unterlaufen, wenn er die Pictura derartig interpretiert:

„Iam nec in stadio, ne, ullo curriculo, medium Meta tenet; sed ipsa hoc, ut alterum extremorum Carceres. Hic in medio est Meta, Pyramis excelsior. si non haec Pyramis, est palus, de quo bravium, ad concitandos animos, ostenditur. Hic profectò, coelitus, ultra nubes scilicet, Lauream coronam Palm[ae] Rami, decussi forma incerti, sustinent. Erunt igitur

⁶⁰⁷ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1471–1474, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Polarstern (und Kompaß)“.

⁶⁰⁸ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1472.

⁶⁰⁹ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1473f.

⁶¹⁰ Typotius 2,122, Nr. 13.

⁶¹¹ Vgl. Typotius 2,121b. Motto und Pictura dieser Imprese zieren auch vier Medaillen Wilhelms V. aus den Jahren 1587, 1590 (2x) und 1592. Vgl. Beierlein, Nr. 568–571. Eine derartige Medaille dürfte für Typotius als Vorlage gedient haben. Siehe auch oben, Kap. 3.59.

fores ante obeliscos tres, Carceres: ex adverso, totidem obelisci Meta. Quid igitur Eques fertur concitato equo ad Carceres à Meta?⁶¹²

Zwar liegt Typotius vermutlich richtig, wenn er das Häuschen auf der rechten Seite als *carceres* deutet und die fälschlich als Obelisken bezeichneten kegelartigen Wendepunkte als *metae*, jedoch ist der Obelisk in der Mitte weder eine *meta* noch ein Kampfpreis-Ständer. Denn die Darstellung der Arena folgt den baulichen Gegebenheiten des Circus Maximus in Rom, den in der Mitte der 334 m langen *spina* ein 24 m hoher Granitobelisk aus der Zeit Ramses II. (1290–1224 v. Chr.) zierte, den Augustus im Jahre 10 v. Chr. von Ägypten nach Rom bringen ließ.⁶¹³ Die *spina* war am nordwestlichen und südöstlichen Ende von je drei *metae* begrenzt. Anders als in der *Pictura* gezeigt, befanden sich die Starthäuschen außerhalb der Rennbahn in die nordöstliche Stirnseite der Tribünenkonstruktion integriert.

Da die Wettkämpfer Runden zu absolvieren hatten, mussten sie auf der Gegengerade der Bahn zwangsläufig in die Richtung der *carceres* fahren oder reiten, sodass Typotius' Frage nach dem Grund für die seiner Meinung falsche Richtung eigentlich gegenstandslos ist.

Typotius jedoch entwickelt aus dieser angeblichen Verkehrtheit seine Deutung. Die Frage, warum der Reiter in der *Pictura* von der Wendemarke zur Startschranke reitet, beantwortet Typotius auf folgende Weise:

„... quid animo occurreret Principi, quaeris, cùm retrogrado gradu Equitem facit currere in Hippodromo. ludit in ludic-ro certamine, & illudit vanitati horum, qui de re nihili inter se certant: cùm globi terrestri dimidium, non mare, sed mari saevior Turca hauserit paenè atq; abliguririt. ... Nos cum Turca conspiramus: & à Meta, vindictae privatae studio, ad carceres, jugum Barbarorum, verè carceres, laeti decurrimus.“⁶¹⁴

Typotius vermutet, dass der fürstliche Impresenträger auf nutzlose und politisch gefährliche Privatfehden zwischen Adeligen im römisch-deutschen Reich anspielt, die von der Türkengefahr ablenken. Tatsächlich führten seit 1593 die Osmanen wieder Krieg gegen Österreich. Nach der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453, waren sie allmählich weiter nach Europa vorgedrungen und standen 1529 zum ersten Mal vor Wien.⁶¹⁵ Privatfehden, zu denen wohl auch konfessionelle Auseinandersetzungen der Zeit gezählt werden können, schwächen die Einheit des Reiches gegenüber einem Feind von außen und spielen diesem in die Hände. Daher spricht Typotius von einer Zusammenarbeit mit den Türken und verwendet ein Wortspiel, das die Konsequenz dieses Verhaltens illustrieren soll: Das lateinische Wort *carceres* kann im Deutschen sowohl mit „Schranken (der Rennbahn)“ als auch mit „Kerker“ wiedergegeben werden.⁶¹⁶ Die Bewegungsrichtung des

⁶¹² Typotius 2,123.

⁶¹³ Vgl. Connolly, Peter/Dodge, Hazel: Die antike Stadt. Köln 1998. S. 176f.

⁶¹⁴ Typotius 2,123.

⁶¹⁵ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 371.

⁶¹⁶ Vgl. Georges, Bd. 1, Sp. 995.

Reiters in der Pictura weist damit auf die Falschheit seines Unterfangens und seine mögliche Folge hin, nämlich die türkische Gefangenschaft.

Daher legt Typotius die Imprese auf folgende Weise aus:

„... nescio quod studium imaginemur, quod nusquam nisi in terra est: nescio quod premium nobis promittamus. quod omne à celo dependet. & non hoc, sed legitimo certamine petitur. ... Quid enim est? Agnosco. Non aliud, quàm cognosce errore[m] tuum, quisquis es, tàm alieno à Rep[ublica] à tua, animo. Quid Dole? Dole aut tuam aut alienam amentiam? Nec aliud est: Emenda, quàm muta studia & consilia, in melius.“

Wichtig erscheint hier der Verweis auf den himmlischen Lohn, der die bisherigen Deutungsrichtungen übersteigt. Denn entsprechend der Pictura hält das wahre Siegeszeichen, dargestellt durch gekreuzte Palmzweige, nur der Himmel jenseits der Wolken bereit. Demgegenüber präsentiert sich die Welt als eine Rennbahn, die auf unsicherem Untergrund steht und gewissermaßen nur ein Zirkus, ein Ort der kurzfristigen Unterhaltung und Eitelkeit, ist. Dies soll der Betrachter erkennen und durch Leid zur Besserung gelangen. Insofern darf wie im vorangegangenen Beispiel diese Imprese Wilhelms V. des Frommen stärker christlich ausgelegt werden, als Typotius dies tut. Denn Typotius deutet die Imprese, vom aktuellen Anlass militärischer Auseinandersetzungen und der Türkengefahr ausgehend, politisch, während eine weitergehende und umfassendere religiöse Deutung durchaus angemessen erscheint.

Ähnlich dem Motto „Cognosce, dole, emenda“ ist die Inscriptio „Cognosce, elige, matura“, welche die Imprese von Ferdinand (1550–1608), dem dritten Sohn Herzog Albrechts V., zielt. Die Pictura zeigt eine nackte weibliche Figur, die mit der rechten Hand eine Waage emporhält und auf der Meeresoberfläche von einem Delphin getragen wird. Dieser Imprese liegt eine Medaille aus dem Jahre 1580 zugrunde.⁶¹⁷

Aufgrund der Nacktheit ordnet Typotius die weibliche Figur als Göttin ein und identifiziert sie anhand der Waage als Iustitia.⁶¹⁸ Allerdings bereitet ihm das Sitzen der personifizierten Gerechtigkeit auf dem Delphin im Meer Probleme. Schließlich deutet er diesen Ritt als Flucht der Göttin vor den Unfrommen und Ungerechten auf der schier vergeblichen Suche nach fehlerfreien Menschen:

„Quod autem Delphinum conscenderit; fugientis est. Mirum enim ut gressum ille acceleret. Quos fugit Dea? sui contemptores, Homines impios & injustos. Quò tendit? Peregrè, si quos forte, his nostris vitijs impollutos repererit.“⁶¹⁹

⁶¹⁷ Vgl. Typotius 2,121e, sowie Beierlein, Nr. 616.

⁶¹⁸ Vgl. Typotius 2,125.

⁶¹⁹ Vgl. Typotius 2,125f. Auch Camerarius vermag dem Sinnbild keine genaue Bedeutung zuzuweisen, wenn er seine Subscriptio nur aus zwei rhetorischen Fragen bestehen lässt: „Quid virgo haec delphino equitans in fluctibus errat? | Numquid et in vasto iustitia est pelago?“ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1556.

Den dreifachen Appell, der sich aus dem Motto ergibt, erblickt Typotius in der Erkenntnis der Unverdorbenheit Justitias, der Wahl der Gerechtigkeit statt der Ungerechtigkeit und in der Beeilung, sich nicht irdischer Sünde und ewiger Strafe auszuliefern:

„Quid cognoscam virgo? Me esse incorruptam. Quid eligam? Quod cernis praeponderare justum injusto. Quid matu-rem? ne momentaneo peccato, aeterna poena te obliges.“⁶²⁰

Allerdings erkennt Typotius nicht, dass der Delphin den Aspekt der Schnelligkeit, den Imperativ „matura“ des Mottos verbildlicht.⁶²¹ Denn ausgehend von der Erkenntnis, dass die Pictura das Motto deutlicher wiedergibt, als Typotius dies vermutet, ergibt sich eine andere Sinnrichtung. Demnach hat der Impressträger die Absicht, Situationen mit der Waage der Gerechtigkeit zu prüfen, das richtige Ergebnis abzulesen und schnell in die Tat umzusetzen.

Auf diese Weise setzt sich die Imprese trotz der Mottoähnlichkeit von der eher religiös bestimmten Imprese Wilhelms V., Ferdinands älteren Bruders, ab und gewinnt eine weltliche und konkrete Ausrichtung, die einem mit politischen – und später militärischen – Aufgaben bedachten Fürstensohn zukommt.⁶²²

Die Imprese Herzog Maximilians I. von Bayern in den „Symbola divina et humana“ scheint sich eher dem Aspekt der ehelichen Gemeinschaft zu widmen. Unter dem Motto „Concordiae aeternae“ ist ein Handschlag zwischen zwei Wolkenhänden zu sehen, aus dem ein Kelch hervorragt. Auf dem Rand des Gefäßes sitzen sich zwei Tauben gegenüber, zwischen denen aus dem Kelch sich ein Zepter erhebt. Das Kreuz, welches das Zepter krönt, ist von Strahlen umgeben.⁶²³ Typotius gibt für die Imprese folgende Deutung:

„Turtures fidos amantes referunt: calix ritu Christiano convenisse testatur: Crux radijs clara, in omnem fortunae casum consensisse demonstrat. Aerumnae enim crux est: splendor verò, quae sub cruce beatas Manus conjungere, est alibi in foedus, alibi in amicitiam, alibi in contractum alium; hñc in matrimonij leges coire.“⁶²⁴

Vermutlich zu Recht identifiziert Typotius die beiden Tauben als Turteltauben, welche die Gattentreue repräsentieren.⁶²⁵ Die verschlungenen Hände symbolisieren traditionell Eintracht, Freundschaft und Treue⁶²⁶, wobei die Nuancierung durch entsprechende Attribute oder Bildelemente vorgenommen wird. So weist für Typotius hier der Kelch auf die nach christlichem Ritus geschlossene Ehe hin.

⁶²⁰ Vgl. Typotius 2,126.

⁶²¹ Diese Bedeutung besitzt der Delphin auch in der von Gabriele Simeoni überlieferten „Festina-lente“-Imprese des römischen Kaisers Titus. Vgl. etwa Simeoni, Gabriele: *Le Sententiose Imprese*, Lyon 1561, S. 12.

⁶²² Ferdinand führte 1583 die bayerischen Truppen gegen den 1582 zum Protestantismus übergetretenen Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß von Waldburg und errang „in dem zehn Jahre dauernden Krieg entscheidende militärische Erfolge“. Vgl. Rall, S. 122.

⁶²³ Vgl. Typotius 2,121d.

⁶²⁴ Typotius 2,125, Nr. 16.

⁶²⁵ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 859f. (Cam. III., Nr. 63).

⁶²⁶ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1014–1018.

Ob das Zepter mit dem Kreuz den ehelichen Zusammenhalt in guten sowie in schlechten Zeiten meint, da das Kreuz als Ausdruck des Leids aufgefasst wird, sei dahingestellt. Allerdings ist zu bedenken, dass das Zepter im Allgemeinen als Hoheitszeichen der Macht des Königs oder Kaisers⁶²⁷ gilt oder auch die Herrschaft von Gottes Gnaden bezeichnet⁶²⁸. Damit könnte also auch auf die fürstliche Macht des Paares hingewiesen sein, die unter der Oberhoheit des Kreuzes als einem Symbol des christlichen Glaubens ausgeübt wird.

Maximilian heiratete 1595 – also wenige Jahre vor dem Erscheinen der „Symbola divina et humana“ – in Nancy Elisabeth Renata, die Tochter des Herzogs Karl von Lothringen⁶²⁹, und trat im Februar 1598 die Nachfolge seines zurückgetretenen Vaters, Herzog Wilhelm V., an, nachdem er schon seit dem 17. Juli 1594 den Vorsitz im Geheimen Rat geführt und seit dem 1. Januar 1595 offiziell mitregiert hatte.⁶³⁰

Das Emblem, welches Brunner in den „Excubiae tutelares“ dem Kurfürsten Maximilian I. zuordnet, geht ebenfalls auf eine Medaille zurück. Diese ist allerdings nicht bei Typotius dargestellt, jedoch in Beierleins „Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach“ beschrieben. Die nach Beierleins Inventar als Nr. 792 gezählte, undatierte Medaille zeigt neben der Inschrift „Infra feruntur“ die „Sonne von einer Wolkenschicht umgeben über bergiger Landschaft“ und „[i]m Vordergrund Gebäude“.⁶³¹

Der Kupferstich in Brunners „Excubiae tutelares“ zeigt unter dem Seneca-Zitat „Infra feruntur“ (Sen. Epist. 3,27,3) die oberhalb aller irdischen Stürme und Unwetter ungehindert den Gipfel des Olymp bescheinende Sonne. Auf diese Weise würdigt er die Beständigkeit und das heitere Gemüt des Kurfürsten. Insofern muss, wenn die bei Typotius abgedruckten Münzen in der Emblematik die Bezeichnung einer Imprese erhalten, auch jenes Brunnersche Exemplar als echte Imprese des bayerischen Kurfürsten Maximilian I. aufgefasst werden.

4.3.3. Die Impresen Wilhelms V. anlässlich seiner Hochzeit im Jahre 1568

In seinem Bericht über die Münchner Hochzeit von Wilhelm, dem Sohn des bayerischen Herzogs Albrecht V., mit Renata von Lothringen im Februar 1568 präsentiert der Verfasser Massimo Troiano, neapolitanischer Hofkapellmeister in bayerischen Diensten, insgesamt acht Impresen.⁶³² Neben

⁶²⁷ Vgl. Biedermann, S. 501.

⁶²⁸ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1267f.

⁶²⁹ Vgl. Hubensteiner, S. 168.

⁶³⁰ Vgl. Immler, Gerhard: Maximilian I. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 203.

⁶³¹ Beierlein, Nr. 792. Vgl. auch Nr. 783, 784 und 796, die zur gleichen Inschrift unterschiedliche Bilder zeigen, die aber jeweils die strahlende Sonne mit der Wolkenschicht beinhalten.

⁶³² Vgl. Troiano, Massimo: Dialoghi ... Ne' quali si narrano le cose piu notabili fatte nelle Nozze dello Illustris. & Eccell. Principe GVGLIELMO VI. Conte Palatino del Reno, e Duca di Baviera; e dell' Illustris. & Eccell. Madama RENATA di Loreno. ... Con le figure dell' imprese, che furono portate nelle Giostre ... Venedig 1569. Hg. von Horst

den Impresen der Brautmutter Christina von Lothringen⁶³³, ihrer Höflinge Jean de Silliers⁶³⁴ und Pietro Paulo Malegaire⁶³⁵ sowie des Grafen Karl von Zollern, des Gesandten des Königs Philipp II. von Spanien auf der Hochzeit⁶³⁶ bringt Troiano auch drei Impresen von Wittelsbachern. Dabei handelt es sich um eine Imprese von Ferdinand, Wilhelms jüngeren Bruder⁶³⁷, und zwei Impresen des Bräutigams. Alle drei Impresen will Troiano selbst entworfen haben.

Während in der Ausgabe München 1568 nur die Motti genannt und die Bildinhalte ohne Wiedergabe der Impresen beschrieben werden, zeigt die Ausgabe Venedig 1569, die auch der Faksimile-Ausgabe von 1980 zugrundegelegt wurde, die *Picturae* jeweils mit dem als Schriftband integrierten Motto.

Auf fol. 108 der Ausgabe Venedig 1569 erfolgt die Beschreibung der ersten Imprese, die demnach der Bräutigam sowie seine Begleiter, der Graf von Leonstein und zwei weitere Ritter, beim Turnier am Mittwoch, 25. Februar 1568 auf ihren Schilden trugen⁶³⁸, und zwar als erhabene Arbeiten:

„... e nella destra mano portavano, [sic!] uno indorato darda, e nella sinistra, uno scudo alla antica: ove di rilievo vi era fatto una impresa ...“⁶³⁹

Unter dem Motto „Ab eterno“ war demnach gemäß den Ausführungen des fiktiven Berichterstaters Fortunio Folgendes zu sehen:

„Un cupido, che usciva da una bianca nube, come che dal cielo scendesse; col turcasso, e l'arco deposto dietro alle spalle, e senza benda a gli occhi; nella destra mano haveva un caduceo, e nella sinistra, un corno di dovitia“⁶⁴⁰.

Allerdings berichtet der bayerische Kanzleibeamte Hans Wagner, der im Auftrag des Herzogs Albrecht V. den offiziellen Bericht von der Hochzeit verfasste⁶⁴¹, von einem Cupido mit Füllhorn und Ölzweig statt eines Caduceus:

„Darinnen die Impressa gestanden / Der Cupido mit offnem gesicht / dardurch honestus amor verstanden worden / kombt von dem Himel / vnd helt in der hand ain Cornucopiam, durch wölches vberflüssigkeit vnd fruchtbarkeit gedeut wird. In der andern hand ain Olzwey / dardurch frid verstanden wird / die lest er fallen auff die erden / bey ainem Ylmpawm / so man sonst Rusterpawm nent / darumber ain Wein reben wechst voller trauben / vnd den Breutigam auch Fürstliche Braut bedeutet. Darauff waren geschriben dise wort / als wenn es der Cupido saget: AB AETERNO,

Leuchtmann. München, Salzburg 1980 (= Studien zur Landes- u. Sozialgeschichte der Musik, Bd. 4), S. 466. Zu Troianos Biographie siehe das Nachwort von H. Leuchtmann, S. 428ff.

⁶³³ Vgl. Troiano, fol. 137f. (= Leuchtmann, S. 288–290), fol. 154 (= Leuchtmann, S. 322)

⁶³⁴ „... consigliere di sua Maesta Cesarea, e capo del consiglio, e guardia del sigillo grande, e primo gentilhuomo, della camera della serenissima Regina Christierna di Danismarchi“. Vgl. Troiano, fol. 156f. (= Leuchtmann, S. 326–328, hier 326).

⁶³⁵ „... consigliere di sua Maesta Cesarea; capo di finanza; e consigliere della serenissima Regina Christierna di Danismarchi“. Vgl. Troiano, fol. 157f. (= Leuchtmann, S. 328–330, hier 330).

⁶³⁶ Vgl. Troiano, fol. 135f. (= Leuchtmann, S. 284–286).

⁶³⁷ Diese zeigt unter dem Motto „Semper constantia victrix“ auf einem Amboß einen pyramidenförmigen Diamanten, den eine Wolkenhand mit dem Hammer schlägt, dass Funken fliegen, ohne jedoch den Diamanten zu zerstören. Vgl. Troiano, fol. 135 (= Leuchtmann, S. 284).

⁶³⁸ Vgl. Leuchtmann, S. 231.

⁶³⁹ Troiano, fol. 108 (= Leuchtmann, S. 230).

⁶⁴⁰ Troiano, fol. 108 (= Leuchtmann, S. 230).

⁶⁴¹ Leuchtmann, Nachwort, S. 430

als wolt er sagen: Diser hewrat wer von dem ewigen Gott also beschaffen gewest / der würde auch jre F. G. in vberfluß vnd fruchtbarkait / auch im frid benedeyen vnd erhalten.⁶⁴²

Auffällig sind hierbei die Abweichungen der beiden Impresenschilderungen. Während es sich bei Ölzweig und Caduceus um Varianten eines Symbols handelt, da beide als Friedenssymbole⁶⁴³ zu werten sind, fehlen bei Troiano die Bildgegenstände Ulme und Weinrebe völlig.

Wenn Troiano diese Imprese selbst entworfen hat, wie er behauptet⁶⁴⁴, verwundert es doch sehr, wenn er bei der Beschreibung seiner Schöpfung diese gemäß der Wagnerschen Ausführungen nicht unwichtigen Details übersieht.

Wagner deutet Ulme und die Weinrebe mit Trauben als das fürstliche Brautpaar, wobei die stützende Ulme als Symbol des Bräutigams, die fruchttragende Weinrebe wohl als hoffnungsvoller Hinweis auf die erwünschte Fruchtbarkeit der Braut zu sehen ist.⁶⁴⁵ Ebenfalls den Aspekt der Fruchtbarkeit, aber im allgemeineren Sinne unerschöpflicher Gaben und Glücksgüter für die Hochzeiter, repräsentiert das Füllhorn (lat. *cornucopia*). Ölzweig bzw. Caduceus sollen den ehelichen Frieden darstellen, der zwischen Wilhelm und Renata herrschen wird. Wagner deutet das Motto „Ab aeterno“, was wohl die richtigere Schreibform wiedergibt, im Zusammenhang mit der Herkunft des vom Himmel kommenden Cupido übereinstimmend als Hinweis auf die von Gott veranlasste Heirat. Und auch Troiano schreibt über den dargestellten Cupido:

„Certo è bellissima, e fu fatta molto a proposito per le nozze c,he [sic!] quel Cupido senza benda a gli occhi, che dimostra venir dal cielo, altro non dinota, se non ch' Iddio Creator del tutto, ha fatto quel felice con giungimento; e quel caduceo che tiene nella mano destra, & il corno di dovitia nella sinistra, m con quel giudizioso motto, chiaramente dimostrano, che tra li due amanti, sera sempre una eterna, e tranquilla pace, e felici augurii di buoni e giusti successori; e quel turcasso e l'arco, che tiene nel tergo, chiaramente dinuntia, che il dio dell'amore, hor non hà piu forza di tormentare il fidelissimo e constantissimo cuore, dello Sposo e della Sposa.“⁶⁴⁶

Über die gottgegebene Hochzeit hinaus spricht Troiano auch die eheliche Treue an, welche in dieser Imprese demnach ihren Ausdruck findet. Dass der Liebesgott seine Waffen friedlich auf dem Rücken verwahrt, gilt nicht als Zeichen des Erlöschens der Liebe unter den Eheleuten, sondern als Ausdruck ihrer Treue und Standhaftigkeit, wogegen Cupido offenbar von vornherein machtlos ist. Wagner sieht den Aspekt der Treue eher in dem Fehlen der Augenbinde ausgedrückt, weil dadurch statt des blindlings schießenden und wahllos treffenden Amorknaben der „amor honestus“ verbildlicht wird, wie es unter Eheleuten der Fall sein soll.⁶⁴⁷

⁶⁴² Wagner, fol. 46. Zitiert nach Leuchtman, S. 409f., Anm. 276.

⁶⁴³ Vgl. Leuchtman, S. 83 (Caduceus) und S. 315 (Ölbaum).

⁶⁴⁴ „... vi era fatto una impresa, laquale per ordine di sua Eccellenza, la compose Massimo di Troiano“. Vgl. Troiano, fol. 108 (= Leuchtman, S. 230).

⁶⁴⁵ Zum Motiv von Ulme und Weinrebe vgl. auch Demetz, Peter: The Elm and the Vine: Notes towards the History of a Marriage Topos. In: PMLA 73 (1958), S. 521–532.

⁶⁴⁶ Vgl. Troiano, fol. 109 (= Leuchtman, S. 232)

⁶⁴⁷ Vgl. Zitat und Anmerkung 642.

Beim Turnier am Montag, 1. März 1568, trug Wilhelm eine neue Imprese, die Troiano auf folgende Weise beschreibt:

„Vn uerde lauro con li suoi fiori e frutti; & un leone, che era sentato sopra un picciolo monticello, adorno di herbette e fiori; il quale con la zampa destra, tenea la pianta, e con la sinistra una ghirlanda di uerdi rami di lauro, rostrata di oro e di diamanti; che si coronaua se stesso; e con ogni attione miraua il felice arboro; e l'arboro con la cima inchinata pareo c'honorasse il leone con questo motto; IN VITA ET IN MORTE ...⁶⁴⁸

Der Löwe als machtvoller und tapferer König der Tiere und bayerisches Wappentier greift nach dem Lorbeerbaum und setzt sich zudem einen Lorbeerkranz, das Zeichen des Siegers auf. Weil die Lorbeerblätter in christlicher Deutung zudem wegen ihres immergrünen Aussehens als Symbol des ewigen Lebens betrachtet wurden⁶⁴⁹, wird die Bedeutung des Mottos „In vita et in morte“ klar. Der Löwe symbolisiert den künftigen Bayernherzog Wilhelm, der seiner Zuversicht Ausdruck verleiht, sowohl auf Erden tapferer Sieger zu sein als auch nach dem Tod das Seelenheil zu erlangen. Dabei bezeichnet die Tatsache, dass der Löwe sich selbst den Kranz aufsetzt und den Lorbeerbaum im Griff hat, die aktive Tatkraft des Bayernherzogs. Troiano interpretiert den Lorbeerbaum zusätzlich als „felice“, was Leuchtmann mit „glückbringend“ ganz treffend übersetzt.⁶⁵⁰

Diese Imprese wurde auf den Standarten, den Fahmentüchern der Trompeten und auf die Pauken der Musiker aufgemalt. Ferner wurde sie auf die Satteldecken der Pferde gestickt und in erhabener Arbeit auf den Helmen angebracht. Wiederum schreibt sich Troiano die Erfindung der Imprese selbst zu:

„Questa impresa comandato da sua Eccellenza, la fece Massimo Troiano, e lui hebbe cura di farla dipingere ne gli standardi, nelli pendenti delle trombe, e de i taballi, e di farla ricamare, nelli cropizzoni, de li caualli, e di farla fare di rilievo, per l'elmi.“⁶⁵¹

4.3.4. Wahlsprüche von römisch-deutschen Königen und Kaisern

Bisher sind, abgesehen von den auf Münzen beruhenden Impresen Wilhelms V. und Maximilians I., keine echten Wahlsprüche oder Devisen bei Brunners Emblemen nachweisbar gewesen. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung derjenigen Embleme mittelalterlicher bayerischer Herzöge, die zugleich Könige oder Kaiser gewesen sind. Zeitgenössische Publikationen, etwa Nikolaus Reusners „Symbolorum imperatorum classes tres“⁶⁵² aus dem Jahr 1588, die 1595 erschienenen „Caesares Monarchiae Romanae“⁶⁵³ von Matthias Borbonius sowie das 1616 veröffentlichte „Theatrum Caesarum historico-poeticum“⁶⁵⁴ von Hieronymus Megiser sammeln die Wahlsprüche

⁶⁴⁸ Troiano, fol. 133 (= Leuchtmann, S. 280).

⁶⁴⁹ Vgl. Biedermann, S. 271.

⁶⁵⁰ Leuchtmann, S. 281.

⁶⁵¹ Troiano, fol. 134 (= Leuchtmann, S. 282).

⁶⁵² Reusner, Nikolaus: Symbolorum imperatorum classes tres. Frankfurt 1588.

⁶⁵³ Borbonius, Matthias: Caesares Monarchiae Romanae ... Leipzig 1595.

⁶⁵⁴ Megiser, Hieronymus: Theatrum Caesarum historico-poeticum. Linz 1616.

der römischen Könige und Kaiser bis in die Entstehungszeiten der Werke. Eine Gegenüberstellung mit Brunners Motti macht deutlich, dass hierbei keine Überschneidungen zu finden sind:

König/Kaiser	Brunner	Reusner	Borbonius	Megiser
Karl der Große	Hoc alphabeto (Nr. 16)	Christus regnat, vincit, triumphat (S. 1)	Christus regnat, vincit, triumphat (Nr. 151)	Christus regnat, vincit, triumphat (S. 223)
Lothar I.	Terris optabile monstrum (Nr. 18)	Ubi mel, ibi fel (S. 17)	Omnium rerum vicissitudo (Nr. 153) ⁶⁵⁵	Ubi mel, ibi fel (S. 231)
Ludwig II. der Deutsche	Ad hanc facem (Nr. 19)	Par sit fortuna labori (S. 23)	Par sit fortuna, labori (Nr. 154)	Par sit fortuna labori (S. 234)
Ludwig III. der Jüngere	Se ipso melior (Nr. 21)	---	Nemo placet omnibus (Nr. 156)	--- (S. 239)
Karl III. der Dicke	Inflando difflat (Nr. 22)	Os garrulum intricat omnia (S. 43)	Os garrulum intricat omnia (Nr. 157)	Os garrulum intricat omnia (S. 241)
Arnulf I.	Alternante fortuna (Nr. 23)	Facilis descensus (S. 49)	Facilis descensus Averni (Nr. 158)	Facilis descensus Averni (S. 244)
Ludwig IV. das Kind	Nihil sine Theseo (Nr. 24)	Multorum manus, paucorum consilium (S. 54)	Multorum manus paucorum consilium (Nr. 159)	Multorum manus, paucorum consilium (S. 246)
Heinrich II.	Terenda an ferenda (Nr. 31)	Ne quid nimis (S. 99)	Ne quid nimis (Nr. 165)	Ne quid nimis (S. 266)
Heinrich III.	Virtus non postulat annos (Nr. 33)	Qui litem aufert, execrationem in benedictionem mutat (S. 117)	Qui litem aufert, execrationem in benedictionem mutat (Nr. 167)	Qui litem aufert, execrationem in benedictionem mutat (S. 272)
Heinrich IV.	A trocho ad pilam (Nr. 36)	Multi multa sciunt, se autem nemo (S. 123)	Multi multa sciunt, se autem nemo (Nr. 168)	Multi multa sciunt, se autem nemo (S. 274)
Ludwig IV. der Bayer	Ad hanc Cynosuram (Nr. 50)	Sola bona, qua honesta (S. 247)	Nervi sapientiae non temere credere (Nr. 185)	Sola bona, quae honesta (S. 318)

Es wird klar, dass bei der Formulierung der „Excubiae tutelares“-Motti nicht auf die tradierten Wahlsprüche der Monarchen zurückgegriffen wurde, sondern neue Sprüche kreiert wurden, die – wie die Einzelanalysen zeigten – in einem Bezug zur Biographie des jeweiligen Herrschers stehen.

4.4. Die Impresen der „Excubiae tutelares“ im Rahmen der Impresentheorie

4.4.1. Die Emblemstruktur der „Excubiae tutelares“

Die Kupferstiche zeigen den jeweiligen Herrscher als Nischenfigur, zumeist eingebunden in eine architektonische Rahmung in Form einer Ädikula, wobei Säulenordnung und Giebelform variieren und reich dekoriert sind. Der Nischenbogen durchbricht den Architrav und erscheint mit dem Gie-

bel eng verbunden. Über dem Nischengesims entfaltet sich eine Muschelwölbung, die das Haupt des Herrschers hinterfängt.

Letzterer befindet sich jeweils vor der Nische und ist in seiner Proportion zu groß, sodass er eigentlich nur als Halbfigur oder Kniestück vorstellbar wäre, wobei er bis zur Hüfte von der Emblemkartusche verdeckt wird.

Eine jeweils am Bogen der Nische verlaufende lateinische Inschrift gibt Auskunft über den Namen sowie den Titel des Fürsten und nennt ein markantes Datum, meist das Ende seiner Herrschaft. Unterhalb des Porträts befindet sich in einer Kartusche die emblematische Darstellung, die sich meist zwischen den Postamenten der Säule befindet.

Auf den ersten Blick wird eine Zweiteiligkeit des Emblems erkennbar, das aus einer *Pictura* sowie einem Motto besteht. Dieses befindet sich auf dem rollwerkartigen unteren Abschluss der die *Pictura* rahmenden Kartusche.

Ihrer persönlichen Zuordnung zu einer Herrscherpersönlichkeit und primär zweiteiligen Form nach erscheint die Wort-Bild-Kombination in den „*Excubiae tutelares*“ als klare Vertreterin der Gattung *Imprese*. Dabei handelt es sich um eine aus *Pictura* und Motto gefügte literarisch-bildkünstlerische Mischform, die als „Ausdruck persönlicher Zielsetzung“ fungiert⁶⁵⁶, wobei diese Zielsetzung sich auf militärischen Ruhm, moralische Tüchtigkeit oder die Beziehung zu einem geliebten Menschen erstrecken kann.⁶⁵⁷

Zu Motto und *Pictura* tritt in den „*Excubiae tutelares*“ jedoch noch ein versifizierter Text hinzu, der nicht in Kupfer gestochen auf der Tafel zu finden ist, sondern gedruckt am Anfang des biographischen Teiles beim entsprechenden Regenten steht. Dieser kurze Text wird auch am Ende der Widmung an Maximilian I. erwähnt und dort als „*Breviarium*“ bezeichnet. Diese Verse, jeweils aus Hexameter und Pentameter bestehende Distichen, umfassen zwischen acht und 22 Verse, zu meist jedoch zehn.⁶⁵⁸ Der Inhalt dient gewissermaßen als kurze Zusammenfassung der Herrscherbiographie, um dem Rezipienten deutlich zu machen, was er aus dem Leben des betreffenden Herrschers lernen soll:

„*quibus ego Censuram illi, adiunctis Rerum à singulis gestarum Breuiariis, faciliorem reddere studui, nusquam breuior, quàm vbi debui esse disertissimus*“.⁶⁵⁹

⁶⁵⁵ Bei Reusner, *Symbola imperatoria*, S. 10, und Megiser, S. 228, ist der Sinnspruch „*Omnium rerum vicissitudo*“ dem Kaiser Ludwig dem Frommen zugeordnet, während dieser Herrscher bei Borbonius (Nr. 152) die Devise „*Ubi mel, ibi fel*“ trägt.

⁶⁵⁶ Schöne, Albrecht: *Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock*. 3. Aufl. München 1993, S. 45.

⁶⁵⁷ Vgl. Tung, Mason: *From Impresa to Emblem. Peacham's Use of Typotius' Symbola and Other Impresa Collections in Minerva Britannia*. In: *Emblematologica* 3 (1988), S. 79.

⁶⁵⁸ Acht Verse: Nr. 10, 17, 29, 33; zehn Verse: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 19, 24, 25, 26, 28, 30, 32, 34, 37, 40, 42, 45, 47, 49; zwölf Verse: Nr. 5, 16, 20, 21, 22, 27, 31, 35, 36, 41, 51, 57, 58; vierzehn Verse: Nr. 23, 39, 43, 44, 46, 50, 52, 55, 56; sechzehn Verse: Nr. 38, 48, 53, 54, 59; zweiundzwanzig Verse: 60. Insgesamt enthalten die *Breviarien* also 696 Verse.

⁶⁵⁹ *Excubiae*, S. 8f.

Da in den Breviarien immer wieder auf Motto und Pictura eingegangen wird, könnte man diese als Subscriptionen auffassen⁶⁶⁰, auch wenn der Inhalt der Texte sich über die Imprese hinaus ebenfalls auf das Porträt des Herrschers und die darin sichtbaren Gegenstände bezieht.

Da die Impresen meist im Zusammenhang mit den Biographien der Fürsten stehen, lassen sich auch im Prosatext erklärende Passagen zu den Sinnbildern finden. Auf diese Weise ergibt sich mitunter eine vierteilige Struktur der Embleme.

Aufgrund dieser Drei- bis Vierteiligkeit stellt sich die Frage, ob es sich wirklich um Impresen handelt. Nach gängiger Auffassung ist eine Imprese zweiteilig, bestehend aus Motto und Pictura.⁶⁶¹ Allerdings kann die Imprese „durch Hinzufügen einer Subscriptio in ein Emblem, das Emblem durch Ausblenden der Subscriptio in eine Imprese überführt werden“.⁶⁶²

Stärker als der formelle Gesichtspunkt der Dreiteiligkeit wiegt jedoch ein inhaltliches Unterscheidungskriterium. Während die Imprese – wie bereits erwähnt – eine persönliche Absichtserklärung ist, greift das Emblem aus „ins Allgemeingültige und überpersönlich Verbindliche“.⁶⁶³ Ziel des Emblems ist die Belehrung⁶⁶⁴, dafür formuliert es im Sinne eines Appells eine allgemeingültige Moral.⁶⁶⁵ Dabei übernimmt die Subscriptio vorrangig die Funktion des Ausdeutens.

Mason Tung hat in seinem 1988 erschienenen Aufsatz „From Impresa to Emblem: Peacham's Use of Typotius' *Symbola* and Other Impresa Collections in *Minerva Britannia*“ drei Verfahren festgestellt, mit denen ursprünglich zweiteilige Impresen in Embleme umgewandelt werden. So bleiben die Impresen weiterhin Impresen, wenn ein direkter Verweis auf den Träger in der hinzugefügten Subscriptio erfolgt.⁶⁶⁶ Sind die Verweise auf den Impresenträger nur noch implizit vorhanden, also etwa durch die Verwendung von Personalpronomina⁶⁶⁷, spricht

Tung von einem Hybrid, einer emblemähnlichen Imprese.⁶⁶⁸ Ein regelrechtes Emblem liegt dann vor, wenn persönliche Bezüge in der Subscriptio zugunsten von allgemeingültigen Aussagen unterbleiben.⁶⁶⁹

Wendet man diese Unterscheidungskriterien auf die Impresen der „Excubiae tutelares“ an, ist festzustellen, dass in den Breviarien der jeweilige Herrscher direkt angesprochen und in einigen Fällen auch sein Name genannt wird. Auf diese Weise bleibt der persönliche Bezug zwischen Imprese

⁶⁶⁰ So geschehen in: SinnBilderWelten, S. 130, Nr. 194.

⁶⁶¹ Vgl. Tung, Impresa, S. 79; Schöne, Drama, S. 43; Peil, Dietmar: Emblem. In: Kleine literarische Formen in Einzeldarstellungen. Stuttgart 2002, S. 78.

⁶⁶² Peil, Emblem, S. 78.

⁶⁶³ Schöne, Drama, S. 45.

⁶⁶⁴ Vgl. Saunders, Alison: When Is It a Device and When Is It an Emblem: Theory and Practice (but Mainly the Latter) in Sixteenth- and Seventeenth-Century France. In: Emblematica 7 (1993), S. 240.

⁶⁶⁵ Vgl. Tung, Impresa, S. 79.

⁶⁶⁶ Vgl. Tung, Impresa, S. 80.

⁶⁶⁷ Vgl. Tung, Impresa, S. 89.

⁶⁶⁸ Vgl. Tung, Impresa, S. 80.

⁶⁶⁹ Vgl. Tung, Impresa, S. 83.

und Impresenträger erhalten und deshalb erscheint es auch – zumindest aus dieser Perspektive – gerechtfertigt, die Text-Bild-Kombinationen der „Excubiae tutelares“ als Impresen zu bezeichnen. Dessen ungeachtet werden im Rahmen dieser Arbeit die Begriffe „Emblem“ und „Imprese“ synonym verwendet, d. h., auch wenn man (z. B. bei den Einzelanalysen) korrekterweise von einer Imprese sprechen müsste, kann auch der weiter gefasste Oberbegriff „Emblem“ Verwendung finden.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Historizität der Impresen bzw. ihrer Impresenträger. Die Impresenkunst entwickelte sich erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Burgund sowie Frankreich und erreicht im 16. Jahrhundert ihren Höhepunkt in Italien.⁶⁷⁰ Historisch nicht greifbaren bayerischen Herrschern wie Theodo I., der um 508 gelebt haben soll, kann daher schwerlich eine echte Imprese zugesprochen werden, da die Person nicht existiert hat. Auch Herrscher des frühen und hohen Mittelalters, die es tatsächlich gab, dürften keine Imprese gemäß der Theorie des 16. und 17. Jahrhunderts gehabt haben.⁶⁷¹ Auch Heckscher/Wirth stellen unter Bezugnahme auf die von Brunners „Excubiae tutelares“ abhängige „Fortitudo leonina“ fest, dass „auch für längst Verstorbene (z.B. für Karl d. Gr.)“ unter den bayerischen Landesfürsten Impresen erfunden wurden.⁶⁷²

Andreas Brunner äußert sich in der Einleitung nicht direkt zur Authentizität der präsentierten Impresen. Der Autor führt nur mit Blick auf die Kupferstiche allgemein aus, dass es in seinem Werk primär darum geht, die Gesinnungen der Herrscher wiederzugeben, nicht ihr tatsächliches Aussehen, zumal oft viele Jahrhunderte seit deren Lebzeiten vergangen und keine authentischen Bildnisse erhalten sind:

„Nos honori omnium ex aequo fauemus, animorum effigiem multò fidelius quàm corporum prodituri: quid enim à penicillo ex tanta vetustate superest?“⁶⁷³

Allerdings dienen auch die Impresen dazu, die „animorum effigies“ der Fürsten darzustellen. Denn eine Imprese entspringt „individueller Selbstbestimmung“ und fungiert als „Ausdruck persönlicher Zielsetzung“.⁶⁷⁴ Insofern kann Brunners Hinweis auf die „animorum effigies“ zwar als Indiz für die fehlende Historizität der Impresen mittelalterlicher Fürsten gewertet werden, steht aber gleichzeitig ihrer Einordnung als Imprese nicht im Wege.

Darüber hinaus entsprechen die Herrscherimpresen durchaus der einschlägigen Theorie des 16. und 17. Jahrhunderts. Als Kern dieser Theorie dürfen die in Paolo Giovios „Dialogo dell' Imprese Militari et Amorese“ formulierten fünf „conditioni“ aus dem Jahre 1555 gelten, die als „begriffli-

⁶⁷⁰ Vgl. Schöne, Drama, S. 43.

⁶⁷¹ Zwar verfügten prominente Persönlichkeiten über Wappen und Wappensprüche, jedoch kann nach Heckscher/Wirth, Sp. 133, eine inhaltliche Beziehung zwischen Wappenbild und -spruch im 15. Jahrhundert nur selten und erst im 16. Jahrhundert häufiger nachgewiesen werden. Des Weiteren ist die inhaltliche Zuordnung beider in Deutschland erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts zu belegen.

⁶⁷² Heckscher/Wirth, Sp. 209.

⁶⁷³ Vgl. Excubiae, S. 16.

che Vorgabe der frühmodernen Impresen- und Emblempoetik⁶⁷⁵ zu sehen sind und „den folgenden Generationen der Vertreter der Impresen- und Emblempoetik als Bezugspunkt und Rechtfertigungsgrund für ihre eigenen Definitionsversuche beider Gattungen dienen“ konnten.⁶⁷⁶ Giovios für die Erstellung einer vollkommenen Imprese aufgestellten Bedingungen lauten in der Formulierung von Dieter Sulzer folgendermaßen:

1. ausgewogenes Verhältnis von Seele (Inscriptio) und Körper (Pictura), also von Wort und Bild;
2. die Imprese muss von „mittlerer“ Verständlichkeit sein;⁶⁷⁷
3. die Ikon soll einen angenehmen Anblick bieten;⁶⁷⁸
4. die Pictura darf keine menschliche Gestalt abbilden, überhaupt keine Teile des menschlichen Körpers;
5. das Lemma soll nicht in der Sprache des Autors abgefasst sein und höchstens drei Worte enthalten, es sei denn, es handelt sich um einen Vers.⁶⁷⁹

Die vagen Formulierungen Giovios insbesondere bei den ersten drei Kriterien erschweren aufgrund ihres eher komparativen Charakters, der nur eine relative Bewertung ermöglicht, die Anwendung der Bedingungen. Genau dieser Umstand hat nach der Veröffentlichung des „Dialogo dell' Imprese Militari et Amoroze“ zu einer regen Beschäftigung mit Giovios fünf Bedingungen für eine vollkommene Imprese geführt. Im Zuge dieser Auseinandersetzung wurden diese Bedingungen in variiert Form gleichsam zu Regeln erhoben. Dabei widerspricht etwa Capaccio in seinem „Dell' Imprese trattato“ von 1592 Giovios vierter Bedingung und lässt die Darstellung des menschlichen Körpers in der Pictura zu, da der Intellekt ein

menschliches Bild wählt, um allein menschliche Eigenheiten, z. B. ein Lächeln, auszudrücken.⁶⁸⁰

Gegen Capaccios Auffassung wendet sich wiederum Bargagli 1594 mit der Aussage, dass menschliche Gefühle überhaupt keinen Platz in einer Imprese hätten.⁶⁸¹

Auch die Anzahl der Wörter im Motto wird später flexibler gehandhabt. Girolamo Ruscelli ist zwar der Auffassung, dass die perfekte Anzahl von Wörtern im Motto zwei beträgt, aber auch drei bis vier sind akzeptabel, wenn manche Wörter nur aus einer Silbe bestehen. Schon ein einziges

⁶⁷⁴ Schöne, Drama, S. 45.

⁶⁷⁵ Scholz, Bernhard F.: Emblem und Emblempoetik. Historische und systematische Studien. Berlin 2002, S. 63.

⁶⁷⁶ Scholz, Emblem und Emblempoetik, S. 73.

⁶⁷⁷ Also „darf sie nicht so dunkel sein, dass sie zu ihrer Deutung das Geheimnis der Sibylle braucht, wenn man sie verstehen will; sie darf aber auch nicht so klar sein, dass der Pöbel sie versteht“. Vgl. die Übersetzung von Scholz, Emblem und Emblempoetik, S. 64, Anm. 3.

⁶⁷⁸ Diesen angenehmen Anblick kann man dadurch erreichen, „dass man Sterne, Sonnen, Monde, Feuer, Wasser, grüne Bäume, mechanische Instrumente, seltsame Tiere und phantastische Vögel hinzufügt“. Vgl. die Übersetzung von Scholz, Emblem und Emblempoetik, S. 64, Anm. 3.

⁶⁷⁹ Sulzer, Dieter: Zu einer Geschichte der Emblemtheorien. In: Euphorion 64 (1970), S. 31f.

⁶⁸⁰ Vgl. Capaccio I, fol. 71v; Caldwell, Dorigen: Studies in Sixteenth-Century Italian *Imprese*. In: Emblematica (Vol. 11) 2001, S. 194. Auch in den Impresen der „Excubiae tutelares“ finden sich Darstellungen von Menschen, vgl. etwa Nr. 10, 12, 19, 21, 23, 27, 32, 34, 36, 48, 56, 58.

⁶⁸¹ Vgl. Caldwell, S. 207. Bargagli, Scipione: Dell' Imprese. Venedig 1594, S. 152.

Wort kann ausreichen, wenn es von einem bekannten Autor stammt und als solches Zitat erkennbar ist. Überhaupt nimmt die perfekte Imprese das Motto von einem bekannten Autor.⁶⁸² Als Obergrenze werden fünf Wörter genannt⁶⁸³, allerdings kann auch diese Zahl überschritten werden, falls halbe oder ganze Verse verwendet werden.⁶⁸⁴

Genau dieses Spektrum von ein bis fünf Wörtern im Motto wird von den Impresen der „Excubiae tutelares“ ausgefüllt. Dabei finden sich jedoch lange, aus fünf Wörtern bestehende Motti, wie „Qui te non novit, tollat“ (Nr. 3: Garibald I.), „Stabit, quam diu hinc pendebit“ (Nr. 6: Theodo III.), „Nihil omni ex parte beatum“ (Nr. 14: Utilo II.), „A mari usque ad mare“ (Nr. 42: Heinrich X. der Stolze) und „In me intuens pius esto“ (Nr. 52: Johann II.), fast ebenso selten wie extrem kurze Motti, die durch „Patrissat“ (Nr. 7: Theodebert I.), „Promiscue“ (Nr. 34: Heinrich VII.) oder „Audendum“ (Nr. 46: Otto von Wittelsbach) markiert werden. Insgesamt ergibt sich folgende Verteilung:

Wörterzahl	1	2	3	4	5
Impresen	3	11	28	13	5

Damit wird die Zahl der Treffer kontinuierlich höher, je mehr sich die Wörterzahl von den Extremen mit einem Wort bzw. fünf Wörtern in die Mitte mit drei Wörtern bewegt. Ferner ist festzustellen, dass bei den ersten 16 Impresen hinsichtlich der Wörterzahl eine Abwechslung vorliegt, während dies bei den folgenden nicht mehr der Fall ist. Dafür ergibt sich dann aber ein Übergewicht der Exemplare mit drei Wörtern:

Impr.	Wörter	Impr.	Wörter	Impr.	Wörter	Impr.	Wörter	Impr.	Wörter	Impr.	Wörter
Nr. 1	4	Nr. 2	3	Nr. 3	5	Nr. 4	2	Nr. 5	3	Nr. 6	5
Nr. 7	1	Nr. 8	3	Nr. 9	4	Nr. 10	2	Nr. 11	3	Nr. 12	2
Nr. 13	4	Nr. 14	5	Nr. 15	4	Nr. 16	2	Nr. 17	3	Nr. 18	3
Nr. 19	3	Nr. 20	4	Nr. 21	3	Nr. 22	2	Nr. 23	2	Nr. 24	3
Nr. 25	3	Nr. 26	3	Nr. 27	4	Nr. 28	4	Nr. 29	3	Nr. 30	4
Nr. 31	3	Nr. 32	2	Nr. 33	4	Nr. 34	1	Nr. 35	4	Nr. 36	4
Nr. 37	2	Nr. 38	3	Nr. 39	3	Nr. 40	3	Nr. 41	3	Nr. 42	5
Nr. 43	3	Nr. 44	3	Nr. 45	3	Nr. 46	1	Nr. 47	3	Nr. 48	3
Nr. 49	4	Nr. 50	3	Nr. 51	3	Nr. 52	5	Nr. 53	3	Nr. 54	4
Nr. 55	2	Nr. 56	3	Nr. 57	2	Nr. 58	3	Nr. 59	3	Nr. 60	2

⁶⁸² Vgl. Caldwell, S. 44.

⁶⁸³ Vgl. Capaccio 1, fol. 80r; Heckscher/Wirth, Sp. 88.

⁶⁸⁴ Vgl. Ferro, Teatro, Teil 1, S. 145.

Im Übrigen hält sich der Schöpfer der Motti weitgehend an die von Ruscelli aufgestellte Regel, nach der Lemmata mit mindestens drei Wörtern auch einsilbige Wörter enthalten müssen, wenn sie nicht einen Vers bilden. Ausnahmen bilden die Motti „Summis, mediis, infimis“ (Nr. 8), „Caecus caecam agnosco“ (Nr. 17), „Terris optabile monstrum“ (Nr. 18), „Nihil sine Theseo“ (Nr. 24) sowie „Agnosce, dole, emenda“ (Nr. 59). Dabei ist jedoch zu bedenken, dass „Summis, mediis, infimis“, „Terris optabile monstrum“ sowie „Nihil sine Theseo“ auf Klassikerzitate zurückgehen und das Motto „Agnosce, dole, emenda“ als Medailleninschrift vorgegeben ist. Folglich bleibt nur noch „Caecus caecam agnosco“ als echter Regelverstoß.

Das von Giovio geforderte ausgewogene Verhältnis von Seele (Motto) und Körper (Pictura) der Imprese, also von Wort und Bild, präzisiert Girolamo Ruscelli, indem er erklärt, Motto und Pictura dürften nur gemeinsam die Imprese verständlich machen. Das Motto sollte ohne die Pictura nicht verständlich sein und umgekehrt. Unter seinen „cinque perfettioni“ für die Imprese führt Ruscelli als fünften Punkt aus,

„che le figure senza il motto, non uengano in essa, in quanto alla intentione dell’Autore, à dir nulla, et così parimente il motto non uēga à dir nulla senza le figure. Ma che ugualmente ui sieno necessarie ambedue queste cose insieme, cioè el figure, & il motto, le quali insieme uengano à rappresentare interamente l’intentione dell’Autor dell’Impresa.“⁶⁸⁵

Dieses von Ruscelli empfohlene Verhältnis, nämlich ein von Motto und Pictura in gleicher Weise abhängiges Verständnis der Imprese trifft im Prinzip für die meisten Impresen der „Excubiae tutelares“ zu. Des Öfteren finden sich in den Motti Personalpronomina⁶⁸⁶, Demonstrativpronomina⁶⁸⁷ oder hinweisende Adverbien⁶⁸⁸. Auch das Fehlen von semantisch wichtigen syntaktischen Bestandteilen im Motto, wie Subjekt⁶⁸⁹ oder Objekt⁶⁹⁰, lässt die entsprechende Pictura als unabdingbare Verständnishilfe erscheinen.

Auch die *obscura breuitas* einiger fast elliptisch anmutender Motti kann erst mithilfe des Bildes aufgelöst werden. Dies ist vor allem bei den Lemmata mit nur einem bis drei Wörtern der Fall. Ohne Visualisierung und für sich allein genommen, bleibt der Sinngehalt des Textes jeweils kryptisch.⁶⁹¹

⁶⁸⁵ Vgl. Ragionamento di Mons. Paolo Giovio sopra i motti, & disegni d’arme, & d’amore, che comunemente chiamano Imprese. Con un discorso di Girolamo Ruscelli, intorno allo stesso soggetto. Venedig 1556, S. 207f.

⁶⁸⁶ Vgl. Nr. 3: „Qui te non novit, tollat“, Nr. 52: „In me intuens pius esto“, Nr. 55: „Tecum habita“.

⁶⁸⁷ Vgl. Nr. 19: „Ad hanc facem“, Nr. 50: „Ad hanc Cynosuram“, Nr. 51: „Ab hac naufragium“.

⁶⁸⁸ Vgl. Nr. 6: „Stabit, quam diu hinc pendebit“, Nr. 28: „Sic spes eludit hiantem“.

⁶⁸⁹ Vgl. Nr. 7: „Patrissat“.

⁶⁹⁰ Vgl. Nr. 57: „Nemo extorquebit“, Nr. 54: „Tanti non emo perire“.

⁶⁹¹ Vgl. Nr. 10: „Nusquam tutius“, Nr. 11: „Pace et bello“, Nr. 12: „Infelix coniunctio“, Nr. 16: „Hoc alphabeto“, Nr. 17: „Caecus caecam agnosco“ (erst durch die Pictura wird deutlich, dass Fortuna die „caeca“ ist), Nr. 18: „Terris optabile monstrum“, Nr. 21: „Se ipso melior“, Nr. 22: „Inflando diffilat“, Nr. 26: „Post latebras copiosior“, Nr. 29: „Merendo et parendo“, Nr. 31: „Terenda an ferenda“, Nr. 34: „Promiscue“, Nr. 37: „Armis amoris“, Nr. 38: „Facilius quam invidiam“, Nr. 39: „Dum morior, orior“, Nr. 40: „Patri et patriae“, Nr. 45: „Agendo et patiando“, Nr. 46: „Audendum“, Nr. 59: „Agnosce, dole, emenda“, Nr. 60: „Infra feruntur“. Auch die genaue Bedeutung von Imprese Nr. 30 mit dem Motto „Non vis, sed ius“ wird letztlich erst durch die Pictura aufgezeigt.

Dagegen sind Motti, die eine klare Botschaft vermitteln und zum Teil einen kompletten Aussagesatz enthalten, ohne bildliche Hilfe verständlich. Zumeist handelt es sich dabei um Zitate von klassischen Autoren⁶⁹² oder aus der Bibel⁶⁹³. Dass diese Motti bisweilen mehr als die empfohlenen drei Wörter enthalten, ist kein Regelverstoß. Denn, wie oben erwähnt, kann nach Giovio das Lemma auch mehr als drei Wörter umfassen, wenn es sich um einen ganzen oder auch unvollständigen Vers handelt.⁶⁹⁴

Allerdings sind mehrere Impresen nicht als Klassikerzitate zu identifizieren und dennoch auch ohne Pictura verständlich, da sie eine klare Aussage enthalten.⁶⁹⁵ In diesen Fällen ist Ruscellis Forderung nicht eingehalten.

Nachdem bisher nur der Frage nachgegangen wurde, ob das Motto ohne die Pictura verständlich ist, bleibt zu klären, wie es sich umgekehrt verhält. Aufgrund der spezifischen Bildtradition kann zwar auch die Pictura ohne das Motto bereits bedeutsam sein, jedoch sind zumeist unterschiedliche Interpretationen möglich, wobei das Motto die Richtung vorgibt. So charakterisieren Henkel/Schöne beispielsweise den Adler, der mit seinen Jungen die Sonnenprobe macht, aufgrund des verwendeten Emblemmaterials mit so unterschiedlichen Bedeutungsschlagwörtern wie „Adel der Abkunft“, „Selbsterkenntnis“ bzw. „Selbsterforschung“ oder „im Unglück bewährte Freundschaft“.⁶⁹⁶

Vor diesem Hintergrund ist zu bemerken, dass einige Impresen ohne zusätzliche Hilfe, die aus dem Textzusammenhang der „Excubiae tutelares“ hervorgeht, nicht verständlich sind.⁶⁹⁷ Ein ähnliches Verständnisproblem ergibt sich bereits bei der Identifikation von Bildgegenständen. Oft hängt die Fähigkeit zur adäquaten Deutung der Impresen von der literarischen Bildung des Rezi-

⁶⁹² Vgl. Nr. 4: „Medio tutissimus“ (Ov. met. 2,137), Nr. 5: „Casus ubique valet“ (Ov. ars 3,425), Nr. 15: „Cum maxime splendet, frangitur“ (Publilius Syrus, Sent. 1,49), Nr. 20: „Felix cui militat aether“ (z. T. Claud. 3. con. Hon. 97), Nr. 24: „Nihil sine Theseo“ (Plutarch, Theseus 29), Nr. 49: „Male cuncta ministrat impetus“ (Stat. Theb. 10,704f.), Nr. 58: „Impavidum ferient ruinae“ (Hor. c. 3,3,8), Nr. 56: „Fata viam invenient“ (Verg. Aen. 3,394).

⁶⁹³ Vgl. Nr. 35: „In fine ne corrupas“ (Ps 74,1), Nr. 44: „Deus incrementum dedit“ (I Cor 3,6). Auch das eher fragmentarische Motto „Per angustam portam“ (Mt 7,13; Lc 13,24) der 41. Imprese gehört hierher, da der biblische Kontext gebildetem Publikum geläufig war.

⁶⁹⁴ Sulzer, Geschichte der Emblemtheorien, S. 32: „... di sorte che di due o tre parole quadra benissimo; eccetto se fusse in forma di uerso, ò intero, ò spezzato“.

⁶⁹⁵ Vgl. Nr. 14: „Nihil omni ex parte beatum“, Nr. 22: „Alternante fortuna“, Nr. 33: „Virtus non postulat annos“, Nr. 47: „Cavendum aut cadendum“.

⁶⁹⁶ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 773f, zur Imprese von Theodebert I. mit dem Motto „Patrissat“ (Nr. 7). Vgl. zum Icarus-Motiv (Nr. 4: „Medio tutissimus“) Henkel/Schöne, Sp. 1616f, Phönix im Feuer (Nr. 39: „Dum morior, orior“) Henkel/Schöne, Sp. 794–796. Beim Aeneas-Motiv (Nr. 40: „Patri et Patriae“) wird das Hinaustragen des Vaters aus dem brennenden Troja in allen drei aufgeführten Fällen als Ausdruck der Kindesliebe gedeutet. Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1703. Siehe auch die Münchner Emblemdatenbank unter den Stichwörtern „Adler“, „Ikarus“, „Phönix“, „Aeneas“.

⁶⁹⁷ So etwa Nr. 1: „Virtutis et fortunae aucupio“, Nr. 8: „Summis, mediis, infimis“, Nr. 9: „Nec cito nec temere“, Nr. 16: „Hoc alphabeto“, Nr. 19: „Ad hanc facem“, Nr. 27: „De manu in manum“, Nr. 32: „Cui bono?“, Nr. 36: A trocho ad pilam, Nr. 42: „A mari usque ad mare“, Nr. 59: „Agnosce, dole, emenda“.

pienten ab, da die Sinnbilder zum Teil auf historische, mythische oder legendäre Begebenheiten zurückgehen.⁶⁹⁸

Aber gelegentlich reicht auch literarische Bildung nicht aus, um bestimmte Bildgegenstände identifizieren zu können. Deswegen finden in den „Excubiae tutelares“ auch Pictura-Inschriften Verwendung, die den Namen allegorischer Personifikationen preisgeben. So verhält es sich in der Imprese des Wittelsbacher-Herzogs Otto II. (Nr. 48: „Uterque serviat uni“), indem die beiden dargestellten Flussgöttern mit den Schriftzügen „Rhenus“ und „Danubius“ ihre Zuordnung erfahren. Auch die Imprese von Herzog Arnulf (Nr. 25: „Videri et esse“) zeigt ein aufgeschlagenes Buch mit den Inschriften „Per orbem“ und „Sincere candide“. Auf diese Weise werden die beiden Personifikationen Fama und Sinceritas genauer spezifiziert, obwohl sie ihre typischen Attribute – nämlich Posaune und weiße Taube – mit sich führen.⁶⁹⁹ Deswegen ist die Pictura-Inschrift hier eigentlich überflüssig. Bereits Scipione Ammirato hat dazu aufgerufen, in der Imprese auf Worte außerhalb des Mottos weitestgehend zu verzichten.⁷⁰⁰ Während die Kennzeichnung der beiden Flüsse für das Verständnis der Imprese Nr. 48 geradezu notwendig ist, scheinen die Schriftzüge, die Fama und Sinceritas in Händen halten, weniger ihrer Identifikation als der Amplifikation des Mottos zu dienen. Auf diese Weise wird das Problem umgangen, das Motto auf sechs Wörter anschwellen zu lassen, was offenbar jenseits der tolerierbaren Grenze liegt, welche bei fünf Wörtern angesiedelt ist. Während dem Motto „Videri et esse“ nur schwer eine klare Bedeutung zu entnehmen ist⁷⁰¹, lässt sich mit der – wenn auch grammatisch nicht korrekten – Wortfolge „Per orbem sincere candide videri et esse“ mehr anfangen.⁷⁰²

Scipione Ammirato äußert sich in seinem 1562 publizierten Dialog „Il Rota overo dell' imprese“ zur möglichen Herkunft von Picturamotiven. Der Gesprächsteilnehmer Alfonso Cambi⁷⁰³ führt aus, dass als geeignete Kategorien hierfür „natura“, „arte“ und „caso“ in Frage kommen. Als Beispiele für den Bereich der Natur dienen Cambi Tiere und Pflanzen, unter „ars“ versteht er vom

⁶⁹⁸ Ganz deutlich wird die Notwendigkeit von mythologischer Bildung für das Verständnis bei Nr. 18: „Terris optabile monstrum“, Nr. 24: „Nihil sine Theseo“, Nr. 33: „Virtus non postulat annos“, Nr. 44: „Ex disiunctione coniunctio“, Nr. 40: „Patri et patriae“, Nr. 46: „Audendum“, Nr. 53: „Quos ego. Sed“. Das biblische Sprichwort vom Wolf im Schafspelz liegt Nr. 13 zugrunde: „Ovi ne credite Boii“.

⁶⁹⁹ Vgl. oben, Kap. 3.25.

⁷⁰⁰ Vgl. Ammirato, Scipione, *Il Rota overo dell' Imprese*, Neapel 1562, S. 77: „io vorrei in ogni modo tentar ogni altra via, prima che nella mia impresa metter altre parole di quelle del motto.“ Zitiert nach Caldwell, S. 65, Anm. 55.

⁷⁰¹ Vgl. die m. E. falsche Deutung durch Schmid, *Bild*, S. 150: „Hier liegt die Kurzform eines Sprichwortes vor, das im 17. Jahrhundert in vielen Ausprägungen begegnet und dessen Grundform lautet: ‚Videri et esse mille differunt modis‘. Das soll besagen, dass es Arnulf verwehrt gewesen sei, seine ungewöhnlichen Anlagen in die Tat umzusetzen.“ Als Quelle für das Sprichwort und seine Varianten führt Schmid Iani Gruteri *Bibliotheca exulum seu Enchiridion divinae humanaeque prudentiae*. Frankfurt 1625, S. 377–379, an.

⁷⁰² Vgl. *Fortitudo leonina*, S. 79, wo die Pictura-Inschrift der Imprese ebenfalls mit dem Motto verbunden wird: „Germanum hunc, sincerumque fuisse Principem ex Symbolo patet. Eundem *Videri*, eundem & *esse*, talem dici *per orbem*, qualem quis interiùs, & sinu fovet; idem praeferre in fronte, quod in recessu tegitur, Boni iustique hominis nota semper fuit optima.“

Menschen geschaffene Gegenstände wie Schiffe, Gefäße oder Musikinstrumente. Die unter dem Begriff „caso“ zusammengefassten Begebenheiten, die in einen poetisch-fiktiven sowie einen historischen Bereich zu untergliedern sind, stammen aus den Werken der Dichter oder Historiker.⁷⁰⁴

Nach Bargagli, „Dell' Imprese“ 1594, sollten die Gegenstände allerdings nur aus dem Bereich von „natura“ und „arte“ genommen werden, nicht jedoch von fiktionalen oder historischen Stoffen, da die antike Literatur und Wissenschaft nach Bargaglis Auffassung der Wahrheit entbehren.⁷⁰⁵

4.4.2. Bildmotive aus dem Bereich der Naturkunde

Das einzige Emblem der „Excubiae tutelares“, das lebende Pflanzen als zentralen Bildgegenstand enthält, zeigt eine Wolkenhand mit Gießkanne. Auf diese Weise werden Blumen gegossen, welche Kurhüte und Bischofsmützen tragen (Nr. 43: Leopold der Österreicher).

Aus dem Bereich der Fauna sind von den Tieren niederer Ordnung zunächst die Spinne mit ihrem Netz (Nr. 32: Heinrich V.), die Schnecke (Nr. 55: Sigismund) sowie die Schlange zu nennen, die zwischen Felsen ihre alte Haut abstreift (Nr. 41: Heinrich IX. der Schwarze). Daneben sind insbesondere geflügelte Wesen in den „Excubiae tutelares“ vertreten. Dazu zählt der Adler, der mit einem Jungen in den Fängen auf die strahlende Sonne zufliegt, um die Sonnenprobe zu machen (Nr. 7: Theodebert I.), oder als Allegorie des Kaisers Otto II. eine Büste mit einer Krone versieht (Nr. 29). Ein weiterer real existierender Vogel ist die Henne, die im Nest sitzt und ihre Jungen voller Mutterliebe vor einem angreifenden Raubvogel schützt (Nr. 37: Agnes). Ebenso, wie hier zwei feindliche Vögel in einer Pictura zusammengebracht sind, enthält die Imprese Hugiberts I. (Nr. 8) als Gegensatzpaar die als furchtsam charakterisierte Taube sowie den diebischen Raben, welche beide die von den kodifizierten Gesetzen Hugiberts berührten unschuldigen Untertanen auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Verbrecher symbolisieren.

Aus dem Reich der Fabeltiere, aber dennoch aus der antiken Naturkunde stammt dagegen der Vogel Phönix im brennenden Nest (Nr. 39: Welf I.). Zu den Lebewesen der Luft zählen auch ein aus seinem Kokon hervorkommender Schmetterling (Nr. 35: Konrad) und die in eine Kerzenflamme fliegenden Mücken (Nr. 54: Albrecht III. der Fromme). In der Imprese Albrechts III. wird die Aussage mit zwei eigentlich voneinander unabhängigen Bildmotiven zum Ausdruck gebracht. Zu den Mücken und der Kerzenflamme kommt noch ein von Bienen umschwärmter Bär an einem Bienen-

⁷⁰³ Neben dem neapolitanischen Dichter, der von 1535 bis 1570 lebte, fungieren noch der dem Dialog seinen Namen gebende Berardino Rota (1508–1575), Bartolomeo Maranta (gest. 1571) sowie Nino Nini, der Bischof von Potenza, als Dialogpartner. Vgl. Caldwell, S. 52f.

⁷⁰⁴ Vgl. Ammirato, S. 178ff.

⁷⁰⁵ Vgl. Bargagli, S. 51: „... perciöché tali Dei de gli antichi Poeti son cose tutte quante favolose, e finte, e da tutti oggi riconosciuti per tali, e tenuti; non bastando a noi, che per le figure dell'Imprese, come s'è detto, si scuopra alcun concetto, ma che realmente per la natura di quelle, il concetto si pruovi. Oltre che tai favole son cose tanto lontane, anzi opposte al fermo credere“. Vgl. auch Caldwell, S. 175.

stock hinzu. Somit wird anhand zweier Beispiele die Gefahr zum Ausdruck gebracht, die das Streben nach verlockenden Dingen mit sich bringt.

Kosmologische Erscheinungen dienen ebenfalls als Bildgegenstand. Die in der absolutistischen Pangeyrik und Emblematis eine große Rolle spielende Sonnenmetaphorik hat in den „Excubiae tutelares“ hinsichtlich des Fürstenlobes keine große Bedeutung. Nur die Imprese des Kurfürsten Maximilian I. (Nr. 60) zeigt die strahlende Sonne oberhalb des Olymps, der von dichten Wolken und Blitzen umgeben ist. Auf diese Weise kommt die Gemütsruhe und Erhabenheit des Fürsten zum Ausdruck, da die Sonne durchaus auf die Person des Herrschers bezogen werden kann. Ansonsten werden in Brunners Werk eher die negativen Seiten der Sonne thematisiert, wenn ein auf der Erde sitzender Mensch etwa eine Sonnenfinsternis beobachtet (Nr. 12: Grimoald) oder ein Putto mit einem Fernrohr Sonnenflecken betrachtet (Nr. 14: Odilo II.). Dieser Befund deckt sich jedoch mit der bereits festgestellten Tendenz der „Excubiae tutelares“, weniger lobend, sondern eher mahnend auf den Fürsten einzuwirken.

Eine Mittelposition zwischen Bildmotiven aus der Natur und den von Menschen geschaffenen Gegenständen nimmt der Löwe als bayerisches Wappentier ein.

So erscheinen im bereits erwähnten Emblem Theodos III. (Nr. 6) analog zu Wappenschild als bayerischem und Kreuz als christlichem Symbol der Löwe mit dem Reichsapfel und das Gotteslamm mit Heiligenschein und Kreuzfahne. Hier fungiert der Löwe – klar durch den Reichsapfel gekennzeichnet – als Wappentier.

Der Löwe wird häufig als Wappentier gewählt, da er Tapferkeit und Mut, die *fortitudo* des Trägers zum Ausdruck bringt. Ohne heraldische Nuance findet der Löwe als Symbol der Tapferkeit ebenfalls in den „Excubiae tutelares“ Verwendung. Entsprechend kommt der König der Tiere im Gegensatzpaar Löwe und Lamm in der Imprese Heinrichs des Löwen (Nr. 45) zum Einsatz. Dort symbolisiert das Lamm – anders als in der Imprese Theodos III. – weniger das Gotteslamm an sich, sondern die christliche Tugend der Demut. Demgegenüber repräsentiert der Löwe die nennende Tapferkeit Heinrichs des Löwen. Denn beide Eigenschaften sind gemäß dem Breviarium für den Erwerb echter *virtus* und echten Ruhmes erforderlich.

Zwei weitere Embleme, welche das Thema Recht und Gerechtigkeit vertreten, zeigen den Löwen als ein wildes und starkes Tier, das durch Gerechtigkeit gezähmt werden muss. So sind im Emblem Hugiberts I. (Nr. 8), der als Erster das bayerische Recht kodifizieren ließ, ein Löwe und ein Stier unter einem Joch vereint. Indem dieses Joch den verbindenden Rahmen der geschriebenen Gesetze symbolisiert, wird auf diese Weise die befriedende Wirkung der Gesetze auf die menschliche Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht.

Eine ähnliche Bedeutung kommt der Pictura im Emblem Heinrichs III. (Nr. 30) zu, der nach zweijähriger Herrschaft in Bayern dieses Herzogtum 985 seinem wiedererstarkten Vorgänger Heinrich

II. dem Zänker zurückgeben muss, was er ohne Blutvergießen über die Bühne brachte. Entsprechend symbolisiert der Löwe, auf dem ein Knabe oder Putto mit Waage reitet, erneut die durch die Gerechtigkeit gebändigte Gewalt.

Auch die Artgenossen des bereits als Symbol Christi oder als Zeichen der Demut genannten Lammes tauchen noch öfter als Bildgegenstand auf. Dabei bezeichnen Schafherden die Volksmenge, die vom Fürsten aufmerksam zu bewachen (Nr. 2) und vor trügerischen Wölfen in Schafspelzen (Nr. 13) zu beschützen ist.

4.4.3. Bildmotive aus dem Bereich der „ars“⁷⁰⁶

Eine menschliche und zugleich künstlerische Tätigkeit steht im Zentrum der Imprese König Ludwigs III. des Jüngeren (Nr. 21). Ein Bildhauer schnitzt an der Statue des Herrschers. Durch die Darstellung des Künstlers wird auch Giovios Verbot der Menschendarstellung in der Imprese nicht beachtet. Allerdings finden sich menschliche Gestalten noch des Öfteren, sodass die Einhaltung von Giovios Bedingung für eine vollendete Imprese wohl nicht beabsichtigt wurde. Beispiele sind hierfür der Fischer mit seinem Fang (Nr. 34: Heinrich VII.) oder der geharnischte Ritter auf seinem Pferd mit der Lanze im Anschlag (Nr. 49: Ludwig II. der Strenge). Beide verrichten allgemeine Tätigkeiten, die keiner speziellen historischen oder literarischen Persönlichkeit zugeordnet werden können.

Das in Verbindung mit dem Motto „Fata viam invenient“ stehende Labyrinth ist in der Emblemik öfters zu finden.⁷⁰⁷ In den „Excubiae tutelares“ fungiert der Irrgarten mit einem Menschen in seinem Innern als Imprese des Herzogs Albrecht IV. (Nr. 56). Ein weiteres Bauwerk steht im Zentrum der Imprese von Wilhelm V. (Nr. 59). Hier handelt es sich um eine Rennbahn, in der sich ein Reiter mit Lanze befindet. Die Rennbahn befindet sich auf einer Kugel über dem Ozean.

Zu den menschlichen Bauwerken ist noch die von einem Adler mit einer Krone versehene Porträtbüste Ottos von Schwaben (Nr. 29) zu zählen. Hierbei besitzt auch das Fehlen der Hände eine symbolische Funktion, weil dadurch zum Ausdruck kommt, dass Belohnung und Ehre im Falle Ottos nicht mit Schmiergeldern erreicht wurde.

Eine Krone spielt ferner in der Imprese Garibalds I. (Nr. 3) als Bildgegenstand die zentrale Rolle. Bedroht von einer giftigen Schlange, bezeichnet sie die Gefahren, welche in der Königsherrschaft

⁷⁰⁶ Das dem Kapitel zugrunde liegende absteigende Ordnungsschema orientiert sich an dem Einteilungsverfahren, das Henkel/Schöne ihrem *Emblemata*-Handbuch anwendeten. Vgl. Henkel/Schöne, S. XXII, bzw. das Inhaltsverzeichnis, S. VI f.

⁷⁰⁷ So gibt Paradin, S. 94, die Imprese des Seigneur de Boisdauphin, des Erzbischofs von Ambrun, wieder, welche zu dem Motto „Fata viam invenient“ die Draufsicht eines Labyrinths zeigt, das in seinem Zentrum einen schwarzen Punkt enthält. Auch Reusners „*Emblemata ... partim ethica, et physica: partim verò Historica, & Hieroglyphica*“ III, Nr. 37 bringt zum gleichen Motto das Labyrinth mit Minotaurus, Theseus und Ariadne. Vgl. Henkel/Schöne, Sp.

für den Regenten enthalten sind. Die mit der Herrschaft verbundenen Übel bilden ein zentrales Thema in den „Excubiae tutelares“.

Ebenfalls macht die Unbeständigkeit des Glücks – wie gezeigt – einen Schwerpunkt in Brunners genealogischem Fürstenspiegel aus. Die zu den entsprechenden Emblemen gehörigen *Picturae* stammen zu einem Großteil aus der Welt des menschlichen Spiels und zeigen verschiedene Spielgeräte. So hat eine Wolkenhand etwa drei Spielwürfel auf ein Tablett geworfen (Nr. 5: Garibald II.). Die anderen Darstellungen widmen sich eher Kinderspielen, wie etwa dem Erzeugen von Seifenblasen (Nr. 22: Karl der Dicke) oder dem Antreiben eines Kreisels mit einer Peitsche (Nr. 36: Kaiser Heinrich IV.). Sportliche Beschäftigungen, die zwei Teilnehmer benötigen, sind das Wippen (Nr. 23: Arnulf I.) sowie das Ballspiel mit Schlägern (Nr. 27: Heinrich I.).

Bei den Darstellungen von Kindern⁷⁰⁸ muss allerdings offensichtlich zwischen echten Menschen und Putten unterschieden werden. Während in zwei Breviarien klar von „ephebus“ (Nr. 32) und „puellus“ (Nr. 36) die Rede ist, scheinen die menschlichen Figuren in den *Picturae* der Nummern 14, 22, 35 und 55 eher Putten darzustellen. Gemeinsames Merkmal ist jeweils das getragene Untergewand im Gegensatz zum nackten „puellus“ von Nr. 36 und zur Tunika in den Impresen Nr. 27, 30 und 32. Darüber hinaus ist der schädliche direkte Blick auf die Sonne durch ein Fernrohr (Nr. 14), das Größenverhältnis zu Schmetterling, Kokon (Nr. 35) und Schnecke (Nr. 55) ein Hinweis auf die Fiktionalität der Putten.

Aus dem Bildbereich der Nautik stammt die Imprese von Kaiser Ludwig IV. (Nr. 50), welche die Mutter Gottes auf einer Wolke als Polar- bzw. Leitstern eines Schiffes in stürmischer See zeigt. Die unmittelbar anschließende Imprese Stephans II. (Nr. 51) führt zwar das Motiv der Schifffahrt weiter, verbindet es aber durch die Darstellung einer Sirene mit der Mythologie, sodass dieses Exemplar eher in die Kategorie „caso“ einzuordnen ist.

Erwartungsgemäß spielt bei einer genealogischen Darstellung der bayerische Wappenschild eine große Rolle. So erscheint das blau-weiße Rautenmuster in drei *Pictura*-Darstellungen. Gleich beim allerersten Herzog, Theodo I. (Nr. 1), bildet es im Prinzip fast allein den zentralen Bildgegenstand. Im zugehörigen Breviarium wird das „Rautennetz“ als Theodos persönliches Wappen gedeutet, das er Noricum und Vindelicia überwarf.

An einem weiteren wichtigen Punkt der bayerischen Geschichte, der Christianisierung unter Theodo III. (Nr. 6), erscheint der Wappenschild mit den Rauten erneut. Um den kirchengeschichtlichen Hintergrund zu visualisieren, ist der Schild am Kreuz, dem zentralen christlichen Symbol, befestigt.

1201. Siehe auch die Münchner Emblemdatenbank unter dem Motto „Fata viam inuenient“ und unter dem Stichwort „Labyrinth“.

⁷⁰⁸ Vgl. die Nummern 14, 22, 27, 30, 32, 35, 36, 55.

In einem anderen Emblem wird der Wappenschild unter dem Aspekt seiner ursprünglichen Funktion verwendet. Weil Herzog Theodebert II. (Nr. 10) dem langobardischen Thronanwärter neun Jahre Asyl gewährte, zeigt die Pictura einen gekrönten Herrscher, der sich hinter dem übermannsgroßen bayerischen Rautenschild verbirgt.

Der Schutzgedanke, der oft in Form von Wappenschilden seinen Ausdruck findet, wird mit dem Aufkommen der Gegenreformation auch auf die Societas Jesu ausgeweitet, deren Zeichen, das Christusmonogramm IHS, auf einem Schild geschrieben steht, den ein Mann auf einer Weltkugel schützend über seinen Kopf hält (Nr. 58: Albrecht V. der Großmütige).

4.4.4. Bildmotive aus dem Bereich des „caso“

4.4.4.1. Antike Literatur und Mythologie

Ein großer Teil der Bildgegenstände stammt aus dem Mythenschatz der Alten Welt. Insbesondere die antiken Epen wurden wie für die Motti so auch für die Picturae fruchtbar gemacht. Von Ovid stammt neben der Argus-Episode (Nr. 2: Utilo I.) auch die Sage von Daedalus und Icarus (Nr. 4: Tassilo I.). Vergils „Aeneis“ lieferte den seinen Vater aus dem brennenden Troja tragenden Aeneas (Nr. 40: Welf II.) sowie den Meergott Neptun, der mit erhobenem Dreizack die Winde beruhigt (Nr. 53: Ernst). Aus Homers „Odyssee“ (12,39ff.) konnte die Sirene, die ein Schiff verunglücken lässt, entnommen werden (Nr. 51: Stephan II.). Die Einnahme Trojas mithilfe des hölzernen Pferdes, in dem griechische Krieger verborgen waren (Nr. 46: Otto von Wittelsbach), ist sowohl in Homers „Odyssee“ (z. B. 8,492–516) als auch in Vergils „Aeneis“ (2,21ff.) überliefert.⁷⁰⁹

Nicht nur große Epen sind zitiert, sondern auch eine Fabel Äsops, in welcher der Hund nach dem Spiegelbild im Wasser springt und dabei seinen Bissen fallen lässt (Nr. 28: Heinrich II. der Zänker). Dabei handelt es sich aber um traditionelles Bildungsgut, das in den Jesuitengymnasien vermittelt wurde. Die Darstellung des mit Ketten gebundenen Dolches, an dem die Buchstaben des griechischen Alphabets angebracht sind (Nr. 9: Theodo IV.), verbildlicht ein bei Plutarch überliefertes und von Erasmus von Rotterdam übernommenes Apophthegma.

Nicht an eine einzelne Quelle gebunden ist die Darstellung der Götter, etwa des zweigesichtigen römischen Gottes Janus, der „Hüter und Beschützer aller Tore, Durchgangs- und Grenzwege, auch allen Anfangs“⁷¹⁰ ist (Nr. 47: Ludwig der Kelheimer). Auch die Glücksgöttin Fortuna mit wehen dem Schleier auf einer Kugel mit zwei Schwingen, welche die Unbeständigkeit des Glücks zum Ausdruck bringen sollen, gehört hierher (Nr. 17: Bernhard).

⁷⁰⁹ Zum Bildmotiv des Trojanischen Pferdes vgl. auch Henkel/Schöne, Sp. 1690, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Trojanisches Pferd“.

⁷¹⁰ Vgl. Reclams Lexikon der antiken Götter und Heroen in der Kunst, S. 163.

Eine weitere in den „Excubiae tutelares“ auftretende Gottheit ist der Götterbote Hermes/Merkur, der mit einem Lorbeerstab zwei kämpfende Schlangen trennt (Nr. 44: Heinrich XI. Jasomirgott). Dieser Stab mit den zwei umschlingenden Schlangen diente fortan als Herolds- und Friedenszeichen *kerykeion* bzw. *caduceus*. Er erscheint in seiner Funktion als Friedenssymbol ein zweites Mal in Brunners Werk (Nr. 11: Theodo V.) zusammen mit seinem Gegenstück, der Keule. Letztere ist Attribut des Hercules, der ebenfalls mehrfach als Bildgegenstand in den „Excubiae tutelares“ erscheint.

Der Heros Hercules diente in Renaissance und Barock als Inbegriff von Tapferkeit und Tugend.⁷¹¹ Entsprechend sind gleich mehrere seiner Heldentaten aufgeführt. So zeigt eine Pictura den Hercules in der Wiege, der die von der eifersüchtigen Hera gesandten Schlangen erwürgt (Nr. 33: Heinrich VI. = Kaiser Heinrich III.). Ferner wird der erwachsene Heros noch vor dem Erledigen seiner zwölf Arbeiten als Gefährte des Theseus auf dem Zug der Argonauten dargestellt (Nr. 24: Ludwig III. = Kaiser Ludwig IV. das Kind) und schließlich beim Ausführen seiner zweiten Arbeit, dem Erlegen der Hydra mit seiner Keule, gezeigt⁷¹² (Nr. 38: Otto II. von Göttingen). Die Keule des Hercules wird darüber hinaus in Verbindung mit dem christlichen Kreuz gebracht, um die Wehrhaftigkeit des katholischen Glaubens im bayerischen Herzogtum zu untermauern (vgl. Nr. 11: Theodo V. bzw. Nr. 57: Wilhelm IV.).

Ebenfalls aus dem Sagenkreis des Hercules stammt die Figur des Geryon (Nr. 18: Lothar). Denn es war die 10. Arbeit des Hercules, die Rinderherden des Geryoneus, eines dreileibigen Riesen⁷¹³, der König von Erytheia im äußersten Westen war, zu rauben. In den „Excubiae tutelares“ wird Geryon nur mit einem Leib dargestellt, verfügt aber über drei Köpfe, sechs Arme und sechs Beine. Auch der Koloss von Rhodos, eine anlässlich eines Sieges im Jahre 307/06 v. Chr. errichtete 70 Ellen hohe Statue des Stadtgottes Helios⁷¹⁴ (die allerdings bereits 227/26 bei einem Erdbeben umstürzte und aufgrund eines Orakels nicht mehr aufgestellt wurde), findet Eingang in Brunners Werk (Nr. 42: Heinrich X. der Stolze).⁷¹⁵

Ebenfalls antik inspiriert ist die allegorische Darstellung der Flüsse Rhein und Donau als schilfbekränzte Greise mit Wasserkrügen (Nr. 48: Otto II.), der auch der unbenannte Quellgott im Emblem des Herzogs Berthold (Nr. 26) folgt.⁷¹⁶ Weitere mythische Allegorien sind die an der Posaune und den Flügeln erkennbare Göttin Fama und die Sinceritas mit weißer Taube (Nr. 25: Arnulf II.).

⁷¹¹ Vgl. Reclams Lexikon der antiken Götter und Heroen in der Kunst, S. 151; Henkel/Schöne, Sp. 1641–1648, 1650–1654, Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Herkules“.

⁷¹² Vgl. Eur. Herakl. 419ff.

⁷¹³ Vgl. Hes. theog. 287ff., 979ff.

⁷¹⁴ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 4, Sp. 1421.

⁷¹⁵ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1221, wo ein Sambucus-Emblem zu sehen ist. Dort wird auch auf Stat. Theb. 5,51 verwiesen. Siehe auch die Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Koloß von Rhodos“.

⁷¹⁶ Vgl. Appuhn-Radtke, Sibylle: Flussgott. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München. Lieferung 109: Flussgott – Fons Gratiae. München 2003, Sp. 53–117.

4.4.4.2. Bibel und christliche Legende

Neben der antiken Mythologie spendet auch die christliche Tradition mehrere Bildmotive. Allerdings fällt dieser Anteil im Vergleich zum römisch-griechischen Traditionsgut wesentlich geringer aus. So stammt als einziges Bildmotiv der Wolf im Schafspelz (Nr. 13: Hugibert II.) aus der Bibel (Mt 7,15).

Mehrere *Picturae* greifen Ereignisse aus dem Bereich der christlichen Legende auf. Besonders um verschiedene karolingische Kaiser ranken sich entsprechende Geschichten. So entstammt die Nachricht, dass Karl der Große (Nr. 16) 24 Kirchen errichtet habe, aus der mittelalterlichen *Karls-vita*.

Karls Enkel, Ludwig II. den Deutschen (Nr. 19), soll dessen Vater Ludwig der Fromme nach den Fuldaer Annalen im Traum aus dem Fegefeuer um Beistand angerufen haben. Dieselben Fuldaer Annalen berichten, dass Karlmann (Nr. 20), Sohn von Ludwig dem Deutschen, in der Schlacht gegen die Slawen durch den Hl. Emmeram und die übrigen Heiligen unterstützt wurde, da der verräterische Gundacar durch seinen Eid auf eben diese Heiligen gewissermaßen kampfunfähig gemacht wurde.

In Baronios „*Annales ecclesiastici*“ Eingang gefunden hat die der Imprese Kaiser Heinrichs II. (Nr. 31) zugrunde liegende und von Rudolfus Glaber überlieferte Episode aus der *Vita* des Heiligen. Demnach hat der Kaiser den von Papst Benedikt überreichten Reichsapfel aus Bescheidenheit zunächst nicht annehmen wollen und dann an die Mönche von Cluny übersandt, damit das Kleinod diesen als Spielball diene.

Zeitlich und auch örtlich dem Autor Andreas Brunner näher ist die Legende um den 1388 erfolgten Reliquienfund auf dem Berg Andechs, der überlieferungsgemäß einer Maus mit einem hinweisenden Zettel im Maul zu verdanken ist.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Bereich des „*caso*“ bei Brunner einen sehr großen Raum einnimmt. Dies zeigt die humanistische und historiographische Bildung des Autors. Allerdings entspricht dies auch der generellen Ausrichtung der Impresen auf Ereignisse aus den Biographien der bayerischen Herrscher. Folglich sind die Impresen, die aus dem Bereich der Legende stammen, ohne spezielle Kenntnis der historiographischen Tradition, zu der auch diverse Legenden gehören, nicht zu verstehen.

4.5. Die Impresen der „Excubiae tutelares“ im Rahmen der Jesuitenemblemik

4.5.1. Handelt es sich bei den „Excubiae tutelares“ um Jesuitenemblemik?

Bevor die Impresen der „Excubiae tutelares“ im Rahmen der Jesuitenemblemik charakterisiert werden können, ist zunächst zu klären, ob es sich dabei überhaupt um Jesuitenemblemik handelt. In Emblembibliographien wird Andreas Brunner selbstverständlich als Autor der „Excubiae tutelares“ geführt. Allerdings ist damit nicht die Frage beantwortet, ob er auch tatsächlich etwas mit der Entstehung der Impresen zu tun hat. Denn die Zeichnungen schuf Thomas Hoffmann, die Kupferstiche führte Wolfgang Kilian aus.

Da offenbar kein zusätzliches Material existiert, welches die Entstehung der Impresen dokumentiert, muss der Frage anhand von Indizien nachgegangen werden, welche das Werk selbst zur Verfügung stellt. Glücklicherweise gibt es interne Hinweise, welche das zeitliche Verhältnis der drei Kategorien Prosatext, gereimtes Breviarium und Kupferstich beleuchten. Relativ klar ist die Aufeinanderfolge von Kupferstich und Breviarium bzw. Prosatext und Breviarium. Denn das Breviarium bezieht sich sowohl auf den Kupferstich als auch auf den Prosatext. Das Gedicht greift jeweils die dem Autor wichtigen biographischen Ereignisse heraus⁷¹⁷, ist also erst im Anschluss an die historiographische Arbeit entstanden. So wird beim ersten aufgeführten Herrscher Theodo I. die Landnahme in Bayern thematisiert⁷¹⁸. In einem anderen Fall erscheint die Tatsache erwähnenswert, dass der Fürst als junger Bräutigam unvermählt verstorben ist.⁷¹⁹ Dabei nehmen alle Gedichte mehr oder weniger deutlich Bezug auf das Sinnbild. Einige zitieren das Motto nahezu wörtlich⁷²⁰ oder kleiden es in ähnliche Formulierungen⁷²¹ und erläutern auf diese Weise den Gehalt der Imprese. Noch öfter befasst sich das Epigramm mit Bildelementen der Impresenpictura, wobei auch hier der Zusammenhang zwischen der Biographie und dem Sinnbild aufgezeigt wird. Allerdings ist hierbei die Bandbreite der Bezugnahme sehr unterschiedlich. So wird in der Imprese Karlmanns (Nr. 21) mit der Formulierung „in icone Fabris“ direkt auf die Pictura hingewiesen, welche einen Bildhauer bei der Arbeit zeigt⁷²², während das Beispiel König Arnulfs (Nr. 23) über den Aspekt des Hin-und-her-Geworfenseins durch das Schicksal die Brücke zur Wippe im Kupfer-

⁷¹⁷ Vgl. Excubiae, S. 8f: „... quibus ego Censuram illi, adiunctis Rerum à singulis gestarum Breuiariis, faciliorem reddere studui ...“.

⁷¹⁸ Vgl. Excubiae, S. 20, V. 9f.: „Captiuos nimirum Istrum qui traxit & Oenum, | Hoc TESSELLATUM RETE THEODO tulit.“

⁷¹⁹ Vgl. Nr. 34 (Heinrich VII.): „*Consilium Formae Speculum dum, SPONSE, requiris, | Nescio quid Speculi proferat arca vicem.*“ (Excubiae, S. 176, V. 1f.)

⁷²⁰ Vgl. Nr. 4, 5, 11, 13, 20, 25, 31, 32, 40, 55, 59. Das Zitieren des Mottos wird dabei durch die Verwendung von Kapitälchen im Epigramm deutlich gemacht.

⁷²¹ Vgl. Nr. 2, 16, 17, 24, 26, 29, 30, 35, 36, 38, 44, 50.

⁷²² Vgl. Excubiae, S. 101, V. 1f.: „*SI, LUDOVICE, tua licuit quod in Icone Fabris, | In te etiam liceat pauca polire mihi.*“

stich und auch zum Motto „Alternante fortuna“ schlägt⁷²³. Auch das Breviarium Ludwigs des Strengen (Nr. 49) repräsentiert den letztgenannten Grenzfall, da der in der Pictura dargestellte, blindlings auf ein Erdloch zugaloppierende Ritter durch das „Praecipitis Nomen“ des Epigramms aufgenommen wird⁷²⁴. Bei den anderen Beispielen korrespondieren Gedicht und Pictura in stärkerem Maße.⁷²⁵ Allerdings können in einem Epigramm auch Motto und Pictura zugleich eine Rolle spielen.⁷²⁶

Ebenso, wie das Breviarium auf die Imprese eingeht, nimmt sie Bezug auf die Kleidung⁷²⁷ des Porträtierten, seine Haltung⁷²⁸ und die dem Herrscher mitgegebenen Wappen⁷²⁹ oder Attribute.⁷³⁰ Die Berücksichtigung auch kleiner Details lässt den Schluss zu, dass die Kupferstiche – oder zumindest der gezeichnete Entwurf – dem Verfasser der Breviarien, also Brunner selbst, vorgelegen haben müssen. Dies legt das Eingehen auf den Umstand nahe, dass Otto II. von Göttingen (Nr. 38) das Schwert im Kupferstich mit beiden Händen führt oder Kaiser Ludwig der Bayer (Nr. 50) den Kopf der Mutter Gottes mehr zuneigt als seinem Wappenschild.

Auf diese Weise wird deutlich, dass Prosatext und Kupferstich mitsamt der Imprese dem Breviarium vorausgehen, was auch eine logische Abfolge darstellt, da zunächst die Bandbreite dessen feststehen muss, was dann in einem kurzen Überblick zusammengefasst werden kann.

Damit ist allerdings noch nichts über Brunners Anteil an der Entstehung der Impresen ausgesagt. Da der Historiograph jedoch zweifelsfrei der Urheber der historiographischen Ausführungen der „Excubiae tutelares“ ist, ist zu untersuchen, inwieweit der Prosatext bereits Hinweise auf die Impresen enthält.

Bereits in der Biographie des zweiten bayerischen Herrschers Utilo I. wird die Wachsamkeit dieses Herrschers gelobt und seine Leistung im Bild des Argus gewürdigt, welches die Pictura der

⁷²³ Vgl. Excubiae, S. 110, V. 1f.: „*ET te fata agitant insulsi, ARNVLPHE, Leporis; | Digna aliàs lacrymis, saepius apta jocis.*“

⁷²⁴ Vgl. Excubiae, S. 270, V. 1f.: „*PARua nota est, Vulgi defigi voce SEVERVM; | PRAECIPITIS Nomen turpe cauete Duces.*“

⁷²⁵ Vgl. außer den bereits genannten Nr. 21, 23 und 49 noch Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 22, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57, 58, 59, 60. In diesen 54 Fällen wird der Zusammenhang zwischen Breviarium und Imprese über die Pictura hergestellt.

⁷²⁶ Vgl. Nr. 2, 5, 13, 16, 20, 26, 29, 30, 31, 32, 35, 36, 38, 40, 44, 50, 59.

⁷²⁷ Vgl. Nr. 11 (Pilgergewand und Stab), 13 (Järgergewand), 35 (Fürstenhut weicht Helm), 39 (Kreuzrittergewand), 52 (Jagdgewand), 60 (Mutter-Gottes-Brustamulett).

⁷²⁸ Vgl. Nr. 38 (Otto führt das Schwert mit beiden Händen), 50 (Ludwig der Bayer wendet Kopf vom Wappenschild weg und neigt sich der Mutter Gottes zu).

⁷²⁹ Vgl. Nr. 27, 30, 43, 50.

⁷³⁰ Nr. 5 (Schwert mit Ölzweig umwunden), 7 (Bild der Altöttinger Kirche), 10 (Taube im Helm), 19 (Schwert und Kruzifix), 20 (Lorbeerkrantz des Siegers), 21 (welke Rose), 22 (Zepter und Bettelsack), 23 (Hase), 24 (abgeschlagenes Haupt), 25 (Schwamm), 31 (Schrifttafel), 34 (Urne), 36 (Bischof Gebhard von Eichstätt als Pfleger), 37 (Drache), 40 (Papstkrone symbolisiert den Papst als gemeinten Vater), 41 (Füllhorn, Benedict v. Nursia), 42 (Pfau), 46 (Fahne), 47 (Dolch, Grundriss von Landshut), 49 (Krone für König Rudolf), 51 (Goldene Bulle), 53 (Keule), 55 (Grundstein der Frauenkirche), 58 (Löwe).

zugehörigen Imprese zeigt.⁷³¹ Auch im Zusammenhang mit der Biographie Theodos IV. (Nr. 9) erwähnt Brunner im Prosatext die entsprechende Abbildung. In dieser wird ein Dolch durch 24 Ketten auf einem Tisch fixiert, wobei jede Kette an ihrem Ende einen Buchstaben des griechischen Alphabets trägt. Brunner nimmt dabei Bezug auf das von Plutarch überlieferte Apophthegma, ohne jedoch die Quelle genau zu bezeichnen:

„Nos inter Anathemata etiam THEODONIS Pugionem consecrauimus, sed catenis reuinctum, & quidem pro Elementorum Graecae linguae Numero, libentiùs ipsi Irae compedes iniecturi, si vinciri hanc belluam domesticam eius Nutricij paterentur. Saltem ah! ferrum irati ne vibrare, antequa[m] hos apices, quibus illigatum est, percurratis. Athenodorus Augusto hoc consilium probauit“.⁷³²

Ebenfalls ohne genaue Quellenangabe wird in der Biographie Karls des Großen (Nr. 16) auf die Überlieferung der mittelalterlichen Karlsvita verwiesen, nach welcher der Kaiser in seiner Zeit als fränkischer König in Aquitanien 24 Kirchen analog den Buchstaben des Alphabets errichten ließ. Diese Erzählung bildet auch die Grundlage für die Imprese Karls in den „Excubiae tutelares“.⁷³³

Bereits in dem Kapitel über Utilo I. (Nr. 2) wurde die Formulierung „Argi imago“ für die Darstellung des Argus in der Pictura verwendet. Die Biographie Albrechts IV. (Nr. 56) enthält erneut den Begriff „imago“. Klarer als im Argus-Beispiel wird hier deutlich, dass mit dieser Bezeichnung die Pictura der Imprese gemeint ist. Denn die Imprese Albrechts IV. zeigt unter dem Motto „Fata viam inuenient“ eine menschliche Gestalt in einem Labyrinth. Der Prosatext vergleicht in Anlehnung an die Pictura das Lebensende des Herzogs mit dem Entrinnen aus einem Labyrinth: „A[nno] MDVIII. X Martij (alij XVIII subijciunt) viuere desijt, vel, quomodo eius Imago loqui nos iubet, è Labyrintho euasit.“⁷³⁴

In der deutschen Übersetzung von 1681 wird das lateinische Wort „imago“ durch „Sinnbild“ wiedergegeben, womit dann die Imprese als Ganzes gemeint ist.⁷³⁵

Allerdings finden sich in den Biographien nicht nur Hinweise auf die Pictura, sondern auch Formulierungen, welche das Motto der Imprese wiedergeben. So bildet ein latinisiertes Zitat aus den „Historien“ Herodots den Abschluss der biographischen Ausführungen über Herzog Johann II. (Nr. 52), wobei dieses Zitat auch in der Imprese als Motto fungiert:

„Nos earum maximè opum aestimatorem, quas à Musculo detectas diximus, ex Sethonis Aegyptij Regis Epigraphe agnosci volumus, qui Murium auxilio debellatis hostibus, sine hoc Commilitone suo fingi noluit, monuitque spectatorem suum etiam Aheneus

IN ME INTVENS PIVS ESTO.“⁷³⁶

⁷³¹ Vgl. Excubiae, S. 25: „... vti & vigilantiae suae fructum tulit, optimo jure Genium nobis suum in Argi Imagine approbaturus ...“.

⁷³² Excubiae, S. 50.

⁷³³ Vgl. Excubiae, S. 79: „Sed nos Principem nostrum ad alterum CAROLI Alphabetum deducimus Regium sine dubio & Basilicum, cùm Literae ipsae sint Basilicae, quas pro earundem numero ab eo conditas non leues Authores tradiderunt, locis Vrbibusque delectis, in quorum Nominibus primores Literae Alphabetum conficiunt.“

⁷³⁴ Excubiae, S. 464.

⁷³⁵ Vgl. Schau=Plaz, S. 316.

Neben der unmittelbaren Wiedergabe des Impresenmottos erscheint das Lemma auch umschrieben im Prosatext. Dies ist der Fall bei Bernhard, dem König von Italien (Nr. 17). Das Motto „Caecus caecam agnosco“ findet sich in der Biographie durch folgenden Satz ausgedrückt: „Sed nempe Fortunae inconstantiam, quam oculatus non viderat, caecus deprehendit ...“.⁷³⁷

Ähnlich verhält es sich bei den Ausführungen über Otto von Göttingen (Nr. 38). Der auch in Bayern amtierende Herzog wird aufgrund seiner erfolgreichen Taten als „sächsischer Hercules“ bezeichnet, der allerdings gemäß dem Prosatext einen Kampf gegen einen weitaus größeren Gegner als die Hydra, nämlich den Neid seiner Verleumder, bestehen musste:

„Crus lapsu equi quassatum mortem Viro sui seculi animosissimo & planè Saxonum Herculi acceleravit, commisso cum multo diriore bellua, quàm Hydra fuit; siue ...; siue infestam eius Innocentiae Invidiam defigimus, quam prior etiam Hercules,

*Postquam fatali portenta Labore subegit,
Comperit – – – supremo fine domari.*⁷³⁸

Diesen Umstand greift die Imprese auf und zeigt zum Motto „Facilius quam invidiam“ Hercules im Kampf mit der siebenköpfigen Hydra. Damit enthält der Prosatext bereits den Verweis auf die *Pictura*, Hercules im Kampf mit der Lernäischen Schlange, und auf das Motto, welches die *invidia* im Vergleich zur Hydra als noch schrecklicher einschätzt.

Eine weitere Kategorie stellen diejenigen Impresen dar, deren Bildlichkeit bzw. Motto auf Brunners Geschichtswerk, die „Annales“, zurückgeht. So berichtet Brunner sowohl in den „Annales“ als auch in den „Excubiae tutelares“ über den Herzog Heinrich den Stolzen (Nr. 42), dass dieser aufgrund der großen Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches von sich behauptet habe, er herrsche von einem Meer bis zum andern, nämlich von der Nordsee bis zum Mittelmeer.⁷³⁹

Auch die aus der Bibel stammende Metaphorik vom Wolf im Schafspelz findet sich in den „Annales“ und in der Biographie des Herzogs Hugibert II. (Nr. 13) aus den „Excubiae tutelares“.⁷⁴⁰ Diese Metapher verwendet Brunner, um den Schismatiker Eremwulf zu charakterisieren, dessen häretisches Wirken im christlichen Bayern die Vita des Hl. Bonifatius dokumentiert.

Manchen Formulierungen Brunners ist also zu entnehmen, dass die Kupferstiche bzw. deren Vorlagen bereits vor der endgültigen Drucklegung des Prosatextes vorgelegen haben müssen, da neben den Breviarien auch der Prosatext Bezug auf die Embleme nimmt. Dies bedeutet, dass das Werk von vornherein die Impresen einbezieht, sodass diese nicht nur als reine Dekoration zu verstehen sind.

⁷³⁶ Excubiae, S. 332.

⁷³⁷ Excubiae, S. 83.

⁷³⁸ Excubiae, S. 206. Vgl. zum kursiven Teil Hor. epist. 2,1,11f.

⁷³⁹ Vgl. oben, Kap. 3.42, und Excubiae, S. 224f.

⁷⁴⁰ Vgl. oben, Kap. 3.13, und Excubiae, S. 62f.

Die zahlreichen Beispiele für Entsprechungen zwischen dem Prosatext und den Impresen machen deutlich, dass die Impresen vom Prosatext abhängig sind. Natürlich kann der Prosatext entsprechend den vorliegenden Kupferstichen noch geändert werden. Auf jeden Fall enthalten die Impresen historisches Wissen, das Annalen, Chroniken oder auch Heiligenviten entnommen ist. Und für die Konzeption des Kupferstiches müssen zumindest die Grundzüge der Biographie vorhanden sein, um bestimmte Eigenschaften des Herrschers oder Ereignisse aus seiner Regierungszeit verbildlichen zu können. Dabei enthalten alle Biographien Informationen für die Gestaltung einer entsprechenden Imprese. Es wurde gezeigt, dass die Breviarien aufgrund der Beachtung bestimmter Details in den Kupferstichen wohl nach den Stichen angefertigt worden sind.

Was das Verhältnis von Prosatext und Imprese anbelangt, ist davon auszugehen, dass der Brunnersche Text maßgeblich die Gestaltung der Sinnbilder beeinflusst hat. Ob die Entwürfe von Brunner selbst stammen, ist nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen. Der genaue Entstehungsprozeß der Embleme bleibt unklar.

Es erscheinen drei Varianten möglich:

1. Die Kupferstiche haben zur Zeit, als der Prosatext verfasst wurde, bereits vorgelegen (vgl. Nr. 56: „*eius Imago loqui nos jubet*“). Allerdings erscheint diese Variante nicht besonders plausibel, da die Biographien Quellen für die Impresen gewesen sind.
2. Es hat eine gewisse Wechselwirkung zwischen den einzelnen Werkteilen stattgefunden. Demnach könnte der Prosatext nach Erstellung eines Basismanuskripts unter dem Einfluss der inzwischen abgeschlossenen Kupferstiche an manchen Stellen nochmals geändert worden sein. Dann würde Brunners Verwendung der ersten Person Plural im Prosatext sich auch auf die beteiligten Künstler erstrecken.
3. Brunner selbst hat festgelegt, wie die einzelnen Sinnbilder zu gestalten sind. In diesem Sinn lässt sich die aktive Form des Verbs deuten, wenn von der *Pictura Theodos IV.* die Rede ist (Nr. 9: „*Nos inter Anathemata etiam Theodonis Pugionem consecravimus*“).

Letztlich ist klar, dass der Prosatext, den Brunner verfasst hat, die Inspirationsquelle für die einzelnen Sinnbilder gewesen ist. Ob die geistige Urheberschaft an den Impresen allein beim Autor der „*Excubiae tutelares*“ oder auch bei den an den Kupferstichen beteiligten Künstler zu finden ist, muss offen bleiben. Dennoch erscheint es legitim, diese Sinnbilder zur Jesuitenemblemantik zu zählen. Die starke Bezugnahme auf Brunners Text ist dafür Grund genug.

4.5.2. Eckdaten zur Jesuitenemblemantik

Zeitlich gesehen, fällt die Publikation der „Excubiae tutelares“ in die Hochzeit der Jesuitenemblemantik in den deutschsprachigen Provinzen. Dimler führt zu den Emblembüchern aus, die unter dem Namen deutschsprachiger Jesuitenkollegien veröffentlicht wurden:

„In the German-speaking Provinces most emblem books were written between 1609–1700 = 75% of the total, and within this time period 40% appeared during the years 1611–1650. In the Belgian and French Provinces-surveys, emblem production peaked during the decade 1661–1670, although productivity declined at a faster rate thereafter in the Belgian Provinces.“⁷⁴¹

Das erste jesuitische Emblembuch überhaupt war nach Dimler der 1595 in Augsburg erschienene „Floridor“ von Jakob Spannmüller (Pontanus).⁷⁴² Bis zum Jahre 1640 waren dann etwa 80 Emblembücher der Jesuiten gedruckt.⁷⁴³ Insgesamt geht Dimler von mehr als 400 Emblembüchern jesuitischer Provenienz zwischen 1590 und 1780 aus.⁷⁴⁴

Dabei stand der spirituelle und devotionale Bereich im Vordergrund. Nach Daly veröffentlichten die Jesuiten wenigstens 349 derartige Emblembücher, inklusive aller Ausgaben, Auflagen und Übersetzungen, wobei Jeremias Drexel allein für 336 davon zuständig ist.⁷⁴⁵ Unter regionalen Gesichtspunkten betrachtet, produzierten die deutschsprachigen Provinzen etwa ein Drittel aller bekannten jesuitischen Emblembücher.⁷⁴⁶ Dabei stammte die größte Zahl der Jesuitenemblemantiker aus der Provincia Germaniae Superioris⁷⁴⁷, zu der auch der Pater Andreas Brunner gehört. Dimler rechnet Brunner fälschlich nicht zur oberdeutschen Jesuitenprovinz, sondern zur österreichischen.⁷⁴⁸ Jedoch zählten sowohl Brunners Geburtsort Hall in Tirol als auch sein späterer Aufenthaltsort Innsbruck ebenso wie das Münchner Kolleg zur oberdeutschen Provinz.⁷⁴⁹

Etwa zwei Drittel der Emblembücher aus dieser Provinz wurden zwischen 1618 und 1675 veröffentlicht.⁷⁵⁰ Die Statistik zeigt auch, dass mehr als 50% aller Emblembücher der Provincia Germaniae Superioris in zwei Kategorien gehören, nämlich die Auseinandersetzung mit den vier letzten Dingen (Tod, Gericht, Himmel, Hölle) und das Lob weltlicher Herrscher.⁷⁵¹

⁷⁴¹ Dimler, *Bibliographical Survey of Emblem Books Produced by Jesuit Colleges in the Early Society*, S. 300f.

⁷⁴² Vgl. Dimler, *The Imago Primi Saeculi: Jesuit Emblems and the secular Tradition*, S. 434, Anm. 5. Hinweis zuerst in: Dimler, *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 129.

⁷⁴³ Vgl. Dimler, *The Imago Primi Saeculi: Jesuit Emblems and the secular Tradition*, S. 435.

⁷⁴⁴ Vgl. Dimler, *Literary Considerations in the Classification of the Jesuit Emblem*, S. 101.

⁷⁴⁵ Vgl. Daly, *Survey of Emblematic Publications of the Jesuits of the Upper German Province to the Year 1800*, S. 65.

⁷⁴⁶ Vgl. Dimler, *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 130.

⁷⁴⁷ Vgl. Dimler, *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 131.

⁷⁴⁸ Vgl. Dimler: *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 136.

⁷⁴⁹ Vgl. Daly, *Survey of Emblematic Publications of the Jesuits of the Upper German Province to the Year 1800*, S. 49.

⁷⁵⁰ Vgl. Dimler, *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 133.

⁷⁵¹ Vgl. Dimler, *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 132.

Da die Jesuiten in Österreich, Frankreich und Bayern an den fürstlichen Höfen tätig waren⁷⁵², finden sich unter den Emblembüchern des Ordens viele Gelegenheitsschriften zu höfischen Anlässen „wie Siegesfeiern, Jubiläen, Einzügen, Geburten, Hochzeiten und Begräbnissen“.⁷⁵³ Nach Breidenbach sind wenigstens 40% der Jesuitenemblembücher Gelegenheitsschriften⁷⁵⁴, sei es zu höfischen Angelegenheiten oder zu Feierlichkeiten des Ordens.

Auch Brunners „Excubiae tutelares“ sind eine derartige Gelegenheitsschrift anlässlich der Geburt des bayerischen Kurprinzen. Deshalb erscheint die Klassifikation Dimlers für die „Excubiae tutelares“ fraglich. Er teilt das Werk in seiner auf Heckscher/Wirth aufbauenden Systematik⁷⁵⁵ der Sparte „*Heroic/Individual/Collections of Impresas, Devices, Emblems*“, die er mit dem Kürzel I.A.1 versieht. Damit stehen die „Excubiae tutelares“ hier in einer Reihe mit Jakob Boschs „*Symbolographia*“.⁷⁵⁶ Dem Anlass der Publikation entsprechend, der Geburt des bayerischen Kurprinzen Ferdinand Maria, ist Dimlers Kategorie I.A.3 (= *Heroic/Individual/Feasts: Birth, Baptisms, Marriages, Epithalamia*) angemessener. Entsprechend erscheint die modifizierte Einordnung der „Excubiae tutelares“ in „The Jesuit Series“ des *Corpus Librorum Emblematum* begrüßenswert, die das Werk unter *Individual Authors/ Secular Rulers and Leaders/In Praise of Secular Rulers and Dynasties*“ (I.E.1) führt.⁷⁵⁷ Allerdings steht weder die Panegyrik für den Kurfürsten Maximilian I. noch das Lob seiner Dynastie im Zentrum. Denn auch Herrscherpersönlichkeiten mit negativen Zügen werden vorgestellt. Anlass für die Publikation ist die – wenn auch bereits eine gewisse Zeit zurückliegende – Geburt des Kurprinzen Ferdinand Maria, der aus der Geschichte seiner Vorfahren lernen soll. Somit wäre die Kategorie *Individual Authors/Secular Rulers and Leaders/Birth* (I.E.2) dem Anlass entsprechend oder *Individual Authors/Secular Rulers and Leaders/Advice to Princes and Rulers* (I.E.6) der Funktion nach zutreffender.

⁷⁵² Vgl. Breidenbach, S. 79; Dimler, *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 132.

⁷⁵³ Breidenbach, S. 79.

⁷⁵⁴ Vgl. Breidenbach, S. 79.

⁷⁵⁵ Vgl. Heckscher/Wirth, Sp. 153f, und Dimlers Äußerungen dazu in: *Literary considerations*, S. 102.

⁷⁵⁶ Vgl. Dimler, *Bibliographical Survey of Jesuit Emblem Authors in German-speaking Territories*, S. 136. Auch Ernst Bidermanns „Ehren-Gebäu“, Innsbruck 1663, und „Ehren-Krone“, Innsbruck 1665, dürften nicht in die Kategorie I.A.2.d. (= *Heroic/Individual/Outstanding Personages/Secular Leaders*) eingeordnet werden, sondern in I.A.4. (= *Heroic/Individual/Exequies*); ebenso ist Nikolaus Staudachers „Unsterblicher Tugend-Schatz“, Augsburg, 1710, in I.A.3. (= *Heroic/Individual/Feasts: Birth, Baptisms, Marriages, Epithalamia*) falsch, da es sich nicht um ein Fest, sondern um die Begräbnisfeierlichkeit handelt, also I.A.4!

⁷⁵⁷ Vgl. Daly/Dimler, *The Jesuit Series, Part One*, S. 97. Zu den Kategorien der Klassifikation siehe a.a.O., S. xxviii-xxxii.

4.5.3. Jesuitische Inhalte in den „Excubiae tutelares“

Neben den formalen Kriterien wie der Ordensangehörigkeit des Buchautors gibt es auch inhaltliche Gründe, die auf einen jesuitischen Hintergrund hinweisen. Nach Breidenbach enthalten die Gelegenheitsemlenbücher des Ordens stets eine „versteckte Tugendlehre“.⁷⁵⁸ Im Falle der „Excubiae tutelares“ ist der Tugendkodex keineswegs verborgen, sondern gemäß der Einleitung Programm, denn das Werk fungiert als historisches Lehrbuch der Fürstentugenden. Mehr als ein Drittel aller Embleme widmet sich dabei der Frömmigkeit.⁷⁵⁹ In diesem Zusammenhang kommt das zentrale jesuitische Anliegen der Marienverehrung anhand der Imprese Kaiser Ludwigs des Bayern mit dem Motto „Ad hanc Cynosuram“ (Nr. 50) ebenso zum Tragen wie die Erinnerung an die Schutzfunktion der Societas Iesu für den Katholizismus durch den Schild mit dem Christusmonogramm „IHS“, den ein Mann auf einer Erdkugel über sich hält (Nr. 58).

Mehrere Male wurde in der Forschung zur Jesuitenemblemik darauf hingewiesen, dass die Emblemik die drei menschlichen Seelenkräfte *memoria*, *intellectus* und *voluntas* anspricht, welche auf die neothomistische Erkenntnislehre⁷⁶⁰ zurückgehen und gemäß dem Ordensgründer Ignatius von Loyola durch Meditation zu üben sind.⁷⁶¹

Ludger Lieb zeigt in seinem Aufsatz über Formen und Funktionen der frühen Jesuiten-Emblemik am Beispiel der Emblembücher Jan Davids einige grundlegende Merkmale, die sich auch auf Brunners Impresen anwenden lassen. Demnach sind die 100 Embleme des 1601 in Antwerpen erschienenen *Veridicus Christianus* in ihrer Bedeutsamkeit dem katechetischen Text untergeordnet und nur die „Verbildlichung eines katechetischen Traktats“.⁷⁶² Allerdings übernimmt das Emblem analog zu den drei bereits genannten Seelenkräften drei wichtige Funktionen. Ohne eine vorhergehende Lektüre des entsprechenden katechetischen Kapitels bleibt die Bedeutung des Sinnbilds dem Betrachter zunächst unklar. Folglich kann er „mit dem Bild kommunizieren und versuchen, die dem Bild eigene argumentative Struktur zu enthüllen“.⁷⁶³ Lieb nennt dies die „intellektuelle Funktion der Embleme“. Nach der Lektüre des katechetischen Textes genügt es dann, die Bilder anzuschauen, „um sich der wesentlichen Grundzüge der einzelnen Kapitel und damit des Katechismus

⁷⁵⁸ Vgl. Breidenbach, S. 80.

⁷⁵⁹ Vgl. hierzu unten, Kap. 4.6.1.

⁷⁶⁰ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa Theologica* I, 1, 9: „Es ist dem Menschen natürlich, dass er durch das Sinnliche zum Übersinnlichen kommt, weil alle unsere Erkenntnis bei den Sinnen anhebt“. Zitiert nach Breidenbach, S. 71.

⁷⁶¹ Vgl. Bath, Michael: *Speaking Pictures. English Emblem Books and Renaissance Culture*. London, New York 1994, S. 160; Lieb, Ludger: *Emblematische Experimente. Formen und Funktionen der frühen Jesuiten-Emblemik am Beispiel der Emblembücher Jan Davids*. In: Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): *The Jesuits and the emblem tradition. Selected papers of the Leuven International Emblem Conference 18–23 August, 1996*. Turnhout 1999, S. 307–322; Loach, Judi: *The Teaching of Emblems and Other Symbolic Imagery By Jesuits Within Town Colleges in Seventeenth- and Eighteenth-Century France*. In: Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): *The Jesuits and the emblem tradition*, S. 169–172; Black, Lynette C.: „‘Une doctrine sans estude’: Herman Hugo’s *Pia Desideria* as *Les Pieux Desirs*“. In: Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): *The Jesuits and the emblem tradition*, S. 238; Dimler, *The Imago Primi Saeculi: Jesuit Emblems and the secular Tradition*, S. 444. Dimler, *Egg as Emblem*, S. 86.

⁷⁶² Lieb, S. 309.

⁷⁶³ Lieb, S. 310.

zu vergewissern“.⁷⁶⁴ Hier spricht Lieb von der „*memoriale*[n] Funktion“. Die dritte Funktion schließlich greift das zentrale Anliegen eines katechetischen Textes auf, nämlich die Annahme der vermittelten Lehre

durch den Rezipienten. Dabei handelt es sich um die „*voluntative* Funktion“. Diese umfasst „alle Strategien, die auf den Willen des Rezipienten abzielen, ihn zu einer bestimmten Einsicht führen und zu einem bestimmten Handeln bewegen wollen.“⁷⁶⁵

Diese letztgenannte, eher didaktische Funktion stellt einen wesentlichen Faktor jesuitischer Emblematik dar, wie Praz, Breidenbach und Dimler gezeigt haben. Denn die Jesuitenemblematiser „schrieben keine Emblembücher der Embleme und der Kunst willen [sic!]. Emblembücher waren ihnen Mittel zum Zweck und zwar psychologisch-pädagogische Mittel.“⁷⁶⁶

Aufgrund der spezifischen Text-Bild-Kombination der Embleme konnten die Sinne, die Vorstellungskraft sowie der Wille angesprochen werden und auf diese Weise der ganze Mensch.⁷⁶⁷ So wendet sich die *Pictura* an das sinnliche Wahrnehmungsvermögen, während *Motto* und *Subscriptio* den Intellekt fordern. Religiöse und ethische Unterweisung findet daher nicht nur über das Verkünden entsprechender Lehrsätze statt, sondern wird durch Bildkunst und elegante *Motti* verschönert, „um christliche Wahrheiten und Sitten dem Gedächtnis besser einzuprägen, [sic!] und die zuweilen bitteren Pillen asketischer Lebensweise schmackhaft zu machen“.⁷⁶⁸

Treffend wurde diese didaktische Verfahrensweise mit der horazischen Verbindung von *utile* und *dulce* verglichen.⁷⁶⁹ Denn das Emblem ist durch die künstlerische Gestaltung angenehm anzuschauen und aufgrund der enthaltenen Lehre nützlich.

Auch in den „*Excubiae tutelares*“ verschönert der Rückgriff auf traditionelles Bildungsgut der Antike und der Bibel sowie auf Anekdoten der Historiographie die Lebensbeschreibungen der bayerischen Fürsten. Das konkret Nützliche des Werkes entnimmt der Rezipient, allen voran der Adressat und Kurprinz Ferdinand Maria, den einzelnen Biographien. Sie ermöglichen es dem künftigen Kurfürsten, aus den Erfahrungen der Ahnen wichtige Kenntnisse für die eigene Regierungspraxis zu gewinnen.

Angesichts dieser didaktischen Zielsetzung des Werkes sind die Impresen auf den Kupferstichen im Grunde sekundär. Im Zentrum des Interesses stehen die Lebensbeschreibungen der bayerischen

⁷⁶⁴ Lieb, S. 309f. Neben der Formulierung „intellektuelle“ Funktion schlägt Lieb noch die Alternative „hermeneutische“ Funktion vor. Vgl. Lieb, S. 314, Anm. 23.

⁷⁶⁵ Lieb, S. 311. Neben der Formulierung „voluntative“ Funktion schlägt Lieb noch die Alternative „paränetische“ Funktion vor. Vgl. Lieb, S. 314, Anm. 23.

⁷⁶⁶ Breidenbach, S. 70.

⁷⁶⁷ Dimler, Egg as Emblem: Genesis and Structure of a Jesuit Emblem Book, S. 86.

⁷⁶⁸ Breidenbach, S. 72.

⁷⁶⁹ Vgl. Praz, S. 169; Breidenbach, S. 70; Dimler, *The Imago Primi Saeculi: Jesuit Emblems and the secular Tradition*, S. 445. Das Zitat findet sich in Hor. ars 343.

Herrscher. Widmet sich der Rezipient jedoch den Kupferstichen, übernehmen die Impresen die von Lieb genannten drei Funktionen.

Zunächst erfüllen sie die intellektuelle Funktion, indem der Betrachter dazu ermuntert wird, der Text-Bild-Kombination einen Sinn zu entnehmen. In vielen Fällen wird ihm dies ohne die Zuhilfenahme des Breviariums oder gar des Prosatextes nicht gelingen. Durch das Breviarium, das meist die *obscura brevitatis* der Imprese in ganze Sätze kleidet und erläutert, wird die Zweiteiligkeit der Imprese zur didaktisch einfacheren Dreiteiligkeit.

Nach der Lektüre der Biographien haben die Impresen eine memoriale Funktion. Sie vergegenwärtigen in Verbindung mit dem Breviarium bei erneuter Beschäftigung mit dem Werk, welche zentralen Ereignisse im Leben des jeweiligen Herrschers stattfanden und über welche Tugenden oder Untugenden er verfügte. Dabei wird – zum Teil durch ein appellatives Motto unterstützt – anhand der Imprese verdeutlicht, was der wesentliche Lernstoff aus der Biographie des Fürsten ist. Dies kann man als die voluntative oder paränetische Funktion im Sinne Liebs auffassen. Auch wenn diese Systematik in erster Linie auf spirituelle Emblematis bezogen ist, erweist sie sich dennoch geeignet, auch weltliche, didaktisch ausgerichtete Embleme jesuitischer Provenienz zu charakterisieren.

4.6. Tugenden als didaktische Ziele der „Excubiae tutelares“

Ziel dieses Kapitels ist ein thematischer Überblick, welche Tugenden die einzelnen Embleme vorstellen. Denn auch Ferdinand Maria soll ja seine Vorgänger und Ahnen nicht nach der chronologischen Abfolge, sondern nach dem Verdienst ihrer Tugend unterscheiden⁷⁷⁰. Indem sowohl gute wie auch schlechte Beispiele unter diesen Fürsten zu finden sind, werden gewissermaßen *ex positivo* und *ex negativo* diejenigen Werte und Handlungsmaximen extrahiert, welche im Sinne des Fürstenspiegels dem guten Herrscher zu eigen sein müssen.⁷⁷¹ Da es bei den 60 Biographien bzw. Emblemen aufgrund ihrer großen Zahl auch zu mehrfacher Abhandlung ein und desselben Lehrgegenstandes kommen muss, ist die Quantität des Vorkommens spezifischer Inhalte ein Hinweis auf die Präferenzen des Verfassers.⁷⁷²

⁷⁷⁰ Vgl. Excubiae, S. 8.

⁷⁷¹ In dem Drama „Nabuchodonosor“ von 1635 lässt Brunner einen „chorus regiarum virtutum“ aufmarschieren. Diesem gehören die sieben allegorischen Tugenden Religio, Prudentia, Iustitia, Fortitudo, Munificentia, Clementia und Modestia an (vgl. ebda., S. 14. Fortuna und Siren gehören zum „chorus voluptatum“ (vgl. ebda., S. 53f.).

⁷⁷² Die Embleme Nr. 1, 26, 44, 48 thematisieren spezifische territoriale Begebenheiten, etwa die Landnahme durch Theodo I. (Nr. 1), den Verlust der Herzogswürde bei den Luitpoldingern und den Wiedergewinn bei ihren Nachfahren, den Wittelsbachern (Nr. 26), die Abtrennung Österreichs vom Herzogtum Bayern im Jahre 1156 vor dem Hintergrund der Vermählung zwischen dem bayerischen Kurfürsten Maximilian I. und der habsburgischen Kaisertochter Maria

In seinem 1635 aufgeführten Drama „Nabuchodonosor“ lässt Andreas Brunner als Allegorien die sieben königlichen Tugenden auftreten, nämlich Religio, Prudentia, Justitia, Fortitudo, Munificentia, Clementia und Modestia.⁷⁷³ In der deutschen Übersetzung der Perioche erscheinen entsprechend „Gottsforcht/ Klugheit/ Gerechtigkeit/ Miltigkeit und Demuth“ als „Fürstliche Haupttugenden“.⁷⁷⁴ Diese sieben Tugenden vergleicht Brunner mit den sieben Saiten einer Kithara, die der gute Herrscher analog zum Kitharöden meisterlich beherrschen sollte, damit ausgewogene Harmonien das Ergebnis der Kunst bilden.⁷⁷⁵ Dabei ist die *religio* gleichsam die Seele der Königsherrschaft. Ein Monarch ohne Frömmigkeit ähnelt demnach einem unbeseelten Leichnam.⁷⁷⁶ Unter der Tugend der *prudentia* versteht Brunner nur die Wachsamkeit gegenüber bösen Umtrieben. Aufgrund der von allen Seiten drohenden Anschläge muss der Fürst wie der Gott Janus seine Augen vorne und hinten haben, um jeden Hinterhalt sogleich zu bemerken.⁷⁷⁷ Das Recht wiederum, das der Fürst achtet, bildet eine unerschütterliche Stütze der Herrschaft.⁷⁷⁸ Ebenso erfordert die Lenkung eines Staates auch Tapferkeit und physische Stärke, als deren mythischer Repräsentant Hercules fungiert. Dabei wird darauf verwiesen, dass analog zu den nachwachsenden Köpfen der Hydra immer wieder neue Gegner für den Fürsten auftreten.⁷⁷⁹

Nach den Ausführungen über die Notwendigkeit der Freigebigkeit (*munificentia*) und der Milde (*clementia*) gegenüber den eigenen Untertanen wird noch die Bescheidenheit (*modestia*) als wich-

Anna im Jahre 1635 sowie schließlich den Gewinn der Pfalzgrafschaft bei Rhein durch den Herzog Otto II. den Erlauchten (Nr. 48).

⁷⁷³ Vgl. Nabuchodonosor, S. 14.

⁷⁷⁴ Vgl. Nabuchodonosor [Periocha], S. 5.

⁷⁷⁵ Zum Herrscher als Lautenspieler vgl. Peil, Dietmar: Concordia discors. Anmerkungen zu einem politischen Harmoniemodell von der Antike bis in die Neuzeit. In: Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters. Hg. von Klaus Grubmüller, Ruth Schmidt-Wiegand u. Klaus Speckenbach. München 1984 (= MMS 51), S. 401–434. Siehe auch M. Schilling, Michael: Allegorie und Satire auf illustrierten Flugblättern des Barock. In: Haug, Walter (Hg.): Formen und Funktionen der Allegorie. Stuttgart 1979, S. 408f.

⁷⁷⁶ Vgl. Nabuchodonosor, S. 15:

RELIGIO. Virtus regni anima & medulla regum est;

O turpem hac sine gemmulâ Coronam!

[...]

Si Rex non meruit PIVS vocari,

Deest regno anima, & medulla Regi:

Cur Regem voco? Regis est Cadaver.

⁷⁷⁷ Vgl. Brunner, Nabuchodonosor, S. 15:

PRVDENTIA. Ianum haec tempora Principem requirunt;

Vna non satis est videre fronte;

Acutis nimis obsidemur Argis,

Et fraudes oculissimae coquuntur,

Heu soporifero graues veneno!

⁷⁷⁸ Vgl. Brunner, Nabuchodonosor, S. 16: „Ius immobilis est Columna Regni“.

⁷⁷⁹ Vgl. Brunner, Nabuchodonosor, S. 16:

FORTITVDO. Regna quàm validos petunt lacertos!

Non tantum duodena monstra nostrum,

Quem requirimus, Herculem fatigant.

Tantum ne positâ quiesce Clauâ;

Cras contusa repullulabit Hydra,

Et cùm desieris timere, viuet.

tige Herrschertugend genannt. Gerade der Mensch, dem Gott einen hohen Rang verliehen hat, sollte sich in Bescheidenheit üben und seine erlangte Position nicht für alle Ewigkeit dauernd sehen, da Gott die Machtstellung, die er dem Fürsten verliehen hat, auch wieder wegnehmen kann.⁷⁸⁰

Differenzen zur scholastischen Tugend-Systematik nach Thomas von Aquins (ca. 1225–1274) „Summa theologica“, Buch II⁷⁸¹, ergeben sich bei den Tugenden *munificentia*, *clementia* und *modestia*. Denn während sich *clementia* und *modestia* noch der thomistischen Kardinaltugend *temperantia*⁷⁸² zuordnen lassen, gehört die *munificentia*, die bei dem Aquinaten als *liberalitas* erscheint, zur *iustitia*⁷⁸³. Jedoch spielt die *munificentia* im Zusammenhang mit der Emblemik bei Brunner keine große Rolle, da in den „Excubiae tutelares“ die Freigebigkeit nur beim 48. Herzog, Otto II. dem Erlauchten, in den Blickpunkt rückt, für das zugeordnete Emblem jedoch ohne Belang bleibt. Allerdings können die genannten sieben fürstlichen Tugenden nicht das ganze Spektrum der 60 Viten abdecken, da etwa Tugenden wie die *caritas* oder weitere Unterarten der *temperantia* ebenfalls eine Rolle spielen.

4.6.1. Frömmigkeit (*religio*)

Entsprechend dem geistlichen Stand des Verfassers spielt der Bereich der Gottesverehrung eine gewichtige Rolle in den „Excubiae tutelares“. Denn mehr als ein Drittel der Embleme befasst sich anhand positiver und negativer Beispiele mit der Ausübung von Frömmigkeit. Mit der Spitzenstellung der Frömmigkeit im herrschaftlichen Tugendkanon folgt Brunner einem allgemeinen Trend seiner Zeit in den katholisch geprägten Reichsteilen.⁷⁸⁴ Schließlich hat Maximilian I. ganz bewusst seine Hofhistoriographen unter den Jesuiten gesucht, um „das Geschichtsbild des Kirchenkritikers

⁷⁸⁰ Vgl. Nabuchodonosor, S. 16f.:

MODESTIA. Rex, quò te Deus altiùs leuauit,
Tantò ferre animos decet minores:
Celsà durior est ab Arce casus;
Et vertigine nemo sic laborat,
Quàm quem subdola sors inebriauit.
In centonibus ire purpuratos.
Et mutata ligone sceptra vidi:
Alatas habet ista Pompa plantas;
Quando aeterna putatur, auolabit.

⁷⁸¹ Thomas von Aquin: Die deutsche Thomas-Ausgabe. Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologica. Hg. von der Albertus-Magnus-Akademie Walberberg bei Köln. Bd. 15–23. Heidelberg–München, Graz–Wien–Salzburg 1950–1954.

⁷⁸² Vgl. Summa theologica, Bd. 21.

⁷⁸³ Vgl. Summa theologica, Bd. 20.

⁷⁸⁴ Vgl. Kraus, Andreas: Das katholische Herrscherbild im Reich, dargestellt am Beispiel Kaiser Ferdinands II. und Kurfürst Maximilians I. von Bayern. In: Repgen, Konrad (Hg.): Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert. Münster 1991. S. 6. Seils, Ernst-Albert: Die Staatslehre des Jesuiten Adam Contzen, Beichtvater Kurfürst Maximilian I. von Bayern. Lübeck 1968, S. 100. Auch das 1662 anlässlich der Geburt des bayerischen Kurprinzen Max Emanuel von den Münchner Jesuiten veröffentlichte Emblemwerk „Fama prognostica“ führt als erste Tugend die „Pietas cum politia“ an (vgl. Fama prognostica, S. 35).

Aventin durch ein neues zu ersetzen, das Dynastie und Kirche, Land, Volk und Konfession als Einheit erwies“.⁷⁸⁵

4.6.1.1. Positive Beispiele von Frömmigkeit

Da das christliche Zeitalter in Bayern mit der Taufe des 6. Herzogs, Theodo III., beginnt, dient dieser Herrscher als Anlass, unter dem Motto „Stabit, quam diu hinc pendebit“ auf die Bewahrung des christlichen Glaubens in Bayern zu drängen. Denn gemäß dem Breviarium bezieht das Kurfürstentum seine Standhaftigkeit und Bewahrung vor Unglück aus seinem Festhalten am Christentum:

*„Ipse THEODO suos figens Crucis Arbore Rhombos
Hoc mea, dixit, eris Patria tuta loco.
Stare negent humana diu. segura ruinae es,
Donec ab hoc pendes BOICA fixa tholo.“⁷⁸⁶*

Damit wird an die traditionelle Frömmigkeit der bayerischen Herzöge, allen voran Wilhelms V. und Maximilians I., erinnert. Allerdings machen die zeitlichen Umstände deutlich, dass es nicht mehr um die Entscheidung zwischen Christentum und Heidentum geht, sondern um die Kluft zwischen Katholizismus und dem Protestantismus, der aus katholischer Sicht als Häresie eingestuft wird. Folglich artikuliert sich in dem Emblem die Aufforderung, dem Katholizismus weiterhin die Treue zu halten.

Wenn Theodebert I., der Sohn und Nachfolger Theodos III., unter dem Motto „Patrissat“ gelobt wird, weil seine Frömmigkeit derjenigen seines Vaters glich, er gleichsam die Sonnenprobe der Pictura bestanden hat, ergeht damit indirekt die Aufforderung an den Sprössling Maximilians I., seinem Vater hinsichtlich der Frömmigkeit nachzuarten: „Tibi quoque, in quantacunq[ue] decora crescis, suffectura, FERDINANDE, si eodem Te, quo THEODEBERTVM jure posteritas censeat dicatq[ue] PATRISSASSE.“⁷⁸⁷

Neben dieser direkten Aufforderung ist auch der Verweis auf die Altöttinger Mutter Gottes und ihre Verehrung durch Maximilian I.⁷⁸⁸ ein Fingerzeig auf die väterliche Frömmigkeit, zumal Theodeberts Brustpanzer im Kupferstich eine derartige Mutter Gottes präsentiert. Daher ergeht auch hinsichtlich der Marienverehrung ein Appell an den Kurprinzen, darin seinen Vater nachzuahmen: „*Quid numeras proavos? Genuina Propago Parentu[m] | Censeri solo MATRIS AMORE potes.*“⁷⁸⁹

⁷⁸⁵ Albrecht, Maximilian I., S. 277f.

⁷⁸⁶ Excubiae, S. 37, V. 7–10.

⁷⁸⁷ Excubiae, S. 41.

⁷⁸⁸ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 292ff. Vgl. auch: Schmid, Alois: Die Marienverehrung Kf. Maximilians I. von Bayern. In: Ziegenaus, A. (Hg.): Maria in der Evangelisierung. Regensburg 1992, S. 33–57.

⁷⁸⁹ Excubiae, S. 41, V. 9f.

Auch in der Hervorhebung der Marienverehrung wird die bewusste Abgrenzung des Katholizismus vom Protestantismus deutlich. Der Kult um die Mutter Gottes lag Maximilian besonders am Herzen. So ließ er 1600 die Hofkapelle der Maria Immaculata, 1607 die Geheime Kammerkapelle Mariae Verkündigung weihen.⁷⁹⁰ 1610 zeigte eine Medaille des Herzogs zu der Inschrift „Sub hoc praesidio“ die Mutter Gottes mit dem Kinde in Wolken über dem Prospekt von München.⁷⁹¹ Schließlich wurde auch der Sieg am Weißen Berg über Friedrich von der Pfalz der Fürsprache Marias zugeschrieben.⁷⁹² Allerdings konnte Maximilian auch an die spätmittelalterliche Marienverehrung anknüpfen.⁷⁹³ Denn schon Kaiser Ludwig IV. hat starke Neigung zur Marienverehrung erkennen lassen. Entsprechend zeigt das Emblem des Kaisers, der als 50. bayerischer Herrscher geführt wird, unter dem Motto „Ad hanc Cynosuram“ auf einer Wolke die Mutter Gottes mit dem Christuskind im Arm oberhalb eines Schiffes im stürmischen Meer. Maria erscheint also als der Leitstern des Regenten, der diesem in den Stürmen des Lebens Orientierung gibt. In diese Richtung weisen auch die letzten Worte, die Ludwig der Bayer vor seinem Tod an die Gottesmutter gerichtet gesprochen haben soll: „Mutter Gottes, Himmelskuningin, bîs bî mîner schîdung“.⁷⁹⁴ Einen direkten Aufruf zur Frömmigkeit im Sinne der Reliquienverehrung stellt das Emblem des 52. bayerischen Regenten, des Herzogs Johann II., dar. Mit dem Appell „In me intuens pius esto“ erinnert es an den Ursprung des Wallfahrtsortes Andechs. Aventin hatte über die Auffindung der Reliquien auf dem Andechser Berg unter der Regierung dieses Herzogs berichtet. Die Reliquienverehrung hatte in der Familie der Wittelsbacher eine große Tradition. So waren Maximilian I. und in größerem Stile sein Vater, Herzog Wilhelm V., eifrige Sammler von Reliquien, zumal der Reliquienkult des Mittelalters bei den Reformatoren in Misskredit geraten war und umso mehr in den katholisch gebliebenen Fürstenhäusern gepflegt wurde.⁷⁹⁵ Das Errichten von Kirchen und Klöstern wird von dem Jesuiten Brunner ebenfalls als Akt der Frömmigkeit hervorgehoben. So zeigt das Emblem für den Kaiser Karl den Großen, der zugleich 16. Herrscher in Bayern gewesen ist, unter dem Motto „Hoc alphabeto“ die 24 Kirchen, die er angeblich errichten ließ. Damit wird deutlich, dass Brunner die Förderung des christlichen Glaubens durch Karl den Großen höher bewertet als dessen Leistungen im Bereich der Schriftkultur.⁷⁹⁶ Besonders hervorgehoben werden ferner diejenigen Herrscher, die in den geistlichen Stand übergewechselt waren. Neben Sigismund, dem 55. Herzog von Bayern, der nach der vorzeitigen Nie-

⁷⁹⁰ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 293.

⁷⁹¹ Vgl. Beierlein, Nr. 779.

⁷⁹² Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 295.

⁷⁹³ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 293.

⁷⁹⁴ Benker, S. 260; vgl. oben, Kap. 3.50.

⁷⁹⁵ Vgl. Albrecht, Maximilian I., S. 290f.

⁷⁹⁶ Auch Heinrich dem Zänker, der zwischen 995 und 1011 herrschte, wird wegen der Stiftung des St.-Pauls-Kloster in Regensburg große Frömmigkeit attestiert. Vgl. Schau=Platz, S. 90.

derlegung seines Amtes als Franziskanermönch starb⁷⁹⁷, zählt dazu auch Heinrich IX., der im Jahre 1126 Laienbruder im Benediktinerkloster Weingarten wurde und damit wie die Schlange der *Pictura* die alte Haut abstreifte. Das zugehörige Motto „*Per angustam portam*“ verdeutlicht, dass der Herzog durch seine Entscheidung auf die Bequemlichkeit im Leben verzichtete, um sich das ewige Seelenheil zu erwerben. Auch Wilhelm V., der Vater Maximilians I., übergab 1597 die Herrschaft an seinen Sohn und lebte bis zu seinem Tod am 7. Februar 1626 wohlätig und fromm. Seine Imprese „*Agnosce. Dole. Emenda*“, die eine Medaille von 1587 trug⁷⁹⁸, beweist bereits die frühe Hinwendung zur christlichen Buße und legt Zeugnis von der Frömmigkeit des Herrschers ab. Dass der geistliche Lebenswandel eines Vorfahren auch entsprechende Vorteile für deren Nachkommen zeitigen kann, beweist das Emblem des 43. Herzogs, Leopolds des Österreichers. Zum Motto „*Deus incrementum dedit*“ gießt eine Wolkenhand Pflanzen, die Kurhüte und Bischofsmützen tragen. Damit kommt zum Ausdruck, dass das heiligmäßige Leben des Markgrafen Leopolds III. von Österreich wohl durch Gottes Hilfe seinen Söhnen Otto 1138 das Freisinger Episkopat und Leopold V. 1139 das bayerische Herzogtum bescherte.⁷⁹⁹

Jedoch hilft die Frömmigkeit nicht nur im Frieden, sondern auch im Kriegsfall. Dies ist die Botschaft im Sinnbild Theodos V., das unter dem Motto „*Pace et bello*“ das Friedenssymbol *Caduceus* und einen Streitkolben gemeinsam an einem Kreuzstab befestigt präsentiert. Dieser im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges durchaus bedeutsame Hinweis findet seine Bestätigung im *Claudian*-Zitat „*Felix cui militat aether*“, welches das Emblem für König Karlmann zierte. Nach der Überlieferung soll der Hl. Emmeram persönlich vom Himmels aus in den Kampf gegen die mährischen Feinde eingegriffen haben.

Dazu zählt dann auch, die Waffen für die Sache des Papstes und der Kirche zu erheben, wie Welf II. (Nr. 40) dies im Investiturstreit zwischen Kaiser Heinrich V. und dem Papst Paschalis II. getan hat. Deshalb wird der 40. Regent Bayerns unter dem Motto „*Patri et patriae*“ mit Aeneas verglichen, der seinen Vater Anchises und die Laren aus dem brennenden Troja rettete. Sowohl im Kampf tapfer als auch gleichzeitig fromm zu sein bedeutet, die Tugenden des Löwen und des Lammes in einer Person zu vereinen. Diese Verbindung von gegensätzlichen Eigenschaften wird an Heinrich dem Löwen gelobt, dessen Emblem unter dem Motto „*Agendo et patiendo*“ einen Löwen und ein Lamm zeigt, die gemeinsam einen Lorbeerkranz im Triumphwagen ziehen. Denn Heinrich zeichnet sich für Brunner mit seiner Teilnahme am Kreuzzug 1172 aus.

⁷⁹⁷ Das Emblem für den Herzog Sigismund zeigt eine Schnecke und einen Putto zum Motto „*Tecum habita*“.

⁷⁹⁸ Vgl. Beierlein, Nr. 568.

⁷⁹⁹ Hinter dieser Folie ist natürlich auch an entsprechende bayerische Brüderpaare zu denken: So war etwa Ernst (1554–1612), der Sohn Albrechts V. und Bruder Wilhelms V. ebenso Erzbischof von Köln wie Ferdinand (1577–1650), der Bruder Maximilians I. Denn deren Väter Albrecht V. und Wilhelm V. zeichneten sich angesichts ihres Verbleibs beim Katholizismus durch Frömmigkeit aus.

In einem derartigen Kampf für den Glauben zu fallen, was Welf I. (Nr. 39) auf dem Kreuzzug im Jahre 1101 zuteil wurde, bringt dem Fürsten nach Brunners Auffassung den Rang eines Märtyrers und einen Platz im Himmel ein. Dafür steht der Phönix im brennenden Nest, der zusammen mit dem Motto „Dum morior, orior“ beim Kupferstich Welfs I. zu sehen ist.

Wie bereits beim angeblich ersten christlichen Herzog Theodo III. die Verknüpfung von Glaube und Stabilität Bayerns eine Rolle spielt, werden die bayerischen Herzöge der Reformationszeit, Wilhelm IV. (1493–1550, Nr. 57) und Albrecht V. (1528–1579, Nr. 58), wegen ihres Verbleibs beim Katholizismus gefeiert. So zeigt das Emblem für Wilhelm den Beständigen unter dem Motto „Nemo extorquebit“ Kreuz und Streitkolben als Waffen gegen anfliegende Pfeile und verleiht damit der Standhaftigkeit dieses Fürsten Ausdruck, während sein Sohn Albrecht mit dem Horaz-Zitat „Impavidum ferient ruinae“ (Hor. c. 3,3,8) seine Furchtlosigkeit im Vertrauen auf Gott verkündet. Wenn im letzteren Fall Gott durch einen Schild mit dem Christusmonogramm IHS repräsentiert wird, erhält dieses Symbol eine doppelte Bedeutung, da es nicht nur den Gottessohn bezeichnet, sondern auch als Zeichen des Jesuitenordens fungiert. Folglich hat die Societas Jesu, der ja auch der Autor der „Excubiae tutelares“ angehört, einen großen Anteil an der Bewahrung des Katholizismus in Bayern. Auf diese Weise wird das Zweckbündnis der katholischen Herzöge mit den Jesuiten dem Kurprinzen Ferdinand Maria schon zur Tauffeier nahe- und in die Wiege gelegt.

4.6.1.2. Der Verstoß gegen religiöse Gebote

Neben den positiven Beispielen für Frömmigkeit finden sich auch emblematische Darstellungen, die einen eher warnenden Charakter aufweisen und vor Versündigungen schützen wollen.

Um die Erwartungen angesichts des ausstehenden Himmelslohnes für fromme Taten etwas zu dämpfen, wird im Zusammenhang mit der Biographie des Königs Ludwig II. des Deutschen, der als 19. Regent Bayerns erscheint, die Episode emblematisiert, wonach Ludwig der Fromme, der Vater König Ludwigs II., 38 Jahre nach seinem Tod unter dem Motto „Ad hanc facem“ aus dem Fegefeuer den Sohn um Hilfe anfleht, obwohl er doch den Beinamen „der Fromme“ trägt. Somit wird dem Christen deutlich gemacht, dass es keinen Grad der Frömmigkeit gibt, auf dem sich der Mensch ausruhen kann. Stets muss er sich um eine Steigerung seiner Religionsausübung bemühen. Einen konkreteren Hinweis auf religiöses Fehlverhalten gibt das Emblem des 36. Regenten Heinrich VIII., der bekannter unter der Bezeichnung Kaiser Heinrich IV. ist. Die Auseinandersetzung Heinrichs IV. mit dem Papst Gregor VII. im Investiturstreit wird unter dem Motto „A trocho ad pilam“ als Spiel mit dem Reichsapfel analog zum Spiel mit dem Kreisel gesehen. Deshalb wird Ferdinand Maria im Prosatext ermahnt, nicht wie Kaiser Heinrich IV. sein Herrschaftsamt aufs Spiel zu setzen, sondern Loyalität zur katholischen Kirche zu beweisen.

Auch das Emblem Grimoalds, des 12. Herzogs von Bayern, warnt vor der Auseinandersetzung mit der Geistlichkeit. Denn unter dem Motto „Infelix coniunctio“ zeigt das Emblem eine Sonnenfinsternis und weist damit auf die Vertreibung des Bischofs Korbinian hin, der die Ehe Grimoalds mit der Witwe seines Bruders als ehebrecherisch eingestuft hatte. Den Tod des Herzogs und seines Sohnes nimmt Brunner angesichts des Konfessionskrieges als Exempel, um auf die Konsequenzen hinzuweisen, welche die Ausweisung von katholischen Geistlichen und die Abkehr vom katholischen Glauben insgesamt nach sich zieht.⁸⁰⁰

Mit der Schwächung des Katholizismus einher geht die Einfuhr von häretischem Gedankengut. So warnt das Emblem des 13. Herzogs, Hugibert II., mit dem eindringlichen Appell „Ovi ne credite Boii“ das bayerische Volk und seinen Herrscher vor dem Wolf im Schafspelz, der Althergebrachtes verändern will, wie ein gewisser Eremwulf es nach dem Tod Korbinians in Bayern vorhatte, aber von Bonifatius daran gehindert wurde. Entsprechend zeigt die zugehörige Pictura einen als Schaf verkleideten Wolf, der auf eine Schafherde zuläuft.

4.6.2. *Caritas*

Am deutlichsten unter den Emblemen der „Excubiae tutelares“ bringt die *caritas* dasjenige der Kaiserin Agnes zum Ausdruck, die als Gattin von Kaiser Heinrich III. und 37. Regentin in Bayern gemäß Brunners Angaben von 1057 bis 1061 die Macht im Herzogtum innehat.⁸⁰¹ Da ihr Sohn, der 1050 geborene Kaiser Heinrich IV., zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig war, fungierte Agnes nach Brunner als seine Regentin.

Das Emblem zeigt unter dem Motto „Armis amoris“ eine Henne, die im Nest sitzt und ihre Jungen vor einem angreifenden Raubvogel schützt. Auf diese Weise wird ihre Rolle als „Mater Patriae“ deutlich. Denn im Prosatext wird Agnes eine Hingabe zum allgemeinen Wohl bescheinigt:

„Boni publici amore, non praua ambitione hos animos sumpsisse, ex fauore Numinis intelligitur, Puerile & Muliebre Imperium praesentaria ope ita prouehentis, vt graue factiones complures aetatis sexúsque contemptu gliscentes *divinitus sedatas* Annalibus Augustanis perantiquis traditum sit.“⁸⁰²

Es wird also explizit auf ihren „boni publici amor“ hingewiesen und dies im Emblem auf die Schutzfunktion und Fürsorge des Herrschers gegenüber seinen Untertanen bezogen.⁸⁰³ Brunners positives Urteil über Agnes, die als „sui sexus Ornamentum“⁸⁰⁴ bezeichnet wird, beruht nicht zuletzt auch auf ihrer Entscheidung, mit dem Verzicht auf die Herrschaft in Bayern nach Rom zu

⁸⁰⁰ Vgl. Excubiae, S. 57, V. 9f.: „*Túque tuúsq[ue] Puer miseranda morte probâstis;| REGVM VNA NITI RELIGIONE DOMOS.*“

⁸⁰¹ Ihre bayerische Herrschaft beginnt jedoch schon 1055. Vgl. Orlop, S. 142.

⁸⁰² Excubiae, S. 194f.

⁸⁰³ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 850ff., Münchner Emblemdatenbank unter dem Stichwort „Henne“.

⁸⁰⁴ Excubiae, fol. Qq4v.

gehen, um dort Nonne zu werden.⁸⁰⁵ Aber auch nach ihrem Rückzug aus der Politik kehrte sie mehrmals nach Deutschland zurück, um im Investiturstreit zwischen Papst und Kaiser vermittelnd einzugreifen.⁸⁰⁶

Zur Tugend der *caritas* zählt Thomas von Aquin unter anderem auch *misericordia* (Mitleid) und *beneficentia* (Wohltun).⁸⁰⁷ Diese zeigen sich im Falle des Herzogs Theodebert II. (Nr. 10), der neun Jahre lang dem vertriebenen langobardischen Thronfolger Luitprand Asyl gewährte, bis dieser sein Reich zurückerobern konnte. Auf dieses „beneficium“⁸⁰⁸ beziehen sich das Motto „Nusquam tutius“ und der sich hinter dem bayerischen Wappenschild versteckende Mann der Pictura. Allerdings ist bei dieser Episode bayerischer Solidarität zu bedenken, dass Luitprand ein Nachfahre von Garibalds I. Tochter Theodolinda war⁸⁰⁹, es sich also auch um eine Art Verwandtschaftshilfe handelte.

Ferner gehört nach dem Aquinaten zur *caritas* auch *pax* (Friede), die unter anderen im Gegensatz zu *discordia* (Zwietracht), der „Trennung der Herzen“, *contentio* (Streit), der „Uneinigkeit in Worten“, sowie Zank und Krieg als „Uneinigkeit im Werk“ steht.⁸¹⁰ Der Wert der friedlichen Einigkeit offenbart sich im Emblem Kaiser Lothars (Nr. 18), das unter dem Motto „Terris optabile monstrum“ den dreileibigen Riesen Geryon zeigt. Damit wird an den Krieg mit seinen beiden jüngeren Brüdern Ludwig II. dem Deutschen (Nr. 19) und Karl II. dem Kahlen erinnert und die drei in Eintracht herrschenden Brüder, die nach einer Überlieferung die Sagengestalt Geryon ausmachten, angesichts der zeitgenössischen konfessionellen Auseinandersetzung im römisch-deutschen Reich als nachahmenswerter Gegenentwurf präsentiert.

Schließlich werden auch Sünden gegen die *caritas* thematisiert. Ein besonders grober Verstoß ist dabei der Krieg gegen den eigenen Vater, wie der 877 bis 881 amtierende König Ludwig III. der Jüngere ihn führte. Dieser erscheint in den „Excubiae tutelares“ als Ludwig II. und 21. Regent von Bayern. Das Amt des bayerischen Herzogs bekleidete er von 880 bis 882. Seit 865 befand er sich in einem ständigen Konflikt mit seinem Vater, Ludwig dem Deutschen, der 876 starb.⁸¹¹ Angesichts dieser Kriege verblasst für Brunner der Ruhm Ludwigs III. aufgrund seiner militärischen Erfolge.⁸¹² Deshalb zeigt das zugehörige Emblem unter dem Motto „Se ipso melior“ einen Bildhauer bei der Arbeit an einer Statue des Königs, welche der Nachwelt einen besseren Eindruck von der Person des Königs vermittelt, als Brunner diesen hatte.

⁸⁰⁵ Vgl. Orlop, S. 143.

⁸⁰⁶ Vgl. Excubiae, S. 198; Orlop, S. 143.

⁸⁰⁷ Vgl. Summa theologica, Bd. 17A.

⁸⁰⁸ Excubiae, S. 52f.

⁸⁰⁹ Vgl. Excubiae, S. 51.

⁸¹⁰ Vgl. Summa theologica, Bd. 17B.

⁸¹¹ Vgl. Orlop, S. 70.

⁸¹² Vgl. Excubiae, S. 101, V. 3f.: „Expungam tumidae bella inconsulta juuentae, | Bella sed immerito non bene mota Patri“.

Zu den Sünden gegen die *caritas* gehört auch die *invidia* (Neid). Allerdings steht in den „Excubiae tutelares“ nicht der Appell im Vordergrund, selbst keine Missgunst gegenüber anderen Menschen zu empfinden, sondern die Warnung vor dem Neid der Nebenbuhler. Davon betroffen war etwa Herzog Otto von Northeim, den Brunner unter dem Namen Otto II. von Göttingen als 38. Herzog einordnet. Denn der Nachfolger der Kaiserin Agnes wurde des Hochverrats gegen Kaiser Heinrich IV. bezichtigt, des Majestätsverbrechens angeklagt und 1070 als bayerischer Herzog abgesetzt.⁸¹³ Brunner stuft diese Beschuldigung als Verleumdung ein, gegen die ein nur als Krieger geschulter Herrscher machtlos bleibt, wie das Emblem dieses 38. bayerischen Herzogs zum Ausdruck bringt. Es zeigt zum Motto „Facilius quam invidiam“ Hercules im Kampf mit der Hydra. Nicht zuletzt verteidigt Brunner Otto gegenüber dem Kaiser Heinrich IV. deshalb so entschieden, weil er als Jesuit Kaiser Heinrich IV. vom päpstlichen Standpunkt aus in den Auseinandersetzungen des Investiturstreites sehr negativ beurteilt.

Auch im Falle von Herzog Arnulf II. hält Brunner die am Beinamen „der Böse“ erkennbare kritische Sichtweise des 25. bayerischen Herrschers für unbegründet und hält sie für eine vom „*Livor*“⁸¹⁴ verursachte üble Nachrede. Denn „[d]en Beinamen „der Böse“ legten ihm kirchliche und klösterliche Kreise zu, weil er zahlreiche bayerische Kirchengüter einzieht, um mit diesen Mitteln das Heer gegen die Ungarn aufzustellen und zu erhalten.“⁸¹⁵

Obwohl Brunner ebenfalls Geistlicher ist, bezeichnet er Arnulf als untadeligen Herrscher und führt als positives Beispiel die Kirchensynode des Jahres 932 in Dingolfing an. Denn damit wollte Arnulf den Verlust, welcher der Kirche durch seine Einziehung von Kirchengut entstanden war, wieder begleichen.⁸¹⁶ Brunner hebt auch hervor, dass Arnulf von seinen Zeitgenossen der beste unter den guten Fürsten genannt wurde⁸¹⁷, und bezeichnet seine späteren Kritiker als „*intestabiles scriptores*“.⁸¹⁸ Entsprechend bringt das Motto „*Videri et esse*“ zusammen mit den Picturainschriften „*Per orbem*“ und „*Sincere candide*“ und den Personifikationen der Fama und der Sinceritas⁸¹⁹ die wahrhaftige Untadeligkeit des Herzogs zum Ausdruck.

⁸¹³ Vgl. Orlop, S. 147.

⁸¹⁴ Excubiae, S. 122, V. 7.

⁸¹⁵ Orlop, S. 86.

⁸¹⁶ Vgl. Excubiae, S. 126: „... coactis eâ gratiâ Dingoluingae Episcopis, vt facta damnorum aestimatione, Diui pariter hominésque tristius aliquid passi placarentur“.

⁸¹⁷ Vgl. Excubiae, S. 122: „... vt qui suo aeuo inter BONOS Principes OPTIMVS dictus est, nu[n]c MALI nomine vapulet?“ Die deutsche Übersetzung im „Schau=Plaz“ verengt die Bandbreite des „guten Fürsten“ auf die Frömmigkeit: „... und ihn einen bösen Fürsten nannte/ da er doch unter den Frömsten seiner Zeit einer gewesen“ (Schau=Plaz, S. 75).

⁸¹⁸ Excubiae, S. 127.

⁸¹⁹ Vgl. oben, Kap. 3.25.

4.6.3. *Prudentia*

Der Kardinaltugend der *prudentia* ordnet Thomas von Aquin unter der Bezeichnung *cautio* die Tugend der Wachsamkeit zu.⁸²⁰ Als Exempel der Wachsamkeit fungiert in Brunners Fürstenspiegel Herzog Utilo I. Utilo, der bis 565 regiert haben und der zweite bayerische Herzog gewesen sein soll, wird aufgrund seiner diplomatischen Künste gelobt, da er den Frieden mit den überlegenen Franken bewahrte und somit einer Eroberung durch die Merowinger vorbeugte. Entsprechend seiner Wachsamkeit zeigt das Emblem unter dem Motto „Connivere, non dormire“ den Riesen Argus als Hirten, dessen ganzer Körper von Augen bedeckt ist, bei seiner Schafherde sitzen. Argus ist aufgrund der Vielzahl seiner Augen, von denen eine Anzahl immer offen war, und trotz seiner Überwindung durch Merkur der Inbegriff der Wachsamkeit. Denn für Könige reicht es gemäß dem Breviarium nicht aus, zwei Augen zu besitzen.⁸²¹

Aus dem Gesamtbereich der *prudentia* tritt neben die *cautio* in den „Excubiae tutelares“ explizit nur noch die *circumspectio* (Umsicht). Allerdings wird hierfür im Gegensatz zu Utilo ein Beispiel ex negativo genommen. Denn der Wittelsbacher Ludwig I. der Kelheimer wurde 1231 von einem unbekanntem Mörder auf der Kelheimer Donaubrücke erdolcht. Als Auftraggeber wird Kaiser Friedrich II. vermutet. Dieser überraschende Tod gibt den Anlass für das Emblem, das zu dem Motto „Cavendum aut cadendum“ eine Statue des doppelgesichtigen Gottes Janus zeigt, die von drohenden Pfeilspitzen umgeben ist. Die grammatische Form des Gerundivs bringt dabei die Notwendigkeit der Vorsicht zum Ausdruck, derer sich ein Herrscher bedienen muss, um drohenden Anschlägen seiner Feinde zu entrinnen.

4.6.4. *Iustitia*

Da unter dem achten Herzog, Hugibert I., das bayerische Recht auf Veranlassung des fränkischen Königs Dagobert kodifiziert worden sein soll, lässt sich das betreffende Emblem als Erstes der Tugend der *iustitia* zuordnen. Es zeigt nämlich unter dem Motto „Summis, mediis, infimis“ Löwe und Stier unter einem Joch zusammengespannt neben Taube und Rabe. Das Joch symbolisiert dabei das Gesetz, welches auch mächtige Adelige im Zaum hält, während die am Boden sitzende Taube den von zu hoher Abgabenlast geknechteten Untertanen sowie der mit seinem Raub am Hals davonfliegende Rabe die ausbeuterische Obrigkeit repräsentiert. Auf diese Weise macht das Emblem das Wesen der Gerechtigkeit deutlich. Die Mächtigen sollen eingeschränkt, die Schwachen gestützt werden, sodass ein gewisser Ausgleich entsteht.

Auch im Emblem des 30. Herzogs, Heinrich III., der Bayern von 983 bis 985 regierte, wird die Bändigung der Gewalt durch die Gerechtigkeit dargestellt, wenn ein Knabe oder Putto mit Waage

⁸²⁰ Vgl. Summa theologica, Bd. 17A.

in der Hand, dem Attribut der Iustitia, auf einem Löwen reitet. Allerdings geht es hierbei nicht um die befriedende Wirkung erlassener Gesetze, sondern um einen unblutigen Amtsverzicht, der aufgrund des höheren Anrechts des Mitbewerbers vollzogen wird. Deswegen gibt es einen Bezug zu den Emblemen, welche den von Brunner verpönten Griff nach der Herrscherwürde bzw. der Königskrone thematisieren. Denn auf diese Weise wird die Rechtmäßigkeit zum Kriterium eines derartigen Unterfangens erhoben und die Gewalt als Durchsetzungsmittel von Machtansprüchen abgelehnt.

Entsprechend wird die *obedientia* (Gehorsam) als eine notwendige Tugend des Gemeinschaftslebens in den „Excubiae tutelares“ gewürdigt. Die *obedientia* gehört nach Thomas von Aquin zum Bereich der *iustitia*.⁸²² Leider erscheint in der Systematik des Aquinaten nicht die Tugend der Treue (*fides*). Denn diese würde zu dem Gefolgschaftsverhältnis passen, welches den Markgrafen Luitpold mit dem Kaiser Ludwig IV. verbindet. Das Emblem bringt dies mit dem Motto „Nihil sine Theseo“ zum Ausdruck und zeigt Theseus als Gefolgsmann des Hercules bei der Gewinnung des Gürtels der Amazonenkönigin Hippolyte, was die neunte Arbeit des Alkiden gewesen ist.

Auch Otto I. von Schwaben, der 29. Herzog Brunners, erwarb sich gemäß dem Motto „Merendo et parendo“ durch seinen Gehorsam gegenüber Kaiser Otto II. den in der Pictura dargestellten Lorbeerkranz, da er 977 den Kaiser gegen Boleslaw von Böhmen und Heinrich den Zänker, Ottos Amtsvorgänger als Herzog von Bayern, unterstützt und ihn 982 auf dem Feldzug nach Italien begleitet.⁸²³

4.6.5. *Fortitudo*

Die Kardinaltugend der *fortitudo* wird vor allem an zwei der herausragendsten bayerischen Herrscher aufgezeigt. Beide entstammen dem Geschlecht der Wittelsbacher, wobei Otto I. der erste bayerische Herzog aus dieser Familie ist, Maximilian I. der aktuelle Regent und Wiederbringer der Kurwürde.

Ottos Emblem (Nr. 46) zeigt unter dem Motto „Audendum“ das Trojanische Pferd vor dem brennenden Troja. Gemäß dem Breviarium gleicht Otto den griechischen Helden, die in diesem Bauwerk saßen, um durch die List des Odysseus in die Stadt eingeschleust zu werden. Allerdings wird die Tugend, die an Otto primär hervortritt, nicht explizit erwähnt, sondern anhand von Episoden aus dem Leben des Wittelsbachers gezeigt:

„Trojani non quaerit Auos in ventre Caballi;
Hinc tamen effusis par micat OTTO viris.
Hoc Italus Graecús[ue] meo de TEVTONE dicit;

⁸²¹ Vgl. Excubiae, S. 23, V. 4: „Non satis est oculos Regibus esse duos.“

⁸²² Vgl. Summa theologica, Bd. 20.

⁸²³ Vgl. Orlop, S. 107.

TEVTONIS *armatam sensit vterque manum.*
Qualis erat, cū monte tuo, Verona, latentes
Romana Coruos obstupescit Aue?
Cū per inaccessi reptans fastigia cliui
*Ipsē AQVILAE pennas visus habere suae est.*⁸²⁴

Das Breviarium hebt die militärische Heldenhaftigkeit Ottos hervor. Boschius ordnet das Emblem entsprechend unter der Überschrift „Bellator et belli dux“ ein⁸²⁵, was auf die *fortitudo* als zugrunde liegende Tugend verweist.

Auch die Imprese Maximilians I. ist in Boschius' „Hierographia“ aufgenommen. Der ungehindert von Blitz und Donner im Sonnenlicht glänzende Gipfel des Olymp mit dem Motto „Infra feruntur“ ist dort unter der Überschrift „Princeps adversis exercitus“ eingeordnet.⁸²⁶ Denn das Emblem macht deutlich, dass der Kurfürst sich nicht von den Widrigkeiten des Lebens unterkriegen lässt, sondern beständig heitere Gelassenheit bewahrt. Auf diese Weise kommt die *magnanimitas* zum Ausdruck, die Thomas von Aquin zur *fortitudo* rechnet.⁸²⁷ Die *magnanimitas* Maximilians I. wird im Zusammenhang mit dem Bildgegenstand im Lobgedicht thematisiert, welches die Prosabiographie des noch lebenden Regenten ersetzt.⁸²⁸

Einen weiteren Aspekt der Tapferkeit thematisiert das Emblem vom 33. Herzog, Heinrich VI., dem nachmaligen Kaiser Heinrich III. Da er 1027 bereits als Zehnjähriger die Regentschaft in Bayern übernahm, ermahnt sein Emblem unter dem Motto „Virtus non postulat annos“ zu einer frühzeitigen Übung in der Tapferkeit, da gemäß dem Breviarium derjenige nicht gut ein Zepter trägt, dem schon die Lanze zu schwer war.⁸²⁹ Als entsprechenden Ansporn zeigt die *Pictura* den Hercules, wie er bereits in der Wiege zwei Schlangen tötet, was als hinführendes Vorspiel zu seinen späteren mühevollen Arbeiten charakterisiert wird.⁸³⁰

⁸²⁴ Excubiae, S. 248, V. 1–8.

⁸²⁵ Vgl. Boschius, Cl. 2, S. 10, bzw. das Emblem 2,140.

⁸²⁶ Vgl. Boschius, Cl. 2, S. 48, bzw. das Emblem 2,646.

⁸²⁷ Vgl. Summa theologica, Bd. 21.

⁸²⁸ *Intra se sua fata gerit, nec casibus vllis*

Magnanimum pectus, populūq[ue] accomodat aurae, [Hervorhebung von mir, TL]

Altius humanam fortunam egressus, Olympi

Verticis in morem nitidum Caput inserit astris.

Hastarum nimbi, tonitruque, & fulmen, & irae

Et tempestates INFRA cum nube FERVENTVR“ (Excubiae, S. 610).

⁸²⁹ Vgl. Excubiae, S. 169, V. 7f.: „*Sic teneras decet Heroum occallescere dextras. | Non bene fert sceptrum, cui grauis Hasta fuit.*“

⁸³⁰ Vgl. Excubiae, S. 169, V. 5f.: „*Praeludūq[ue] sibi nudus Tyrunculus. Anguis | Ludus erit Pueri; Labor Hydra Viri.*“

4.6.6. *Temperantia*

Ein wesentlicher Bestandteil der *temperantia* ist die Selbstbeherrschung im erotischen Bereich. Auch dieser Bereich wird in den „Excubiae tutelares“ nicht ausgespart. Das negative Beispiel für eine derartige Belehrung ist Stephan II., der Sohn von Kaiser Ludwig IV. und 51. Regent in Bayern. Sein Emblem zeigt unter dem Motto „Ab hac naufragium“ eine Sirene, die mit ihrem Gesang einem Schiff den Untergang bereitet. Die Sirene symbolisiert dabei die „bella muliebra“, also die Frauengeschichten Stephans, welche seine Regierungsfähigkeit schwächten⁸³¹ und ihn an einem wirksamen Widerstand gegen die Goldene Bulle Karls IV. hinderten, welche den Verlust der Kur besiegelt hatte.

Insofern geht es hier nicht um eine globale Kritik am unmoralischen Leben, sondern Brunner nennt handfeste politische Gründe für seinen Rat. Die allzu große Ablenkung des Herrschers beschert dem Staatsschiff nämlich den Untergang. Im Falle Stephans II. ist das Unglück der Verlust der bayerischen Kurstimme gewesen, die Kaiser Karl IV., der Nachfolger Ludwigs des Bayern, in der Goldenen Bulle von 1356 der pfälzischen Linie zugeschlagen hatte. Unterschwellig werden damit wieder einmal Frauen für Unglücksfälle in der Politik verantwortlich gemacht.⁸³²

Unter dem Oberbegriff der *temperantia* lassen sich ferner jene Embleme der „Excubiae tutelares“ versammeln, die unter die Gegensatzpaare *clementia* (Güte) und *iracundia* (Zorn) bzw. *mansuetudo* (Sanftmut) und *crudelitas* (Grausamkeit) nach der Systematik des Aquinaten einzuordnen sind.⁸³³ Positives Beispiel für die *clementia* ist Ernst, der 53. Herzog, da er im Aufstand der Münchner Zünfte von 1397 bis 1403 väterliche Milde im Umgang mit den Aufständischen walten ließ. Das Vergil-Zitat „Quos ego, sed“ passt zur Pictura, die Neptun auf einem Muschelwagen mit erhobenem Dreizack zeigt, da Neptun mit diesen Worten die Sturmwinde beruhigt, die ohne seine Erlaubnis auf dem Meer wüten.⁸³⁴ Die vier Winde sind ebenfalls in der Pictura dargestellt. Zwar zeigt die Episode aus der „Aeneis“ im „Quos ego“ das entschlossene Vorgehen des Gottes, jedoch mildert das einschränkende „sed“ die Drohung. Auf diese Weise kann dem Adressaten gemäß dem Breviarium die ausgewogene Mischung von hartem Durchgreifen und Milde mit einer gewissen Betonung der Letzteren als Exempel vorgelegt werden.⁸³⁵

Ein deutlicher vor den Folgen des Zorns⁸³⁶ warnendes Emblem steht der Biographie des Herzogs Theodo IV. (Nr. 9) voran, dessen Sohn Lantpert den unschuldigen Bischof Emmeram im Zorn grausam ermordete. Danach soll ein Mensch entsprechend dem Motto und Properz-Zitat „Nec cito

⁸³¹ Vgl. oben, Kap. 3.51, und Excubiae, S. 299.

⁸³² Vgl. die Vorwürfe Brunners an Grimoalds Gattin Pilitrud (Kap. 3.12), die Ehefrau Tassilos III (Kap. 3.15) und Agiltrud (Kap. 3.23).

⁸³³ Vgl. Summa theologica, Bd. 22.

⁸³⁴ Vgl. Verg. Aen. 1,135.

⁸³⁵ Vgl. Excubiae, S. 333, V. 11f.: „At tu degeneres exemplis mitibus vltus | Personam egisti Vindicis, ore Patris.“

nec temere“ gemäß einem Rat des Philosophen Athenodoros lieber erst das griechische Alphabet durchgehen, bevor er im Zorn die Waffe gegen einen Mitmenschen erhebt. Bildlich ausgedrückt wird dieser Ratschlag durch einen Dolch, den Ketten mit griechischen Buchstaben an ihren Enden auf einem Tisch fesseln.

Auch das unverdiente Todesurteil, das Herzog Ludwig II. der Strenge (49. Herzog) über seine unrechtmäßig der Untreue bezichtigte Gattin Maria von Brabant verhängte, führt die Folgen der „*praecipites ... iras*“⁸³⁷ vor Augen. Denn die *Pictura* verbildlicht Ludwigs Verhalten anhand eines wild dahergaloppierenden Ritters mit angelegter Lanze, während das Motto „*Male cuncta ministrat impetus*“ vor dem unglücklichen Ende dieses unbedachten Angriffs warnt.⁸³⁸

4.6.7. Der Griff nach der Königskrone als Verstoß gegen die *modestia*

Brunner zählt im „Nabuchodonosor“ die *modestia* explizit zu den sieben *virtutes regiae*, obwohl sie nach Thomas von Aquin eigentlich eine Teiltugend der *temperantia* darstellt.⁸³⁹ Bei Brunner erhält diese Tugend jedoch eine große Bedeutung. Die Bescheidenheit ist das Gegenstück zur *superbia*, die sich in der Anmaßung des Königstitels bzw. im Streben nach der Königskrone manifestiert.

Auch Adam Contzen hat in seinen „*Politicorum libri decem*“ aus dem Jahre 1620 die Bescheidenheit mit der herrschaftlichen Würde eines Fürsten für vereinbar erklärt. *Modestia* bedeutet die realistische Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten und Mängel:

„Hochmütige Herrscher werden von Gott zu Fall gebracht und sind beim Volk verhaßt. Ein eingebildeter Herrscher kennt weder seine Schwächen noch die Grenzen seiner Fähigkeit. Solche Herrscher pflegen ihre Völker in Kriege zu stürzen und dann zugrunde zu richten.“⁸⁴⁰

Garibald I., für Brunner der dritte bayerische Herzog und nach heutigem Kenntnisstand der erste historisch greifbare Herrscher, soll im Jahre 590 im Kampf gegen den Frankenkönig Childebert die sich angemäßte Königskrone wieder verloren haben. Sein weiteres Schicksal ist unklar. Entsprechend zeigt die *Pictura* zu dem Motto „*Qui te non novit, tollat*“ eine am Boden liegende, gekrönte Schlange, die sich um eine ebenfalls am Boden liegende Krone windet, sowie eine nach der Krone greifende Wolkenhand. Damit wird deutlich gemacht, dass der Griff nach der Königskrone sich zur tödlichen Gefahr für den Aspiranten entwickeln kann.

⁸³⁶ Vgl. *Excubiae*, S. 48, V. 1f.: „*Sic oculos, sic Ira manus, sic torqueat ora; | Sed tamen Ira meum non decet ista Ducem.*“

⁸³⁷ *Excubiae*, S. 270, V. 9.

⁸³⁸ Zwar zählt Thomas von Aquin die Überstürzung (*praecipitatio vel temeritas*) zu den Verstößen gegen die *prudencia* (vgl. *Summa theologica*, Bd. 17A), dennoch wiegen in den beiden letztgenannten Fällen die Folgen des Zorns schwerer als die der damit verbundenen Überstürzung, sodass hier die Zuordnung zur *temperantia* gewählt wurde.

⁸³⁹ Vgl. *Summa theologica*, Bd. 22.

⁸⁴⁰ Vgl. Seils, S. 113, unter Bezugnahme auf Contzens *Politicorum libri decem* III, 19,2; 4–6; 19, 11 u. 13.

Auch Utilo II. (Nr. 14) krönt sich selbst zum König und wird von den Franken besiegt, ohne dass es Informationen über seinen weiteren Lebenslauf gibt. Obwohl Utilo nach Brunner aufgrund der von ihm veranlassten Sakralbauten große Frömmigkeit zeigte, verdunkelt die angemäßte Macht die Unbescholtenheit des Fürsten. Daher zeigt die Pictura zu dem Horaz-Zitat „Nihil omni ex parte beatum“ einen Knaben, der Sonnenflecken betrachtet, wobei die Sonne überlieferungsgemäß den Fürsten symbolisiert.

Das dritte Beispiel für den erfolglosen Kampf gegen die fränkische Oberhoheit stellt Tassilo III. (Nr. 15), der von Brunner als Tassilo II. gezählt wird und von 748 bis 788 regierte. Angeblich von seiner Gattin Luitpurga gegen den fränkischen König Karl den Großen aufgehetzt, büßt Tassilo nach erlittener Niederlage sein ganzes Herzogtum ein und wird ins Kloster verbannt. Das zugehörige Emblem bringt dabei mit der Sentenz „Cum maxime splendet, frangitur“ zum Ausdruck, dass angesichts einer hohen Stellung Tassilos dieser durch seine Unabhängigkeitsbestrebung den Bogen überspannt hat und auf dem Höhepunkt der Machentfaltung sein Reich verliert. Diese Auffassung von der höchsten Machtfülle der frühen bayerischen Herzöge unter Tassilo III. hat auch heute Bestand:

„Auf jeden Fall gab es Epochen in der Frühgeschichte Bayerns, in denen die Agilolfinger eine fast königsgleiche Herrschaft auszuüben vermochten. Das gilt besonders für die Epoche Herzog Tassilos III., dem es nach dem Ende seiner Unmündigkeit, seit 757, Schritt für Schritt gelang, sich der karolingischen Bevormundung zu entziehen.“⁸⁴¹

Das jähe Ende dieses Befreiungsversuches kam durch den Angriff Karls des Großen auf Bayern im Jahre 788, da Tassilo sich auf dem Lechfeld ergeben und dem Frankenkönig unterwerfen musste. Diesen Umstand verbildlicht die gläserne Kugel der Fortuna, die zerbricht, als sie der Sonne am nächsten kommt und am meisten im Glanz der Sonne erstrahlt. Ebenso, wie Icarus auf seinem Flug der Sonne zu nahe kommt und abstürzt, verbrennt sich der bayerische Herzog an seiner übergroßen Macht die Finger.

Auch Konrad von Zütphen, aus dem rheinischen Hause der Ezzonen stammend und der 35. Herzog von Bayern (1049–1053), strebte nach der Königskrone. Gemäß dem Prosatext bekriegte er nach ehrenvollen Kämpfen gegen die Ungarn seine eigenen Landsleute und soll auch nach der Krone von Kaiser Heinrich III. gegriffen haben. 1053 war Konrad zugunsten des dreijährigen Sohnes von Kaiser Heinrich III. als bayerischer Herzog abgesetzt worden.⁸⁴² Neben der erstrebten Krone in den Händen eines Knaben zeigt die Pictura zu dem Motto „In fine ne corrumpas“ einen Schmetterling, der beim Schlüpfen seinen kunstvollen Kokon zerstört, um auf die Vernichtung des Ruhmes aus den Ungarnkriegen durch die frevelhaften Kämpfe im Reichsinnern zu verweisen.

⁸⁴¹ Prinz, S. 17.

⁸⁴² Vgl. Schieffer, Rudolf: Ottonen und Salier in Bayern. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 65.

Mehr Glück als Tassilo III. und Konrad von Zütphen hatte der 28. Herzog, Heinrich II. der Zänker aus der Dynastie der sächsischen Ottonen. Aus der 976 infolge eines verratenen Komplottes verhängten Verbannung kehrte der Zänker nach dem Tod Kaiser Ottos II. 984 zurück und ließ sich zum König wählen.⁸⁴³ Zwar konnte er sich gegen die Partei des noch minderjährigen Ottos III. nicht durchsetzen, erreichte aber „als Preis für sein Nachgeben“⁸⁴⁴ die Wiedereinsetzung ins Herzogtum Bayern. Brunner greift für seine Zwecke unter dem Motto „Sic spes eludit hiantem“ nur die Bemühungen des Zänkers um die Königskrone heraus und stellt sie als die Jagd eines törichten Hundes nach einem Schattenbild dar.⁸⁴⁵ Allerdings trifft die Metaphorik nicht genau die historischen Umstände. Denn anders als in der Phädrus-Fabel, wo der Hund auch das Stück Fleisch, das er im Maul hält, fallen lässt, verliert ja Heinrich der Zänker nicht durch seinen Griff nach der Königskrone sein Herzogtum, sondern gewinnt es vielmehr zurück. Allenfalls die Verbannung nach Utrecht, die aufgrund der Empörung des Zänkers über die Belehnung des Babenbergers Leopold I. (976–994) mit der bayerischen Ostmark Österreich und wegen der Verschwörung gegen den Kaiser erfolgte⁸⁴⁶, kann als vorübergehender Verlust eingestuft werden und spielt im Breviarium auch eine Rolle.⁸⁴⁷ Jedoch gelang es Heinrich ja, mithilfe einer noch größeren Anmaßung, dem Streben nach der Königsherrschaft, sein Herzogtum zurückzugewinnen.

Auch Heinrich V. der Lützelburger, der 32. Herzog Bayerns, wurde vom regierenden Kaiser, Heinrich II., vorübergehend abgesetzt, da der Herzog sich an einer Verschwörung gegen den Kaiser beteiligte. Aufgrund dieser erfolglosen Umtriebe fragt das Motto: „Cui bono?“ und zeigt einen Knaben, der sich aufgrund seiner Größe über das kunstvoll gesponnene Netz einer Spinne lustig macht. Dem über die Verschwörung informierten Kaiser nämlich, den der Knabe repräsentiert, vermag das „Netz“ von Heinrichs V. Plänen nichts anzuhaben.⁸⁴⁸ Allerdings wurde der bayerische Herzog nach neun Jahren Abstinenz 1018 wieder von Kaiser Heinrich II. in sein Amt eingesetzt, das er bis zu seinem Tod 1026 bekleidete.

Lobenswert handelte nach Brunners Auffassung der 4. Herzog Tassilo I., weil er nicht dem „Fastus“⁸⁴⁹ vieler anderer Herrscher folgte, sondern – freiwillig oder nicht – auf den Königstitel verzichtete und sich später nur noch als Herzog titulieren ließ. Denn auch wenn er vom Frankenkönig Childebert zum Ablegen der Königskrone gezwungen worden wäre, so habe Tassilo doch

⁸⁴³ Vgl. Jaeckel, S. 54.

⁸⁴⁴ Schieffer, S. 62.

⁸⁴⁵ Vgl. Excubiae, S. 141, V. 5f.: „*Non magis illiciti capturus praemia voti, | Quàm juuat Vmbra tuam, stulte Molosse, gulam.*“

⁸⁴⁶ Vgl. Jaeckel, S. 53.

⁸⁴⁷ Vgl. Excubiae, S. 141, V. 7f.: „*I sectare Vmbras: Miserande HENRICE! nec Vmbram | Regis Captiuus, nec DVCIS Exul habes.*“

⁸⁴⁸ Excubiae, S. 168.

⁸⁴⁹ Vgl. Excubiae, S. 31, V. 3f.: „*Summa petit Fastus; MEDIO TVTISSIMVS iret, | Daedaleum cautus si sequeretur iter.*“

damit den völligen Machtverlust abgewendet⁸⁵⁰ und sich auf einem mittleren Niveau der Macht eingependelt. Entsprechend zeigt das zugehörige Emblem unter dem Ovid-Zitat „Medio tutissimus“ den Sturz des Icarus als Symbol für den tiefen Fall, der nach dem Hochmut folgt.

Klüger als die bisher genannten Regenten erweist sich nach Brunners Auffassung der Wittelsbacher Albrecht III. (Nr. 54), der zwischen 1438 und 1460 in Oberbayern regierte. Denn er verzichtete von vornherein auf eine Standeserhöhung und schlug 1440 die ihm angebotene böhmische Königskrone aus, da entsprechend dem Motto „Tanti non emo perire“ das Königsamt als ebenso gefährlich erscheint, wie die Kerzenflamme für die Mücken und die Bienen für den Honig suchenden Bären in der Pictura des Emblems sind.⁸⁵¹ Auch Albrechts Sohn Sigismund (Nr. 55) wird unter dem Motto „Tecum habita“ dafür gelobt, dass er 1467 – allerdings nicht ganz freiwillig⁸⁵² – auf die Macht verzichtete und sich einem gottgefälligen und musischen Leben widmete: „*Hic te inter raros, Mundi Miracula, Reges, | Sponte sua fasces qui posuere, locat.*“⁸⁵³

Sigismund zog sich „auf seinen Musenhof nach Schloß Blumenburg“⁸⁵⁴ zurück, denn „ihm war's wohl mit schönen Frauen, mit weißen Tauben, Pfauen, Meerschweinchen, Vögeln und allerlei seltsamen kleinen Tierlen, auch mit Singen und Saitenspiel“.⁸⁵⁵

Die Verachtung gegenüber der weltlichen Herrschaft wird auch bei Herzog Heinrich IV. dem Heiligen (Nr. 31), besser bekannt als Kaiser Heinrich II., deutlich gemacht, obwohl er die Königs- und Kaiserwürde niemals niederlegte. Unter dem Motto „Terenda an ferenda“ hält eine Wolkenhand den Reichsapfel, während ein Fuß aus einer weiteren Wolke gegen das Herrschaftssymbol tritt. Der Reichsapfel wurde Heinrich II. als erstem römisch-deutschen Kaiser bei der Krönung am 14. Februar 1014 von Papst Benedikt VIII. als Abbild der Welt überreicht, wobei Edelsteine die vom Herrscher geforderten Tugenden und das Kreuz die Mahnung darstellen, „sich in Krieg und Frieden des Schutzes durch das Kreuzes [sic!] würdig zu erweisen“⁸⁵⁶. Heinrich soll den Reichsapfel aber später den Mönchen von Cluny geschickt haben, damit sie diesen mit Füßen träten.

Bereits im Emblem Kaiser Karls III. des Dicken, der als 22. Herrscher geführt wird, erscheint der Vergleich des Reichsapfel, dabei nicht *pomum*, sondern *Globus* genannt, mit einer Seifenblase:

⁸⁵⁰ Vgl. Excubiae, S. 31.

⁸⁵¹ In Wahrheit dürfte die Ablehnung aber aus „eigener Kenntnis der Verhältnisse in Böhmen“ geschehen sein, da Albrecht ja in Prag erzogen worden war. Vgl. Rall, S. 103.

⁸⁵² Vgl. Stauber, Reinhard: Die Herzöge von München. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 145.

⁸⁵³ Excubiae, S. 370, V. 3f.

⁸⁵⁴ Vgl. Stauber, S. 146.

⁸⁵⁵ Hubensteiner, S. 113. Vgl. Arnpeck, Veit: Sämtliche Chroniken. Hg. von Georg Leidinger. München 1915, S. 413f. und 673.

⁸⁵⁶ Vgl. Klecker, S. 177.

*„Parce graui, Rex CRASSE, Globu[m] co[m]pescere dextra:
Non apta est ta[n]to robore BVLLA premi,
Quae gracili Calamo & spumante coacta saliuu
Flantis ad arbitrium nascitur atq[ue] perit.“⁸⁵⁷*

Entsprechend zeigt die Pictura zu dem Motto „Inflando difflat“ ein Kind, das Seifenblasen erzeugt, auf denen Wappen und Herrschaftssymbole zu sehen sind.

Da der Reichsapfel das kurfürstliche Attribut des Erztruchsesses ist, lässt sich daraus die Intention Brunners ableiten, den bayerischen Kurfürsten zu warnen, die ihm von Gott zugeteilte Macht nicht zum eigenen Schaden zu weit auszudehnen, sondern sich in Bescheidenheit zu üben. Denn die Bürde der Macht, die der Herrscher innehat, ist auch ohne angestrebte Ausweitung Last genug.

Bereits 1623 hat Brunner in einer Rede dem vom Regensburger Reichstag als Kurfürst zurückkehrenden bayerischen Herzog Maximilian I. aufgezeigt, dass umso mehr Sorgen auf jemanden zukommen, je höher seine Ehrenstufe ist, und Schutz, Schirm, Wachsamkeit, Leben und Blut ihres Inhabers erfordern.⁸⁵⁸ Diese Auffassung bekräftigt Brunner mit zwei historischen Beispielen:⁸⁵⁹ So habe Antigonus seinem Sohn gegenüber die Königsherrschaft als glänzende Knechtschaft bezeichnet. Und Kaiser Karl V. habe ausgerufen, als er seinem Sohn Philipp im Jahre 1556 die Herrschaft über Spanien, die Kolonien in Übersee und die Niederlande übertrug: „Mein Sohn, eine große Last lege ich auf deine Schultern; in der ganzen Zeit meiner Regierung habe ich nicht eine Stunde frei von Sorgen gehabt.“⁸⁶⁰

Auf diese Weise macht Brunner deutlich, dass ein Herrschaftsamt gewissermaßen in der Haltung der Verachtung gegenüber der weltlichen Macht geführt werden müsse und keinesfalls dazu missbraucht werden dürfe, unrechtmäßig durch die Anmaßung von weiterer Macht die gottgegebene Regentschaft zu vergrößern. Die Tatsache, dass Brunner gleich elf Embleme für diese Thematik verwendet, zeigt ihre Bedeutung angesichts der Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges, der aus der Annahme der böhmischen Königskrone durch Friedrich von der Pfalz entstanden ist.

⁸⁵⁷ Excubiae, S. 105, V. 1–4.

⁸⁵⁸ Vgl. Ab ovo usque ad mala. Oratio P. Andreae Brunneri ad Sereniss. Maximilianum, cum è Comitijs Ratisb. ELECTOR rediret. 1623. Hauptstaatsarchiv München, Jesuitica 86., fol. 15vf: „Et nunc sanè Ser.me Elector, quantu[m] honorib[us] accreuit, tantum et[iam] accessit Curis, & nescio annon inde honor ipse Curae nomen accep[er]it, quood tutelam patrociniū, vigiliās, vitam deniq[ue] & sanguinem illi[us] exigat, q[ui] ad hoc fastigium accessit.“

⁸⁵⁹ Vgl. Ab ovo usque ad mala, fol. 16: „Nobili & aeternā digna memoriā vox est, cu[m] qua Philippo filio Carolus V. regnum tradidit; O fili, inq[ui]t, magnum tibi onus impono, toto mei imp[er]ij tempore nulla[m] serae partem à curis vacua[m] habui: q[uod] si omniu[m] Principum idem est affect[us], q[ui]s non videt Antigonum itidem filio suo rem ipsam elocutum esse, cum regnu[m] splendidam appellavit servitatem“.

⁸⁶⁰ Übersetzung von Duhr, Brunner, S. 79f.

4.7. Parallelen zu Emblemen anderer Autoren

Diverse Embleme der „Excubiae tutelares“ weisen Übereinstimmungen mit Sinnbildern auf, die von anderen Autoren stammen. Daher soll untersucht werden, ob hierbei ein Abhängigkeitsverhältnis bestehen könnte, was bei der Frage nach den Quellen Brunners weiterhilft.

Das Emblem Albrechts IV. (Nr. 56), ein Labyrinth mit dem Motto „Fata viam inuenient“, ist bei Paradin als Imprese des Seigneur de Boisdauphin, des Erzbischofs von Ambrun, überliefert.⁸⁶¹ In dem Labyrinth befindet sich jedoch keine Person.

Ein ähnliches Emblem mit dem gleichen Vergil-Zitat als Motto findet sich im 3. Teil von Reusners „Emblemata partim Ethica, et Physica: partim verò Historica, & Hieroglyphica“. Das dortige Emblem Nr. 37 zeigt ebenfalls ein Labyrinth, allerdings mit Minotaurus und einer weiteren, nicht genau definierbaren Person im Innern sowie Theseus und Ariadne vor dem Bauwerk.⁸⁶²

Das Herzog Sigismund (Nr. 55) gewidmete Emblem mit der Schnecke als zentralem Bildgegenstand und dem Motto „Tecum habita“ findet sich als Beschreibung in Picinellis „Mundus Symbolicus“ (8,178).⁸⁶³ Ein anderes Sinnbild mit dem gleichen Motto findet sich in Aeneas „Picta Poesis“.⁸⁶⁴ Hierbei steht jedoch die Schildkröte im Blickpunkt, die gemäß einer Fabel Aesops zu spät zu Jupiters Hochzeit erschien und nach der Subscriptio vom Gastgeber mit künftiger Langsamkeit, Panzer und Blutleere bestraft wurde:

„Tardigradam cochleam domiportam, sanguine cassam
Ex illa edixit Iuppiter esse die.“⁸⁶⁵

Anhand dieses Exempels wird deutlich gemacht, dass „man Gastmähler nur zögernd aufsuchen soll und dass nichts angenehmer ist als das eigene Haus“.⁸⁶⁶ Der mit „Bleib zu Haus!“ übersetzte Appell des Mottos lässt sich auch auf den politikmüden Herzog Sigismund und seinen Rückzug ins Private und Musische anwenden.

⁸⁶¹ Paradin, S. 94.

⁸⁶² Vgl. Reusner, Nikolaus: Emblemata partim Ethica, et Physica: partim verò Historica, & Hieroglyphica. 3. Buch. Frankfurt 1581, S. 151. (Mit einem Nachwort und Register v. Michael Schilling. Hildesheim, Zürich, New York 1990. Siehe auch Henkel/Schöne, Sp. 1201, Münchner Emblemdatenbank unter den Stichwörtern „Fata viam inuenient“ bzw. „Labyrinth“.

⁸⁶³ Picinelli nennt hierfür als Quelle nur „Pers. Sat. 4“.

⁸⁶⁴ Anulus, Barptolemaeus: Picta Poesis. Ut pictura poesis erit. Lyon 1552, S. 80. Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 607f.

⁸⁶⁵ Henkel/Schöne, Sp. 608.

⁸⁶⁶ „Admonet hoc sectanda gradu conuiuia tardo, | Atque domo propria dulcius esse nihil.“ (Henkel/Schöne, Sp. 608.)

Zwar keine direkte Übereinstimmung, aber eine gewisse Motivähnlichkeit lässt sich bei einer Reihe von Emblemen aus den 1589 erschienenen „Emblemas morales“ von Juan de Horozco y Covarrubias feststellen.⁸⁶⁷ Dabei handelt es sich zumeist um verwandte Bildgegenstände, da die Mehrzahl der zum Vergleich anstehenden Sinnbilder ohnehin über keine Motti verfügt:

Herrscher	Nr.	Motto	Pictura in den „Excubiae tutelares“	Motivähnliche Pictura	Zugehöriges Motto	Quelle (Horozco y Covarrubias)
Garibald I.	3	Qui te non novit, tollat	Hand aus Wolke und am Boden liegende, gekrönte Schlange, die sich um eine ebenfalls am Boden liegende Krone windet	Kranz (oder Krone) mit scharfen Enden, auf dem Boden liegend.	Tollat te qui te non novit	Lib. 2, Emb. 33, fol. 174r (Enciclopedia, Nr. 546)
Welf II.	40	Patri et patriae	Aeneas trägt seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja.	Aeneas trägt Anchises aus dem brennenden Troja.	---	Lib. 3, Emb. 11, fol. 232r (Enciclopedia, Nr. 592)
Otto II. der Erlauchte	48	Uterque serviat uni	Allegorien der Flüsse Rhein und Donau.	Personifikationen der Flüsse Iberus und Clamores.	---	Lib. 3, Emb. 9, f. 228r (Enciclopedia, Nr. 1434)
Stephan II.	51	Ab hac naufragium	Ein Schiff versinkt im Meer, links davon befindet sich eine Sirene.	Sirene beim Geigenspiel im Meer.	---	Lib. 2, Emb. 30, fol. 168r (Enciclopedia, Nr. 1503)

Ähnlich verhält es sich mit den „Emblemas morales“ von Sebastián de Covarrubias Horozco.⁸⁶⁸ Auch hier tritt eine große Zahl von Bildgegenständen in Erscheinung, die ebenfalls Brunner in den „Excubiae tutelares“ gebraucht:

Herrscher	Nr.	Motto	Pictura in den „Excubiae tutelares“	Motivähnliche Pictura	Zugehöriges Motto	Quelle (Covarrubias Horozco)
Tassilo I.	4	Medio tutissimus	Daedalus und Icarus, der der Sonne zu nahe gekommen ist und abstürzt.	Daedalus und Icarus, der ins Meer stürzt.	Ingenium mala saepe movent	Cent. 3, Emb. 85, f. 285 (Enciclopedia, Nr. 542)
Heinrich IV., Kaiser	36	A trocho ad pilam	Ein Kleinkind treibt mit der Peitsche einen Kreisel an. Auf dem Tisch daneben liegt ein Reichsapfel.	Eine Hand mit Peitsche treibt einen Kreisel an.	Non nisi percussus	Cent. 2, Emb. 76, fol. 176 (Enciclopedia, Nr. 1637)

⁸⁶⁷ In: Bernat Vistarini, Antonio/Cull, John T.: Enciclopedia de emblemas españoles ilustrados. Madrid 1999. Verwendet wurde die Ausgabe von 1591: Juan de Horozco y Covarrubias: Emblemas morales (1589). Segovia: Juan de la Cuesta 1591.

⁸⁶⁸ In: Bernat Vistarini, Antonio/Cull, John T.: Enciclopedia de emblemas españoles ilustrados. Madrid 1999. Verwendet wurde die Ausgabe: Sebastián de Covarrubias Horozco: Emblemas morales. Madrid: Luis Sánchez 1610. Ed. facs. Carmen Bravo-Villasante. Madrid: Fundación Universitaria Española 1978.

Welf I.	39	Dum morior, orior	Vogel Phönix im brennenden Nest.	Phönix, im brennenden Nest sitzend, blickt in die Sonne. Darunter ein Rost als Attribut des Hl. Laurentius.	Foeliciter ardet	Cent. 3, Emb. 90, fol. 290 (Enciclopedia, Nr. 680)
Heinrich IX.	41	Per angustam portam	Eine gekrönte Schlange streift zwischen Felsen ihre alte Haut ab.	Schlange streift zwischen zwei Steinen ihre alte Haut ab.	Esto y más por remozarme	Cent. 2, Emb. 93, fol. 193 (Enciclopedia, Nr. 515)
Otto I. von Wittelsbach	46	Audendum	Trojanisches Pferd, dem Krieger entsteigen, vor dem brennenden Troja	Trojanisches Pferd mit geöffneter Tür auf einem mit Salz bestreuten Feld.	Caret culpa, sed tamen omen habet	Cent. 1, Emb. 52, fol. 52 (Enciclopedia, Nr. 256)
Otto II. der Erlauchte	48	Uterque serviat uni	Allegorien der Flüsse Rhein und Donau.	Zwei Flussgottheiten mit Krügen und daraus entspringenden Flüssen.	Opes acquirit eundo	Cent. 2, Emb. 80, fol. 180 (Enciclopedia, Nr. 1700)
Stephan II.	51	Ab hac naufragium	Ein Schiff versinkt im Meer, links davon befindet sich eine Sirene.	Sirene mit ausgebreiteten Armen im Meer.	Atrum desinit in piscem	Cent. 2, Emb. 94, fol. 94 (Enciclopedia, Nr. 1502)
Sigismund	55	Tecum habita	Schnecke und Putto	Schnecke	Mecum omnia	Cent. 2, Emb. 78, fol. 178 (Enciclopedia, Nr. 325)
Albrecht IV.	56	Fata viam invenient	Mensch in einem Labyrinth	Labyrinth mit einem Höfling in der Mitte.	Tanta est fallacia tecti	Cent. 1, Emb. 31, fol. 31 (Enciclopedia, Nr. 928)

Darüber hinaus finden sich bei Sebastián de Covarrubias Horozco zwei Motti, die ebenfalls in Brunners Fürstenspiegel auftauchen. So erscheint das bei Tassilo I. (Nr. 4) gebrauchte Motto „Medio tutissimus“ in der erweiterten Form „Medio tutissimus ibis“ bei einem Emblem, das jedoch statt der Daedalus-und-Icarus-Episode eine Merkurbüste zeigt, die mit einem Stab auf den mittleren von drei Wegen weist.⁸⁶⁹ Auch das Albrecht V. (Nr. 58) zugeordnete Motto „Impavidum ferient ruinae“ bringen die „Emblemas morales“. Die zugehörige Pictura gibt Iustitia wieder, die von einem Unwetter verschont bleibt und auf diese Weise die Unerschütterlichkeit des Gerechten symbolisiert.⁸⁷⁰

⁸⁶⁹ Vgl. Sebastián de Covarrubias Horozco: *Emblemas morales*. Madrid: Luis Sánchez, 1610. Cent. 3, Emb. 46, fol. 246

⁸⁷⁰ Vgl. Sebastián de Covarrubias Horozco: *Emblemas morales*. Madrid: Luis Sánchez, 1610. Cent. 3, Emb. 15, fol. 215

Dimler hat festgestellt, dass die jesuitischen Autoren sich auf dem „common market“ der Embleme bedienten und gemäß ihrer Zielrichtung den originalen Sinnbildern neue Aspekte hinzufügten. Deshalb finden sich in den Emblembüchern der Ordensangehörigen mehr übernommene Picturae als Motti oder gar Subscriptiones.⁸⁷¹

Auch wenn gewisse Übereinstimmungen insbesondere bei Bildgegenständen zwischen Brunners „Excubiae tutelares“ und den „Emblemas morales“ von Juan de Horozco y Covarrubias bzw. Sebastián de Covarrubias Horozco festzustellen sind, können diese Werke nicht unmittelbar als Quellen für die „Excubiae tutelares“ bezeichnet werden. Dazu ist der Verwandtschaftsgrad zu gering. Die Annahme, dass die spanischen Emblembücher als Anregung für Brunner gedient haben könnten, lässt sich nicht belegen. Angesichts der großen Zahl der Embleme bei Juan de Horozco y Covarrubias bzw. Sebastián de Covarrubias Horozco, die in ihren „Emblemas morales“ jeweils 100 bzw. 300 Sinnbilder präsentieren, muss davon ausgegangen werden, dass es bei einem gewissen Pool an emblematischen Motiven zu analogem Gebrauch kommen kann, ohne dass eine direkte Abhängigkeit zwingend ist. Offensichtlich besaßen die übereinstimmenden Motive eine große Verbreitung innerhalb der Emblematik.

⁸⁷¹ Vgl. Dimler, *The Imago Primi Saeculi: Jesuit Emblems and the secular Tradition*, S. 444.

5. Zur Rezeption der „Excubiae-tutelares“-Embleme

5.1. Die Verwendung der Embleme anlässlich der Feierlichkeiten zur Procura-Hochzeit Ferdinand Marias am 15. Dezember 1650

Dass die Embleme der „Excubiae tutelares“ auch außerhalb Bayerns zur Kenntnis genommen wurden, zeigt das Turnierspiel „Gli Hercoli Domatori de’ Mostri, et Amore Domatore degli Hercoli“⁸⁷² am 15. Dezember 1650 auf der Piazza Castello zu Turin anlässlich der Turiner Procura-Hochzeit des bayerischen Kurprinzen Ferdinand Maria mit Henriette Adelaide von Savoyen (1636–1676) vom 11. Dezember 1650. In diesem Spiel ging es um den „Sieg der Kultur über die Barbarei“⁸⁷³, wobei zunächst Hercules die Welt von den Ungeheuern befreit, bevor er selbst von der Liebe besiegt wird.

Vier Mannschaften traten beim Turnier an, welche die Herrscherhäuser von Savoyen, Bayern, Frankreich und Österreich repräsentierten. Denn Henriette Adelheids Mutter Christine (1606–1663) war die Schwester des französischen Königs Ludwig XIII. (1601–1643), während Ferdinand Marias Mutter Maria Anna (1610–1665) aus dem habsburgischen Kaiserhaus stammte. Jede Mannschaft stand unter der Leitung eines Hercules und führte einen geschmückten Wagen mit sich.

Der bayerische Hercules trug analog dem savoyischen Hercole Alpino, dem französischen Hercole Gallico und dem österreichischen Hercole Celtico den Namen „Hercole Ercinio“. Der Hercole Ercinio wurde von Henriette Adelaides Bruder, dem sechzehnjährigen Herzog Karl Emanuel II. (1634–1675), dargestellt.⁸⁷⁴

Begleitet wurde der Herzog von sieben Adelligen, welche mythische Helden repräsentieren.⁸⁷⁵ So stellte Gabriel von Savoyen Eurystheus, den König von Mykene, Philipp d’Aglie den Triptolemos, König von Eleusis, der Graf Tana den kretischen Königssohn Androgeos, der Marchese Villa den Dioskuren Castor, der Marchese di Brozzo den Molorchos⁸⁷⁶, der als Herrscher über die Hirten im Nemeischen Wald bezeichnet wird, der Marchese di S. Damiano den Troja-Kämpfer Ajax, Sohn des Oileus, sowie der Monsieur d’Arocourt den Argonauten Kalais, der zusammen mit seinem Zwillingbruder Zetes die Harpyien von König Phineus vertrieb.⁸⁷⁷

⁸⁷² Gli Hercoli Domatori de’ Mostri, et Amore Domatore degli Hercoli. Festa a Cavallo per le Reali Nozze della Serenissima Principessa Adelaide di Savoia e del Serenissimo Principe Ferdinando Maria Primogenito dell’ Altezza Elettorale di Baviera. Turin 1650. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, München, Korrespondenzakten 631/3, Nr. 13.

⁸⁷³ Vgl. Bary, Roswitha v.: Henriette Adelaide. Kurfürstin von Bayern. München 1980, S. 53.

⁸⁷⁴ Vgl. Gli Hercoli Domatori, S. 18.

⁸⁷⁵ Vgl. Gli Hercoli Domatori, S. 37f.

⁸⁷⁶ Vgl. Kallim. Aitia; Verg. georg. 3,19; Tib. 4,1,13; Stat. Theb. 4,159ff. Apollod. 2,74f. (Der Kleine Pauly, Bd. 3, Sp. 1401)

⁸⁷⁷ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 3, Sp. 51.

Auf diese Weise werden verschiedene griechische Sagenkreise, nämlich der um den kretischen König Minos, um Troja, Hercules sowie die Argonauten, ins Turniergeschehen einbezogen. Außer in den Fällen des Triptolemos, König von Eleusis, und Androgeos, König von Kreta, lässt sich jeweils ein Zusammenhang zum Hercules-Sagenkreis herstellen. Während Eurystheus und Molorchos direkt dem Hercules-Mythos entstammen, haben Castor und Kalais zusammen mit Hercules am Argonauten-Zug teilgenommen. Auch Oileus, der Vater des lokrischen Ajax, gehörte zur Besatzung der Argo.⁸⁷⁸ Allerdings scheinen Leistungen erfunden zu werden, welche diese Helden gar nicht erbracht haben, z. B. soll Triptolemos Griechenland von Tyrannen befreit haben, Eurystheus wird als tapferer und gerechter Fürst dargestellt. Auch war Molorchos nicht Hirtenkönig, sondern Tagelöhner.⁸⁷⁹

Im Rahmen dieses Aufmarsches antiker Helden war Karl Emanuel II. von Savoyen offenbar in einer Doppelrolle zu sehen. Denn neben dem Hercole Ercinio gab er auch noch den korinthischen König Kreon, der Iason seine Tochter Kreusa zur Frau gab.⁸⁸⁰

Diese acht mythischen Helden werden mit bayerischen Fürsten gleichgesetzt. Dabei wird Kreon aufgrund seiner kriegerischen Tapferkeit und *magnanimitas* mit Otto von Wittelsbach gleichgesetzt.⁸⁸¹ Die Parallele zu dem als tapfer und gerecht charakterisierten Eurystheus ist Otto IV., der für Kaiser Friedrich Barbarossa erfolgreich in Italien gekämpft hatte.⁸⁸² Dem eleusinischen Tyrannengegner Triptolemos steht der Kaiser Ludwig IV. der Bayer zur Seite, welcher das römisch-deutsche Reich siegreich gegen Aufständische verteidigte.⁸⁸³ Weil Androgeus Athener und Megarer besiegte, repräsentiert der Kreter den Herzog Stephan II., der tapfer und kühn die Slawen schlug.⁸⁸⁴ Die Reinigung des Meeres von Piraten lässt Castor dem Herzog Ernst ähneln, welcher die Stadt München aus der Hand der Aufständischen befreite.⁸⁸⁵

Eine gewisse Unklarheit ergibt sich beim Vergleich des großen Jägers Molorchos mit dem bayerischen Herzog Albrecht I.⁸⁸⁶ Denn gemäß der zugeordneten Imprese „Fata viam invenient“ müsste

⁸⁷⁸ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 5, Sp. 256f., wo Apoll. Rhod. 1,74ff. als Quelle genannt wird.

⁸⁷⁹ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 3, Sp. 1401.

⁸⁸⁰ Vgl. Gli Ercoli Domatori, S. 37; Der Kleine Pauly, Bd. 3, Sp. 336f., Nr. 2.

⁸⁸¹ Vgl. Gli Ercoli Domatori, S. 37: „CREONTE Rè di Corinto, per esser stato prodemente bellicoso, acquistò fama di Magnanimo. Farà Parallelo con OTTONE VITELSPACCHIO, il quale per le grandi imprese fatte in Germania, & in Italia fù nominato il Grande.“

⁸⁸² Vgl. Gli Ercoli Domatori, S. 37: „EVRISTEO Rè di Micene fù Principe forte, e giusto, e perciò farà Parallelo con OTTONE IV. il quale seruendo à Federico Barbarossa seppe vincere alcuni fatti d'armi in Italia senza offender' il Pontefice.“

⁸⁸³ Vgl. Gli Ercoli Domatori, S. 37: „Il gran Triptolemo Rè d'Eleusia, il quale con l'armi [sic!] liberò la Grecia da' Tiranni, risconterà il suo Parallelo con LODOVICO IMPERATOR BAVARO, il quale sostenne la Dignità dell'Imperio con molte vittorie contro i ribelli.“ Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 5, Sp. 964f., wo Triptolemos als agrarischer Kultheros beschrieben wird.

⁸⁸⁴ Vgl. Gli Ercoli Domatori, S. 38: „Quell' ANDROGEO Rè di Creta, che vinse i più robusti d'Athene, e di Megara, aggiusterà il Parallelo con STEFANO, il quale forte, & ardito, vinse i Prussi, e domò i Boemi, popoli bellicosissimi.“

⁸⁸⁵ Vgl. Gli Ercoli Domatori, S. 38: „Sè CASTORE Principe Greco, estinse i Pirati, e ne liberò il mare; Sarà adeguato Parallelo di ERNESTO, il quale espugnò Monaco, Tiranneggiato da i Ribelli.“

es sich um Albrecht IV. den Weisen handeln. Aber dieser Albrecht ist nicht als großer Jäger bekannt geworden. Eher trifft die Jagdleidenschaft auf dessen Enkel Albrecht V. zu.⁸⁸⁷ Jedoch die chronologische Einordnung als Albrecht I. zwischen Ernst und dem nachfolgenden Wilhelm IV., die im Übrigen durch die „Excubiae tutelares“ gestützt wird, da Albrecht der Weise hier als erster Vertreter seines Namens genannt wird⁸⁸⁸, legt den Schluss nahe, dass Albrecht IV. gemeint ist und diesem fälschlicherweise Jagdleidenschaft unterstellt wird. Auf historischen Fakten beruht wiederum das Lob für Herzog Wilhelm IV., der gegen seinen geächteten Schwager Herzog Ulrich I. von Württemberg (1487–1550) 1519 im Auftrag des Schwäbischen Bundes Krieg führte und dabei Tübingen eroberte⁸⁸⁹ sowie den Kaiser Karl V. 1546/47 im Krieg gegen den Schmalkaldischen Bund unter der Führung von Kursachsen und Hessen unterstützte.⁸⁹⁰ Allerdings kann nicht davon die Rede sein, dass Wilhelm IV. die Sachsen besiegte, wie „Gli Hercoli Domatori de‘Mostri, et Amore Domatore degli Hercoli“ suggerieren.⁸⁹¹ Diese militärischen Erfolge dienen als Anlass, Wilhelm IV. mit dem sogenannten „kleinen“ Ajax, dem griechischen Kämpfer vor Troja und Sohn des Königs Oileus von Lokris⁸⁹², zu vergleichen. Allerdings ist Wilhelm IV. für seine Standhaftigkeit bei der Bewahrung des katholischen Glaubens, nicht für militärische Siege bekannt.

Der Widerstand gegen den als Häresie bezeichneten Protestantismus, den auch schon Wilhelm IV. praktizierte, findet in den „Hercoli Domatori de‘Mostri, et Amore Domatore degli Hercoli“ erst im Zusammenhang mit dem Nachfolger, Herzog Albrecht V., Erwähnung.⁸⁹³ Wohl aufgrund des 1564 ausgesprochenen Verbots der Augsburger Konfession in Bayern⁸⁹⁴ erscheint Albrecht V. als der Verfolger der Häresie und wird mit Kalais verglichen, der in Begleitung seines Bruders Zetes die Harpyien aus dem Hause des Phineus vertrieb.

Begleitet werden die acht Ritter von ebenso vielen Pagen, welche auf einem Schild jeweils die Imprese eines der acht genannten wittelsbachischen Fürsten tragen. Dabei wird anhand der gelieferten Beschreibung deutlich, dass diese Impresen sich an den bekannten Exemplaren Brunners orientieren:⁸⁹⁵

⁸⁸⁶ Vgl. Gli Hercoli Domatori, S. 38: „Il Principe de‘ Pastori nella Selua Nemea, MOLORCO fù per la sua fortezza honorato di publici spettacoli, ne‘ quali combatteuano le fiere. Sarà vero Parallelo di ALBERTO I. il quale forte di corpo, de d’animo fù delle fiere Cacciator indefesso.“

⁸⁸⁷ Vgl. Excubiae, S. 522.

⁸⁸⁸ Albrecht I. (1347–1404) und Albrecht II. (1389–1397), Herzöge von Niederbayern-Straubing, werden in den „Excubiae tutelares“ aufgrund der Ausrichtung auf das Herzogtum Oberbayern-München keine eigenen Kapitel gewidmet. Vgl. auch Orlop, S. 264ff., 287ff.

⁸⁸⁹ Vgl. Excubiae, S. 477ff..

⁸⁹⁰ Vgl. Excubiae, S. 500–515.

⁸⁹¹ Vgl. Gli Hercoli Domatori, S. 38: „Sicome AIACE OILEO superò molti Principi Troiani; farà Parallelo cō GVGLIELMO IL COSTANTE, quale vinse i Sassoni, & espugnò Tubinga.“

⁸⁹² Vgl. Reclams Lexikon der antiken Götter und Heroen in der Kunst. S. 24f.

⁸⁹³ Vgl. Gli Hercoli Domatori, S. 38: „In vltimo se CALAI perseguitò le Harpie dalla Reggia di Fineo, insino all’Isola Plote, sarà veracissimo Parallelo di ALBERTO IL MAGNANIMO, il quale s’oppose all’heresia, e la cacciò dà suoi Stati.“

⁸⁹⁴ Vgl. Orlop, S. 364.

⁸⁹⁵ Vgl. Gli Hercoli Domatori, S. 35–37.

Person	Pictura	Motto
Ottone Vitelspacchio	Il Cavallo Troiano	AVDENDVM
Ottone IV.	Li due fiumi Rheno, e Danubio rappresentati da due vecchi trà le alghe, che hanno l'urna sotto il braccio	VTERQVE SERVIET VNI
Lodovico IV.	Una nave agitata da venti, e procelle; e la B. Vergine in aria, che tiene Giesù in braccio	AD HANC CYNOSURAM
Stefano il bellicoso	Una nave naufraga, & una Sirena sopra l'onde	AB HAC NAVFRAGIVM
Ernesto	Nettuno sopra una Conca marina, acquetante il mare agitato da venti	QVOS EGO SED
Alberto I.	Un labirinto	FATA VIAM INVENIENT
Guglielmo il Costante	La Massa d'Hercole	NEMO EXTORQVEBIT
Alberto il Magnanimo	Un'huomo armato in piedi con lo scudo in braccio, qual gli ricopra il corpo, & in mezzo allo scudo il nome di Giesù	IMPAVIDUM FERIENT RUINAE

Hinsichtlich der Auswahl aus dem Personalbestand der „Excubiae tutelares“ fällt zunächst auf, dass nur Angehörige des aktuellen Herrscherhauses der Wittelsbacher vertreten sind. Von den insgesamt 15 durch Brunner aufgeführten wittelsbachischen Fürsten wurden solche aufgenommen, die als tapfere Kämpfer siegreiche Kriege führten wie Kaiser Ludwig IV. der Bayer sowie die Herzöge Otto I., Otto IV. (= Otto II. der Erlauchte), Stephan II., Ernst und Wilhelm IV. Während an Albrecht V. der aktive Widerstand gegen die Reformation hervorgehoben wird, bleibt die Entscheidung für Albrecht IV. unklar. Zwar spielt dieser Fürst in der bayerischen Geschichte eine wichtige Rolle durch die Wiedervereinigung Bayerns nach dem Landshuter Erbfolgekrieg⁸⁹⁶, aber diese Leistung wird nicht erwähnt, sondern die – nicht überlieferte – Jagdleidenschaft des Herzogs in den Vordergrund gestellt. Allerdings ergibt sich durch die Charakterisierung Albrechts als Bezwinger von Tieren, das Lob seiner körperlichen und geistigen Stärke eine Parallele zu Hercules, der in seinen Arbeiten viele monströse Untiere überwand und sich durch Tugend sowie physische Stärke auszeichnete.

Dass aufgrund seiner Siege nicht auch Maximilian I. Berücksichtigung fand, hängt wohl damit zusammen, dass der Kurfürst zur Zeit der Feierlichkeiten im Dezember 1650 noch am Leben war und erst am 27. September 1651 starb. Denn alle vier Mannschaften verwendeten die Impresen von bereits verstorbenen Personen.⁸⁹⁷ Thematisch fällt auf, dass alle Bildmotive der griechisch-römischen Mythologie entnommen sind (Trojanisches Pferd, Fluss-Allegorien, Sirene, Neptun,

⁸⁹⁶ Vgl. Stauber, S. 143.

⁸⁹⁷ Der letztgenannte französische König Ludwig XIII., genannt „Louis le Juste“, starb 1643 (vgl. Relatione delle Solennita, S. 47). Der savoyische Vertreter Herzog Viktor Amadeus (vgl. Gli Hercoli Domatori, S. 26), Henriette

Labyrinth, Keule des Hercules) oder einen Bezug zum Christentum herstellen (Maria, Jesus). Auf diese Weise werden in Turin solche Bildmotive verwendet, die in Verbindung mit den Motti auch ohne Spezialkenntnisse aus der bayerischen Historiographie verständlich sind. Dies ist auch in Verbindung mit dem Medienwechsel zur ephemeren Emblematisierung zu sehen, da die im Turnier getragene Imprese nicht zusätzlich erläutert werden kann.

Mit den „*Hercoli Domatori de‘Mostri, et Amore Domatore degli Hercoli*“ ist die Rezeption der Brunnerschen Impresen im romanischen Raum noch nicht erschöpft. Denn Claude François Menestrier greift in seinem 1669 erschienenen „*Traité des Tournois Ioustes, Carrouels, et autres spectacles publics*“⁸⁹⁸ auf den Bericht von den Turiner Hochzeitsfeierlichkeiten zurück, wenn er sich den Devisen von Turnierteilnehmern widmet. Die dort beschriebenen Impresen dienen als Beispiel für die Verwendung historischer Impresen, um dargestellte Persönlichkeiten der Vergangenheit kenntlich zu machen:

„On demande si l’on peut se servir dans un Carrouel, ou dans un Tournoy, d’une Devise empruntée, & qui ait déjà paru en quelque autre occasion. Cette demande ne se fait pas sans raison, puisque nous voyons tous les jours, qu’il y a des devises que l’on fait revivre en ces Festes, & qu’on s’y accomode quelque fois de ce qui a servi ailleurs. Le répons qu’on le peut en deux cas, le premier quand on represente un Heros, qui durant sa vie a eu une devise qui luy estoit propre on peut la prendre pour le faire mieux connoitre, comme on prend son blason, & ses livrées. Ainsi au Carrouel celebre, qui se fit pour le Mariage de la Princesse Adelaïde de Savoye, avec l’Electeur de Baviere: comme on representoit divers Heros des Maisons Souveraines, de France, d’Autriche, de Baviere, & de Savoye, ceux qui les representoient prirent les devises que ces Princes eurent autrefois.“⁸⁹⁹

Von den acht Impresen bayerischer Provenienz nennt Menestrier nur drei, nämlich:

„Celle d’ Othon Vitelspach, le Cheval de Troye, avec le mot Audendum.
Celle d’Othon IV. le Rhein, & le Danube: Uterque serviet uni.
Celle de Loüis IV. un Vaisseau battu de la tempeste, & Nostre Dame dans le Ciel: Ad hanc Cynosuram.“⁹⁰⁰

Dabei handelt es sich um diejenigen Exemplare, welche in der Abfolge der Turnierspiel-Beschreibung am Anfang stehen und gerade das höchste Alter suggerieren. Somit machen die Zitate deutlich, dass auch Menestrier von einer Authentizität der bayerischen Impresen ausgeht, was jedoch aus heutiger Perspektive nicht mehr haltbar erscheint.

Adelaides Vater, und der römisch-deutsche Kaiser Ferdinand II. aus dem Hause Habsburg (vgl. *Gli Hercoli Domatori*, S. 49 (=59)) wurden jeweils 1637 zu Grabe getragen.

⁸⁹⁸ Menestrier, Claude François: *Traité des Tournois, Ioustes, Carrouels, et autres spectacles publics*. Lyon 1669.

⁸⁹⁹ Menestrier, *Traité*, S. 256.

⁹⁰⁰ Menestrier, *Traité*, S. 257. Die zugehörigen Angaben Menestriers in der Marginalspalte hinsichtlich bildlicher Darstellung sind fehlerhaft. Denn er verweist für die Imprese Ottos von Wittelsbach auf die „*Numismata Luckij*“, also auf die „*Sylloge numismatum elegantiorum quae Diversi Impp. Reges, Principes, Comites, Respublicae Diuersas ob causas ab Anno 1500 ad Annum usque 1600 cudi fecerunt*“, die Johann Jacob Luck 1620 in Straßburg veröffentlichte. Dort wird diese Imprese ebenso wenig thematisiert wie das Exemplar Ottos II. (= Ottos IV.) mit dem Motto „*Uterque serviet uni*“ in den „*Hierographia*“ des Typotius.

Die Erwähnung der bayerischen Impresen durch Menestrier erklärt auch das Vorhandensein des Trojanischen Pferdes mit dem Lemma „Audendum“ sowie der Personifikationen von Rhein und Donau unter dem Motto „Uterque serviet uni“ in der „Symbolographia“ des Jacobus Boschius.⁹⁰¹

Die Imprese Ottos I. von Wittelsbach findet sich mit der Nummer CXL in der Classis II unter dem Stichwort „Bellator et Belli Dux“. Die zugehörige Erläuterung macht die Abhängigkeit von Menestrier deutlich, da dieser fälschlicherweise auf Lucks „Sylloge numismatum“ als Quelle verweist und auch Boschius diese übernimmt: „Et Equus Trojanus. L. AUDENDUM. Othonis Wittelspachij apud Lukium, & Men. Carrous. Qui Equiti Gallo tribuit.“⁹⁰²

Allerdings weist Menestrier die Imprese nicht einem französischen Ritter zu, sondern „Othon Vittelspach“.⁹⁰³ Aufgrund der Bezugnahme auf ein Emblema nudum wird auch klar, weshalb die bildliche Wiedergabe der Imprese auf der Tafel VII keine große Ähnlichkeit mit der Pictura in den „Excubiae tutelares“ besitzt. Das Pferd ist seitenverkehrt dargestellt, weder Menschen noch Flammen sind zu sehen. Das Stadtbild im Hintergrund ist anders aufgebaut und perspektivisch viel näher an das Pferd herangerückt.

Auch die beiden Flussgötter Rhenus und Danubius unter dem Motto „Uterque serviet uni“, die unter der Nummer DCCCXXXII in der Classis II auf der Tafel XLIII dargestellt sind, haben nur wenig mit dem Brunnerschen Original gemein. Es fehlen die zuordnenden Bildinschriften, welche die linke Personifikation als Rhenus, die rechte als Danubius ausweisen. Darüber hinaus ist die mit Schilf umstandene Quellenszenerie einer nackten Fläche gewichen. Nur noch die Oberkörper der beiden Flussgötter mit ihren Urnen sind sichtbar. Allerdings machen auch in diesem Fall Boschius' Ausführungen zur Imprese unter der Überschrift „Imperatores Austriaci“ deutlich, dass er seine Informationen von Menestrier bezieht:

„Othonis IV. ad magnam Imperium aspirans [sic!]. Duo Fluvij Rhenus, & Danubius, ut pinguntur cum suis urnis, exadverso [sic!] sedentes. L. UTERQUE SERVIET UNI. Ex Horat. Apud Typot.“⁹⁰⁴

Denn Menestrier bezeichnet den Impresenträger entsprechend der Brunnerschen Zählweise nur als Othon IV., ohne auf den bayerischen oder Wittelsbachischen Bezug einzugehen. Dies veranlasste Boschius zu der Annahme, es müsse sich um einen römisch-deutschen Kaiser handeln, obwohl Kaiser Otto IV. von Braunschweig⁹⁰⁵ kein Habsburger war, sondern als Sohn Heinrichs des Löwen ein Welfe. Auch die falsche Quellenangabe, nach der die Imprese in den „Hierographia“ des Typotius zu finden sei, beruht auf einem Fehler Menestriers, den Boschius übernahm. Insofern ist auch

⁹⁰¹ Dass jedoch auch Brunners „Excubiae tutelares“ als Quelle für Boschius dienen, beweist die Imprese Nr. DCXLVI in der Classis II, S. 48, die unter der Überschrift „Princeps Adversis Exercitus“ eine strahlende Sonne über Wolken, Blitzen und Hagel zeigt. Dabei steht das Motto „INFRA FERUNTUR“. Als Quelle wird „Andreas Brunnerus“ angegeben. Vgl. auch Classis II, Tafel 33.

⁹⁰² Boschius, Classis II, S. 12, Nr. 140.

⁹⁰³ Vgl. Menestrier, *Traité*, S. 257.

⁹⁰⁴ Boschius, Classis II, S. 62, Nr. 832.

die Interpretation nicht zutreffend, dass das Sinnbild das Streben des Welfen nach einem großen Reich zum Ausdruck bringe, da ja die erfolgte Vereinigung von Pfalz und Bayern unter dem wittelsbachischen Herzog Otto II. dem Erlauchten das Thema ist.

5.2. Die „Sexaginta Boiariae Regum Ducumque Effigies A Theodone Primo Boiariae Duce usque ad Ferdinandum I. S. R. I. Electorem, Et Archidapiferum Ordine Succedentium“ (1654, VD17 12:127473M)

Im gleichen Jahr, in dem Ferdinand Maria das achtzehnte Lebensjahr vollendet und somit aus der Vormundschaft seiner Mutter Maria Anna und seines Onkels Albrecht entlassen ist⁹⁰⁶, erscheint ohne Angabe von Ort und Jahr eine Ausgabe der Kupferstiche aus den „Excubiae tutelares“ samt einer knappen, neun Seiten umfassenden chronologischen Übersicht über die Regenten in lateinischer Sprache. Das Erscheinungsjahr lässt sich dem Titelkupfer entnehmen, das auf das Jahr 1654 datiert ist und den Kurfürsten in seinem 19. Lebensjahr zeigt. Der Band enthält kein Titelblatt, mit der als Werktitel angegebenen Bezeichnung „Sexaginta Boiariae regum ducumque effigies a Theodone primo Boiariae duce usque ad Ferdinandum I. S. R. I. electorem, et archidapiferum ordine succedentium“ ist lediglich der chronologische Abriss, der nach der unpaginierten Wiedergabe der 60 Kupferstiche folgt, überschrieben. Offensichtlich wurden die originalen Druckplatten der „Excubiae tutelares“ verwendet, das Buch ist aber im Quartformat gedruckt. Die Kupferstiche befinden sich jeweils zentriert auf einer Recto-Seite. Auf dem Titelkupfer ist kein Autor des Werkes angegeben. Jedoch befindet sich auf dem Vorsatzblatt, das vor dem Titelkupfer eingefügt ist, die mit Tinte geschriebene handschriftliche Eintragung:

Michaelis Steinmayr

Abbatis Osterhoviens.

SYNCHONISMUS

LX. Boiariae Regum, D.

a Theodone usq[ue] ad

Ferdinandum M.

⁹⁰⁵ Otto IV. war ab 1198 römisch-deutscher König, ab 1209 Kaiser und starb am 19.05.1218.

⁹⁰⁶ Vgl. Orlop, S. 381.

Als Autor der Publikation wird Michael Stainmayr angegeben, der in den Jahren 1675 bis 1701 Abt des Prämonstratenser-Chorherrenstifts Osterhofen gewesen ist. Auf seiner Grabtafel ist von sieben Büchern Stainmayrs die Rede. Dabei handelt es sich um geistliche Literatur, vor allem um Predigten.⁹⁰⁷

Leider ist der Weg, wie es zu der Ermittlung der Autorschaft bei den beiden Kupferstich-Sammlungen kam, nicht mehr rekonstruierbar. Die Ordenszugehörigkeit und die geistliche Ausrichtung Stainmayrs lassen jedoch eine Autorschaft Stainmayrs zweifelhaft erscheinen.

5.3. Die „Ain und sechtzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen/ Wie selbige der Ordnung nach/ auffeinander gefolgt/ gelebt und gestorben“ (München 1655, VD17 12:127449N)

Ein Jahr später, 1655, wird bei Lucas Straub in München eine deutschsprachige Version der „Sexaginta Boiariae Regum Ducumque Effigies“ veröffentlicht, allerdings ergänzt um einen Kupferstich von Ferdinand Maria. Daher trägt der Band den Titel „Ain und sechtzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen“. Der Kupferstich Ferdinand Marias ist von Bartholomäus Kilian gestochen und unterscheidet sich von der Gestaltung her deutlich von den übrigen Kupferstichen. Auf die Wiedergabe einer Imprese wird bei Ferdinand Maria gänzlich verzichtet.

Der Kupferstich-Sammlung vorangestellt werden zehn Seiten mit den in deutsche Sprache übersetzten Kürzestbiographien der 61 Regenten. Durch die Beschränkung auf die Sterbedaten, Gattinnen und Kinder wird, wie Peil richtig bemerkt, in beiden Publikationen „die didaktische Komponente des Werkes ... ausgeblendet“.⁹⁰⁸ Somit lässt sich hier bereits eine erste Verschiebung in der Werkintention erkennen, auch wenn aufgrund der offensichtlichen Verwendung der Original-Druckstöcke auf der Ebene der Embleme noch keine Veränderung wahrnehmbar ist.

Auch dieses Werk ist ohne Angabe eines Autors gedruckt. Im Exemplar der „Ain und sechtzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen“ der Bayerischen Staatsbibliothek München ist auf dem Vorsatzblatt handschriftlich „(M. Steinmeyer)“ vermerkt.⁹⁰⁹

⁹⁰⁷ Vgl. Schön, Johann Heinrich: Das Stift Osterhofen und seine Äbte. Osterhofen 1996, S. 14. Auch Zedler erwähnt in seinem Eintrag (Bd. 39, S. 532) nur geistliche Literatur.

⁹⁰⁸ SinnBilderWelten, S. 130, Nr. 194.

⁹⁰⁹ Dazu vgl. oben, Kap. 5.2.

5.4. „Theatrum virtutis et gloriae Boicae Maximiliani Emmanuelis“ (München 1680, VD17 12:124613V)

5.4.1. Anlass der Publikation

Nach dem Tod des Kurfürsten Ferdinand Maria im Jahre 1679 übernahm sein Sohn Maximilian II. Emanuel die Regierung in Bayern. Wegen dieses Amtsantrittes sahen sich die bayrischen Jesuiten veranlasst, aufgrund der Verdienste der Regenten um die Societas Jesu⁹¹⁰ angesichts der allgemeinen Freude über den jungen Kurfürsten nicht untätig zu bleiben und ein adäquates Antrittsgeschenk als Dankeschön für die bisherige Förderung – und Motivation für weitere Unterstützung – zu überreichen.⁹¹¹

Zu diesem Zweck griffen sie auf Brunners „Excubiae Tutelares“ zurück. In der Neuausgabe fallen auch Bemerkungen über die Intention dieses Werkes und die Leistung seines Verfassers.⁹¹² Weil das Buch 43 Jahre nach seinem Erscheinen inzwischen vergriffen ist⁹¹³, haben sich die Jesuiten um eine erweiterte Neuauflage bemüht. Die wesentlichen Änderungen werden in der Widmung an Max Emanuel thematisiert. So wurde selbstverständlich ein neues Titelkupfer mit dem Konterfei Max Emanuels gestochen, da die ursprüngliche Arbeit den inzwischen verstorbenen Ferdinand Maria in der Wiege zeigte.⁹¹⁴ Auch ist die Biographie von Maximilian I. ergänzt und diejenige Ferdinand Marias neu hinzugefügt worden.⁹¹⁵ Entsprechend funktioniert der Vergleich Brunners mit den 60 Schutzwachen Salomons nicht mehr, da inzwischen die Lebensbeschreibungen von 61 bayerischen Herrschern im Werk versammelt sind. Ferner wollen die Jesuiten die Vorfahren Max Emanuels nicht mehr als „Excubitores“⁹¹⁶ (Wachtposten) analog zu den Brunnerschen „Excubiae tutelares“ bezeichnen, da ja auch Negativbeispiele unter den inzwischen 61 Regenten sind.

Und so verwenden sie den Titel „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“, weil auf dem Theater, insbesondere in der Komödie, auch schlechte Charaktere dargestellt werden, deren Anblick dem Zuschauer die eigenen Fehler vor Augen führt.⁹¹⁷ Denn Aristoteles schreibt in seiner „Poetik“: „....

⁹¹⁰ Vgl. Theatrum, fol. X 4v: „Vix exortam Sodalitatem nostram complexi sunt Majores Tui: & quot ab Atavo Tuo Bojariae Duces vidimus, tot munificos Parentes numeravimus, qui sedes nobis multas, peramplas, Templa magnifica, tantis Principibus digna, Gymnasia erudiendae Juventuti perquam accommoda constituerunt.“

⁹¹¹ Vgl. Theatrum, fol. X 4v: „Tantos igitur Mecoenates nostros, cùm, in Te Uno maximè, superstites veneremur, aequum est perennaturis beneficiis nos aliquid rependere, quod ipsum quoque aetatem laturum putetur.“

⁹¹² Vgl. Theatrum, fol. X 5: „Hos ... jam olim Andreas Brunnerus noster Tutelares velut Excubias Parentis Tui recens nati cunis circumdedit, & oper[ae] pretium tulisse est judicatus.“

⁹¹³ Vgl. Theatrum, fol. X 5: „Nunc, quoniam legentium aviditas absumpsit ejus libelli exempla, quae tum à praelo prodierunt;“

⁹¹⁴ Vgl. Theatrum, fol. X 5: „Aliam libellus frontem necessariò induit, cùm vagientem in cunis exhibere non ampliùs deceat, quem sua jam merita Coelo locârunt.“

⁹¹⁵ Vgl. Theatrum, fol. X 5: „... & gestorum ab Avo ac Parente Tuo appendice adjecta,“

⁹¹⁶ Vgl. Theatrum, fol. X 5: „Tibi autem Tuísque primordiis eosdem iterum Excubitores apponere, non satis è re censuimus, quòd non omnes fide optima id functuri officium viderentur.“

⁹¹⁷ Vgl. Theatrum, fol. X 5v: „... nam in Theatro etiam pessimis locus est, qui si minùs Tragoediae gravem, ludicram certè Comoediè fabulam subministrant, execrationes & sibilos pro plausu reportaturi. Hos tamen spectâsse fructu non caret: ferè enim, quae non satis displicent, cùm nostra tantùm sunt, spectata in aliis vitia sui odium generant.“

die Komödie sucht schlechtere, die Tragödie bessere Menschen nachzuahmen, als sie in der Wirklichkeit vorkommen.“⁹¹⁸

Diese Differenzierung der beiden dramatischen Gattungen wird im „Theatrum“ für die Panegyrik fruchtbar gemacht. Denn, wenn also Gegenstand einer Tragödie die Nachahmung der Besseren ist⁹¹⁹, war das, was die Vorgänger Max Emanuels zum Besten gegeben haben, nur Komödie⁹²⁰, während Max Emanuel das Optimum eines Fürsten darstellt.⁹²¹

Entsprechend lautet auch die Umschrift des Medaillons mit dem Porträt Max Emanuels „Cuncti spectentur in uno“ und bietet damit ein bezeichnendes Beispiel für Herrscherlob, da sich ja herausragende Regenten wie Karl der Große, Otto von Wittelsbach oder Ludwig der Bayer in der Biographiensammlung befinden, deren „vultus animique lineamenta“⁹²² der junge Kurfürst kennenlernen soll.

Wie in der Widmung erwähnt, wurden Brunners Werk die Biographien von Maximilian I. und Ferdinand Maria hinzugefügt. Daher gibt es an den Biographien der bayerischen Herzöge bis zu Wilhelm V. keine einschneidenden Änderungen.⁹²³ Im Wesentlichen wurde nur die Anrede „Ferdinande“ durch „Maximiliane“ ersetzt, während an den Stellen, in denen Brunner Ferdinand Marias Vater Maximilian I. ansprach, keine Eingriffe vorgenommen werden mussten.

5.4.2. Zum Emblem Maximilians I.

Da das Breviarium zum Kupferstich Maximilians I. sich stark auf seinen neugeborenen Sohn Ferdinand Maria bezieht, dieser aber inzwischen verstorben und dessen Nachkomme Maximilian II. Emanuel ein erwachsener Mann ist, mussten die Jesuiten bei der Neugestaltung von Brunners „Excubiae tutelares“ einen gänzlich neuen Gedichttext verfassen. Die Konsequenz davon ist, dass der neue Text keinen Hinweis mehr auf das Emblem enthält. Zwar werden die einzelnen Elemente genannt, zum Beispiel die Blitze: „*Jupiter offerret fulmina ...*“⁹²⁴

⁹¹⁸ Aristoteles: Poetik. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und hg. von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1982, S. 9.

⁹¹⁹ Vgl. Theatrum, fol. X 5v: „Tragoedia enim, recepto Stagiritae effato, *Meliorum* duntaxat *imitatio est.*“

⁹²⁰ Vgl. Theatrum, fol. X 5v: „... sed quia Tu, meliorem omnibus Te praestando, efficies, ut omnes ante Te Comoediam tantum, non Tragoediam dederint: ...“

⁹²¹ Vgl. Theatrum, fol. (X 6): „... quòd in unoquoque est optimum, imitando, prioribus omnibus melior, omnibus, qui sequentur, eris imitandus: ...“

⁹²² Vgl. Theatrum, fol. (X 6).

⁹²³ Eine textliche Veränderung, die sich aufgrund des geänderten Adressaten ergibt, ist im zweiten Vers des Breviariums von Kaiser Heinrich III. (Nr. 33) festzustellen. Statt „*DVctus ad Herculeas, nisi dedignabere, Cunas, | Quod juuet, à Puero discere minore Puer*“ (Excubiae, S. 169, V. 1f.) heißt es im „Theatrum virtutis“: „*DVctus ad Herculeas, nisi dedignabere, Cunas, | Quod juvet, à Puero discere magna potes*“ (Theatrum, S. 150, V. 1f.). Denn statt dem Kleinkind Ferdinand Maria, das man zum Lernen von einem noch kleineren Kind aufforderte, ist das Buch nun einem volljährigen Herrscher gewidmet, der als Erwachsener noch Großes von dem kleinen Hercules im Emblem Heinrichs lernen kann.

⁹²⁴ Theatrum, S. 582, V. 8.

Aber der Zusammenhang, dass Maximilian die Vorzüge von verschiedenen antiken Göttern und der biblischen Gestalt Königin Salomons vereint, verweist in eine andere Sinnrichtung.

5.4.3. Zum Emblem Ferdinand Marias

Während man für Maximilian I. zumindest den Kupferstich mit der Imprese noch aus Brunners Werk verwenden konnten, wurde im Falle Ferdinand Marias auch ein neuer Kupferstich notwendig. Dieser unterscheidet sich folglich erheblich von den vorangegangenen Bildern. So wurde der aufwendige Hintergrund, der stets eine Inschrift mit dem Namenszug des Dargestellten trug, vereinfacht. Wenn vorher alle Herrscher vor ihrer muschelgestaltigen Nische platziert wurden und diese perspektivisch überragten, befindet sich Ferdinand Maria innerhalb des Rahmens. Weil die Säulen, welche das Emblem ansonsten begrenzten wegfallen, ist auch das Emblem perspektivisch größer.

Das Emblem zeigt unter dem Motto „*Pacatus in armis*“ ein Stachelschwein/einen Igel, der sich mit seinen Stacheln vor zwei angreifenden Hunden schützt.⁹²⁵

Wie im Falle Maximilians I. geht das Breviarium, das der Biographie Ferdinand Marias voransteht, nicht direkt auf das Emblem des Kupferstiches ein. Zwar werden Elemente aus dem Porträt Ferdinand Marias thematisiert, etwa das von Ölzweigen als Friedenssymbol umwundene Schwert, welches der Kurfürst entweder zieht oder in die Scheide steckt. Der Text lässt über die Bewegungsrichtung im Unklaren: „*Vt meritò dubitet spectator imaginis, ànne | Extrahat, an condat, quae gerit arma, manu.*“⁹²⁶

Allenfalls der letzte Pentameter des Gedichts könnte sich auf den Bildgegenstand der Pictura beziehen, wenn davon die Rede ist, dass auch der Friede Waffen führt, damit kein Platz für den Krieg ist: „*Et Pax, ne Bello sit locus, arma gerit.*“⁹²⁷

Denn auf diese Weise findet die Verteidigungsstrategie des Igels Erwähnung, der gleichsam gemäß dem Motto durch sein Stachelkleid die Feinde vom Angriff abhält. Damit kommt die Friedfertigkeit Ferdinand Marias zum Ausdruck, der während seiner Regierungszeit trotz eines Bündnisses mit Frankreich die Neutralität im französisch-holländischen Krieg 1672 wahrte.⁹²⁸

⁹²⁵ Auch hier findet der persönliche Wahlspruch des Kurfürsten keine Verwendung, der nach Dielitz, S. 433, „*Pro me o Maria ora*“ lautete.

⁹²⁶ *Theatrum*, S. 676, V. 3f.

⁹²⁷ *Theatrum*, S. 676, V. 10.

⁹²⁸ Vgl. Orlop, S. 382.

5.5. Veränderungen vom „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“ zum „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ (Nürnberg 1681, VD17 12:124624K)

Nachdem 1680 die erweiterte Neuauflage der „Excubiae tutelares“ unter dem Titel „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“ erschienen war, hat ein unbekannter Übersetzer mit den Initialen J. U. M. ein Jahr später die deutschsprachige Ausgabe bei dem Nürnberger Kunst- und Buchhändler Peter Paul Bleul (1654–1726) herausgebracht. Neben dem Prosatext und den Breviarien wurden auch neue Kupferstiche angefertigt und sämtliche Inschriften der Kupferstiche ins Deutsche übertragen. Die Kupferstiche des „Theatrum virtutis“ dienen zwar als Vorlage für diejenigen des „Schau=Plazes“, Letztere sind aber weniger aufwendig konzipiert und gröber ausgeführt.⁹²⁹ So ist der variantenreiche Bildhintergrund zu einem schmucklosen Medaillon mit umlaufender Inschrift vereinfacht, welches die Figur des jeweiligen Herrschers umgibt. Auch die Figur selbst, die im Wesentlichen jeweils aus dem „Theatrum virtutis“ kopiert wurde, erscheint weniger plastisch und mit weniger Schwung ausgeführt. Am Kartuschenwerk und an den Bildgegenständen ist die gleiche Tendenz zur Vereinfachung festzustellen. So ist etwa das Joch in der Pictura zum Emblem Hugiberts I. nur schwer erkennbar.⁹³⁰ Auch die Identifikation des fliegenden Objektes als Eule sowie der Maus im Kupferstich von Bernhard (Nr. 17) ist nur vor dem Hintergrund der „Excubiae tutelares“ möglich.⁹³¹

5.5.1. Zum Autor des „Schau=Plaz“

Möglicherweise verbirgt sich hinter den Initialen J. U. M. der Ulmer Mathematiker, Geograph und Kartograph Johann Ulrich Müller (1653–1715)⁹³². Auf den ersten Blick erscheint diese Zuordnung vielleicht etwas unglaublich. Betrachtet man sich Müllers schriftstellerische Tätigkeit näher, zeigt sich allerdings seine große thematische Bandbreite, die sich nicht nur in den genannten, eher naturwissenschaftlichen Bereichen erschöpft, sondern auch den historiographischen Bereich umfasst. Zedler bezeichnet ihn somit zu Recht als „Historicus“⁹³³. Dazu passt auch das Selbstverständnis, das J. U. M. im „Schau=Plaz“ an den Tag legt, weil er gemäß dem Titelblatt nicht als bloßer Über-

⁹²⁹ Vgl. SinnBilderWelten, S. 130.

⁹³⁰ Vgl. Schau=Plaz, Tafel nach S. 20.

⁹³¹ Vgl. Schau=Plaz, Tafel nach S. 46.

⁹³² Siehe auch: Löffler, Thorsten: The translator of the "Schau=Plaz Bayerischer Helden" (Nuremberg 1681). In: Newsletter of the Society for Emblem Studies Nr. 42 (January 2008), S. 13–16.

Zu Johann Ulrich Müller vgl. Weyermann, Albrecht: Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1798, S. 411f. Pabst, Wilhelm D.: „Ein Mann von glücklichen Talenten“. J. U. Müller aus Ulm – Militäringenieur, Kartograph, Mathematiker. In: Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Heft 3 (Juni 1985), S. 11–14. ders.: Im Schatten der Großen. Zeit und Werk des Ulmer Kartographen Johann Ulrich Müller. In: Internationales Jahrbuch für Kartographie 25 (1985), S. 159–182. Für freundliche Hinweise zu einschlägiger Literatur danke ich Frau Dr. Gudrun Litz vom Stadtarchiv der Stadt Ulm.

⁹³³ Vgl. Zedler, Bd. 22, Sp. 253. Auch Weyermann führt a. a. O. nur Werke auf, die nach 1690 entstanden sind.

setzer auftritt, sondern als einer, der die Ereignisse in „Teutscher Helden=Sprach | beschriben“ hat, also gewissermaßen als Geschichtsschreiber.⁹³⁴

Nach den Ausführungen Albrecht Weyermanns in den „Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm“ (Ulm 1798) war Müller „ein Mann von glücklichen Talenten“ und ging zunächst „mit dem Vorhaben, Medizin zu studiren, nach Jena, fand aber an der Musik und Mathematik mehr Liebe“ (a. a. O., S. 411). Weyermann fährt unmittelbar im Anschluss daran fort:

„In Ulm ward er anfangs Feuerwerker, und weil er die Violin gut spielte, so wurde er auch bei verschiedenen Gelegenheiten bei der Musik gebraucht. Nachher ward er Hüttenmaurer (Bauinspektor).“

Allerdings gibt nur ein Eintrag im Ulmer Zensurprotokoll von 1690 „erstmal sichere Nachricht von seiner Tätigkeit in Ulm“.⁹³⁵ Etwa aus dieser Zeit stammen auch die ersten ihm zugeordneten Werke: eine „Land und Reise=Charte“ (Ulm 1691), die „Geographia totius Orbis Compendaria, mit 103 Landchärtchen und einem Titelpuffer“ (Ulm 1692), dem „Schauplaz des Kriegs zwischen den Hohen Allirten und der Krone Frankreichs, mit 48. Landcharten“ (Ulm 1693), an die sich noch elf weitere Werke anschließen.⁹³⁶ Zedler führt in seiner Universal-Encyclopädie am Beginn seiner Auflistung folgende Werke Müllers an: „1. das Römische Reich in einer Reise=Karte, Ulm 1690 in 8. 2. Schauplatz des Krieges zwischen denen Hohen Aliirten und der Kron Frankreich in 48 bequemen Land=Karten, ebend. 1673 in 4.“⁹³⁷ Auch Egon Klemp führt in seinem Nachwort zur Faksimile-Ausgabe von Müllers „Kurtz-Bündige Abbild- Und Vorstellung Der Gantzen Welt“ als „Müllers Erstlingswerk“ die Publikation „Das Heil. Römische Reich Teutscher Nation Vermittelst Einer gantz neuerfundenen Land- und Reise-Charten“.⁹³⁸ Was aber geschah in den Jahren zuvor? Bei der Beantwortung dieser Frage hilft uns das VD17, das „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“. Demnach sind neben dem „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ von einem J. U. M. im Laufe der 80er Jahre des 17. Jahrhunderts mehrere deutschsprachige Bücher in Nürnberg erschienen:⁹³⁹

⁹³⁴ Dass die Texte des „Schau=Plaz“ im Original aus einer anderen Feder als der seinigen stammen und Müller den lateinischen Text lediglich übersetzt hat, wird nirgends direkt geäußert. Allenfalls in der Widmung des Verlegers an den bayerischen Kurfürsten Max Emanuel wird darauf hingewiesen, dass die „sighafften Teutschen Fürsten ... ehedessen in Römischer Sprach beschriben waren“ (Schau=Plaz, fol.)4(r). Diese Widmung nährt den Verdacht, dass der „Schau=Plaz“ eine Übersetzungsarbeit im Auftrag des Verlegers Peter Paul Bleul gewesen ist, da Letzterer darin ausschließlich von sich in der Ich-Form ohne Verweis auf den eigentlichen Autor bzw. Übersetzer zu Max Emanuel spricht (vgl. Schau=Plaz, fol.)2(r bis fol.)4(v).

⁹³⁵ Vgl. Pabst, Wilhelm D.: Im Schatten der Großen, S. 164.

⁹³⁶ Vgl. Weyermann, S. 411f.

⁹³⁷ Vgl. Zedler, Bd. 22, Sp. 253. Statt der Jahreszahl 1673 muss es wohl 1693 heißen, was sich auch mit Weyermanns Angabe deckt.

⁹³⁸ Vgl. Müller, Johann Ulrich: Kurtz-Bündige Abbild- Und Vorstellung Der Gantzen Welt. Mit einem Nachwort von Egon Klemp, Berlin. Neudruck des Exemplars aus der Sammlung Erwin Kohlmann, Naumburg. Edition Leipzig 1979. Lizenzausgabe für Edition Popp, Würzburg 1979, S. IV.

⁹³⁹ Auch in den 1690er Jahren wird Müller diverse kartographische Werke in Ulm unter seinen Initialen J. U. M. veröffentlichten. Vgl. Weyermann, S. 411f.; Pabst, Im Schatten der Großen, S. 180, Anm. 21.

- Antonii Le Grand Curieuser Erforscher/ der geheimen Natur. Das ist: Ein kurzer Begriff/ vieler annehmlicher und denkwürdiger Sachen/ Welche/ als geheime NaturWunder/ Syn- und Antipathien/ oder offenbare Zuneigungen und Widersetzlichkeiten gegen andere Dinge/ durch des Autoris Beobachtungen/ mit fruchtreichem Nutzen eröffnet werden: Mit einem höchst-nötigen Register versehen/ und in unsere Teutsche MutterSprache gebracht. Nürnberg: Ziger [1682] (VD17 39:115620E)
- Pannoniens Kriegs- und Friedens-Begebnüsse/ Das ist: Eine Kern-reiche Erörterung und Beschreibung aller derer blutigen Schlachten und Treffen/ Scharmützel/ Streiffereyen/ Eroberungen und Bestürmungen verschiedener Plätze und Vestungen in Ungarn/ Siebenbürgen/ Moldau Croatien/ und andern angränzenden Ländern und Königreichen: Was sich nemlichen hin und wider so Christlich- als Türckischer Seiten denck- und merckwürdiges zugetragen/ gantz unpartheilich entworfen/ Aller Orthen mit nöthigen Abbildungen der Christlich- und Turckischen Vestungen und Feld-schlachten/ nebst einer richtigen Ungarischen Land-Carte/ biß nach Constantinopel/ versehen/ und biß auf A. 1686. continuiert. Nürnberg: Hoffmann 1686 (VD17 39:134559Q)
- Alter und Neuer Curioser Natur-Wunder und Raritäten-Calender: Worinnen Neben denen gewöhnlichen Witterungen und Aspecten auch allerhand Natur-Seltenheiten/ wordurch des Allmacht-Schöpfers Weißheit Sonnenklar hervor strahlet/ in einem anmuthigen Gespräch etlicher vertrauten Hertzens-Freunde enthalten/ Auf das Jahr ... M.DC.LXXXVII. Nürnberg: Hoffmann [1686] (VD17 75:695855L)
- Alter und Neuer Curioser Natur-Wunder und Raritäten-Calender: Worinnen Neben denen gewöhnlichen Witterungen und Aspecten auch allerhand Natur-Seltenheiten/ wordurch des Allmacht-Schöpfers Weißheit Sonnenklar hervor strahlet/ in einem anmuthigen Gespräch etlicher vertrauten Hertzens-Freunde enthalten/ Auf das Jahr ... M.DC.LXXXVIII. Nürnberg: Hofmann [1687] (VD17 75:698150X)
- Neu-eröffnete Schatzkammer/ verschiedener Natur- und Kunst-Wunder: Worinnen Alles was in dieser Welt wunderbares ersunnen worden/ Neben denen vornehmsten Natur- und Artzney- Seh- Hör- Feur- Bergwerck- Stein-Wasser- und Mathematischen Künsten enthalten seyn. Nürnberg: Hofmann 1689 (VD17 12:108040V)

Wie beim „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ tritt der Übersetzer im „Curieusen Erforscher der geheimen Natur“ des Antoine Le Grand nur durch einen Vermerk auf dem Titelblatt in Erscheinung: „Mit einem höchst=nötigen Register versehen/ und in unsere Teutsche Mutter=Sprache gebracht von J . U. M.“. Die Widmung an den Prager Geschäftsmann Johann Pedro von Treuenfels stammt vom Verleger Johann Zieger. Auch im „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ stammt die Widmung an den Kurfürsten Max Emanuel vom Verleger. Der „Curieuse Erforscher der geheimen Natur“ selbst vereint in sich ein Sammelsurium von praktischen Tipps und Kuriositäten. Zur Kategorie der praktischen Tipps gehören Kapitel wie „Auf was Weis man der Weiber Haar gelb färben könne“ (S. 250f.), zu den Naturwundern etwa „Des Steins Asbestons wunderbahre Tugend“ (S. 29), „Zwischen dem Eschbaum und denen Schlangen waltet eine grosse Natur=Feindschafft“ (S. 284) oder „Die alten Wölff zeugen in ihren Hirn giftige Schlangen“ (S. 263f.)

Die beiden „Natur-Wunder und Raritäten-Calender“ der Jahre 1686/87 sowie die „Neu-eröffnete Schatzkammer/ verschiedener Natur- und Kunst-Wunder“ aus dem Jahr 1689 setzen diese naturkundliche Reihe fort. Dazwischen erscheint 1685 bzw. 1686 „D. Johann Schröders trefflich-versehene Medicin-Chymische Apotheke/ Oder: Höchstkostbarer Arzeney-Schatz: Darinnen so wol einfache/ als aus vielen Stücken bestehende/ bewährteste Hülff-Mittel ... auf Medicinisch-Chymische Art kernreich erörtert werden; Dabey ferner zu mehrerm Verständnis ... einzumahl ... nützlicher Schlüssel/ in Herrn D. Friedrich Hoffmanns Herrlichen Anmerkungen bestehend ... Deme noch ... eine namhaffte Anzahl ... rarester Arzneymittel ... D. Johann Michaelis ... beygefü-

get/ ... in die Hochteutsche Sprache übersetzt und ans Licht gegeben wird Von Johann Ulrich Müllern“ (Nürnberg: Hoffmann 1685: VD17: 3:311976M; Nürnberg 1686: VD17: 23:243519Q). Hierbei handelt es sich um eine Übersetzung des zuerst 1641 in Ulm erschienenen „Pharmacopoeia Medico-Chymica, sive Thesaurus Pharmacologicus“ des Frankfurter Medizin-Professors Johann Schröder. Auf dem Titelblatt wird der Name des Übersetzers genannt: „Von Johann Ulrich Müllern“. Zwar gibt es gemäß dem VD17 mit einem aus Lindau stammenden, 1654 in Straßburg respondierenden und bis 1686 lebenden Mediziner namens Johann Ulrich Müller – zumindest theoretisch – einen weiteren Kandidaten für dieses Übersetzungswerk. Dagegen sprechen aber folgende Aspekte:

1. Der aus Lindau stammende Müller scheint ein promovierter Mediziner gewesen zu sein, wie seine 1654 bei Welper in Straßburg erschienene „Disputatio Inauguralis Medica De Mania seu Insania“ nahelegt (VD17: 7:684411Z). Da der Dokortitel von Johann Schröder, Friedrich Hoffmann und Johann Michaelis jeweils erwähnt ist, müsste auch derjenige des Übersetzers angegeben sein. Da dies nicht geschieht, ist davon auszugehen, dass der Autor nicht über einen Dokortitel verfügt. Dies deckt sich mit der Überlieferung, wonach der Ulmer Müller zwar nach Jena ging, um Medizin zu studieren, sich aber offensichtlich von diesem Fach abgewandt hat, ohne den Dokortitel erworben zu haben.

2. Im Vorwort „An dem geneigten Artzneykunstliebenden Leser“ rechtfertigt der Übersetzer sein Werk:

„Es verwundere sich aber der geneigte Leser nicht/ daß ich mich unterstanden/ solches in unserer Teutschen Mutter=Sprach heraus zugeben/ in Betrachtung ich dardurch nichts anders gesucht/ als meinem Neben=Christen/ dem Christlichen Gebot nach/ dardurch zu dienen/ und an die Hand zugehen. ... So bin ich über das noch von vielen vornehmen und gelahrten Personen gebethen/ angefrischet/ und gleichsam gezwungen worden/ ermeldte Arbeit auszufertigen/ als habe/ wegen willigster Dienstleistung selben nicht aus Händen gehen sollen.“⁹⁴⁰

Des Weiteren schreibt Müller:

„Es werden zwar ihrer viel dieses Buch mit neidischen und mißgünstigen Augen ansehen/ daß ich dergleichen edle Kunst Teutsch heraus gegeben/ und also ihrer Meinung nach die Perlen vor die Schweine geworffen. Allein selbe neidische Nahmen=Christen wissen/ daß andere Nationen dergleichen vor uns gethan; Schreibet nicht der edle Engländer Boyle auch in seiner Mutter=Sprach/ und zwar von noch subtilern Sachen? Was thut nicht das kluge Niederland? was nicht das subtile Franckreich/ und scharffsinnige Welschland? Alle schreiben in ihrer angeborenen Sprache von der Weltweißheit/ der Artzney=Kunst und andern hohen Wissenschaften. Solte dann unsere Teutsche Helden Sprach dergleichen nicht auch thun dörfen?“⁹⁴¹

Die Bezeichnung „Teutsche Helden Sprach“ erinnert dabei an die gleichlautende Formulierung auf dem Titelblatt des „Schau=Plaz Bayerischer Helden“, wo es heißt: Schau=Plaz | Bayerischer Helden. | Das ist | Ausführlicher Entwurff aller | Bayerischen | Herzoge | Von | Teut an | Biß auf jezige Zeit in Teut= | scher Helden=Sprach | beschriben | Von | J. U. M.“.

⁹⁴⁰ D. Johann Schröders trefflich=versehene Medicin=Chymische Apotheke, fol.): (2r f.

⁹⁴¹ D. Johann Schröders trefflich=versehene Medicin=Chymische Apotheke, fol.): (2v.

Thematisch dem „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ näher verwandt als die bisher genannten Werke J. U. M.s ist die Chronik „Pannoniens Kriegs- und Friedens-Begebnisse“ aus dem Jahre 1686 (VD17 39:134559Q). Wie im „Schau=Plaz“ befasst sich J. U. M. sowohl mit zeitgeschichtlichen als auch mit weiter zurückliegenden Stoffen. Er beginnt mit der mythischen Urgeschichte Ungarns:

„Pannonien oder das heutigen Tages genannte Ungarn/ ist der Zeit von verschiedenen Völckerschafften bewohnt gewesen. Anno 155. nach der Sündfluth soll etlicher Meinung nach Bannon, der von des Noae Sohn dem Japhet her gestammet/ dieses Land anfänglich beherrschet haben/ und davon soll auch der Name Pannonia hergestam[m]met seyn. Wiewollen andere besagten Namen von dem Berg Pannonio (sonsten St. Martins Berg genannt) herleiten. Nachdem stunde besagtes Pannonien oder Ungarn in die 500 Jahr unter dem Regiment der Röm. Käysere/ so daß es sich auch als eine Geburth=Statt der Käysere/ nemlichen des Aurelianus, Maximinus, Probus, Diokletianus, Jovianus, Valentinianus und anderer rühmen kunte.“⁹⁴²

Nach dem Blick auf Ungarn in antiker und mittelalterlicher Zeit beschäftigt er sich im Folgenden mit den verschiedenen Türkenkriegen seit dem Jahre 1395⁹⁴³ bis zur Rückeroberung von Neuhäusel und anderen Festungen im Jahre 1685.

Allerdings handelt es sich bei dieser Publikation nicht um eine Übersetzung, sondern um ein eigenständiges Werk J. U. M.s. Gewidmet ist das Buch Kaiser Leopold I. (1640–1705), der seit 1658 die Geschicke des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation leitete. Kurfürst Max Emanuel, der Widmungsadressat des „Schau=Plaz“, wird im Werk erwähnt, aber nicht eigens hervorgehoben.⁹⁴⁴ Allerdings ist auch zu bedenken, dass der Verleger, nicht der Übersetzer des „Schau=Plaz“ das Werk dem bayerischen Kurfürsten widmete.

Die Kupferstiche von Städten, Festungen und Belagerungen, die in „Pannoniens Kriegs- und Friedens-Begebnisse“ enthalten sind, weisen jedoch bereits auf die spätere militärkartographische Tätigkeit Müllers hin. In der Folgezeit wird sich der Autor dann in diesem Bereich spezialisieren, was ihn letztlich „an die Spitze der damaligen ‚Militärkartographen‘“⁹⁴⁵ bringen wird.

Somit ist eine Entwicklung erkennbar: Neben den medizinisch-naturwissenschaftlichen Themen, die der ehemalige Medizinstudent weiterhin bearbeitet, findet sich eine Entwicklung vom Historischen zum Kartographischen und Mathematischen. Auf diese Weise wird deutlich, dass Johann Ulrich Müller bereits vor seiner Ulmer Zeit in Nürnberg als Übersetzer und Autor hervorgetreten ist. Weitere Werke des Autors im Bereich der Emblematik sind jedoch nicht bekannt.

⁹⁴² Pannoniens Kriegs- und Friedens-Begebnisse, S. 2.

⁹⁴³ Vgl. Pannoniens Kriegs- und Friedens-Begebnisse, S. 22ff.

⁹⁴⁴ Die erste Erwähnung Max Emanuels erfolgt in „Pannoniens Kriegs- und Friedens-Begebnisse“ auf S. 842: „Zwischens hatten die beyden Chur=Fürsten von Bayern und Sachsen neben denen andern Fürsten und Ständen ihre Soldatesca gleicher massen bey Handen/ welche sich bey Crembs versammelte/ besonders zogen beyde hochgedachte Chur=Fürsten sehr prächtig auf.“

⁹⁴⁵ Pabst, Im Schatten der Großen, S. 168.

5.5.2. Die Verdeutschung der Motti

Die Übersetzung der Motti zeichnet sich durch den Versuch einer wortgenauen Wiedergabe aus. Dennoch ist es dabei zu gewissen Fehlern gekommen. So wurde etwa bei Herzog Utilo I. (Nr. 2) das Verb *connivere*, das als „blinzeln“ zu verstehen ist, als „Stätigwachen“ übertragen worden. In den „Excubiae tutelares“ lautet das Motto vollständig „Connivere non dormire“, was mit „(die Augen) schließen, nicht schlafen“ zu übersetzen ist. Wenn im „Schau=Plaz“ dieser Text mit „Stätigwachen ni[m]mer schlaffen“ wiedergegeben wird, scheint das Verb „connivere“ nicht ganz korrekt übersetzt. Allerdings wird im Prosakommentar das Wort richtig verwendet:

„... insonderheit wann sie vor deß Landes Nuzen wachen/ bezeigende/ daß ihnen jezuweilen ein sanfftes Ruhen zugelassen seye/ aber der völlige Schlaff nie“.⁹⁴⁶

Daher wird die Formulierung „Stätigwachen“ im „Schau=Plaz“ wohl verwendet, um einen größeren Kontrast, eine stärkere Antithetik im Motto aufzubauen. Auf diese Weise wird unter dem zugrunde liegenden Aspekt der Wachsamkeit der Kontrast zwischen Wachen und Schlafen stärker akzentuiert, als es im lateinischen Text der Fall ist.

Das aus Vergils „Aeneis“ stammende Motto Albrechts IV. (Nr. 56), „Fata viam invenient“, wird durch die Übersetzung „Der Himmel wird den Weg noch finden“ gleichsam „christianisiert“⁹⁴⁷, dasjenige Theodos III. (Nr. 6) durch die Hinzunahme des Subjektes „die Bayer“ präzisiert. Der folgende Überblick stellt die lateinischen Motti der „Excubiae tutelares“ bzw. des „Theatrum virtutis“ den deutschsprachigen aus dem „Schau=Plaz“ gegenüber:

Theodo I.	Nr. 1	Virtutis et fortunae aucupio	Mit Tugend und Glück
Odilo I.	Nr. 2	Connivere, non dormire	Stätigwachen ni[m]mer schlaffen
Garibald I.	Nr. 3	Qui te non novit, tollat	Wer dich nicht könt der greift nach dir
Tassilo I.	Nr. 4	Medio tutissimus	Die Mittel Straß die sicherste
Garibald II.	Nr. 5	Casus ubique valet	Das Glück spilt aller orthen
Theodo III.	Nr. 6	Stabit, quam diu hinc pendebit	Als Lang dis hangt, die Bayer steht
Theodebert I.	Nr. 7	Patrissat	Er ahnt dem Vatter nach
Hugibert I.	Nr. 8	Summis, mediis, infimis	Den Obern, Mitlern u[nd] untern
Theodo IV.	Nr. 9	Nec cito nec temere	Nicht zu bald nicht zu verwegen
Theodebert II.	Nr. 10	Nusquam tutius	Nirgend sicherer
Theodo V.	Nr. 11	Pace et bello	In Fried und Krieg
Grimoald	Nr. 12	Infelix coniunctio	Eine unglückliche Zusammenfügung
Hugibert II.	Nr. 13	Ovi ne credite Boii	Traut Bayerische Schaffe nicht
Odilo II.	Nr. 14	Nihil omni ex parte beatum	Nichts ist an allen stücken seelig
Tassilo II.	Nr. 15	Cum maxime splendet, frangitur	Zur höchsten Glantz Zerbricht es
Karl der Große (Kaiser)	Nr. 16	Hoc alphabeto	Durch dieses A. B. C.
Bernhard (König von Italien)	Nr. 17	Caecus caecam agnosco	Blinder kenn ich diese Blinde
Lothar (Kaiser)	Nr. 18	Terris optabile monstrum	Ein Wunder wie es die Welt begehrt
Ludwig I. (Ludwig der Deutsche)	Nr. 19	Ad hanc facem	Zu dieser Fackel

⁹⁴⁶ Schau=Plaz, S. 8. Vgl. den zugrunde liegenden Text der „Excubiae tutelares“: „... praesertim si pro salute Patriae peruigilent, testentúrque & sibi & illis CONNIVERE subinde fas esse, sed non DORMIRE“ (Excubiae, S. 25).

⁹⁴⁷ Vgl. SinnBilderWelten, S. 130.

Karlmann (König)	Nr. 20	Felix, cui militat aether	Der ist glückseelig, vor den der Himmel streitet
Ludwig II. (König Ludwig III. der Jüngere)	Nr. 21	Se ipso melior	Beßer als er selbst
Karl der Dicke (Kaiser Karl III. der Dicke)	Nr. 22	Inflando difflat	Durch einblasen wird zerblasen
Arnulf I. (Kaiser Arnulf von Kärnten)	Nr. 23	Alternante fortuna	Durch des Glückes Wechsel
Ludwig III. (Kaiser Ludwig IV. das Kind)	Nr. 24	Nihil sine Theseo	Nichts ohne Theseus
Arnulf II.	Nr. 25	Videri et esse	Scheinen und seyn
Berthold	Nr. 26	Post latebras copiosior	Reichlicher hinter der höhlen
Heinrich I.	Nr. 27	De manu in manum	Von der hand in die hand
Heinrich II. (der Zänker)	Nr. 28	Sic spes eludit hiantem	So betrügt die Hoffnung
Otto I.	Nr. 29	Merendo et parendo	Durch Bedienen und gehorchen
Heinrich III.	Nr. 30	Non vis, sed ius	Nicht mit Gewalt, sondern mit Recht
Heinrich IV. (Kaiser Heinrich II.)	Nr. 31	Terenda an ferenda	Soll mans tragen oder treten
Heinrich V.	Nr. 32	Cui bono?	Zu Was End
Heinrich VI. (Kaiser Heinrich III.)	Nr. 33	Virtus non postulat annos	Die Tugend hat nicht Jahr von Nöthen
Heinrich VII.	Nr. 34	Promiscue	Ohn unterscheid
Konrad	Nr. 35	In fine ne corrumpas	Verderbs nicht erst am End
Heinrich VIII. (Kaiser Heinrich IV.)	Nr. 36	A trocho ad pilam	Vom dopff zum Ballen
Agnes (Kaiserin)	Nr. 37	Armis amoris	Mit Waffen der Liebe
Otto II. von Göttingen	Nr. 38	Facilius quam invidiam	Vielleicht dann der Neid
Welf I.	Nr. 39	Dum morior, orior	Durch ein enge Porten ⁹⁴⁸
Welf II.	Nr. 40	Patri et patriae	Vatter und Vatterland
Heinrich IX. (der Schwarze)	Nr. 41	Per angustam portam	Durch ein enge Porten
Heinrich X. (der Stolze)	Nr. 42	A mari usque ad mare	Von dem Meer zum Meer
Leopold der Österreicher (von Babenberg)	Nr. 43	Deus incrementum dedit	Gott gab das gedeyen
Heinrich XI. (Jasomirgott)	Nr. 44	Ex disiunctione coniunctio	Auß der Scheidung eine Zusammenfügung
Heinrich XII. (der Löwe)	Nr. 45	Agendo et patiendo	Durch Thun und Leiden
Otto III. von Wittelsbach (Otto I.)	Nr. 46	Audendum	Gewagt
Ludwig IV. (Ludwig I. der Kehlheimer)	Nr. 47	Cavendum aut cadendum	Man muß sich hüeten oder fallen
Otto IV. (Otto II. der Erlauchte)	Nr. 48	Uterque serviat uni	Diese beyde dienen Einem
Ludwig V. (Ludwig II. der Strenge)	Nr. 49	Male cuncta ministrat impetus	Die Ungestimigkeit verderbet alles
Ludwig VI. (Kaiser Ludwig IV.)	Nr. 50	Ad hanc cynosuram	Wegen diesem Leitstern
Stephan II.	Nr. 51	Ab hac naufragium	Diese macht Schiffbruch
Johann II.	Nr. 52	In me intuens pius esto	Schauen mich an u[nd] sey fromm
Ernst	Nr. 53	Quos ego, sed	Welche. ich aber
Albrecht III. (der Fromme)	Nr. 54	Tanti non emo perire	Umbs Verderben geb ich nicht so viel
Sigismund	Nr. 55	Tecum habita	Wohn bey dir
Albrecht IV. (der Weise)	Nr. 56	Fata viam invenient	Der Hi[m]mel wird den Weg noch finden
Wilhelm IV. (der Beständige)	Nr. 57	Nemo extorquebit	Niemand wird mir dieses nehmen
Albrecht V. (der Großmütige)	Nr. 58	Impavidum ferient ruinae	Ein unerschrockener fürchtet sich nur vor diesem
Wilhelm V. (der Fromme)	Nr. 59	Agnosce, dole, emenda	Erkenn, trage Leid, Beßere dich
Maximilian I.	Nr. 60	Infra feruntur	Nur unten Blitzet es
Ferdinand Maria	Nr. 61	Pacatus in armis	Verbündung schaffen kluge Waffen

⁹⁴⁸ An dieser Stelle liegt offensichtlich eine Verwechslung der Motti vor, da das deutschsprachige Motto von Nr. 41 verwendet wurde. Da das fälschlich verwendete Motto für den Phönix gar nicht so abwegig ist, der ja durch den freiwilligen Flammentod zur Neugeburt gelangt, erscheint der Fehler allerdings nicht als gravierend.

5.5.3. Tendenzen zur Verallgemeinerung und Vereinfachung bei den Breviarien

Bei der Übersetzung der Breviarien hat sich J. U. M. im Wesentlichen an den lateinischen Text gehalten. Statt des Distichons wurde das Versmaß des kreuzreimenden Alexandriners gewählt. Allerdings kam es ihm nicht immer darauf an, die Verse möglichst wortgetreu zu übertragen. Des Öfteren unterscheidet sich der Umfang der Breviarien im deutschen und im lateinischen Text.

So ist das Breviarium von Ludwig IV. dem Kind (Nr. 24) in der deutschsprachigen Version um zwei Verse länger und umfasst 12 statt der 10 Verse des Originals. Ferner ist der ab dem zweiten Distichon durchgehende, anaphorische Beginn des Hexameters mit „*Ille Vir est*“ nicht nachgeahmt.⁹⁴⁹

Der Schlussgedanke des Breviariums, der im Original das Hercules-Theseus-Verhältnis von Kaiser Ludwig IV. dem Kind und Markgraf Luitpold auf den Kaiser Ferdinand II. und den bayerischen Herzog Maximilian I. überträgt⁹⁵⁰, ist nicht adäquat ausgeführt, sondern verallgemeinert:

„Der Teutsche/ dem er offt in Schlachten viel genüzet/ | Nant ihne Theseus nur; ...“⁹⁵¹

Nicht thematisiert wird allerdings das Verwandtschaftsverhältnis der Wittelsbacher zu den Luitpoldingern, das in der lateinischen Vorlage zum Lob des Kurfürsten Maximilians I. durch den Begriff „*Avus*“ ausgedrückt ist und herausgehoben am Ende des Breviariums steht.⁹⁵² Demgegenüber bezieht sich das Ende des deutschsprachigen Breviariums allein auf Maximilian und räumt ihm gleich 4½ Verse ein:

„... und wer erkennen will
Die wahre Tapferkeit/ die in ihm stets gewesen /
Die manchen Sieg erhielt; der darf nicht weite gehn;
So einen Tugend Sinn/ den Bayern auserlesen/
Zeigt Maximilian/ den kan ein jeder sehen.“⁹⁵³

Die oftmals schwerfällige Sprache Brunners wird durch einen Erfindungsreichtum des Übersetzers für den deutschen Leser verständlicher gemacht. Ein Beispiel hierfür ist die verschnörkelte Memento-mori-Metaphorik im Breviarium Heinrichs VII. (Nr. 34). Eine wörtliche Übersetzung müsste etwa folgendermaßen lauten:

„Während du den Spiegel als Ratgeber für die Schönheit verlangst, Bräutigam,
soll dir der Sarg die Erwiderung jedes beliebigen Spiegels zeigen.
Wenn du irgendeinem heute einen Wettstreit um die Schönheit vielleicht verursachen wirst;
siege heute; morgen wirst du vom Streit zurückkommend fallen.
Die Parze wird die heute Unähnlichen morgen zu Zwillingen machen;
allein die Urne, die dich bedecken wird, glänzt nicht sonderlich.
Du wirst die Vermählung dem Grab entgegenstellen, und dass du der Gemeinschaft des Totenschädels entfliehst,
willst du durch die Blüte der Ewigkeit beweisen;

⁹⁴⁹ Vgl. Theatrum, S. 98, V. 3ff., bzw. Schau=Plaz, S. 71f., V. 3ff.

⁹⁵⁰ Vgl. Theatrum, S. 98, 7f.: „*Ille Vir est, cujus divina è stirpe, Nepotem | Nominat Alcides Thesea Teuto suum.*“

⁹⁵¹ Schau=Plaz, S. 71f., V. 7f.

⁹⁵² Vgl. insbesondere den Pentameter des letzten Distichons, Theatrum, S. 98, V. 9f.: „*Ille Vir est, quem nosse cupis si Patria totum, | Ecce refert totum* Maxmilianus Avum.“

⁹⁵³ Schau=Plaz, S. 72, V. 8b-12.

ach, niemals wirst du es bewerkstelligen, dass dir, der nichtssagende Beweise im Mund führt, die Parze nicht unter den Totenschädeln einen Platz gibt.“⁹⁵⁴

Der Übersetzer legt jedoch folgenden Text vor:

„Ndem du dein Gestalt im Spiegel willst beschauen/
Weißt dir die Trauer=Küst ein ander Bildnus vor.
Willst du O! Bräutigam auf deine Schönheit bauen?
Und länger sicher seyn? wohl! überwinde heute/
Doch must du morgen fort; die Parcen hören nicht;
Bring vor was dir beliebt/ du bleibst deß Todes Beute/
Hier steht dein Grab vor dir. Wirff deiner Schönheit Liecht/
Und deine Hochzeit=Freud/ den Lentzen deiner Jahre/
Und was sonst an dir ist dem grimmen Würger vor/
Es hilft doch alles nichts/ dein wart die Todten=Baare/
Fort Bräutigam nur fort! zum bleichen Schatten=Chor.“⁹⁵⁵

Der Inhalt bleibt bei der Übersetzung im Wesentlichen erhalten, allerdings erscheint die poetische Wiedergabe in der Übersetzung eleganter und flüssiger. Die umständliche Litotes am Ende des Brunnerschen Gedichts ist zu dem prägnanten Vers „Es hilft doch alles nichts/ dein wart die Todten=Baare“ umgearbeitet. Die Übersetzung verfügt sogar über eine Verszeile mehr als das Original. Damit ergibt sich ein abweichendes Reimschema. Die 9. Verszeile reimt sich mit der 11. und darüber hinaus mit der 2., die ihrerseits über keinen entsprechenden Reimpartner in Kreuzreimstellung verfügt.

Es kommt auch vor, dass der deutschsprachige Text kürzer ist als der lateinische. Allerdings hat dies im Falle des Herzogs Ernst (Nr. 53) auch zu einer Erschwerung des Verständnisses geführt, da wichtige Bestandteile wegfallen. Statt 16 Verse, wie in den „Excubiae tutelares“ oder im „Theatrum virtutis“ zählt man in der Übersetzung nur 12 Verse. So bleibt die abschließende Formulierung „So daß auch jeder dich vor doppelt hier erkannt“⁹⁵⁶ unverständlich, weil der Verweis auf die zwei Götter Hercules und Neptun fehlt. Zwar ermöglicht der Verweis auf den „Streit=Kolb“⁹⁵⁷ die Assoziation mit der Keule des Hercules. Jedoch wird der Dreizack Neptuns als Zepter wiedergegeben.⁹⁵⁸ Darüber hinaus fehlt im deutschen Text eine Entsprechung zum lateinischen Distichon, welche den Bezug zwischen Keule bzw. Kolben und Hercules unmissverständlich herstellt⁹⁵⁹, denn für die Schlachten des Herzogs wird der mythologische Zusammenhang

⁹⁵⁴ Vgl. Theatrum, S. 157.

⁹⁵⁵ Schau=Plaz, S. 110.

⁹⁵⁶ Schau=Plaz, S. 220, V. 11f.. Vgl. die lateinische Entsprechung: „*Compositum ex Geminis te sciat esse Diis*“ (Theatrum, S. 313, V. 16).

⁹⁵⁷ Schau=Plaz, S. 219, V. 1.

⁹⁵⁸ Vgl. Theatrum, S. 313, V. 3: „*Cives coluere Tridente[m]*“. Schau=Plaz, S. 219, V. 2bf.: „... und deines Scepters Glanz | Hält jeder Bürger wehrt“.

⁹⁵⁹ Vgl. Theatrum, S. 313, V. 13f.: „*Sed Clavam & veras, usus cum posceret, iras | Herculeae in Bellis explicuere manus.*“

mit Hercules hier ausgeblendet: „Wann aber deine Faust von Zorn war angebrant | So that sie Tugendvoll recht Wundervolle Sache ...“.⁹⁶⁰

5.5.4. Der Umgang mit Zeitangaben und Ortsangaben

5.5.4.1. Zeitangaben

Im Gegensatz zu den „Excubiae tutelares“ werden im „Schau=Plaz“ konkretisierende Zeitangaben vermieden, so etwa der Hinweis auf den Herrschaftsantritt des Kaisers Heinrich IV. mit 5 Jahren im Breviarium seiner Mutter, Kaiserin Agnes (Nr. 37), was im Originals als „*Huic tamen injecta est quinquenni Purpura Monstro*“⁹⁶¹ erscheint. Ferner wird die fünfzigjährige Herrschaft⁹⁶² nur als „Und soffe lange Zeit das Blut wie Wasser=Stromen“⁹⁶³ wiedergegeben.

Bei der Biographie von Stephan II. (Nr. 51) erscheint die ungefähre Zeitangabe des Originals vom Kurverlust 1356 durch die Goldene Bulle bis zur Rückgewinnung der Kur unter Maximilian I. („*tria secula*“⁹⁶⁴) in der Übersetzung unbestimmter: „... das Unrecht wurde doch | Durch lang Zeit beschirmt“.⁹⁶⁵

Allerdings werden relative Zeitangaben auch durch den inzwischen 44jährigen Abstand des „Schau=Plazes“ zu den „Excubiae tutelares“ für die Übersetzung unbrauchbar. Denn im Breviarium des Herzogs Ottos I. von Wittelsbach (Nr. 46) ist davon die Rede, dass vier Jahrhunderte bis zur Geburt des gegenwärtigen Nachkommens von Otto vergangen sind: „*Cui similem Natura parens ut redderet orbi, | Quattuor in nixu secula lapsa, parum est.*“⁹⁶⁶

Allerdings stimmt diese Zahl nicht mehr, denn bis zur Geburt (1662) bzw. zum Regierungsantritt (1679) Max Emanuels, der eigentlicher Adressat von „Theatrum virtutis“ und „Schau=Plaz“ ist, sind seit 1180 nunmehr 500 Jahre vergangen, während Maximilian I. im Jahre 1573 zur Welt kam. Daher findet die entsprechende Passage des lateinischen Originals im deutschsprachigen Text keine Entsprechung mehr. Damit wird klar, dass der Übersetzer durch seine Arbeit das Werk von 1680, das im wesentlichen den Text von 1637 übernahm, auch aktualisiert hat.

⁹⁶⁰ Schau=Plaz, S. 220, V. 10f.

⁹⁶¹ Theatrum, S. 174, V. 7.

⁹⁶² Theatrum, S. 174, V. 8: „*Et per lustra decem sanguine pulsa sitis.*“

⁹⁶³ Schau=Plaz, S. 122, V. 10.

⁹⁶⁴ Theatrum, S. 279, V. 11.

⁹⁶⁵ Schau=Plaz, S. 196, V. 14bf.

⁹⁶⁶ Theatrum, S. 228, 13f.

5.5.4.2. Ortsangaben

Bei den Ortsangaben bietet sich zum Teil dasselbe Bild, das für die Zeitangaben entworfen wurde. So verweist die Formulierung „*Et pro te poterat Dingolovinga loqui*“⁹⁶⁷ im Breviarium Arnulfs des Bösen (Nr. 25) auf ein Konzil, das während seiner Regierungszeit in Dingolfing abgehalten und als Zeichen seiner Frömmigkeit aufgefasst wurde. Der Satz ist im „Schau=Plaz“ allgemeiner durch ein „Sonst redet selbst dein Thun O! grosser Held vor dich“⁹⁶⁸ ersetzt. Das historische Beispiel ist weggelassen worden, dafür jedoch die Tugend des Herrschers als Frömmigkeit präzisiert worden.

Durch das Weglassen von Ortsnamen ergeben sich aber auch Verständnisschwierigkeiten, wie im Falle von Ludwig I. dem Kelheimer (Nr. 47). Denn es fehlt in der Übersetzung zu Beginn die Angabe, wessen Vater eigentlich gemeint ist: „Auf deinen Vatter war der Dolchen schon gezücket | Durch eines Nerons Hand.“⁹⁶⁹

Ein Blick in die lateinische Vorlage zeigt, dass mit dem „Vater“ derjenige von Landshut, also Ludwig der Kelheimer als Gründer Landshuts, gemeint ist: „*Sica Tuo (Landshuta dole) jam stricta Parenti est, | Sica Neronea[m] caede professa manu[m].*“⁹⁷⁰

Allerdings finden sich auch Beispiele für die gegenteilige Vorgehensweise, wenn Ortsnamen genau ausgeführt und nicht nur angedeutet werden.

In der Übersetzung des Breviariums für Welf II. (Nr. 40) findet sich am Ende eine Erklärung für das Motto „*Patri et Patriae*“, die im Original nicht enthalten ist: „Jst Vatter und auch Som [sic!] durch dich allein genesen. | Drum nennet Vatter dich auch der Quiriter Schaar.“⁹⁷¹

Bei „Som“ liegt vermutlich ein Druckfehler vor, sodass es „Rom“ heißen dürfte. Dann wird der Bezug *Patria* – Rom verständlich, wobei Rom die Heimatstadt des Papstes ist, den das Motto als *pater* führt. Ähnlich verhält es sich mit der „*Vrbs*“⁹⁷², welche die Stadt München meint und im Breviarium für Herzog Ernst (Nr. 53) zur Stadt der „Möncher“⁹⁷³ präzisiert wird.

5.5.5. Charakteristische Metaphorik

Bei den deutschsprachigen Breviarien im „Schau=Plaz“ fällt die häufige Wiederkehr bestimmter Arten von Metaphorik auf. Zum Beispiel finden sich in vielen Texten kosmische Begriffe, um die Größe von Leistungen deutlich zu machen. Dies ist sehr oft dann der Fall, wenn der Übersetzer selbst gestalterisch aktiv wird. So heißt es im Breviarium des gottesfürchtigen 14. Herzogs Uti-

⁹⁶⁷ Theatrum, S. 103, V. 6.

⁹⁶⁸ Schau=Plaz, S. 75, V. 6.

⁹⁶⁹ Schau=Plaz, S. 166, V. 1f.

⁹⁷⁰ Theatrum, S. 236, V. 1f.

⁹⁷¹ Schau=Plaz, S. 138, V. 15f.

⁹⁷² Theatrum, S. 313, V. 5.

lo II.: „Die Frommkeit hebt dich zwahr biß zu der Sternen | Schanz“.⁹⁷⁴ Derselbe Gedanke, dass große Frömmigkeit den Bekanntheitsgrad des Betroffenen in unermeßliche Höhen steigert, findet sich auch beim 39. Herzog Welf I.: „So kont sein fromme seyn die Ewigkeit erwerben/ | So ... seins Nahmens=Ruhm biß bey die Sternen kam.“⁹⁷⁵

Frömmigkeit in Verbindung mit dem Rückzug aus dem politischen Leben zugunsten eines den Musen gewidmeten Daseins präsentiert der Wittelsbacher Sigismund (Nr. 55). Dabei ist unklar, ob als Lohn für diesen Machtverzicht ihm das Himmelreich versprochen wird oder ob wie in den vorangegangenen Beispielen nur die Größe seines damit erworbenen Ruhmes in ein Bild gekleidet wird: „Du wohnest selbst bey dir/ ... | Und achtst der Titul nicht/ diß bringet/ glaub es mir/ Dich biß an Himmel hin ...“.⁹⁷⁶

Allerdings wird die kosmologische Metaphorik auch verwendet, um unabhängig von den Verdiensten der Frömmigkeit die Größe des Ruhmes einer Person zum Ausdruck zu bringen.

Dabei kann es sich speziell um die militärischen Erfolge eines Herrschers handeln, wie im Falle von König Ludwig III. dem Jüngeren (Nr. 21): „Ein Fürsten Spiegel Glaß / ein Ruhm beherzter Helden/ | Der Feind selbst wurde dich dem Himmel äzen ein“.⁹⁷⁷ Oder die angegebene Ausdehnung bezieht sich allgemein auf den durch Leistung erworbenen Ruf, etwa bei Heinrich dem Löwen (Nr. 45), dessen Kombination aus löwenhaftem Mut und im Kreuzzug gezeigter Frömmigkeit mit den Worten honoriert wird: „Und diß trug deinen Ruhm biß an dem Himmelspol.“⁹⁷⁸

Weitgehend synonym zur Himmelsmetaphorik sind die Sterne als auserkorener Zielort des Vergleichs. So etwa bringt die der Buchstabenanzahl des Alphabets entsprechende Gründung von 24 Kirchen durch Karl den Großen (Nr. 16) diesem Herrscher ein entsprechendes Lob ein: „Weßwegen dich auch Carl die Lettern ewig machen / | Und deines Namens Ruhm den Sternen graben ein.“⁹⁷⁹

Auch der Ruf von Welf I. und Welf II., Vater beziehungsweise Bruder von Herzog Heinrich IX. (Nr. 41), erreicht ein kosmisches Ausmaß, „weil beyder Namens Ehr | Biß an die Sternen gieng“.⁹⁸⁰

Ähnlich formuliert, jedoch aus Gründen der Reimresponsion mit dem ungewöhnlichen Verb „reisen“ in Verbindung gebracht, erscheint der persönliche Ruhm Ottos II. des Erlauchten (Nr. 48)

⁹⁷³ Schau=Plaz, S. 219, V. 5.

⁹⁷⁴ Schau=Plaz, S. 35, V. 4.

⁹⁷⁵ Schau=Plaz, S. 133, V. 15f.

⁹⁷⁶ Schau=Plaz, S. 244, V. 1–3a.

⁹⁷⁷ Schau=Plaz, S. 60, V. 7f.

⁹⁷⁸ Schau=Plaz, S. 155, V. 12.

⁹⁷⁹ Schau=Plaz, S. 43, V. 11f.

⁹⁸⁰ Schau=Plaz, S. 141, V. 2b–3a.

aufgrund seiner Maßnahmen gegen eine drohende Hungersnot im entsprechenden Breviarium: „Drum seines Namens=Ruhm biß zu den Sternen reiset“.⁹⁸¹

Als drittes Vergleichsobjekt neben Himmel und Sterne fungiert die Sonne. Bis zum Tagesgestirn wird der Ruhm des Herzogs Wilhelm IV. (Nr. 57) erhoben. Denn statt „unsterblich“ zu werden, wie es im Lateinischen der Fall ist, wird Wilhelms Lob in der Übersetzung dort angesiedelt, „wo die Sonne lacht“.⁹⁸²

Thematisch vom Bildbereich der Sterne und der Sonne nicht weit entfernt ist der zweite große Bildbereich, nämlich die Lichtmetaphorik. Im Zusammenhang mit den leuchtenden Himmelskörpern wird deren Glanz für die Darstellung von Tugend nutzbar gemacht.

Etwa die Wachsamkeit des Herzogs Utilo I. (Nr. 2) illustriert die lobende Bildlichkeit des Glanzes: „... der Todt auch machte dunckel | Util! dein Wache=seyne/ das niemals müßig war/ | Das stetig schimmerte trotz Sternen/ trotz Karfunkel“.⁹⁸³ Ferner bringt der Glanz den durch Tapferkeit erworbenen Ruhm Ottos I. von Wittelsbach (Nr. 46) und seine Ausdehnung im Herzogtum zum Ausdruck: „Nichts war / das seine Krafft / nicht mit der Zeit durchtrunge/ | Drum glänzet auch sein Ruhm im weiten Bayern dort.“⁹⁸⁴ Übertroffen wird das bisher dargestellte Leuchten noch im Breviarium des Kurfürsten Maximilian I. (Nr. 60), wobei der Text analog zur Vorlage Bezug auf die Pictura nimmt, in der die Göttin Fama neben der Person des Kurfürsten zu sehen ist. Denn durch Famas Verkündigung der Verdienste Maximilians vermag sein Ruhm an Herrlichkeit mit der Sonne zu konkurrieren: „... das laute Ruhm Gericht | Bließ seine Thaten auß/ man kant Jhn nah und fernen/ | So daß Sein Name noch trotz mit der Sonnen Liecht.“⁹⁸⁵

Ebenso, wie der Ruhm mit Glanz und Helligkeit in Verbindung gebracht wird, drückt Dunkelheit das Gegenteil des Erfolges, das Unglück, aus. Zum Vorschein kommt diese Metaphorik im Breviarium Kaiser Heinrichs III. (Nr. 33), wo es heißt: „... den Ruhm wird nichts beschatten | Weil in der Wiegen schon dich man als Keyser grüßt“.⁹⁸⁶ Und an Otto II. von Göttingen (Nr. 38) wird die Frage gerichtet: „Wie? oder grosser Held willst du den Neider Orden | Verjagen der dich stets umbgab mit Unglücks=Nacht.“⁹⁸⁷ Allerdings muss das Unglück nicht unbedingt mit Dunkelheit assoziiert werden. Auch die Sterne, die strahlender Zielort für die Ausdehnung von persönlichem Ruhm sind, können als Ursprung von Unglück

aufzutreten, das den Menschen auf der Erde heimsucht. Diese Konnotation findet sich im Breviarium bei Theodebert II. (Nr. 10), welche das Asyl des langobardischen Thronfolgers Luitprand themati-

⁹⁸¹ Schau=Plaz, S. 171, V. 15.

⁹⁸² Schau=Plaz, S. 317, V. 12.

⁹⁸³ Schau=Plaz, S. 6, V. 9b–11.

⁹⁸⁴ Schau=Plaz, S. 161, V. 7f.

⁹⁸⁵ Schau=Plaz, S. 413, V. 14b–16.

⁹⁸⁶ Schau=Plaz, S. 106, V. 15b–16.

⁹⁸⁷ Schau=Plaz, S. 127, V. 7f.

siert: „Könige kommt her/ wann euch Unglück berühret/ | Und wann euch hagelt an der Sternen falscher Schein.“⁹⁸⁸

5.5.6. Die Verwendung des Adverbs „recht“

Der Übersetzer verwendet des Öfteren das affirmative Adverb „recht“, während es in der lateinischen Vorlage keine wörtliche Entsprechung gibt. Vielmehr dient es in den deutschsprachigen Breviarien dazu, Zusammenhänge des lateinischen Textes nuanciert auszudrücken. So kommentiert der Übersetzer Garibaldis II. (Nr. 5) Entscheidung gegen den Krieg mit diesem Ausruf:

„Doch willst du Garibald deß Mavors bittre Gallen/ | Ob schon das Spiel erwünscht/ nicht anzureizen gebn! | Recht! weil dein blankes Schwert ein Fridens=Blat umschliesset/ Hielst du die Fridens=Zeit viel höher dann den Krieg.“⁹⁸⁹

Ein Blick in das lateinische Original zeigt, dass das Adverb „recht“ das lateinische *nimirum* wiedergeben soll:

„*Tu tame[n] ancipite[m] Garibalde lacessere Marte[m],
Etsi tam dextrè est alea jacta, times.
Nimirum nudum dum serpit Oliva per ense[m],
Vtilior Bello Pax tibi visa fuit.*“⁹⁹⁰

Im Breviarium Theodeberts II. (Nr. 10) bringt der Ausruf „Recht!“ das Demonstrativpronomen *hoc* zum Ausdruck:

„DJr O belobter Held! auch Ehren=Ruhm gebühret/ | weil man nechst deinem Schild gantz sicher konnte seyn. | Recht! Könige kommt her/ wann euch Unglück berühret/ | Und wann euch hagelt an der Sternen falscher Schein.“⁹⁹¹

Beim unmittelbar anschließenden Breviarium des Herzogs Theodo V. (Nr. 11) verhält es sich genauso. Das Adverb erscheint wiederum an der Stelle, wo im Lateinischen ein Demonstrativpronomen steht. Diesmal handelt es sich um *ille*: „Und Bayern schützt sich so bey Krieg/ und Friedens Lust/ | Recht! hier dein heiliger Stab das Vatterland beschützt.“⁹⁹²

Aufgrund der relativ freien Übersetzung, die beim Text Kaiser Heinrichs II. (Nr. 31) vorliegt, ist hier ein exakte Zuordnung schwieriger. Jedenfalls ist auch hier eine affirmative Funktion der Interjektion „Recht!“ festzustellen:

„Nach Sechsen solle dir der hohe Kaysers Stab | Noch werden zugewant/ wie das Gesichte sagte; | Sechs deutet zweifels frey auch so vil 100. Jahr/ | Recht! Maximilian! drum Bayern dir behagte/ | Weil Wolfgang seine Hilff dir gleichfalls reichte dar.“⁹⁹³

⁹⁸⁸ Schau=Plaz, S. 25, V. 3f.

⁹⁸⁹ Schau=Plaz, S. 13, V. 3–6.

⁹⁹⁰ Theatrum, S. 15, V. 3–6.

⁹⁹¹ Schau=Plaz, S. 25, V. 1–4. Vgl. Theatrum, S. 32, V. 1–4: „*Haec quoque Boje, tuis debetur gloria Rhombis; | Tutius ut nusquam se sciat esse Cliens | Hoc regum Fortuna sibi deposcat asyllum, | Et si quem miserum vis inimica facit.*“

⁹⁹² Schau=Plaz, S. 27, V. 8f.. Vgl. Theatrum, S. 35, V. 7b–9: „*Tuisque | Haec Pace & Bello Bojus ad Arma ruit. | Ille Tuus Patriam sustentat Scipio.*“

⁹⁹³ Schau=Plaz, S. 97, V. 8–12. Vgl. Theatrum, S. 136, V. 7–12: „*Post sex in curta scripsit, duo verba, Tabella, | Quae tradendae Annos te docuere Pilae. | Sed qui annos cecinit, fortasse & sêcla notavit, | Nota tibi asserto Maxmiliane Globo. | Quis te Wolfgango curae neget esse, Kalendis | Qui tibi dat Patris nomen habere Suis?*“

Im Breviarium von Heinrich X. (Nr. 42) steht das Adverb „recht“ zusammen mit der Konjunktion „weil“, die als Übersetzung des lateinischen *quod* fungiert. Auf diese Weise erhält das Adverb eine kausale Nuance:

„Weil du noch stolzer warst als selbst der Colloss/ | Recht weil zwey Meer an dich und deinen Scepter kamen/ | Drum ware Heinrich auch dein Ehrgeiz über groß.“⁹⁹⁴

Die kausale Konnotation setzt sich bei der nächsten Stelle fort. Im Breviarium für Kaiser Ludwig IV. (Nr. 50) ersetzt das Adverb die Konjunktion *nam*:

„Dein einig sichrer Pol | War unser Mutter nur. Recht! was vor Strittigkeiten | Hat dir das Glük gemacht? was grosser Stürmer Wind | Bestritte nicht dein Schiff?“⁹⁹⁵

Ferner findet das Adverb „recht“ Verwendung als Antwort auf eine Frage, die im lateinischen Original als rhetorische Frage keine konkrete Antwort nach sich zieht. Während im Breviarium des Herzogs Albrecht III. des Frommen (Nr. 54) drei rhetorische Fragen hintereinanderstehen, lässt der Übersetzer nur den fragenden Charakter im ersten Satz zu, während die beiden anderen recht frei zu Aussagesätzen umfunktioniert werden:

„Meinst dn [sic!] ein solche Zird steh deinem Haupt nicht an? | Recht! Reich und Land und Glanz mit Stachlen dich versehret / | Wie wann dem Thier geschicht/ das nascht auf Honig plan.“⁹⁹⁶

Somit wird deutlich, dass der Übersetzer das Adverb „recht“ verwendet, um eine ganze Bandbreite von lateinischen Formulierungen, die vom Demonstrativpronomen bis zur Konjunktion reichen, dem gewählten Versmaß entsprechend ins Deutsche zu übertragen.

⁹⁹⁴ Schau=Plaz, S. 143f., V. 2–4. Vgl. Theatrum, S. 203, V. 3f.: „*Si supra Rhodium turges inflat Colossum, | Quòd gemino vibras scepra timenda Mari.*“

⁹⁹⁵ Schau=Plaz, S. 182, V. 2–4. Vgl. Theatrum, S. 257, V. 5–8: „*Sed Meus averso, velut hamum sentiat, ore | Spes in Matre sitas Virgine Caesar habet. | Nam quantos tua dona cient, Dea caeca, tumultus? | Quot ventis pugnat Caesareana ratis?*“

⁹⁹⁶ Schau=Plaz, S. 233, V. 6–8. Vgl. Theatrum, S. 333, V. 8–10: „*Indignúmque tua fronte reare decus? | Regna putas, quod mella Vrso, quod lampada Muscis? | Vri aut Compungi, quod fit utrisq[ue], times?*“

5.6. „Fortitudo leonina in utraque fortuna Maximiliani Emmanuelis V. B. ac Sup. Palat. Ducis, Secundum heroica maiorum suorum exempla Herculeis laboribus repraesentata, eidemque ... ab universa Societatis Jesu per superiorem Germaniam provincia“ (München 1715)

Max Emanuels auf die Standeserhöhung seines Hauses bedachte Regierung führte den bayerischen Kurfürsten an der Seite seines Verbündeten Frankreich in den Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) und nach der verlorenen Schlacht von Höchstädt im Jahre 1704 ins französische Exil, während Bayern bis 1714 unter österreichischer Verwaltung stand.⁹⁹⁷

Als Max Emanuel im Jahre 1715 aus Frankreich nach Bayern zurückkehrte, widmeten ihm die Jesuiten der oberdeutschen Ordensprovinz eine umfangreiche Schrift, welche die Tapferkeit und Standhaftigkeit des Kurfürsten im Glück und Unglück preist. Bevor Max Emanuels diesbezügliche Biographie anhand von 24 Löwenemblem dargestellt wird, werden die Viten von 40 bayerischen Herrschern auf dieselbe „fortitudo leonina in utraque fortuna“ untersucht, um „Max Emanuel als einen würdigen Nachfolger zu preisen, der alle Tugenden seiner Vorfahren in sich vereinigt“.⁹⁹⁸ Allen aufgeführten Herrschern ist ein Emblem beigegeben. Während diese Embleme unsigniert sind, wurden die Löwen-Embleme von Carl Remshart entworfen und gestochen sowie die Titelpuffer von Franz Xaver Joseph Späth (gest. 1735), Johann August Corvinus (1683–1738) und Johann Jakob Kleinschmidt (1687–1772) nach Vorlagen von Cosmas Asam (1686–1739) angefertigt.⁹⁹⁹ Wie bereits Dietmar Peil festgestellt hat, gehen die Embleme der bayerischen Herrscher teilweise auf Brunners „Excubiae tutelares“ bzw. deren spätere Ausgaben und Bearbeitungen zurück.¹⁰⁰⁰

5.6.1. Nikolaus Reusners „Principum Boiariorum et Palatinorum Sylvula“ als Quelle der „Fortitudo leonina“

Wichtige Quelle der bayerischen Herrschergenealogie in der „Fortitudo leonina“ und auch der Emblem-Subscriptiones ist das anlässlich der Hochzeit des Prinzen Wilhelm V., Sohn von Herzog Albrecht V., veröffentlichte Werk „Principum Boiariorum et Palatinorum Sylvula“.¹⁰⁰¹ Es präsentiert eine auf den „Annales ducum Boiariae“ des bayerischen Historiographen Johann Turmair (1477–1534) – nach seinem Heimatort Abensberg Aventinus genannt – aufbauende lückenlose Genealogie der bayerischen und pfälzischen Regenten, ausgehend vom sagenhaften Gründer des

⁹⁹⁷ Vgl. Hüttl, Ludwig: Max Emanuel. Der Blaue Kurfürst. München 1976, S. 774–776.

⁹⁹⁸ Vgl. SinnBilderWelten, S. 139, Nr. 203 und 204.

⁹⁹⁹ Vgl. SinnBilderWelten, a. a. O.

¹⁰⁰⁰ Vgl. SinnBilderWelten, a. a. O.

¹⁰⁰¹ Reusner, Nikolaus: Principum Boiariorum et Palatinorum Sylvula. Lauingen 1568.

bayerischen Volkes, Alemannus mit dem Beinamen Hercules, der als 11. König Großgermaniens zur Zeit des Moses etwa um 2453 v. Chr. gelebt haben soll.

Der Polyhistor Nikolaus Reusner (1545–1602) macht in der Widmung an den Prinzen Wilhelm deutlich, was er mit diesem Werk bezweckt. Da die Geschichte die beste Lehrerin des Lebens und gleichsam ein unendlicher Schatz an Exempeln ist, bringt sie das Abbild aller menschlichen Angelegenheiten zum Ausdruck.¹⁰⁰² So ziemt es sich, dass ein Mensch, der in jeglicher Form von Tugend hervorragen will, sich die Erinnerung und die Bilder von Helden vorhält und nachahmt, was in deren Leben nachahmenswert ist.¹⁰⁰³ Insbesondere müssen Herrscher die Tugenden ihrer Vorfahren und die Schicksale von Staatswesen kennen, um aus den Fehlern der Geschichte zu lernen.¹⁰⁰⁴

Entsprechend zitiert Reusner den griechischen Geschichtsschreiber Polybios (ca. 200–120 v. Chr.), der demnach die Geschichte als Lehrerin der bürgerlichen Klugheit nennt, da sie vortrefflich lehrt, auf welche Weise mutig die Unbeständigkeit des Glückes ertragen werden soll.¹⁰⁰⁵

Somit wird auch hier der thematische Bezug von Reusners „Sylvula“ in seiner Funktion als Fürstenspiegel¹⁰⁰⁶ zur „Fortitudo leonina“ deutlich. In beiden dienen die Vorfahren als Exempel, wie mit den Wechselfällen des Schicksals umgegangen werden soll.

Für Reusner verdienen – nicht ganz uneigennützig – auch diejenigen großes Lob, welche die Taten der Vorfahren niederschreiben und überliefern, da sie viel Nützliches für den Lebensweg der Nachwelt weitergeben.¹⁰⁰⁷ Dabei erwähnt er namentlich Aventinus, dessen ausführliche Darstellung in den „Annales“ er in einem kurzen Abriss zusammenfasst, um dem Leser das Erfassen des Wesentlichen zu erleichtern.¹⁰⁰⁸

Da Reusner überwiegend genealogische Zusammenhänge präsentiert, erstreckt sich der didaktische Gehalt des Compendiums auf die Epigramme, welche Reusner zu jedem Herrscher verfasste. Gemäß der Widmung dienen die Vorfahren Wilhelms V. als Beispiele für Frömmigkeit (*pietas*),

¹⁰⁰² Siquidem optima vitae magistra historia est: & quasi perpetuus exemplorum Thesaurus, adeoq[ue] omnium humanarum rerum expressa imago ... (vgl. Reusner, Sylvula, fol. B ij (= A ij)).

¹⁰⁰³ Ita oportet, qui omni se virtute excellere velint, Heroum memoriam & imagines sibi proponere: quas vivendo adumbrent: & quod in illis laudabile est, suum faciant imitatione (vgl. Reusner, Sylvula, fol. B ij v f. (=A ij v f.)).

¹⁰⁰⁴ Praecipuè verò, qui clavum imperij tenent, & gubernacula Reipublicae tractant, maioru[m] virtutes ac Respublicas notas habere necessarium est: ut iniustoru[m] consiliu[m] exitus infelices, & sceleru[m] poenas horrendas exactè teneant: & rerum antè gestarum veritatem consyderent: vitaeq[ue] actiones institua[n]t meliores (vgl. Reusner, Sylvula, fol. A iij).

¹⁰⁰⁵ Unde gravissimus scriptor Polybius historiam civilis prudentiae magistra[m] atq[ue] doctricem nuncupat: quae praeclarè doceat: quomodo animosè varietate[m] fortunae ferre debeamus (vgl. Reusner, Sylvula, fol. A iij).

¹⁰⁰⁶ Auch nach Schlegelmilch trägt die „Sylvula“ „Züge eines Fürstenspiegels“. Vgl. Schlegelmilch, S. 290.

¹⁰⁰⁷ Quapropter omni laude digni sunt: qui res maiorum honestè ac salutariter gestas transscribere: memoriaeq[ue] consecrare voluerunt: ut ex ijs multa ad vita[m] benè beateq[ue] degendam posterì transferrent (vgl. Reusner, Sylvula, fol. (A iij) f.).

¹⁰⁰⁸ Inter quos non mediocrem laudem apud eruditos assequutus est Aventinus: ..., qui Annales de rebus gestis Boiorum felicissimè scriptos edidit. ... si quae copiosius & prolixius de Regibus ac Ducibus Boiariae ille tradidisset, in breve compendiu[m] contraherem: ut uno quasi intuitu complecti: ac velut in corpus redacta animo & memoria facilius comprehendere lector possit (vgl. Reusner, fol. (A iij) f.).

Milde (*clementia*), Gerechtigkeit (*iustitia*), Tapferkeit (*fortitudo*), Freigebigkeit (*liberalitas*), Bildung (*doctrina*), Weisheit (*sapientia*), Heimatliebe (*amor patriae*), Unerschütterlichkeit (*celsus atq[ue] invictus animus*), Heldenhaftigkeit im Kriegswesen (*Heroica res militaris*).¹⁰⁰⁹ Allerdings weist Schlegelmilch zu Recht auf den eher unpersönlichen und aufgrund der kurzen Verse nur in Ansätzen lehrhaften Charakter der Epigramme Reusners hin:

„Denn Reusner hatte sich an allzu vielen Stellen darauf beschränkt, tugendhafte, aber wenig konturierte Herrscherfiguren zu zeichnen, deren Distichen wenig mehr darstellten als eine Anhäufung von devisenartigen Schlagworten. ... Zwar gibt es in der ‚Sylvula‘ auch viele Beispiele für konkretere historische Angaben, doch verlangt der mit meist nur zwei Verszeilen sehr beschränkte Raum äußerste Verknappung, so daß es oftmals nur dazu reicht, den Residenzort zu nennen oder zu umschreiben“.¹⁰¹⁰

Die Genealogie Reusners umfasst mehrere Dutzend Personen. Von der sehr umfangreichen Personenreihe, welche nicht nur die mythischen und historischen Herrscher Bayerns enthält, sondern auch die abzweigenden Markgrafen von Antwerpen bzw. Herzöge von Brabant, die Familie der Grafen von Scheyern als Vorläufer der Wittelsbacher sowie die pfälzische Linie der Wittelsbacher einschließlich derer von Simmern-Zweibrücken-Veldenz und Sponheim¹⁰¹¹, werden in der „Fortitudo leonina“ die Epigramme von 23 Regenten verwendet. Davon sind 22 unter der Quellenangabe „Reusnerus. In Sylvula Princip. Boj.“¹⁰¹² bzw. „Reusnerus“ korrekt für die betreffende Person wiedergegeben. Ein weiteres Kurzgedicht wird unter der Quellenangabe „Reusnerus“ für den Pfalzgrafen Otto III. v. Wittelsbach verwendet, ist aber in veränderter Form von Reusner Otto III. zusammen mit seinem Bruder Pfalzgraf Eckard II. gewidmet, die beide offenbar auf einem Kreuzzug ums Leben kamen. Bei Reusner lautet das Epigramm: „*Felices Solymos, Iudaeaq[ue] vidimus arva: | Praeterit amborum Iordanis ossa sacer.*“¹⁰¹³ In der „Fortitudo leonina“ stehen die Verse: „*Felices Solymos vidi, Iudaeaque Regna, | Et mea Jordan aquis jam lavat ossa suis.*“¹⁰¹⁴ Es wurde also der Plural zugunsten des Singulars fallen gelassen, was zu notwendigen Umformulierungen innerhalb des Epigramms führte.

Ein weiteres Gedicht Reusners ist ebenfalls zwei Regenten gewidmet, nämlich Hugobert, dem Sohn Utilos I., und seinem Sohn Asobert. Obwohl auch hier beide Personen in einem Epigramm einzeln gewürdigt werden, steht dennoch nur der Singular der 1. Person: „*Successi patriis Patri non impar habenis: | Filius has haeres me moriente capit.*“¹⁰¹⁵

¹⁰⁰⁹ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. B f.

¹⁰¹⁰ Schlegelmilch, S. 290f.

¹⁰¹¹ Die Linie Simmern-Zweibrücken-Veldenz und Sponheim wurde durch Stefan begründet, den Sohn Ruprechts III. von der Pfalz (1398–1410, Römischer König 1400–1410), der von 1410 bis 1459 regiert. Vgl. Rall, S. 196.

¹⁰¹² Vgl. das Emblem für Theodo I., Fortitudo, S. 21.

¹⁰¹³ Reusner, Sylvula, fol. H ij v.

¹⁰¹⁴ Fortitudo, S. 94.

¹⁰¹⁵ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. Dij v.

Dass der Pentameter sich auf Asobert, den Sohn Hugoberts, und nicht auf Hugobert als Sohn Uttilos bezieht, ist für die Verfasser der „Fortitudo leonina“ belanglos. Beide Verse werden auf Hugobert bezogen, dafür erhält Asobert ein neues, eigenes Epigramm.

Zwei Subscriptiones der „Fortitudo leonina“ werden Reusner zugeschrieben, stammen aber nicht von diesem. Es handelt sich im ersten Fall um die Embleme für den fränkischen Herzog Arnold, der in Reusners genealogischem Überblick als „Arnulphus“ zwar erwähnt ist¹⁰¹⁶, aber dann als „Arionulphus“ zusammen mit seinem Sohn Arnulf, dem später heiliggesprochenen Bischof von Metz, ein gemeinsames Epigramm erhält: „*Insignes ambo virtutibus, artibus ambo, | Viximus insignes inter utramq[ue] fidem.*“¹⁰¹⁷ Auch hier stört offensichtlich der Plural und führt dazu, dass beide in der „Fortitudo leonina“ genannten Personen eine neue Subscriptio erhalten, die auf ihre spezifischen Eigenheiten eingeht. So stehen beim Vater Arnold die berühmte Abstammung und der eigene Ruhm im Vordergrund, während beim Sohn, der als fränkischer Hausmeier in den geistlichen Stand übergetreten ist, die Jesuiten die Geringschätzung des Weltlichen und das Streben nach dem Göttlichen thematisieren.

Der zweite Fall betrifft das Emblem Otto IV. von Wittelsbach. Trotz der Quellenangabe „Reusnerus“ ist die Subscriptio nicht unter den Epigrammen Reusners zu finden und scheint wohl nicht auf diesen Autor zurückzugehen, sondern wurde von den Verfassern der „Fortitudo leonina“ erstellt. Denn Reusner erwähnt Otto IV. zwar im genealogischen Überblick¹⁰¹⁸, lässt ihn aber bei den Epigrammen aus¹⁰¹⁹.

Die übrigen Subscriptiones stammen von anderen namentlich aufgeführten Autoren, nämlich Christoph Gewold und Andreas Brunner, oder sind wohl von den Verfassern der „Fortitudo leonina“ erstellt, wenn keine Quellenangabe erfolgt.

5.6.2. Die Herrschergenealogie in der „Fortitudo leonina“

Ein Vergleich mit den bayerischen Herrschern aus Brunners „Excubiae tutelares“ bzw. aus dem „Theatrum virtutis“ macht deutlich, dass die „Fortitudo leonina“ zum Teil andere Herrscherpersönlichkeiten aufweist:¹⁰²⁰

¹⁰¹⁶ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. D ij.

¹⁰¹⁷ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. D ij v.

¹⁰¹⁸ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. H.

¹⁰¹⁹ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. H ij v.

¹⁰²⁰ Die in Klammern angegebenen Jahreszahlen beziehen sich auf die Angaben im jeweiligen Werk, nicht auf den heutigen Wissensstand.

Excubiae tutelares	Fortitudo leonina
Nr., Herrscher, angegebene Jahreszahlen	Nr., Herrscher, angegebene Jahreszahlen
Nr. 1: Theodo I. (reg. 508–538)	Nr. 1: Theodo I. (gest. 511)
Nr. 2: Utilo I. (gest. 565)	Nr. 2: Utilo I. (gest. 530)
Nr. 3: Garibald I. (gest. 590)	Nr. 3: Hugobert (Sigebert), Markgraf von Antwerpen (gest. 523)
Nr. 4: Tassilo I. (gest. 607)	Nr. 4: Asobert (Ansbert), Markgraf von Antwerpen (gest. 579)
Nr. 5: Garibald II. (gest. 616)	Nr. 5: Arnold, fränk. Herzog (um 601)
Nr. 6: Theodo III. (getauft 616)	Nr. 6: Arnulf der Heilige, fränk. Hausmeier, Bischof von Metz (gest. 640)
Nr. 7: Theodebert I. (–)	Nr. 7: Ansegisel, fränk. Hausmeier (gest. 679)
Nr. 8: Hugibert I. (641)	Nr. 8: Pippin der Dicke, fränk. Hausmeier (–)
Nr. 9: Theodo IV. (649)	Nr. 9: Karl Martell, fränk. Hausmeier (gest. 741)
Nr. 10: Theodebert II. (712)	Nr. 10: Pippin der Kleine, fränk. König (gest. 768)
Nr. 11: Theodo V. (716)	Nr. 11: Karl der Große (gest. 814)
Nr. 12: Grimoald (717)	Nr. 12: Pippin, fränk. König (814)
Nr. 13: Hugibert II. (730)	Nr. 13: Bernhard, König von Italien (gest. ca. 818)
Nr. 14: Utilo II. (739)	Nr. 14: Pippin, Graf von Lengenfeld (–)
Nr. 15: Tassilo II. (reg. ab 748)	Nr. 15: Bernhard, Graf von Lengenfeld (–)
Nr. 16: Karl der Große (reg. bis 810)	Nr. 16: Arnulf (Arnold), Graf von Lengenfeld (gest. ca. 891)
Nr. 17: Bernhard, König von Italien (811)	Nr. 17: Leopold, Markgraf (gest. 907)
Nr. 18: Lothar, Kaiser (reg. bis 817)	Nr. 18: Arnulf (II.) (gest. 937)
Nr. 19: Ludwig I. (=König Ludwig II. der Deutsche, reg. bis 876)	Nr. 19: Arnulf (Arnold) der Jüngere, Graf von Scheyern (gest. 953)
Nr. 20: Karlmann, König (gest. 880)	Nr. 20: Berthold, Graf von Scheyern (gest. 982)
Nr. 21: Ludwig II. (= König Ludwig III. der Jüngere, gest. 882)	Nr. 21: Werner (Babo), Graf von Scheyern (gest. ca. 1010)
Nr. 22: Karl der Dicke (= Kaiser Karl III. der Dicke, reg. bis 887)	Nr. 22: Otto I., Graf von Scheyern (gest. 1040)
Nr. 23: Arnulf I. (= Kaiser Arnulf von Kärnten, gest. 899)	Nr. 23: Otto II., Graf von Scheyern (gest. 1079)
Nr. 24: Ludwig III. (= Kaiser Ludwig IV. das Kind, gest. 911)	Nr. 24: Otto III. von Wittelsbach, Pfalzgraf (gest. 1103)
Nr. 25: Arnulf II. (gest. 937)	Nr. 25: Otto IV. von Wittelsbach, Pfalzgraf (gest. 1146)
Nr. 26: Berthold (gest. 947)	Nr. 26: Otto der Große, Herzog von Bayern (= Otto I., gest. 1183)
Nr. 27: Heinrich I. (gest. 955)	Nr. 27: Ludwig I. der Kelheimer (gest. 1231)
Nr. 28: Heinrich II. (der Zänker, reg. bis 975)	Nr. 28: Otto II. der Erlauchte (gest. 1253)
Nr. 29: Otto I. (gest. 982)	Nr. 29: Ludwig II. der Strenge (gest. 1294)
Nr. 30: Heinrich III. (reg. bis 985)	Nr. 30: Ludwig IV., Kaiser (gest. 1347)
Nr. 31: Heinrich IV. (= Kaiser Heinrich II., reg. bis 1005, gest. 1024)	Nr. 31: Stephan (gest. 1377)

Nr. 32: Heinrich V. (gest. 1026)	Nr. 32: Johann (gest. 1397)
Nr. 33: Heinrich VI. (= Kaiser Heinrich III., reg. bis 1042)	Nr. 33: Ernst (gest. 1438)
Nr. 34: Heinrich VII. (gest. 1047)	Nr. 34: Albrecht der Fromme (gest. 1460)
Nr. 35: Konrad (reg. bis 1053)	Nr. 35: Albrecht der Weise (gest. 1508)
Nr. 36: Heinrich VIII. (= Kaiser Heinrich IV., reg. bis 1057)	Nr. 36: Wilhelm der Beständige (gest. 1550)
Nr. 37: Agnes, Kaiserin (reg. bis 1062)	Nr. 37: Albrecht der Großmütige (gest. 1579)
Nr. 38: Otto II. von Göttingen (reg. bis 1070)	Nr. 38: Wilhelm der Fromme (gest. 1626)
Nr. 39: Welf I. (gest. 1101)	Nr. 39: Maximilian I. (gest. 1651)
Nr. 40: Welf II. (gest. 1120)	Nr. 40: Ferdinand Maria (gest. 1679)
Nr. 41: Heinrich IX. (gest. 1126)	
Nr. 42: Heinrich X. (der Stolze, reg. bis 1138)	
Nr. 43: Leopold der Österreicher (gest. 1141)	
Nr. 44: Heinrich XI. (Jasomirgott) (1157)	
Nr. 45: Heinrich XII. (der Löwe, reg. bis 1180)	
Nr. 46: Otto III. von Wittelsbach (= Otto I., gest. 1183)	
Nr. 47: Ludwig IV. (= Ludwig I. der Kelheimer, gest. 1231)	
Nr. 48: Otto IV. (= Otto II. der Erlauchte, gest. 1253)	
Nr. 49: Ludwig V. (= Ludwig II. der Strenge, gest. 1294)	
Nr. 50: Ludwig VI. (= Kaiser Ludwig IV., gest. 1347)	
Nr. 51: Stephan (gest. 1377)	
Nr. 52: Johann (gest. 1397)	
Nr. 53: Ernst (gest. 1438)	
Nr. 54: Albrecht III. (der Fromme, gest. 1460)	
Nr. 55: Sigismund (gest. 1501)	
Nr. 56: Albrecht IV. (der Weise, gest. 1508)	
Nr. 57: Wilhelm IV. (der Beständige, gest. 1550)	
Nr. 58: Albrecht V. (der Großmütige, gest. 1579)	
Nr. 59: Wilhelm V. (der Fromme, gest. 1626)	
Nr. 60: Maximilian I. (–)	

Während Brunner 60 Schutzwachen aufziehen lässt – in den späteren Ausgaben sind es 61 Regenten –, begnügen sich die Herausgeber der „Fortitudo leonina“ mit insgesamt 40 Potentaten, die nicht in allen Fällen der Herrscherreihe Brunners entsprechen. Nur 20 der Fürsten kommen schon in den „Excubiae tutelares“ vor. Vor Karl dem Großen, der bei Brunner als 16. bayerischer Regent erscheint, sind nur die allerersten beiden bayerischen Fürsten überhaupt, Theodo I. und Utilo I., deckungsgleich. Während Brunner Utilo I. nicht als Markgrafen von Antwerpen, sondern allein als zweiten bayerischen Herzog führt, bezeichnet Reusner dessen Bruder Theodo Magnus als Nach-

folger Theodos I. in Bayern, da Utilo angesichts seiner militärischen Hilfe gegen die angreifenden Dänen mit der Markgrafschaft Antwerpen belohnt wurde.¹⁰²¹ Von Utilo I. geht nach Reusner eine Linie aus, die über Hugobert, Asobert, Arnold, Arnulf, Ansegisel, Pippin dem Mittleren, Karl Martell und Pippin dem Kleinen direkt zu Karl dem Großen führt¹⁰²², der in der „Fortitudo leonina“ als 11. bayerischer Herrscher fungiert.

Ein wesentliches Bestreben des Kurfürsten Maximilian I. war es gewesen, die Genealogie seiner Familie bis auf Karl den Großen zurückführen zu lassen. Die Theorie einer Abstammung der Wittelsbacher von den Karolingern hatte der Geschichtsschreiber Andreas von Regensburg im 15. Jahrhundert eingeführt¹⁰²³, allerdings konnte die genaue Filiation nicht schlüssig nachgewiesen werden. Noch Reusner geht von einer Verwandtschaft des Markgrafen Luitpold mit Karl dem Großen aus, ist sich aber über den Zusammenhang im Unklaren:

„Ex hac CAROLI MAGNI prosapia, oriundus etia[m] fuit LVITPOLDVS seu Lutholdus Sed quo gradu familiam CAROLI MAGNI contingat, non satis est manifestum.“¹⁰²⁴

Im Jahre 1605 konnte Christoph Gewold (1556–1621), der Hofarchivar Kurfürst Maximilians, mit seiner „Genealogia Serenissimor[um] Boiariae Ducum“ diese Lücke zwischen den Karolingern und den Luitpoldingern schließen. Der entscheidende Punkt dabei war, dass Pippin, der Sohn des 818 gestorbenen Bernhard, König von Italien und Enkel von Karl dem Großen, von Kaiser Ludwig nach der Ermordung seines Vaters als Graf von Lengenfeld in den niederen Adelsstand versetzt wurde. Aus den Grafen von Lengenfeld lässt Gewold dann in der Weise, wie sie die „Fortitudo leonina“ übernimmt, die Luitpoldinger und die Grafen von Scheyern, schließlich die Wittelsbacher hervorgehen.¹⁰²⁵

Da Reusner die Verbindungslinie über die Grafen von Lengenfeld noch nicht kannte, konnten die Verfasser der „Fortitudo leonina“ selbstverständlich nicht auf entsprechende Epigramme zurückgreifen, sondern mussten andere – wohl eigens erstellte – Verse nehmen.

Bei den Grafen von Wittelsbach stimmen die Genealogien von Reusner und Gewold wieder überein, sodass für die „Fortitudo leonina“ die passenden Epigramme Reusners vorlagen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die „Fortitudo leonina“ großen Wert auf die genealogischen Zusammenhänge der regierenden Dynastie der Wittelsbacher mit dem großen Geschlecht der Karolinger, insbesondere mit Karl dem Großen legt. Über die Linie der Markgrafen von Antwerpen, die von dem mythischen ersten Bayernherzog Theodo ausgeht, werden sogar zwei wichti-

¹⁰²¹ Vgl. Fortitudo, S. 24.

¹⁰²² Vgl. Reusner, Sylvula, fol. D ij.

¹⁰²³ Vgl. Schmid, Geschichtsschreibung, S. 333.

¹⁰²⁴ Reusner, Sylvula, fol. (E iiij).

ge genealogische Brücken geschlagen: Zum einen lassen sich die Karolinger damit auf bayerische Wurzeln zurückführen¹⁰²⁶, zum anderen ist auf diese Weise die Statthaltertschaft des Kurfürsten Max Emanuels in Brüssel historisch gerechtfertigt, da die Markgrafschaft Antwerpen bzw. das Herzogtum Flandern einst Vorfahren der Wittelsbacher ihr Eigen nannten.

Ferner wird versucht, die politische Bedeutung der Wittelsbacher-Vorläufer in günstigem Lichte dastehen zu lassen und auch nominell untergeordnete Stellungen als faktische Herrschaft in Bayern darzustellen. Beispielsweise erscheint der nach Gewold 891 gestorbene Arnulf, Graf von Lengenfeld, mit der Titulatur „Dux creatus ab Imperatore Arnulpho“. Dabei handelt es sich nicht um einen Herzog, wie die zeitgenössische Verwendung des lateinischen *dux* vermuten lässt, sondern eher um einen Heerführer. Dazu wurde Arnulf aufgrund seiner Verdienste durch den amtierenden Kaiser Arnulf von Kärnten befördert.¹⁰²⁷ Allerdings ist auch festzuhalten, dass der Begriff „Herzog“ seit der karolingischen Herrschaft in Bayern bis zum Regierungsantritt Herzogs Arnulf des Bösen im Jahre 907 ohnehin nicht mit der üblichen Stammesführerschaft identisch war:

„Das agilolfingische Herzogtum hatte im Jahre 788 ein jähes Ende genommen; ihm war eine immerhin mehr als ein Jahrhundert währende Epoche unmittelbarer karolingischer Herrschaft in Bayern gefolgt. Damit konnte das hochmittelalterliche Herzogtum Bayern kaum eine Kontinuität seit den Agilolfingern beanspruchen, denn allem Anschein nach wurden in den Bezeichnungen der offiziellen oder inoffiziellen Stellvertreter der Karolinger in Bayern die Begriffe „Herzog“ oder „Herzogtum“ über diese ganze lange Zeit hinweg strikt vermieden. Mehr noch, es fehlte für diesen Zeitraum nicht nur der Begriff, es gab in Bayern auch kein Amt mit vergleichbaren Funktionen.“¹⁰²⁸

Insofern stellt angesichts der nominellen Herrschaft Kaiser Arnulfs von Kärnten, den beispielsweise Brunner als 23. bayerischen Regenten führt, die Titulatur des Grafen Arnulf von Lengenfeld als *dux* eine versuchte Standeserhöhung dar.

Schließlich gilt dieselbe versuchte Standeserhöhung auch für den Markgrafen Luitpold. Er wird als „Dux Noric[i] et Bav[ariae]“¹⁰²⁹ geführt, obwohl der nominelle Herrscher Kaiser Ludwig das Kind war. Allerdings soll sogar schon Kaiser Arnulf von Kärnten Luitpold „Bavariae Ducem“ genannt haben¹⁰³⁰. Historisch stellt sich die Situation hinsichtlich der tatsächlichen Machtverhältnisse in Bayern wie folgt dar:

„Luitpold erscheint in den Quellen nie ausdrücklich in der Statthalterfunktion, wie sie etwa die Präefekten zur Zeit Kaiser Karls des Großen innegehabt hatten. ... Als Graf in wenigstens vier Grafschaften besaß er wohl eine starke Stellung, aber keineswegs bereits eine solche, die ihn aus eigener Macht zum unumstrittenen Leiter der bayerischen Politik machen mußte. ... Entscheidender dürfte Luitpolds Position als Markgraf gewesen sein, in der er oft genug belegt ist, um dieser Bezeichnung eine entsprechende Bedeutung zuzubilligen. ... Nun ist dieses Amt eines Markgra-

¹⁰²⁵ Vgl. Dürrwächter, Anton: Christoph Gewold. Ein Beitrag zur Gelehrten-geschichte der Gegenreformation und zur Geschichte des Kampfes um die pfälzische Kur. Freiburg/Breisgau 1904, S. 27f.

¹⁰²⁶ Auch Nikolaus Reusner thematisiert in der „Principum Boiariorum et Palatinorum Sylvula“ die Verwandtschaft Karls des Großen mit den frühen bayerischen Regenten: „Imperator ... CARolus Magnus Boiaria potitus est: qui genus etiam suum, originemq[ue] paternam ex vetustissimis Boiariae principibus duxit. Quoniam ab Vtilone, Theodonis Magni reguli Boiorum, fratre, ortus atq[ue] progenitus est“ (fol. Dv).

¹⁰²⁷ Vgl. Fortitudo, S. 76: „... integri jam exercitūs Dux ab Imperatore Arnulphus constitutus ...“

¹⁰²⁸ Holzfurtnner, Ludwig: Die Luitpoldinger. Der Beginn des hochmittelalterlichen Bayern. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 43.

¹⁰²⁹ Vgl. Fortitudo, S. 77.

¹⁰³⁰ Vgl. Fortitudo, S. 78.

fen („marchio“), unter dem er in den folgenden Jahren gelegentlich, aber keineswegs durchgehend erscheint, ein eher vager und in den Quellen nicht genauer definierter Begriff; oft tritt Luitpold nur unter dem Titel „Graf“ („comes“) auf. Ein vielleicht auch nur auf bestimmte Kompetenzen beschränkte Stellvertretung des Königs in Bayern läßt sich daraus wieder lediglich erschließen. Es wird mit guten Gründen vermutet, daß Luitpold in dieser Funktion zumindest der militärische Befehlshaber über die bayerischen Grafen war, deren Amtssprengel das Grundgerüst der Wehrverfassung darstellten.“¹⁰³¹

Auch Arnulf, der Sohn von Herzog Arnulf dem Bösen und Enkel des Markgrafen Luitpold, war nach Gewold kein bayerischer Herrscher, sondern nur der Erbauer der Burg von Scheyern, nach der sich die Grafen fortan benannten. Arnulf der Jüngere war eigentlich nur Pfalzgraf und während der kriegsbedingten Abwesenheit des bayerischen Herzogs Heinrich I. dessen Stellvertreter. In dieser Funktion schloß sich Arnulf jedoch dem aufständischen Königssohn Luidolf an, der sich gegen seinen Vater, König Otto I., erhob. Im Jahre 953 starb Arnulf auf dem Schlachtfeld vor Regensburg.¹⁰³² In der „Fortitudo leonina“ wird er daher als „Princeps Boiariae“¹⁰³³ tituliert.

Aber bereits Arnulfs Vater, Herzog Arnulf der Böse, den auch Brunner als „Dux Boiariae“ und somit als Herzog führt, wird in der „Fortitudo leonina“ als „Princeps Boiariae“ benannt. Allerdings begegnet mit dem Herzog Arnulf dem Bösen

„nun wieder ein Organ an der Spitze des bayerischen Herzogtums, das nicht nur auf die Bezeichnung für den agilolfingischen Herrscher zurückgriff, sondern auch mit Kompetenzen und in einem Selbstverständnis regierte, die sich von denen der karolingischen Präfekten und denen der Vertreter des Königs in spätkarolingischer Zeit ebenso unterschieden wie von denen der karolingischen Könige, die über Bayern herrschten. ... Man kann also durchaus feststellen, dass mit der Regierungsübernahme durch Arnulf im Jahr 907 die Geschichte des hochmittelalterlichen Herzogtums Bayern beginnt ...“¹⁰³⁴

Wenn daher Herzog Arnulf der Böse in der „Fortitudo leonina“ als „Princeps Boiariae“ erscheint, wird die mit diesem Titel verbundene faktische Machtstellung auch für seinen Sohn in Anspruch genommen, obwohl sie nominell nicht vorliegt.

5.6.3. Umdeutungen in der „Fortitudo leonina“ bei Emblemen aus der „Excubiae-tutelaes“-Tradition

Von den insgesamt 40 Emblemen, die den Biographien von Max Emanuels Vorgängern und Vorfahren beigegeben sind¹⁰³⁵, stammen nur 20, also etwa die Hälfte, aus Brunners „Excubiae tutelaes“. Die restlichen Sinnbilder lassen sich zum Teil in Boschius, Typotius und Picinelli finden.¹⁰³⁶

Zwei Motti werden direkt als Wahlsprüche von Herrschern bezeichnet. Hierbei handelt es sich um das Motto „Audendum“, das als Wappenspruch Ottos den Wagemut des Wittelsbachers zum Aus-

¹⁰³¹ Holzfurtner, S. 48f.

¹⁰³² Vgl. Spindler, Bd. 1, S. 220.

¹⁰³³ Vgl. Fortitudo, S. 82.

¹⁰³⁴ Holzfurtner, S. 44.

¹⁰³⁵ Laut Zählung müßten es 40 sein, die Nr. 27 fehlt allerdings.

¹⁰³⁶ Vgl. hierzu unten Kap. 5.6.5.

druck bringen soll¹⁰³⁷, sowie um das Motto „Cavendum aut cadendum“, das als Wahlspruch von Ottos Sohn, Ludwig I. dem Kehlheimer, bezeichnet wird.¹⁰³⁸ Dafür, dass diese Sprüche tatsächlich Wahlsprüche der beiden historischen Herzöge gewesen sind, gibt es jedoch keine Hinweise. Beide Motti sind in den „Excubiae tutelares“ zum ersten Mal greifbar.

Mit eigenen Subscriptiones versehen, die zum Teil aus Reusners „Sylvula“, Gewolds „Genealogie“ oder auch aus dem Werk Brunners stammen, erhalten die bekannten Embleme neue Akzente, die auch in der Themenstellung der „Fortitudo leonina“ ihren Ursprung haben. So lässt sich etwa eine stärkere Nuancierung im Bereich der *utraque Fortuna* feststellen, wenn im Vergleich zu den „Excubiae tutelares“ mehr emblematische Inhalte auf die Unbeständigkeit des Glückes bezogen bzw. die Tugenden des Herrschers angesichts eben dieser fehlenden Stabilität des Schicksals hervorgehoben werden. Ferner rückt unter genealogischem Aspekt die Wittelsbacher-Dynastie stärker in den Blickpunkt. Da die „Fortitudo leonina“ von den oberdeutschen Jesuiten herausgebracht wurde, kommt auch kirchenpolitischen Themen eine unvermindert hohe Aufmerksamkeit zu.

5.6.3.1. Die Fortuna-Thematik

Im Prosakommentar zum Emblem Theodos I. wird der Wechsel zwischen den beiden Farben im bayerischen Rautenwappen mit den Wechselfällen des Schicksals in Verbindung gebracht, wobei Weiß Glück und Frieden, Blau die Trauer bezeichnen soll. Ferner ist Blau die Farbe des Himmels und symbolisiert ein Gemüt, das nur bisweilen äußerlich – wie die Sonne durch Wolken – von Schicksalsschlägen verdunkelt wird, im Innern jedoch die Heiterkeit bewahrt:

„Varietas coloris fortunae designat varietatem; candidus, albo notandos calculo dies, vitam felicem, aut gloriosam denotat Pacem; Color caeruleus quem pro luctu suo certis anni temporibus nostra sumit Ecclesia, tristiorum aliquantò temporum videtur imago. Coelestis imò hic color est, & coeli aemulus, animum significat verè coelestem, qui nempe rebus humanis altior, nubibus adversitatum interdum quidem obscuratur extrinsecus, interiùs tamen suam sibi propriam tenet serenitatem, colorem non mutat.“¹⁰³⁹

Glatt in die zentrale Thematik der „Fortitudo leonina“ fügt sich das Schicksal vom entmachteten italienischen König Bernhard, dem Enkel Karls des Großen und Sohn von Pippin. Sein von Brunner geschildertes grausames Ende und die damit verbundene Erkenntnis der Wandelbarkeit des Glückes findet entsprechend Eingang in den Prosakommentar:

„... sed Bernardus per ipsam caecitatem effossósque oculos vidit clariùs, quam caeca fuerit Fortuna, in qua hactenus confidebat; vidit CAECUS, & CAECAM AGNOVIT.“¹⁰⁴⁰

¹⁰³⁷ Vgl. Fortitudo, S. 121f.: „Vir cùm esset animo pariter, ac corpore excelsus, audax omnia perpeti pro virtute, omnia perpetrare pro honore, quique hoc in scuto suo gentilitio praeferret, AUDENDUM; Summa quaeque aggrediebatur fortiter, feliciter exequatur.“

¹⁰³⁸ Vgl. Fortitudo, S. 224 (= 124)f.: „Hoc enim sibimet axioma posuerat: *Aut cavendum, aut cadendum.*“

¹⁰³⁹ Fortitudo, S. 21f.

¹⁰⁴⁰ Fortitudo, S. 70.

Die aus Reusners „Sylvula“ stammende Subscriptio beschränkt sich dabei auf die Umstände der historischen Ereignisse: den Tod des Vaters, den Verlust Italiens, das unglückliche Streben, die Herrschaft wiederzuerlangen: „*Itala defuncto cessit mihi terra Parente, | Felix, nî Regni me tenuisset amor.*“¹⁰⁴¹

Auch die Ermordung des Herzogs Ludwigs I. des Kelheimers aus dem Hause Wittelsbach wird dem Wirken der *mala Fortuna* zugeschrieben. Zwar gibt der in der Pictura gezeigte römische Gott Janus nach dem Prosakommentar ein gutes Symbol für Ludwig ab, da dieser gemäß dem Motto „Cavendum aut cadendum“, ein sehr umsichtiger Herrscher gewesen sei.¹⁰⁴² Allerdings konnte seine Vorsicht nicht verhindern, dass er ermordet wurde. Dennoch wird gemäß der Grundtendenz des Werkes Ludwigs Tapferkeit in diesem Unglück hervorgehoben: „... sed docebit exitus, etiam dum cecidit, stetisse fortem.“¹⁰⁴³

Die aus Reusners „Sylvula“ stammende Subscriptio widmet sich dann mehr der Tatsache, dass Kaiser Friedrich II. im Jahre 1215 Ludwig I. das Amt und die Kurfürstenwürde des Pfalzgrafen bei Rhein übertrug, welche er für seinen minderjährigen Sohn Otto ausübte, der 1214 aufgrund seiner Heirat mit der Pfalzgrafentochter Agnes zum Nachfolger des Pfalzgrafen Heinrich wurde: „*Pro Virtute Palas Caesar mihi tradidit; oram | Quae jacet ad ripas, Rhene vadose, tuas.*“¹⁰⁴⁴

Die Bewältigung des Unglücks durch individuelle Tugend findet auch im Emblem Stephans II. ihren Ausdruck. Hier erleidet ein Schiff nach überstandem Sturm gemäß dem Motto „Ab hac naufragium“ wegen des Gesangs einer Sirene Schiffbruch. Im Prosakommentar wird die Sirene als Personifikation der launischen Glücksgöttin Fortuna gedeutet, da sie auch nach dem glücklichen Ende des Unwetters durch ihren Gesang den Seefahrern Unheil zu bringen vermag:

„Mari tranquillo cantant Sirenes, & in brevia pelliciunt ac praecipitia. Talis Siren est Fortuna, quae in rerum secundarum affluxu, in ipsis suis illecebris insidias parat, & dum trahit ad se, adducit in *Naufragium.*“¹⁰⁴⁵

Damit sind die Umstände nach dem Tod des Kaisers Ludwig IV., Stephans II. Vater, gemeint. Denn die Herrschaft Ludwigs hatte den Wittelsbachern einen großen Machtzuwachs gebracht, der jedoch durch Kaiser Karl IV. wieder zunichte gemacht wurde. Im Gegensatz zu Brunners Darstellung in den „Excubiae tutelares“ wird Stephan jedoch als durchaus positiver Mensch beschrieben, der sich vor der Unbeständigkeit Fortunae in Acht nahm und auf diese Weise heldenhaft die launische Göttin besiegte:

„Stephanus Ludovici Filius, hujus inconstantiae non ignarus, velut alter Ulysses à Sirene hac sibi cavit, Fortunam magno vicit animo, dignissimus propterea, qui Heroibus Argonautis accenseatur.“¹⁰⁴⁶

¹⁰⁴¹ Reusner, Sylvula, fol. Ev, bzw. Fortitudo, S. 69.

¹⁰⁴² Vgl. Fortitudo, S. 224(=124).

¹⁰⁴³ Fortitudo, S. 125.

¹⁰⁴⁴ Reusner, Sylvula, fol. H iijv, bzw. Fortitudo, S. 224 (= 124).

¹⁰⁴⁵ Fortitudo, S. 163.

Die aus Reusners „Sylvula“ entnommene Subscriptio thematisiert entsprechend die individuellen Leistungen des Herzogs Stephan, der gemäß dem Prosakommentar sowohl einige militärische Siege als auch innenpolitische Erfolge verbuchen konnte, so etwa die Durchsetzung eines Landfriedens gegen das Fehdeunwesen im Jahre 1373: „*Clarus eram belli quaesita laude per artes | Non minùs & Pacis munere clarus eram.*“¹⁰⁴⁷

Während Brunner den wittelsbachischen Machtverlust nach dem Tod Kaiser Ludwigs IV. auch der undisziplinierten Lebensführung Stephans II. zuschreibt, bleibt dieses persönliche Versagen in der „Fortitudo leonina“ gänzlich außen vor. Die Sirene bezeichnet hier nicht mehr die Verlockung durch das weibliche Geschlecht, sondern fungiert ganz allgemein als Personifikation Fortunae.

Das unbesonnene Verhalten eines Herrschers als Ursache für Unglück wird dagegen unter dem Motto „*Male cuncta ministrat impetus*“ im Emblem Ludwigs des Strengen thematisiert, bildlich dargestellt durch einen in voller Rüstung wild galoppierenden Ritter. Allerdings hebt die aus Reusners „Sylvula“ stammende Subscriptio Ludwigs militärische Fähigkeiten hervor, und betont zugleich, dass er auch Gott ehrte und im Krieg stets den Frieden im Sinn hatte: „*Militiae Praestans studiis: at Pacis in armis | Et memor in tanto semper honore DEI.*“¹⁰⁴⁸

Ludwig der Strenge dient daher als Beispiel für das tapfere Ertragen von selbsterzeugtem Leid mittels eines tugendvollen christlichen Lebens, sodass er gewissermaßen gestärkt und wie ein Sieger aus der Krise hervorging. Dabei dient der Riese Antaeus als mythisches Exempel, da er gerade durch den Bodenkontakt – wie im Falle eines Sturzes – immer wieder zu Kräften kam:

„*Sunt qui ex casu surgunt cum Antaeo fortiores. Cecidit Ludovicus Hic, irae & Zelotypiae impetu in grave crimen praecipitatus (nam malè cuncta ministrat impetus) sed luctuosum casum infinita propè decora compensarunt. ... Et jaceret utique victus turpissimè Ludovicus, nisi ita surrexisset à casu, ut seipsum & iniquissimam hanc sortem Christianâ & gloriosâ poenitentia triumphasset. ... Reliqua etiam vita omnis abijt in peccati detestatione ac cura tanto majore, commissum nefas virtutibus obruendi, Quem iniqua sors stravit semel, is centies per adversa sibi jura imputata, aut spontè accersita eandem Victor sui expugnavit.*“¹⁰⁴⁹

So ist dieser bayerische Herzog ein Pendant zu Max Emanuel, der aufgrund seiner Unvernunft an seinem politischen Scheitern selbst maßgeblich beteiligt war. Als Schutz vor dem Unglück fungiert der tugendvolle christliche Lebenswandel.

Diese Botschaft enthält auch das Emblem Albrechts IV. mit dem Motto „*Fata viam invenient*“. Denn diese Worte werden als im Prosakommentar als eine Fügung unter die göttliche Vorsehung gedeutet, was nach Auffassung der Verfasser den klugen Herrscher kennzeichnet: „... sed ille altiore animo laqueos supergressus est, & fatis coelestibus, Divinae nempe providentiae, non Fortunae se prudenter attemperavit.“¹⁰⁵⁰

¹⁰⁴⁶ Fortitudo, S. 163f.

¹⁰⁴⁷ Reusner, Sylvula, fol. L iijv, bzw. Fortitudo, S. 163. Vgl. Orlop, S. 256.

¹⁰⁴⁸ Reusner, Sylvula, fol. I, bzw. Fortitudo, S. 131.

¹⁰⁴⁹ Fortitudo, S. 131f. Vgl. Der Kleine Pauly, Bd. 1, Sp. 365f.

¹⁰⁵⁰ Fortitudo, S. 177.

Auf diese Weise entgeht er nämlich der Herrschaft des blinden und unbeständigen Schicksals. In der Subscriptio, die aus Reusners „Sylvula“ stammt, werden ferner als Stärken Albrechts IV. seine Tugend, sein Glaube, die Kraft seines Verstandes und seine geistige Beweglichkeit hervorgehoben, die den Erfolg seines Lebens ausmachten:

„Quis fuerim, vitáne gravis, virtutéque praestans | Atque fide, nomen consule, certus eris. | Ingenii vigor, & magnae solertia mentis | Saepiùs ad magnas res mihi fecit iter.“¹⁰⁵¹

5.6.3.2. Die Tugenden des Herrschers

Wie im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde, setzen der Prosa-Kommentar und die aus älteren Quellen entnommenen Subscriptions oftmals unterschiedliche Schwerpunkte, sodass der Prosa-Kommentar die zentrale Thematik der „fortitudo in utraque fortuna“ behandelt, während die Subscriptio Tugenden und Leistungen des betreffenden Herrschers in den Vordergrund stellt. So hebt auch die Subscriptio zum Emblem Karls des Großen in der „Fortitudo leonina“ mit den aus Christoph Gewolds „Genealogia“ stammenden Versen die Veredelung des bayerischen Herrscherstammbaumes durch Karl den Großen hervor:

„Induperatores inter Tu Carole Magnos | Das Magno Boiis stemmate, Magne, Duces, | Portio Celtarum Boji mutare priores | Nobiliùs Dominos scilicet haud poterant.“¹⁰⁵²

Im Prosa-Kommentar wird das Motto „Hoc alphabeto“ jedoch auf die Zahl von Tugenden bezogen, die nur durch Leid und Beschwerlichkeiten zutage träten und den Menschen vor Gott groß machen würden. Diese Tugenden hätten Karl den Beinamen „der Große“ beschert und seien dann auf seine Nachkommen übertragen worden, sodass sie auch in seinem späten Nachfolger Max Emanuel fort-dauerten:

„Alphabetum ipse, quod symbolum ejus praefert, texuit meris ex Basilicis, quas pro litterarum numero magnificas aedificavit; alphabetum aliud sanctum magis atque Basilicum texere nos possemus jis ex Virtutibus, quae solae hominem coram Deo efficiunt MAGNUM. Hoc alphabehto omnigenarum nempe virtutum, quae nonnisi ab adversis difficilibúsque rebus exsurgunt, Magni agnomen verè promeruit Carolus, & in suos deinde posteros cum Heroicarum virtutum haereditate transfudit, quae primùm in Pipino Filio, postea in caeteris ad hunc usque diem fuit conservata, perennátque in Maximiliano.“¹⁰⁵³

Konkrete Tugenden werden bei anderen Herrschern hervorgehoben, so etwa bei Kaiser Ludwig IV. dem Bayern die Frömmigkeit, Milde und seine Friedensliebe, die ihn anscheinend nur gezwungenermaßen Kriege führen ließ, sowie seine Tapferkeit. Insbesondere geht der Prosa-Kommentar auf seine Duldsamkeit ein, da hier der direkte Bezug zum Emblem mit dem Motto „Ad hanc Cynosuram“ gegeben ist. Durch seine Tugend und Tapferkeit hat sich Ludwig der Bayer aus dem Schiffbruch, den der Streit mit dem Papst und dessen Bann bedeuteten, befreit, da die Gottesmutter Maria der „Meersterne“ (maris stella) des Kaisers war. Auch wenn er seine Kaiserkrone

¹⁰⁵¹ Reusner, Sylvula, fol. M iij, bzw. Fortitudo, S. 176.

¹⁰⁵² Gewold, Genealogia, fol B 2, bzw. Fortitudo, S. 65.

aus päpstlicher Sicht verloren hatte, erwarb er sich – nach Auffassung des Kommentars – doch durch seine dauerhafte Frömmigkeit die unvergängliche Himmelskrone:

„Eoúsque duravit ferrea Ludovici patientia, tot procellis impavidum se objicientis, nec aliud magis, quàm suam obtendentis innocentiam. Naufragium passus est; sed & è naufragio emersit, apprehensâ virtutis & Fortitudinis tabulâ. Ad Cynosuram in symbolo propositam, Augustissimam nempe Bavariae Patronam, DEI Matrem oculos animúmque reflexit, huic res suas spésque commisit omnes; hac Maris Stellâ auspice demergi non potuit. Coronam, quam etiam Fortuna dat, perdidit, alteram nobiliorem & immortalem, quam adversam pariunt, in coelis comparavit.“¹⁰⁵⁴

Die aus Gewolds „Genealogia“ entnommene Subscriptio lobt darüber hinaus Ludwigs vornehme Abstammung und gerade seine Tugenden als Grund für seine Erhebung zum König und Kaiser ebenso wie für ruhmreiche Kämpfe.

„Augustum qui te Proceres, Ludovice, creârunt | Laudibus ostendunt te meruisse Tuis. | Ergo tuis fessos, tibi, tot virtutibus hostes | Non mirum est victas saepè dedisse manus.“¹⁰⁵⁵

In erster Linie ist hierbei wohl an die Schlacht von Gammelsdorf am 9.11.1313 sowie an die Schlacht bei Mühldorf am 28.9.1322 zu denken.¹⁰⁵⁶

Die Einzeltugend der *clementia* steht im Emblem von Herzog Ernst im Blickpunkt. Neptun wird in der Pictura von drei Hippokampen auf einer Muschel über die stürmische See gezogen und beruhigt mit dem Dreizack das Meer. Das Motto des Emblems, „Quos ego! Sed.“, entstammt der „Aeneis“ des Vergil (1, 135) und gibt die drohenden Worte des Gottes gegenüber den Sturmwinden wieder, die ohne seine Erlaubnis auf dem Meer wüten. Der Prosakommentar betont allerdings, dass Neptun mehr milde als erzürnt diese Worte ausgesprochen habe:

„Neptunus turbulenti maris Pacificator notissimus, cùm aliquando fluctus à ventis rebellibus in mari concitatos observaret, graviter quidem commotus, & alto prospiciens, placidum tamen caput extulit undâ, ac duobus duntaxat, júsque plus clementiae quàm irae indicibus verbis (*quos ego!*) tumultuantes compescuit.“¹⁰⁵⁷

Entsprechend wird neben der Tapferkeit, mit der er 1422 in der Schlacht bei Alling seinem Sohn Albrecht das Leben rettete¹⁰⁵⁸, die gottgleiche Milde des Herzogs Ernst gelobt, da er nach der Münchner Auseinandersetzung zwischen Patriziat und Handwerkszünften um das Jahr 1400 gnädig mit den aufständischen Bürgern verfuhr:

„Sed vetuit mira Ernesti lenitas, ne vel civium fortunis, aut corporibus ulla vis afferretur. Quis mirari sat possit Sanguinis Boici clementiam? cùm & causa & occasio foret vindictae graviter sumendae, abstinuit tamen Ernestus summae moderationis Heros, & cùm posset plectere, satis habuit motos componere fluctus, DEI Optimi verique, non fabulosi illius Neptuni mansuetudinem aemulatus.“¹⁰⁵⁹

¹⁰⁵³ Fortitudo, S. 66.

¹⁰⁵⁴ Fortitudo, S. 161.

¹⁰⁵⁵ Gewold, Genealogia, fol. D 2, bzw. Fortitudo, S. 156.

¹⁰⁵⁶ Vgl. Orlop, S. 225f.

¹⁰⁵⁷ Fortitudo, S. 170.

¹⁰⁵⁸ Fortitudo, S. 172.

¹⁰⁵⁹ Fortitudo, S. 171.

Darüber hinaus hebt die aus Reusners „Sylvula“ stammende Subscriptio noch Unbescholtenheit und Friedensliebe hervor und hält dem Herzog das Nachgeben im Streit mit den Münchner Bürgern durch die Gewährung von bestimmten Vorteilen als Auszeichnung zugute: „*Integer & sumptis Pacis studiosus in armis | Obsequio merui commodiore decus.*“¹⁰⁶⁰

5.6.3.3. Die Wittelsbacher-Dynastie im Zentrum

Stärker als in den „Excubiae tutelares“ oder im „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“ tritt in der „Fortitudo leonina“ die Familie der Wittelsbacher in Erscheinung. So wird etwa anders als in den „Excubiae tutelares“ oder im „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“ Markgraf Luitpold, der als Regent für den unmündigen Kaiser Ludwig IV. das Kind fungierte, als diejenige Person geführt, auf welche sich das Emblem mit dem Motto „Nihil sine Theseo“ bezieht. Denn Brunner führte als 24. Herrscher Kaiser Ludwig das Kind selbst. Auf diese Weise wird der Fokus bewusst auf die Verfahren der wittelsbachischen Familie gerichtet, die in den Luitpoldingern gesehen wurden.

Die aus Reusners „Sylvula“ stammende Subscriptio weist darüber hinaus auf Luitpolds tugendvolle Tapferkeit und den erfolgreichen Kampf gegen die Ungarn hin, wobei er mit dem Mars-Sohn Lycus verglichen wird:

„*Fervida quid virtus, quid Mars meus egerit, Hunni | Quos Patria duxi de Regione, sciunt. | Ense meo factos calcavi Victor acervos, | Quà removet Rhaetos, Vindelicósque Lycus.*“¹⁰⁶¹

Auch das Emblem des ersten wittelsbachischen Bayernherzogs Otto I. erfährt eine Nuancierung seiner Aussage. Denn im Prosa-Kommentar erfährt das Trojanische Pferd der Pictura eine Umdeutung: Seit Otto stellten die Wittelsbacher bis zum Erscheinen der „Fortitudo leonina“ im Jahre 1715 regelmäßig den bayerischen Regenten, sodass aus dem Geschlecht der Wittelsbacher – wie aus dem Trojanischen Pferd – ständig neue Helden hervorgegangen sind:

„... per sex enim jam saecula ex hac Wittelspachiana Domo tanquam ex Equo Trojano (quem proinde in Symbolo habet) perpetui egrediuntur Heroës, jíque tales, qui Magni omnes, in rerum & virtutum fastigio positi, perpetuam sub pedibus habuêre, & habebunt Fortunam.“¹⁰⁶²

Diesem Blick auf die zukünftige Entwicklung der Herzogsfamilie entgegengesetzt, orientiert sich die Subscriptio eher nach hinten in die Vergangenheit. Sie stellt fest, dass durch die Ernennung Ottos zum bayerischen Herzog die Bayern wieder in ihre alten Rechte eingesetzt wurden, da seit einigen Generationen kein Einheimischer mehr dieses Amt bekleidet hatte: „*Dux ego sum, Bojos qui in pristina jura recepi, | Non tantùm Magnus Corpore, verùm animo.*“¹⁰⁶³

¹⁰⁶⁰ Reusner, Sylvula, fol. M ij, bzw. Fortitudo, S. 170.

¹⁰⁶¹ Reusner, Sylvula, fol. G ij, bzw. Fortitudo, S. 77. Vgl. Realencyclopädie, Bd. 13,2, Sp. 2402f., Nr. 26.

¹⁰⁶² Fortitudo, S. 123.

¹⁰⁶³ Fortitudo, S. 121.

Einen größeren Bezug zur Situation des amtierenden bayerischen Herzogs und Kurfürsten Max Emanuel weisen die Embleme Utilos I. und Arnulf des Bösen auf. Die aus Reusners „Sylvula“ stammende Subscriptio zu Utilos Sinnbild thematisiert, dass der Bayernherzog vom Frankenkönig Theuderich IV.¹⁰⁶⁴ für seine Verdienste und für seinen tapferen Einsatz gegen die Überfälle der Dänen die Markgrafschaft Antwerpen erhielt, die sich bis an die Ufer der Maas (Mosa) erstreckte: „*Aemula me virtus, Armis, & Pace probata, | Praefecit ripae, Lubrice Mosa, Tuae.*“¹⁰⁶⁵

Über diese Besitzverhältnisse sollte wohl die genealogische Verbindung der ersten bayerischen Herzöge zu den Karolingern und weiter zu den Wittelsbachern hergestellt sowie die Verwaltung der Spanischen Niederlande durch Max Emanuel historisch legitimiert werden:

„*Ji ipsi felicissimi Rami extenderunt se per varias temporum vicissitudines ad Principes Wittelsbacho-Schyrenses, & in haec usque florent tempora, fructúsque propignunt Orbi admirandos.*“¹⁰⁶⁶

Das Streben Max Emanuels nach einer Standeserhöhung für sein Haus, das auch vor militärischen Mitteln nicht zurückschreckte, findet seine Rechtfertigung in Arnulfs zweimaligem, allerdings erfolglosen Griff nach der Königskrone. Denn der Prosakommentar verteidigt im Sinne des Mottos „*Videri et esse*“ dieses Unterfangen als rechtmäßiges Ansinnen, da Arnulf aus der karolingischen Königsfamilie stammt:

„*Princeps erat Regio oriundus stemmate, regia indole, & summis à natura dotibus exornatus; regere volebat non servire, Rex esse pro jure suo, non servus & juris alieni; Is nempe, qui erat naturâ, volebat & videri, ita ejus symbolum, & axioma.*“¹⁰⁶⁷

Auch hier findet sich somit eine andere Akzentsetzung als bei Brunner. Hatte doch Letzterer mehrfach den Griff nach der Königskrone verurteilt.¹⁰⁶⁸

5.6.3.4. Kirchenpolitik

Bereits im Zusammenhang mit der unbeständigen Fortuna war bei Herzog Albrecht IV. das zuversichtliche Vertrauen auf die göttliche Vorsehung als Haltung des klugen Herrschers in Erscheinung getreten. Auch im Falle des Herzogs Albrechts III. des Frommen tritt eine religiöse Komponente hinzu. Die aus Gewolds „Genealogia“ stammende Subscriptio thematisiert über die Ablehnung der böhmischen Königskrone hinaus noch die persönliche Frömmigkeit Albrechts III., die dem Herzog den Beinamen „der Fromme“ eingebracht hat:

„*Contentus tu Alberte tuis, aliena recusas; | O Magnum Magni Principis ingenium! | Felix quem Pietas Magnum facit; imò Pius quòd | Dictus es, hoc magni nomine Major eras.*“¹⁰⁶⁹

¹⁰⁶⁴ Theuderich IV. regierte von 721 bis 737. Vgl. Orlop, S. 45.

¹⁰⁶⁵ Reusner, Sylvula, fol. D i j v, bzw. Fortitudo, S. 23. Die Kämpfe gegen die Dänen sind im Kommentar der „Fortitudo“ auf S. 24 erwähnt.

¹⁰⁶⁶ Fortitudo, S. 24.

¹⁰⁶⁷ Fortitudo, S. 79f.

¹⁰⁶⁸ Vgl. oben, Kap. 4.6.7.

¹⁰⁶⁹ Gewold, Genealogia, fol. E 2, bzw. Fortitudo, S. 173.

Dabei wird die Frömmigkeit als generelle und über Generationen hinweg nachweisbare Eigenschaft der Wittelsbacher gefeiert. So hebt die aus Reusners „Sylvula“ entnommene Subscriptio zum Emblem Johannis II. die Einfachheit und Aufrichtigkeit dieses Herzogs hervor, welche ihm neben der Sympathie des Volkes auch die Gunst Gottes bescherte: „*Simplicitatis Amans, & fallere nescia vita | Me Populis gratum, me facit esse DEO.*“¹⁰⁷⁰

Entsprechend lobt auch der Prosakommentar Johannis Frömmigkeit, die gemäß dem Motto „*In me intuens pius esto*“ seine Nachkommen als staatstragendes Prinzip für das Wohl Bayerns bewahren werden:

„*Atque ita in adversis triumphavit generosa Ducis ac Herois Pietas, ita coronata est in terris; majoribus longè triumphis exornanda in coelis, ad quos evocatus est ... Princeps virtute, & felicitate inclytus, Justitiae amans, quietus, Satórtque Boicorum Ducum, IN QUEM INTUENTES Posterì continuam hucusque servârunt laudem eximiae in DEUM Pietatis, atque cum eâdem PIAM, FORTUNATAMQUE BAVARIAM porrò longissimè conservabunt.*“¹⁰⁷¹

Allerdings gibt ein wittelsbachischer Vorfahr Johannis, Otto II. der Erlauchte, Anlass für kritische und warnende Töne, um kirchenkonforme Politik anzumahnen. Denn im als Subscriptio fungierenden Distichon Nikolaus Reusners aus der „Sylvula“ wird Ottos politische Parteinahme gegen den Papst zugunsten des staufischen Kaisers Friedrich II. bedauert, was zu schweren Auseinandersetzungen mit der bayerischen Geistlichkeit führte und hier als „schädliche Leichtgläubigkeit“ (*credulitas nociva*) charakterisiert wird: „*Stipavi studiis Augusti sedulus arma, | Credulitas tandem sola nociva fuit.*“¹⁰⁷²

Demgegenüber findet das Wirken Albrechts V. wiederum große Anerkennung, da er mittels seines Einstehens für den katholischen Glauben und seiner Großherzigkeit vor jeglichem Unglück geschützt ist, wie das Motto „*Impavidum ferient ruinae*“ es nahelegt. Der auf diese Weise Gewappnete kann dann getrost den Verwirrungen (*ruinae*) furchtlos entgegenstehen, was hier gemäß dem Prosakommentar konkret auf das als Häresie aufgefasste Gedankengut der Reformation zu beziehen ist:

„*Totus licèt orbis ab haeresi, infelici Discordiarum Matre agitatus dissiliat in partes, vitium faciat, & ruinam, objiciam ego verae scutum fidei, DEI Nomine, ceu tessera insignitum, & sub hoc stabo impavidus.*“¹⁰⁷³

Damit erfährt das Emblem im Vergleich zur Vorlage aus den „Excubiae tutelares“ eine Konkretisierung im Sinne der gegenreformatorischen Position. Die aus Christoph Gewolds „Genealogia“ entnommene Subscriptio hebt ebenfalls die Verdienste Albrechts V. um Frömmigkeit und katholischen Glauben hervor, die er Bayern und ganz Deutschland erwies.

„*Te Pietas, te Prisca Fides, defensaque Pacis | ALBERTE, aeternâ munia laude vehent. | Unde, tibi quantum debet tua Boica tellus; | Teutoniae tantum debet & omne solum.*“¹⁰⁷⁴

¹⁰⁷⁰ Reusner, Sylvula, fol. (L iij)v, bzw. Fortitudo, S. 167.

¹⁰⁷¹ Fortitudo, S. 169.

¹⁰⁷² Reusner, Sylvula, fol. (H iij), bzw. Fortitudo, S. 128.

¹⁰⁷³ Fortitudo, S. 197.

¹⁰⁷⁴ Gewold, Genealogia, fol. F 2v, bzw. Fortitudo, S. 196.

5.6.4. Zur Herkunft der Subscriptiones

Während die meisten Subscriptiones aus Reusners „Sylvula“ oder Gewolds „Genealogia“ stammen, werden den Emblemen von Herrschern der jüngeren Vergangenheit Passagen aus den zugehörigen Kapiteln der „Excubiae tutelares“ bzw. des „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“ zugeordnet. So sind die Verse „*Hic Vir, hic est, Animam cui debes Boie, sed illam | Quam Regnorum Animam dicimus esse, Fidem.*“¹⁰⁷⁵ unmittelbar aus Brunners Breviarium zu Herzog Wilhelm IV. entnommen. Die Worte thematisieren die Konsequenz aus der Standhaftigkeit Wilhelms IV. für die bayerischen Untertanen: Denn diese haben dem Herzog die Bewahrung ihrer Konfession sowie ihres Seelenheils zu verdanken. Dagegen stammen die Texte zu den Kurfürsten Maximilian I. und Ferdinand Maria aus dem 1680 veröffentlichten „Theatrum“. Demnach wird Maximilian aufgrund seiner politischen und militärischen Erfolge auf eine Stufe mit den vergöttlichten Helden der Antike gestellt, von denen er sogar mehrere aufwiegen würde. „*Heroem Tantum si tempora prisca tulissent, | Plures aequâsset solus in orbe Deos.*“¹⁰⁷⁶

Ferdinand Maria, Max Emanuels Vater, erscheint in der Subscriptio als friedliebender Fürst, hat aber dennoch durch Bündnisse und Aufrüstung eine Situation geschaffen, die ihn auch in Friedenszeiten unter Waffen zeigt. Bildlicher Ausdruck dafür ist der Igel, der ein Stachelkleid trägt und sich bei Bedarf seiner bedient, indem er sich einrollt und sich so gegen die angreifenden Hunde schützt, ohne aggressiv handeln zu müssen.¹⁰⁷⁷ Daher spricht die Subscriptio von einer Verspottung der Kriegsgöttin Bellona im Kriegsfall durch den friedliebenden, aber wehrhaften Fürsten: „*Pacis amans Princeps, sine bello totus in armis, | Bellonae illusit, ceu fera bella paret.*“¹⁰⁷⁸

Nur zwei Embleme aus der „Excubiae-tutelares“-Tradition verfügen über Subscriptiones, die keine Quellenangabe besitzen. Zum einen handelt es sich um das bereits genannte Emblem Ottos I. von Wittelsbach. Die Verse „*Dux ego sum, Bojos qui in pristina jura recepi, | Non tantum Magnus Corpore, verum animo.*“¹⁰⁷⁹ scheinen eigens für die „Fortitudo leonina“ verfasst worden zu sein, obwohl es sowohl im „Theatrum“ als auch bei Reusner entsprechende Vorlagen gegeben hätte. Während Brunners Text auf andere historische Ereignisse eingeht als die Wiedereinsetzung einer bayerischen Herrscherdynastie ins Herzogsamt und das Ende wiederum panegyrisch auf die Geburt Maximilians I. Bezug nimmt¹⁰⁸⁰, erhebt Reusner den ersten bayerischen Wittelsbacher-

¹⁰⁷⁵ Theatrum, S. 445, V. 1f., bzw. Fortitudo, S. 191.

¹⁰⁷⁶ Theatrum, S. 582, V. 3f., bzw. Fortitudo, S. 209.

¹⁰⁷⁷ Vgl. Fortitudo, S. 221: „*Vel ipsum Symbolum, quod sibi proprium sumpsit Ferdinandus, Fortunae Victorem aequè prudentem, ac fortem denotat: Echinus terrestris, sive herinacius, si venaticis à canibus lacessi se, cingque videt, contracto corpore, paratis exsertisque aculeis, imminenter expectat hostem, ac ipse quidem pacatus sedet, laeditque neminem, nisi qui spontè in acuminata haec arma se induit.*“

¹⁰⁷⁸ Theatrum, S. 676, V. 1f., bzw. Fortitudo, S. 219.

¹⁰⁷⁹ Fortitudo, S. 121.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Theatrum virtutis, S. 228: „*Trojani non quaerit Avos in ventre Caballi; | Hinc tamen effusis par micat Otto viris. | Hoc Italus Graecús[ue] meo de Teutone dicit; | Teutonis armatam sensit uterque manum. | Qualis erat, cum monte tuo, Verona, latentes | Romana Corvos obstupescit Ave? | Cum per inaccessi reptans fastigia clivi | Ipse Aqu-*

Herzog gar zum klugen und tapferen „Rex Boiorum“¹⁰⁸¹, dem sein Reich als Lohn für seine Tugend übergeben wurde:

„*Fervidus ingenio, belliq[ue] laboribus asper, | Pace domi gessi maxima, Marte foris. | Saepius attonitis me fluctibus horruit Ister: | Praemia Virtutis sunt data regna meae.*“¹⁰⁸²

Insofern wird bei der Subscriptio in der „Fortitudo leonina“ neben der Erwähnung von Ottos körperlichen und geistigen Vorzügen¹⁰⁸³ das autochthone Herkommen der Wittelsbacher in den Vordergrund gestellt, wobei wie in Reusners Distichon die 1. Person Singular regiert.

Das zweite Emblem ist dasjenige des Herzogs Wilhelm V. Es zeigt die Welt als Rennbahn, die auf unsicherem Untergrund steht und daher der Ort des unbeständigen Glückes ist. Das wahre Siegeszeichen, dargestellt durch gekreuzte Palmzweige und Lorbeerkranz, hält für den auf Erden nach Ruhm strebenden Menschen nur der Himmel bereit. Dies soll gemäß dem Motto „*Agnosce, dole, emenda*“ der Betrachter erkennen und durch Leid und Verachtung der irdischen Eitelkeiten zur Besserung gelangen.¹⁰⁸⁴ Daher erinnert die Subscriptio unter Bezugnahme auf das Emblem an Turnierfolge Wilhelms V., preist sein gottgefälliges Leben und stellt ihm entsprechenden Lohn in Aussicht:

„*Saepè dabat superae spectacula grata catervae, | Creber Olympiaco Victor Hic in stadio. | A Coelo Plausum tulit, infinitaque Dona, Dignus qui Sancti Nomen ab Orbe ferat.*“¹⁰⁸⁵

5.6.5. Nicht aus der Tradition der „Excubiae tutelares“ stammende Embleme der „Fortitudo leonina“

20 Embleme lassen sich nicht auf Brunners „Excubiae tutelares“ zurückführen, aber zum Großteil in zeitgenössischen Impresensammlungen oder Emblemencyklopädien nachweisen.

lae pennas visus habere suae est. | Certè habuit, via nulla Viro fuit in via, donec | Boicus in merito vertice fulsit Apex. | Que[m] tibi detractu[m] quis non, Leo Guelphe, doleret, | Sufficerent alium si tibi Fata virum? | Cui similem Natura parens ut redderet orbi, | Quattuor in nixu secula lapsa, parum est.“

¹⁰⁸¹ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. H iij.

¹⁰⁸² Vgl. Reusner, Sylvula, fol. H iij.

¹⁰⁸³ Vgl. Aventin, S. 242: „Oto maior, magni animi princeps, laboribus atque bellis asper, amicus bonorum, inimicus malorum, viribus corporis ingeniique dotibus pollens, domi forisque praeclarus, consilio antequam manu iuxta valuit“ (Lib. VII, cap. 1).

¹⁰⁸⁴ Vgl. Fortitudo, S. 203: „*Agnosce rerum humanarum, & Fortunae vanitatem, eamque tibi subijce, agnoscendo, contemnendo; Dole: per dolores & adversitates ad bravium contende; de virtute in virtutem progredere, & in melius semper vitam quantumvis Bonam emenda.*“

¹⁰⁸⁵ Fortitudo, S. 202.

5.6.5.1. In Typotius' „Symbola divina et humana“ verzeichnete Embleme

So finden sich in Typotius' „Symbola divina et humana“ die Embleme für den fränkischen Hausmeier Ansegisus (Nr. 7)¹⁰⁸⁶, Karl Martell (Nr. 9)¹⁰⁸⁷, den Grafen Pippin von Lengenfeld (Nr. 14)¹⁰⁸⁸, den Grafen Bernhard von Lengenfeld (Nr. 15)¹⁰⁸⁹.

Im Falle des Grafen Werner (oder Babo) von Scheyern (Nr. 21) wurde eine bereits existierende Pictura, die von Typotius überliefert wird, mit einem neuen Motto versehen. Die Pictura zeigt das Rad der Fortuna, in welches gemäß dem Prosa-Kommentar ein Lorbeer- und ein Ölweig als Zeichen von Standhaftigkeit und Frieden hineingesteckt sind¹⁰⁹⁰, womit der Weise (*sapiens*) – gemäß dem Motto „Ne sit volubilis“ – die Unbeständigkeit des Schicksals zum Stillstand bringt und damit dauerhaft Glück und Frieden erreicht.

Für Werners Emblem scheint es keine fertige Vorlage gegeben zu haben, die gleichermaßen Motto und Pictura umfasst. Als Quelle der Pictura kommt die Imprese von Ludovico Piccolomini, Herzog von Malfi und Neffe von Papst Pius III., in Frage.¹⁰⁹¹ Unter dem Motto „Ex bello quies“ ragen durch ein sechs Speichen zählendes Rad zwei Ölweige hindurch. Der Kommentar des Typotius gibt keine Hinweise, ob es sich dabei um das Rad der Fortuna handelt. Daher bleibt unklar, ob das Rad als Symbol des Krieges fungiert oder ob der Aspekt des Krieges darin besteht, dass die Ölweige das Rad eben durch ihre Präsenz zum Stillstand zwingen. Letztere Lösung scheint Typotius zu favorisieren:

„VT ex oleae arboris (pacem designantis) ramis, in circumvolventis rotae brachia incidentibus, contraque motum rotae luctantibus, rotae tandem quies oritur: ita ex bello quies nascitur.“¹⁰⁹²

Da das Motto „Ne sit volubilis“ nicht nachgewiesen werden konnte, die Glücksgöttin Fortuna jedoch öfters mit dem Epitheton „volubilis“ belegt wird¹⁰⁹³, scheinen die Verfasser der „Fortitudo

¹⁰⁸⁶ Zum Motto „Fortia agere, et pati“ zeigt das Emblem eine Wolkenhand mit Schwert in der Faust, die in ein brennendes Altarfeuer gehalten wird. Vgl. Typotius 3,106a, wo das Motto „Fortia facere et pati Romanum est“ lautet und das Emblem Muzio Colonna, dem Markgrafen von Mortara, zugeschrieben wird. Vgl. auch Simeoni, S. 97. Der Bezug auf die Herkunft und den Namen des bei Livius überlieferten Mucius Scaevola ist im Falle des Ansegisus natürlich nicht mehr gegeben und daher weggelassen.

¹⁰⁸⁷ Das Emblem zeigt zum Motto „Durabo“ einen Amboß, auf den eine Wolkenhand mit dem Hammer schlägt. Vgl. Typotius 2,70c. Demnach gehört die Imprese dem Kardinal Innocentius Cibo. Sie ist auch bei Picinelli, 17,80, verzeichnet.

¹⁰⁸⁸ Das Emblem zeigt zum Motto „Adhuc stat“ ein im Bereich des Beckens abgebrochene Standbild mit Keule auf einem Sockel, hinter dem die fehlenden, am Boden liegenden Teile sichtbar sind. Vgl. Typotius 1,40a bzw. b. Dort zeigt die Imprese von Friedrich dem Schönen (1289–1330), der von 1314 bis 1330 Gegenkönig zu dem mit dem Kirchenbann belegten Ludwig dem Bayern (1282–1347, 1314 römisch-deutscher König, 1328 Kaiser) war, zum gleichen Motto eine Statue, deren Unterschenkel angebrochen ist.

¹⁰⁸⁹ Das Emblem zeigt zum Motto „His quoque subiectus“ die Sonne, die trotz einer Sonnenfinsternis weiterhin ihre Strahlen aussendet. Vgl. Typotius 2,149d, wo unter dem Motto „His quoque subiecta“ die Sonne zwischen dunklen Wolken zu sehen ist. Die Imprese wird dort dem Herzog Johann III. von Kleve-Jülich-Berg (1490–1539, Regierungszeit: 1521–1539) zugeschrieben.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Fortitudo, S. 87.

¹⁰⁹¹ Vgl. Typotius 3,125c.

¹⁰⁹² Vgl. Typotius, Bd. 3, S. 127.

¹⁰⁹³ Vgl. auch Henkel/Schöne, Sp. 1143.

leonina“ zu einer gegebenen *Pictura* ein neues Motto erstellt zu haben, da das Original „*Ex bello quies*“ einen kriegerischen Hintergrund evoziert, der bei dem als friedfertig geschilderten Werner wohl unpassend gewesen wäre.¹⁰⁹⁴

5.6.5.2. In Boschius' „*Symbolographia*“ verzeichnete Embleme

Boschius' „*Symbolographia*“ verzeichnet Vorlagen zu insgesamt sieben Emblemen. Die Imprese des Antwerpener Markgrafen Hugobert (Nr. 3) zeigt unter dem Motto „*Patrios assurgit in unguis*“ zwei Löwen vor einer Höhle, aus der zwei weitere Löwen heraus schauen. Bei Boschius (2,0185) ist jedoch nur ein Löwe vor einer Höhle zu sehen.¹⁰⁹⁵

Im Falle des nächsten Markgrafen, Asobert (Nr. 4), dessen Imprese zu dem Motto „*Hoc victoris opus*“ eine Siegestrophäe darstellt, bestehend aus Panzer, zwei Schilden, vier Fahnen, Köcher mit Pfeilen, Helm mit Löwenfell und Rammbock, existiert in der „*Symbolographia*“ nur ein *Emblema nudum*, wo zu dem gleichen Motto ein „*Tropheum è diffractis armis compositum*“ gehört.¹⁰⁹⁶

Für den mit Früchten behangenen Granatapfelbaum des fränkischen Herzogs Arnold (Nr. 5) unter dem Motto „*Pulchra prole parens*“ nennt Boschius für das Emblem Vergil als Quelle.¹⁰⁹⁷ Allerdings kann sich diese Angabe nur auf das Motto beziehen, da der Zusammenhang an der betreffenden Stelle ein gänzlich anderer ist.¹⁰⁹⁸

Im Zusammenhang mit dem nächsten Herrscher, dem Metzser Bischof Arnulf dem Heiligen (Nr. 6), gilt die Übereinstimmung nur für die abgebildete *Pictura*, den zum Sternbild erhobenen, von Sternen umgebenen, knienden Hercules mit Löwenfell über Rücken und Haupt, Keule in der rechten und Zweig in der linken Hand.¹⁰⁹⁹

Ein Adler, der gemäß dem Motto „*Nullis terrebere nimbis*“ in seinen Fängen ein Junges durch dunkle Wolken hindurch der Sonne entgegenträgt, bildet die Imprese des Frankenkönigs Pippin (Nr. 12). Boschius gibt zum gleichen Motto eine „*Aquila supra nubes elata*“ an.¹¹⁰⁰

Dem Grafen Arnulf dem Jüngeren von Scheyern (Nr. 19) ist eine zerschlissene Fahne am Fahnenmast vor einem Feldlager mit dem Motto „*Spirat virtutem lacerum quoque*“ beigegeben. Bei Bo-

¹⁰⁹⁴ Ein ähnliches Emblem findet sich bei Typotius im 2. Band. Dort hemmen unter dem Motto „*Fata obstant*“ zwei Lorbeerzweige das Rad der Fortuna. Gemäß dem Prosa-Kommentar geht es hierbei um den Unterschied zwischen dem unbeständigen Glück (*fortuna*) und dem unverrückbaren Schicksal (*fatum*) (vgl. Typotius 2,45a).

¹⁰⁹⁵ Die Bildbeschreibung lautet bei Boschius: „*Leunculus unguis exserens, & jubas quatiens*“.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Boschius 2,762. Boschius bezieht die Imprese auf den Herzog Victor Amadeus von Savoyen und gibt als Quelle Menestrier an.

¹⁰⁹⁷ Vgl. Boschius 2,618. Dargestellt ist der Granatapfelbaum im Bildteil jedoch mit dem Motto „*Surgit gens aurea*“.

¹⁰⁹⁸ Vgl. Verg. Aen. 1,75. Dort verspricht Juno dem Windgott Aeolus die Nymphe Deiopea als Ehefrau, damit diese ihn „durch eine schöne Nachkommenschaft zum Vater“ mache, falls er Aeneas und die Trojaner durch einen Seesturm vernichte.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Boschius 1,775, wo dem Emblem das Motto „*Victor e caelo meos specto triumphos*“ zugeordnet ist. Hinsichtlich des „*Fortitudo*“-Mottos „*Est immortale, quod opto*“ findet sich bei Rollenhagen zum Lemma „*Non est mortale, quod opto*“ der vom Adler entführte Ganymed, was nach Henkel/Schöne das Streben nach dem Ewigen zum Ausdruck bringt (vgl. Henkel/Schöne, Sp. 1727).

schius erscheint im Bildteil ein zerschlissenes Feldzeichen („vexillum militare undique scissum“) mit dem italienischen Motto „E lacero ogni virtu spira“. Im zugehörigen Textteil ist die lateinische Übersetzung ergänzt: „Spirat virtutem lacerum quoque“.¹¹⁰¹

Schließlich gehört zum Pfalzgrafen Otto III. von Wittelsbach (Nr. 24) unter dem Motto „Finxit in heroem ferrum“ das Standbild eines gepanzerten Reiters, an dessen Basis einige Werkzeuge sowie ein Blatt mit einer Skizze der Statue liegen. Boschius beschreibt die mit demselben Motto abgebildete Pictura wie folgt: „Statua Equestris, seu Herois ex marmore, ad cuius pedes jacent malleus, & ferramenta sculptorum“.¹¹⁰²

5.6.5.3. In Picinellis „Mundus symbolicus“ verzeichnete Embleme

Auch in Picinellis „Mundus symbolicus“ lassen sich zwei Vorbilder für „Fortitudo“-Embleme finden. Es handelt sich zum einen um die Imprese des fränkischen Hausmeiers Pippin des Dicken (Nr. 8). Das Emblem zeigt unter dem Motto „Gemino spectabilis usu“ einen Schild, der an einem Baumstumpf lehnt. Picinelli 22,138, verzeichnet das gleiche Motto und Picturamotiv (scutum).¹¹⁰³ Das andere Emblem gehört zum Grafen Otto I. von Scheyern (Nr. 22) und besteht aus dem Motto „In amaro dulcis“ und einer Pictura mit zwei ins Meer mündenden Flüssen. Sowohl Motto als auch Picturamotiv (flumen) sind im „Mundus symbolicus“ (2,427) enthalten.¹¹⁰⁴

5.6.5.4. Embleme unklarer Herkunft

Eine unklare Herkunft weisen nur drei Embleme auf. Dabei handelt es sich um das Emblem des fränkischen Königs Pippin des Kleinen (Nr. 10), des 768 gestorbenen Vaters von Karl dem Großen, und diejenigen der Grafen Otto II. von Scheyern und Otto IV. von Wittelsbach.

Da Pippin das fränkische Königtum gemäß dem Prosakommentar aufgrund seines edlen Mutes und seiner Furchtlosigkeit erwarb, wird er mit dem mythischen Jason verglichen.¹¹⁰⁵ Jason mit dem Goldenen Vlies über dem linken Arm steht in der Pictura an der Küste von Kolchis vor seinem zur Abfahrt bereiten Schiff „Argo“. Im Vordergrund befindet sich neben einem Baum, an dem vermutlich das Goldene Vlies hing, der besiegte Drache, der das Goldene Vlies bewachte.

¹¹⁰⁰ Vgl. Boschius 2,727. Als Quelle wird Menestrier genannt.

¹¹⁰¹ Vgl. Boschius 3,18. Als Quelle ist Bohours angegeben.

¹¹⁰² Vgl. Boschius 2,659. Das Emblem ist auf den Herzog Emmanuel Philibert von Savoyen bezogen, als Quelle wird Menestrier genannt.

¹¹⁰³ Das Emblem geht nach Picinelli zurück auf das Werk eines Jesuiten, nämlich Giuglaris, Luigi: *Funerale fatto nel Duomo di Torino alla gloriosa memoria dell'invitissimo e potentissimo principe Vittorio Amedeo Duca di Savoia*. Torino 1638. Nach Praz, S. 354, sind die Embleme jedoch dort nur im Text beschrieben.

¹¹⁰⁴ Das Emblem geht nach Picinelli ebenfalls auf das Werk eines Jesuiten zurück, nämlich: Raulino, Francesco: *Pompa dell'Esequie celebrate al Serenissimo Odoardo Duca di Piacenza, di Parma, etc.* Piacenza 1647 (vgl. Praz, S. 466).

¹¹⁰⁵ Vgl. Fortitudo, S. 40.

So wie Jason mit Mut und Ausdauer einen Weg fand, in Kolchis das Goldene Vlies zu erlangen, macht das Motto „Invia virtuti nulla est via“ deutlich, dass für die Tugend kein Weg ungangbar sei. Dagegen schränkt die aus Reusners „Sylvula“ stammende Subscriptio den allgemein ethischen Gehalt des Mottos wieder auf den militärischen Bereich ein: „*Aspera vindicibus confeci praelia signis, | Testis erit Ligeris, Sequana testis erit.*“¹¹⁰⁶

Allerdings gibt es noch einen weiteren Berührungspunkt Pippins mit Jason, der das Motto „Invia virtuti nulla est via“ rechtfertigt. Im Prosakommentar wird berichtet, dass Pippin mit seinen fränkischen Truppen bei der Rückkehr aus Sachsen von feindlichen Westfalen auf einem engen Bergpfad eingeschlossen wurde.¹¹⁰⁷ In dieser misslichen Lage soll Pippin vor seinem Heer niederkniet sein und Gott um Hilfe angefleht haben. Daraufhin erschien ein glänzendes Licht über den Franken und blendete die Gegner, welche sich schließlich freiwillig Pippin unterwarfen.¹¹⁰⁸ Somit weist das Motto einen konkreten Bezug zu Pippins legendenhaft geschilderter Biographie auf.

Das Motto „Invia virtuti nulla est via“ stammt von Ovid (met. 14,113) und erfreut sich in der Emblematis einer großen Beliebtheit, wobei mehrere Varianten mit unterschiedlichen Picturae verwendet werden. So reicht die Bandbreite vom Fluss, der seinen Damm überwindet¹¹⁰⁹, über einen Krieger im Boot, der die personifizierte Virtus mit Säule und Fahne auf einem steilen Felsen erreicht¹¹¹⁰, bis hin zu Wolkenhänden in der Imprese von Erzherzog Albrecht dem Weisen, die unter dem Motto „Virtuti nil invium“ ein Feuer auf einem Gebirgspfad löschen, um der Armee Hannibals den Weg über die Alpen freizumachen.¹¹¹¹ Die Imprese des Pfalzgrafen Richard enthält das Motto um den Zusatz „Deo auspice“ erweitert und zeigt das bayerische Wappen von einem Diamantring umgeben, in den an der Seite Wolkenhände jeweils einen Palm- bzw. einen Lorbeerzweig hineinhalten.¹¹¹² Aber nicht nur der Tugend ist kein Weg verschlossen, sondern auch der Bemühung nicht, wie die Säge, die unter dem Motto „Via nulla labori invia“ in marmornes Gestein schneidet.¹¹¹³ Ohne einen Hinweis, wem oder wodurch ein Weg frei wird, erscheint unter dem Motto „Nulla via invia“ der Adler¹¹¹⁴ und mit dem Motto „Invia nulla via est“ die Sonne im Zodiakus, um die Standhaftigkeit Francesco Borgias im Unglück zu verdeutlichen.¹¹¹⁵

¹¹⁰⁶ Vgl. Reusner, *Sylvula*, fol. D iij v, bzw. *Fortitudo*, S. 39.

¹¹⁰⁷ Vgl. *Fortitudo*, S. 40: „Quondam è Saxonia reducem ingentes Westphalorum copiae angusto in calle concluserant, insessis omnibus viarum compendiis, interclusis Francis, & aliis vel pugnâ imminutis, vel itinere fessis, extrema Regi minitantes.“

¹¹⁰⁸ Vgl. *Fortitudo*, S. 40.

¹¹⁰⁹ Vgl. *Boschius* 2,650.

¹¹¹⁰ Vgl. Henkel/Schöne: Sp. 1550. Das Emblem stammt als Nr. 60 aus den „*Monumenta Emblematum Christianorum Virtutum*“ der Georgette de Montenay.

¹¹¹¹ Vgl. *Typotius* 2,91c. Weitere Embleme mit dem Motto „Invia virtuti ...“ finden sich in der Münchner Emblemendatenbank.

¹¹¹² Vgl. *Typotius* 2,128d.

¹¹¹³ Vgl. *Boschius* 3,512.

¹¹¹⁴ Vgl. *Picinelli* 4,110.

¹¹¹⁵ Vgl. *Boschius* 1,224.

Da seit der Regierungszeit Ottos II. (gest. 1079) die Grafen von Scheyern bzw. Wittelsbach traditionell als Vögte des Bistums Freising amtierten¹¹¹⁶, feiert das Emblem Ottos II. von Scheyern (Nr. 23) den Grafen als wachsamem Behüter der Kirche. Während die vor einem Gotteshaus sitzende Skulptur eines Löwen Ottos Einsatz für den christlichen Glauben als *tutor* und *advocatus* des Freisinger Bischofs symbolisiert, bringt das Motto „Ad splendorem et terrorem“ den damit verbundenen Effekt zum Ausdruck: Der Löwe dokumentiert die wehrhafte Verteidigung der kirchlichen Angelegenheiten durch den Scheyerner Grafen. Darüber hinaus dient eine Statue als glänzender Schmuck.¹¹¹⁷ Denn gemäß dem Prosakommentar stellte Otto der Kirche großzügig Mittel für Neubauten und die Erhaltung bestehender Bauwerke zur Verfügung.¹¹¹⁸ Ferner gründete er zusammen mit seiner Gattin Haziga das Benediktinerkloster Fischbachau.¹¹¹⁹

Auch das Emblem des Grafen Otto IV. von Wittelsbach (Nr. 25) ist ohne erkennbares Vorbild. Es thematisiert die Orientierung des 1156 gestorbenen¹¹²⁰ Grafen am göttlichen Willen inmitten der Stürme des Lebens. Diese findet ihr Symbol in der Sonnenblume, die trotz Wind und Regen ihre Blätter nicht schließt und sich stets nach der Sonne ausrichtet. Dieses in der Emblematik beliebte Motiv¹¹²¹ verbindet sich hier mit dem Motto „Velle quod deus vult“, das die Ergebenheit in den Willen Gottes beinhaltet und nach den Ausführungen des Prosakommentars der Wahlspruch Ottos gewesen ist.¹¹²² Für das Motto lässt sich keine konkrete Vorlage ermitteln. Auch für die *Pictura* scheint – nicht zuletzt wegen der Häufigkeit des Bildmotivs¹¹²³ – keine unmittelbare emblematische Quelle zu existieren.

In der *Subscriptio* werden einige Tugenden, die Otto zugeschrieben werden, thematisiert, nämlich Mut, Weisheit und Frömmigkeit, wobei *sapiens* offensichtlich ein Beiname des Pfalzgrafen gewesen ist: „*Magnanimus dicebar Otho, Sapiénsque, Piúsque, | Talibus & Natis, vitam animúmque dedi.*“¹¹²⁴

¹¹¹⁶ Vgl. Schmid, Alois: Die frühen Wittelsbacher. Grundlegung des Landes Bayern. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001, S. 92.

¹¹¹⁷ Die Vorstellung, dass der Löwe gerade auch durch den Schrecken, den er verbreitet, ansehnlich ist, verdeutlicht Picinelli anhand eines Emblems, das unter dem Motto „Horrore decorus“ einen Löwen zeigt (5,480).

¹¹¹⁸ „*Bavariam, & Frisingensis Ecclesiae ditionem munivit non castellis & arcibus, sed templis & asceteriis, quae vel recens erexit, vel erecta in suo splendore conservavit.*“ Vgl. Fortitudo, S. 92.

¹¹¹⁹ Vgl. Fortitudo, S. 92.

¹¹²⁰ Vgl. Rall, S. 19. Nach Fortitudo, S. 98, und Gewold, Genealogia, fol. C 2, starb Otto IV. im Jahre 1146.

¹¹²¹ Vgl. Henkel/Schöne, Sp. 311f., Münchner Emblemdatenbank unter den Stichwörtern „Heliotrop“ bzw. „Sonnenblume“.

¹¹²² Vgl. Fortitudo, S. 98: „*Hinc pro sua tessera sibi selegit VELLE, QUOD VULT DEUS, ...*“

¹¹²³ Vgl. etwa Boschius 1,0012; 1,0017; 1,0108; 1,0109; 1,0199; 1,0214; 1,0786; 2,0472.

¹¹²⁴ Vgl. Fortitudo, S. 96.

Trotz der Quellenangabe „Reusnerus“ ist die Subscriptio nicht unter den Epigrammen Reusners zu finden und scheint wohl nicht auf diesen Autor zurückzugehen, sondern wurde von den Verfassern der „Fortitudo leonina“ erstellt. Denn Reusner erwähnt Otto IV. zwar im genealogischen Überblick¹¹²⁵, lässt ihn aber bei den Epigrammen aus¹¹²⁶.

5.7. „Theatrum Gloriosum oder Glorreiche Schaupine“ (Straubing 1715)

1715 erschien in Straubing die bei Johann Gottlieb Rädlmayr gedruckte Schrift „THEATRUM GLORIOSUM | Oder | Glorreiche Schaupine / | Deß Durchleuchtigsten Fürsten und Her= | tzogen in Obern= und Nidern= Bayrn | MAXIMILIAN | EMANUEL, | Pfaltzgraffen ... | Erzt.Truchseß und Chur=Fürsten etc. Da er mit | seinem gantzen Durchleuchtigsten Hauß glor= | reichin Bayrlandt zuruck kehrete.“

Nach seiner Rückkehr aus dem französischen Exil im Jahre 1715 zog der bayerische Kurfürst offensichtlich festlich in die Stadt Straubing ein, Stadtpatriziat und Bürgerschaft empfangen den Landesherrn.¹¹²⁷ Zwischen zwei Ehrenporten entfaltete sich eine Galerie mit 58 bayerischen Herzögen. Aus welchem Material diese Galerie besteht, darüber wird nichts ausgesagt. Motto, Pictura und Subscriptio sind jedoch in der „Schaupine“ beschrieben. Motto und Subscriptio sind in deutscher Sprache verfasst. Die Subscriptio besteht jeweils aus 12 kreuzgereimten Verszeilen im Versmaß des Alexandriners. Die Subscriptio ist stets zweigeteilt. Der erste, acht Verse umfassende Abschnitt widmet sich den Taten und Tugenden des jeweiligen Herrschers. Die folgenden vier Verszeilen bringen diese Verdienste und Eigenschaften in Verbindung mit dem zurückgekehrten Kurfürsten.

Über den Zweck der Galerie gibt die Ehrenpforte selbst Auskunft. Gemäß der „Schaupine“ befand sich auf dem Frontispiz zum oberen Tor „der Haupt=Titul und Sinopsis deß gantzen Werck“¹¹²⁸. Demnach ist die Kernaussage des Programmes, dass die Tugenden sämtlicher bayerischer Fürsten in einer Person, nämlich derjenigen Max Emanuels, zu sehen sind:

„OMNIS BOIARIAE PRINCEPS
SPECTANDVS IN VNO.“¹¹²⁹

¹¹²⁵ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. H.

¹¹²⁶ Vgl. Reusner, Sylvula, fol. H ij v.

¹¹²⁷ Nach freundlicher Auskunft von Dr. Dorit Krenn gibt es im Stadtarchiv Straubing keine Unterlagen mehr, die diesen Aufenthalt Max Emanuels in Straubing dokumentieren.

¹¹²⁸ Schaupine, fol. A 3 v.

¹¹²⁹ Schaupine, fol. (A 4).

Die unter diesem Chronogramm, das die Jahreszahl 1715 ergibt, stehenden deutschsprachigen Verse erläutern in defekten Alexandrinern den Zweck der Ahnengalerie. Sie dient als Schaubühne, um die Wahrheit dieses Ausspruches überprüfbar zu machen, indem die wesentlichen Taten und Tugenden der Herrscher vorgeführt und dann mit den Taten und Tugenden Max Emanuels in Verbindung gebracht werden:

„Wer zweifflet an der Prob der lasse ihm gefallen
Zu lesen alles was er auff der Schaupin findt/
wird man sehen bald/ daß der Vorsatz auß allen
Deß Bayrland Hertzogen ohnfehlbar sey gegründet.“¹¹³⁰

Ein der Kernaussage ähnlicher Wortlaut, „Cuncti spectentur in uno“, zierte das Titelkupfer mit dem Porträt Max Emanuels im „Theatrum virtutis et gloriae Boicae“, das anlässlich seines Regierungsantrittes als Kurfürst 1680 von den bayerischen Jesuiten veröffentlicht wurde. Diese lateinische Publikation und die 1681 erfolgte deutsche Übersetzung unter dem Titel „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ dienten als Vorlage für die „Glorreiche Schaupine“. Da auf weiten Strecken Motti, Picturae und Subscriptiones unverkennbar den deutschsprachigen „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ aus dem Jahre 1681 als Vorlage führen, werden nach den Wittelsbacher-Impresen der „Hercoli Domatori“ erneut Sinnbilder aus der „Excubiae-tutelares“-Tradition im Kontext ephemerer Emblemik verwendet.

5.7.1. Wörtliche und sinngemäße Zitate aus dem „Schau=Plaz“ in der „Schaupine“

Es lassen sich zum Teil wörtliche Zitate aus dem „Schau=Plaz“ in der „Schaupine“ feststellen. Dies betrifft zu einem Großteil die Motti. Abgesehen von 18 Exemplaren sind die Motti alle wörtlich dem deutschsprachigen „Schau=Plaz“ entnommen. Allerdings lassen sich auch die Abweichungen wiederum in verschiedene Kategorien einteilen, die von kleineren Abweichungen in elf Fällen über die Verwendung eines gänzlich abweichenden Wortlauts bei drei Fällen¹¹³¹ bis zur Verwendung eines ganz anderen Emblems in vier Fällen¹¹³² reichen:

¹¹³⁰ Schaupine, fol. (A 4).

¹¹³¹ Nr. 59, 39 und 8, wobei das Motto von Nr. 39, „Von Aschen zum Leben“ dem Motto der lateinischen Vorlage entspricht, nämlich „Dum morior, orior“, während im „Schau=Plaz“ fälschlich das vom 41. Herzog, Heinrich IX., stammende Motto steht. Im Falle von Nr. 8 wird das nicht ohne weiteres zugängliche Motto „Den Obern, Mitlern u[nd] untern“ vereinfacht zu „Alles hat sein Gsatz“.

¹¹³² Nr. 52, 35, 30 und 25.

Nr.	Herrscher	Motto (Schaupine)	Motto (Schau=Plaz)
1	Theodo I.	Mit Tugend und Glück.	Mit Tugend und Glück
2	Odilo I.	Stettig wachen nimmer schlaffen.	Stätigwachen ni[m]mer schlaffen
3	Garibald I.	Wer dich nit kennt der beist.	Wer dich nicht könt der greifft nach dir
4	Tassilo I.	Die Mittel=Straß die sicheriste.	Die Mittel Straß die sicherste
5	Garibald II.	Das Glück spiltt aller Orthen.	Das Glück spiltt aller orthen
6	Theodo III.	So lang das hangt Bayrland wird stehen.	Als Lang dis hangt, die Bayer steht
7	Theodebert I.	Er art dem Vatter nach.	Er ahnt dem Vatter nach
8	Hugibert I.	Alles hat sein Gsatz.	Den Obern, Mitlern u[nd] untern
9	Theodo IV.	Nicht zu bald nit zu verwegen.	Nicht zu bald nicht zu verwegen
10	Theodebert II.	Nirgend sicherer.	Nirgend sicherer
11	Theodo V.	In Frid und Krieg.	In Fried und Krieg
12	Grimoald	In Frid und Krieg. ¹¹³³	Eine unglückliche Zusammenfügung
13	Hugibert II.	Traut Bayrische Schaafe nicht.	Traut Bayerische Schaffe nicht
14	Utilo II.	Nichts ist in allen Stucken guet.	Nichts ist an allen stücken seelig
15	Tassilo II.	In höchsten Glantz zerbrichts.	Zur höchsten Glantz Zerbricht es
16	Karl der Große (Kaiser)	Durch dises A, b, c.	Durch dieses A. B. C.
17	Bernhard (König von Italien)	Blinter kenn ich dise Blinde.	Blinder kenn ich diese Blinde
18	Lothar (Kaiser)	Ein Wunder wie es die Welt begehrt.	Ein Wunder wie es die Welt begehrt
19	Ludwig I. (Ludwig II. der Deutsche)	Zu diser Fackel.	Zu dieser Fackel
20	Karlmann (König)	Glückseelig vor dem der Himmel streitet.	Der ist glückseelig, vor den der Himmel streitet
21	Ludwig II. (Ludwig III. der Jüngere)	Besser als er selbst.	Beßer als er selbst
22	Karl der Dicke	Durch einblasen wird zerblasen.	Durch einblasen wird zerblasen
23	Arnulf I. (Kaiser Arnulf von Kärnten)	Durch deß Glücks Wexel.	Durch des Glückes Wechsel
24	Ludwig III. (Ludwig IV. das Kind)	Nichts ohne Führer.	Nichts ohne Theseus
25	Arnulf II.	Mehr seyn als scheinen.	Scheinen und seyn
26	Berthold	Reichlicher unter der Höllen.	Reichlicher hinter der höhlen
27	Heinrich I.	Von der Hand in die Hand.	Von der hand in die hand
28	Heinrich II. (der Zänker)	So betriegt die Hoffnung.	So betrügt die Hoffnung
29	Otto I.	Durch Verdienen.	Durch Bedienen und gehorchen
30	Heinrich III.	Nichts als die Vernunft.	Nicht mit Gewalt, sondern mit Recht
31	Heinrich IV. (Kaiser Heinrich II.)	Soll man es treten oder nemmen.	Soll mans tragen oder treten
32	Heinrich V.	Zu was Endt.	Zu Was End
33	Heinrich VI. (Kaiser Heinrich III.)	Die Tugend hat nit Jahr vonnöthen.	Die Tugend hat nicht Jahr von Nöthen
34	Heinrich VII.	Ohne Unterschid.	Ohn unterscheid

¹¹³³ Theodo V. (Nr. 12) und Grimoald (Nr. 11) ist gemeinsam die Imprese mit dem Motto „In Frid und Krieg.“ zugeordnet.

35	Konrad	Unter disem Schirm.	Verderbs nicht erst am End
36	Heinrich VIII. (Kaiser Heinrich IV.)	Von Dopff zum Weltpallen.	Vom dopff zum Ballen
37	Agnes (Kaiserin)	Mit Waffen der Liebe.	Mit Waffen der Liebe
38	Otto II. von Göttingen	Vill leichter dann der Neyd.	Vielleichter dann der Neid
39	Welf I.	Von Aschen zum Leben.	Durch ein enge Porten ¹¹³⁴
40	Welf II.	Vatter und Vatterland	Vatter und Vatterland
41	Heinrich IX. (der Schwarze)	Durch ein enge Porten.	Durch ein enge Porten
42	Heinrich X. (der Stolze)	Von Meer zu Meer.	Von dem Meer zum Meer
45 ¹¹³⁵	Heinrich XII. (der Löwe)	Durch Thurn und Leyden.	Durch Thun und Leiden
46	Otto III. von Wittelsbach (Otto I.)	Gewagt.	Gewagt
47	Ludwig IV. (Ludwig I. der Kelheimer)	Man mueß sich hütten oder fallen.	Man muß sich hüeten oder fallen
48	Otto IV. (Otto II. der Erlauchte)	Dise beyde dienen einem.	Diese beyde dienen Einem
49	Ludwig V. der Ernsthafte (Ludwig II. der Strenge)	Die Ungestümmigkeit verderbt alles.	Die Ungestimigkeit verderbet alles
50	Ludwig VI. (Kaiser Ludwig IV.)	Wegen disen Laitstern.	Wegen diesem Leitstern
51	Stephan II.	Von diser den Schiffbruch.	Diese macht Schiffbruch
52	Johann II.	Blasts in den Lufft.	Schawe mich an u[nd] sey fromm
53	Ernst	Die ich! aber.	Welche. ich aber
54	Albrecht III. (der Fromme)	Den Untergang nit so wolfeil.	Umbs Verderben geb ich nicht so viel
55	Sigismund	Wohne bey dir.	Wohn bey dir
56	Albrecht IV. (der Weise)	Der Himmel wird den Weeg noch finden.	Der Hi[m]mel wird den Weg noch finden
57	Wilhelm IV. (der Beständige)	Niemand wird mir es nemmen.	Niemand wird mir dieses nehmen
58	Albrecht V. (der Großmütige)	Ein unerschrockner förcht nur disen.	Ein unerschrockener fürchtet sich nur vor diesem
59	Wilhelm V. (der Fromme)	Ein unverschulte Bueß.	Erkenn, trage Leid, Beßere dich
60	Maximilian I.	Nur unten plitzet es.	Nur unten Blitzet es
61	Ferdinand Maria	Verbündung schaffen kluge Waffen.	Verbündung schaffen kluge Waffen

Auch bei der Pictura sind bis auf 17 Ausnahmen alle Darstellungen identisch, wobei hier die Einschränkung zu machen ist, dass die Embleme nur als Emblemata nuda vorliegen. Abweichungen könnten daher auf unzureichender Versprachlichung der Bildgegenstände beruhen. Beispielsweise zeigt das 61. Emblem statt eines Igels einen Löwen, der von zwei Hunden angegriffen wird. Im 45. Emblem erscheint „Auff einen Triumph=Wagen der Phoenix“, es fehlen jedoch Löwe und Lamm, die als Symbol von Tatkraft und Leidensfähigkeit ein charakteristisches Merkmal des ursprünglichen Emblems gewesen sind. Das 23. Emblem enthält als Pictura bei gleichbleibendem Motto ei-

¹¹³⁴ An dieser Stelle liegt offensichtlich eine Verwechslung der Motti vor, da das deutschsprachige Motto von Schau=Plaz, Nr., Schaupine, Nr. 41 verwendet wurde.

nen Schützen statt zweier Personen auf einer Wippe, um den allgemeinen Gehalt des Mottos mit einer konkreten Anekdote aus dem Leben Kaiser Arnulfs in Verbindung zu bringen.

Leichter sind Zitate wieder im Rahmen der Subscriptio feststellbar. Diese können sich auf die Breviarien im „Schau=Plaz“ oder, wie in einem Fall¹¹³⁶, im „Theatrum virtutis“ beziehen. Große Teile des jeweiligen „Schau=Plaz“-Breviariums finden sich bei Nr. 60 (Maximilian I.), Nr. 23 (Arnulf I.), Nr. 20 (Karlmann) und Nr. 17 (Bernhard). Als Beispiele sollen die Subscriptions von Nr. 60 und Nr. 17 dienen. Das Breviarium im „Schau=Plaz“ für Maximilian I. lautet:

„Es fast ein kleines Erz hier disen werthen Helden/
den klug und Dapfferkeit zum grösten doch gemacht.
Hätt er ehdeß gelebt/ die Bücher würden melden/
Daß Er den Göttern gleich an hoher Tugend Pracht.
Mars gab ihm seinen Schild und seinen tapfern Degen;
Apoll der Künste Gott goß ihm die Weißheit ein;
Die Musen musten sich zu seinen Füßen legen/
Weil seiner Klugheit=Strahl verdüstert derer Schein;
Es gab ihm Jupiter den Donner und die Plize;
Und Plutus Geld und Gut; Auch Minos liebte Jhn/
Weil Er Gerechtigkeit/ als eine starcke Stütze
Zu jederzeit gestützt; den mehr dann weissen Sinn
Nam Themis ihr zum Sitz; sein Rath kam von den Sterne[n]/
Wie bey dem Salomon; das laute Ruhm Gericht
Bließ seine Thaten auß/ man kant Jhn nah und fernen/
So daß Sein Name noch trotzts mit der Sonnen Liecht.“¹¹³⁷

In der „Schaupine“ beginnt die Subscriptio zum Emblem Maximilians I. mit folgenden acht Versen. Dahinter ist jeweils die Nummer des Verses aus dem „Schau=Plaz“ angegeben, auf den die „Schaupine“-Version zurückgeht:

„Seht Maximilian disen so wehrten Helden/	v. 1
Den Klueg und Tapfferkeit zum grösten Ruhm gebracht/	v. 2
Hätt er forhin gelebt/ die Bücher wurden melden/	v. 3
Das er den Göttern gleich an Glantz und Tugend bracht.	v. 4
Es gab ihm Jupiter die Donner und die Blitze/	v. 9
Apoll der Künsten Gott goß ihm die Weißheit ein/	v. 6
Er war der G'rechtigkeit allzeit ein starcke Stütze.	v. 11
Sein Nammen in der Welt trotzts mit der Sonnen Schein.	v. 16
* * *	

Wann jemahl einer war mit Thatt und mit den Nammen
Gleich Maximilian, so war es unser Held/
Sein Klueg und Tapferkeit ihren EinFluss hernammen/
Wie Salomon von Sternen über die Witz der Welt.“¹¹³⁸

Alle acht Verszeilen in der „Schaupine“-Subscriptio haben also ihre Vorlage in den Versen des „Schau=Plazes“, wobei Verse umgestellt oder ausgelassen wurden.

¹¹³⁵ Die beiden österreichischen Herzöge Leopold (Nr. 43) und Heinrich XI. Jasomirgott (Nr. 44) sind in der „Schaupine“ ausgelassen.

¹¹³⁶ Vgl. Nr. 36 der „Schaupine“ und Nr. 37 des „Theatrum virtutis“ (S. 174), die beide die 50jährige Herrschaft Kaiser Heinrichs IV. thematisieren.

¹¹³⁷ Schau=Plaz, S. 413.

¹¹³⁸ Schaupine, fol. (A 4v).

Im folgenden Beispiel erstreckt sich die Übernahme noch bis in die vier abschließenden Verszeilen, die Max Emanuel vorbehalten sind. Es handelt sich bei der Vorlage um das Breviarium für Herzog Bernhard (Nr. 17):

„Wer dich O! Berenhard! des Glückes Auge nennte/
 Weil du Jtalien und Bayern hast regirt/
 Der schmeichelt König dir vielleicht ach! er erkannte/
 Du wurdest von dem Glück noch übel angeführt?
 Als Blinder warest du ein Aug des blinden Glückes/
 Dann wie das Mißgeschik dir nam der Augen Liecht/
 Da sahest du erst recht den Falsch des Mißgeschickes.
 Glaubt diesem Blinden nun/ und traut dem Glücke nicht/
 Jhr die Augen habt/ und die ihr wollt erkennen/
 Was reine Warheit sey/ halt Aug auf Auge hin;
 Kein Spiegel ist so scharff/ der nicht auch falsch zu nennen.
 Doch wer das Aug gebraucht/ betrügt nicht seinen Sinn.“¹¹³⁹

Die Version von 1715 lautet folgendermaßen, wobei auch hier die Nummer des korrespondierenden Verses aus dem „Schau=Plaz“-Breviarium angegeben ist:

„Man kunte Bernard zu vor ein Glücks Aug nennen/	v. 1
Weil er das Welischland sambt Bayren hat regiert/	v. 2
Jedoch müst gleich hernach die gantze Welt erkennen/	
Daß er wurd von dem Glück sehr übel angeführt/	v. 4
Als blinter ware er ein Aug deß blinten Glücke/	v. 5
Nachdem Verhängnuß ihm entnahm das Augen=Liecht/	v. 6
Da sahe er erst recht der falschen Welt ihr Blicke/	v. 7
Glaubt (?) disen Blinden nun/ und traut dem Glücke nicht.	v. 8
* * *	
Maxmilian grechtes Aug hat glehret längst zu kennen/	
Was reine Warheit sey/ sein Aug betrügt ihn nicht/	v. 10
Kein Spiegl ist so klar der nit auch falsch zu nennen/	v. 11
Doch sicht Maxmilian als mit seim grechten Gsicht.“ ¹¹⁴⁰	

5.7.2. Auslassungen von Herrschern

Es ist festzustellen, dass nicht alle 61 Herrscher des „Schau=Plaz“ als würdige Vorgänger Max Emanuels fungieren dürfen. Grimoald, der 12. Herzog, erhält kein eigenes Emblem, sondern wird nur in der Subscriptio des Sinnbildes von Theodo V., seinem Vater, erwähnt. Dabei tritt Grimoald nur in der Funktion als Erbe auf, dem der pilgernde Vater die Regierung in Bayern überlässt. Diese Version stimmt aber nicht mit der bei Brunner überlieferten Historie überein, da Theodo V. erst mit seinem Tod das Reich unter seine drei Söhne aufteilte, wobei Grimoald den an Italien angrenzenden Landstrich, der jedoch im Norden auch Freising umfasste, erhielt.¹¹⁴¹ Offenbar passt ein Emblem nicht zum feierlichen Anlass, das unter dem Motto „Eine unglückliche Zusammenfügung“ eine Sonnenfinsternis zeigt und sich dabei auf eine als ehebrecherisch kritisierte Ehe des bayerischen Herrschers mit der Witwe des verstorbenen Bruders bezieht.

¹¹³⁹ Schau=Plaz, S. 46f. Vgl. dazu die lateinische Vorlage im *Theatrum virtutis*, S. 62.

¹¹⁴⁰ Schaupine, fol. D 3.

¹¹⁴¹ Vgl. Schau=Plaz, S. 30.

Gänzlich fehlen der Herzog Nr. 43, Leopold der Österreicher, und Heinrich XI. als Nr. 44, der Nachfolger und Bruder Leopolds. Hier liegt der Grund wohl weniger im Inhaltlichen, da Embleme mit den Motti „Gott gab das gedeyen“ bzw. „Auß der Scheidung eine Zusammenfügung“ sich ganz gut unterbringen ließen, sondern eher im Politischen. Max Emanuel hatte im Spanischen Erbfolgekrieg 1701 eine Allianz mit Frankreich geschlossen. Am 8. September 1702 überfiel Max Emanuel Ulm, worauf am 30. September der Reichskrieg gegen Frankreich und seine Verbündeten, also auch Bayern, beschlossen wurde. Seit dem Januar 1703 wurde Bayern von kaiserlichen Truppen angegriffen und nach der Schlacht von Höchstädt am 13.08.1704 von Max Emanuel aufgegeben und den Österreichern überlassen, die bis 1714 Bayern verwalteten. Aus diesem Grund erinnern die österreichischen Markgrafen als bayerische Herzöge zu sehr an die gerade erst überstandene zehnjährige Okkupationszeit.

5.7.3. Vom „Theatrum virtutis“ abweichende Deutungen

Um dem Gesamtkonzept „OMNIS BOIARIAE PRINCEPS SPECTANDVS IN VNO“ gerecht zu werden, erfuhren 21 der 58 Embleme eine Neuaakzentuierung. Dabei ist eine Verschiebung vom Belehrenden, das noch bei Brunner im Vordergrund stand, zur reinen Panegyrik feststellbar. Das Emblem Johanns II. (Nr. 52) stand in den „Excubiae tutelares“ noch unter dem Zeichen der Frömmigkeit. Das Motto lautete „In me intuens pius esto“ und bezog sich auf die Entdeckung der Reliquien auf dem Andechser Berg. Dieses wurde im „Theatrum virtutis“ und im „Schau=Plaz“ noch weitergeführt. In der „Schaupine“ wird dagegen ein neues Sinnbild präsentiert, das zum Motto „Blasts in den Lufft“ einen Jäger mit Waldhorn zeigt. Grundlage für die neue Pictura dürfte dabei jedoch der Herrscherfigur Johanns II. im „Theatrum virtutis“ sein, da der Herzog hier in Jagdkleidung mit Jagdhorn zu sehen ist. Die Jagdleidenschaft des Fürsten wird im dazugehörigen Gedicht ebenfalls in den ersten beiden Versen erwähnt:

*„Cordi Bella tibi, tenerae quibus ira Dianae
Sufficit atq[ue] hoste[m] Cerva Lepúsq[ue] parit.“¹¹⁴²*

Die Subscriptio der „Schaupine“ hebt das Jagdvergnügen als friedfertige Variante zum Krieg, die Sanftmut und die Freundlichkeit Johanns hervor:

*„Joannes mit der Jagt seine Verdruß verjagte
Und führte lieber mit den Thieren einen Krieg/
Angnemmers hat er nichts/ gleichwie er selbsten sagte/
Als daß in grienen Wald er sein Gemüth vergnüeg/*

¹¹⁴² Vgl. Theatrum, S. 294, V. 1f., sowie den Kupferstich, fol. 1r nach S. 294.

Sein Sanfftmuth war so groß/ daß er niemand kundt schaden/
Hat mehr mit Freundlichkeit/ als Hochmuth außgericht/
Die Ubelthätter er zu besseren wust mit Gnaden/
Und hätte doch darbey sein Bstraffung sonders Gwicht.“¹¹⁴³

Diese Vorlage findet ihre Anwendung auf Max Emanuel, indem der Kurfürst ebenfalls als guter Jäger gelobt wird. Zudem wird Kritik an der gerade beendeten drückenden Fremdherrschaft durch die Österreicher geübt, auf die, eingedenk der Ereignisse wie der „Sendlinger Mordweihnacht“ im Jahre 1705, der Begriff „Gewild“ wohl gemünzt ist:

„Wer war Maximilian forhin gleich in den Jagten/
Da man die Thir mit Fleiß in Bayrland hat geheyt/
Zu wünschen wär es/ daß man besser beowachten
Hätt können das Gewild frembder Regierungs Zeit.“¹¹⁴⁴

Hier scheint eine gewisse Kritik oder besser gesagt ein gewisses Bedauern dafür seinen Ausdruck zu finden, dass Max Emanuel während seines Exils nicht als Jäger die österreichischen Besatzer zur Strecke bringen konnte.

Die Vermeidung eines religiösen Appells zeigt sich auch in der Veränderung, die dem Emblem des Königs Ludwig II. des Deutschen (Nr. 19) widerfuhr. Zwar bleibt das ursprüngliche „Schau=Plaz“-Motto mit der Formulierung „Zu diser Fackel“ erhalten, allerdings zeigt die Pictura nicht mehr, wie der Vater des Königs, Ludwig der Fromme, flehend die Hände aus dem Fegefeuer hebt, sondern schlicht „[e]in Hand in einer Fackel“.¹¹⁴⁵ Die Subscriptio thematisiert die Frömmigkeit und Gerechtigkeit Ludwigs des Deutschen, beseitigt aber den Brunnerschen Appell zur Frömmigkeit angesichts der Qualen eines frommen Königs im Fegefeuer, indem der von Brunner als „Spiegel der Mässigkeit“ beschriebene König, der sagte, „daß es recht Königlich wäre/ wann man wüßte/ wie eine Schlacht=Ordnung gebührend zu stellen/ nicht aber wie man Gastereyen anstellen solte“¹¹⁴⁶, die militärische Einfachheit der Völlerei vorzieht:

„Ludwig beschützte sich glorreich mit Himmels Waffen/
Die ihme die Frommkeit und Themis reichten dar/
Dann auch die Fürsten dort vor allen haben z'schaffen/
Wo Gottes Richter=Stuell entscheidet das gringste Harr.
Wann er geführt ein Krieg waren gerecht die Waffen/
Sein Stärcke hielt in Zaum sein grosse Mässigkeit/
Die köstliche Panquet pflegte er abzuschaffen/
Wolte lieber das Volck außrüsten in den Streitt.“¹¹⁴⁷

Entsprechend wird die Fürsorge Max Emanuels für seine Truppen gewürdigt, sodass der Bezug zu Motto und Pictura nicht mehr zu sehen ist:

¹¹⁴³ Schaupine, fol. B 2v, V. 1–8.

¹¹⁴⁴ Schaupine, fol. B 2v, V. 9–12. Zur „Sendlinger Mordweihnacht“ vgl. Hüttl, S. 429ff.

¹¹⁴⁵ Schaupine, fol. D 2v.

¹¹⁴⁶ Schau=Plaz, S. 55.

¹¹⁴⁷ Schaupine, fol. D 2v, V. 1–8.

Wie Maximilian sein Kriegs=Volck last verpflegen/
Auß dem ein jedweder leichtlich abnehmen kan/
Da er die Zeit sehr vill ihm selbstn ließ abbrechen/
Daß er den Officier erhielt sambt gmeinen Mann.“¹¹⁴⁸

Das Bestreben, mahnende Appelle an den Fürsten zu vermeiden, zeigt sich auch in dem Emblem für den Herzog Konrad (Nr. 35). Brunners Emblem trägt in der Version von 1681 das deutschsprachige Motto „Verderbs nicht erst am End“ und gibt dazu einen Schmetterling wieder, der beim Schlüpfen aus dem Kokon sein kunstvolles Werk zerstört. Analog dazu entführt gewissermaßen ein knabenhafter Putto eine Krone.¹¹⁴⁹ Diese Komposition wird ersetzt von einem Sinnbild, dessen Motto „Unter disem Schirm“ sich auf eine Pictura bezieht, die „[e]ine Taub unter ein Schild, wo das Aug Gottes darauff“, zeigt.¹¹⁵⁰ Auch dieses Emblem greift auf eine kurze Passage aus dem „Schau=Plaz“ zurück, in welcher eine über den Köpfen schwebende Taube als Zeichen der Anwesenheit Gottes während der Belagerung Hainburgs durch die Ungarn fungiert.¹¹⁵¹ Die Taube symbolisiert den Schutz Gottes für die bayerischen Verteidiger unter Konrad sowie den bevorstehenden Frieden. Die ursprüngliche Aussage taucht am Ende des ersten Subscriptio-Teiles auf:

„Ob man ihm schon zugesetz/ doch nichts hat außgericht/
Hätt er so tapffer sich biß an das End erhalten/
Kein grössern Helden wurd/ das Bayrland zehlen nicht.“¹¹⁵²

Im Abschnitt, der Max Emanuel gewidmet ist, erscheint der mahnende Hinweis nicht mehr. Hier geht es nur noch um die Rückkehr Maximilians aus seiner vom Schicksal befohlenen Abwesenheit und den damit verbundenen Frieden für sein Land:

„Maximilian wolt zwar von seinen Landten weichen/
Die Schickung hats verlangt/ ob ers schon nit verdient/
Nun ihm ein Teiblein alls widerumb thuet darreichen/
Durch einen Fridens=Zweig/ der bey uns jetztund grient.“¹¹⁵³

Zu dem Verzicht, zur Frömmigkeit aufzurufen, tritt auch das Bestreben hinzu, Brunners Hinweise auf negative Charakterzüge zu marginalisieren oder gar zu eliminieren.

Die Strenge etwa, welche der Herzog Ludwig II. (Nr. 49) seiner mutmaßlich untreuen Ehefrau Maria von Brabant widerfahren ließ und ihm seinen Beinamen einbrachte, wird in der Subscriptio des einschlägigen Emblems nur kurz gestreift, um gleich darauf zur Lehre aus diesem Ereignis überzugehen. Denn nach der Hinrichtung der Unschuldigen soll er Reue gezeigt haben und in Zukunft vorsichtiger agiert haben. Im „Schau=Plaz“ wird der Fall erwähnt, dass ein Zolleinnehmer

¹¹⁴⁸ Schaupine, fol. D 2v, V. 9–12.

¹¹⁴⁹ Vgl. Schau=Plaz, Tafel nach S. 112.

¹¹⁵⁰ Vgl. Schaupine, fol. C 2v.

¹¹⁵¹ Vgl. Schau=Plaz, S. 113f., wo von „Hamburg“ die Rede ist. Es handelt sich jedoch um die niederösterreichische Stadt Hainburg an der Donau. Vgl. Zedler, Bd. 12, Sp. 963.

¹¹⁵² Schaupine, fol. C 2v, V. 6–8.

¹¹⁵³ Schaupine, fol. C 2v, V. 9–12.

Ludwigs von einem Schiff, das den Kaiser Rudolph I. trug, die Maut verlangt habe, da er von der Anwesenheit des Kaisers nichts wusste. Als die Zahlung verweigert wurde, schossen die Bayern auf das Schiff. Daraufhin verhängte der Kaiser Sanktionen gegen Ludwig, welche dieser in Erinnerung an seine eigene Unbesonnenheit geduldig ertrug:¹¹⁵⁴

„Ludwig war ernsthaft/ jedoch kunt er vermengen
Sein ernsthaftes Gesicht auch mit sanfter Gedult/
Sonderbar da Rudolph der Kayser wolt verhängen
Über ihm harte Straff/ da er doch hätt kein Schuld/
Darum er wider war zu Gnaden auffgenommen/
Und sein benommes Land ihme frey zugestellt/
So er mit Geld und Krieg sonsten nit hätt bekommen/
Hat ihm seine Gedult gegeben ohn Entgelt.“¹¹⁵⁵

Ebenso, wie die gezeigte Geduld den Herzog belohnte und die entzogenen Güter wieder zurückbrachte, hat auch Max Emanuel geduldig im Exil abgewartet, bis er als Friedensbringer wieder in Bayern einziehen konnte:

„Maximilian müste zwar lang in Gedult stehen
Biß ihm sein aignes Land wider wurd eingeräumt/
Jedoch wolt lieber Er in Friden herein gehen
Gedacht/ wann es nur gschicht/ daß doch nichts sey versaumt.“¹¹⁵⁶

Analog dazu wird das negative Urteil Brunners über den König Ludwig III. den Jüngeren (Nr. 21) aufgehoben und in ein Lob seiner Tapferkeit umgewandelt:

„Ein grosses Lob muß seyn/ das einer von den Feinden/
Von denen man verhasst/ jedoch hat eingeholt/
Deß Ludwigs Feind/ womit er gstritten hat/ vermeinten
Daß wegen Dapfferkeit er mehr als Mensch seyn solt/
Ein Spiegel ware er und Ruhm der bhertzen Helden/
Zu selber Zeit wurd er die gröste Seel geschätzt/
Die Nach=Welt in Schrifften/ das noch rühmlich thut melden
Seine Thaten seynd vill in Stein und Metall gätzt.“¹¹⁵⁷

Ausgangspunkt für diese Würdigung sind das „Schau=Plaz“-Motto „Besser als er selbst“ sowie Brunners biographische Ausführungen. Zwar stellt er durchaus positive Eigenschaften und Leistungen heraus¹¹⁵⁸, kommt aber aufgrund der Kriege gegen Vater und Brüder zu einem negativen Schlussurteil, als er den frühen Tod von Ludwigs Sohn kommentiert:

¹¹⁵⁴ Vgl. Schau=Plaz, S. 180.

¹¹⁵⁵ Schaupine, fol. (B 3v), V. 1–8.

¹¹⁵⁶ Schaupine, fol. (B 3v), V. 9–12.

¹¹⁵⁷ Schaupine, fol. D 2, V. 1–8.

¹¹⁵⁸ Vgl. Schau=Plaz, S. 61: „Ludwig schien unter den Streitenden was mehrers zu seyn/ dann ein Mensch/ weiln er seinen Völckern das Hertz/ daß ihme der Himmel gegeben/ ingleichen mittheilete; under die Feind aber Forcht und Verzweiflung brachte/ eben als wann Roß und Mann erstarret worden ...“. Daher findet sich in der „Schau=Plaz“-Subscriptio auch die Verszeile „Ein Fürsten Spiegel Glaß/ ein Ruhm behertzter Helden“ (Schau=Plaz, S. 60, V. 7), die leicht verändert Eingang in die entsprechenden Verse der „Schaupine“ gefunden hat.

„Und mit dessen Tod verlohrt sich auch alle Hoffnung der Stamm fort Pflanzung; dieser Fall war auch zu gleich ein Zeichen eines grossen Unterganges/ der Caroli Magni völligen Ehren Ruhm betraff. Dann GOTT konte nicht leiden/ daß dieses Mannes Blut länger ein Samen so Gottloser Kriege seyn solte. Weswegen es auch ein rechtes Hilff Mittel war/ diesen Gottlosen Kriegern entweder keine Kinder geben/ oder aber selbe durch den Tod hieweg rafften.“¹¹⁵⁹

Vor diesem Hintergrund macht Brunners Motto deutlich, dass die Nachwelt eine höhere Meinung vom König Ludwig III. hatte, als dieser seiner Meinung nach verdiente. Die „Schaupine“ dagegen nimmt das Motto als positiven Ausdruck einer übermenschlichen Tapferkeit auf. Entsprechend wird diese Würdigung an Max Emanuel weitergereicht, wobei die Übermenschlichkeit nochmals zum götterähnlichen Gemüt hochstilisiert wird, welche der in der Pictura tätige Künstler schwerlich angemessen umsetzen könnte:

„Wann man Maxmilian Bildnuß zum Angedencken/
Seiner grossen Verdienst jetzund auffrichten solt/
So müste man schon was mehr als irrdisch erdencken/
Wann man sein Götter=Gmüth recht hervor drucken wolt.“¹¹⁶⁰

Auch hinsichtlich der papstfreundlichen Haltung des Jesuiten Brunner tritt die „Schaupine“ nicht die Nachfolge des „Schau=Plazes“ an. Brunner hatte Heinrich IV. (Nr. 36) als einen Kaiser dargestellt, der dem Reich Schaden zugefügt hatte. Während bei diesen Ausführungen eher der frühe Amsantritt im Alter von fünf Jahren thematisiert wird¹¹⁶¹, kommt die Kritik erst im Breviarium der 37. Regentin, Kaiserin Agnes, zum Ausdruck: „Wer ist so früh wie er zu Thron und Scepter kommen? | Wer kont in Raserey ihm jemals gleiche seyn?“¹¹⁶²

Unter dieser „Raserey“ ist wohl die als Investiturstreit bekannte Auseinandersetzung mit Papst Gregor VII. (1073–1085) und seinen Nachfolgern zu verstehen. Anknüpfend an die Legende, Agnes habe, während sie mit dem späteren Kaiser Heinrich IV. schwanger war, geglaubt, sie würde statt eines Menschen einen Drachen gebären¹¹⁶³, macht der Prosatext die Abscheu der Agnes, die inzwischen in Rom zur Nonne geworden war, und des jesuitischen Autors vor dem papstfeindlichen Kaiser deutlich:

„Und die Warheit ihres Nacht=Gesichtes fieng an etwas hellers zu werden/ ja die Mutter glaubte bereits nicht vom Traum/ sondern von gar zu starkken Gründen überwunden/ daß sie einen Drachen der Welt zu schaden gebohren hätte. Nichts konte sie überreden daß sie ein einiges mal dieses ihr Ungeheur besuchet.“¹¹⁶⁴

Demgegenüber wird in der „Schaupine“ Heinrich IV. als langjähriger und tapferer Herrscher gefeiert, der trotz des Investiturstreits letztendlich den Kaisertitel erworben hatte. Auch die Tatsache, dass der Salier am Ostersonntag, den 31. März 1084, von seinem Gegenpapst Clemens III. zum

¹¹⁵⁹ Schau=Plaz, S. 62f.

¹¹⁶⁰ Schaupine, fol. D 2, V. 9–12.

¹¹⁶¹ Vgl. Schau=Plaz, S. 117–121.

¹¹⁶² Schau=Plaz, S. 122, V. 11f.

¹¹⁶³ Vgl. Schau=Plaz, S. 122.

¹¹⁶⁴ Schau=Plaz, S. 126.

Kaiser gekrönt worden war, der selbst eine Woche zuvor erst im Lateran die Weihe empfangen hatte, wird in der Subscriptio aufgegriffen. Die antikaiserliche Haltung Brunners wird aufgegeben:

„Die Welt ist ein Pallon/ das Heinrich kann bezeigen/
Mit der er fünfzig Jahr gar artig hat gespilt/
Kaum hatte auffgehert sein Mutter ihm zu seigen/
Hat er ergriffen gleich den Degen und den Schild/
Er ware nit in Ruch bis unter seinen Füßen
Er durch sein Tapferkeit den Welt=Apffel gebracht/
Eben der Pabst von dem sein Zucht thäte entspiessen/
Der hatte ihm hernach auch zu den Käyser gmacht.“¹¹⁶⁵

Im Rückgriff auf die Pictura, welche einen mit dem Kreisel spielenden Jungen zeigt, wird Heinrichs fünfzigjährige Herrschaft als Spiel bezeichnet. Auf Max Emanuel bezogen, wird diese Spiel-Metapher nunmehr auf die Unbeständigkeit des Glückes angewandt, das den bayerischen Kurfürsten während des Spanischen Erbfolgekrieges offenbar verlassen hatte, um nun zusammen mit dem heimkommenden Regenten wiederzukehren:

„Der Welt hat es beliebt auch ein Spill einzugehen/
Mit Maximilian, nun hat das Spill ein Endt/
Anfänglich der Verlust gwinte ein groß Ansehen/
Jetzt zügt jeder das sein/ so hat sich Spill gewendt.“¹¹⁶⁶

Ein weitere Motivation, vom ursprünglichen Interpretationsrahmen abzuweichen, liegt vor, wenn eigene Interessen ins Spiel kommen. Bereits in der Subscriptio zum Emblem Ludwigs I. des Kelheimers (Nr. 47) wird der Herzog als Gründer Straubings benannt, ohne dass sich dieser Umstand auf die Deutung des Emblems auswirkt.¹¹⁶⁷ Anders verhält es sich bei Utilo II. (Nr. 14). Aufgrund der Annahme, dass Utilo II. letztlich das Straubinger Chorherrenstift begründet habe¹¹⁶⁸, bleibt der Sonnenflecken betrachtende Knabe mit dem Motto „Nichts ist in allen Stucken guet“ in der Subscriptio völlig unberücksichtigt. Stattdessen wird die Spendierfreudigkeit des Herzogs thematisiert, die zunächst den Bistümern Eichstätt und Passau zugute kam¹¹⁶⁹ und damit auch dem Benediktinerkloster Münster (Pfaffenmünster).¹¹⁷⁰ Zwischen 1156 und 1581 fungierte das Kloster dann als Kollegiatstift, bis auf Veranlassung des bayerischen Herzogs Wilhelm V. das Stift 1581 aufgehoben und nach Straubing an die Kirche St. Jakob verlegt wurde. Diesen Prozess thematisiert der erste Teil der Subscriptio:

¹¹⁶⁵ Schaupine, fol. C 2, V. 1–8.

¹¹⁶⁶ Schaupine, fol. C 2, V. 9–12.

¹¹⁶⁷ Vgl. Schaupine, fol. (B 4). Die Gründung erfolgte im Jahre 1218.

¹¹⁶⁸ Belegt ist, dass das Benediktinerkloster Pfaffenmünster im 8. Jahrhundert von einem Mitglied der Agilolfinger-Familie gegründet wurde. Zugeschrieben wird dies neben dem 748 gestorbenen Odilo aber auch dem Herzog Tassilo III., der zwischen 748 und 788 regierte (<http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/pdf/KS0312.pdf>, 04.06.2008). Vgl. auch Orlop, S. 46.

¹¹⁶⁹ Vgl. Schau=Plaz, S. 35.

¹¹⁷⁰ Vgl. Backmund, Norbert: Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern. Windberg 1973, S. 88f. Bosl, Karl (Hg.): Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Bd. 7. Stuttgart 1974, S. 549.

„Passau und Aichstett mueß dem Utilo zueschreiben/
Den reichen Stüfftungs=Schatz/ den er so vill vermehrt/
Das Löblich Chor=Stüfft hier ihm auch verpflichtet thuet bleiben/
Das annoch reichlich wird von seiner Stüftung gnährt/
Ob schon die Stüftung nit nach Straubing war angesehen/
Weilen die Stadt nach ihn lang auffgebauet war/
So laste man billich die Übersetzung gschehen/
Von Minster zügte rein s'Stüfft vor mehr hundert Jahr.“¹¹⁷¹

In diesem Kontext bleibt auch die *Subscriptio*, nachdem sie sich Max Emanuel zugewandt hat. Denn sie macht deutlich, welche Hoffnungen die Straubinger auf die Freigebigkeit des Kurfürsten hinsichtlich des Stiftes setzen. Allerdings kommt auch zum Ausdruck, dass die finanzielle Zuwendung auch ein Stück weit verdient sein solle, also das Kloster aufgrund seiner geistlichen und weltlichen Tätigkeit würdig sein muss:

„Nun glückliches Chor=Stüfft kanst du ohnfehlbar hoffen/
Dein weiteren Auffnamb/ guten Bestand und Flor/
Dann bey Maxmilian die Gnaden=Hand steht offen/
Wann dein Eyffer gehet mit guten Beyspill vor.“¹¹⁷²

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass neben dem Einbringen von Regionalkolorit, also dem Bezug der bayerischen Fürsten zu Straubing¹¹⁷³, Wert darauf gelegt wird, jeden Herrscher als positiven Fürsten dastehen zu lassen. Es werden daher nicht wie im Fürstenspiegel auch Negativbeispiele als abschreckende Beispiele vorgeführt. Insofern müssen auch keine Belehrungen gegeben werden, da die „Schaupine“ gewissermaßen als Weiterführung des „Schau=Plazes“ bzw. des „*Theatrum virtutis et gloriae Boicae*“ angelegt ist. Während 1680 zum Regierungsantritt Max Emanuels im Titelkupfer des „*Theatrum virtutis*“ noch „*Cuncti spectentur in uno*“ stand, gilt 1715 in Straubing jetzt der Spruch „*Omnis Boiariae princeps spectandus in uno*“. Der Iussiv als konjunktivischer Modus der Aufforderung, der sich in der Form „*spectentur*“ präsentiert, ist dem Gerundivum „*spectandus*“ gewichen. Auf diese Weise wird deutlich, dass die 1680 intendierte Belehrung gefruchtet hat, sodass die Würdigung der Tugenden Max Emanuels notwendig geworden ist und dem Vergleich mit den Eigenschaften der Vorgänger standhält. Also hat der Fürstenspiegel offenbar Wirkung gezeigt. Aus den dort dargestellten Tugenden und Lastern habe Max Emanuel das Beste gemacht! Max Emanuels Streben nach einer Standeserhöhung für seine Dynastie, das Bayern an den Rande einer Katastrophe führte, zeigt jedoch eine andere Realität.

¹¹⁷¹ Schaupine, fol. D 3v, V. 1–8.

¹¹⁷² Schaupine, fol. D 3v, V. 9–12.

¹¹⁷³ Es muss jedoch festgestellt werden, dass die Existenz des selbstständigen Herzogtums Straubing-Holland (1353–1425) mit keiner Silbe erwähnt wird.

5.7.4. Aspekte des Herrscherlobs für Max Emanuel in der „Schaupine“ und der Vergleich mit dem „Schau=Plaz“

Von den 58 Emblemen widmet sich der überwiegende Teil drei größeren Blöcken in der Biographie Max Emanuels. Der erste Block befasst sich mit der Rückkehr nach Bayern. Hier wird der restituierte Kurfürst als Friedensbringer (Nr. 61, 35, 5, 2) gefeiert, seine Geduld bis zur erfolgten friedlichen Rückkehr gelobt (Nr. 49). Gleichzeitig findet die vorherige Trauer der Bayern über die Abwesenheit des Fürsten (Nr. 37) ihren Ausdruck, aber auch die während der österreichischen Besetzung gezeigte Standhaftigkeit des Volkes, über die sich der Kurfürst freuen könne (Nr. 32). Entsprechend ergeht auch der Appell an Max Emanuel, die durch Kämpfe und österreichische Steuerlasten in Bayern herrschende Armut nunmehr zu lindern, um sich damit himmlischen Lohn zu erwerben (Nr. 48).

Im Zusammenhang mit dem Wiedergewinn der bayerischen Herrschaft weisen vier Embleme darauf hin, dass die Unbeständigkeit – das „Spill“¹¹⁷⁴ – des Glücks mit der Rückkehr Max Emanuels ihr Ende gefunden hat (Nr. 51, 36, 22) und das vorausgegangene Unglück jetzt neuem Glück (Nr. 50) weicht. Die Unbeständigkeit des Glücks war bereits in den „Excubiae tutelares“ ein zentrales Thema. Nicht weniger als neun Embleme haben die launische Fortuna zum Gegenstand. Während Brunners Sinnbilder jedoch die Wechselhaftigkeit des Glückes vor Augen führen sollen, sodass man sich nicht auf Erfolg und Wohlstand verlassen dürfe, bezeichnen die Darstellungen in der „Schaupine“ gerade die Beendigung dieses Spiels der Fortuna durch die Rückkehr Max Emanuels nach Bayern und prognostizieren die Beständigkeit des nun neu eingetretenen Glückes. Damit wird erneut der Übergang vom ernst gemeinten Fürstenspiegel zur Panegyrik deutlich. Dabei fällt auf, dass die einschlägigen Embleme Brunners (Nr. 5, 17, 21, 22, 23, 27, 56, 58, 59) bis auf eine Ausnahme, nämlich das Emblem von Karl dem Dicken mit dem Motto „Inflando difflat“ bzw. „Durch einblasen wird zerblasen“ (Nr. 22), nicht mehr für die Fortuna-Thematik Verwendung finden, sondern für andere Inhalte gebraucht werden.

Der zweite Bereich betrifft die militärischen Leistungen Max Emanuels und den daraus entstehenden Ruhm. Während Brunner der Tapferkeit nur ein einziges Emblem widmet (Nr. 46), verkünden in der „Schaupine“ sechs Sinnbilder diese Tugend des bayerischen Kurfürsten (Nr. 60, 45, 42, 34, 16, 11/12). Ebenso macht die Subscriptio des Emblems Nr. 34 deutlich, dass nicht nur der Kurfürst allein, sondern auch die Tapferkeit seiner bayerischen Streitkräfte maßgeblich an militärischen Erfolgen beteiligt war:

¹¹⁷⁴ Vgl. Schaupine, fol. Dv, Nr. 22, V. 3; fol. C 2, Nr. 36, V. 9f.

„Wär Maximilian nit manchen beygesprungen/
Mit seinen tapffern Volck in forgehabten Streit/
Die Schlachten hätten gwiß so glücklich nit gelungen/
Jedes mahl lobte man der Bayren Tapfferkeit.“¹¹⁷⁵

Eigens hervorgehoben wird die Fürsorge des Wittelsbachers für seine Truppen, insbesondere hinsichtlich der Verpflegung (Nr. 19). Der militärische Ruhm, den Max Emanuel insbesondere in den Türkenkriegen zwischen 1683 und 1688 errang, wird in den Emblemen immer wieder thematisiert: Die erfolgreiche Eroberung verschiedener Festungen fiel dem Kurfürsten demnach so leicht wie eine Hasenjagd (Nr. 23).¹¹⁷⁶ Da der Kurfürst schon in jungen Jahren erfolgreich kämpfte wie ein erfahrener Soldat (Nr. 38), um sich für seinen Glauben aufopferungsvoll einzusetzen, wofür ihm eigentlich die Märtyrerkrone gebührt (Nr. 47), singt jedes Kind von seinen Taten (Nr. 39). Seine überragende Kriegskunst hat ja der Wittelsbacher vom Kriegsgott Mars selbst erlernt (Nr. 24). Entsprechend seinen übermenschlichen Verdiensten (Nr. 21) scheint Max Emanuel – wie der Riese Geryon – mehr als nur eine Person zu sein (Nr. 1) und über drei Körper zu verfügen. Außerdem wird klargestellt, dass die Niederlagen im Spanischen Erbfolgekrieg sowie die über Max Emanuel 1706 verhängte Reichsacht diese Erfolge nicht überschatten können, sondern dahingehende Behauptungen als Verleumdung einzustufen sind:

„Wann die Ehrrierrisch Zung sich noch so weit därf wagen/
So hat man doch nit ghört/ daß sie den Ruhm andast/
Unsres Maxmilian, dann was man auch wolt sagen/
Die großschätzung von ihm niemahlen glauben last.“¹¹⁷⁷

Denn schließlich verhinderte Max Emanuel mit seinem Einsatz, etwa bei der Befreiung Wiens 1683, die Eroberung der Reichsmetropole, die Leopold I. allerdings vorher vorsorglich verlassen hatte.¹¹⁷⁸ Aufgrund dieser Tatsachen fehlt in der „Schaupine“ nicht der Hinweis, dass der bayerische Kurfürst den Kaiser Leopold, der zugleich König von Ungarn und Böhmen war, beschützte:

„Man mueß bekennen frey Maximilian hat erhalten/
König und Käyser schon mit seiner gwafften Hand.
Die Prob bedarffs nit vill/ wann man nur will vorhalten/
Was dreyssig Jahr passirt und vorher ist bekannt.“¹¹⁷⁹

Diese Verteidigung von Kaiser und Reich kann auch als Beispiel für die Loyalität gelten, die Max Emanuel seinen Bündnispartnern erwies. Emblem Nr. 46 lobt nämlich die Beständigkeit des Kurfürsten und seine Treue, denn „der auff ihme baut/ baue auff vesten Grund“.¹¹⁸⁰

¹¹⁷⁵ Schaupine, fol. C 2v, V. 9–12.

¹¹⁷⁶ Auch Nr. 52 thematisiert Max Emanuels Fähigkeiten als Jäger und artikuliert den Wunsch, der Kurfürst hätte auch während der österreichischen Besatzungszeit „das Gewild frembder Regierungs Zeit“ dezimieren können. Vgl. Schaupine, fol. (B 2v), V. 12.

¹¹⁷⁷ Schaupine, fol D.

¹¹⁷⁸ Vgl. Jaeckel, S. 159.

¹¹⁷⁹ Schaupine, fol. (D 4v), Nr. 10, V. 9–12.

¹¹⁸⁰ Schaupine, fol. (B 4v).

Tatsache ist jedoch, dass der bayerische Kurfürst seit 1683 enger Verbündeter des habsburgischen Kaisers gewesen ist, bevor er 1701 auf die Seite Frankreichs überwechselte. Ziel seiner Bündnisse, ja seiner Politik insgesamt war die „Erhöhung des Kurhauses um jeden Preis, mit jedem Einsatz und auf jeden Fall“.¹¹⁸¹ Mit dem Tod seines Sohnes Joseph Ferdinand am 6. Februar 1699 hatte sich jedoch dessen Anwartschaft auf den spanischen Königsthron zerschlagen. Als Erbe wurde daraufhin Philipp von Anjou, der Enkel Ludwigs XIV., eingesetzt. Das Umschwenken an die Seite des mächtigen Ludwigs XIV. brachte Max Emanuel seinem ehrgeizigen Vorhaben keinen Schritt näher. Der Spanische Erbfolgekrieg bedeutete für Bayern lediglich großes Leid aufgrund der österreichischen Besatzung, für Max Emanuel den Verlust der niederländischen Statthalterschaft und letztlich den *status quo ante*.

Vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse mutet die Subscriptio des 29. Emblems wie unverdienter Balsam auf den Wunden des Kurfürsten an. Wird doch hier darauf hingewiesen, dass Max Emanuel schon aufgrund seiner Bündnistreue eine Krone, wohl eine Königskrone, verdient hätte:

„Wann Maximilian sein Treu wäre vergolten/
Die er vor seine Freund zu jederzeit erzeigt/
Die Cronen auff sein Haupt schon längst schimmern solten/
Und ein so anders Reich sich hätte vor ihm gnaigt.“¹¹⁸²

Da nach den Ergebnissen des Spanischen Erbfolgekrieges eine Krone für das Haupt von Max Emanuel in weite Ferne gerückt war, ist es interessant, dass im Jahre 1715 bereits das erneute bayerische Streben nach dem österreichischen Erbe, das über Max Emanuels erste Gattin Maria Antonia in greifbare Nähe geraten war, im Emblem Nr. 3 seinen Ausdruck findet:

„Maxmilian nit nur ein/ ja mehr Cronen gebühren/
Wann nur das Glücke will/ sol kan es noch wohl seyn/
Daß er als Vatter wird müssen den Reuhen führen/
An den vill König/ Käyser sich werden hencken ein.“¹¹⁸³

Denn bereits 1715 wurde der bayerische Kurprinz Karl Albrecht „von der kaiserlich gesinnten Presse als möglicher Erbe der österreichischen Lande und der Kaiserkrone angesehen“.¹¹⁸⁴ 1719 begannen die Verhandlungen über eine Hochzeit Karl Albrechts mit Maria Amalia, der Nichte des amtierenden Kaisers Karl VI. und Tochter des verstorbenen Josef I. Im Sommer 1722 wurden diese Verhandlungen erfolgreich abgeschlossen.¹¹⁸⁵ Aufgrund dieser Verwandtschaftsverhältnisse wurde Max Emanuels Sohn Kurfürst Karl Albrecht 1742 zum Kaiser Karl VII. gewählt. Allerdings

¹¹⁸¹ Hüttl, S. 282.

¹¹⁸² Schaupine, fol. (C 4), V. 9–12.

¹¹⁸³ Schaupine, fol. E 2, V. 9–12.

¹¹⁸⁴ Hartmann, Peter Claus: Karl Albrecht – Karl VII. Glücklicher Kurfürst – Unglücklicher Kaiser. Regensburg 1985, S. 27.

¹¹⁸⁵ Vgl. Hartmann, Karl Albrecht, S. 43.

bewahrheitete sich die Mengenangabe „vill König/ Käyser“ nicht, da die älteste Tochter Maria Anna Karolina (*1696) 1720 ins Klarissinnenkloster München eintrat, Ferdinand Maria Innozenz (*1699) als Kaiserlicher Feldmarschall fungierte, Klemens August (*1700) Erzbischof von Köln wurde und Johann Theodor (*1703) das Episkopat von Regensburg, Freising und Lüttich übernahm. Die übrigen der insgesamt 13 Kinder Max Emanuels aus zwei Ehen waren früh verstorben.¹¹⁸⁶ Dennoch wird diese hohe, die Sukzession sichernde „Printzen=Zahl“¹¹⁸⁷ in der „Schaupine“ ebenso lobend erwähnt wie das tugendvolle „Helden Gmüth“¹¹⁸⁸, das der Vater demnach von seinen Söhnen verlangt.

Im Emblem Nr. 28 finden auch die Kriege, an denen Max Emanuel für seine ehrgeizigen politischen Ziele teilnahm, ihre Rechtfertigung. Das Emblem für Heinrich den Zänker zeigt zu dem Motto „So betriegt die Hoffnung“ einen Hund, der dem Schatten des Fleischstückes naheilt, das er im Maul trägt, und dieses dabei verliert.¹¹⁸⁹ In den „Excubiae tutelares“ dient das Sinnbild als Ausdruck des vereitelten Strebens des Zänkers nach der Königskrone. Denn er zettelte eine erfolglose Verschwörung gegen Kaiser Otto II. an und ließ sich nach dessen Tod 984 zum König wählen. Der vergebliche Versuch Heinrichs, durch Kampf eine Rangerhöhung zu erreichen, wird unter umgekehrten Vorzeichen mit Max Emanuels Bestrebungen in Verbindung gebracht. Dabei wird deutlich gemacht, dass Max Emanuels Aggressionen – so ist etwa an die Eroberung der Reichsstädte Ulm, Memmingen, Lauingen, Dillingen im Jahre 1702 sowie die Besetzung von Neuburg/Donau, Regensburg und Augsburg 1703 zu denken¹¹⁹⁰ – rechtmäßig und damit kein Frevel gewesen sind. Denn, wenn Max Emanuel die Waffen ergreift, tut er dies mit gutem Grund und begeht damit kein Unrecht:

„Wäre Maximilian etwas gedient mit Zancken/
Wär er mit Recht darzue nur gar zu wohl gegründet/
Die Frombkeit wurde doch erhalten ihre Schrancken⁷
Wann man begehrt mit Recht begehrt man ohne Sündt.“¹¹⁹¹

Der Themenkomplex, der sich um die militärischen Verdienste des Wittelsbachers dreht, nimmt mit 21 Emblemen den größten Raum ein und erreicht eine große Ausdifferenzierung in Einzelaspekte. Brunner hatte nur in einem einzigen Emblem die Tapferkeit, nämlich diejenige Ottos von Wittelsbach gewürdigt, der Kriegsruhm als solcher wird von dem Jesuiten nirgends zum zentralen Thema erhoben. Bei der Frömmigkeit verhält es sich wiederum ganz anders. Während Brunner in 23 Emblemen Frömmigkeit in positiven und negativen Beispielen vorführt, widmen sich in der

¹¹⁸⁶ Vgl. Rall, S. 153f.

¹¹⁸⁷ Schaupine, fol. (C 4v), Nr. 26, V. 10.

¹¹⁸⁸ Schaupine, fol. D 2v, Nr. 18, V. 11.

¹¹⁸⁹ Vgl. Schaupine, fol. (C 4). In der Brunnerschen Vorlage springt der Hund ins Wasser, um nach dem Fleischstück seines Spiegelbildes zu schnappen.

¹¹⁹⁰ Vgl. Hüttl, S. 336ff.

¹¹⁹¹ Schaupine, fol. (C 4), Nr. 28, V. 9–12.

„Schaupine“ nur noch neun Sinnbilder den religiösen Tugenden des bayerischen Kurfürsten, wobei davon bloß sechs Exemplare bei Brunner in den Bereich der Frömmigkeit gehörten.¹¹⁹² Die übrigen drei Exemplare bringen die Akzentsetzung der „Schaupine“ zum Ausdruck.

So wird Max Emanuel als frommer Verehrer der Gottesmutter Maria gelobt (Nr. 7), der unter dem Schutz von „Gottes Hand“¹¹⁹³ steht (Nr. 20). Offenbar schon vor seinem Exil zeichnete sich Max Emanuel durch die finanzielle Unterstützung für Kirchengestaltungen aus, was im Rahmen des modifizierten Emblems Nr. 59 unter dem Motto „Ein unverschulte Bueß“ artikuliert wird. Ebenso, wie Herzog Wilhelm V. den Kirchen von Rom und Loreto große Stiftungen zukommen ließ¹¹⁹⁴, ohne dass dies der zentrale Gegenstand des zugehörigen Emblems im „Theatrum virtutis“ gewesen wäre, steht auch bei Max Emanuel der materielle Ausdruck der Frömmigkeit im Vordergrund, während in den „Excubiae tutelares“ unter dem Motto „Agnosce. Dole. Emenda“ die innere Religiosität Wilhelms thematisiert wurde.

Des Weiteren drückt das Emblem Nr. 11/12, welches zu dem Motto „In Frid und Krieg“ ein Kreuz zwischen einem Streitkolben und einem Ölzweig darstellt, die Erwartung aus, dass sich Max Emanuel nach Krieg und Friedensschluss seinem Land mit „fridsamer Frombkeit“¹¹⁹⁵ widmet, auch wenn gemäß Emblem Nr. 28 ein gerechter Krieg nicht unbedingt die Frömmigkeit schmälert¹¹⁹⁶, denn „Frombkeit und Tapfferkeit steht nemblich wohl beysammen“¹¹⁹⁷, wie die Subscriptio von Nr. 11/12 verkündet. Dennoch kommt nach den Erfahrungen des Spanischen Erbfolgekrieges ganz klar der Wunsch der Straubinger Untertanen nach Frieden und Rückkehr zur Normalität zum Ausdruck.

Ein wiederum eher kämpferischer Aspekt der Frömmigkeit wird deutlich, wenn im Emblem Nr. 57 der Heimkehrer Max Emanuel als der „gsworne Ketzzer=Feind“¹¹⁹⁸ gefeiert wird. Denn bereits in der Vergangenheit hat der katholische bayerische Kurfürst Ketzer von Bayern ferngehalten (Nr. 40, 13, 6). Allerdings beschränkt sich die Vorstellung vom Ketzertum nicht nur auf den Protestantismus. Zu den Häretikern werden auch die Juden gezählt, deren Wirken durch die Wiederkehr des Kurfürsten eingedämmt wird, denn:

„Sonst hätten ohngefehr velleicht überhand g'nommen
Die Juden und was mehr dergleichen Gsindl seynd.“¹¹⁹⁹

Auf diese Weise findet auch der Antisemitismus der Zeit seinen Niederschlag in der Emblematik. Neben dem Lob von Klugheit (Nr. 60, 56), einnehmendem Wesen (58), Bescheidenheit (Nr. 55, 5,

¹¹⁹² Vgl. Nr. 40, 20, 13, 11/12, 7, 6.

¹¹⁹³ Schaupine, fol. D 2, Nr. 20, V. 12.

¹¹⁹⁴ Vgl. Schau=Plaz, S. 485 (= 385) und S. 399–401.

¹¹⁹⁵ Schaupine, fol. (D 4), V. 12.

¹¹⁹⁶ Vgl. Schaupine, fol. (C 4), bzw. oben die Ausführungen zu Emblem Nr. 28.

¹¹⁹⁷ Schaupine, fol. (D 4), V. 5.

¹¹⁹⁸ Schaupine, fol. Bv, V. 10

4, 2), Milde (Nr. 53, 9), Seelengröße (Nr. 31, 27), Maßhaltung (Nr. 19), Gerechtigkeit (Nr. 17, 9, 8), Freigebigkeit (Nr. 14) wird auch das zentrale Thema der emblematischen Ahnenreihe noch einmal eigens aufgeführt. Denn Emblem Nr. 30 macht deutlich, dass die Tugenden aller seiner Vorgänger und Vorfahren in Max Emanuel enthalten sind, auch wenn er es aufgrund seiner eigenen Vorzüge eigentlich nicht nötig hat, auf die lobenswerten Eigenschaften der Ahnen zurückgreifen zu müssen:

„Maxmilian nit bedarff sein Zirde zu entleyhen
Von seinen Annen her/ die alle lobens werth/
Doch kan es ihme wohl zum grösseren Ruhm gedeyen/
Daß deren Tugend=Schatz in ihm sey unversehrt.“¹²⁰⁰

Die unter Max Emanuels Großvater Maximilian I. wiedergewonnene Kurwürde der Pfalzgrafen bei Rhein ist Thema zweier Emblem-Subscriptionses. Sie bringen Max Emanuels Stellung im Kurfürstenkollegium zum Ausdruck. So verweist die Subscriptio des 54. Sinnbildes auf die „Fast-Souveränität“¹²⁰¹ der Reichsfürsten und explizit auf eine exponierte Funktion des bayerischen Kurfürsten. Allerdings ist damit wohl nicht die Position des Pfalzgrafen als Reichsvikar¹²⁰² gemeint, der während der Abwesenheit des Königs bzw. Kaisers und bei Thronvakanz als dessen Stellvertreter auftrat. Denn dieses Amt teilte sich der bayerische Kurfürst mit dem Kurfürsten von Sachsen, wobei der Wittelsbacher im Bereich des fränkischen, der Sachse im Bereich des sächsischen Rechtsgebietes waltete. Vielmehr soll im Sinne eines Herrscherlobes Max Emanuel als derjenige unter den Kurfürsten hervorgehoben werden, der als Erster den Königstitel oder zumindest eine Vorzugsstellung unter den Kurfürsten verdient hätte:

„Ob schon Maximilian muß biß daher ansehen
Daß die Churfürsten fast zu König werden all/
So muß ein jeder doch die Warheit frey gestehen
Daß er verdient zuseyn der erst auß ihrer Zahl.“¹²⁰³

Allerdings wird dabei der König von Böhmen unterschlagen, der ja bereits die Krone trägt. Jedoch war seit 1526 jeweils das habsburgische Reichsoberhaupt in Personalunion zugleich König von Böhmen.¹²⁰⁴

Der bayerische Kurfürst hatte unter den Hofämtern dasjenige des Erztruchsesses inne, der beim Bankett „dem Kaiser Wasser und Handtuch“¹²⁰⁵ reichte. In der Goldenen Bulle Kaiser Karls IV.

¹¹⁹⁹ Schaupine, fol. Bv, V. 11–12.

¹²⁰⁰ Schaupine, fol. C 3v, V. 9–12.

¹²⁰¹ Hartmann, Karl Albrecht, S. 55.

¹²⁰² Albrecht, Maximilian I., S. 574.

¹²⁰³ Schaupine, fol. B 2, Nr. 54, V. 9–12.

¹²⁰⁴ Vgl. Bahlcke, S. 95.

¹²⁰⁵ Albrecht, Maximilian I., S. 572.

aus dem Jahre 1356 wurde festgelegt, dass der Pfalzgraf bei Rhein den Reichsapfel trägt.¹²⁰⁶ Da das Emblem Nr. 15 zum Motto „In höchsten Glantz zerbrichts“ eine „zerbrochne Glaß=Kugl“ zeigt¹²⁰⁷ und an die Absetzung Herzog Tassilos II. durch Karl den Großen und seine Klosterhaft erinnert, bringt der Max Emanuel gewidmete Teil der Subscriptio die Unzerbrechlichkeit des Reichsapfels und seine Beständigkeit in den Händen des bayerischen Kurfürsten zum Ausdruck:

„Maxmilian Ertztruchseß ein Apfel hat in Handen/
Welcher zerbrechlich nit weil er von purem Gold/
Wann er gleich rund doch ist er allzeit vest gestanden/
Da man ihm auch mit Gwald auß Händen treen wolt.“¹²⁰⁸

Bemerkenswerterweise warnen beide Embleme Nr. 54 und Nr. 15 in den „Excubiae tutelares“ vor dem Streben nach der Königskrone. In der „Schaupine“ wird der mahrende Aspekt vermieden und dafür der *status quo* in günstigem Licht betrachtet und gelobt.

5.8. Zur weiteren Rezeption der „Excubiae-tutelares“-Embleme

Im Turnierbuch Karl Albrechts erscheint das in den „Excubiae tutelares“ dem Herzog Albrecht IV. zugeordnete Labyrinth mit dem Motto „Fata viam invenient“ (Nr. 56) als Imprese. Allerdings trägt sie hier der Graf Jacob Fugger beim Turnier am 22. April 1717.¹²⁰⁹ Dabei ist eine Person in einem Irrgarten abgebildet. Person und Labyrinth sind mit grüner Aquarellfarbe gemalt, der Hintergrund ist eher bräunlich gehalten. Der linke Arm der Person weist entsprechend dem Motto aus dem Labyrinth hinaus, um die Zuversicht hinsichtlich eines Auswegs zum Ausdruck zu bringen, zumal die Person sich bereits in der Nähe des Ausgangs aufhält.

Auch fast 100 Jahre nach dem Erscheinen der „Excubiae tutelares“ finden sich noch Rezeptionsspuren ihrer Embleme. Ignaz Franz Xaver von Wilhelm, Geheimer Kurfürstlicher Kabinettssekretär unter Max Emanuel¹²¹⁰, veröffentlichte 1731 den emblematischen Fürstenspiegel „Annus politicus per duodecim discursus tum critico-politico, tum politico-historicus evolutus“.¹²¹¹ In zwölf den Monaten entsprechenden Diskursen behandelt er zwölf politische Fragen, wobei diese jeweils zunächst theoretisch erörtert und dann in einem zweiten Teil durch ein Beispiel aus der bayeri-

¹²⁰⁶ Volkert, Wilhelm: Die Wappen Kurfürst Max Emanuels und seiner Gemahlinnen. In: Glaser, Hubert (Hg.): Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700. Bd. 1. München 1976, S. 31. Vgl. auch oben, Anm. 26.

¹²⁰⁷ Schaupine, fol. D 3v.

¹²⁰⁸ Schaupine, fol. D 3v, V. 9–12.

¹²⁰⁹ Vgl. Turnierbuch Karl Albrechts, fol. 16v. Die deutsche Wiedergabe des Mottos lautet: „das verhängnuß kan I zeigen mir die bahn“.

¹²¹⁰ Vgl. Bosls bayerische Biographie, Bd. 1, S. 848.

¹²¹¹ Vgl. Peil, Dietmar. Emblematische Fürstenspiegel im 17. und 18. Jahrhundert: Saavedra – Le Moyne – Wilhelm. In: Frühmittelalterliche Studien (Bd. 20) 1986. S. 54–92. SinnbilderWelten, S. 126f., Nr. 187a–188.

schen Geschichte verdeutlicht werden. Die Reihenfolge der behandelten Themen orientiert sich an der Chronologie der auserkorenen Vertreter unter den bayerischen Herrschern. Wilhelm beginnt mit Kaiser Karl dem Großen, den er als Gewährsmann für die nach Lact. 7,10 formulierte These „Summum Regis et Principis bona in sola Religione est & Propugnanda & Propaganda“ aufbietet.¹²¹² Da Verteidigung und Ausbreitung des christlichen Glaubens somit als wichtigste Aufgabe des Fürsten gesehen werden, versinnbildlicht die religiöse Schutz- und Missionsfunktion des Herrschers im Eingangselement des Diskurses unter dem Motto „Protegit propagat“ der Leuchtturm, da er durch sein Licht, das in alle Richtungen ausstrahlt (propagat), den Schiffen zur Orientierung und Navigation dient (protegit).

Wie in den „Excubiae tutelares“ fungiert der Karolinger somit als Beispiel vorbildlicher Frömmigkeit. Auch wenn das „Hoc-alphabeto“-Emblem im „Annus politicus“ nicht mehr als solches Verwendung findet, zitiert der Kupferstich die „Excubiae-tutelares“-Pictura. Denn während ein Putto dem Papst einen Zettel mit der Aufschrift „Exarchatus Ravenn.“ überreicht, weist ein Engel mit der Hand auf die emblematische Pictura im Hintergrund und hält eine große Tafel, welche 24 mit den Buchstaben des Alphabets versehene Kirchen zeigt. Da Johann Daniel Hertz das Kupfer nach Wilhelms Vorlage stach, erscheint es offensichtlich, dass der Autor Kenntnis von Brunners Werk und seinen Emblemen hatte¹²¹³, zumal sich der „Annus politicus“ in einem thematisch ähnlichen Rahmen bewegt und ebenfalls einem Kurprinzen, dem 1727 geborenen Maximilian Joseph, dem Sohn von Kurfürst Karl Albrecht, gewidmet ist.

Ebenfalls Maximilian Joseph gewidmet ist der „Triumphus virtutis“ des Theatiners Johann Edlweckh. Die Schrift beschreibt und zeigt die Inschriften und Bilder, mit denen die Münchner Theatinerkirche anlässlich der Exequien Karl Albrechts alias Kaiser Karls VII. geschmückt war. Dieser war am 20. Januar 1745 nach nur dreijähriger Herrschaft im Alter von 47 Jahren im Schloss Nymphenburg gestorben. Die Totenmessen fanden jedoch erst am 24., 26. und 27. März 1745 in der Theatinerkirche statt.¹²¹⁴

Auf der – vom Langschiff her gesehen – linken Seite des zu diesem Anlass errichteten Castrum doloris in der Theatinerkirche ist auf einer Basis der bayerische Löwe mit der Fürstenkrone zu sehen. Das Emblem vorne auf der Basis zeigt unter dem Motto „Auspicio virtutis“ einen Wappenschild mit bayerischen Rauten, vor dem ein belaubter Ast zu sehen ist.¹²¹⁵ Das Sinnbild ist wohl in Relation zu jenem Emblem zu setzen, das in Brunners „Excubiae tutelares“ dem mutmaßlichen

¹²¹² Vgl. Wilhelm, Ignaz Franz Xaver von: *Annus politicus per duodecim discursus tum critico-politico, tum politico-historicus evolutus*. München 1731, S. 1. Wilhelm hat 1730 eine Genealogie der Wittelsbacher mit dem Titel „Vindicatae genealogicae Augustae gentis Carolino-Boicae“ verfasst, in der er die Abstammung der bayerischen Kurfürsten auf Karl den Großen zurückzuführen versucht. Vgl. Peil, *Emblematische Fürstenspiegel*, S. 79.

¹²¹³ Wilhelm bezieht sich a. a. O., S. 121 und S. 394, auf die „Excubiae tutelares“.

¹²¹⁴ Vgl. Hartmann, Karl Albrecht, S. 304.

¹²¹⁵ Vgl. Edlweckh, *Triumphus virtutis*, S. 17.

ersten bayerischen Herzog Theodo I. zugeteilt ist. Dessen Pictura zeigt zu dem Motto „Virtutis et fortitudinis aucupio“ den Ast eines Baumes mit kleineren Zweigen ohne Blätter vor einem Hintergrund mit bayerischem Rautenmuster. Offenbar ist der dortige kleine Zweig zum kräftigen Ast im vorliegenden Emblem herangewachsen. Aus dem anfänglichen *aucupium*, dem Haschen nach Tugend und Tapferkeit sowie nach der Herzogswürde im ehemals römischen Noricum bzw. Vindelicia, ist unter dem *auspicium virtutis*, dem Vorzeichen der Tugend, der Besitz der Kaiserwürde für Karl Albrecht geworden.

6. Vergleichender Ausblick nach Österreich: Giovanni Francesco Terzios „Austriacae gentis imagines“ (1569–1573, VD16 ZV 17444)

Als Ausblick auf eine vergleichbare genealogische Emblem- bzw. Impresensammlung nicht-bayerischer Herkunft bieten sich die „Austriacae gentis imagines“ des Francesco Terzio (1523–1591)¹²¹⁶ an. Der Hofmaler des Erzherzogs Ferdinand II. von Österreich-Tirol veröffentlichte 1558 unter diesem Titel eine Sammlung mit ganzseitigen großformatigen Kupferstichen von 64 Persönlichkeiten aus der Habsburger-Dynastie sowie deren Verwandten und Vorfahren. In den Jahren 1569 bis 1573 erschien eine um elf Personen erweiterte Neuauflage.¹²¹⁷ Letztere soll den hier gemachten Ausführungen zugrunde liegen.

Das Werk gliedert sich in fünf Teile, die jeweils einem Mitglied der Habsburger gewidmet sind: Kaiser Maximilian II. (1527–1576), Erzherzog Ferdinand II. von Österreich-Tirol (1529–1595), Erzherzog Karl von Innerösterreich (1540–1590), König Philipp II. von Spanien (1527–1598) und Maria von Spanien (1548–1603), der Gemahlin Kaiser Maximilians II.

Der erste Teil vereinigt 16 prominente habsburgische Kaiser, Könige und Erzherzöge. Hinter dem Widmungsadressaten Ferdinand von Österreich-Tirol erscheinen im zweiten Teil die zum Teil historisch nicht fassbaren 18 Grafen von Habsburg sowie Sigibert, das Bindeglied zwischen den merowingischen Frankenkönigen und den Grafen von Habsburg. Hierbei zeigen die Tafeln, welche die Darstellungen der Grafen beinhalten, immer zwei Personen samt ihrer Impresen.

Nach dem Kupferstich mit dem Widmungsadressaten enthält der dritte Teil fünf merowingische Könige, die als Ahnen der Habsburger angesehen werden. Sechs „ausländische“ Verwandte und Vorfahren der österreichischen Habsburger bringt der vierte Teil, während 27 Gattinnen und Töchter von Habsburgern den Abschluss bilden, wobei abgesehen von Maria, der Gemahlin Kaiser Maximilians II., auch jeweils zwei Damen auf einer Buchseite zu sehen sind.

Wie Terzio eingangs in der an Kaiser Maximilian II. gerichteten Widmung erklärt¹²¹⁸, dienten die Bronzestatuen in der Innsbrucker Hofkirche als Vorlagen für die Kupferstiche einiger Personen. Von den 28 Statuen der Franziskanerkirche sind 19 in den „Austriacae gentis imagines“ zu finden.¹²¹⁹

¹²¹⁶ Zur Biographie vgl. Ilg, Albert: Francesco Terzio, der Hofmaler Erzherzogs Ferdinand von Tirol. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. IX. 1889. S. 235–262. Pistoia, Mailand: Francesco Terzi. In: I Pittori Bergamaschi dal XIII al XVIII secolo. Tom. 2: Il Cinquecento. Bergamo 1976.

¹²¹⁷ Nach Schleicher, Elisabeth: Die „Imagines gentis Austriacae“ des Francesco Terzio. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien. Bd. 79 (= Neue Folge: 43, 1983), S. 45, kommen Juan d'Austria und zehn Damen hinzu.

¹²¹⁸ Vgl. Terzio, fol. 2r: „Vidi, cum essem Oeniponti, admirandas illas aeneas maiorum tuorum statuas; quas Divi Maximilianus proavus, et Ferdinandus pater, optime faciendas curaverunt.“

¹²¹⁹ Vgl. Ilg, S. 247, wo die betreffenden Statuen aufgeführt sind.

Die Tafeln enthalten gravierte lateinische Inschriften, und zwar jeweils ein vierzeiliges hexametrisches Lobgedicht auf der Basis der Statue sowie eine kurzgefasste biographische Würdigung in Prosa unterhalb des Sockels. Oft flankieren die Standbilder allegorische Darstellungen, die teilweise mit Inschriftentafeln versehen wurden. Den 47 Männer-Standbildern sind überdies Impresen beigegeben, die sich jeweils am oberen Seitenrand mittig in einer Lunette befinden.¹²²⁰

Während in der früheren Forschung vor allem die Porträts¹²²¹ und die in den abgebildeten Herrschern wiedergegebene Habsburgergenealogie¹²²² interessierte, hat sich in jüngerer Zeit Elisabeth Schleicher¹²²³ auch mit den Impresen der „Imagines“ befasst.

Als Verfasser der genealogischen Abfolge konnte Georg Resch von Geroldshausen ermittelt werden, der aus verschiedenen Quellen schöpfte und eine Abstammung der Habsburger von den Franken postuliert.¹²²⁴

Hinsichtlich der Authentizität der Impresen ist wie in den „Excubiae tutelares“ eine Zweiteilung festzustellen. So ist eine geringe Anzahl von Sinnbildern, die Herrschern der jüngeren Vergangenheit zugeordnet werden, schon aus der Zeit vor der Entstehung der „Austriacae gentis imagines“ gut dokumentiert. Dazu zählt die Imprese Kaiser Maximilians II. mit dem Motto „Dominus providebit“¹²²⁵ ebenso wie die Säulen Karls V. (1500–1558) mit dem Lemma „Plus ultra“¹²²⁶.

Ein anderer Befund ergibt sich vor allem für die habsburgischen Grafen und ihre fränkischen Vorfahren im zweiten und dritten Teil der „Imagines“. Hier stellt Schleicher zu Recht fest, dass „bei allen fränkischen Fürsten oder den älteren historischen Habsburgern ... Allegorie und Imprese der Figur gleichsam übergestülpt und untereinander auswechselbar“ scheinen.¹²²⁷

So ist dem als 4. Graf von Habsburg geführten und historisch nicht nachweisbaren Rother mit dem Beinamen „der Gerechte“ zum Motto „Vim viribus“ als Pictura die Sonne beigegeben, welche die Dunkelheit vertreibt.¹²²⁸ Mittels eines Polyptotons bringt das Motto zum Ausdruck, dass die äußerliche Stärke auf dem inneren Vermögen beruht, zumal auch die Sonne aufgrund der ihr innewohnenden Leuchtkraft Helligkeit spendet. Während die Subscriptio den Grafen als „Zierde der Öster-

¹²²⁰ Die beiden emblematischen Darstellungen, die den Kupferstich Marias von Spanien (vgl. Imagines, fol. 44) zieren, hat Typotius in den „Symbola divina et humana“ den beiden Ehefrauen Kaiser Maximilians I. zugeordnet. Vgl. Typotius 1,44a+b.

¹²²¹ Vgl. den bereits zitierten Aufsatz von Albert Ilg.

¹²²² Vgl. Laschitzer, Simon: Die Genealogie des Kaisers Maximilian I. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. VII. 1888, S. 1–200. Lhotsky, A.: Apis Colonna – Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. In: ders.: Aufsätze und Vorträge. Bd. II. Wien 1971, S. 7ff.

¹²²³ Vgl. den bereits zitierten Aufsatz von Elisabeth Schleicher.

¹²²⁴ Vgl. Ilg, S. 31; Schleicher, S. 48ff.

¹²²⁵ Vgl. Terzio, fol. 2. Zu Maximilians II. Devise „Dominus providebit“ vgl. Henkel/Schöne, Sp. 760; Typotius 1,050c+d.

¹²²⁶ Vgl. Terzio, fol. 4, Paradin, S. 29 (hier in der französischen Form „Plus outre“), Henkel/Schöne, Sp. 1197–1199, Münchner Emblemdatenbank unter dem Motto „Plus ultra“.

¹²²⁷ Schleicher, S. 52.

¹²²⁸ Terzio, fol. 26r. Vgl. Typotius 2,168e. Typotius deutet gemäß Rothers Beinamen *aequus* die Imprese unter dem Aspekt der Gerechtigkeit. Siehe Typotius, S. 170, Nr. LXVII.

reicher“ feiert und ihm das Lob seiner Nachfahren in Aussicht stellt¹²²⁹, wird im Prosakommentar ganz allgemein darauf hingewiesen, dass nichts so umfassend ist, dass es nicht von Rother mit Klugheit beherrscht, durch tugendvolle Lauterkeit geschützt und durch Tüchtigkeit zur Vollendung gebracht werden könnte.¹²³⁰ Insbesondere sind diese Aussagen des Prosakommentars wohl auf einen territorialen Herrschaftsbereich zu beziehen, den ein idealtypischer Regent wie Rother nicht nur unter Kontrolle hat und nach außen hin verteidigt, sondern zum Blühen bringt und vielleicht sogar ausdehnt.

Im Jahre 1592 waren die „Annales rerum belli domique ab Austriacis Habsburgicae gentis principibus“ des Gerard de Roo publiziert worden, der die Hypothese von der fränkischen Abkunft der Habsburger ablehnt und den Stammbaum erst mit Guntram dem Reichen (um 952) beginnen lässt. Dieser Ursprung wird auch heute noch für möglich gehalten.¹²³¹ Insofern dürften nicht nur einige Personen der Ahnenreihe, sondern auch deren Impresen eine freie Erfindung – wohl des 16. Jahrhunderts – sein. Dazu passt auch die Gestaltung der Impresen, welche den zeitgenössischen Regeln zur Impresenkunst folgen:

„Ihre Ausführung entspricht dem von Paolo Giovio aufgestellten Leitfaden [...], das heißt, die Impresen der Imagines stehen, auch gemessen an überregionalen Maßstäben, auf der Höhe ihrer Zeit.“¹²³²

Diese Aussage trifft auch für die Imprese des Frankenkönigs Chlothar I. (500–561) zu.¹²³³ Dessen Emblem zeigt unter dem Motto „Mens immota manet“ eine Wassermühle. Das Motto „Mens immota manet“ besteht aus den von Giovio¹²³⁴ geforderten drei Worten, auch wenn es sich dabei zusätzlich noch um den Teil eines lateinischen Verses handelt¹²³⁵, für den auch eine höhere Wortzahl möglich wäre. Die Pictura zeigt eine Wassermühle am Fluss und bietet damit – natürlich unter Berücksichtigung individuellen Geschmacks – einen angenehmen Anblick und enthält keine menschliche Gestalt. Entsprechend der in der Subscriptio erwähnten Charakterisierung, dass Chlothar frei von *insania* war¹²³⁶, bringt die Imprese die Unerschütterlichkeit seines Gemüts zum Ausdruck, obwohl die Herausforderungen, die der Fluss des Lebens mit sich bringt, Kampf und

¹²²⁹ Vgl. die Subscriptio: „O decus Austriadum laudes tibi cantet Apollo | AEterum[ue] ferant venturi dona nepotes“ (Terzio, fol. 26r).

¹²³⁰ Vgl. den Prosakommentar: „... nulla[m] esse rem ostendit [scil. Rother, TL] tantam, qua[m] non et consilio regere et integritate tueri, et virtute conficere posset“ (Terzio, fol. 26r).

¹²³¹ Vgl. Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, Sp. 1795; Schleicher, S. 50. Terzio führt Guntram den Reichen als 11. Grafen von Habsburg, vgl. Terzio, fol. 22r. Nach Krieger, Karl-Friedrich: Die Habsburger im Mittelalter. 2. Aufl. Stuttgart 1994, S. 13, bleibt es jedoch „[f]raglich“, ob dieser Guntram „mit dem gleichnamigen Grafen Guntram im elsässischen Nordgau identisch war“, der unkundlich belegt ist und als direkter Vorfahr der Habsburger gilt, ohne dass dieser sich bereits Graf von Habsburg nannte.

¹²³² Schleicher, S. 52.

¹²³³ Terzio, fol. 34r. Zu Chlothar I. vgl. Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, Sp. 1869. Zur Imprese vgl. Typotius 1,075b, sowie Boschius 2,886, wo das Emblem unter der Überschrift „REX ADVERSIS EXERCITUS“ geführt und wiederum Typotius als Quelle genannt wird.

¹²³⁴ Zu den von Giovio aufgestellten Kriterien vgl. oben, S. 148f.

¹²³⁵ Vgl. Verg. Aen. 4,449. Siehe auch Henkel/Schöne, Sp. 1471 und 1815.

Anstrengung notwendig machen. Diese Deutung ergibt sich erst aus dem Zusammenspiel des Motos, das die Unerschütterlichkeit des Gemüts formuliert, mit der *Pictura*, welche die äußeren Umstände der Lebenswirklichkeit symbolhaft verbildlicht. Dabei lässt sich das Verhältnis von schriftlicher „Seele“ und bildlichem „Körper“ der Imprese durchaus als ausgewogen bezeichnen, da beide Teile gleichermaßen zum Verständnis der Aussage benötigt werden. Ferner ist eine „mittlere“ Verständlichkeit der Imprese feststellbar, da die Imprese einerseits eine allgemein verständliche Lebensweisheit artikuliert, andererseits aber fremdsprachliche und metaphorische Kenntnisse voraussetzt.

Hinsichtlich der Frage nach den Quellen für die Impresen der „*Austriacae gentis imagines*“ verhält es sich ähnlich wie bei den meisten Impresen der „*Excubiae tutelares*“, da nämlich „eine endgültige Aussage über den Verfasser der Impresen beim heutigen Stand der Quellenkenntnis kaum möglich erscheint“.¹²³⁷ Allerdings wurde von Lhotsky der Name Jacopo da Strada (1507–1588), des kaiserlichen Archivars, im Zusammenhang mit der Frage nach dem möglichen Autor der historisierenden Impresen ins Spiel gebracht.¹²³⁸ Und bemerkenswert erscheint, dass sich bei Typotius von den insgesamt 47 Impresen der „*Imagines*“ 46 nachweisen lassen. Nur die Imprese von Juan d'Austria ist dort nicht verzeichnet.¹²³⁹ Typotius nennt als Quelle für sein Impresenwerk im Vorwort des ersten Bandes¹²⁴⁰ und auf dem Titelblatt des zweiten Bandes¹²⁴¹ das „*Musaeum*“ des Ottavio de Strada (1550–1607). Darüber hinaus hat Ottavio de Strada Vorlagen für die Kupferstiche der „*Symbola divina et humana*“ selbst gezeichnet.¹²⁴² Zwar ist bekannt, dass Jacopo de Strada eine kleine, aber erlesene Sammlung antiker Münzen, daneben viele Zeichnungen antiker Münzen und eine ebenso herausragende Sammlung griechischer und lateinischer Inschriften¹²⁴³ besaß, aber es existieren keine Hinweise auf eine Sammlung zeitgenössischer Münzen und Medaillen mit Impresen. Insofern ist nicht einmal klar, ob Ottavio de Strada die Vorlagen für die Habsburger-Impresen von seinem Vater geerbt haben könnte.

Dieses Beispiel illustriert die Schwierigkeiten, die Autoren von Impresen für Persönlichkeiten längst vergangener Zeiten aufzuspüren, obwohl klar ist, dass die Personen keine, oder zumindest nicht die gezeigten Impresen getragen haben konnten, da diese Mode erst im späten Mittelalter

¹²³⁶ Vgl. Terzio, fol. 34r: „*Non me, uos Superi testes, insania regni | Impulit, at bellis in me surgentia monstra | Vispectro premerem uernantia Leminiis arua | Celtarum campos Rhenum, Flume[n]q[ue] Garumna[m].*“

¹²³⁷ Schleicher, S. 53. Vgl. auch Lhotsky, S. 95.

¹²³⁸ Vgl. Schleicher, S. 53; Lhotsky, S. 95.

¹²³⁹ Vgl. Terzio, fol. 42.

¹²⁴⁰ Vgl. Typotius, Bd. 1, S. 3: „*EN TIBI JAM IN CON- | spectu sunt, quae in Musaeo Stradii, velu- | ti in tenebris erant.*“

¹²⁴¹ Vgl. Typotius, Bd. 2, Titelblatt: „*Ex mus[ae]o Octavij de Strad[ae] Civis Romani Simbola desumpta sunt.*“

¹²⁴² Vgl. Fučíková, Eliška: Einige Erwägungen zum Werk des Jacopo und Ottavio Strada. In: *Leids Kunsthistorisch Jaarbok* 1982, S. 342.

¹²⁴³ Vgl. Jansen, Dirk Jacob: Jacopo Strada (1515–1588): *Antiquario della Sacra Cesarea Maestà*. In: *Leids Kunsthistorisch Jaarbok* 1982. S. 57–69., S. 62.

entstand. Durch den Verzicht auf eine Veröffentlichung des Schöpfers bleibt jedoch der Anschein von Historizität der Impresen gewahrt. Anders verhält es sich bei Brunners „Excubiae tutelares“. Hier gibt es zahlreiche Bezüge zwischen Texten und Kupferstichen, die darauf hinweisen, dass der Textautor Brunner auch das zentrale Thema der zugehörigen Imprese lieferte.

7. Zusammenfassung

Es konnte gezeigt werden, dass die als Impresen der bayerischen Herrscher in den „Excubiae tutelares“ dargestellten Sinnbilder entsprechend dem Publikationsanlass, der Geburt des bayerischen Kurprinzen Ferdinand Maria, eine Art Tugendkatalog präsentieren, der unter Hinzunahme des Breviariums als Subscriptio zu einer abgeschlossenen semantischen Einheit emblematischer Natur wird, die das Wesentliche aus der jeweiligen Herrscherbiographie zusammenfasst. Auf diese Weise wird deutlich, dass die „Excubiae tutelares“ und auch ihre Sinnbilder sowohl eine genealogische als auch eine fürstenspiegelartige Funktion erfüllen. Die einzelnen Regenten bilden eine kontinuierliche Reihe von 60 Personen, sind alle in ihrer Funktion Vorgänger Ferdinand Marias und verkörpern positive oder negative Herrschertugenden.

Die Einzelbetrachtung der Embleme hat ergeben, dass neben spezifischen Ereignissen in der Biographie des jeweiligen Regenten in den Breviarien immer wieder folgende Aspekte auftauchen: das Herrscherlob für den amtierenden Kurfürsten Maximilian I., Anspielungen auf das Zeitgeschehen, nämlich das Unglück des Dreißigjährigen Krieges, und die damit verbundene philosophische Gedankenwelt, die barocke Erkenntnis von der Unbeständigkeit des Glücks im Diesseits.

Die Embleme sind alle drei- bis vierteilig, enthalten neben Motto und Pictura eine Subscriptio, in den „Excubiae tutelares“ als Breviarium bezeichnet, und zum Teil auch im Prosatext erklärende Passagen zum Sinnbild. Nach der Definition von Mason Tung (1988) kann man aber weiterhin von einer Imprese sprechen, wenn persönliche Bezüge in der Subscriptio, also im Breviarium, erhalten bleiben. Aufgrund ihres zusammenfassenden Charakters, der sich vom Prosatext über das zwischen acht und 22 Verse umfassende Breviarium schließlich bis auf Motto und Pictura reduzieren lässt, erfüllen die Embleme auch eine mnemotechnische Funktion, da die jeweilige Tugend, die der betreffende Herrscher symbolisiert, leicht und schnell erfasst werden kann.

Mehr als die Hälfte aller Motti sind Zitate aus den Werken antiker Autoren oder aus der Bibel. Die Impresen folgen den Regeln der zeitgenössischen Impresentheorie des 16. und 17. Jahrhunderts: Die größte Zahl der Motti umfasst genau drei Wörter, wobei auch befolgt wird, dass Lemmata mit mindestens drei Wörtern auch einsilbige Wörter enthalten müssen. Auch die Forderung, dass das Verständnis einer Imprese gleichermaßen von Motto und Pictura abhängen sollte, wird von der Mehrzahl der Impresen erfüllt. Blickt man auf die Bildmotive, die gemäß Ammirato aus den Bereichen „natura“, „arte“ und „caso“ stammen sollten, stellt man fest, dass der Bereich des „caso“, also poetisch-fiktive oder reale historische Begebenheiten, eine große Rolle spielen, was der humanistischen und historiographischen Bildung des gelehrten Jesuiten Brunner entspricht.

Die Frage, ob es sich bei den Sinnbildern der „Excubiae tutelares“ um Jesuitenemblemik handelt, muss bejaht werden, da zum einen die Querverweise zwischen dem Prosatext und den Impresen den Schluss nahelegen, dass der Prosatext des Jesuiten Brunner die Quelle für die jeweiligen Sinnbilder gewesen ist und auch jesuitisches Gedankengut in diesen transportiert wird. Dazu zählen die enthaltene Tugendlehre, die besondere Betonung gegenreformatorischer Maßnahmen und die didaktische Zielsetzung des Werkes überhaupt, das nach Lieb gemäß der jesuitischen Lehre eine intellektuelle, memoriale und voluntative Funktion erfüllt.

Gemessen an der Häufigkeit der Darstellung, steht im Tugendkatalog der Embleme an oberster Stelle die Frömmigkeit (*religio*). Ein weiteres wichtiges Anliegen sind die Darstellung des Griffs nach der Königskrone als Verstoß gegen die *modestia* sowie das Lob, wenn ein Herrscher freiwillig auf sein Amt oder auf eine mögliche Standeserhöhung verzichtete.

Parallelen zu Emblemen anderer Autoren lassen sich finden, insbesondere in der spanischen Emblemik, allerdings kann hier nicht von direkten Übernahmen die Rede sein, eher kann man mit Dimler hier davon ausgehen, dass die jesuitischen Autoren sich auf dem „common market“ der Emblemik bedienten und ihren Bedürfnissen entsprechende Hybride kreierten.

Ein Vergleich mit den historischen Impresen und Devisen bayerischer Herrscher konnte zeigen, dass nur die Embleme der Herrscher Wilhelm V. und Maximilian I. auf realen Vorlagen beruhen. Alle anderen Embleme sind frei erfunden, wobei oft konkrete Ereignisse in der Biographie – seien es reale oder legendenhaft erfundene – den Anlass dazu bieten. Auch für die mittelalterlichen Könige und Kaiser, deren Wahlsprüche zumeist überliefert sind, wurden eigene Motti erfunden, die offensichtlich auch nur im Umfeld der „Excubiae tutelares“ eingesetzt wurden.

Hinsichtlich der Rezeption des Werkes konnte auf das Turnierspiel „Gli Hercoli Domatori de’ Mostri, et Amore domatore degli Hercoli“ anlässlich der Procura-Hochzeit von Ferdinand Maria und Henriette Adelaide von Savoyen am 15. Dezember 1650 verwiesen werden, auf das „Theatrum virtutis“ (1680), den „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ (1681), die „Fortitudo leonina“ (1715), das „Theatrum gloriosum Oder Glorreiche Schaupine“ (1715). Bei den Emblemen in den „Hercoli Domatori“ und im „Theatrum gloriosum Oder Glorreiche Schaupine“ handelt es sich um Emblemata nuda. Die Turiner Impresen greift Menestrier in seinem 1669 erschienenen „Traité des Tournois Ioustes, Carrousel, et autres spectacles publics“ auf, von wo ein Teil in die „Symbolographia“ des Jacobus Boschius gewandert ist.

Vereinzelte Rezeptionsspuren von Emblemen der „Excubiae tutelares“ finden sich noch in dem 1731 erschienenen Fürstenspiegel „Annus politicus per duodecim discursus tum critico-politico, tum politico-historicus evolutus“ des Franz Xaver von Wilhelm und im „Triumphus virtutis“ des Theaters Johann Edlweckh. Letzterer zeigt und beschreibt die Inschriften und Bilder, mit denen

die Münchner Theatinerkirche im März 1745 während der Exequien Kaiser Karls VII. geschmückt war.

Im Turnierspiel „Gli Hercoli Domatori“ werden die Impresen von acht Wittelsbachern, die also Verwandte bzw. Vorfahren Ferdinand Marias gewesen sind, in italienischer Sprache beschrieben. Da die Impresen bei einem Turnierspiel zum Einsatz kamen, lässt sich hier von einem Medienwechsel von der Buchemblematisierung zur ephemeren Emblematisierung sprechen, die jedoch wiederum nur auf gedrucktem Weg der Nachwelt überliefert wurde.

Bei den ausgewählten Impresen fällt die Nähe zur griechisch-römischen Mythologie und zum Christentum durch die Darstellung von Maria und Jesus auf. Damit werden nur solche Impresen verwendet, die auch ohne Kenntnisse aus den Biographien der Herrscher verständlich sind.

Im „Theatrum virtutis“, das von den bayerischen Jesuiten herausgegeben wurde, werden die Biographie und ein Sinnbild von dem inzwischen verstorbenen Kurfürsten Ferdinand Maria hinzugefügt, sodass der Titel „Excubiae tutelares LX heroum“ nicht mehr verwendet werden kann, da die Verbindung zum Bibelzitat Ct 3,7 (sexaginta fortes ex fortissimis Israhel) wegfällt. Da auch negative Beispiele unter den dargestellten Herrschern sind, wurde der Begriff des *theatrum* gewählt, das anders als die *excubiae* zur persönlichen Läuterung auch den Blick auf schlechte Charaktere zulässt. Allerdings macht bereits das Titelmedaillon „Cuncti spectentur in uno“ deutlich, dass von dem jungen Kurfürsten erhofft wurde, dass er die Vorzüge aller seiner Vorgänger in sich vereinen und damit alle Einzelnen übertreffen werde.

Die deutschsprachige Ausgabe des „Theatrum virtutis“ mit dem Titel „Schau=Plaz Bayerischer Helden“ bleibt von der Qualität der Kupferstiche her hinter derjenigen der „Excubiae tutelares“ und des „Theatrum virtutis“ zurück. Ein Grund hierfür ist, dass die alten Druckplatten nicht mehr verwendet werden konnten, da die Motti ebenfalls verdeutscht wurden. Als der durch die Abkürzung J. U. M. bezeichnete Übersetzer kommt aus verschiedenen Gründen der Ulmer Mathematiker und Kartograph Johann Ulrich Müller (1635–1715) infrage. Seine Übertragung zeigt dabei gerade in den Breviarien die Tendenz, präzise Angaben zu Zeit und Ort allgemeiner zu fassen und damit auch zu „aktualisieren“. Dabei ist der häufige Gebrauch von kosmologischer Metaphorik, wobei besonders oft die Sterne und die Sonne bemüht werden,

und die Verwendung des Adverbs „recht“ auffällig. Letzteres fungiert dabei als deutsche Übersetzung für verschiedene lateinische Wörter oder dient als Antwort auf eine rhetorische Frage.

Das prachtvollste Werk in der Rezeptionsreihe der „Excubiae tutelares“ stellt zweifellos die „Fortitudo leonina“ dar, die anlässlich der Rückkehr Max Emanuels aus dem französischen Exil 1715 von den Jesuiten der oberdeutschen Provinz geschaffen wurde. Von den 40 hier vorgestellten Herrschern sind 20 bereits in den „Excubiae tutelares“ vertreten. Deren Impresen werden, in runde Medaillons gefasst, wiedergegeben. Jedoch werden die umfangreichen Breviarien durch neue

Subscriptiones ersetzt. Nur die *Subscriptio* zum Emblem Herzog Wilhelms IV. stammt aus dem *Breviarium* der „*Excubiae tutelares*“. Zwei weitere Texte sind dem „*Theatrum virtutis*“ entnommen. Aufgrund des Themas „*Fortitudo leonina in utraque fortuna*“ findet eine Neuinterpretation der Herrscherbiographien und auch der Embleme unter diesem Aspekt statt, sodass noch deutlicher die Unbeständigkeit des Glücks und die entsprechende Betonung von Herrschertugenden wie dem Ertragen von Leid angesichts dieser fehlenden Stabilität des Schicksals in den Vordergrund treten. Nicht fehlen darf der Verweis auf die Frömmigkeit, die sich etwa in prokirchlicher und gegenreformatorischer Politik manifestiert.

Als direkte Antwort auf das „*Theatrum virtutis*“ kann die 1715 in Straubing gedruckte Schrift „*Theatrum gloriosum oder Glorreiche Schaupine*“ verstanden werden, die ebenfalls anlässlich der Rückkehr Max Emanuels nach Bayern erstellt wurde und die Embleme wiedergibt, die in der Stadt den Weg des Kurfürsten säumten. Somit ergibt sich erneut wie bei den „*Hercoli Domatori*“ der Fall primär ephemerer Emblematisierung.

Die Kernaussage des Zyklus ergibt sich aus dem Chronogramm auf der Ehrenpforte, dessen Text „*Omnis Boiariae Princeps spectandus in uno*“ lautet. Während noch auf dem Titelmedaillon des „*Theatrum virtutis*“ der Satz „*Cuncti spectentur in uno*“ zu lesen war, ist diese konjunktivische Aussage nun einem imperativischen Gerundivum gewichen, womit deutlich wird, dass der Kurfürst alle Vorzüge seiner Vorfahren in sich vereinigt. Als Beweis werden 58 Herrscher weitestgehend mit ihren deutschsprachigen Impresen aus dem „*Schau=Platz*“ vorgeführt. Nur bei sieben Fällen gibt es gravierende Abweichungen von der Vorlage, bei elf Fällen geringfügige Änderungen. In allen *Subscriptiones* werden Bezüge zu den Herrschertugenden Max Emanuels und seiner Biographie hergestellt, insbesondere zur Rückkehr aus dem französischen Exil nach Bayern. Einen Übergang vom Fürstenspiegel zur Panegyrik markiert jedoch die Abkehr von einem bevorzugten Thema in den „*Excubiae tutelares*“ bzw. dem „*Theatrum virtutis*“, nämlich der Unbeständigkeit des Glücks. Dieses Thema wird nur noch in einem einzigen Emblem thematisiert und nicht mehr in neun Sinnbildern wie in der Vorlage.

Der Blick auf Francesco Terzios „*Austriacae gentis imagines*“ hat gezeigt, dass für die historischen und fiktiven früh- sowie hochmittelalterlichen Herrscher – wie in den „*Excubiae tutelares*“ – Impresen erfunden wurden, während den Regenten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, für die Impresen dokumentiert sind, auch diese zugeordnet werden.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Primärliteratur

8.1.1. Handschriften

- Ab ovo usque ad mala. Oratio P. Andreae Brunneri ad Sereniss. Maximilianum, cum è Comitijis Ratisb. ELECTOR rediret. 1623. Hauptstaatsarchiv München, Jesuitica 86.
- Andreas Brunnerus (SJ Bavariae Historiographus). In: Bavariae Doctae Specimen, seu De Vitâ & Scriptis Virorum per Bavariam Illustrium. S. 29–61. BSB: Oefeleana 2,1.
- Hueber, Franz Christoph: Turnierbuch Karl Albrechts von Bayern 1717–1734. Illustrationen von Sebastian Benno Huber, Joseph Dengelbach u. a. BSB: Cgm 8009 a (Mikrofilm MF 3332).
- Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. von Bayern. BSB: Cgm 1929.
- Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. von Bayern. Hg. von Georg Leidinger. München 1913 (Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Bd. 3, dieser Ausgabe liegt der Band BSB: Cgm 2800 zugrunde).

8.1.2. Drucke

- Ain und sechtzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen/ Wie selbige der Ordnung nach/ auffeinander gefolgt/ gelebt und gestorben Von Theodo dem Ersten Hertzog auß Bayrn/ Biß auff den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Ferdinand Maria den Ersten/ In Obern und Nidern Bayrn/ auch der Obern Pfaltz Hertzogen/ Pfaltzgrafen bey Rhein/ deß H. Römischen Reichs ErtzTruchseß und Churfürsten/ Landgrafen zu Leuchtenberg/ [et]c. München 1655 (BSB: Res/ 4 Bavar. 1758).
- Aler, Paul: Foedus leonis et aquilae: hoc est Maximiliani Emanuelis et Mariae Antoniae connubium. Köln 1685.
- Ammirato, Scipione: Il Rota overo dell'Imprese. Neapol 1562.
- Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis. Hg. von Friedrich Kurze. Hannover 1891 (= Monumenta Germaniae Historica, Bd. 7. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1891. Hannover 1978)
- Annus politicus per duodecim discursus tum critico-politicus, tum politico-historicos evolutus. München 1731.
- Arnpeck, Veit: Sämtliche Chroniken. Hg. von Georg Leidinger. München 1915.
- Aufschriften bey dem Trauergerüste Jhro königl. Hoheit der verwittweten Frauen Frauen Marggräfinn von Baadenbaaden etc. etc. in der churfürstlichen Hofkirche zum heiligen Kajetan. Den 12. 13. 14. und 15. May dieß Jahrs 1776 (BSB: Bavar. 4050,2).
- Aufschriften bey dem Trauergerüste Maximilian III. Herzogen in Baiern ... in der Hofkirche zum heil. Kajetan u. Sinnbilder der Aufschriften. Bey denen feyerlichen Gottesdiensten in Unser Lieben Frauen Stift= und Pfarrkirche zu München, die begangen wurden, den 20, 21, und 22. Jänner des Jahres 1778. München 1778 (BSB: 2 Bavar. 426 Beibd. 10; 2 Bavar. 426 Beibd. 11; 2 Bavar. 950,I,23; 2 Bavar. 970,IX,31).
- Aventinus siehe Turmair
- Balde, Jacob: Interpretatio Somnii de cursu Historiae Bavaricae. Mit Einleitung hg. von Dr. Joseph Bach. Regensburg 1904.
- ders.: Opera Poetica Omnia. Bd. 3. Neudruck der Ausgabe München 1729. Hg. und eingeleitet von Wilhelm Kühnmann und Hermann Wiegand. Frankfurt/Main. S. 255–259.
- Bargagli, Scipione: Dell' Imprese. Venedig 1594 (Res/4 L.eleg.m 28-1#Beibd.1).
- Baronio, Cesare: Annales ecclesiastici. Bd. 10. Antwerpen 1618 (BSB:2 H. eccl. 42-10)
- ders.: Annales ecclesiastici. Bd. 11. Antwerpen 1642 (BSB: 2 H. eccl. 42-11).
- Barry, Paulus de /Cuvelier, Michael: Solitudo Hagiophilae: sive Instructio Ad annua octo vel decem dierum Exercitia spiritualia vtiliter peragenda. München 1646 (Landwehr 1972, Nr. 122; Praz, S. 267).
- Beleuchtung Bei Gelegenheit des höchsten Regierungs=Antrittes Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalz=Baiern Maximilian Joseph etc. etc. von dem kurfürstl. Pfalz=baierischen Herrn Commerzien= Rathe etc. Bresselau in der Theater=Schwabinger Gasse Nro. 143. über Ein Stiegen. S. l. s. a. (BSB: 2 Bavar. 950,I,45).
- Bernabei, Ercole/Terzago, Ventura: Erote ed Anterote Torneo celebrato dall'Altezza Ser. Elett. di Massimiliano Emanuele Duca dell'a Baviera ... Con Maria Antonia ... d'Austria. München 1686.
- Beschreibung/ | -deß jenigen Friden= Freuden | Und | Ehren=Gebäu/ | Welches | Nach Glückseeligst: vnd allerseiths | erwünschtesten Widerkehr deß | Durchleüchtigsten | Chur=Hauses | In Dero Chur=Bayrisch Erb=Land: | Zu Dero Schuld: Demütigst: vnd | Underthänigsten Ehren auff offnen Platz | zu Straubing bey der Heiligen Dreyfal= | tigkeit=Säulen Dominica in Albis 1715. | auffgericht vnd illuminiert worden. | Von dem Chur= Fürstlichen Collegiat- | Stüffts Capitl allda. Straubing 1715 (BSB: Res/ 4 Bavar. 3000,IV,14).
- Borbonius, Matthias: Caesares Monarchiae Romanae ... Leipzig 1595. BSB: H. un. 721 x.
- Boschius, Jacobus: Symbolographia sive de arte symbolica sermones septem. Graz 1972 (=Unveränderter Abdruck der 1701 in Augsburg und Dillingen ... erschienenen Ausgabe).
- Bouhours, Dominique: Les entretiens d'Ariste et d'Eugene. Nouvelle edition où les mots des devises sont expliquez. Paris 1691.

- Brunner, Andreas SJ: *Dramata Sacra*. Salzburg 1684. Sammelband der vierundzwanzig von 1644 bis 1646 in der Innsbrucker Jesuitenkirche in deutscher Sprache aufgeführten religiösen Dramen. Nachdruck, mit einem kritischen Nachwort von Jean-Marie Valentin. Amsterdam, Maarssen 1986 (= *Geistliche Literatur der Barockzeit*, Bd. 10).
- ders.: *Ab Ovo usque ad Mala. Oratio ad Sereniss. Maximilianum, cum è Comitijis Ratisb. ELECTOR rediret*. 1623. In: Bayer. Hauptstaatsarchiv München. Jesuiten 255. fol. 1–17.
- ders.: *Annales virtutis et fortunae Boiorum*. 3 Bde. München 1626–1637.
- ders.: *Excubiae tutelares Serenissimi Principis Ferdinandi Mariae Francisci Ignatii Wolfgangi utr[iusque] Boiar[iae] D[ucis], Com[itis] Pal[atini] Rheni cunis appositae dicataeque*. München 1637 (BSB: Res/Bavar. 500).
- ders.: *Fasti Mariani cum Illustrium Divorum Imaginib[us] et Elogiis prope DC in singulos Anni Menses Diesq[ue] SS. Natales Distributis*. München 1630. (BSB: Res/V.ss.c. 75, Antwerpen 1646: BSB: V.ss.c. 77, Antwerpen 1660. BSB: V.ss.c. 40).
- ders.: *Göttlicher Grichts=Proceß | Zu erweckung heyl= | samer Forcht / Durch Acht bewehrte Historyen | für die Augen gestellt [...]*. Innsbruck 1648.
- ders.: *Nabuchodonosor. Serenissimorum Principum Maximiliani Boiariae Ducis ... et Mariae Annae Austriacae Sacratissimi et Augustissimi Imp. Ferdinandi II. F[iliae] auspaticissimo coniugio condecorando ... a studiosa Iuventute, in Electorali Societatis Jesu Gymnasio, Monachii Boiorum, cothurno soccoque alternantibus, in theatrum productus*. München 1635 (BSB: Res/4 Bavar. 2192,I,1/5).
- ders.: *Nabuchodonosor. Göttlicher Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Schawspiel [Periocha]*. München 1635 (Res/4 Bavar. 2193,I,1/57).
- Calin, Dominicus F.: *Aurora Exorta Hoc Est Serenissima Princeps Maria Anna Christina Josepha Theresia Caietana Antonia Francisca Felix Hyacinta Victoria Serenissimis Bavariae Principibus, Ferdinando Mariae Et Adelaidea Henrietae. Anno Quo Gratia De Coelis Boias Manavit in oras. felicissime progenita Cuius Auspaticissimos Exortus Carmine atque Emblema*. München 1660.
- ders.: *Sol Oriens. In Serenissimo Principe Ac Domino, Domino Maximiliano Emmanuele Ludovico ... Ferdinandi Mariae, Utr. Bavariae & Sup. Palat. Ducis ... Nec Non ... Mariae Henrietae Adelaidea, Utriusq[ue] Bavariae & Sup. Palat. Ducis. ... Filio*. München 1662.
- Capaccio, Giulio Cesare: *Delle Imprese Trattato*, Neapel 1592 (BSB: 4 L.eleg.m. 38).
- Castiglione, Valeriano: *Li Reali Himenei De' Serenissimi Principi Sposi Henrietta Adelaide di Savoia, e Ferdinando Maria di Baveria*. Torino 1651 (BSB: 4 Bavar. 393).
- Chronica Ludovici imperatoris quarti*. In: *Chronicae Bavaricae Saeculi XIV.*, MGH rer. Germ. in usum scholarum 19, 1918 (Hg. von G. Leidinger)
- Coelum aspectabile Christiano-politica astronomia in instructione principis observatum*. München 1739.
- Contile, Luca: *Ragionamento sopra la proprietà delle Imprese*. Pavia 1574.
- Contzen, Adam SJ: *DANIEL, Sive DE STATV, VITA, VIRTUTE AULICORVM atque MAGNATVM*. Köln, 1630 (BSB: Ph. Pr. 313 h).
- Covarrubias Horozco, Sebastián de: *Emblemas morales*. Madrid: Luis Sánchez, 1610. Ed. facs. Carmen Bravo-Villasante. Madrid: Fundación Universitaria Española 1978.
- Custos, Dominicus: *Atrium HEROICVM. CAESARVM, REGV., ALIARVMQVE SVMMATVM, AC PROCERVM*. Pars 1. Augsburg 1600, fol. Xr. (BSB: Res/2 Biogr. C. 29-1).
- Descriptio historica utriusque fortunae Maximiliani Emmanuelis*. Stadtamhof 1715.
- Dies Natalis Serenissimi Infantis et Principis Boiorum, Maximiliani Em[manuelis] Favoribus Sanctorum, Heroum Crepundiis, Et votis Patrum S.J. Coronatus*. Köln 1662.
- Edlweckh, Johann: *Triumphus virtutum in funere Caroli VII. Romanorum imperatoris semp. Aug. Superstes, et solemnum occasione exequiarum in electorali templo clericorum regularium, vulgo Theatinorum, Monachii X. Kal. Aprilii ac deinceps, anno ob tantum funus infausto MDCCXLV. Ad lugentium solamen apparatu litterario celebratus*. München 1745.
- Effigies LX. Boiariae regum, a Theodone I. usque ad Ferdinandum I. ordine succedentium. o. O. und o. J.* (ermittelt: München 1654, BSB: Res/ 4 Bavar. 1758 b).
- Eigentliche Beschreibung/ | Deß | Stadt Ambergischen= mithin | gantzen Ober=Pfältzischen Übernambs | neuen Huldigungs= und darauß entspros= | senen Freuden Bezeugungs=Acts von | 6. biß 16. Martii | M. DCC. XV. | Auf gnädiges anbefehlen einer Hohen | Generalität und zu ob=verstandenen Ende | gnädigst verordneten Chur=Bayrischen Commission | durch eine dem Durchlächtigsten Chur=Hauß Bayrn | treu devotiste Federverfasst [sic!] in ob vermeld= | tem Jahr. Amberg 1715* (BSB: 2 Bavar. 126).
- Einhard: *Vita Karoli Magni*. Hg. von Oswald Holder-Egger. Hannover, Leipzig 1911 (= *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum*, Bd. 25).
- Emblematische Bilder und Aufschriften, mit welchen bey den feyerlichen Exequien für den Durchlechtigsten Fürsten und Herrn HERRN Maximilian Joseph, in Ober= und Niederbaiern, auch der oberen Pfalz Herzogs, Pfalzgrafen bey Rhein, des H. R. Reichs Erztruchseßen und Churfürsten, Landgrafen zu Leuchtenberg etc. etc. das löbliche St. Martins Pfarr= Gotteshaus in der churfürstlichen Haupt= und Regierungsstadt Amberg, und das Trauergerüst gezieret waren. Amberg 1779* (BSB: Res/4 Bavar. 3000,V,1t). Eine Amberger Ausgabe von 1778 ist BSB: 4 Hom. 1043 Beibd. 18.

- Epithalamion quod Serenissimis Coniugibus Maximiliano ... et Mariae Annae ... accinuit Collegium Monacense Societ. Iesu. München 1635 (BSB: Res/4 Bavar. 2192,I,1/5).
- Erasmus von Rotterdam: Adagiorum chiliades quatuor iuxta locos communes digestae. S. I. 1599 (BSB: 2 L. eleg. m. 47).
- ders.: Adagiorum Chiliades Tres, ac Centuriae fere totidem. Basel 1513 (BSB: 2 A.lat.b 364#Beibd.1)
- ders.: Apophthegmata. Hg., eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heribert Philips. Würzburg 2001.
- Fama Prognostica ad cunas Maximiliani Emanuelis Ferdinandi Mariae filii et Henrietae Adeleidis a collegio Monacensi Societat. Jesu. München 1662.
- Fasti Mariani, Antwerpen 1630.
- Ferro, Giovanni: Teatro d' Imprese. Venedig 1623 (BSB: 2 L.eleg.m. 52).
- Fortitudo leonina in utraque fortuna Maximiliani Emmanuelis V. B. ac Sup. Palat. Ducis, Secundum heroica maiorum suorum exempla herculeis laboribus repraesentata, eidemque ... ab Universa Societatis Jesu per superiorem Germaniam provincia. München 1715.
- Fridbergischer Muse=Chor, Das ist: Ordentliche Beschreibung deren Sinnbildern und merckwürdigen Versen, Welche, da Ihre Königliche Hoheit Die Durchleuchtigste Fürstin und Frau, FRAU Maria Josepha, In Ober= und Niedern=Bayern, auch der Obern=Pfalz Herzogin, Pfalzgräfin bey Rhein, und Landgräfin zu Leuchtenberg etc. etc. als Braut In Ihrer Abreis von München nach Baaden, zu Fridberg den 14. Julii 1755 übernachtet, Durch Beleuchtung zum Vorschein kommen, ordentlich verfasst, und zu immerwährenden Angedencken Von der Alldasigen devoten Burgerschaft in Druck gegeben. München 1755.
- Fried, Pankraz (Hg.): Die Chronik des Abtes Konrad von Scheyern (1206-1225) über die Gründung des Klosters Scheyern und die Anfänge des Hauses Wittelsbach. In deutscher Übersetzung mit einem Facsimile-Abdruck und der von Ph. Jaffé besorgten Edition. Weißenhorn 1980.
- Froissart, John: The Chronicles of England, France and Spain etc. London, New York 1908.
- Füetret, Ulrich: Bayerische Chronik. Hg. von Dr. Reinhold Spiller. München 1909 (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. Neue Folge, zweiter Band. Zweite Abteilung).
- Funeris memoria Mariae Amaliae D. G. Augustae Rom. Imperatricis ... Viduae, Die 11. Decembris 1756. pie defunctae, Anno proxime sequenti 1757. die 17. Januarii ac deinceps, Cum eidem justa persolverentur, jussu ... Maximiliani Josephi ... in electorali templo clericorum regularium vulgo Theatinorum Monachii Solemniter Acta. München 1757.
- Jungwierth, Franz Xaver: Funeris solemnia in lugubri apparatu ... Joanni Theodoro S. R. E. Cardinali Episcopo Frising. Ratisbon. Leodic. ... parentata A Maximiliano Iosepho. München 1763.
- Gewaldus, Christophorus (= Gewold, Christoph): Genealogia Serenissimor. Boariae Ducum. et Quorumdam genuinae effigies. a Wolffg. Kiliano Aug.o aevj incisae. Augsburg 1605.
- Gli Hercoli Domatori de' Mostri, et Amore Domatore degli Hercoli. Festa a Cavallo per le Reali Nozze della Serenissima Principessa Adelaide di Savoia e del Serenissimo Principe Ferdinando Maria Primogenito dell' Altezza Elettorale di Baviera. Turin 1650. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, München, Korrespondenzakten 631/3, Nr. 13.
- Häberlin, Franz Dominicus: Allgemeine Welthistorie. Neue Historie III. Band. Halle 1768.
- Herodot: Historien. Griechisch-deutsch. Hg. von Josef Feix. Bd. 1. Darmstadt 1988.
- Horozco y Covarrubias, Juan de: Emblemas morales (1589). Segovia: Juan de la Cuesta 1591.
- Ioannis Trithemii Abbatis Chronicon Successionis Ducum Bavariae et Comitum Palatinorum ad Philippum Palatinum Comitem, Principem, Electorem. In: Johannis Trithemii Spanheimensis ... Primae Partis ... Opera historica. Frankfurt 1601 (BSB: 2 H. un. 119 m-1/2).
- Isselburg, Peter/Rem, Georg: Emblemata politica. In aula magna Curiae Noribergensis depicta. Quae sacra VIRTUTVM suggerunt MONITA PRVDENTER administrandi FORTITERQVE defendendi Rempublicam. Faksimiledruck nach der Auflage Nürnberg 1640. Hg. und eingeleitet von Wolfgang Harms. Bern und Frankfurt/M. 1982.
- Kalmbach, Christoph: Triumphirendes Wunder=Gebäu. Der Chur=Fürstlichen Residentz zu München. Braunschweig 2002 (= Reprint der Originalausgabe von 1719 nach dem Exemplar des Münchener Stadtarchivs).
- Khuen, Joseph Cajetan: Magnus in ortu; maximus in meridie; major in occasu semperque serenissimus Principum sol. Maximilianus Emnauel, ... seu Apparatus funebris litterarius extremis honoribus ... adornatus - Die Grosse in dem Aufgang / Gröste in dem Mittag / Grössere in dem Nidergang und allezeit Durchleuchtigste Fürsten-Sonne Maximilian Emanuel ... Oder Lobreicher Leich- und Trauer-Pracht. München 1727.
- Kress, Carl Gustav: Theatrum amoris emblematicum oder: Schau-Platz der Liebe: Als der Durchl. Fürste und Herr, Herr Clemens Franciscus, Hertzog in Ober- u. Nieder-Bayern ... Und die Durchlauchtigste Printzeßin Amalia, Pfalz-Gräfin zu Sulzbach etc. dero Hoch-Fürstl. Ehe-Verbindnuß ... im Monath Januario Anno 1742. in prächtigster Solennité und Höchst-gebührender Pracht ... vollzogen worden, unterwunde sich In unterthänigst-schuldigster Devotion in diesen glückwünschenden Zeilen vorzustellen Ein Ihre Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. unterthänigst-gehorsamer Knecht ... Stuttgart 1742.
- Kropf, Franz Xaver: Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae Superioris. Pars Quinta. Ab Anno 1631 ad Annum 1640. Augsburg 1759.

- Les Chroniques de Sire Jean Froissart. Hg. von J. A. C. Buchon. Bd. 3. Paris 1835.
- Luck, Johann Jacob: Sylloge numismatum elegantiorum quae Diversi Impp. Reges, Principes, Comites, Respublicae Diuersas ob causas ab Anno 1500 ad Annum usque 1600 cudi fecerunt. Straßburg 1620 (BSB: Num.rec 29).
- M, J. U.: Alter und Neuer Curioser Natur-Wunder und Raritäten-Calender: Worinnen Neben denen gewöhnlichen Witterungen und Aspecten auch allerhand Natur-Seltenheiten/ wordurch des Allmacht-Schöpfers Weißheit Sonnen-klar hervor strahlet/ in einem anmuthigen Gespräch etlicher vertrauten Hertzens-Freunde enthalten/ Auf das Jahr ... M.DC.LXXXVII. Nürnberg: Hoffmann [1686].
- ders.: Alter und Neuer Curioser Natur-Wunder und Raritäten-Calender: Worinnen Neben denen gewöhnlichen Witterungen und Aspecten auch allerhand Natur-Seltenheiten/ wordurch des Allmacht-Schöpfers Weißheit Sonnen-klar hervor strahlet/ in einem anmuthigen Gespräch etlicher vertrauten Hertzens-Freunde enthalten/ Auf das Jahr ... M.DC.LXXXVIII. Nürnberg: Hofmann [1687].
- ders.: Antonii Le Grand Curieuser Erforscher/ der geheimen Natur. Das ist: Ein kurzer Begriff/ vieler annehmlicher und denkwürdiger Sachen/ Welche/ als geheime Naturwunder/ Syn- und Antipathien/ oder offenbare Zuneigungen und Widersetzlichkeiten gegen andere Dinge/ durch des Autoris Beobachtungen/ mit fruchtreichem Nutzen eröffnet werden: Mit einem höchst-nötigen Register versehen/ und in unsere Teutsche MutterSprache gebracht. Nürnberg: Ziger [1682].
- ders.: Neu-eröffnete Schatzkammer/ verschiedener Natur- und Kunst-Wunder: Worinnen Alles was in dieser Welt wunderbares ersunnen worden/ Neben denen vornehmsten Natur- und Artzney- Seh- Hör- Feur- Bergwerck- Stein-Wasser- und Mathematischen Künsten enthalten seyn. Nürnberg: Hofmann 1689.
- ders.: Pannoniens Kriegs- und Friedens-Begebnüsse/ Das ist: Eine Kern-reiche Erörterung und Beschreibung aller derer blutigen Schlachten und Treffen/ Scharmützel/ Streiffereyen/ Eroberungen und Bestürmungen verschiedener Plätze und Vestungen in Ungarn/ Siebenbürgen/ Moldau Croatien/ und andern angränzenden Ländern und Königreichen: Was sich nemlichen hin und wider so Christlich- als Türckischer Seiten denck- und merckwürdiges zugetragen/ gantz unpartheilich entworfen/ Aller Orthen mit nöthigen Abbildungen der Christlich- und Turckischen Vestungen und Feld-schlachten/ nebst einer richtigen Ungarischen Land-Carte/ biß nach Constantinopel/ versehen/ und biß auf A. 1686. continuiert. Nürnberg: Hoffmann 1686.
- ders.: Schau=Plaz Bayerischer Helden. Das ist Ausführlicher Entwurff aller Bayerischen Herzoge / von Teut an Biß auf jezige Zeit in Teutscher Helden=Sprach beschriben. Nürnberg 1681. (BSB: Bavar. 500 ga; Bibl. Mont. 2903; Res/Bavar. 500 g)
- ders.: Schau=Plaz Bayerischer Helden. Das ist Ausführlicher Entwurff aller Bayerischen Herzoge / von Teut an Biß auf jezige Zeit in Teutscher Helden=Sprach beschriben. Nürnberg 1681. Als Nachdruck hrsg. von Hans Robert Adelman. Donauwörth o. J.
- Marimont, Karl von: APPARATUS | FVNEBRIS | Piissimis Manibus | Serenissimae, ac Potentissimae | PRINCIPIS, | H. M. ADELALDIS, | Vtriusque Bavariae, ac Palatinatus Su- | perioris Ducissae, Comitissae Palatinae | Rheni, S.R.I. Electricis, Landgraviae | Leuchtenbergicae, | Natae Regiae Sabaudiae Ducissae, & | Pedemontium Principis | In Celeberrimâ, ac Regiâ Basilicâ | RR.PP. Clericorum Regularium Theati- | norum, in quâ Serenissimae Electricis Cineres | conditi fuerunt | ERECTUS, & CONSECRATUS | A | P. D. CAROLO à MARIMONT, | Cler. Reg. Theatino. München 1676.
- Mausoleum virtutis et honoris piis manibus Guilielmi V. Serenissimi Boiariae Ducis Inter quatuor Pyramides a Collegio Societatis Iesu Monacensi gratiae memoriae erectum. München 1626 (BSB: Bavar. 1775).
- Megiser, Hieronymus: Theatrum Caesarum historico-poeticum. Linz 1616 (BSB: Germ.g. 305).
- Menestrier, Claude François: Traité des Tournois, Ioustes, Carrouels, et autres spectacles publics. Lyon 1669. (BSB: Res/ 4 Herald. 70 n)
- ders.: L'Art des Emblèmes. Paris 1684.
- Müller, Johann Ulrich: D. Johann Schröders trefflich-versehene Medicin-Chymische Apotheke/ Oder: Höchstkostbarer Arzeney-Schatz: Darinnen so wol einfache/ als aus vielen Stücken bestehende/ bewährteste Hülf-Mittel ... auf Medicinisch-Chymische Art kernreich erörtert werden; Dabey ferner zu mehrerm Verständnis ... einzumahl ... nützlicher Schlüssel/ in Herrn D. Friedrich Hoffmanns Herrlichen Anmerkungen bestehend ... Deme noch ... eine namhafte Anzahl ... rarester Arzneymittel ... D. Johann Michaelis ... beygefüget/ ... in die Hochteutsche Sprache übersetzt und ans Licht gegeben wird Von Johann Ulrich Müllern. Nürnberg: Hoffmann 1685 (und öfter).
- ders.: Kurtz-Bündige Abbild- Und Vorstellung Der Gantzen Welt. Mit einem Nachwort von Egon Klemp, Berlin. Neudruck des Exemplars aus der Sammlung Erwin Kohlmann, Naumburg. Edition Leipzig 1979. Lizenzausgabe für Edition Popp, Würzburg 1979.
- Oldenburger, Philipp Andreas: Pandectae juris publici imperii Romano-Germanici sive Limnaeus enucleatus. II,17 §8 (statt II,18 §8 nach Zedler). Genf 1670 (BSB: 2 J. publ. g. 295).
- Oratio funebris in obitu Serenissimae Mariae Annae ... Habita in Collegio Anglorum Societatis IESV Leodii die 17. Decembris 1665. Lüttich 1666. Darin: „SYMBOLA | HEROICA | QUIBUS SER.mae ELECTRICIS | MARIAE ANNAE | VIRTUTES HEROICAE | TOTA HAC ORATIONE | SPARSAE, COLLIGUNTUR.“
- Ortus Castoris Ratibus propitius, Ratisbonae in Joanne Theodoro, utriusque Bavariae ... Duce, tubo historico-politico observatus, quando sideri fraterno Clementi Augusto in statione Episcopatus Ratisbonensis successit. Regensburg 1721.

- Otonis Episcopi Frisingensis Chronica sive Historia de duabus civitatibus. Recognovit Adolfus Hofmeister. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1912. Hannover 1984 (MGH Bd. 45).
- Paradin, Claude: *Devises heroïques*. Introduction by Alison Saunders. Aldershot 1989 (= Ausgabe Lyon 1557).
- Picinelli, Filippo: *Mundus symbolicus*. Mit einer Einleitung und einem bibliographischen Beitrag von Dietrich Donat. Hildesheim 1979 (Nachdr. der Ausg. Köln 1687).
- Plausus Genethliacus Sereniss. Maximiliani Bav. Ducis ... filio Ferdinando Mariae. Cantatus a Monacensi Collegio Societatis Jesu. München 1636 (BSB: Res/4 Bavar. 2120,XIII,21).
- Plausus symbolicus Principi Maximiliano Emanueli devictis Turcis in Ungaria in Patriam reduci exhibitus. München 1683.
- Rader, Matthäus: *Bavaria sancta*. 3 Bde. Dillingen, Augsburg 1704 (Erstausgabe: München 1615).
ders.: *Bavaria pia*. Dillingen, Augsburg 1704 (BSB: Res/2 Bavar. 696-4, Erstausgabe: München 1628).
- Ragionamento di Mons. Paolo Giovio sopra i motti, & disegni d'arme, & d'amore, che comunemente chiamano Imprese. Con un discorso di Girolamo Ruscelli, intorno allo stesso soggetto. Venedig 1556 (BSB: L.eleg.m. 403).
- Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu (1586, 1591, 1599). Ed. Ladislaus Lukács. Rom 1986 (= Monumenta Paedagogica Societatis Iesu, Vol. 129).
- Redel, August Casimir: *Annus Symbolicus, Emblematicæ, et Versu Leonino, Quemcumq[ue] Statum Hominum incitans Ad Animum Pie recreandum*. Augsburg s.a. [nach 1695]. (BSB: L.eleg.m. 643 k).
- Relatione delle Solennita, e Feste. Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, München, Korrespondenzakten 631/3, Nr. 13.
- Reusner, Elias: *Basilikon Opus Genealogicum Catholicum*. Frankfurt 1592 (BSB: 2 Geneal. 142-1/2).
- Reusner, Nikolaus: *Emblemata partim Ethica, et Physica: partim verò Historica, & Hieroglyphica*. 3. Buch. Frankfurt 1581. S. 151. (Mit einem Nachwort und Register v. Michael Schilling. Hildesheim, Zürich, New York 1990.)
ders.: *Principum Boiariorum et Palatinorum Sylvula*. Lauingen 1568 (BSB: 4 Bavar. 1543).
ders.: *Symbolorum heroicorum Liber Singularis*. Jena 1608 (BSB: L. eleg. M. 664).
ders.: *Symbolorum imperatorum classes tres*. Frankfurt 1588 (BSB: ESlg./L.eleg.m. 662).
- Ripa, Cesare: *Iconologia*. With an introduction by Erna Mandowsky. Hildesheim, New York 1970. Dieser Ausgabe liegt die Auflage Rom 1603 zugrunde.
- Ruscelli, Girolamo: *Le imprese illustri, con esposizioni et discorsi*. Venedig 1584.
- Schirmbeck, Adam: *Hercules Atlanti suffectus. Quando Serenissimus Princeps Ferdinandus Maria ... Alberto Sigismundo Com[iti] Pal[atino] Rh[eni] utr[iusque] Bav[ariae] Ducis Episcop[o] Frising[ensi] Coadiutori in Sodalitatis maioris Mariana Praefectura successit ... [Periocha]*. München 1651. (BSB: 4 Bavar. 2192,I,11/5)
- Simeoni, Gabriele: *Le Sententiose Imprese*, Lyon 1561.
- Sinnbilder und Aufschriften für Seine churfürstliche Durchleucht in Bajern Maximilian den Dritten etc. etc. Höchstseiger Gedächtniß (München 1778, BSB: 4 Bavar. 3399 q) ist inhaltlich identisch mit „Aufschriften bey dem Trauergerüste Maximilian III. Herzogen in Baiern ... München 1778.
- Solenner Professions-Act, Welchen in dem strengen Orden S. Clarae Die Durchleuchtigste Princessin und Frau, Frau Maria Anna Carolina Gebohrne Hertzogin in Bayrn, etc. Unter dem Nahmen Sor. Emanuela Theresia Carolina de Corde Jesu Abgelegt In dem Loblichen Closter S. Jacob auf dem Anger ... München 1720. S. 17ff (UBM: 2 H.eccl. 937#20).
- Spaiser, Georg: *Plausus Symbolicus In S.R.I. Pomo Quod Maximiliano Serenissimo Com. Pal. Rheni, Boiorum Ducis, S.R.I. Archidapifero, Et Electori Meritissimo Traditum*. Ingolstadt 1623.
- Sprenger, Johann Theodor: *Fontes Juris Publici*. S. 154. In: Ders.: *Opuscula juris publici*. Frankfurt 1667 (BSB: J. publ. g. 773).
- Terzio, Giovanni Francesco: *Austriacae gentis imaginum partes 1–5*. Innsbruck 1569–1573 (BSB: Chalc. 174).
- Tesauro, Emanuele: *Idea delle perfette Imprese*. Testo inedito a cura di Maria Luisa Doglio. Firenze 1975.
- Theatrum gloriosum, oder Glorreiche Schaupine, Deß Durchleuchtigsten Fürsten und Hertzogen in Obern- und Nidern-Bayrn Maximilian Emanuel, Pfaltzgraffen am Rhein ... Da er mit seinem gantzen Hauss glorreich in Bayrlandt zuruck kehrete: ... auss denen ... Sinn-Bilderen der Hertzog-Chur-Fürst-König-und Kayserl. Vor-Elteren auss Bayren ... auffgerichtet; Von der ... Haupt-Stadt Straubing, in gesambt, und sonders Einer Churfürstlichen Regierung, Geistlichkeit, Adel und gefreyten Ständen, Statt-Magistrat, und gantz treu ergebnister Burgerschafft; Anno quo paX Io De GaLLIs BoICas reMIgraret In oras ... Straubing 1715.*
- Theatrum virtutis et gloriae Boicae. Serenissimi et potentissimi Principis Maximiliani Emmanuelis ... Cùm felicissimis auspiciis Provinciarum suarum regimen recens adiret, Erectum & dedicatum A Societate JESV per Bavariam*. München 1680.
- Thomas von Aquin: *Die deutsche Thomas-Ausgabe*. Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der *Summa theologica*. Hg. von der Albertus-Magnus-Akademie Walberberg bei Köln. Bd. 15–23. Heidelberg–München, Graz–Wien–Salzburg 1950–1954.
- Trauriges Denkmaal, welches bey den Hintritt Sr. churfürstlichen Durchleucht Maximilian III. Herzogen in Baiern etc. Eine löbliche churfürstl. Hof- und Kriegsstaabs Kongregation ... errichtet hat in dem löbl. Gotteshaus der P.P. Augustinern in München. S. I. s. a. (BSB: 2 Bavar. 950,I,79). Das Werk enthält insgesamt zehn Emblemata nuda.
- Troiano, Massimo: *Dialoghi ... Ne' quali si narrano le cose piu notabili fatte nelle Nozze dello Illustris. & Eccell. Principe GVGLIELMO VI. Conte Palatino del Reno, e Duca di Baviera; e dell' Illustris. & Eccell. Madama RE-*

- NATA di Loreno. ... Con le figure dell' imprese, che furono portate nelle Giostre ... Venedig 1569. Hg. von Horst Leuchtman. München, Salzburg 1980 (= Studien zur Landes- u. Sozialgeschichte der Musik, Bd. 4).
- Turmair, Johannes, genannt Aventinus: Annales ducum Boiariae. Hg. von Sigmund Riezler. Zweiter Band. Erste Hälfte: München 1881. Zweite Hälfte: München 1884.
- Typotius, Jacobus: Symbola divina et humana pontificum imperatorum regum. T. 1–3. Graz 1972 (= Unveränderter Nachdruck der 1601-03 in Prag erschienenen Ausgabe).
- Verani, Gaetano Felice: Monumentum extremi honoris ... piis manibus Ser. Princ. Ferdinandi Mariae erectum. München 1679.
- ders.: Ingressus Martio Nuptialis ... Maximiliani Emanuelis ... in Bavariae Metropolim Monachium ... / cum sponsa Maria Antonia archiduce Austriae. München: Jaecklin, 1685.
- Vita S. Bonifacii auctore Othlono, monacho Benedictino, qui post medium saeculum XI vixit. In: Migne, J.-P.: Patrologia latina. Bd. 89. Turnhout 1966, Sp. 633–664.
- Vita S. Bonifacii, Auctore Willibaldo. In: Migne, J.-P.: Patrologia latina. Bd. 89. Turnhout 1966, Sp. 603–634.
- Walder, Daniel: Ausführliche Relation von denen herrlichen Festivitäten und öffentlichen Freuden-Bezeugungen, welche so wohl bey Hofe, in der Stadt München, als auch auf denen chur-fürstl. Jagt- und Lust-Schlössern wegen der hohen Vermählung des Chur-Printzens zu Bayrn, Durchl. Caroli Alberti, mit der durleuchtigsten Erts-Herzogin Maria Amalia gehalten worden und zu sehen gewesen: nebst e. accuraten Beschreibung, was in obbenannten ... Schlössern ... zu besehen u. zu bemercken; aus d. Frantz. übers. Augsburg 1723.
- Wazin, Johannes: Christliche Leichpredigt mit acht Ehrenkränzen gehalten zu München nach dem seeligen Ableben der Frawen Maria Renata Herzogin in Bayern den 3ten Martii 1630. München 1630.
- Welser, Marcus: Rerum boicarum libri quinque. Augsburg 1602.
- Wilhelm, Ignaz Franz Xaver von: Annus politicus per duodecim discursus tum critico-politico, tum politico-historicus evolutus. München 1731.
- ders.: Coelum aspectabile Christiano-politica astronomia in instructione principis observatum. München 1739.
- Willelmi Malmesbiriensis Monachi de Gestis regum Anglorum libri quinque. Hg. von William Stubbs. London 1887. Nachdruck: Wiesbaden 1964.

8.2. Sekundärliteratur

- Adelmann, Hans Robert: Nachwort. In: Schau=Plaz Bayerischer Helden. Donauwörth o. J.
- Ahrens, Kirsten: Exempla Virtutis. Zum Stellenwert der Devisen im druckgraphischen Herrscherporträt des 17. und frühen 18. Jahrhunderts in Frankreich. In: Berghaus, Peter (Hg.): Graphische Porträts in Büchern des 15. bis 19. Jahrhunderts. Wiesbaden 1995 (= Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 63). S. 61–71.
- Albrecht, Michael von: Geschichte der römischen Literatur. 2 Bde. München 1994.
- Albrecht, Dieter: Maximilian I. von Bayern. München 1998.
- Appel, Michael/Krieger, Arndt: „NON SINE CAUSA“: Zur Darstellung von Herrschaft in Emblemen der Renaissance. In: Baumann, Uwe (Hg.): Basileus und Tyrann. Herrscherbilder und Bilder von Herrschaft in der Englischen Renaissance. Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien (= Düsseldorf Beiträge aus Anglistik und Amerikanistik, Bd. 8). S. 81–112.
- Appuhn-Radtke, Sibylle: Allegorie und Emblem. In: Pauser, Josef/Scheutz, Martin/Winkelbauer, Thomas (Hg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Wien, München 2004 (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44). S. 971–1005.
- dies.: Das Thesenblatt im Hochbarock. Studien zu einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Kilians. Weißenhorn 1988.
- dies.: Flussgott. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München. Lieferung 109: Flussgott – Fons Gratiae. München 2003, Sp. 53–117.
- Aristoteles: Poetik. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und hg. von Manfred Fuhrmann. Stuttgart 1982.
- Arnim, v.: Athenodoros. Nr. 19. In: RE 2,2, Sp. 2045.
- Aurnhammer, Achim/Martin, Dieter (Hg.): „Mythos Ikarus. Texte von Ovid bis Wolf Biermann. Leipzig 1998.
- Backer, Aloys de/ Backer, Augustin de/Sommervogel, Carlos: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. 12. Bde. Brüssel 1890–1932.
- Backmund, Norbert: Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern. Windberg 1973.
- Bagley, Ayers: Hercules in Emblem Books and Schools. In: Bagley, Ayers L./Griffin, Edward M./McLean, Austin J.: The Telling Image. Explorations in the Emblem. New York 1996 (= AMS Studies in the Emblem, No. 12). S. 69–95.
- Bahlcke, Joachim: Wird „Behemb ein Hollendisch goubernament“? Das böhmisch-pfälzische Staatsgründungsexperiment in europäischer Perspektive. In: Wolf, Peter/Henker, Michael/Brockhoff, Evamaria/Steinherr, Barbara/Lippold, Stephan (Hg.): Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 2003. S. 94–100.
- Bary, Roswitha v.: Henriette Adelaide. Kurfürstin von Bayern. München 1980.
- Bath, Michael: Speaking Pictures. English Emblem Books and Renaissance Culture. London, New York 1994.
- Bayern, Adalbert, Prinz von: Die Wittelsbacher. München 1979.

- Begheyn, Paul SJ: The Emblem Books of Jeremias Drexel in the Low Countries. Editions between 1622 and 1866. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita (Hg.): *Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung*. Turnhout 2000. S. 269–288.
- Beierlein, Johann Peter: *Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach auf Grund eines Manuscripts von J. P. B. bearbeitet und herausgegeben vom K. Conservatorium des Münzkabinetts*. Bd. 1: Bayerische Linie. München 1897.
- Benker, Gertrud: *Ludwig der Bayer. Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron*. München 1980.
- Bernat Vistarini, Antonio/Cull, John T. (Hg.): *Enciclopedia de emblemas españoles ilustrados*. Madrid 1999.
- Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem. Vierte, verbesserte Auflage. Stuttgart 1994.
- Biedermann, Hans: *Knaurs Lexikon der Symbole*. Augsburg 2000.
- Black, Lynette C.: „‘Une doctrine sans estude’: Herman Hugo’s *Pia Desideria* as *Les Pieux Desirs*“. In: Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): *The Jesuits and the emblem tradition*. Selected papers of the Leuven International Emblem Conference 18-23 August, 1996. Turnhout 1999. S. 233–247.
- Bosl, Karl: *Bosls bayerische Biographie*. 2 Bde. Regensburg 1983/1988.
- ders. (Hg.): *Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands*. Bd. 7. Stuttgart 1974.
- Breidenbach, Heribert: *Der Emblematiker Jeremias Drexel S.J. (1581–1638) mit einer Einführung in die Jesuiten- emblematik und einer Bibliographie der Jesuitenemblembücher*. Ann Arbor 1971.
- Breuer, Dieter: *Princeps et poeta. Jacob Baldes Verhältnis zu Kurfürst Maximilian I. von Bayern*. In: Glaser, Hubert (Hg.): *Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657*. München, Zürich 1980. S. 341–352.
- Buck, August: „Arma et Litterae“ – „Waffen und Bildung“. Zur Geschichte eines Topos. Stuttgart 1992 (= Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Bd. 28, Nr. 3).
- Caldwell, Dorigen: *Studies in Sixteenth-Century Italian Imprese*. In: *Emblematica* (Vol. 11) 2001. S. 1–257.
- Choné, Paulette: *Angst im Spiegel der Emblematik (16.-17. Jahrhundert)*. In: Bosbach, Franz (Hg.): *Angst und Politik in der europäischen Geschichte*. Dettelbach 2000. S. 133–149.
- Conolly, Peter/Dodge, Hazel: *Die antike Stadt*. Köln 1998.
- Daly, Peter M.: *A Survey of Emblematic Publications of the Jesuits of the Upper German Province to the Year 1800*. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita (Hg.): *Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung*. Turnhout 2000. S. 45–68.
- ders.: *Emblematic Publications by the Jesuits of the Flandern Belgium Province to the year 1700*. In: Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): *The Jesuits and the emblem tradition*. Turnhout 1999. S. 249–278.
- ders.: *Emblem und Enigma. Erkennen und Verkennen im Emblem*. In: Peil, Dietmar/Schilling, Michael/Strohschneider, Peter: *Erkennen und Erinnern in Kunst und Literatur*. Tübingen 1998. S. 325–349.
- ders.: *Emblem Theory. Recent German Contributions to the Characterization of the Emblem Genre*. Nendeln/Liechtenstein 1979.
- Daly, Peter M./Dimler, Richard G.: *The Jesuit Series. Part One (A–D)*. Montreal & Kingston, London, Buffalo 1997. *Part Two (D–E)*. Toronto, Buffalo, London 2000.
- Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita (Hg.): *Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung*. Turnhout 2000 (= *Imago Figurata*, Bd. 3).
- Daxecker, Franz: *Der Physiker und Astronom Christoph Scheiner*. Innsbruck 2006.
- Demetz, Peter: *The Elm and the Vine: Notes towards the History of a Marriage Topos*. In: *PMLA* 73 (1958), S. 521–532.
- Der Kleine Pauly. *Lexikon der Antike in fünf Bänden*. München 1979.
- Dicke, Gerd/Grubmüller, Klaus: *Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit*. München 1987.
- Dielitz, J.: *Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe besonders des Mittelalters und der Neuzeit, gesammelt, alphabetisch geordnet und erläutert von J. D., Königlich Preussischem Geheimen Regierungsrath und Generalsekretär der Königlichen Museen*. Frankfurt/M. 1884.
- Dimler, G. Richard SJ: *A bibliographical survey of emblem books produced by Jesuit colleges in the early Society. Topography and themes*. In: *Archivum Historicum Societatis Iesu*. Vol. XLVIII. 1979. S. 297–309.
- ders.: *A bibliographical survey of Jesuit emblem authors in German-speaking territories. Topography and themes*. In: *Archivum Historicum Societatis Iesu*. Vol. XLV. 1976. S. 129–138.
- ders.: *A bibliographical survey of Jesuit emblem authors in French provinces 1618–1726. Topography and themes*. In: *Archivum Historicum Societatis Iesu*. Vol. XLVII. 1978. S. 240–250.
- ders.: *Herman Hugo’s Pia Desideria*. In: Enenkel, Karl A. E./Visser, Arnoud S. Q. (Hg.): *Mundus Emblematicus. Studies in Neo-Latin Emblem Books*. Turnhout 2003 (= *Imago Figurata, Studies Vol. 4*). S. 351–379.
- ders.: *Jesuit emblem books in the Belgian provinces of the Society 1587–1710. Topography and themes*. In: *Archivum Historicum Societatis Iesu*. Vol. XLVI. 1977. S. 377–387.
- ders.: *Literary Considerations in the Classification of the Jesuit Emblem*. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 14 (1982). S. 101–110.
- ders.: *Short Title Listing of Jesuit Emblem Books*. In: *Emblematica* 2 (1987). S. 139–187.

- ders.: The egg as emblem: Genesis and Structure of a Jesuit Emblem Book. In: *Studies in Iconography* 2 (1976). S. 85–106.
- ders.: *The Imago Primi Saeculi*: Jesuit Emblems and the secular Tradition. In: *Thought* 56 (1981). S. 433–448.
- ders.: *The Jesuit Emblem: Bibliography of secondary literature with select commentary and descriptions*. New York 2005.
- Dollinger, Heinz: Kurfürst Maximilian I. von Bayern und Justus Lipsius. Eine Studie zur Staatstheorie eines frühabsolutistischen Fürsten. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 46 (1964). S. 227–308.
- Druh, Rudolf: Panegyrikus. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 3. Berlin, New York 2003. S. 5–8.
- Duhr, Bernhard SJ: *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts*. Bd. 2. Teil 1. Freiburg/Breisgau 1913.
- ders.: Der bayerische Historiograph Andreas Brunner. In: *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland* 141 (1908). S. 62–83.
- Dünninger, Eberhard/Kiesselbach, Dorothee: *Bayerische Literaturgeschichte in ausgewählten Beispielen*. Bd. 2: Neuzeit. München 1976. S. 111–123.
- Dürnwächter, Anton: Christoph Gewold. Ein Beitrag zur Gelehrten-geschichte der Gegenreformation und zur Geschichte des Kampfes um die pfälzische Kur. Freiburg/Breisgau 1904 (= *Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte*, Bd. 4, Heft 1).
- Erffa, Hans Martin von: „Grus vigilans“. Bemerkungen zur Emblematik. In: *Philobiblon* 1, Heft 4 (1957). S. 286–308.
- Erichsen, Johannes: Die Wittelsbacher-Bildnisse der Kammergalerie Maximilians I. In: Glaser, Hubert (Hg.): *Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert*. München, Zürich 1980, S. 179–190.
- ders.: *Princeps Armis Decoratus*. Zur Ikonographie Kurfürst Maximilians I. In: Glaser, Hubert (Hg.): *Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573-1657*. München, Zürich 1980. S. 196–224.
- Flohrschütz, Günther: Zur Genealogie der Grafen von Scheyern. In: Fried, Pankraz (Hg.): *Forschungen zur schwäbischen Geschichte*. Sigmaringen 1991 (= *Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens*, Bd. 4). S. 37–60.
- Fučíková, Eliška: Einige Erwägungen zum Werk des Jacopo und Ottavio Strada. In: *Leids Kunsthistorisch Jaarboek* 1982. S. 339–353.
- Georges, Karl Ernst: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. 2 Bde. Darmstadt 1992 (Unveränderter Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage 1913 von Heinrich Georges).
- Gerl, Herbert: *Catalogus generalis Provinciae Germaniae superioris et Bavariae Societatis Jesu. 1556–1773*. München 1968.
- Harms, Wolfgang: Bemerkungen zum Verhältnis von Bildlichkeit und historischer Situation. Ein Glücksrad-Flugblatt zur Politik Kaiser Maximilians I. im Jahre 1513. In: Grubmüller, Klaus/Schmidt-Wiegand, Ruth/Speckenbach, Klaus: *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters*. München 1984 (= *Münstersche Mittelalter-Schriften*, Bd. 51). S. 336–353.
- ders.: Der Fragmentcharakter emblematischer Auslegungen und die Rolle des Lesers. Gabriel Rollenhagens Epigramme. In: Bircher, Martin/Haas, Alois M. (Hg.): *Deutsche Barocklyrik. Gedichtinterpretationen von Spee bis Haller*. Bern, München 1973. S. 49–64.
- ders.: Emblem/Emblematik. In: Krause, Gerhard/Müller, Gerhard (Hg.): *Theologische Realenzyklopädie*. Bd. IX. Berlin, New York 1982. S. 552–558.
- ders.: Wörter, Sachen und emblematische ‚res‘ im ‚Orbis sensualium pictus‘ des Comenius. In: Hofmann, Dietrich (Hg.): *Gedenkschrift für William Foerste*. Köln, Wien 1970. S. 531–542.
- ders.: *Mundus imago Dei est*. Zum Entstehungsprozeß zweier Emblembücher Jean Jacques Boissards. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 47 (1973). S. 223–244.
- Harms, Wolfgang/Freytag, Hartmut (Hg.): *Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher. Emblematik in Ludwigsburg, Gaarz und Pommersfelden*. München 1975.
- Harms, Wolfgang/Reinitzer, Heimo: *Natura loquax. Naturkunde und allegorische Naturdeutung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit*. Frankfurt/M., Bern, Cirencester/U.K. 1981 (= *Mikrokosmos*, Bd. 7)
- Hartmann, Peter Claus: *Karl Albrecht – Karl VII. Glücklicher Kurfürst – Unglücklicher Kaiser*. Regensburg 1985.
- Hartmann, Wilfried: *Ludwig der Deutsche*. Darmstadt 2002.
- Häutle, Christian: *Genealogie des Erlauchten Stammhauses Wittelsbach*. München 1870.
- Haub, Rita/Müller, Richard SJ: Jesuiten. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita (Hg.): *Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung*. Turnhout 2000. S. 1–13.
- Heckscher, William S./Wirth, Karl-August: Emblem, Emblembuch. In: *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte*. Bd. 5. Stuttgart 1967. Sp. 85–228.
- Henkel, Arthur/Schöne, Albrecht: *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*. Tachenausgabe. Stuttgart, Weimar 1996.
- Henrich, Anton: *Die lyrischen Dichtungen Jakob Baldes*. Straßburg 1915.

- Herzog, Urs: Lyrik und Emblemik. Jacob Baldes „Heliotropium“-Ode. In: Bircher, Martin/Haas, Alois M. (Hg.): Deutsche Barocklyrik. Gedichtinterpretationen von Spee bis Haller. Bern, München 1973. S. 65–95.
- Heß, Gilbert/Peil, Dietmar: Das Emblem. Firmenlogo, Bilderrätsel oder Sinnbild? In: Einsichten. Forschung an der Ludwig-Maximilians-Universität. 1/99. S. 30–33.
- Hess, Günter: Amor in München. Anmerkungen zu Jacob Baldes Emblem-Handschrift von 1628. In: Harms, Wolfgang/Peil, Dietmar (Hg.): Polyvalenz und Multifunktionalität der Emblemik. Teil 1. Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien (= Mikrokosmos, Bd. 65). S. 25–46.
- Hoffmeister, Gerhart: Spanien und Deutschland. Geschichte und Dokumentation der literarischen Beziehungen. Berlin 1976.
- Hoedl, Franz Xaver: Altötting. 24. Aufl. Altötting 2000.
- Höpel, Ingrid: Emblem und Sinnbild. Vom Kunstbuch zum Erbauungsbuch. Frankfurt/M. 1987.
- Holzfurtner, Ludwig: Die Luitpoldinger. Der Beginn des hochmittelalterlichen Bayern. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001. S. 43–57.
- Homann, Holger: Prolegomena zu einer Geschichte der Emblemik. In: Colloquia Germanica 1968. S. 244–257.
- Houdt, Toon Van: Hieremias Drexel's Emblem Book *Orbis Phaëthon* (1629): Moral Message and Strategies of Persuasion. In: Enekel, Karl A. E./Visser, Arnoud S. Q. (Hg.): *Mundus Emblematicus*. Studies in Neo-Latin Emblem Books. Turnhout 2003 (= *Imago Figurata*, Studies Vol. 4). S. 325–350.
- Hubensteiner, Benno: Bayerische Geschichte. München 1980.
- Hüttl, Ludwig: Max Emanuel. Der Blaue Kurfürst. München 1976.
- Ilg, Albert: Francesco Terzio, der Hofmaler Erzherzogs Ferdinand von Tirol. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. IX. 1889. S. 235–262.
- Immler, Gerhard: Maximilian I. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: Die Herrscher Bayerns. München 2001. S. 202–217.
- Jaekel, Gerhard: Die deutschen Kaiser. Augsburg o. J. (zuerst: Gräfelting o. J.).
- Jansen, Dirk Jacob: Jacopo Strada (1515–1588): *Antiquario della Sacra Cesarea Maestà*. In: Leids Kunsthistorisch Jaarbok 1982. S. 57–69.
- Jöns, Dietrich Walter: Das „Sinnen-Bild“. Studien zur allegorischen Bildlichkeit bei Andreas Gryphius. Stuttgart 1966.
- Kemp, Cornelia: Das Herzkabinett der Kurfürstin Henriette Adelaide in der Münchner Residenz. Eine präziöse Liebeskonzeption und ihre Ikonographie. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 33 (1982). S. 131–154.
- dies.: Emblem. In: Marienlexikon. Bd. 2. St. Ottilien 1989. S. 331–334.
- Kirchner, Gottfried: Fortuna in Dichtung und Emblemik des Barock. Tradition und Bedeutungswandel eines Motivs. Stuttgart 1970.
- Klebel, Ernst: Zur Geschichte des Herzogs Theodo. In: Bosl, Karl (Hg.): Zur Geschichte der Bayern. Darmstadt 1965. S. 172–224.
- Klecker, Elisabeth: *Regiae virtutis et felicitatis XII symbola* (Dillingen 1636). Panegyrik und Paränese in einem EmblemBuch für Ferdinand III. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita (Hg.): Emblemik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000. S. 163–180.
- Knüttel, Brigitte: Zur Geschichte der Münchner Residenz 1600–1616. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 18 (1967). S. 187–210.
- Koch, Ludwig SJ: Brunner, Andreas SJ. In: ders.: Jesuiten-Lexikon. Bd. 1. Löwen 1962 (zuerst Paderborn 1934). Sp. 271.
- Körner, Hans-Michael (Hg.): Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Hg. von H.-M. K. unter Mitarbeit von Bruno Jahn. 4 Bde. München 2005.
- Kratz, W.: Die Marianischen Kongregationen in den Ländern deutscher Zunge. Innsbruck 1917.
- Kraus, Andreas: Das katholische Herrscherbild im Reich, dargestellt am Beispiel Kaiser Ferdinands II. und Kurfürst Maximilians I. von Bayern. In: Repgen, Konrad (Hg.): Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert. Münster 1991. S. 1–25.
- ders.: Grundzüge barocker Geschichtsschreibung. In: Kraus, Andreas: Bayerische Geschichtswissenschaft in drei Jahrhunderten. Aufsätze. München 1979. S. 11–33.
- ders.: Tassilo und Karl der Große in der bayerischen Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts. In: Kraus, Andreas: Bayerische Geschichtswissenschaft in drei Jahrhunderten. Aufsätze. München 1979. S. 34–53.
- Krieg, Michael O.: Francesco à Tertio und die beiden kolorierten Exemplare seiner Bildnisse des österreichischen Herrscherhauses. Einige bibliographische Anmerkungen zu Albert Ilgs grundlegender Untersuchung. In: *Das Antiquariat* 9 (1953). S. 77–79.
- Krieger, Karl-Friedrich: Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. 2. Aufl. Stuttgart 1994.
- Kunst- und Literaturantiquariat Karl und Faber: Auktion 53. München 1955.
- Landwehr, John: *Emblem Books in the Low Countries 1554–1949*. A Bibliography. Utrecht 1970.
- ders.: *French, Italian, Spanish, and Portuguese Books of Device and Emblems 1534–1827*. A Bibliography. Utrecht 1976.
- ders.: *German Emblem Books 1531–1888*. A Bibliography. Utrecht, Leiden 1972.

- Laschitzer, Simon: Die Genealogie des Kaisers Maximilian I. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. VII. 1888. S. 1–200.
- Latham, James SJ: Text and Image in Jeremias Drexel's *Orbis Phaëthon*. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita: Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000. S. 85–106.
- Lexikon des Mittelalters. 10 Bde. München [u. a.] 1980–1999.
- Lhotsky, A.: Apis Colonna – Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. In: ders.: Aufsätze und Vorträge. Bd. II. Wien 1971. S. 7ff.
- Lieb, Ludger: Emblematische Experimente. Formen und Funktionen der frühen Jesuiten-Emblematik am Beispiel der Emblembücher Jan Davids. In: Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): The Jesuits and the emblem tradition. Selected papers of the Leuven International Emblem Conference 18–23 August, 1996. Turnhout 1999. S. 307–322.
- Loach, Judi: The Teaching of Emblematology and Other Symbolic Imagery By Jesuits Within Town Colleges in Seventeenth- and Eighteenth-Century France. In: Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): The Jesuits and the emblem tradition. Selected papers of the Leuven International Emblem Conference 18–23 August, 1996. Turnhout 1999. S. 169–172.
- Löbe, Max: Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Leipzig 1883.
- Löffler, Thorsten: The translator of the "Schau=Plaz Bayerischer Helden" (Nuremberg 1681). In: Newsletter of the Society for Emblem Studies Nr. 42 (January 2008), S. 13–16.
- Manning, John/Vaeck, Marc van (Hg.): The Jesuits and the emblem tradition. Selected papers of the Leuven International Emblem Conference 18–23 August, 1996. Turnhout 1999 (= *Imago Figurata*, 1a).
- Michels, Anette: Philosophie und Herrscherlob als Bild. Anfänge und Entwicklung des süddeutschen Thesenblattes im Werk des Augsburger Kupferstechers Wolfgang Kilian (1581–1663). Münster 1987 (= *Kunstgeschichte: Form und Interesse*, Bd. 10).
- Mödersheim, Sabine: „Domini Doctrina Coronat“: Die geistliche Emblematik Daniel Cramers (1568–1637). Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1994 (= *Mikrokosmos*, Bd. 38).
- Möseneder, Karl: „Aedificata Poesis“. Devisen in der französischen und österreichischen Barockarchitektur. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte. Bd. 35. Wien, Köln, Graz 1982. S. 139–175.
- Mühleisen, Hans-Otto: Die Friedensproblematik in den politischen Emblemen Diego de Saavedra Fajardos. Ein Beitrag zur Staatsphilosophie aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. München 1982.
- Mühleisen, Hans-Otto/Stammen, Theo/Philipp, Michael (Hg.): Fürstenspiegel der frühen Neuzeit. Frankfurt/M. 1997.
- Müller, Johannes: Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665). Bd. 2. Augsburg 1930.
- Müller, Rainer A.: De christiani Principis officio – Religion und katholische Konfession in ausgewählten Fürstenspiegeln der frühen Neuzeit. In: Reinhard, Wolfgang/Schilling, Heinz (Hg.): Die katholische Konfessionalisierung. Gütersloh 1995 (= *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte*, Bd. 198). S. 332–347.
- ders.: *Oberkeit ist Gottes Ordnung und dienst inn der welt*. Zur Staatsmetaphorik und politischen Didaxe in Fürstenspiegeln des 16. Jahrhunderts. In: Maczak, Antoni/Weber, Wolfgang (Hg.): Der frühmoderne Staat in Ostzentraleuropa. Bd. 1. Augsburg 1999. S. 47–66.
- Neuber, Wolfgang: *Imago und Pictura*. Zur Topik des Sinn-Bilds im Spannungsfeld von *Ars Memorativa* und Emblematik (am Paradigma des „Indianers“). In: Harms, Wolfgang: *Text und Bild, Bild und Text*. DFG-Symposium 1988. Stuttgart 1990. S. 245–261.
- ders.: *Locus, Lemma, Motto*. Entwurf zu einer mnemonischen Emblematiktheorie. In: Berns, Jörg Jochen/Neuber, Wolfgang (Hg.): *Ars memorativa*. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400–1750. Tübingen 1993. S. 351–372.
- Ohly, Friedrich: Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter. In: Ohly, Friedrich: *Schriften zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung*. 2. Aufl. Darmstadt 1983. S. 1–31.
- Orlop, Nikolaus: *Alle Herrscher Bayerns*. 2., verbesserte und erweiterte Aufl. München 2006.
- Pabst, Wilhelm D.: „Ein Mann von glücklichen Talenten“. J. U. Müller aus Ulm – Militäringenieur, Kartograph, Mathematiker. In: *Beiträge zur Landeskunde*. Regelmäßige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Heft 3 (Juni 1985), S. 11–14.
- ders.: Im Schatten der Großen. Zeit und Werk des Ulmer Kartographen Johann Ulrich Müller. In: *Internationales Jahrbuch für Kartographie* 25 (1985), S. 159–182.
- Pánek, Jaroslav: Friedrich V. von der Pfalz als König von Böhmen. In: Wolf, Peter/Henker, Michael/Brockhoff, Eva-maria/Steinherr, Barbara/Lippold, Stephan (Hg.): *Der Winterkönig*. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 2003. S. 101–106.
- Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. 81 Bde. Stuttgart 1890–1978.
- Peil, Dietmar: *Concordia discors*. Anmerkungen zu einem politischen Harmoniemodell von der Antike bis in die Neuzeit. In: *Geistliche Denkformen in der Literatur des Mittelalters*. Hg. von Klaus Grubmüller, Ruth Schmidt-Wiegand u. Klaus Speckenbach. München 1984 (= *MMS* 51). S. 401–434.
- ders.: Ehe- und Hochzeits-Embleme. Anmerkungen zu den Verwendungsmöglichkeiten einer Gattung im Ehe-Diskurs der frühen Neuzeit. In: Czarnicka, Mirosława/Szafarz, Jolanta (Hg.): *Hochzeit als ritus und casus*. Zu interkulturellen und multimedialen Präsentationsformen im Barock. Wrocław 2001. S. 101–122.

- ders.: Emblematische Fürstenspiegel im 17. und 18. Jahrhundert: Saavedra – Le Moyne – Wilhelm. In: Frühmittelalterliche Studien (Bd. 20) 1986. S. 54–92.
- ders.: Emblem. In: Kleine literarische Formen in Einzeldarstellungen. Stuttgart 2002. S. 71–88.
- ders.: Emblematik. In: Ricklefs, Ulfert (Hg.): Das Fischer Lexikon. Literatur. Bd. 1. Frankfurt/M. 1996. S. 488–514.
- ders.: Emblematik zwischen Memoria und Geographie. Der Thesaurus Philo-Politicus. Das ist: Politisches Schatzkästlein. In: Peil, Dietmar/Schilling, Michael/Strohschneider, Peter: Erkennen und Erinnern in Kunst und Literatur. Tübingen 1998. S. 351–382.
- ders.: Emblem Types in Gabriel Rollenhagen's *Nucleus Emblematum*. In: *Emblematologica* 6 (1992). S. 255–282.
- ders.: Ephemere Emblematik der Wittelsbacher in München. [im Druck]
- ders.: Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart. München 1983 (= Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 50).
- ders.: Fürstenspiegel. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 1. Berlin, New York 1997. S. 640–642.
- ders.: Schriftsinn, mehrfacher. In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Stuttgart, Weimar. S. 481.
- ders.: Tradition and Error. On Mistakes and Variants in the Reception of Emblems. In: Daly, Peter M. (Hg.): *Emblem Scholarship. Directions and Developments*. Turnhout 2005 (= *Imago Figurata, Studies Vol. 5*). S. 177–210.
- ders.: Überlegungen zur Bildfeldtheorie. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)* 112 (1990). S. 209–241.
- ders.: Willibald Kobolt: Die Groß- und Kleine Welt (1738). In: Eybl, Franz M./Harms, Wolfgang/Krummacher, Hans-Henrik/Welzig, Werner (Hg.): *Enzyklopädien der Frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung*. Tübingen 1995. S. 141–161.
- ders.: Zum Problem der Physiologus-Traditionen in der Emblematik. In: *Mittellateinisches Jahrbuch* 30 (1995). S. 61–76.
- ders.: Zur Diskussion über „angewandte Emblematik“. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 60 (= *Neue Folge*: 29, 1979). S. 200–207.
- ders.: Zur „angewandten Emblematik“ in protestantischen Erbauungsbüchern. Dilherr – Arndt – Francisci – Scriver. Heidelberg 1978.
- Pistoi, Mila: Francesco Terzi. In: *I Pittori Bergamaschi dal XIII al XVIII secolo*. Tom. 2: Il Cinquecento. Bergamo 1976.
- Poeschke, Joachim/Weigel, Thomas/Kusch, Britta (Hg.): *Tugenden und Affekte in der Philosophie, Literatur und Kunst der Renaissance*. Münster 2002 (= *Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, Bd. 1*).
- Porta, W. de (= Wichman, Wilhelm): *Die Devisen und Motto der Habsburger*. Wien 1887 (BSB: L. eleg. m. 830 s).
- Praz, Mario: *Studies in Seventeenth-Century Imagery*. Roma 1975.
- Prinz, Friedrich: *Die Agilolfinger*. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: *Die Herrscher Bayerns*. München 2001. S. 13–28.
- Rall, Hans/Rall, Marga: *Die Wittelsbacher in Lebensbildern*. Kreuzlingen 2000.
- Rauschen, Gerhard: *Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert*. Leipzig 1890 (= *Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, VII*).
- Reclams Lexikon der antiken Götter und Heroen in der Kunst. Von Irène Aghion, Claire Barbillon und François Lissarrague. Übersetzung und Bearbeitung von Klaus Fräßle. Stuttgart 2000.
- Reinhardtstöttner, Karl von: *Zur Geschichte des Jesuitendramas in München*. In: *Jahrbuch für Münchener Geschichte* 3 (1889). S. 53ff.
- Riezler, Sigmund von: *Geschichte Bayerns*. 8 Bde. Gotha 1878–1914.
- Rödter, Gabriele Dorothea: *Via piae animae. Grundlagenuntersuchung zur emblematischen Verknüpfung von Bild und Wort in den „Pia desideria“ (1624) des Herman Hugo S.J. (1588–1629)*. Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1992 (= *Mikrokosmos, Bd. 32*).
- Römer, Franz/Klecker, Elisabeth: *Rezeption antiker Mythologie in barocken Huldigungsemlen*. In: Dalfen, Joachim/Harrauer, Christine (Hg.): *Antiker Mythos erzählt und angewandt bis in die Gegenwart*. Wien 2004. S. 133–155.
- Russell, Daniel S.: *The Emblem and Device in France*. Lexington, Kentucky 1985 (= *French Forum Monographs* 59).
- Saunders, Alison: *When Is It a Device and When Is It an Emblem: Theory and Practice (but Mainly the Latter) in Sixteenth- and Seventeenth-Century France*. In: *Emblematologica* 7 (1993) S. 239–257.
- Schefers, Hermann: *Neuburg an der Donau. Eine kurze Stadtgeschichte*. München 1988.
- Schieffer, Rudolf: *Ottonen und Salier in Bayern*. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: *Die Herrscher Bayerns*. München 2001. S. 58–69.
- Schilling, Michael: *Allegorie und Satire auf illustrierten Flugblättern des Barock*. In: Haug, Walter (Hg.): *Formen und Funktionen der Allegorie*. Stuttgart 1979. S. 405–418.
- ders.: *Emblem*. In: Lurker, Manfred (Hg.): *Wörterbuch der Symbolik*. Stuttgart 1991. S. 170–173.
- ders.: *Emblematik außerhalb des Buches*. In: Frühwald, Wolfgang/Jäger, Georg/Martino, Alberto (Hg.): *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Bd. 11 Tübingen 1986. S. 149–174.

- ders.: *Imagines Mundi. Metaphorische Darstellungen der Welt in der Emblematik.* Frankfurt/M., Bern, Cirencester/U.K. 1979 (= *Mikrokosmos*, Bd. 4).
- Schlegelmilch, Ulrich: *Successio Christianorum Bavariae Principum. Humanistische Fürstendichtung, politische Aussagen und Ergebnisse landesgeschichtlicher Forschung in den Herrscherepigrammen der „Trophaea Bavarica“.* In: Oswald, Julius SJ/Haub, Rita (Hg.): *Jesuitica. Forschungen zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773.* München 2001. S. 255–330.
- Schleicher, Elisabeth: Die „*Imagines gentis Austriacae*“ des Francesco Terzio. In: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien.* Bd. 79 (= *Neue Folge*: 43, 1983). S. 43–92.
- Schmid, Alois: *Das Bild des Bayernherzogs Arnulf (907–937) in der deutschen Geschichtsschreibung von seinen Zeitgenossen bis zu Wilhelm von Giesebrecht.* Kallmünz 1976.
- ders.: Die frühen Wittelsbacher. Grundlegung des Landes Bayern. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: *Die Herrscher Bayerns.* München 2001. S. 91–105.
- ders.: Die Marienverehrung Kf. Maximilians I. von Bayern. In: Ziegenaus, A. (Hg.): *Maria in der Evangelisierung.* Regensburg 1992. S. 33–57.
- ders.: *Geschichtsschreibung am Hofe Kurfürst Maximilians I. von Bayern.* In: Glaser, Hubert (Hg.): *Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657.* München, Zürich 1980. S. 330–340.
- Schön, Johann Heinrich: *Das Stift Osterhofen und seine Äbte.* Osterhofen 1996.
- Schöne, Albrecht: *Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock.* 3. Aufl. München 1993.
- ders.: Hohbergs Psalter-Embleme. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 44 (1970). S. 655–669.
- Scholz, Bernhard F.: *Emblem und Emblempoetik. Historische und systematische Studien.* Berlin 2002.
- ders.: *Emblem.* In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft.* Bd. 1. Berlin, New York 1997. S. 435–438.
- ders.: *Emblematik: Entstehung und Erscheinungsweisen.* In: Weisstein, Ulrich: *Literatur und bildende Kunst. Ein Handbuch zur Theorie und Praxis eines komparatistischen Grenzgebietes.* Berlin 1992. S. 113–137.
- Schramm, Percy Ernst: *Sphaira – Globus – Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II.* Stuttgart 1958.
- Seelig, Lorenz: *Aspekte des Herrscherlobs – Max Emanuel in Bildnis und Allegorie.* In: Glaser, Hubert (Hg.): *Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700.* Bd. 1. München 1976. S. 1–29.
- ders.: Die Ahnengalerie der Münchner Residenz. Untersuchungen zur malerischen Ausstattung. In: Glaser, Hubert (Hg.): *Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.* München, Zürich 1980. S. 253–290.
- Seils, Ernst-Albert: *Die Staatslehre des Jesuiten Adam Contzen, Beichtvater Kurfürst Maximilian I. von Bayern.* Lübeck 1968 (= *Historische Studien*, Heft 405).
- Senger, M. W.: „For now we see through a glass darkly“. On the Typology of the Emblematic Image in the German Sermon of the Seventeenth Century. In: *Daphnis* 18 (1989). S. 125–144.
- Singer, Bruno: *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Bibliographische Grundlagen und ausgewählte Interpretationen:* Jakob Wimpfeling, Wolfgang Seidel, Johann Sturm, Urban Rieger. München 1981.
- SinnBilderWelten. Emblematische Medien in der Frühen Neuzeit.* Hg. Von Wolfgang Harms, Gilbert Heß und Dietmar Peil in Verbindung mit Jürgen Donien. München 1999.
- Spindler, Max (Hg.): *Handbuch der bayerischen Geschichte.* 4 Bde. 2. Aufl. München 1981–2007.
- Stammen, Theo: Fürstenspiegel als literarische Gattung politischer Theorie im zeitgenössischen Kontext – ein Versuch. In: Mühleisen, Hans-Otto/Stammen, Theo (Hg.): *Politische Tugendlehre und Regierungskunst. Studien zum Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit.* Tübingen 1990. S. 255–285.
- Stauber, Reinhard: Die Herzöge von München. In: Schmid, Alois/Weigand, Katharina: *Die Herrscher Bayerns.* München 2001. S. 142–157.
- Stöger, M. J. (Hg.): *Franz Sigls, Franziskaners in München, Geschichte der Münchner Geiseln in schwedischer Gefangenschaft vom 7. Juni 1632 bis 3. April 1635.* München 1836.
- Strasser, Gerhard F.: Die Verbindung von Mnemonik und Emblematik in didaktischer Literatur des 17. Jahrhunderts. In: Strasser, Gerhard F./Wade, Mara R. (Hg.): *Die Domänen des Emblems. Außerliterarische Anwendungen der Emblematik.* Wiesbaden 2004 (= *Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung*, Bd. 39), S. 211–232.
- Straub, Eberhard: *Repraesentatio Maiestatis oder Churbayrische Freudenfeste. Die höfischen Feste in der Münchner Residenz vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.* München 1969.
- Sulzer, Dieter: Bemerkungen zu einer Soziologie der Imprese. In: Kühnel, Jürgen/Mück, Hans-Dieter/Müller, Ulrich: *De Poeticis Medii Aevi Quaestiones.* Göppingen 1981 (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik*, Nr. 335). S. 209–233.
- ders.: *Emblem.* In: Ranke, Kurt (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzälforschung.* Bd. 3. Berlin, New York 1981. Sp. 1379–1391.
- ders.: *Poetik synthetisierender Künste und Interpretation der Emblematik.* In: Anton, Herbert/Gajek, Bernhard/Pfaff, Peter: *Geist und Zeichen. Festschrift für Arthur Henkel.* Heidelberg 1977. S. 401–426.

- ders.: Traktate zur Emblematik. Studien zu einer Geschichte der Emblemtheorien. Hg. von Gerhard Sauder. St. Ingbert 1992.
- ders.: Zu einer Geschichte der Emblemtheorien. In: Euphorion 64 (1970). S. 23–50.
- Szarota, Elida Maria: Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition. Texte und Kommentare. Bd. 1. Vita humana und Transzendenz. Teil 2. München 1979.
- Thieme, Ulrich/Becker, Felix: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. München 1992 (= unveränderter Nachdruck der Originalausgaben Leipzig 1924 und 1925).
- Tiemann, Barbara: Sebastian Brant und das frühe Emblem in Frankreich. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 47 (1973). S. 598–644.
- Tung, Mason: From Impresa to Emblem. Peacham's Use of Typotius' *Symbola* and Other Impresa Collections in *Minerva Britannia*. In: *Emblematica* 3 (1988). S. 79–100.
- ders.: Joachim Camerarius's *Symbola et emblemata*: A Study of the Impresa Connections. In *Emblematica* 10 (1996). S. 309–344.
- Turner, Jane (Hg.): The Dictionary of Art. Bd. 18. London/New York 1996.
- Valentin, Jean-Marie: Balde et la Bavière de Maximilien. In: Valentin, Jean-Marie (Hg.): Jacob Balde und seine Zeit. Akten des Ensisheimer Kolloquiums 15.–16. Oktober 1982. Bern, Frankfurt/M., New York 1986 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Bd. 16). S. 48–63.
- ders.: Nachwort. In: Brunner, Andreas SJ: „Dramata Sacra“. Salzburg 1684. Sammelband der vierundzwanzig von 1644 bis 1646 in der Innsbrucker Jesuitenkirche in deutscher Sprache aufgeführten religiösen Dramen. Nachdruck. Amsterdam, Maarssen 1986 (= Geistliche Literatur der Barockzeit, Bd. 10).
- Verwey, Theodor: Barockes Herrscherlob. Rhetorische Tradition, sozialgeschichtliche Aspekte, Gattungsprobleme. In: *Der Deutschunterricht* 28 (1976). S. 25–45.
- Volkert, Wilhelm: Die Wappen Kurfürst Max Emanuels und seiner Gemahlinnen. In: Glaser, Hubert (Hg.): Kurfürst Max Emanuel. Bayern und Europa um 1700. Bd. 1. München 1976, S. 30–34.
- Volkman, Ludwig: Bilderschriften der Renaissance. Nieuwkoop 1969 (= Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1923)
- Warnke, Carsten-Peter: Sprechende Bilder – sichtbare Worte. Das Bildverständnis in der frühen Neuzeit. Wiesbaden 1987 (= Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 33).
- Weyermann, Albrecht: Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm 1798, S. 411f.
- Westermayer, Georg: Jacobus Balde (1604–1668), sein Leben und seine Werke. Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe München 1868. Hg. von Hans Pörnbacher und Wilfried Stroh. Amsterdam, Maarssen 1998.
- Wolf, Peter/Henker, Michael/Brockhoff, Evamaria/Steinherr, Barbara/Lippold, Stephan (Hg.): Der Winterkönig. Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 2003.
- Young, Alan: Protestant Meditation and Two 1647 English Translations of Jeremias Drexel's *Zodiacus christianus*. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita: Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000. S. 251–268.
- Zäh, Helmut: Die Welt im Ei: Georg Stengels *Ova paschalia*. In: Daly, Peter M./Dimler, G. Richard SJ/Haub, Rita (Hg.): Emblematik und Kunst der Jesuiten in Bayern: Einfluss und Wirkung. Turnhout 2000. S. 145–161.
- Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. 68 Bde. Halle, Leipzig 1732–1754.
- Zender, Matthias: Die Verehrung des hl. Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches. In: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben. Bd. 4: Das Nachleben. Hg. von Wolfgang Braunfels und Percy Ernst Schramm. Düsseldorf 1976. S. 100–112.

8.3 Internetquellen

- <http://mdz1.bib-bvb.de/~emblem/> (04.06.2008)
- <http://www.datenmatrix.de/projekte/hdbg/kloster/pdf/KS0312.pdf> (04.06.2008)
- <http://www.lrz-muenchen.de/~emblem-conf/liste.doc> (04.06.2008)
- http://www.niedersachsen.de/master/C32586_N15030_L20_D0_I198.html (04.06.2008)
- <http://www.vd17.de> (04.06.2008)
- <http://www.wesel-on.de/wesel/Personen/Lipperhey/Hans.htm> (18.09.2007)

9. Emblem-Register

9.1. Motto-Register

9.1.1. Lateinische Motti

A mari usque ad mare	Excubiae, Nr. 42, Theatrum, Nr. 42
A trocho ad pilam	Excubiae, Nr. 36, Theatrum, Nr. 36
Ab eterno	Troiano, fol. 109
Ab hac naufragium	Excubiae, Nr. 51, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 51, Fortitudo, Nr. 31
Ad hanc cynosuram	Excubiae, Nr. 50, Hercoli Domatori, S. 36, Menestrier, S. 257, Theatrum, Nr. 50, Fortitudo, Nr. 30
Ad hanc facem	Excubiae, Nr. 19, Theatrum, Nr. 19
Agendo et patiando	Excubiae, Nr. 45, Theatrum, Nr. 45
Agnosce, dole, emenda	Typotius 2,121b, Excubiae, Nr. 59, Theatrum, Nr. 59, Fortitudo, Nr. 39, Beierlein, Nr. 568–571
Alternante fortuna	Excubiae, Nr. 23, Theatrum, Nr. 23
Armis amoris	Excubiae, Nr. 37, Theatrum, Nr. 37
Audendum	Excubiae, Nr. 46, Hercoli Domatori, S. 35, Menestrier, S. 257, Theatrum, Nr. 46, Boschius 2,140, Fortitudo, Nr. 26
Caecus caecam agnosco	Excubiae, Nr. 17, Theatrum, Nr. 17, Fortitudo, Nr. 13
Casus ubique valet	Excubiae, Nr. 5, Theatrum, Nr. 5
Cavendum aut cadendum	Excubiae, Nr. 47, Theatrum, Nr. 47, Fortitudo, Nr. 27
Cognosce. Elige. Matura	Typotius 2,121e, Beierlein, Nr. 616
Concordiae aeternae	Typotius 2,121d
Connivere, non dormire	Excubiae, Nr. 2, Theatrum, Nr. 2, Fortitudo, Nr. 2
Cui bono?	Excubiae, Nr. 32, Theatrum, Nr. 32
Cum maxime splendet, frangitur	Excubiae, Nr. 15, Theatrum, Nr. 15
Cynosura duce obdurandum	Typotius 2,121a, Beierlein, Nr. 560
De manu in manum	Excubiae, Nr. 27, Theatrum, Nr. 27
Deus incrementum dedit	Excubiae, Nr. 43, Theatrum, Nr. 43
Dominus providebit	Terzio, fol. 2, Typotius 1,50c+d
Dum morior, orior	Excubiae, Nr. 39, Theatrum, Nr. 39, Boschius 3,92
Evertit et aequat	Paradin, Lyon 1557, S. 125
Ex disiunctione coniunctio	Excubiae, Nr. 44, Theatrum, Nr. 44
Facilius quam invidiam	Excubiae, Nr. 38, Theatrum, Nr. 38
Fata viam invenient	Paradin (Paris 1621), S. 124, Reusner, Emblemata, Nr. 37, Excubiae, Nr. 56, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 56, Fortitudo, Nr. 36
Felix, cui militat aether	Excubiae, Nr. 20, Theatrum, Nr. 20
Hoc alphabeto	Excubiae, Nr. 16, Theatrum, Nr. 16, Fortitudo, Nr. 11
Impavidum ferient ruinae	Covarrubias, Sebastián, Cent. 3, Emb. 15, fol. 215, Excubiae, Nr. 58, Hercoli Domatori, S. 37, Theatrum, Nr. 58, Fortitudo, Nr. 38
In fine ne corrumpas	Excubiae, Nr. 35, Theatrum, Nr. 35
In me intuens pius esto	Excubiae, Nr. 52, Theatrum, Nr. 52, Fortitudo, Nr. 32
In vita et in morte	Troiano, fol. 133
Infelix coniunctio	Excubiae, Nr. 12, Theatrum, Nr. 12
Inflando difflat	Excubiae, Nr. 22, Theatrum, Nr. 22
Infra feruntur	Excubiae, Nr. 60, Theatrum, Nr. 60, Boschius 2,0646, Fortitudo, Nr. 39, Beierlein, Nr. 783–796
Male cuncta ministrat impetus	Excubiae, Nr. 49, Theatrum, Nr. 49, Fortitudo, Nr. 29
Medio tutissimus ibis	Covarrubias, Sebastián, Cent. 3, Emb. 46, fol. 246
Medio tutissimus	Excubiae, Nr. 4, Theatrum, Nr. 4
Mens immota manet	Terzio, fol. 34r, Typotius 1,75b, Boschius 2,886
Merendo et parendo	Excubiae, Nr. 29, Theatrum, Nr. 29
Nec cito nec temere	Excubiae, Nr. 9, Theatrum, Nr. 9
Nemo extorquebit	Excubiae, Nr. 57, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 57, Fortitudo, Nr. 37
Nihil omni ex parte beatum	Excubiae, Nr. 14, Theatrum, Nr. 14
Nihil sine Theseo	Excubiae, Nr. 24, Theatrum, Nr. 24, Fortitudo, Nr. 17

Non vis, sed ius	Excubiae, Nr. 30, Theatrum, Nr. 60
Nusquam tutius	Excubiae, Nr. 10, Theatrum, Nr. 10
Ovi ne credite Boii	Excubiae, Nr. 13, Theatrum, Nr. 13
Pacatus in armis	Theatrum, Nr. 61, Fortitudo, Nr. 40
Pace et bello	Excubiae, Nr. 11, Theatrum, Nr. 11
Parcere subiectis et debellare superbos	Ruscelli (Venezia 1584), S. 15, Typotius 2,115c
Patri et patriae	Excubiae, Nr. 40, Theatrum, Nr. 40
Patrissat	Excubiae, Nr. 7, Theatrum, Nr. 7
Per angustam portam	Excubiae, Nr. 41, Theatrum, Nr. 41
Plus ultra	Terzio, fol. 4, Paradin, Lyon 1557, S. 29, Typotius 1,44c, Boschius, 2,824
Post latebras copiosior	Excubiae, Nr. 26, Theatrum, Nr. 26
Promiscue	Excubiae, Nr. 34, Theatrum, Nr. 34
Qui te non novit, tollat	Excubiae, Nr. 3, Theatrum, Nr. 3
Quos ego, sed	Excubiae, Nr. 53, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 53, Fortitudo, Nr. 33
Se ipso melior	Excubiae, Nr. 21, Theatrum, Nr. 21
Semper constantia victrix	Troiano, fol. 135
Sic spes eludit hiantem	Excubiae, Nr. 28, Theatrum, Nr. 28
Stabit, quam diu hinc pendebit	Excubiae, Nr. 6, Theatrum, Nr. 6
Summis, mediis, infimis	Excubiae, Nr. 8, Theatrum, Nr. 8
Tanti non emo perire	Excubiae, Nr. 54, Theatrum, Nr. 54, Fortitudo, Nr. 34
Tecum habita	Aneau, Picta Poesis, S. 80, Excubiae, Nr. 55, Theatrum, Nr. 55, Fortitudo, Nr. 35, Picinelli 8,178
Terenda an ferenda	Excubiae, Nr. 31, Theatrum, Nr. 31
Terris optabile monstrum	Excubiae, Nr. 18, Theatrum, Nr. 18
Tollat te qui te non novit	Horozco, Juan, Lib. 2, Emb. 33, fol. 174r
Uterque serviat uni	Excubiae, Nr. 48, Hercoli Domatori, S. 35, Menestrier, S. 257, Theatrum, Nr. 48, Boschius 2,832, Fortitudo, Nr. 28
Videri et esse	Excubiae, Nr. 25, Theatrum, Nr. 25, Fortitudo, Nr. 18
Vim viribus	Terzio, fol. 26r, Typotius 2,168e
Vincit vim virtus	Typotius 2,115e, Beierlein, Nr. 563
Vincit vim virtus	Typotius 2,115f, Beierlein, Nr. 562
Virtus non postulat annos	Excubiae, Nr. 33, Theatrum, Nr. 33
Virtutis et fortunae aucupio	Excubiae, Nr. 1, Theatrum, Nr. 1, Fortitudo, Nr. 1

9.1.2. Deutschsprachige Motti

Alles hat sein Gsatz	Schaupine, Nr. 8
Als Lang dis hangt, die Bayer steht	Schau=Plaz, Nr. 6
Auß der Scheidung eine Zusammenfügung	Schau=Plaz, Nr. 44, Schaupine, Nr. 44
Beßer als er selbst	Schau=Plaz, Nr. 21, Schaupine, Nr. 21
Blasts in den Lufft	Schaupine, Nr. 52
Blinder kenn ich diese Blinde	Schau=Plaz, Nr. 17, Schaupine, Nr. 17
Das Glück spilt aller orton	Schau=Plaz, Nr. 5, Schaupine, Nr. 5
Den Obern, Mitlern u[nd] untern	Schau=Plaz, Nr. 8
Den Untergang nit so wolfeil	Schaupine, Nr. 54
Der Hi[m]mel wird den Weg noch finden	Schau=Plaz, Nr. 56, Schaupine, Nr. 56
Der ist glückseelig, vor den der Himmel streitet	Schau=Plaz, Nr. 20
Die ich! aber	Schaupine, Nr. 53
Die Mittel Straß die sicherste	Schau=Plaz, Nr. 4, Schaupine, Nr. 4
Die Tugend hat nicht Jahr von Nöthen	Schau=Plaz, Nr. 33, Schaupine, Nr. 33
Die Ungestimigkeit verderbet alles	Schau=Plaz, Nr. 49, Schaupine, Nr. 49
Diese beyde dienen Einem	Schau=Plaz, Nr. 48, Schaupine, Nr. 48
Diese macht Schiffbruch	Schau=Plaz, Nr. 51
Durch Bedienen und gehorchen	Schau=Plaz, Nr. 29
Durch des Glückes Wechsel	Schau=Plaz, Nr. 23, Schaupine, Nr. 23
Durch dieses A. B. C.	Schau=Plaz, Nr. 16, Schaupine, Nr. 16
Durch ein enge Porten	Schau=Plaz, Nr. 39, Schau=Plaz, Nr. 41, Schaupine, Nr. 41
Durch einblasen wird zerblasen	Schau=Plaz, Nr. 22, Schaupine, Nr. 22

Durch Thun und Leiden	Schau=Plaz, Nr. 45, Schaupine, Nr. 45
Durch Verdienen	Schaupine, Nr. 29
Ein unerschrockener fürchtet sich nur vor diesem	Schau=Plaz, Nr. 58, Schaupine, Nr. 58
Ein unverschulte Bueß	Schaupine, Nr. 59
Ein Wunder wie es die Welt begehrt	Schau=Plaz, Nr. 18, Schaupine, Nr. 18
Eine unglückliche Zusammenfügung	Schau=Plaz, Nr. 12
Er ahnt dem Vatter nach	Schau=Plaz, Nr. 7, Schaupine, Nr. 7
Erkenn, trage Leid, Beßere dich	Schau=Plaz, Nr. 59
Gewagt	Schau=Plaz, Nr. 46, Schaupine, Nr. 46
Glückseelig vor dem der Himmel streitet	Schaupine, Nr. 20
Gott gab das gedeyen	Schau=Plaz, Nr. 43, Schaupine, Nr. 43
In Fried und Krieg	Schau=Plaz, Nr. 11, Schaupine, Nr. 11/12
In höchsten Glantz zerbrichts	Schaupine, Nr. 15
Man muß sich hüeten oder fallen	Schau=Plaz, Nr. 47, Schaupine, Nr. 47
Mehr seyn als scheinen	Schaupine, Nr. 25
Mit Tugend und Glück	Schau=Plaz, Nr. 1, Schaupine, Nr. 1
Mit Waffen der Liebe	Schau=Plaz, Nr. 37, Schaupine, Nr. 37
Nicht mit Gewalt, sondern mit Recht	Schau=Plaz, Nr. 30
Nicht zu bald nicht zu verwegen	Schau=Plaz, Nr. 9, Schaupine, Nr. 9
Nichts als die Vernunfft	Schaupine, Nr. 30
Nichts ist an allen stücken seelig	Schau=Plaz, Nr. 14, Schaupine, Nr. 14
Nichts ohne Führer	Schaupine, Nr. 24
Nichts ohne Theseus	Schau=Plaz, Nr. 24
Niemand wird mir dieses nehmen	Schau=Plaz, Nr. 57, Schaupine, Nr. 57
Nirgend sicherer	Schau=Plaz, Nr. 10, Schaupine, Nr. 10
Nur unten Blitzet es	Schau=Plaz, Nr. 60, Schaupine, Nr. 60
Ohn unterscheid	Schau=Plaz, Nr. 34, Schaupine, Nr. 34
Reichlicher hinter der höhlen	Schau=Plaz, Nr. 26, Schaupine, Nr. 26
Schaue mich an u[nd] sey fromm	Schau=Plaz, Nr. 52
Scheinen und seyn	Schau=Plaz, Nr. 25
So betrügt die Hoffnung	Schau=Plaz, Nr. 28, Schaupine, Nr. 28
So lang das hangt Bayrland wird stehen.	Schaupine, Nr. 6
Soll mans tragen oder tretten	Schau=Plaz, Nr. 31, Schaupine, Nr. 31
Stätigwachen ni[m]mer schlaffen	Schau=Plaz, Nr. 2, Schaupine, Nr. 2
Traut Bayerische Schaffe nicht	Schau=Plaz, Nr. 13, Schaupine, Nr. 13
Umbs Verderben geb ich nicht so viel	Schau=Plaz, Nr. 54
Unter disem Schirm	Schaupine, Nr. 35
Vatter und Vatterland	Schau=Plaz, Nr. 40, Schaupine, Nr. 40
Verbündung schaffen kluge Waffen	Schau=Plaz, Nr. 61, Schaupine, Nr. 61
Verderbs nicht erst am End	Schau=Plaz, Nr. 35
Vielleicht dann der Neid	Schau=Plaz, Nr. 38, Schaupine, Nr. 38
Vom dopff zum Ballen	Schau=Plaz, Nr. 36, Schaupine, Nr. 36
Von Aschen zum Leben	Schaupine, Nr. 39
Von dem Meer zum Meer	Schau=Plaz, Nr. 42, Schaupine, Nr. 42
Von der hand in die hand	Schau=Plaz, Nr. 27, Schaupine, Nr. 27
Von diser den Schiffbruch	Schaupine, Nr. 51
Wegen diesem Leitstern	Schau=Plaz, Nr. 50, Schaupine, Nr. 50
Welche. ich aber	Schau=Plaz, Nr. 53
Wer dich nicht könt der greiff nach dir	Schau=Plaz, Nr. 3
Wer dich nit kennt der beist	Schaupine, Nr. 3
Wohn bey dir	Schau=Plaz, Nr. 55, Schaupine, Nr. 55
Zu dieser Fackel	Schau=Plaz, Nr. 19, Schaupine, Nr. 19
Zu Was End	Schau=Plaz, Nr. 32, Schaupine, Nr. 32
Zur höchsten Glantz Zerbricht es	Schau=Plaz, Nr. 15

9.2. Bildmotive

- Adler krönt eine Porträtbüste
Adler macht mit Jungem Sonnenprobe
Adler und Erdkugel
Aeneas trägt Anchises
Affe und Panther, zweiter Affe auf Baum
Alphabet (griech.) bei Ketten an Dolch
Alphabet und 24 Kirchen
Amboss, auf dem ein mit Hammer von Wolkenhand vergeblich geschlagener Diamant liegt
Anchises, von Aeneas getragen
Argus und Schafherde
Auge Gottes (auf Schild) und Taube
Bär und Bienenstock(, Mücken und Kerzenflamme)
Bienenstock und Bär(, Mücken und Kerzenflamme)
Bildhauer schnitzt an Statue
Blitze unter der Sonne
Caduceus und Füllhorn bei Cupido
Caduceus und Streitkolben an Pilgerstab gebunden
Christusmonogramm auf einem Schild, den ein Mann über sich hält
Cupido mit Caduceus und Füllhorn
Daedalus und Icarus
Delphin und Iustitia
Diamant, auf Amboss liegend und mit Hammer von Wolkenhand vergeblich geschlagen
Dolch (mit Ketten und griech. Alphabet)
Egge
Ein Putto betrachtet mit einem Fernrohr Sonnenflecken
Erdkugel mit Rennbahn (im Ozean)
Erdkugel und Adler
Eule, Maus und Fortuna
Eulenflügel und Fortuna (auf Kugel)
Fackel und Hand
Fama und Sinceritas
Fegefeuer und König Ludwig der Fromme
Fische im Netz eines Fischers
Excubiae, Nr. 29, Theatrum, Nr. 29, Schau=Plaz, Nr. 29, Schaupine, Nr. 29
Excubiae, Nr. 7, Theatrum, Nr. 7, Schau=Plaz, Nr. 7, Schaupine, Nr. 7
Terzio, fol. 2, Typotius 1,50c+d
Horozco, Juan, Lib. 3, Emb. 11, fol. 232r, Excubiae, Nr. 40, Theatrum, Nr. 40, Schau=Plaz, Nr. 40, Schaupine, Nr. 40
Typotius 2,115e, Beierlein, Nr. 563
Excubiae, Nr. 9, Theatrum, Nr. 9, Schau=Plaz, Nr. 9
Excubiae, Nr. 16, Theatrum, Nr. 16, Schau=Plaz, Nr. 16, Fortitudo, Nr. 11, Schaupine, Nr. 16
Troiano, fol. 135
Horozco, Juan, Lib. 3, Emb. 11, fol. 232r, Excubiae, Nr. 40, Theatrum, Nr. 40, Schau=Plaz, Nr. 40, Schaupine, Nr. 40
Excubiae, Nr. 2, Theatrum, Nr. 2, Schau=Plaz, Nr. 2, Fortitudo, Nr. 2, Schaupine, Nr. 2
Schaupine, Nr. 35
Excubiae, Nr. 54, Theatrum, Nr. 54, Schau=Plaz, Nr. 54, Fortitudo, Nr. 34, Schaupine, Nr. 54
Excubiae, Nr. 54, Theatrum, Nr. 54, Schau=Plaz, Nr. 54, Fortitudo, Nr. 34, Schaupine, Nr. 54
Excubiae, Nr. 21, Theatrum, Nr. 21, Schau=Plaz, Nr. 21, Schaupine, Nr. 21
Excubiae, Nr. 60, Theatrum, Nr. 60, Schau=Plaz, Nr. 60, Boschius 2,646, Fortitudo, Nr. 39, Schaupine, Nr. 61, Beierlein, Nr. 783–796
Troiano, fol. 109
Excubiae, Nr. 11, Theatrum, Nr. 11, Schau=Plaz, Nr. 11
Excubiae, Nr. 58, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 58, Schau=Plaz, Nr. 58, Fortitudo, Nr. 37, Schaupine, Nr. 58
Troiano, fol. 109
Covarrubias, Sebastián, Cent. 3, Emb. 85, f. 285, Excubiae, Nr. 4, Theatrum, Nr. 4, Schau=Plaz, Nr. 4, Schaupine, Nr. 4
Typotius 2,121e, Beierlein, Nr. 616
Troiano, fol. 135
Excubiae, Nr. 9, Theatrum, Nr. 9, Schau=Plaz, Nr. 9, Schaupine, Nr. 9
Paradin, Lyon 1557, S. 125
Excubiae, Nr. 14, Theatrum, Nr. 14, Schau=Plaz, Nr. 14, Schaupine, Nr. 14
Typotius 2,121b, Excubiae, Nr. 59, Theatrum, Nr. 59, Schau=Plaz, Nr. 59, Fortitudo, Nr. 38, Schaupine, Nr. 59, Beierlein, Nr. 568–571
Terzio, fol. 2, Typotius 1,50c+d
Excubiae, Nr. 17, Theatrum, Nr. 17, Schau=Plaz, Nr. 17, Fortitudo, Nr. 13
Schaupine, Nr. 17
Schaupine, Nr. 19
Excubiae, Nr. 25, Theatrum, Nr. 25, Schau=Plaz, Nr. 25, Fortitudo, Nr. 18
Excubiae, Nr. 19, Theatrum, Nr. 19, Schau=Plaz, Nr. 19
Excubiae, Nr. 34, Theatrum, Nr. 34, Schau=Plaz, Nr. 34, Schaupine, Nr. 34

Fischer mit Fischen im Netz	Excubiae, Nr. 34, Theatrum, Nr. 34, Schau=Plaz, Nr. 34, Schaupine, Nr. 34
Fluss	Schaupine, Nr. 26
Fluss und Mühle	Terzio, fol. 34r, Typotius 1,75b, Boschius 2,886
Flussgott	Excubiae, Nr. 26, Theatrum, Nr. 26, Schau=Plaz, Nr. 26
Flussgötter (Rhein und Donau)	Horozco, Juan, Lib. 3, Emb. 9, f. 228r, Covarrubias, Sebastián, Cent. 2, Emb. 80, fol. 180, Excubiae, Nr. 48, Hercoli Domatori, S. 35, Menestrier, S. 257, Theatrum, Nr. 48, Schau=Plaz, Nr. 48, Boschius 2,832, Fortitudo, Nr. 28, Schaupine, Nr. 48
Fortuna (auf Kugel) und Eulenflügel	Schaupine, Nr. 17
Fortuna, Eule und Maus	Excubiae, Nr. 17, Theatrum, Nr. 17, Schau=Plaz, Nr. 17, Fortitudo, Nr. 13
Füllhorn und Caduceus bei Cupido	Troiano, fol. 109
Geryon	Excubiae, Nr. 18, Theatrum, Nr. 18, Schau=Plaz, Nr. 18
Glaskugel, angebrochen, sowie Sonne	Excubiae, Nr. 15, Theatrum, Nr. 15, Schau=Plaz, Nr. 15, Schaupine, Nr. 15
Hammer, mit dem von einer Wolkenhand vergeblich ein Diamant auf einem Amboss geschlagen wird	Troiano, fol. 135
Hand in Fackel	Schaupine, Nr. 19
Handschlag (mit Kelch, Tauben und Zepter)	Typotius 2,121d
Henne (brütend) und Raubvogel	Excubiae, Nr. 37, Theatrum, Nr. 37, Schau=Plaz, Nr. 37, Schaupine, Nr. 37
Hercules erschlägt die Hydra	Excubiae, Nr. 38, Theatrum, Nr. 38, Schau=Plaz, Nr. 38, Schaupine, Nr. 38
Hercules tötet Schlangen	Excubiae, Nr. 33, Theatrum, Nr. 33, Schau=Plaz, Nr. 33, Schaupine, Nr. 33
Hercules und Theseus	Excubiae, Nr. 24, Theatrum, Nr. 24, Schau=Plaz, Nr. 24, Fortitudo, Nr. 17, Schaupine, Nr. 24
Hercules, Keule des	Hercoli Domatori, S. 36
Hercules, Säulen des	Terzio, fol. 4, Paradin, Lyon 1557, S. 29, Typotius 1,44c, Boschius, 2,824
Hl. Emmeram und Mutter Gottes zwischen Pfeilen	Excubiae, Nr. 20, Theatrum, Nr. 20, Schau=Plaz, Nr. 20
Hund springt nach seinem Spiegelbild	Excubiae, Nr. 28, Theatrum, Nr. 28, Schau=Plaz, Nr. 28, Schaupine, Nr. 28
Hunde bellen einen zusammengerollten Igel an.	Theatrum, Nr. 61, Schau=Plaz, Nr. 61, Fortitudo, Nr. 40
Hunde fallen einen Löwen an	Schaupine, Nr. 61
Hydra, von Hercules erschlagen	Excubiae, Nr. 38, Theatrum, Nr. 38, Schau=Plaz, Nr. 38, Schaupine, Nr. 38
Icarus und Daedalus	Covarrubias, Sebastián, Cent. 3, Emb. 85, f. 285, Excubiae, Nr. 4, Theatrum, Nr. 4, Schau=Plaz, Nr. 4, Schaupine, Nr. 4
Igel, von Hunden angebellt	Theatrum, Nr. 61, Schau=Plaz, Nr. 61, Fortitudo, Nr. 40
Iustitia auf Delphin	Typotius 2,121e, Beierlein, Nr. 616
Jäger mit Waldhorn	Schaupine, Nr. 52
Janus-Büste, von Pfeilen bedroht	Excubiae, Nr. 47, Theatrum, Nr. 47, Schau=Plaz, Nr. 47, Fortitudo, Nr. 27, Schaupine, Nr. 47
Joch über Ochse und Löwe; Rabe und Taube	Excubiae, Nr. 8, Theatrum, Nr. 8, Schau=Plaz, Nr. 8, Schaupine, Nr. 8
Kerzenflamme und Mücken, Bär und Bienenstock	Excubiae, Nr. 54, Theatrum, Nr. 54, Schau=Plaz, Nr. 54, Fortitudo, Nr. 34
Keule des Hercules	Hercoli Domatori, S. 36
Kind erzeugt Seifenblasen	Excubiae, Nr. 22, Theatrum, Nr. 22, Schau=Plaz, Nr. 22, Schaupine, Nr. 22
Kind mit Kreisel und Reichsapfel	Excubiae, Nr. 36, Theatrum, Nr. 36, Schau=Plaz, Nr. 36, Schaupine, Nr. 36
Kind weist auf ein Spinnennetz mit gefangenen Fliegen	Excubiae, Nr. 32, Theatrum, Nr. 32, Schau=Plaz, Nr. 32
Kinder auf einer Wippe	Excubiae, Nr. 23, Theatrum, Nr. 23, Schau=Plaz, Nr. 23
Kinder beim Raquette-Spiel	Excubiae, Nr. 27, Theatrum, Nr. 27, Schau=Plaz, Nr. 27, Schaupine, Nr. 27

Kirche und Maus	Excubiae, Nr. 52, Theatrum, Nr. 52, Schau=Plaz, Nr. 52, Fortitudo, Nr. 32
Kirchen (24) mit Alphabet	Excubiae, Nr. 16, Theatrum, Nr. 16, Schau=Plaz, Nr. 16, Fortitudo, Nr. 11, Schaupine, Nr. 16
Koloss von Rhodos	Excubiae, Nr. 42, Theatrum, Nr. 42, Schau=Plaz, Nr. 42, Schaupine, Nr. 42
König (auf dem Thron)	Schaupine, Nr. 18
König Ludwig der Fromme im Fegefeuer	Excubiae, Nr. 19, Theatrum, Nr. 19, Schau=Plaz, Nr. 19
Kranz (oder Krone) mit scharfen Enden, auf dem Boden liegend	Horozco, Juan, Lib. 2, Emb. 33, fol. 174r
Kreisel (, Kind und Reichsapfel)	Covarrubias, Sebastián, Cent. 2, Emb. 76, fol. 176, Excubiae, Nr. 36, Theatrum, Nr. 36, Schau=Plaz, Nr. 36, Schaupine, Nr. 36
Kreuz (mit bayerischem Rautenschild), Lamm (mit Kreuzfahne und Heiligenschein), Löwe (mit Reichsapfel)	Excubiae, Nr. 6, Theatrum, Nr. 6, Schau=Plaz, Nr. 6, Schaupine, Nr. 6
Kreuz zwischen Streitkolben und Ölzweig	Schaupine, Nr. 11/12
Krone und Putto; Schmetterling kommt aus seinem Kokon hervor	Excubiae, Nr. 35, Theatrum, Nr. 35, Schau=Plaz, Nr. 35
Krone(oder Kranz) mit scharfen Enden, auf dem Boden liegend	Horozco, Juan, Lib. 2, Emb. 33, fol. 174r
Krone, Schlange und Wolkenhand	Excubiae, Nr. 3, Theatrum, Nr. 3, Schau=Plaz, Nr. 3, Schaupine, Nr. 3
Kruzifix und Streitkolben gegen Pfeile	Excubiae, Nr. 57, Theatrum, Nr. 57, Schau=Plaz, Nr. 57, Fortitudo, Nr. 36, Schaupine, Nr. 57
Labyrinth (, in dem sich ein Mann befindet)	Paradin (Paris 1621), S. 124, Covarrubias, Sebastián, Cent. 1, Emb. 31, fol. 31, Excubiae, Nr. 56, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 56, Schau=Plaz, Nr. 56, Fortitudo, Nr. 35, Schaupine, Nr. 56
Labyrinth (mit Minotaurus, Theseus und Ariadne)	Reusner, Emblemata, Nr. 37
Lamm (mit Kreuzfahne und Heiligenschein), Kreuz (mit bayerischem Rautenschild), Löwe (mit Reichsapfel)	Excubiae, Nr. 6, Theatrum, Nr. 6, Schau=Plaz, Nr. 6, Schaupine, Nr. 6
Lamm und Löwe ziehen Lorbeerkrantz	Excubiae, Nr. 45, Theatrum, Nr. 45, Schau=Plaz, Nr. 45
Lorbeer (Baum sowie Kranz) und Löwe	Troiano, fol. 133
Lorbeerbaum trotz Niederschlägen	Typotius 2,115f, Beierlein, Nr. 562
Lorbeerkrantz, von Löwe und Lamm gezogen	Excubiae, Nr. 45, Theatrum, Nr. 45, Schau=Plaz, Nr. 45
Löwe (aufgezäumt)	Schaupine, Nr. 30
Löwe (mit Reichsapfel), Kreuz (mit bayerischem Rautenschild), Lamm (mit Kreuzfahne und Heiligenschein)	Excubiae, Nr. 6, Theatrum, Nr. 6, Schau=Plaz, Nr. 6, Schaupine, Nr. 6
Löwe mit Lorbeerbaum und –krantz	Troiano, fol. 133
Löwe und Lamm ziehen Lorbeerkrantz	Excubiae, Nr. 45, Theatrum, Nr. 45, Schau=Plaz, Nr. 45
Löwe und Mann mit Waage	Excubiae, Nr. 30, Theatrum, Nr. 30, Schau=Plaz, Nr. 30
Löwe und Ochse mit Joch, Rabe und Taube	Excubiae, Nr. 8, Theatrum, Nr. 8, Schau=Plaz, Nr. 8, Schaupine, Nr. 8
Löwe, von Hunden angefallen	Schaupine, Nr. 61
Löwe, von Mensch (Hercules) geschlagen, und Löwe mit Lamm (oder Hund)	Ruscelli (Venezia 1584), S. 15, Typotius 2,115c
Mann beobachtet Sonnenfinsternis	Excubiae, Nr. 12, Theatrum, Nr. 12, Schau=Plaz, Nr. 12
Mann hält einen Schild (mit Christomonogramm) über sich	Excubiae, Nr. 58, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 58, Schau=Plaz, Nr. 58, Fortitudo, Nr. 37, Schaupine, Nr. 58
Mann hinter Rautenschild	Excubiae, Nr. 10, Theatrum, Nr. 10, Schau=Plaz, Nr. 10, Schaupine, Nr. 10
Mann in einem Labyrinth	Covarrubias, Sebastián, Cent. 1, Emb. 31, fol. 31, Excubiae, Nr. 56, Theatrum, Nr. 56, Schau=Plaz, Nr. 56, Fortitudo, Nr. 35
Mann mit Waage reitet auf einem Löwen	Excubiae, Nr. 30, Theatrum, Nr. 30, Schau=Plaz, Nr. 30
Maus in Kirche	Excubiae, Nr. 52, Theatrum, Nr. 52, Schau=Plaz, Nr. 52, Fortitudo, Nr. 32
Maus, Eule und Fortuna	Excubiae, Nr. 17, Theatrum, Nr. 17, Schau=Plaz, Nr. 17, Fortitudo, Nr. 13

Merkur trennt kämpfende Schlangen Mücken im Spinnennetz	Excubiae, Nr. 44, Theatrum, Nr. 44, Schau=Plaz, Nr. 44 Excubiae, Nr. 32, Theatrum, Nr. 32, Schau=Plaz, Nr. 32, Schaupine, Nr. 32
Mücken und Kerzenflamme, Bär und Bienenstock Mühle am Fluss Mutter Gottes und Hl. Emmeram zwischen Pfeilen Mutter Gottes und Schiff in Seenot	Excubiae, Nr. 54, Theatrum, Nr. 54, Schau=Plaz, Nr. 54, Fortitudo, Nr. 34 Terzio, fol. 34r, Typotius 1,75b, Boschius 2,886 Excubiae, Nr. 20, Theatrum, Nr. 20, Schau=Plaz, Nr. 20
Neptun	Excubiae, Nr. 50, Hercoli Domatori, S. 36, Menestrier, S. 257, Theatrum, Nr. 50, Schau=Plaz, Nr. 50, Fortitudo, Nr. 30, Schaupine, Nr. 50
Nest (brennend) und Phönix	Excubiae, Nr. 53, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 53, Schau=Plaz, Nr. 53, Fortitudo, Nr. 33, Schaupine, Nr. 53 Covarrubias, Sebastián, Cent. 3, Emb. 90, fol. 290, Excubiae, Nr. 39, Theatrum, Nr. 39, Schau=Plaz, Nr. 39, Boschius 1,863, Schaupine, Nr. 39
Netz mit Fischen und Fischer	Excubiae, Nr. 34, Theatrum, Nr. 34, Schau=Plaz, Nr. 34, Schaupine, Nr. 34
Ochse und Löwe mit Joch, Rabe und Taube	Excubiae, Nr. 8, Theatrum, Nr. 8, Schau=Plaz, Nr. 8, Schaupine, Nr. 8
Ölzweig und Streitkolben umgeben ein Kreuz Ozean, in dem sich eine Erdkugel mit einer Rennbahn befindet Panther fängt Affen, zweiter Affe auf Baum Pfeile bedrohen Janus-Büste	Schaupine, Nr. 11/12 Typotius 2,121b, Excubiae, Nr. 59, Theatrum, Nr. 59, Schau=Plaz, Nr. 59, Fortitudo, Nr. 38, Beierlein, Nr. 568–571 Typotius 2,115e, Beierlein, Nr. 563 Excubiae, Nr. 47, Theatrum, Nr. 47, Schau=Plaz, Nr. 47, Fortitudo, Nr. 27, Schaupine, Nr. 47
Pfeile regnen vom Himmel Pfeile um Hl. Emmeram und Mutter Gottes Pfeile, denen Kruzifix und Streitkolben entgegenstehen Pferd, Trojanisches	Schaupine, Nr. 20 Excubiae, Nr. 20, Theatrum, Nr. 20, Schau=Plaz, Nr. 20 Excubiae, Nr. 57, Theatrum, Nr. 57, Schau=Plaz, Nr. 57, Fortitudo, Nr. 36, Schaupine, Nr. 57 Covarrubias, Sebastián, Cent. 1, Emb. 52, fol. 52, Excubiae, Nr. 46, Hercoli Domatori, S. 35, Menestrier, S. 257, Theatrum, Nr. 46, Schau=Plaz, Nr. 46, Boschius 2,0140, Fortitudo, Nr. 26, Schaupine, Nr. 46
Pflanzen, von Wolkenhand gegossen Phönix im brennenden Nest	Excubiae, Nr. 43, Theatrum, Nr. 43, Schau=Plaz, Nr. 43 Covarrubias, Sebastián, Cent. 3, Emb. 90, fol. 290, Excubiae, Nr. 39, Theatrum, Nr. 39, Schau=Plaz, Nr. 39, Boschius 1,0863, Schaupine, Nr. 39
Phönix im Triumphwagen Pilgerstab mit Caduceus und Streitkolben Polarstern und Schiff Porträtbüste wird von einem Adler gekrönt	Schaupine, Nr. 45 Excubiae, Nr. 11, Theatrum, Nr. 11, Schau=Plaz, Nr. 11 Typotius 2,121a, Beierlein, Nr. 560 Excubiae, Nr. 29, Theatrum, Nr. 29, Schau=Plaz, Nr. 29, Schaupine, Nr. 29
Putto mit Krone; Schmetterling kommt aus seinem Kokon hervor Putto und Schnecke Rabe und Taube; Löwe und Ochse mit Joch Raquette-Spiel und Kinder	Excubiae, Nr. 35, Theatrum, Nr. 35, Schau=Plaz, Nr. 35 Excubiae, Nr. 55, Theatrum, Nr. 55, Schau=Plaz, Nr. 55 Excubiae, Nr. 8, Theatrum, Nr. 8, Schau=Plaz, Nr. 8 Excubiae, Nr. 27, Theatrum, Nr. 27, Schau=Plaz, Nr. 27, Schaupine, Nr. 27
Raubvogel greift brütende Henne an	Excubiae, Nr. 37, Theatrum, Nr. 37, Schau=Plaz, Nr. 37, Schaupine, Nr. 37
Rauten hinter Zweigen	Excubiae, Nr. 1, Theatrum, Nr. 1, Schau=Plaz, Nr. 1, Fortitudo, Nr. 1
Rautenfeld Rautenschild, hinter dem sich ein Mann ver- birgt Reichsapfel, Kreisel und Kind	Schaupine, Nr. 1 Excubiae, Nr. 10, Theatrum, Nr. 10, Schau=Plaz, Nr. 10, Schaupine, Nr. 10 Excubiae, Nr. 36, Theatrum, Nr. 36, Schau=Plaz, Nr. 36, Schaupine, Nr. 36
Reichsapfel, von Wolkenhand gehalten und von Wolkenfuß getreten	Excubiae, Nr. 31, Theatrum, Nr. 31, Schau=Plaz, Nr. 31, Schaupine, Nr. 31

Rennbahn auf Erdkugel (im Ozean)	Typotius 2,121b, Excubiae, Nr. 59, Theatrum, Nr. 59, Schau=Plaz, Nr. 59, Fortitudo, Nr. 38, Schaupine, Nr. 59, Beierlein, Nr. 568–571
Ritter (angreifend)	Excubiae, Nr. 49, Theatrum, Nr. 49, Schau=Plaz, Nr. 49, Fortitudo, Nr. 29, Schaupine, Nr. 49
Säulen des Hercules	Terzio, fol. 4, Paradin, Lyon 1557, S. 29, Typotius 1,44c, Boschius, 2,824
Schafherde und Argus	Excubiae, Nr. 2, Theatrum, Nr. 2, Schau=Plaz, Nr. 2, Fortitudo, Nr. 2, Schaupine, Nr. 2
Schafherde und Wolf im Schafspelz	Excubiae, Nr. 13, Theatrum, Nr. 13, Schau=Plaz, Nr. 13, Schaupine, Nr. 13
Schiff in Seenot und Mutter Gottes	Excubiae, Nr. 50, Hercoli Domatori, S. 36, Menestrier, S. 257, Theatrum, Nr. 50, Schau=Plaz, Nr. 50, Fortitudo, Nr. 30, Schaupine, Nr. 50
Schiff und Polarstern	Typotius 2,121a, Beierlein, Nr. 560
Schiff und Sirene	Excubiae, Nr. 51, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 51, Schau=Plaz, Nr. 51, Fortitudo, Nr. 31, Schaupine, Nr. 51
Schild (mit Auge Gottes) und Taube	Schaupine, Nr. 35
Schild (mit Christusmonogramm), den ein Mann über sich hält	Excubiae, Nr. 58, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 58, Schau=Plaz, Nr. 58, Fortitudo, Nr. 37, Schaupine, Nr. 58
Schlange streift ihre Haut ab	Covarrubias, Sebastián, Cent. 2, Emb. 93, fol. 193, Excubiae, Nr. 41, Theatrum, Nr. 41, Schau=Plaz, Nr. 41, Schaupine, Nr. 41
Schlange, Krone und Wolkenhand	Excubiae, Nr. 3, Theatrum, Nr. 3, Schau=Plaz, Nr. 3, Schaupine, Nr. 3
Schlangen im Kampf, von Merkur getrennt	Excubiae, Nr. 44, Theatrum, Nr. 44, Schau=Plaz, Nr. 44
Schlangen, von Hercules getötet	Excubiae, Nr. 33, Theatrum, Nr. 33, Schau=Plaz, Nr. 33, Schaupine, Nr. 33
Schmetterling kommt aus seinem Kokon hervor; Putto mit Krone	Excubiae, Nr. 35, Theatrum, Nr. 35, Schau=Plaz, Nr. 35
Schnecke (und Putto)	Covarrubias, Sebastián, Cent. 2, Emb. 78, fol. 178, Excubiae, Nr. 55, Theatrum, Nr. 55, Schau=Plaz, Nr. 55, Schaupine, Nr. 55, Picinelli 8,178
Schütze	Schaupine, Nr. 23
Schwamm	Schaupine, Nr. 25
Seifenblasen, von Kind erzeugt	Excubiae, Nr. 22, Theatrum, Nr. 22, Schau=Plaz, Nr. 22, Schaupine, Nr. 22
Sinceritas und Fama	Excubiae, Nr. 25, Theatrum, Nr. 25, Schau=Plaz, Nr. 25, Fortitudo, Nr. 18
Sirene (und Schiff)	Horozco, Juan, Lib. 2, Emb. 30, fol. 168r, Covarrubias, Sebastián, Cent. 2, Emb. 94, fol. 94, Excubiae, Nr. 51, Hercoli Domatori, S. 36, Theatrum, Nr. 51, Schau=Plaz, Nr. 51, Fortitudo, Nr. 31, Schaupine, Nr. 51
Sonne über Blitzen	Excubiae, Nr. 60, Theatrum, Nr. 60, Schau=Plaz, Nr. 60, Boschius 2,646, Fortitudo, Nr. 39, Schaupine, Nr. 61, Beierlein, Nr. 783–796
Sonne und angebrochene Glaskugel	Excubiae, Nr. 15, Theatrum, Nr. 15, Schau=Plaz, Nr. 15, Schaupine, Nr. 15
Sonne vertreibt Dunkelheit	Terzio, fol. 26r, Typotius 2,168e
Sonnenfinsternis, von Mann beobachtet	Excubiae, Nr. 12, Theatrum, Nr. 12, Schau=Plaz, Nr. 12
Sonnenflecken, von Putto durch Fernrohr betrachtet	Excubiae, Nr. 14, Theatrum, Nr. 14, Schau=Plaz, Nr. 14, Schaupine, Nr. 14
Sonnenprobe	Excubiae, Nr. 7, Theatrum, Nr. 7, Schau=Plaz, Nr. 7, Schaupine, Nr. 7
Spiegelbild und Hund	Excubiae, Nr. 28, Theatrum, Nr. 28, Schau=Plaz, Nr. 28, Schaupine, Nr. 28
Spielwürfel auf Tablett (sowie Wolkenhand)	Excubiae, Nr. 5, Theatrum, Nr. 5, Schau=Plaz, Nr. 5, Schaupine, Nr. 5
Spinnennetz (mit gefangenen Mücken)	Excubiae, Nr. 32, Theatrum, Nr. 32, Schau=Plaz, Nr. 32, Schaupine, Nr. 32
Spinnennetz mit gefangenen Mücken, auf das ein Kind weist	Excubiae, Nr. 32, Theatrum, Nr. 32, Schau=Plaz, Nr. 32

Statue und Bildhauer	Excubiae, Nr. 21, Theatrum, Nr. 21, Schau=Plaz, Nr. 21, Schaupine, Nr. 21
Streitkolben und Caduceus an Pilgerstab gebunden	Excubiae, Nr. 11, Theatrum, Nr. 11, Schau=Plaz, Nr. 11
Streitkolben und Kruzifix gegen Pfeile	Excubiae, Nr. 57, Theatrum, Nr. 57, Schau=Plaz, Nr. 57, Fortitudo, Nr. 36, Schaupine, Nr. 57
Streitkolben und Ölweig umgeben ein Kreuz	Schaupine, Nr. 11/12
Tablett mit Spielwürfeln (sowie Wolkenhand)	Excubiae, Nr. 5, Theatrum, Nr. 5, Schau=Plaz, Nr. 5, Schaupine, Nr. 5
Taube und Rabe; Löwe und Ochse mit Joch	Excubiae, Nr. 8, Theatrum, Nr. 8, Schau=Plaz, Nr. 8
Taube unter Schild mit Auge Gottes	Schaupine, Nr. 35
Theseus und Hercules	Excubiae, Nr. 24, Theatrum, Nr. 24, Schau=Plaz, Nr. 24, Fortitudo, Nr. 17, Schaupine, Nr. 24
Triumphwagen mit Phönix	Schaupine, Nr. 45
Waage, Mann und Löwe	Excubiae, Nr. 30, Theatrum, Nr. 30, Schau=Plaz, Nr. 30
Waldhorn und Jäger	Schaupine, Nr. 52
Wippe und Kinder	Excubiae, Nr. 23, Theatrum, Nr. 23, Schau=Plaz, Nr. 23
Wolf im Schafspelz nähert sich einer Schafherde	Excubiae, Nr. 13, Theatrum, Nr. 13, Schau=Plaz, Nr. 13, Schaupine, Nr. 13
Wolkenfuß tritt Reichsapfel,	Excubiae, Nr. 31, Theatrum, Nr. 31, Schau=Plaz, Nr. 31, Schaupine, Nr. 31
Wolkenhand hält diesen	Excubiae, Nr. 43, Theatrum, Nr. 43, Schau=Plaz, Nr. 43
Wolkenhand gießt Pflanzen	Excubiae, Nr. 31, Theatrum, Nr. 31, Schau=Plaz, Nr. 31, Schaupine, Nr. 31
Wolkenhand hält Reichsapfel,	Excubiae, Nr. 31, Theatrum, Nr. 31, Schau=Plaz, Nr. 31, Schaupine, Nr. 31
Wolkenfuß tritt diesen	
Wolkenhand schlägt vergeblich mit Hammer auf einen Diamanten, der auf dem Amboss liegt.	Troiano, fol. 135
Wolkenhand, Schlange und Krone	Excubiae, Nr. 3, Theatrum, Nr. 3, Schau=Plaz, Nr. 3, Schaupine, Nr. 3
Wolkenhand, Tablett und Spielwürfel	Excubiae, Nr. 5, Theatrum, Nr. 5, Schau=Plaz, Nr. 5, Schaupine, Nr. 6
Zweige vor Rauten	Excubiae, Nr. 1, Theatrum, Nr. 1, Schau=Plaz, Nr. 1, Fortitudo, Nr. 1

10. Abbildungen

Abb. 1 – 60: Excubiae tutelares, Regenten Nr. 1 – 60

Abb. 61 – 121: Schau=Plaz, Regenten Nr. 1 – 61

Abb. 122 – 161: Fortitudo leonina, Regenten Nr. 1 – 40

Abb. 162 – 165: Austriacae gentis imagines,

- Kaiser Maximilian II. (fol. 2r)
- Kaiser Karl V. (fol. 4r)
- Rother, 4. Graf von Habsburg (fol. 26r)
- Chlothar I., fränkischer König (fol. 34r)

Für die Abbildungen 1 – 60 der in den „Excubiae tutelares“ aufgeführten Herrscher wurden die Digitalisate der identischen Kupferstiche aus folgendem Exemplar verwendet: Ain und sechzig Königen und Hertzogen auß Bayern Bildnussen. München 1655 (BSB: Res/ 4 Bavar. 1758).

Die Abbildungen 61 – 121 stammen aus dem Exemplar BSB: Bavar. 500 ga.

Die Abbildungen 122 – 161 stammen aus dem Exemplar BSB: Res/2 Bavar. 297 c.

Die Abbildungen 162 – 165 stammen aus dem Exemplar BSB: Chalc. 174.

Für alle Abbildungen:

© Bayerische Staatsbibliothek München



Abbildung 1: Excubiae tutelares, Regent Nr. 1: Theodo I., Kupfer recto nach S. 20



Abbildung 2: Excubiae tutelares, Regent Nr. 2: Uilo I., Kupfer verso nach S. 22



Abbildung 3: Excubiae tutelares, Regent Nr. 3: Garibald I., Kupfer verso nach S. 26



Abbildung 4: Excubiae tutelares, Regent Nr. 4: Tassilo I., Kupfer verso nach S. 30



Abbildung 5: Excubiae tutelares, Regent Nr. 5: Garibald II., Kupfer recto nach S. 34



Abbildung 6: Excubiae tutelares, Regent Nr. 6: Theodo III., Kupfer verso nach S. 36



Abbildung 7: Excubiae tutelares, Regent Nr. 7: Theodebert I., Kupfer verso nach S. 40



Abbildung 8: Excubiae tutelares, Regent Nr. 8: Hugibert I., Kupfer recto nach S. 44



Abbildung 9: Excubiae tutelares, Regent Nr. 9:
Theodo IV., Kupfer recto nach S. 48



Abbildung 10: Excubiae tutelares, Regent Nr. 10:
Theodebert II., Kupfer verso nach S. 50



Abbildung 11: Excubiae tutelares, Regent Nr. 11:
Theodo V., Kupfer recto nach S. 54



Abbildung 12: Excubiae tutelares, Regent Nr. 12:
Grimoald, Kupfer verso nach S. 56



Abbildung 13: Excubiae tutelares, Regent Nr. 13: Hugibert II., Kupfer verso nach S. 60



Abbildung 14: Excubiae tutelares, Regent Nr. 14: Utilo II., Kupfer verso nach S. 64



Abbildung 15: Excubiae tutelares, Regent Nr. 15: Tassilo II., Kupfer verso nach S. 68



Abbildung 16: Excubiae tutelares, Regent Nr. 16: Karl der Große, Kupfer recto nach S. 76



Abbildung 17: Excubiae tutelares, Regent Nr. 17: Bernhard, Kupfer verso nach S. 80



Abbildung 18: Excubiae tutelares, Regent Nr. 18: Lothar, Kupfer verso nach S. 84



Abbildung 19: Excubiae tutelares, Regent Nr. 19: Ludwig I. (der Deutsche), Kupfer verso nach S. 90



Abbildung 20: Excubiae tutelares, Regent Nr. 20: Karlmann, Kupfer recto nach S. 96



Abbildung 21: Excubiae tutelares, Regent Nr. 21: Ludwig II., Kupfer verso nach S. 100



Abbildung 22: Excubiae tutelares, Regent Nr. 22: Karl der Dicke, Kupfer verso nach S. 104



Abbildung 23: Excubiae tutelares, Regent Nr. 23: Arnulf I. (Kaiser), Kupfer recto nach S. 110



Abbildung 24: Excubiae tutelares, Regent Nr. 24: Ludwig III. (das Kind), Kupfer verso nach S. 116



Abbildung 25: Excubiae tutelares, Regent Nr. 25: Arnulf II., Kupfer recto nach S. 122



Abbildung 26: Excubiae tutelares, Regent Nr. 26: Berthold, Kupfer verso nach S. 128



Abbildung 27: Excubiae tutelares, Regent Nr. 27: Heinrich I., Kupfer recto nach S. 134



Abbildung 28: Excubiae tutelares, Regent Nr. 28: Heinrich II. (der Zänker), Kupfer verso nach S. 140



Abbildung 29: Excubiae tutelares, Regent Nr. 29: Otto I., Kupfer recto nach S. 146



Abbildung 30: Excubiae tutelares, Regent Nr. 30: Heinrich III., Kupfer verso nach S. 150



Abbildung 31: Excubiae tutelares, Regent Nr. 31: Heinrich IV., Kupfer verso nach S. 154



Abbildung 32: Excubiae tutelares, Regent Nr. 32: Heinrich V., Kupfer verso nach S. 162



Abbildung 33: Excubiae tutelares, Regent Nr. 33: Heinrich VI., Kupfer verso nach S. 168



Abbildung 34: Excubiae tutelares, Regent Nr. 34: Heinrich VII., Kupfer recto nach S. 176



Abbildung 35: Excubiae tutelares, Regent Nr. 35: Konrad, Kupfer recto nach S. 180



Abbildung 36: Excubiae tutelares, Regent Nr. 36: Heinrich VIII., Kupfer recto nach S. 186



Abbildung 37: Excubiae tutelares, Regent Nr. 37: Agnes, Kupfer verso nach S. 192



Abbildung 38: Excubiae tutelares, Regent Nr. 38: Otto II. von Göttingen, Kupfer recto nach S. 200



Abbildung 39: Excubiae tutelares, Regent Nr. 39: Welf I., Kupfer verso nach S. 206



Abbildung 40: Excubiae tutelares, Regent Nr. 40: Welf II., Kupfer verso nach S. 212



Abbildung 41: Excubiae tutelares, Regent Nr. 41: Heinrich IX., Kupfer recto nach S. 218



Abbildung 42: Excubiae tutelares, Regent Nr. 42: Heinrich X., Kupfer recto nach S. 222



Abbildung 43: Excubiae tutelares, Regent Nr. 43: Leopold der Österreicher, Kupfer verso nach S. 228



Abbildung 44: Excubiae tutelares, Regent Nr. 44: Heinrich XI., Kupfer verso nach S. 232



Abbildung 45: Excubiae tutelares, Regent Nr. 45: Heinrich XII., Kupfer verso nach S. 238



Abbildung 46: Excubiae tutelares, Regent Nr. 46: Otto III., Kupfer recto nach S. 248



Abbildung 47: Excubiae tutelares, Regent Nr. 47: Ludwig IV., Kupfer recto nach S. 256



Abbildung 48: Excubiae tutelares, Regent Nr. 48: Otto IV., Kupfer recto nach S. 262



Abbildung 49: Excubiae tutelares, Regent Nr. 49: Ludwig V., Kupfer recto nach S. 270



Abbildung 50: Excubiae tutelares, Regent Nr. 50: Ludwig VI., Kupfer verso nach S. 276



Abbildung 51: Excubiae tutelares, Regent Nr. 51: Stephan II., Kupfer verso nach S. 298



Abbildung 52: Excubiae tutelares, Regent Nr. 52: Johann II., Kupfer recto nach S. 314



Abbildung 53: Excubiae tutelares, Regent Nr. 53: Ernst, Kupfer verso nach S. 332



Abbildung 54: Excubiae tutelares, Regent Nr. 54: Albrecht III., Kupfer verso nach S. 352



Abbildung 55: Excubiae tutelares, Regent Nr. 55: Sigismund, Kupfer recto nach S. 370



Abbildung 56: Excubiae tutelares, Regent Nr. 56: Albrecht IV., Kupfer verso nach S. 386



Abbildung 57: Excubiae tutelares, Regent Nr. 57: Wilhelm IV., Kupfer verso nach S. 464



Abbildung 58: Excubiae tutelares, Regent Nr. 58: Albrecht V., Kupfer verso nach S. 520



Abbildung 59: Excubiae tutelares, Regent Nr. 59: Wilhelm V., Kupfer verso nach S. 560



Abbildung 60: Excubiae tutelares, Regent Nr. 60: Maximilian I., Kupfer verso nach S. 604



Abbildung 61: Schau=Plaz, Regent Nr. 1:
Theodo I., fol. 7r



Abbildung 62: Schau=Plaz, Regent Nr. 2:
Utilo I., Kupfer nach fol. 8v



Abbildung 63: Schau=Plaz, Regent Nr. 3:
Garibald I., Kupfer nach S. 6



Abbildung 64: Schau=Plaz, Regent Nr. 4:
Tassilo I., Kupfer nach S. 8



Abbildung 65: Schau=Plaz, Regent Nr. 5: Garibald II., Kupfer nach S. 12



Abbildung 66: Schau=Plaz, Regent Nr. 6: Theodo III., Kupfer nach S. 14



Abbildung 67: Schau=Plaz, Regent Nr. 7: Theodebert I., Kupfer nach S. 18



Abbildung 68: Schau=Plaz, Regent Nr. 8: Hugibert I., Kupfer nach S. 20



Abbildung 69: Schau=Plaz, Regent Nr. 9: Theodo IV., Kupfer nach S. 22



Abbildung 70: Schau=Plaz, Regent Nr. 10: Theoderbert II., Kupfer nach S. 24



Abbildung 71: Schau=Plaz, Regent Nr. 11: Theodo V., Kupfer nach S. 26



Abbildung 72: Schau=Plaz, Regent Nr. 12: Grimoald, Kupfer nach S. 28



Abbildung 73: Schau=Plaz, Regent Nr. 13: Hugi- bert II., Kupfer nach S. 32



Abbildung 74: Schau=Plaz, Regent Nr. 14: Utilo II., Kupfer nach S. 34



Abbildung 75: Schau=Plaz, Regent Nr. 15: Tassilo II., Kupfer nach S. 36



Abbildung 76: Schau=Plaz, Regent Nr. 16: Karl der Große, Kupfer nach S. 42



Abbildung 77: Schau=Plaz, Regent Nr. 17: Bernhard, Kupfer nach S. 46



Abbildung 78: Schau=Plaz, Regent Nr. 18: Lothar, Kupfer nach S. 48



Abbildung 79: Schau=Plaz, Regent Nr. 19: Ludwig I. (der Deutsche), Kupfer nach S. 52



Abbildung 80: Schau=Plaz, Regent Nr. 20: Karlmann, Kupfer nach S. 56



Abbildung 81: Schau=Plaz, Regent Nr. 21:
Ludwig II., Kupfer nach S. 60



Abbildung 82: Schau=Plaz, Regent Nr. 22:
Karl der Dicke, Kupfer nach S. 62



Abbildung 83: Schau=Plaz, Regent Nr. 23:
Arnulf I. (Kaiser), Kupfer nach S. 66



Abbildung 84: Schau=Plaz, Regent Nr. 24:
Ludwig III. (das Kind), Kupfer nach S. 70



Abbildung 85: Schau=Plaz, Regent Nr. 25: Arnulf II., Kupfer nach S. 74



Abbildung 86: Schau=Plaz, Regent Nr. 26: Bertold, Kupfer nach S. 78



Abbildung 87: Schau=Plaz, Regent Nr. 27: Heinrich I., Kupfer nach S. 82



Abbildung 88: Schau=Plaz, Regent Nr. 28: Heinrich II. (der Zänker), Kupfer nach S. 88



Abbildung 89: Schau=Plaz, Regent Nr. 29: Otto I., Kupfer nach S. 90



Abbildung 90: Schau=Plaz, Regent Nr. 30: Heinrich III., Kupfer nach S. 94



Abbildung 91: Schau=Plaz, Regent Nr. 31: Heinrich IV., Kupfer nach S. 96



Abbildung 92: Schau=Plaz, Regent Nr. 32: Heinrich V., Kupfer nach S. 100



Abbildung 93: Schau=Plaz, Regent Nr. 33: Heinrich VI., Kupfer nach S. 104



Abbildung 94: Schau=Plaz, Regent Nr. 34: Heinrich VII., Kupfer nach S. 110



Abbildung 95: Schau=Plaz, Regent Nr. 35: Konrad, Kupfer nach S. 112



Abbildung 96: Schau=Plaz, Regent Nr. 36: Heinrich VIII., Kupfer nach S. 116



Abbildung 97: Schau=Plaz, Regent Nr. 37:
Agnes, Kupfer nach S. 122



Abbildung 98: Schau=Plaz, Regent Nr. 38:
Otto II. von Göttingen, Kupfer nach S. 126



Abbildung 99: Schau=Plaz, Regent Nr. 39:
Welf I., Kupfer nach S. 132



Abbildung 100: Schau=Plaz, Regent Nr. 40:
Welf II., Kupfer nach S. 136



Abbildung 101: Schau=Plaz, Regent Nr. 41:
Heinrich IX., Kupfer nach S. 140



Abbildung 102: Schau=Plaz, Regent Nr. 42:
Heinrich X., Kupfer nach S. 142



Abbildung 103: Schau=Plaz, Regent Nr. 43:
Leopold der Österreicher, Kupfer nach S. 148



Abbildung 104: Schau=Plaz, Regent Nr. 44:
Heinrich XI., Kupfer nach S. 152



Abbildung 105: Schau=Plaz, Regent Nr. 45:
Heinrich XII., Kupfer nach S. 154



Abbildung 106: Schau=Plaz, Regent Nr. 46:
Otto III., Kupfer nach S. 160



Abbildung 107: Schau=Plaz, Regent Nr. 47:
Ludwig IV., Kupfer nach S. 168



Abbildung 108: Schau=Plaz, Regent Nr. 48:
Otto IV., Kupfer nach S. 170



Abbildung 109: Schau=Plaz, Regent Nr. 49:
Ludwig V., Kupfer nach S. 176



Abbildung 110: Schau=Plaz, Regent Nr. 50:
Ludwig VI., Kupfer nach S. 182



Abbildung 111: Schau=Plaz, Regent Nr. 51:
Stephan II., Kupfer nach S. 196



Abbildung 112: Schau=Plaz, Regent Nr. 52:
Johann II., Kupfer nach S. 206



Abbildung 113: Schau=Plaz, Regent Nr. 53: Ernst, Kupfer nach S. 218



Abbildung 114: Schau=Plaz, Regent Nr. 54: Albrecht III., Kupfer nach S. 232



Abbildung 115: Schau=Plaz, Regent Nr. 55: Sigismund, Kupfer nach S. 244



Abbildung 116: Schau=Plaz, Regent Nr. 56: Albrecht IV., Kupfer nach S. 256



Abbildung 117: Schau=Plaz, Regent Nr. 57:
Wilhelm IV., Kupfer nach S. 316



Abbildung 118: Schau=Plaz, Regent Nr. 58:
Albrecht V., Kupfer nach S. 354



Abbildung 119: Schau=Plaz, Regent Nr. 59:
Wilhelm V., Kupfer nach S. 382



Abbildung 120: Schau=Plaz, Regent Nr. 60:
Maximilian I., Kupfer nach S. 412



Abbildung 121: Schau=Plaz, Regent Nr. 61:
Ferdinand Maria Kupfer nach S. 482

I.
THEODO
PRIMUS BOJORUM RECTOR
ET
PATRIARCHA.



*Armata semper Patria fuit unica cura,
Testis erit Tiberis, testis & Ister erit.*

Reufnerus.
in Sytyula Princip. Boj.

Abbildung 122: Fortitudo leonina, Regent Nr. 1: Theodo I., S. 21

II.
UTILIO
THEODONIS FILIVS
DUX BOJARIÆ
MARCHIO ANTVERPIENSIS.



*Æmula me virtus, Armis, & Pace probata,
Præfecit ripæ, Lubrice Mosa, Tuæ.*

Reufnerus.

Abbildung 123: Fortitudo leonina, Regent Nr. 2: Utilio I., S. 23

III.
 HUGOBERTVS
 SIVE
 SIGEBERTUS,
 MARCHIO ANTWERPIÆ.



*Successi Patriis, Patri non impar, habenis
 Filius hæc hæres me moriente capit.*

Reuterus.

Abbildung 124: Fortitudo leonina, Regent Nr. 3: Hugobert (Sigebert), Markgraf von Antwerpen, S. 25

IV.
 ASOBERTVS
 SIVE
 ANSBERTUS
 TETRARCHA ET SATRAPA ANTWERPIÆ.



*Gloria Magna quidem, gentes devincere bello,
 Non minor est, victas Lege tenere bona.*

Abbildung 125: Fortitudo leonina, Regent Nr. 4: Asobert (Ansbert), Markgraf von Antwerpen, S. 27

V.
ARNOLDVS
MARCHIO ANTVERPIÆ
DUX BRABANTIÆ ET HASBANIÆ.



*Clarus avo, proavoque fui, clarisque Parente,
 Sed mea me clarum laus facit esse magis.*

Reuln.

Abbildung 126: Fortitudo leonina, Regent Nr. 5: Arnold, fränk. Herzog, S. 29

VI.
S. ARNULPHUS
MAJOR DOMUS FRANCIE
DUX AUSTRASIE, MOSELLANIE, &c.
DEIX
EPISCOPUS METENSIS.



*Cælum, & celsa peto; Sola immortalia quæro,
 Parvabumiles; altos alta decent animos*

Abbildung 127: Fortitudo leonina, Regent Nr. 6: Arnulf der Heilige, fränk. Hausmeier, Bischof von Metz, S. 31

VII.
ANSEGISVS
DUX BRABANTIÆ
S. R. I. MARCHIO.



*Strenuus in Venetos ultricia signa feroces
Dum paro, crudeli cæsus ab hoste cado.*

Reufortus.

Abbildung 128: Fortitudo leonina, Regent Nr. 7: Ansegisel, fränk. Hausmeier, S. 33

VIII.
PIPINVS CRASSVS,
QUI ET HERSTALLUS
DUX BRABANTIÆ
MAJOR DOMUS FRANCIE.



*Pace fui felix, felix fulgentibus armis,
Nec tamen hoc pietas impar utroque fuit.*

Reufortus.

Abbildung 129: Fortitudo leonina, Regent Nr. 8: Pippin der Dicke, fränk. Hausmeier, S. 35

IX.
CAROLVS
MARTELLVS
MAJORDOMVS,
^{ET}
PRINCEPS FRANCIAE.



*Sequana, Mosa, Liger, Rhenus, Garumna, Visurgis
Devicti, laudis sunt monimenta meae.*

Reufort.

Abbildung 130: Fortitudo leonina, Regent Nr. 9: Karl Martell, fränk. Hausmeier, S. 37

X.
PIPINVS BREVIS,
REX FRANCIAE,
DUX BRABANTIAE.



*Aspera vindicibus confeci praelia signis,
Testis erit Ligeris, Sequana testis erit.*

Abbildung 131: Fortitudo leonina, Regent Nr. 10: Pippin der Kleine, fränk. König, S. 39

XI.
CAROLVS MAGNVS
 PRIMUS IMPERATOR GERMANORVM,
REX FRANCIAE, ITALIAE,
 BOIARIAE,
PIPINI FILIUS



*Induperatores inter Tu Carole Magnos
 Das Magno Boiis stemmate, Magne, Duces,
 Portio Celtarum Boji mutare priores
 Nobilius Dominos scilicet haud poterant.*

Genoides in Gebetung.
 Dec. 842.

Abbildung 132: Fortitudo leonina, Regent Nr. 11: Karl der Große, S. 65

XII.
PIPINUS
CAROLI MAGNI FILIUS,
FRANCORVM REX.



*Oenotriae populos capi, terrasque regendas,
 Ingenium Patris ; nomen adeptus avi.*

Reufortis

R 2

Noni

Abbildung 133: Fortitudo leonina, Regent Nr. 12: Pippin, fränk. König (814), S. 67

XIII.
BERNARDVS
PIPINI ITALIÆ REGIS FILIUS,
CAROLI M. NEPOS,
ITALIÆ ET BOIARIÆ REX.



*Itala defuncto cessit mihi terra Parente,
Felix, nū Regni me tenuisset amor.*

Reuincina

Abbildung 134: Fortitudo leonina, Regent Nr. 13: Bernhard, König von Italien, S. 69

XIV.
PIPINUS JUNIOR
BERNARDI FILIUS.



*Strenuus, acer, & invictis Fortissimus armis,
Facta quidem Regis Sanguine Digna dedi.*

Abbildung 135: Fortitudo leonina, Regent Nr. 14: Pippin, Graf von Lengenfeld, S. 71

tiorez radices agunt.

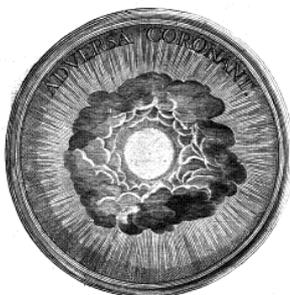
XV.
BERNARDUS
PIPINI JUNIORIS FILIUS
COMES LENGENFELDENSIS.



*Me quoque prognatum magni de stemmate Regis
Inter honoratos fama recenset avos.*

Abbildung 136: Fortitudo leonina, Regent Nr. 15: Bernhard, Graf von Lengenfeld, S. 72

XVI.
ARNULPHUS,
SEU
ARNOLDUS,
COMES LENGENFELDENSIS,
BERNARDI FILIUS,
dux creatus
A B
IMPERATORE ARNVLPHO.



*Hostibus haud tergo, sed forti pectore notus,
Feci multa quidem fortia, plura tuli.*

Abbildung 137: Fortitudo leonina, Regent Nr. 16: Arnulf (Arnold), Graf von Lengenfeld, S. 75

XVII.
LVITPALDVS,
SEU
LEOPOLDVS
EX
COMITE LENGENFFLDENSI
DUX NORIC. ET BAV. MARCH. AUSTRIÆ,
ARNULPHI FILIUS.



*Feruida quid virtus, quid Mars meus egerit, Humi
 Quos Patria duxi de Regione, sciunt.
 Ense meo factos calcavi Victor acervos,
 Quà remouet Rhetos, Vindelicósque Lycus.*

Abbildung 138: Fortitudo leonina, Regent Nr. 17: Leopold, Markgraf, S. 77

XVIII.
ARNULPHVS
 COGNOMENTO MALUS,
PRINCEPS BOJARIÆ,
LUITPALDI FILIUS.



*Strenuus in bello, prudens in pace; scit Oenus
 Virtutes nervis non caruisse meas.*

Abbildung 139: Fortitudo leonina, Regent Nr. 18: Arnulf (II.), S. 79

XIX.
ARNOLPHUS,
SEU
ARNOLDUS,
FILIUS ARNULPHI MALI.
 NEPOS LUITPALDI PRIMI,
PRINCEPS BOIARIÆ,
 CURATOR ECCLESIE FRUXINENSIS.



Hunc Arnulphus vocat Buccelin. progen. omnium

*Fortiter ob Regnum dum dimico, cladibus asper
 Concido, prolapsa cæsus & ictus equo.*

Residens.

Abbildung 140: Fortitudo leonina, Regent Nr. 19: Arnulf (Arnold) der Jüngere, Graf von Scheyern, S. 82

XX.
BERCHTOLDUS
BOJARICI PALATII
PRÆFECTUS,
 SCHYRORUM DYNASTA, CURATOR
 TEMPLI FRUXINENSIS.



*Consiliis rexi populos, & templa, Minister
 Juris, honorati Cura salisque Ducis.*

Residens.

Abbildung 141: Fortitudo leonina, Regent Nr. 20: Berthold, Graf von Scheyern, S. 84

XXI.
VVERNHERUS,
SIVE
B A B O,
SCHYRORUM PRINCEPS
 FILIUS BERCHTOLDI,
 OTHONIS PRIMI PATER.



*Non mea cura Parum Patriæ servivit Amori,
 Consilio Sospes floruit illa meo.*

Reufens.

Abbildung 142: Fortitudo leonina, Regent Nr. 21: Werner (Babo), Graf von Scheyern, S. 87

XXII.
OTTO PRIMVS,
COMES.
ET
DYNASTA SCHYRENSIS,
 PALATINUS BOJARIÆ.



*Quà Socias Alemannus aquas celer advehit Istro,
 Bojaricus Rexi Prætor & Auctor Opes.*

Reufens.

Abbildung 143: Fortitudo leonina, Regent Nr. 22: Otto I., Graf von Scheyern, S. 89

XXIII.
OTTO SECUNDUS,
OTTONIS PRIMI FILIUS,
COMES IN SCHYREN,
PALATINUS BOJARÆ, TUTOR ECCLESIAE
FRISINGENSIS.



*Templorum mihi Cura fuit, rerumque sacrarum;
Per me surrexit Religionis honos.*

Abbildung 144: Fortitudo leonina, Regent Nr. 23: Otto II., Graf von Scheyern, S. 91

XXIV.
OTTO TERTIUS,
PRÆFECTVS PALATII BAVARIAE,
CONDITOR ARCIS,
ET
NOMINIS WITTELSPACENSIS.



*Felices Solymos vidi, Judæaque Regna,
Et mea Jordan aquis jam lavat ossa suis.*

Resinens.

Abbildung 145: Fortitudo leonina, Regent Nr. 24: Otto III. von Wittelsbach, Pfalzgraf, S. 94

XXV.
OTTO QVARTUS,
OTTONIS TERTII FILIUS,
COGNOMENTO SAPIENS,
COMES IN VVITTELSPACH.



*Magnanimus dicebar Otbo, Sapiensque, Piúsque,
Talibus & Natis, vitam animúmque dedi.*

Reuterus.

Abbildung 146: Fortitudo leonina, Regent Nr. 25: Otto IV. von Wittelsbach, Pfalzgraf, S. 96

XXVI.
OTTO MAGNUS
VVITTELSPACHIVS,
OTTONIS IV. FILIVS,
BOJARIE DUX.



*Dux ego sum, Bojos qui in pristina jura recepi,
Non tantum Magnus Corpore, verum animo.*

Abbildung 147: Fortitudo leonina, Regent Nr. 26: Otto der Große, Herzog von Bayern (= Otto I.), S. 121

XXVII.
LUDOVICUS I.
 OTTONIS MAGNI FILIUS,
DUX BOJARIÆ,
COMES PALATINUS RHENI
 ET SEPTEM-VIR.



*Pro Virtute Palas Cæsar mihi tradidit; oram
 Quæ jacet ad ripas, Rhene vadoſe, tuas.*

Reificia.

Abbildung 148: Fortitudo leonina, Regent Nr. 27: Ludwig I. der Kelheimer , S. 224

XXVIII.
OTTO,
 LUDOVICI FILIUS,
DUX BOJARIÆ,
COMES PALATINVS RHENI.
 ET SEPTEM-VIR.



*Stipendiis Augusti sedulus arma,
 Credulitas tandem sôla nociva fuit.*

Reificia.

Abbildung 149: Fortitudo leonina, Regent Nr. 28: Otto II. der Erlauchte, S. 128

XXIX.
LUDOVICUS II.
 COGNOMENTO SEVERUS;
 OTTONIS FILIVS,
COMES PALATINUS RHENI.
 S.R.I. ELECTOR ET ARCHI-DAPIFER,
 DUX BOJARIÆ.



*Militiæ Præstans studiis: at Pacis in armis
 Et memor in tanto semper honore DEI.*

Reuland

Abbildung 150: Fortitudo leonina, Regent Nr. 29: Ludwig II. der Streng, S. 131

XXX.
LUDOVICUS IV.
 BAV. LUDOV. SEVERI FIL.
 ROMANORVM IMPERATOR,
 HUIUS NOMINIS V.
 COMES PALAT. RHENI.
 UTRIUSQUE BAVARIÆ DUX.



*Augustum qui te Proceres, Ludovice, creârunt
 Laudibus ostendunt te meruisse Tuus.
 Ergo tuis fessôs, tibi, tot virtutibus hostes
 Non mirum est victas sæpè dedisse manus.*

Gevoldus in Genealogia.

Abbildung 151: Fortitudo leonina, Regent Nr. 30: Ludwig IV., Kaiser, S. 156

XXXI.
STEPHANVS SENIOR,
 LUDOVICI CÆSARIS FILIUS,
DUX BOJARIÆ,
 COMES PALATINUS RHENI.
 SEPTEM - VIR.



*Clarus eram belli quæsitâ laude per artes
 Non minus & Pacis munere clarus eram.*
Reußner.

Abbildung 152: Fortitudo leonina, Regent Nr. 31: Stephan, S. 163

XXXII.
JOANNES,
 STEPHANI FILIUS,
 LUDOVICI CÆSARIS NEPOS,
DUX BOJARIÆ,
 COMES PALAT. RHENI. &c.



*Simplicitatis Amans, & fallere nescia vita
 Me Populis gratum, me facit esse DEO.*
Reußner.

Abbildung 153: Fortitudo leonina, Regent Nr. 32: Johann, S. 167

XXXIII
ERNESTUS
JOANNIS FILIUS.
BOJARIE DUX.
COMES PALAT. RHENI.



*Integer & sumptis Pacis studiosus in armis
Obsequio merui commodiore decus.*

Reufacust.

Abbildung 154: Fortitudo leonina, Regent Nr. 33: Ernst (gest. 1438), S. 170

XXXIV.
ALBERTUS PIVS,
ERNESTI FILIVS.
COMES PALAT. RHENI.
BOJARIE DUX.



*Contentus tu Alberte tuis, aliena recusās;
O Magnum Magni Principis ingenium!
Felix quem Pietas Magnum facit; imò Pius quiddā
Dicitus es, hoc magni nomine Major eras.*

GevoIdus in Genealogia.

Abbildung 155: Fortitudo leonina, Regent Nr. 34: Albrecht der Fromme, S. 173

XXXV.
ALBERTVS SAPIENS,
 ALBERTI PII FILIUS,
COMES PALAT. RHENI.
DUX BOJARIÆ.



*Quis fuerim, vitæ gravis, virtutèque præstans
 Atque fide, nomen consule, certus eris.
 Ingenii vigor, & magnæ solertia mentis
 Sæpius ad magnas res mihi fecit iter.*

Reußner. Regna

Abbildung 156: Fortitudo leonina, Regent Nr. 35: Albrecht der Weise, S. 176

XXXVI.
VVILHELMUS
CONSTANS,
 ALBERTI SAPIENTIS FILIUS.
COMES PALAT. RHENI.
 UTRIUSQUE BAVARIÆ DUX.



*Hic Vir, hic est, Animam cui debes Boie, sed illam
 Quam Regnorum Animam dicimus esse, Fidem.*

Brunner, in Theat. virtut. Boicæ.

Abbildung 157: Fortitudo leonina, Regent Nr. 36: Wilhelm der Beständige, S. 191

XXXVII
A L B E R T U S
MAGNANIMUS,
 VVILHELMI FILIVS,
COMES PALAT. RHENI,
 UTRIUSQUE BAVARIÆ DUX.

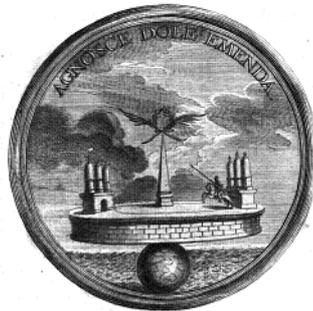


*Te Pietas, te Prisca Fides, defensaque Pacis
 ALBERTE, æternâ munia laude vebent.
 Unde, tibi quantum debet tua Boica tellus;
 Teutoniæ tantum debet & omne solum.*

Gouldes in Genealogia.

Abbildung 158: Fortitudo leonina, Regent Nr. 37: Albrecht der Großmütige, S. 196

XXXVIII
VVILHELMUS
RELIGIOSUS,
 ALBERTI MAGNANIMI FILIVS,
COMES PALAT. RHENI,
 UTRIUSQUE BAVARIÆ DUX.



*Sæpè dabat superæ spectacula grata catervæ,
 Creber Olympiaco Victor Hic in stadio.
 A Cælo Plausum tulit, infinitaque Dona,
 Dignus qui Sancti Nomen ab Orbe ferat.*

Abbildung 159: Fortitudo leonina, Regent Nr. 38: Wilhelm der Fromme, S. 202

XXXIX.
MAXIMILIANUS
PRIMUS,
 GVILIELMI FILIVS,
COMES PALAT. RHENI,
 UTRIUSQUE BAVARIÆ DUX,
 S. R. I. ARCHI-DAPIFER ET ELECTOR.



*Heroëm Tantum si tempora prisca tulissent,
 Phœres equasset solus in orbe Deos.*

Thes. V. 11. 104.

Abbildung 160: Fortitudo leonina, Regent Nr. 39: Maximilian I., S. 209

XL.
FERDINANDUS
MARIA,
 MAXIMILIANI PRIMI FILIVS,
COMES PALAT. RHENI,
 VTRIVSQUE BAV. ac SVP. PAL. DVX,
 S. R. I. ARCHI-DAPIFER ET ELECTOR.
 LANDGRAVIUS LEUCHTENBERGENSIS, &c.



*Pacis amans Princeps, sine bello totus in armis,
 Bellonæ illustis, cœu fera bella paret.*

Es Thes. V. 11. 104.

Abbildung 161: Fortitudo leonina, Regent Nr. 40: Ferdinand Maria, S. 219

